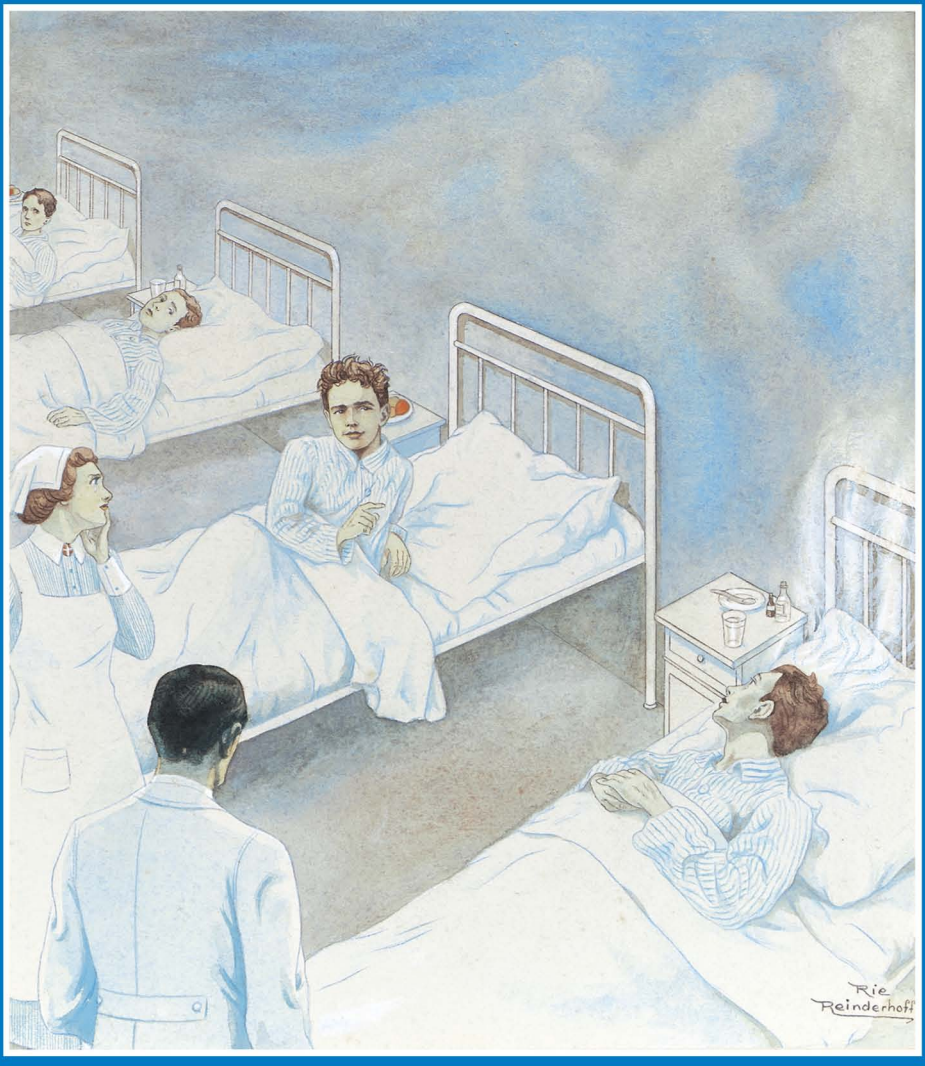
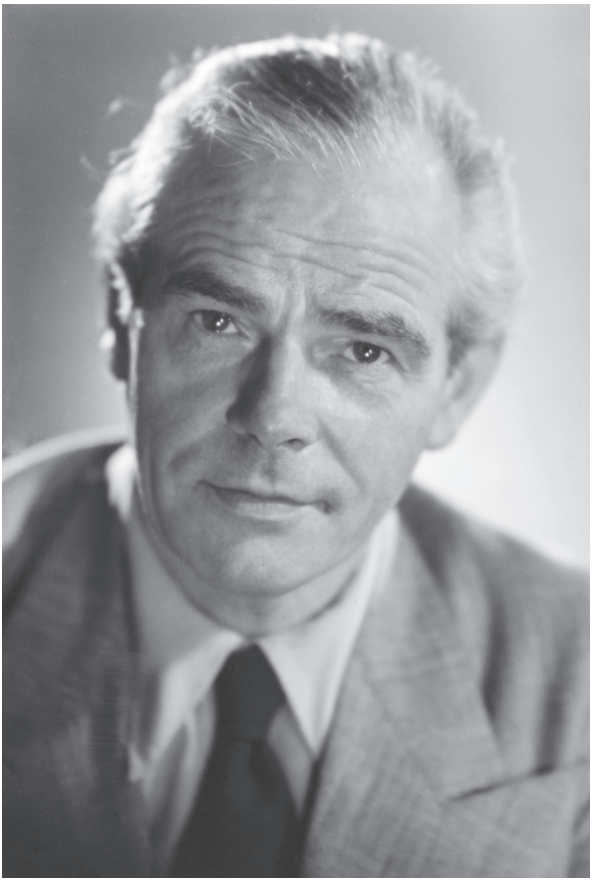
Jozef Rulof

Jeus von Mutter Crisje

Teil 2



Das Zeitalter Christi



Jozef Rulof
1898-1952

Jozef Rulof

Jeus von Mutter Crisje

Teil 2: Jeus unter den Menschen

Das Zeitalter des Christus

Copyright

Das Zeitalter des Christus
Braspenningstraat 88, 1827 JW Alkmaar, Niederlande
Tel: 00 31 (0)728443852
E-mail: info@rulof.org
Website: rulof.de

———

Auf dem Umschlag sehen Sie ein Gemälde abgebildet, das Jozef Rulof aus dem Jenseits empfangen hat.

———

© 1951-2021, Stichting Geestelijk-Wetenschappelijk Genootschap "De Eeuw van Christus", Niederlande, alle Rechte vorbehalten.
Jeus von Mutter Crisje Teil 2, 2021.
ISBN 978-94-93165-27-4

Inhalt

Copyright 4
Anmerkung der Herausgeberin 7
Bücherverzeichnis 8
Erläuterung zu den Büchern des Jozef Rulof 9
Jozef Rulof 12

1951

So, trödelst du jetzt schon hier herum 17
Jeus, der Seher 61
Jeus, der Heiler 75
Jeus, der Denker 106
Jeus, der Kämmer 146
Aber Trui, ich habe meinen Hendrik noch nicht vergessen 169
Mutter, dich kann man ja nicht kaufen, wie? 218
Nein, Mutter, für kein Geld der Welt bleibe ich heute zu Hause 259
Jeus, der Goldschmied 270
Sieh zu, dass du dabei bist, da ist Geld zu verdienen. 286
Komm, Jeus, wir gehen zum Stolzen Fels am Rhein 299
Fußballspielen und geistige Schnüre 310
Jeus, der Infanterist 317
Jeus und sein Mädchen 350
Jeus, der Seher (2) 372
Jeus, der Hexer 384

Anmerkung der Herausgeberin

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

Dieses Buch gehört zu der Reihe der 27 Bücher, die durch Jozef Rulof zwischen 1933 und 1952 auf die Erde gekommen sind. Diese Bücher werden von der Stichting Geestelijk-Wetenschappelijk Genootschap „De Eeuw van Christus“ (Stiftung Geistig-Wissenschaftliche Gesellschaft „Das Zeitalter des Christus“) veröffentlicht, die 1946 von Jozef Rulof zu diesem Zweck gegründet wurde. Als Vorstand dieser Stiftung verbürgen wir uns dafür, dass der Text der Bücher, die wir heute zur Verfügung stellen, der ursprüngliche Text ist.

Wir haben auch eine Erläuterung zu den Büchern veröffentlicht, die 140 Artikel umfasst. Die Veröffentlichung der 27 Bücher und dieser Erläuterung betrachten wir als ein unverbrüchliches Ganzes. Bei einigen Passagen aus den Büchern verweisen wir auf die betreffenden Artikel aus der Erläuterung. So verweist beispielsweise (siehe Artikel „Erklärung auf Seelenebene“ auf rulof.de) auf den Basisartikel „Erklärung auf Seelenebene“, wie dieser auf der Website rulof.de zu lesen ist.

Mit freundlichen Grüßen,
Der Vorstand der Stiftung Das Zeitalter des Christus
2021

Bücherverzeichnis

Übersicht der Bücher, die über Jozef Rulof die Erde erreicht haben, in Reihenfolge der Publikation mit Angabe des Entstehungsjahres:

Ein Blick ins Jenseits (1933-1936)
Die vom Tode wiederkehrten (1937)
Der Kreislauf der Seele (1938)
Seelenkrankheiten aus dem Jenseits betrachtet (1939-1945)
Das Entstehen des Weltalls (1939)
Zwischen Leben und Tod (1940)
Die Völker der Erde aus dem Jenseits betrachtet (1941)
Durch die Grebbelinie ins ewige Leben (1942)
Geistige Gaben (1943)
Masken und Menschen (1948)
Jeus von Mutter Crisje Teil 1 (1950)
Jeus von Mutter Crisje Teil 2 (1951)
Jeus von Mutter Crisje Teil 3 (1952)
Frage und Antwort Teil 1 (1949-1951)
Frage und Antwort Teil 2 (1951-1952)
Frage und Antwort Teil 3 (1952)
Frage und Antwort Teil 4 (1952)
Frage und Antwort Teil 5 (1949-1952)
Frage und Antwort Teil 6 (1951)
Vorträge Teil 1 (1949-1950)
Vorträge Teil 2 (1950-1951)
Vorträge Teil 3 (1951-1952)
Die Kosmologie des Jozef Rulof Teil 1 (1944-1950)
Die Kosmologie des Jozef Rulof Teil 2 (1944-1950)
Die Kosmologie des Jozef Rulof Teil 3 (1944-1950)
Die Kosmologie des Jozef Rulof Teil 4 (1944-1950)
Die Kosmologie des Jozef Rulof Teil 5 (1944-1950)

Erläuterung zu den Büchern des Jozef Rulof

Das Vorwort dieser Erläuterung lautet:

Liebe Leserinnen und Leser,

In dieser „Erläuterung zu den Büchern des Jozef Rulof" beschreiben wir als Herausgeberin den Kern seiner Sicht. Hiermit beantworten wir zwei Arten von Fragen, die uns in den vergangenen Jahren zum Inhalt dieser Bücher gestellt wurden.

Erstens gibt es Fragen zu ganz bestimmten Themen wie zum Beispiel Einäscherung und Sterbehilfe. Die Informationen zu solchen Themen sind oft in den 27 Büchern mit insgesamt über 11.000 Seiten verteilt. Deswegen haben wir pro Thema relevante Passagen aus allen Büchern zueinander gefügt und jeweils in einem Artikel zusammengefasst.

Dass die Information verteilt ist, ist die Folge davon, dass in der Bücherreihe Wissen aufgebaut wird. Im Artikel „Erklärung auf Seelenebene" unterscheiden wir zwei Ebenen in diesem Wissensaufbau: Das gesellschaftliche Denken einerseits und die Erklärungen auf der Ebene der Seele andererseits. Für seine erste Erklärung vieler Phänomene beschränkte sich der Schreiber auf Worte und Begriffe, die zum gesellschaftlichen Denken der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts gehörten. Hierdurch stimmte er sich auf das Weltbild seiner damaligen Leserschaft ab.

Buch für Buch baute der Schreiber daneben die Seelenebene auf, wobei die menschliche Seele im Mittelpunkt steht. Um das Leben auf der Ebene der Seele zu erklären, führte er neue Worte und Begriffe ein. Mit diesen kamen neue Erklärungen, die die Informationen zu bestimmten Themen aus der vorigen Runde ergänzten.

Meistens jedoch ergänzten die Erklärungen auf Seelenebene die ersten Beschreibungen nicht, sondern ersetzten sie. So kann beispielsweise in gesellschaftlicher Terminologie über ein „Leben nach dem Tod" gesprochen werden, aber auf der Seelenebene hat das Wort „Tod" jegliche Bedeutung verloren. Dem Schreiber zufolge stirbt die Seele nicht, sondern sie lässt den irdischen Körper los und geht dann in die nächste Phase in ihrer ewigen evolutionären Entwicklung über.

Die mangelnde Vertrautheit mit dem Unterschied zwischen diesen beiden Erklärungsebenen sorgt für eine zweite Art von Fragen zu Worten und Auffassungen in den Büchern, über die sich das gesellschaftliche Denken heute gegenüber der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts geändert hat. In dieser Erläuterung beleuchten wir diese Themen von der Seelenebene aus.

Hierdurch wird deutlich, dass Worte wie beispielsweise Rassen oder Psychopathie auf der Seelenebene keine Rolle mehr spielen. Diese Worte und die dazugehörenden Auffassungen wurden in der Bücherreihe nur verwendet, um anzuknüpfen an das gesellschaftliche Denken in dem Zeitraum, in dem diese Bücher entstanden, zwischen 1933 und 1952. Die Passagen mit diesen Worten gehören zum damaligen Zeitgeist der Leserschaft und geben auf keinerlei Art und Weise die eigentliche Sichtweise des Schreibers oder der Herausgeberin wieder.

Das ist beim heutigen Lesen dieser Bücher nicht immer deutlich, weil der Schreiber meistens nicht explizit angegeben hat, auf welcher Erklärungsebene das Thema in einer bestimmten Passage behandelt wurde. Darum fügen wir als Herausgeberin bei einigen Passagen einen Verweis auf einen relevanten Artikel aus dieser Erläuterung hinzu. Der betreffende Artikel beleuchtet dann das in dieser Passage behandelte Thema von der Seelenebene aus, um die eigentliche Sichtweise des Schreibers auf jenes Thema ins Licht zu rücken. Aus kulturhistorischen und geistig-wissenschaftlichen Gründen nehmen wir in den 27 Büchern keine Änderungen in den ursprünglichen Formulierungen des Schreibers vor. Wegen der Lesbarkeit haben wir lediglich die Schreibweise des Altniederländischen angepasst. In der online-Ausgabe der Bücher auf unserer Website rulof.de sind alle sprachtechnischen Änderungen satzweise aufrufbar.

Wir betrachten die Veröffentlichung der 27 Bücher und dieser Erläuterung als ein unverbrüchliches Ganzes. Darum verweisen wir fortan auf dem Cover eines jeden Buchs und in der „Anmerkung der Herausgeberin" auf die Erläuterung. Für eine breite Verfügbarkeit geben wir die 140 Artikel dieser Erläuterung als E-Book (siehe „Herunterladen" auf rulof.de) heraus und sämtliche Artikel stehen als gesonderte Seiten auf unserer Website.

Auch die relevanten Passagen aus allen Büchern des Jozef Rulof, auf die wir die Artikel gestützt haben, sind ein integraler Bestandteil dieser Erläuterung. Diese Passagen sind gemeinsam mit den betreffenden Artikeln in Buchform gebündelt und stehen in vier Teilen als „Das Jozef-Rulof-Nachschlagwerk" in Gestalt von Taschenbüchern und E-Books zur Verfügung. Außerdem ist auf unserer Website bei den meisten Artikeln unten ein Link zu einer Extra-Seite mit den Textquellen jenes Artikels aufgenommen.

Mit der Veröffentlichung der 27 Bücher und dieser Erläuterung bezwecken wir, das Verständnis der eigentlichen Botschaft des Schreibers zu untermauern. Diese wurde schon von Christus ausgedrückt mit. Liebt einander. Auf der Seelenebene erklärt Jozef Rulof, dass es um die universelle Liebe geht, die sich nicht um das Äußere oder die Persönlichkeit unseres Mitmenschen kümmert, sondern sich auf seinen tiefsten Kern richtet, den Jozef die Seele oder das Leben nennt.

Mit herzlichem Gruß,

Im Namen des Vorstands der Stichting De Eeuw van Christus (Stiftung Das Zeitalter des Christus),

Ludo Vrebos

11. Juni 2020

Jozef Rulof

Jozef Rulof (1898-1952) empfing erschöpfendes Wissen über das Jenseits, die Reinkarnation, unsere kosmische Seele und Christus.

Wissen aus dem Jenseits

Als Jozef Rulof im Jahr 1898 im ländlichen 's-Heerenberg in den Niederlanden geboren wurde, hatte sein geistiger Leiter Alcar schon große Pläne mit ihm. Alcar war 1641 ins Jenseits hinübergegangen, nach seinem letzten Leben auf der Erde als Anthonis van Dijck. Seitdem hatte er ein umfangreiches Wissen über das Leben des Menschen auf der Erde und im Jenseits aufgebaut. Um dieses Wissen auf die Erde zu bringen, wollte er Jozef zu einem schreibenden Medium entwickeln.

Nachdem sich Jozef 1922 als Taxifahrer in Den Haag niedergelassen hatte, entwickelte Alcar ihn zuerst zu einem heilenden und malenden Medium, um die Trance aufzubauen, die für das Empfangen von Büchern notwendig war. Jozef empfing Hunderte von Gemälden und durch deren Verkauf gelang es, die Veröffentlichung der Bücher selbst in der Hand zu behalten.

Als Alcar 1933 begann, sein erstes Buch „Ein Blick ins Jenseits" durchzugeben, überließ er Jozef die Entscheidung, wie tief die mediale Trance werden sollte. Er würde Jozef in einen sehr tiefen Schlaf bringen können und seinen Körper übernehmen, um abseits des Bewusstseins des Mediums Bücher zu schreiben. Dann könnte Alcar vom ersten Satz an seine eigene Wortwahl verwenden, um dem Leser aus dieser Zeit zu erklären, wie er selbst die Wirklichkeit auf der Ebene der Seele kennengelernt hatte, wobei das ewige Leben der menschlichen Seele im Mittelpunkt steht.

Eine andere Möglichkeit war, eine leichtere Trance anzuwenden, bei der das Medium während des Schreibens fühlen könnte, was geschrieben würde. Das würde Jozef ermöglichen, geistig mit dem durchgegebenen Wissen mitzuwachsen. Dann aber müsste der Aufbau des Wissens in der Buchreihe auf die geistige Entwicklung des Mediums abgestimmt werden. Und dann könnte Alcar die Erklärungen auf der Ebene der Seele erst geben, wenn auch das Medium dafür bereit wäre.

Jozef wählte die leichtere Trance. Hierdurch war Alcar bei den Worten, die er in den ersten Büchern verwenden konnte, etwas eingeschränkt. Er ließ Jozef dies erfahren, indem er in Trance das Wort „Jozef" aufschrieb. In genau jenem Moment erwachte Jozef aus (der) Trance, weil er sich gerufen fühlte. Um dies zu verhindern, wählte Alcar den Namen „André", um Jo-

zefs Erfahrungen in den Büchern zu beschreiben. Alcar änderte und umging auch andere Namen und Gegebenheiten in „Ein Blick ins Jenseits", sodass Jozef in Trance bleiben konnte. So erfährt der Leser in diesem ersten Buch zwar, dass André verheiratet war, aber nicht, dass dies im Jahr 1923 geschah und dass seine Frau Anna hieß.

Um mit Jozefs Gefühlsleben in Harmonie zu bleiben, ließ Alcar sein Medium alles, was in den Büchern beschrieben wurde, zuerst selbst erleben. Dazu ließ Alcar ihn aus seinem Körper heraustreten, sodass Jozef die geistigen Welten des Jenseits selbst wahrnehmen konnte. Die Bücher beschreiben ihre gemeinsamen Reisen durch die finsteren Sphären und die Lichtsphären. Jozef sah, dass der Mensch nach seinem Übergang auf der Erde in der Sphäre landet, die zu seinem Gefühlsleben gehört.

Er war in dem Zustand außerhalb seines Körpers auch Zeuge vieler Übergänge auf der Erde. Durch deren Beschreibung wird in den Büchern aufgezeichnet, was mit der menschlichen Seele bei Einäscherung, Begräbnis, Balsamierung, Sterbehilfe, Selbstmord und Organtransplantation genau geschieht.

Jozef lernt seine früheren Leben kennen

Alcar wählte den Namen André, weil Jozef diesen Namen einst in einem früheren Leben in Frankreich getragen hat. Damals war André ein Gelehrter, und die Hingabe, alles gründlich zu erforschen, konnte helfen, das Erklärungsniveau der Bücher schrittweise zu vertiefen.

So konnte Jozef 1938 von Alcars Schüler Meister Zelanus das Buch „Der Kreislauf der Seele" empfangen. Hierin beschrieb Zelanus seine früheren Leben. Er zeigte mit diesen Beschreibungen, wie all seine Erfahrungen in seinen früheren Leben letztlich sein Gefühlsleben aufgebaut haben und dafür sorgten, dass er immer mehr erfühlen konnte.

1940 war Jozef weit genug entwickelt, um das Buch „Zwischen Leben und Tod" zu erleben. Hierdurch lernte er Dectar kennen, sein eigenes früheres Leben als Tempelpriester im Alten Ägypten. Dectar hatte seine geistigen Kräfte in den Tempeln zu großer Höhe gesteigert, wodurch er intensive Erfahrungen im Zustand außerhalb des Körpers erleben konnte und sein irdisches Leben daneben nicht vernachlässigte. Diese Kräfte waren nun nötig, um den ultimativen Grad der Mediumschaft zu erreichen: das kosmische Bewusstsein.

Unsere kosmische Seele

Im Jahr 1944 war Jozef Rulof als „André-Dectar" so weit entwickelt, dass

er gemeinsam mit Alcar und Zelanus geistige Reisen durch den Kosmos erleben konnte. Durch die Beschreibungen dieser Reisen in der Buchreihe „Die Kosmologie des Jozef Rulof“ wurde das höchste Wissen aus dem Jenseits auf die Erde gebracht.

Jetzt konnten die Meister Alcar und Zelanus endlich die Wirklichkeit so beschreiben, wie sie sie für sich als Wahrheit kennengelernt hatten. Erst jetzt konnten sie Worte und Begriffe verwenden, die den Kern unserer Seele beschreiben und hiermit das Wesen des Menschen enthüllen.

In der Kosmologie erklären die Meister auf der Ebene der Seele, wo wir herkommen und wie unsere kosmische Evolution dadurch begann, dass sich unsere Seele von der Allseele abtrennte. André-Dectar lernte nun seine früheren Leben auf anderen Planeten sowie den gigantischen Entwicklungsweg kennen, den seine Seele durchlaufen hat, um sich evolutionär von einer ätherhaften Zelle auf dem ersten Planeten im Raum zum Leben auf der Erde zu entwickeln.

Daneben besuchte er mit den Meistern die höheren kosmischen Lebensgrade, die uns nach unseren irdischen Leben erwarten. Die Kosmologie beschreibt, wo wir hingehen und auf welche Art und Weise unsere Leben auf der Erde dafür notwendig sind. Dies wirft ein kosmisches Licht auf den Sinn unseres Lebens und das Wesen des Menschen als Seele.

Die Universität des Christus

Die Meister konnten alle kosmischen Grade bereisen und dieses ultimative Wissen durchgeben, weil ihnen selbst von ihrem Lehrer-Orden geholfen wurde. Dieser Orden wird „Die Universität des Christus“ genannt, weil Christus der Mentor dieser Universität ist.

In seinem Leben auf der Erde konnte Christus dieses Wissen nicht durchgeben, weil die Menschheit damals nicht reif dafür war. Christus wurde schon wegen des Wenigen ermordet, das er hat sagen können. Aber er wusste, dass sein Orden dieses Wissen auf die Erde bringen würde, sobald ein Medium geboren werden konnte, das deswegen nicht mehr umgebracht würde.

Jenes Medium war Jozef Rulof und die Bücher, die er empfing, läuteten eine neue Zeit ein: „Das Zeitalter des Christus“. Christus selbst hatte sich auf den Kern seiner Botschaft beschränken müssen: die selbstlose Liebe. Im Zeitalter des Christus konnten seine Schüler durch Jozef Rulof Text und Erläuterung dessen geben, wie wir durch das Geben universeller Liebe uns selbst im Gefühl erhöhen und hierdurch höhere Lichtsphären und kosmische Lebensgrade erreichen.

Im Auftrag seines Meisters gründete Jozef Rulof 1946 die Stiftung Das Zeitalter des Christus für die Verwaltung der Bücher und Gemälde. Im sel-

ben Jahr reiste er nach Amerika, um sein empfangenes Wissen dort bekannt zu machen, in Zusammenarbeit mit seinen geistigen Brüdern. Er hielt dort genau wie in den Niederlanden Vorträge und Malvorführungen ab.

Wieder in den Niederlanden führte er neben den Hunderten von Trance-Vorträgen auch jahrelang Kontaktabende durch, um Fragen von Lesern der Bücher zu beantworten. 1950 konnte Meister Zelanus Jozefs Biografie mit dem Titel „Jeus von Mutter Crisje“ schreiben, (und zwar) mit dem Namen „Jozef“ und dem Jugendnamen „Jeus“, ohne die Trance abreißen zu lassen.

Die Meister wussten, dass die Menschheit die Universität des Christus noch nicht akzeptieren würde, trotz allen durchgegebenen Wissens und Jozefs Einsatz. Die Wissenschaft wird einen Beweis für das Leben nach dem Tod nur akzeptieren, wenn er ohne ein menschliches Medium zustande kommt, sodass Beeinflussung durch die Persönlichkeit des Mediums ausgeschlossen werden kann.

Jener Beweis wird durch das geliefert werden, was die Meister den „Apparat für die direkte Stimme“ nennen. Sie sagen voraus, dass dieses technische Instrument eine direkte Kommunikation zwischen dem Menschen auf der Erde und den Meistern des Lichts bringen wird. In jenem Moment werden Jozef und andere Meister aus dem Jenseits heraus zur Welt sprechen können und der Menschheit das Glück eines sicheren Wissens geben können, dass wir als kosmische Seele unendlich leben.

Um sich auf diese Aufgabe vorzubereiten, ist Jozef im Jahr 1952 ins Jenseits hinübergegangen. Meister Zelanus hatte schon am Ende seines Buches „Geistige Gaben“ angegeben, dass Jozef und die Meister sich nach Jozefs Übergang nicht mehr an menschliche Medien wenden werden, weil das ultimative Wissen aus dem Jenseits schon in den Büchern zu finden ist, die Jozef während seines irdischen Lebens empfangen durfte.

Jeus ruft Ihnen zu:

Glauben Sie es: Es gibt keinen TOD.
Sterben ist Weitergehen.
Sterben ist EVOLUTION!
Und Gott verdammt nicht!
Diese Trilogie widme ich meiner lieben Crisje, ihrem Langen Hendrik, meiner Frau Anna, meinen Brüdern Johan, Bernard, Gerrit, Hendrik, Teun und meiner Schwester Miets.

So, trödelst du jetzt schon hier herum

Der Mensch ist ein seltsames Wesen. Ohne zu überlegen eilt er durch das Leben, erlebt Vergnügen und Ärger, natürlich – er stellt außerdem Unsinn an, fühlt und denkt in eine eigene bestimmte Richtung; er lügt und betrügt bewusst und unbewusst, hört manchmal nichts von dem, was in seiner nächsten Umgebung passiert, ist trotzdem offen für Gut und Böse, für Tausende von Dingen, aber kennt schlussendlich sich selbst nicht! Und das gilt auch für Jeus!

Er kam bestimmt tausendmal an der Bürstenfabrik vorbei, aber nie hat er dieses fürchterliche Kreischen gehört, mit dem er jetzt zu tun hat. Oben auf dem Dachboden hätte er diesen schrecklichen Lärm allerdings hören können, aber er drang nicht bis zu seinem Leben durch. Nein, Crisje, Jeus hörte nichts, aber jetzt muss er lernen, menschlich zu denken, denn er ist ein winziges Teilchen der Gesellschaft geworden. Ich versichere dir, Crisje, wenn das vertrauliche: „Ah, dieser Jeus" der Männer, die ihn kennen, dieses unmenschliche Kreischen nicht gelindert hätte, hättest du ihn bereits nach zehn Minuten wieder zu Hause gesehen. Aber so weinerlich ist Jeus auch nicht, er weiß ja, auf seinen Schultern ruht jetzt eine schwere Aufgabe und er besitzt einen starken Willen, das Leben zu bewältigen. Sein Gehirn arbeitet schon auf voller Kraft, Crisje, und er versteht darüber hinaus, dass er von einem Himmel in diese stinkende Hölle geschritten ist. Und trotzdem, liebe Crisje, mach dir keine Sorgen, er schaut auf seine lange Hose, durch dieses wunderbare Geschenk von Bernard, fühlt er, ist er jetzt ein Mann geworden.

„Ah, der Hent."

„Hallo, Jeus. Wirst du bei uns arbeiten?"

„Ja, Hent, ich muss jetzt anfangen! Natürlich, ich muss Geld verdienen."

„Das ist verständlich, Jeus. Nun kann deine Mutter es sicher gebrauchen."

„Ja, Hent, wir haben jede Menge Sorgen."

Siehst du, Crisje, es klappt prächtig, es klappt eigentlich wie von selbst, es ist nichts dabei, denkt er. Kurz so eine herzliche Geste, ein paar nette Worte mit den Männern gewechselt und er hat es geschafft. So ein Schubs gibt ihm Beseelung und diese Beseelung wiederum die Gefühle zum Weiterdenken; so ein Lächeln von den großen Männern tut ihm gut und es kostet ihn keinen Cent. Er fühlt, Crisje, man steht plötzlich stärker auf seinen Beinen und der menschliche Motor tuckert kraftvoller, menschliches Zittern gibt es jetzt nicht.

Aber, liebe Crisje, jetzt muss er so denken lernen, wie die große Maschine es von seinem Leben haben will. Und jenes abscheuliche Ding wird es für

sein Leben bestimmen, er kann vor allem und jedem seinen Kopf beugen und das ist, wie du weißt, nicht so einfach. Trotzdem hat er schon etwas gelernt und die letzte Tracht Prügel war nur zu seinem Vorteil, das ist deutlich zu sehen. Er fühlt außerdem, wenn das große Leben ihm etwas zu sagen hat, ist er selbst auch noch da! Stimmt's oder nicht?

Jeus denkt: Warum habe ich dieses fürchterliche Kreischen früher nicht gehört? Weiß er denn nichts von dem, was all diese Männer hier erleben? Naja, Crisje, er weiß es sehr gut, die Männer hier müssen hart arbeiten und er begreift schon, sie bekommen ihr Geld nicht umsonst, ja, das hätten sie wohl gern. Ehrlich und aufrichtig muss er jetzt zugeben – er lebte nicht in dieser Umgebung, aber die Bürstenfabrik war all die Jahre da. Ist das so, Jeus?

Er atmet einen strengen Geruch ein, weiß aber noch nicht, woher diese verpestende Atmosphäre zu ihm kommt, glaubt jedoch, dass es von den Kämmern kommt. Dort stinkt es immer, das weiß er von Bernard, der wusste alles darüber, Bernard war ja kurz bei den Einziehern. Bis in die Plantage, denkt er, kann man diesen Gestank riechen. Jetzt ruht er noch einen Moment aus und lehnt an diesen großen Pfählen, aus denen, wie er weiß, die Männer Bürsten machen werden. Aber zuerst, liebe Crisje, sägen sie diese Pfähle in kleine Stücke und das macht, glaubt er, Antoon van Bree, danach aber fangen die Dreher an und dann die Bohrer und die Pecharbeiter und die Einzieher, erst dann ist es eine solche Bürste. Du hörst es Crisje, er hat bereits etwas gelernt, sein Leben denkt und Jeus will lernen, er will vorwärtskommen, geradewegs zu einem einzigen Ziel, dahin, wo der Rubel in seine Tasche rollt. Und ist das nicht der Mühe wert, Crisje? Aber wo ist der Vorarbeiter?

Und Jeus, wie denkst du nun über das große Leben? Vor einiger Zeit dachtest du, dass du dem großen Leben entkommen könntest und es dich nicht erwischen würde, aber das wird jetzt anders. Das große Leben dachte: Den kriege ich schon noch, dieses Kerlchen läuft mir von alleine in die Arme. Aber du hast damals nichts gesehen, Jeus, sondern das Leben zwinkerte dir zu. Etwas später ließ es sich hinter dem eigenen Ofen nieder, um auszuruhen, todmüde war jenes Leben, und an Sorgen mangelte es nicht. Ist das so unbegreiflich, Jeus? Glaube mir, letzten Endes sind auf dieser großen Welt nur wenig Menschen, die das „große Leben" kennen. Sie wissen nichts von links, rechts, vorwärts oder rückwärts, hinauf und hinab, auch sie, all die gelehrten und auch die ungebildeten Menschen, Jeus, müssen dies noch lernen, und auch das ist nicht so einfach.

Ich sage dir jetzt, wenn du Menschen triffst, die dir weismachen wollen, dass sie das Leben kennen, dann sieh schnell zu, dass du wegkommst, sei dann auf der Hut, sonst landest du in ihrem schlammigen Graben und gehst

unter. Und das ist das Schlimmste, was es gibt! Aber natürlich, ab und zu siehst du ihre kleinen herzlichen Gesten, meistens ist es jedoch Ärger und du erlebst ihre Gemeinheiten und stehst vor diesen großen Männern, mit denen du nun zu tun hast, und musst für dich selbst festlegen: Jetzt links oder rechts, vorwärts oder rückwärts! Viel Zeit, um vernünftig nachzudenken, bekommst du meistens nicht, du musst lernen, sofort zu entscheiden, sonst verfolgt und piesackt dich das große Leben weiter. Aber, vergiss nicht, Jeus – all diese Männer mussten einmal anfangen und auch sie hat das erbarmungslose Leben empfindlich geschlagen und auch sie mussten das dann annehmen. Wenn du hieran denken willst, geschieht nichts!

Die Männer folgen ihrem Weg. Einige sprechen ihn kurz an und dann hört er:

„Hallo, Jeus?“

„Hallo, Bad.“

„Du kommst ins Sägewerk, wie?“

„Ja, Bad, da soll ich jetzt anfangen. Ich glaube, ich muss Hobelspäne tragen.“

„Ist das denn nicht zu schwer für dich, Jeus?“

„Nein, ich bin so stark wie nur was. Bist du auch im Sägewerk, Bad?“

„Nein, ich bin im Musterraum.“

Der Fünfzigjährige schlurft weiter. Auch jenes Leben ist Teil dessen, was er kennt und was Grintweg heißt. Es gibt ihm jedoch den Mut und die Kraft, das Leben anzunehmen, Crisje.

„Hallo, Varwieck.“

„Hallo, Jeus. Hast du eine lange Hose angezogen?“

„Ja, Varwieck, das war nötig.“

„Kapiert, natürlich, das ist verständlich, wie. Aber wir sehen uns nachher noch.“

„Ja, Varwieck, bis später.“

Die Männer geben ihm sehr viel Unterstützung, ohne sich dabei etwas zu denken, Crisje. Es dauert noch ein wenig, bis der Vorarbeiter kommt, aber er erlebt alles Mögliche. Wahrhaftig, er weiß, all diese Männer haben Frauen und Kinder. Ob sie auch ihr Leid und ihren Schmerz besitzen, das weiß er nicht, aber dass sie hart arbeiten müssen, das hat Bernard ihm gesagt und er kann es verstehen. Auch er wird gleich hart arbeiten, und damit, liebe Crisje, das weiß er nur zu genau, verdient man einen Haufen Geld.

Ja, Jeus, all diese Männer stellen eine eigene Welt dar, aber es ist eine aus Schweiß und Blut. Sicher, natürlich, so ist es, sie haben ihr Essen und Trinken, aber mehr nicht, und auch das wirst du bald kennenlernen.

Um zwölf Uhr, Jeus, dann gehst du schön zu Mutter zurück und dann kannst du ihr von deinem neuen Leben berichten. Das Essen, das Mutter

dir dann gibt, hast du heute Morgen selbst verdient und auch das lohnt sich, es gibt dir das gute Gefühl der Selbstständigkeit und das will etwas heißen.

Crisje, er versteht nicht, warum Vater es in Emmerich gesucht hat, dies hier ist so schön nah an zu Hause. Aber, Jeus, die meisten Männer arbeiten in Emmerich, dort kann man etwas mehr verdienen, mehr Raum erleben. Wer das Leben in der Bürstenfabrik akzeptiert hat, bleibt sein Leben lang dort hängen, denn hier ist die Arbeit einfach und man muss morgens nicht so früh aus den Federn. Mehr ist nicht zu erleben. Und du bist nun ein winziges Rädchen in diesem Getriebe geworden. Du begreifst es noch nicht, Jeus, aber das wird dir hier schon beigebracht und erst dann stehst du vor einer eigenen Entscheidung! Und was jetzt? Du musst nach links oder nach rechts; es ist eigentlich unwichtig, wie deine Gedanken dann sind, aber du wirst laufen, richtig rennen, fester und schneller, jeden Schritt wirst du berechnen, sonst stehst du vor einer Menge Ärger.

Wo bleibt denn der Vorarbeiter nur? Hat dieser Mann ihn jetzt schon vergessen? Er betrachtet die Holzhaufen, die hier aufgestapelt sind, Crisje. Und er weiß jetzt, das hat er schon allein herausgefunden, wenn sie gleich dumme Sprüche machen, dann kann er sagen: Mutter hat dieselben Bürsten! Wenn du, liebe Crisje, keine Bürsten verwenden würdest, hätten sie hier nichts zu tun. Natürlich, denkt er, die Bürstenfabrik lebt eigentlich von seinem Geld. Was will der oberste Chef da noch ausrichten? Nichts, Crisje, aber wir wissen, wer hier das Sagen hat. Er weiß, dass er einen Haufen Geld verdienen wird, und fühlt sich glücklich. Gib ihm jetzt ruhig den eigenen Raum, lass ihn jetzt nur los, er wird es schon schaffen.

Er denkt: Hier arbeiten sicher tausend Menschen. Und jetzt, da er dabei ist, sind es viel mehr. Aber wie viel ist tausend, Jeus? Er hat in seinem kurzen Leben viel gelernt, aber frag ihn einmal, wie viel 24 plus 36 ist? Das weiß er nicht!

„Hallo, Jeus!“

„Hallo, Van Bree.“

Der lange Anton van Bree schlurft weiter. Jeus weiß es jetzt plötzlich, das verdammte Leben hat ihn bereits im Griff. Er kann schon jetzt Ja und Amen sagen, er darf höflich „guten Tag“ sagen, respektvoll den Kopf beugen und das war's, liebe Crisje. Aber, das hätte er gestern wissen müssen. Er lamentiert schon: Mein Gott noch mal, das hätte ich gestern wissen müssen. Hörst du es, Crisje. An diese Möglichkeit hat er nicht gedacht. So launenhaft hat er sein Leben gelebt. Er weiß jetzt, Crisje, warum er zittert, warum es ihn auch schüttelt, es ist schon in seinem Herzen, in seinem Blut, es steigt ihm zu Kopfe, so schlimm ist es.

„Verflucht noch mal, das hätte ich gestern wissen müssen ...“ schickt er in den Raum, aber kein Spatz hört ihn jammern. Und auch das will wohl

etwas heißen. Das große Leben hat ihn wahrhaftig erwischt, und das durch seine eigene Schuld. Er hat dir das nicht erzählt, Crisje, aber jetzt steht er vor diesem Augenzwinkern, schon vor einer Entscheidung, vor einer Menge Ärger und noch etwas, das ihm gerade eben doch „guten Tag" sagte, aber Jeus spürt Abscheu dagegen. Du glaubst es nicht, Crisje, aber es sagte wirklich guten Tag zu ihm und schlurfte dann ins Sägewerk. Antoon van Bree ist das! Und jetzt ist das Geschimpfe schon losgegangen. Das Leben ist lausig, säuerliches Getue, mistig ist es! Er hat das Schimpfen gelernt, und er wird Worte lernen, Crisje, die dich schaudern und zittern lassen und dann siehst du ihn anders. Was er hier zu lernen bekommt, damit ist es nicht weit her, aber das weißt du ja.

„Verflixt und zugenäht", schimpft er mit sich selbst, „das hätte ich gestern wissen müssen." Dann hätte er sich sofort beeilt und die Bahn Zutphen-Emmerich genommen. Er zittert innerlich und sein Herz tut ihm wirklich weh, Crisje, aber er kann dem hier nicht entfliehen, er muss dies akzeptieren. Du siehst es, hier ist schon alles Mögliche geschehen und er hat noch keinen Finger krumm gemacht, auch sein Chef ist noch nicht da. Und kommt das jetzt durch Antoon van Bree?

Ja, Jeus, dann hättest du Antoon van Bree halt nicht mit „langer Sack" hänseln dürfen. Er und Gerrit haben Antoon gehänselt und „langer Sack" genannt, und dann waren sie weggerannt und hatten sich in Tante Truis Garten versteckt. Antoon rannte ihnen hinterher, aber er konnte die Jungs nicht finden. Und jetzt muss Jeus im Sägewerk arbeiten, wo Van Bree ist. Darum zittert er innerlich. Er begreift jetzt, dass er das nicht hätte tun sollen! Und, Jeus, kann Antoon van Bree was dafür, dass er so groß geworden ist? Trautest du dich vielleicht, zu deinem Vater „Langer Hendrik" zu sagen oder „langer Sack"? Dein Übermut kostet dich jetzt eine Abreibung, und ehrlich gesagt – du hast sie verdient. Du läufst ihm jetzt direkt in die Arme, ausgerechnet mit Van Bree hast du zu tun.

Aber Antoon van Bree verschwindet im Sägewerk, er lacht innerlich. Jeus wurde es mulmig zumute. Der lange Van Bree denkt, jetzt geht's rund, wir werden uns so richtig amüsieren, und auch das kostet nichts. Wie ist Unser Lieber Herrgott doch gut zu einem Menschen. Er vergisst nichts. Antoon hatte den Vorfall schon vergessen, aber jetzt muss auch er es annehmen, dies ist eine Fügung! Plötzlich steht so ein Hänfling vor deiner Nase und dann musst du handeln. Wo gehen wir jetzt hin? Antoon kaut auf seinem Priem, er spuckt auch aus, Jeus sieht es und auch das wird ihm noch Spaß machen, sofern er in der Lage ist, es als menschlichen Genuss zu erleben. In Antoon van Bree kribbelt es, und er ist ein Spaßvogel. Man erlebt immer wieder etwas Neues, denkt er, und wenn das nicht so wäre, hätte das Leben keine Bedeutung, aber das gibt es immer! Zeit zum Nachdenken bekommt Jeus

jetzt nicht mehr, der Vorarbeiter ist da.

„Hallo, Muhlenhof!"

„Hallo, Jeus. So, hier bin ich nun. Aber ruhst du dich schon aus, du lehnst so gemütlich an den Pfählen?"

Hörst du es, Jeus? Was hast du nun zu sagen? Dies ist falsch. Muhlenhof fügt ihm noch hinzu:

„Das werden wir dir hier schon abgewöhnen, Jeus. Damit ist jetzt Schluss. Hier hast du zu arbeiten. Komm mal mit mir mit."

Der Mann hat recht, Jeus, Faulpelze sind hier nicht gern gesehen. Man zahlt dir hier echtes Geld, aber dafür verlangt man deinen Schweiß und dein Blut. Du hättest eine andere Einstellung zeigen müssen, das schätzt man hier und dann beweist du, was du willst. Jetzt bist du in ihren Augen ein übler Bursche. Sie denken jetzt, dass dich nur das Geld interessiert. Er bekommt noch von Muhlenhof:

„Ich gebe dir jetzt deine Arbeit, Jeus", und nun marschiert Jeus hinter dem Vorarbeiter her, der ihn direkt zu Antoon van Bree bringt. Ist das ein Schreck? Ihm bricht der Schweiß aus, fast geben ihm die Knie nach vor Angst.

„Van Bree, hier ist Jeus von Mutter Crisje", sagt Muhlenhof. „Gib ihm seine Arbeit!", und zu Jeus:

„Er ist hier der Chef. Was er dir sagt, darauf hast du zu hören."

Na wunderbar. Hättest du das gedacht, Jeus? Van Bree ist dein Chef. Jetzt hast du mit dem langen Sack zu tun und mit niemandem sonst! Auch das wirst du schnell kennenlernen. Muhlenhof verschwindet, er steht jetzt dem langen Sack aus dem Grintweg gegenüber und traut sich nicht, Van Bree in die Augen zu sehen. Antoon beruhigt ihn jedoch. Er bekommt zu hören:

„So, Jeus, dann wollen wir mal, was?"

Schüchtern sieht er diesem Leben in die Augen. Hat Van Bree den Vorfall womöglich vergessen? Er murmelt dem Langen etwas zu, sehr höflich kommt über seine Lippen:

„Natürlich, Van Bree. Jetzt wollen wir mal."

Antoon ergründet Crisjes Kerlchen genau. Er hat bereits so einiges über dieses Leben gehört, aber er weiß nicht alles. Er glaubt es auch nicht, sie können ihm viel erzählen. Jetzt, da dieser Lebensquell vor ihm steht, will er wohl etwas von ihm wissen und dieses Leben soll ihm einmal menschlich und aufrichtig erklären, was davon wahr ist. Der Lange fühlt sich heute Morgen bestens, das Leben lässt dich immer wieder etwas Besonderes erleben und das gefällt ihm. Jeus hört schon:

„Dieses Herumtreiben, abends im Dunkeln, Jeus, das taugt doch nichts, wie?"

Er erschrickt. Schlimm ist das. Er zittert auch, Crisje. Van Bree hat es also

nicht vergessen. Im Gegenteil, jetzt geht der Ärger los. Das Leben gibt ihm einen Schlag mitten in sein Gesicht. Was willst du, Jeus? Antoon hat noch mehr, höre nur:

„Die Großen auslachen, die sehr hart arbeiten müssen, um durchzukommen, und die so viele Sorgen haben, dass ihnen schwarz vor Augen wird, die vom frühen Morgen bis zum späten Abend arbeiten müssen und vor Hunger und Durst nicht geradeaus gucken können, das ist schlimm! Das ist ja wohl das Schlimmste, was es gibt, Jeus, das kann ein Mensch nicht glauben, aber ich habe es dann ja wohl schlucken müssen. Meinst du, ich hab recht, Jeus?"

Was soll er denn jetzt sagen. Trotzdem sieht er Van Bree in die Augen und kurz darauf kommt über seine Lippen:

„Du hast recht, Van Bree. Natürlich, du hast recht." Er denkt sofort: Ich muss mit Van Bree Freundschaft schließen, dies ist der Moment. Blitzschnell überdenkt er seine Lage. Jetzt muss es passieren, sonst wird er nichts zu lachen haben. Antoon hört jetzt:

„Willst du es mir verzeihen, Van Bree?"

Er gleicht einem alten Menschen, denkt Antoon. Innerlich ist Van Bree noch nicht so weit. Jeus denkt: Mach mich nur jetzt fertig, dann habe ich es in einem Aufwasch hinter mir. Aber Antoon hat alle Zeit der Welt und denkt sich seinen Teil. Er will seine Genugtuung erleben, Jeus. Antoon will von innerlichem Schmerz nichts wissen. Auch wenn Jeus ihn ein wenig berührte und das Gefühlsleben des Kindes sacht über seinen langen Leib strich, so weit ist er noch nicht. Antoon sagt ihm noch:

„Jetzt stehen wir uns gegenüber, Jeus, und müssen das miteinander ausmachen. Und wir müssen miteinander arbeiten. Aber als du und Gerrit glaubtet, ihr könntet mich als „langen Sack" beschimpfen, dachte ich so bei mir, der läuft mir schon noch irgendwann in die Hände. Und sieh nur, hier sind wir jetzt alle beide."

„Ja, Van Bree", ist alles, was er jetzt zu sagen hat, er kann höflich den Kopf beugen. Antoon weiß schon, mit ihm werden sie Spaß haben, dieser Bengel hat einem etwas zu sagen, das Leben ist provozierend launenhaft und zugleich sicher. Oder ist es etwas anderes, Antoon? Jeus schaut um sich, die Wut berührt sein Innerstes, hier lebt alles Mögliche. Eigentlich wird man von vorn und hinten geschlagen, denkt er, und das Unmenschlichste kann mit einem geschehen. Er wird sich davor in Acht nehmen, aber all diese Dinge interessieren ihn sehr. Es hat deinem Leben etwas zu sagen und du bist nun etwas, du kannst etwas darstellen. Aber eines schubst das andere und es steht Kopf. Und warum sind die Menschen so streitbar zueinander? Er denkt, er streut Antoon dadurch Sand in die Augen und dann wird er den Vorfall womöglich vergessen. Er sagt zu Van Bree:

„Das ist alles schwere Arbeit, Van Bree. Und hier ist es ja zum Verrückt-

werden."

Antoon weiß, wo er hin will, und seine Schmeichelei richtet gar nichts aus.

„So, dachtest du das. Aber daran wirst du dich schon gewöhnen, wie!"

„Natürlich, Van Bree", erwidert er rasch und denkt, es läuft bestens. Antoon sagt ihm:

„Komm mal mit mir. Dort drüben in der Ecke stehen dein Korb und deine Schaufel. Du musst doch deine Arbeitsgeräte haben."

„Natürlich, Van Bree, ich muss meine Arbeitsgeräte haben."

Antoon gibt ihm seine Sachen. Er sieht sie an und denkt: Ist das alles?

„Ist das noch nicht genug, Jeus?", fragt Van Bree.

Er muss kurz überlegen, Antoon. Eine Schaufel und ein Korb? Braucht er denn keine Meißel? Weiter nichts? Was kann man im Leben mit einer Schaufel und einem Korb anfangen, Van Bree? Sag doch selbst? Nichts! Er dachte, dass das Leben in der Gesellschaft viel schwieriger wäre. Ist das alles? Er schaut Van Bree in die Augen, er will wissen, ob der ihn hereinlegen will und ob er ihm wohl alles gibt, was ihm zusteht. Hunderte Dinge rasen ihm durch den Kopf, er sieht Crisje, Teun und Miets, auch sie haben damit zu tun. Antoon folgt ihm und denkt, was will dieses kleine Leben vom Grintweg?

Ja, Antoon, das hättest du nicht gedacht, wie? Jeus will mehr als eine Schaufel und einen Korb, er ist mit diesen Sachen nicht zufrieden. Sein Leben ist für kompliziertere Angelegenheiten offen, und das wirst du auch bald von ihm kennen lernen. Und erst dann wirst du sein Leben womöglich gern haben. Sein Denken und Fühlen wirken ansteckend, Antoon. Du lebst dadurch, und es gibt dir etwas anderes, weil es dich mit dem „eigentlichen Leben" verbindet! Dies ist nur ein Auftakt, Van Bree. Sieh selbst und du weißt es.

Jeus schaut zu den Drehern und den Sägern und Van Bree begreift, was er will.

„Das, Jeus, kommt erst später. Zuerst musst du den Anfang lernen."

Er fügt sich, er beugt sich schon. Antoon bekommt:

„Natürlich, Van Bree, das kann ich verstehen." Jetzt kann er anfangen. „Höre jetzt einmal gut zu, Jeus. Du siehst die ganzen Dreher, nicht wahr? Wenn die richtig loslegen, fliegen dir die Späne um die Ohren. Und die müssen ins Kesselhaus von deinem Onkel Jan. Du weißt ja sicher, er ist dort Maschinist."

„Ja, Van Bree, das weiß ich."

„Die Späne müssen zu ihm hin, deine Späne halten hier den Laden am Laufen."

„Kann ich verstehen, van Bree."

„Das ist alles, Jeus. Hast du mich verstanden?"

„Ja, Van Bree, jetzt weiß ich es."

„Aber komm nur mit mir, dann erkläre ich es dir kurz."

Als er Van Bree folgen will, überlegt dieser es sich anders und sagt:

„Lass uns gleich einen Korb voller Späne mitnehmen, Jeus, dann gehen wir nicht umsonst, wie?"

„Ja, Van Bree."

Antoon schaufelt den Korb voll und schleudert das Ungetüm mit Schwung auf seinen kleinen Rücken. Er hat das Gefühl, fast zusammenzubrechen, aber er lässt sich nichts anmerken. Trotzdem hat er schon gesehen und bei sich festgestellt, dass er hierbei nicht denken muss. Das Kesselhaus von Onkel Jan ist gleich um die Ecke, drei Minuten von hier entfernt; Crisjes Bruder hat dort etwas zu sagen und ist sein Onkel Jan. Onkel Jan wird, das weiß er schon so lange, mit Sultan und Löwe verspottet, warum, das weiß er nicht. Auch ihm werden sie, das kann er verstehen, wohl einen solchen Spottnamen geben, jeder hat so etwas bekommen. Aber was er hier alles sieht, das will er lernen. Jedes Ding hat etwas Besonderes für sein Leben und er wird das Seine davon in sich aufnehmen. Aber warum haben die Leute Spottnamen bekommen? Vater nannten sie „den Langen Hendrik", aber das musste man einmal versuchen, wenn Vater selbst dabei stand. Dann war eine Tracht Prügel fällig, denn Vater hatte vor niemandem Angst. Niemand wagte es, Vater ins Gesicht zu sagen: Langer Hendrik. Nur Mutter durfte das, aber das ist ja verständlich.

Antoon schlurft zum Kesselhaus, er folgt dem langen Van Bree. Aber Onkel Jan ist ein Griesgram. Das ist ein Mann, der eigentlich nie vergnügt lachen kann. Er hat Onkel Jan noch nie lachen sehen. Ein Lacher von Onkel Jan grenzt an ein Wunder. Warum kann Onkel Jan nicht lachen? Aber Onkel Jan hat hier eine Menge zu sagen, sonst hätten sie ihn nicht zum Maschinisten gemacht. Das wird wohl so sein! Wenn Onkel Jan hier nicht wäre, stünde alles still. Natürlich ... dann könnten sie nicht arbeiten. Onkel Jan sorgt dafür, dass der Laden läuft. Aber mit seinen Spänen! Natürlich ... schuftend und hustend, krächzend und spuckend - denn auch Van Bree spuckt und priemt - nähern sie sich dem Kesselhaus und da kann er seine Späne loswerden.

„Hier, Jeus", sagt Antoon zu ihm, „kannst du deine Späne loswerden. Kipp sie einfach hin, wir gehen gleich wieder."

Er blickt Onkel Jan in die Augen, aber der sieht ihn noch nicht. Will Onkel Jan ihm etwa nicht Guten Morgen sagen?

„Hallo, Onkel Jan."

„So, Jeus. Hier kannst du die Späne dazukippen."

Ist das alles? Hat der Sultan sonst nichts zu sagen? Siehst du wohl, Onkel Jan ist missmutig. Der Sultan ist bereits jetzt mies gelaunt. Er kann es füh-

len. Er saugt die Gefühle von Onkel Jan in sich auf und dann weiß er es. Aber was will der Sultan? Er sagt zum großen Mann vom Kesselhaus:

„Natürlich, Onkel Jan. Ich kümmere mich darum."

Die spröde Art seines Onkels gefällt ihm nicht. Aber es berührt ihn genauso wenig, zumindest, das denkt er. Auf jeden Fall muss er sich, das ist ihm klar, vor den großen Menschen hüten, sonst bringen sie ihn in Schwierigkeiten. Hier muss man vorsichtig sein. Aber bei ihm zu Hause kann Onkel Jan seinetwegen tot umfallen. Er versteht jetzt nicht, dass Mutter so lange mit Onkel Jan reden kann. Keinen Anflug eines Lachens sieht man in diesem hässlichen Gesicht, das von der Wärme gelb geworden ist. Dann hätte er eben nicht Maschinist werden sollen. Selber schuld. Aber Onkel Jan tut immer so, als hätte er morgen nichts mehr zu essen, und das ist jämmerlich. Mutter hat das selbst gesagt, und Vater konnte Onkel Jan nicht leiden. Er hat Vater einmal zu Mutter sagen hören:

„Was ist der doch für ein Arsch, Cris." Er hat laut darüber gelacht, so witzig war das. Und dann ließ Vater seine Mutter mit ihrem Bruder allein sitzen. Und das hat Vater ja nicht einfach so getan, Vater wusste, dieser Mann, der macht dein Haus platt. Vater hat noch mehr gesagt, aber was war das doch gleich? Dann sagte Mutter noch, dass Vater dies nicht sagen dürfe, wenn die Kinder dabei wären. Und trotzdem hat er es gehört und Vater hatte recht. Onkel Jan ist ein Griesgram. Als er auch noch etwas dazu sagen wollte, sprach Mutter zu ihm:

„Halt den Mund, Jeus, das ist mein Bruder und dein Onkel Jan." Und als er Crisje fragen wollte, warum sie ihn mit „Löwe" und „Sultan" verspotteten, lief Mutter weg. Aber Onkel Jan ist ein blöder Sack, ein Hasenfuß! Und der hat ihm auch etwas zu sagen? Er begreift schon, dass er hier vor einer Meute Chefs steht, deren obersten Chef er noch nicht einmal gesehen hat. Aber auch das kommt noch, Jeus. Jetzt erst mal all das Neue erkunden.

„Ach du lieber Gott", hört der lange Van Bree ihn ächzen, „was für Feuer und Räder das sind! Da muss man ja Angst kriegen!"

Onkel Jan werkelt hier tagein, tagaus, und nichts passiert. Aber der ist davon allerdings gelb geworden. Das kommt natürlich durch die heißen Feuer. Natürlich, ist doch klar! Aber das Leben ist schön, das Leben ist herrlich, Crisje, er hat es herausgefunden, plötzlich weiß er es. Es ist enorm, was er hier sieht und erleben wird. Und Crisje, Onkel Jan kann lachen! Jeus sieht es, er steht mit seiner Nase direkt davor. Hat er Onkel Jan denn nicht gekannt? Van Bree erzählt seinem Onkel einen Witz und der Sultan lacht. Wie ist das möglich. Wahrhaftig, Mutter, Onkel Jan kann lachen. Das ist ja ein großes Wunder.

Antoon kehrt zum Sägewerk zurück. Jeus kann anfangen. Die Arbeit ist gelernt, nun, da er weiß, was er zu tun hat. Wenn er jetzt dafür sorgt, sagt

Antoon ihm noch, dass die Späne zu Onkel Jan kommen, dann hat ihn niemand zu kommandieren, dann kann kein Mensch mit ihm schimpfen. Der Lange fügt noch hinzu:

„Was dort liegt, Jeus, ist von Samstag. Die Dreher haben noch nicht angefangen. Sie schleifen im Moment die Meißel."

„Das hab ich kapiert, Van Bree. Ich danke dir. Ich kümmere mich darum, Van Bree."

Mit Höflichkeit, denkt er, erreicht man in der Welt alles. Und wenn er sehr höflich ist, wird Van Bree schon anders über ihn denken und ihm das andere verzeihen. Oder hat Van Bree es vielleicht schon vergessen? Von diesem Langen erfährt er nichts, er weiß es noch nicht genau, das Innere sagt ihm nichts. Bei anderen Menschen geht es von allein. Wenn man diese Menschen von innen ansieht, dann sagen sie einem alles. Aber Van Bree nicht, der ist innerlich fest verschlossen. Ja, Crisje, auch das hat er für sich schon herausgefunden. Wie schön das Leben doch ist, mächtig ist das Leben. Aber er muss denken. Er rechnet für sich aus, dass er ein kleines Rädchen in der großen Gesellschaft ist. Und die Arbeit ist einfach. Das kann ein Kind. Dass er gleich so funktionieren muss, wie das große Leben es für seine kleine Seele bestimmt, das versteht er noch nicht, Crisje. Und dann, Jeus, gibt's kein Ausbrechen nach links oder rechts mehr, du kannst jetzt nur noch einen Weg beschreiten und auf die Männer hören, die jetzt etwas zu sagen haben, und den Kopf beugen. In ein paar Stunden willst du vielleicht nichts mehr davon wissen, aber das hast du selbst in der Hand.

Er schaufelt seinen Korb voll, wirft sich das Ungetüm auf die schmalen Schultern, macht einen einzigen Schritt vorwärts und muss dann hinnehmen, dass dieses verfluchte Ding nicht so will, wie er es vorhatte. Korb und Späne schlagen am Boden auf und er kann von vorn beginnen. Er schimpft schon:

„Das ist ja wohl allerhand. Das werde ich dir schon abgewöhnen. Hast du gedacht, dass ich nichts zu sagen habe? Das hättest du wohl gern, wie?"

Sie hören ihn schimpfen, aber er versucht wieder, den Korb mit den Spänen auf seine Schultern zu heben. Es ist wirklich gar nicht so einfach. Die Männer folgen ihm und haben Respekt vor seinem Leben, aber sie sollen nicht lachen.

„Guck dir das an", kommt über seine Lippen. „Hast du nichts anderes zu tun? Musst du mich auslachen? Hast du selbst nicht auch anfangen müssen?"

Gut so, Jeus, sollen sie sich doch um sich selbst kümmern, da haben sie genug Ärger. Stimmt's oder nicht? Jan Lemmekus folgt ihm. Jeus weiß, Jan ist der beste Dreher und der erste Polierer, auch das hat Bernard ihm erzählt. Sie sehen jetzt, dass es klappt. Er schaut noch kurz beim Drehen zu, denn das ist das Schönste, was es gibt, das würde er lernen wollen. Mächtig ist das!

Etwas ganz anderes als das, was er hier zu tun hat. Dies ist nichts! Das kann Teun auch. Der Korb ist voll und jetzt fix zu Onkel Jan. Es klappt! Ja sicher, sieh einmal selbst, Van Bree, es klappt sofort auf einmal. Er hat seinen Korb fest in den Händen, das Ding schwankt zwar auf seinem Rücken nach links und rechts, aber das wird sich ändern. Onkel Jan ist nicht in seiner Nähe. Einen schnellen Blick riskieren und dann zurück. Er wird bei Jan Lemmekus anfangen.

„Hallo, Jeus."

„Hallo, Jan."

„Schön, Jeus, dass du zu uns gekommen bist. Ich habe deinen Vater gut gekannt, wie? Ja, ich kam zwar nicht so oft zu dir nach Hause, aber deine Mutter kennt mich umso besser, und das wirst du schon noch hören."

„Ja, Jan, natürlich, das weiß ich."

„Kannst du deine Arbeit schon, Jeus?"

„Ich muss mich noch daran gewöhnen, Jan."

„Das ist verständlich, Jeus. Sieh es mal so, aller Anfang ist schwer. Aber wenn du es erst einmal kennst, geht es wie von selbst."

„Ja, Jan, das weiß ich und ich werde dafür sorgen."

Jan setzt seine Meißel an und will ein Schwätzchen halten, aber das kann er sich nicht erlauben, dafür hat er keine Zeit. Die Männer wollen sich durchaus unterhalten, merkt er. Jeus weiß nicht, dass der oberste Chef dieses Zurücklehnen nicht duldet und nicht ausstehen kann. Hier muss man immer etwas tun. Hat Lumwald das einmal gesehen, dann lässt einen dieser Mann nicht mehr in Ruhe und die Schikane geht los. Lumwald ist streng, Jeus, und hart. Er ist Deutscher. Wenn du diesen Mann reden hörst, möchtest du laut auflachen, aber versuch das einmal, dann bist du sofort draußen. Er schaut sich schon wieder die Augen aus. Alles hat sein Interesse, denn er will vorwärtskommen in der Welt. Was die Männer da tun, ist ein Beruf. Dies ist nichts! Aber er muss für Crisje und seinen Haushalt Geld verdienen. Und solch eine Maschine ist etwas Wunderbares.

Allerdings, Jeus, so ist es. Aber all diese schönen Dinge werden von der menschlichen Maschine angetrieben und dadurch lügt und betrügt der Mensch, mordet und legt Feuer, und dadurch wiederum hat er sich selbst verloren, aber das verstehst du noch nicht. Wenn du dies alles kennst, Jeus, dann fühlst du dich womöglich todunglücklich und willst mit all diesen schönen Dingen nichts mehr zu tun haben. Ich würde dir gern sagen: Halte die Augen offen und denke über alles nach. Eins ist sicher - wenn du im Leben vorwärtskommen willst, dann kostet es dich Fleisch und Blut, und du wirst auch schwitzen, bis es dir schwarz vor Augen ist. Kein Cent wird dir geschenkt, Jeus, überhaupt nichts!

Antoon van Bree stellt sich eben dazu und hört mit, er zwinkert Jan zu,

aber er hat noch etwas zu sagen.

„Klappt es schon, Jeus?“

„Ja, Van Bree.“ Ich hab es schon gelernt, was? Hierbei kann ich ja singen.“

„Das geht ja zack, zack, Jeus. Oder etwa nicht, Jan? Ich muss schon sagen, Jeus, dein Kopf kann arbeiten.“

Jan kennt Jeus schon seit Jahren. Mina, die Jeus die ersten Windeln gab, ist eine gute Freundin von Jan und Anneke. Jeus schaut Jan, den man hier den Gelehrten nennt, in die schönen Augen, aber auch Jan zog man einen blauen Kittel an. Jan ist ein Naturkind. Für sich, seine Frau und zwei Mädchen hat er ein kleines Paradies aufgebaut und Jan hat Abstimmung auf Jeus' Gefühlsleben. Jeus wird in Jan einen guten Freund bekommen. Auch Jan wurde vom Leben geschlagen, oder was ist es eigentlich? Warum darf man nicht lernen, was man gerne will und wofür man sich eignet? Dafür braucht man Geld und das war nicht da. Jan folgt Jeus. Dass solch ein Kind in eine Fabrik muss, ist bedauerlich und eine Schande. Das große Leben gibt Jeus etwas zu erleben, dessen Gesetze Jan kennt, aber sie gefallen ihm nicht. Trotzdem hat auch er sich beugen müssen, ihm blieb nichts anderes übrig. Jan wäre gerne Arzt geworden, er hat Talent zum Studieren, aber das verstehen sie hier nicht. Jeus muss arbeiten, das ganze Reden nützt ihm nichts. Die Späne vom Samstag müssen fort. Mit Plaudereien schafft er das nicht. Aber die Männer lassen ihn nicht los, alle haben ihm etwas zu sagen und wollen ihn etwas fragen. Wahrhaftig, er sieht sogar Johan, seinen eigenen Cousin. Johan vom Sultan ist Dreher und er hatte das schon vergessen. Jeus bekommt von ihm:

„Hallo, Jeus.“

„Hallo, Johan.“

„Jetzt bist du einer von uns, wie?“

„Ja, Johan, natürlich, das musste so kommen.“

Jan und Van Bree schmunzeln. Antoon fühlt, dieses Kind kann denken. Er ist wie ein alter Mensch. Johan fragt wieder:

„Gefällt es dir, Jeus?“

„Ja, Johan, das ist verständlich, wie? Aber ich muss Geld verdienen.“

„Das ist wahr, Jeus. Mutter kann es nun sicher gebrauchen. Sorgen gibt es nun zur Genüge. Ich weiß ja alles darüber.“

„Ja, Johan.“

„Das ist prima von dir, Jeus, dass du dann sofort angefangen hast. Aber ich war heute Morgen etwas spät und das will ich aufholen.“

„Kann ich verstehen, Johan. Das leuchtet mir ein.“

Antoon fühlt sich schon innerlich gekitzelt. Hör doch mal, wie dieser Bengel redet. Johan denkt auch. Er weiß, Jeus ist ein alter Mensch, denn dieses Leben gibt einem immer wieder Antworten, die provozieren. Für Jan Lemmekus ist Jeus wie Honig für kranke Kinder, er kann von diesem Leben

nicht genug kriegen, Mina hat ihm alles berichtet und jetzt ist Jeus in seine Nähe gekommen. Dieses Wunder muss jetzt Späne schleppen und dieses miese Leben akzeptieren. Jan wird gleich ein Gläschen Wein auf Unseren Lieben Herrgott trinken, und der wird ihm dann von einem anderen Leben geschenkt. Die Männer wissen es, heute ist Unser Lieber Herrgott glücklich. Je mehr Menschen den Alltagstrott annehmen, umso schneller kommen Glück, Frieden und Ruhe auf die Erde und umso schneller wird die Arbeit in der Gesellschaft ehrlich aufgeteilt. Es laufen noch mehr als genug Menschen umher, die keinen Finger krumm machen und zu faul zum Arbeiten sind, die nichts anderes machen als das Leben eines anderen auszusaugen. Ist das nicht so, Van Bree? Und auch das wird Jeus bald lernen. Die Männer bringen ihm bei, wie er den Korb handhaben muss. Es geht: Eins, zwei, hoch und drei ... mit einem Schlag ruht der Korb auf seinen Schultern. Aber nach zwei Metern liegt das Ding schon wieder am Boden. Van Bree sagt:

„Das musst du mit einem Schwung machen, Jeus. Schau mir mal zu, dann bringe ich es dir in einem Zuge bei."

Jetzt weiß er es, er kapiert es sofort, aber er muss über das Wort Schwung lachen. Das ist natürlich Deutsch. Er versucht es erneut, und diesmal klappt es. Jetzt durch diese große Tür hinaus, etwas gebückt gehen, das ist wegen des Korbs wichtig, denn dann rollt das Ding nicht so hin und her. Stolpernd gelangt er bis zur Tür, die von selbst auf und zu geht, sieht er. Aber manche Männer treten dagegen, andere machen das etwas ruhiger und das wird er auch tun, die Treterei bringt doch nichts. Man scheuert sich nur die Holzschuhe kaputt, und für Neue ist noch kein Geld da, er muss dieses Geld erst verdienen. Jetzt schnell zu Onkel Jan, womöglich kann er dort – für sich selbst – ein bisschen plaudern. In diesem Raum kann man alles Mögliche lernen und sehen, und die Dreher haben angefangen, auch das muss er berücksichtigen, Crisje. Er hat im Grunde genommen keine Ruhe mehr und das Leben hat ihn schon angenommen, es fordert seine kleine Seele, auch seinen Schweiß. Er weiß jetzt, Crisje, das Leben ist für ihn wie ein dreckiges Monster, ein stacheliges Untier ist es!

Er sieht das auch und muss es annehmen. Onkel Jan schaufelt drauflos. Die Späne fliegen in den Ofen und dieses gierige Untier verschlingt sie, das Tier kriegt nicht genug. Und Onkel Jan, sieht er, bleibt missmutig, aber das muss er selbst wissen. Schau doch nur dieses Gesicht an? Es sieht aus wie eine schmutzige Schürze von Miets, ein schmutziger Lumpen ist es! Aber was ist das doch für ein abscheuliches Feuer? Es sieht aus wie die Hölle. Aber das ist es nicht, er glaubt nicht, dass man darin brennen muss, das kann Unser Lieber Herrgott nicht in Ordnung finden, und das war der Streit mit dem Herrn Pfarrer. Es ist auch wie das Fegefeuer, aber auch wieder nicht; weil man darin verdammt wird, will er nichts damit zu tun haben. Dreckiger Sultan! Das

Prasseln kann einem Angst machen. Hässlicher Sultan! Er beschimpft Onkel Jan innerlich, aber Onkel Jan hört es nicht.

„Wenn du mich nur hören könntest, Sultan!“ Er beschimpft Onkel Jan, den Griesgram, nach allen Regeln der Kunst, Crisje. Kein Mensch, der ihm etwas anhaben kann, auch der Löwe hört nichts. Prima, er kann diese Griesgrame nach Strich und Faden ausschimpfen und sie hören es nicht. Gedankt wird einem nicht. Gelber Teufel! Warum nennen sie ihn Sultan? Zum Teufel, Sultan! Er denkt weiter. Er schlurft zurück. Jan Lemmekus ist der Gelehrte. Van Bree nennen sie den langen Antoon. Den dort nennen sie Schluckspecht, dieser Mann versäuft hin und wieder seinen Wochenlohn und das wissen die Menschen. Und den dort nennen sie Röstkastanie, weil er geröstete Kastanien mag und es für ihn nichts anderes gibt. Den dort nennen sie den ... „verreck doch, ich muss arbeiten“ ... schleudert er den Leben all dieser Männer zu, Tratsch ist nicht seine Sache. Aber warum haben sie diese Spottnamen bekommen? Geht zum Teufel ... kommt noch, auch ihm werden sie sicher einen solchen Spottnamen geben. Sein kleiner Rücken, Crisje, ist glühend heiß, die Anspannung frisst an seiner Seele, sein Herz schlägt hämmernd, aber sein Kopf arbeitet mit voller Kraft. Obwohl ihm die Beine ab und zu zittern, hält er sich doch aufrecht, ein sechzehnjähriger Junge wäre hier jedoch davongelaufen. Ihm wird rot und grün vor Augen und das steht ihm auch ins Gesicht geschrieben. Eines ist heute glücklich getroffen, das Wetter ist sehr gut, sonst hättest du ihn mit einer gemeinen Erkältung zurückbekommen, aber diese Gefahr besteht jetzt nicht.

Wenn doch nur schon Samstag wäre, dann kommt er mit einem Haufen Geld nach Hause, denn er hat dann einen Gulden und fünfzig Cent verdient. Das ist ein enormes Kapital, dafür kann man alles Mögliche kaufen. Teun, Miets und Mutter brauchen etwas Neues. Aber er behält Geld übrig, Crisje. Es wird alles gut, mach dir keine Sorgen. Jetzt sehen es die Männer – er hat das Kunststück gelernt. Er schleudert sich den Korb auf die Schultern, als hätte er nie etwas anderes getan. Jetzt geht es so: Kurz bücken, in die Knie gehen, den rechten Arm leicht drehen und dann alle Kraft in den linken Arm geben und dann den Rücken gleich wieder im Gleichgewicht halten und so den Korb auffangen, dann sich sofort umdrehen und den ersten Schritt Richtung Kesselhaus gehen. Richtig, so geht es. Kurz in die Knie gehen und jetzt Schwung! Noch einen Schritt und die Späne liegen bei Onkel Jan. Dieses Wort Schwung kommt natürlich von Stein, der ist auch ein Deutscher. Dieser Mann hat beim Sägen bereits einen Arm verloren und macht es immer noch. Stein ist ein guter Mensch. Dort steht Willy. Auch schon ein Dreher, und auch er hat Späne getragen wie er, aber jetzt kann er einen ausgezeichneten Beruf. Wenn diese Aussichten nicht wären, Crisje, das kannst du glauben, wäre er schon davongelaufen, denn das hier

ist nichts! Das Wörtchen „Schwung“ ist etwas Nettes. Man kann damit eine ganze Menge sagen und das wird er nicht vergessen. Es stimmt auch, er muss anders laufen. Das Ziel, Crisje, ist mehr Sicherheit, schnell alles kalkulieren und dann können sie hier nichts sagen. Er wird seine Arbeit berechnen. Tratsch gefällt ihm nicht und übernatürliche Dinge interessieren ihn nun nicht mehr, „diese“ Menschen sollen sich jetzt anderswo umschauen, er ist dafür nicht mehr offen. Schöne Paradiese haben keine Bedeutung mehr, davon kann man nicht essen, sie sind gut für kleine Kinder. Er weiß auch schon, hier lachen die Männer über solche Dinge. Nur Jan Lemmekus nicht. Seinen Langen und José hat er vergessen. Er arbeitet daran, sich vollkommen für das Leben zu öffnen und alles dafür zu geben, Crisje. Er hat seine Jugend schon begraben, und das in einer kurzen halben Stunde?

Es sind Männer darunter, die über den Herrn Pfarrer lachen müssen, dieser Mann versteht nichts von ihrem Schwitzen und Leerbluten. Und er fühlt, Crisje, auch die schreiende Wahrheit, denn er ist aus einer heiligen Welt in einen schmutzigen, stinkenden Dreckspfuhl gegangen und das erkennt er ehrlich und klar, er nimmt kein Blatt vor den Mund. Er will dem Leben direkt in die Augen sehen, Crisje, und er weiß es, all diesen Schmutz muss er in sich aufnehmen, was aber für Jan Lemmekus ein großer Skandal ist. Was will diese kleine Harfe Unseres Lieben Herrgottes anfangen? Onkel Jan ruft ihn zu einer willkommenen kleinen Pause, Onkel Jans Pfiff verschafft ihm kurz Ruhe. Er darf jetzt seine Pausenbrote essen und seinen Kaffee trinken, das ist ein Mirakel. Es ist etwas Übernatürliches. Er gehört zu den Männern, es ist ein Augenblick im Leben eines Menschen, den man nie vergisst. Und dies will er richtig genießen. Johan und Vater haben zu Hause alles darüber erzählt.

Aber was macht Anton van Bree mit seinem Korb? Der Lange macht irgendwas, er sieht es und will Van Bree verstehen. Van Bree hat recht. Dort steht der Korb besser. Van Bree ist ein guter Mensch. Doch nicht so böse, aber er hätte ihn nicht mit „langer Sack“ hänseln müssen, das tut ihm jetzt wirklich leid. Fühlt der Lange das nicht? Er wird es nie wieder tun. Aber jetzt essen. Es stimmt nämlich, er gehört jetzt zur großen Garde. Gerrit Noesthede sprach immer über die große und alte Garde. Jetzt weiß er, was das ist. Aber eine Garde ist auch eine Glucke mit Küken, eine Kinderschar und eine Lehrerin, das ist doch auch eine Garde? Aber Kinder haben nichts zu sagen. Er dachte allerdings, im Gesicht des langen Antoon etwas anderes zu sehen. Er hat sich sicher geirrt, jetzt ist es aus dem Gesicht verschwunden, aber es hat mit seinem Korb zu tun. Van Bree will sicher dem Korb auch Ruhe verschaffen und das kann er verstehen. Und jetzt schön essen und trinken, Crisje, er will diesen kostbaren Moment genießen, er will dir für jeden Bissen, jeden Schluck Kaffee danken, weil dies alles zu den großen Menschen

gehört. Schmeckt es den großen Männern auch? Wohl kaum, denn sie verdrücken das Zeug einfach so und finden es völlig normal. Aber was wollen sie jetzt wieder von ihm? Darf er sein Glück denn nicht eben erleben? Da geht es schon los.

„Schmeckt es, Jeus?"

„Ja, Jan, natürlich, es schmeckt mir sehr gut."

„Das sehe ich, Jeus, du nimmst ziemlich große Bissen, was? Aber lieber Himmel, Jeus, was sehe ich da? Eier von eigenen Hühnern?"

„Natürlich, Jan, wer hat denn nicht eigene Hühner?"

Van Bree muss schon wieder lachen. In diesem Viertelstündchen ist ja mal etwas los. Jeus' Worte reizen seinen langen Leib, die prompten Antworten dieses Bengels sind irgendwie besonders, sie haben Schwung. Antoon hat etwas für ihn, und das wird Jeus Spaß machen. Schon heißt es:

„Sag mir einmal, Jeus, wer von euch hat denn nun Tante Truis Hahn den Sonntagsfrack ausgezogen, du oder Bernard?"

Er denkt, was will Van Bree jetzt? Antoon will jedoch eine Antwort haben. Es dauert ihm zu lange und er fragt wieder:

„Na, nun sag schon? Musst du so lange darüber nachdenken? Mein Gott, was haben die Leute lachen müssen. Aber sie waren auch ganz schön empört. Stimmt's, Jan, oder nicht?"

Er sagt nichts, er denkt, Van Bree, du kannst mich mal, lass mich in Ruhe. Aber der lange Antoon will mehr von ihm wissen: „Na? Wer war es? Willst du mir wohl antworten? Ich frage dich etwas, Jeus."

Und dann kommt über seine Lippen: „Was soll ich dazu sagen, Van Bree, das ist schon so lange her."

„Das ist sozusagen längst vergessen, was? Aber das kannst du uns nicht weismachen. Hast du dann den Hahn nicht im Himmel finden können? Hat Petrus ihn nicht aus dem Himmel geworfen? Das haben die Leute gesagt, Jeus. Nackte Hintern konnte man dort nicht gebrauchen, und das war deine Schuld und ich will es jetzt wissen."

Er fühlt sich getroffen. Van Bree will ihn ärgern und gerade darüber will er jetzt nicht reden. Es stimmt, Jan. Antoon zieht immer die kleinen menschlichen Dramen hervor und verknüpft sie dann mit einem ganz normalen Scherz, den der eine zum Lachen findet und akzeptiert, den andere aber nicht schätzen. Auch Jan will nichts damit zu tun haben. Meistens wird über Haushalte gelästert und dann amüsieren sich die großen Männer. Der Lange schert sich um niemanden und fragt wieder:

„Und wer hat es jetzt getan, Jeus? Du oder Bernard? Du kannst doch so gut schauen?"

Hat Jan es sich nicht gedacht? Natürlich, Van Bree will sich auf Jeus' Kosten amüsieren. Van Bree will dieses Leben lächerlich machen und das passt

Jan nicht. Für seine Persönlichkeit sind Jeus' Gefühle heilig. Antoon zieht diese heiligen Dinge schon durch den Schmutz, weiß Jan, und schämt sich für nichts, solange es etwas zu lachen gibt. Meistens geht es um Leid und Schmerz anderer, und dann wird die Schikane banal, es sagt einem jetzt nichts mehr, das Gute eines Menschen wird besudelt. Aber Jeus reagiert mit Schärfe. Antoon hört:

„Was haben Himmel jetzt mit nackten Hintern zu tun, Van Bree?"

Das ist der Handschuh für Van Bree, der Kampf hat begonnen. Der Bengel reagiert, aber warum, denkt er, will Van Bree ihn mit heiligen Dingen verbinden? Weiß Van Bree vielleicht etwas über sein Leben? Als Antoon mit Bestimmtheit wissen will, wer Tante Truis Hahn gerupft hat, kommt:

„Willst du mir also sagen, Van Bree, willst du mir weismachen, dass du etwas von Himmeln verstehst?"

Antoon empfindet das als Beleidigung. Die anderen Männer müssen lachen und Jan Lemmekus genießt es. Antoon beißt zurück:

„Weißt du denn etwas über Himmel, Rotzbengel?"

Er denkt: Donnerwetter ... und fühlt sich schmerzlich geschlagen. Was will dieser Van Bree doch von seinem Leben, warum lässt ihn dieser Mann nicht in Ruhe? Antoon hat noch etwas, er hört jetzt:

„Willst du denn sagen, dass wir keinen Lieben Herrgott haben?"

Er muss kurz nachdenken. Antoon macht weiter und sagt zu ihm: „Nun? Haben wir einen Lieben Herrgott, ja oder nein?" Und das ist zehn Minuten im Sägewerk. „Mein Himmel, das ist schlimm, das habe ich in meinem Leben noch nicht erlebt."

Er denkt, er schaut die Reihe entlang und dann kommt etwas, woran Antoon nicht einmal denkt und Jan kann wieder genießen.

„Ich werde dir mal etwas sagen, Van Bree. Auch wenn du hier tausendmal mein Chef bist, muss ich mich doch von dir nicht piesacken lassen? Warum willst du mich drankriegen, Van Bree?"

Das ist ein erwachsener Mann, denkt Antoon. Und diesen Menschen will er jetzt richtig schön ärgern. Er hat mit diesem alten Menschen noch ein Hühnchen zu rupfen. Aber Hand aufs Herz, Antoon, das hat gesessen. Der Lange lacht, die anderen Männer spitzen die Ohren, hier gibt es etwas zu erleben. Die Woche beginnt bestens, man hat den Sonntag jetzt bald vergessen. Auch Johan muss lachen. Aber kann Johan vom Sultan, sein eigener Cousin, ihm jetzt nicht mal helfen? Steht der vielleicht auf der Seite des langen Van Bree? Ist Johan völlig verrückt? Würde er nie machen. Er schaut ihnen einem nach dem anderen in die Augen und beißt zurück. Langer Dreckskerl, wettert er innerlich. Fall doch tot um, langer Sack! Antoon hört nichts, er schimpft. Und muss dieses Volk jetzt darüber lachen? Guck dir doch diese Kerle einmal an, die könnte man ... Sind das nun Menschen? Auch Johan

kriegt von ihm zu hören: „Warum musst du lachen, Johan?“

„Darf ich denn nicht mehr lachen, Jeus?“

„Aber es scheint, als ob dir das Spaß macht, Johan.“

„Das ist doch klar, Jeus. Fängst du mit mir jetzt auch noch an zu streiten?“

„Willst du denn sagen“, reagiert er, um sich beißend, „dass ich angefangen habe, zu streiten, Johan?“ Der Lange schaltet sich ein, der Rest lacht und amüsiert sich.

„Das ist auch was, Jeus, du wirst ja schon böse? Aber es war ein gemeiner Streich. Aber erzähl mir doch mal, hat dein Vater dich nicht grün und blau geschlagen, wie er es mit Bernard gemacht hat, als du dem Hahn die Hosen ausgezogen hattest? Und wer hat die großen Birnen von Hosman geklaut, Jeus? Du oder Bernard? Du weißt es jetzt sicher schon, wir wissen alles von dir, ganz ’s-Heerenberg weiß es.“

Antoon kriegt etwas zu hören und dann weiß er sofort, was los ist. Jeus setzt alles auf eine Karte, jetzt, da er ausstößt:

„Verreck doch, Van Bree! Dass du’s nur weißt.“

Als er nun glaubt, dass Antoon ihn gehörig verprügeln wird, kommt plötzlich Rettung und Hilfe, Onkel Jan pfeift, die gewaltige Viertelstunde ist vorbei und die Schikane ist zu Ende.

Trotzdem hört er noch von Antoon:

„Ich werde dir mal was sagen, Jeus. Du wirfst mir da an den Kopf, dass ich verrecken, kann, wie? Aber ich dachte bei mir, dass du doch ein anderer Junge wärst, aber du bist ja genau wie der Rest, so übel wie nur was. Ich hab mich gehörig in dir getäuscht. Das werde ich mal deiner Mutter sagen. Ich habe noch nicht mit dir in der Gosse gelegen? Ich heiße Antoon van Bree und nicht Rulof, verstanden?“

Er schaut, jetzt ist Van Bree sauer, aber dann hätte er halt nicht anfangen müssen. Dieser Mann kann Geschwätz nicht vertragen und fordert es aber selbst heraus. Es reicht noch nicht, er bekommt:

„Du hast mich noch nicht los. Der Pfiff hat dich gerettet, sonst hätte ich dir was erzählen mögen.“

So, ist das so, Antoon, aber Jeus denkt, die „Drudel“. Was für ein Mistkerl ist das doch. Dieser Mann sucht Streit und kann doch keinen vertragen. Er erwidert Van Bree noch:

„Dann hättest du halt nicht anfangen dürfen, Van Bree. Du bist selber schuld, dass du das nur weißt.“

Antoon reagiert jetzt nicht mehr, er sägt bereits, aber er folgt ihm noch kurz, gleich können sie wieder lachen. Die wundervolle Viertelstunde, Crisje, ist völlig in den Dreck gefallen. Sie haben es ihm verdorben, er hat es rein gar nicht genossen. Und das wegen dieses langen Van Bree. Seine Brote sind aufgegessen, der Kaffee liegt ihm im Magen, er hat alles weggeschlürft und

eine Menge Ärger. Das Leben ist mies, Crisje, das Leben ist nichts weiter als ein schmutziges Geschäft, scheußlich ist es! Aber Van Bree soll der Teufel holen. Vor diesem Mann muss er sich hüten, denkt er. Wenn er bei diesem Mann nicht vorsichtig ist, erlebt er eine Menge Ärger. Trotzdem will er es bei Van Bree wiedergutmachen.

„Van Bree, du bist doch nicht böse auf mich?“ Antoon erwidert rasch:

„Ich sag dir mal was, Jeus. Wir alle hier arbeiten hart und müssen für Frau und Kinder sorgen. Und du siehst es selbst, wir müssen sehr hart schuften, damit es klappt. Aber solche Worte, wie du sie mir an den Kopf wirfst, das ist noch schlimmer als die ganze Plackerei und darüber habe ich mich erschrocken. Ehrlich, das ist zu viel für mich. Ich bin, auch wenn ich das selbst sage, innerlich sehr weich. Ich kann solche harten Worte nicht ertragen. Du solltest dich schämen. Meine eigene Frau würde das nicht tun und würde auch nicht wagen, das zu mir zu sagen. Nein, das kann ich von dir nicht begreifen. Wenn meine Frau das von mir erfährt, dann hast du nichts zu lachen.“

Er denkt, er muss das kurz verarbeiten. Was will Van Bree bloß? Was hat er diesem Leben bloß getan? Hat er nicht selbst angefangen? Er erwidert Antoon:

„Natürlich, Van Bree, ich kenne deine Frau, ich werde nun vorsichtig sein.“

Er merkt jetzt, Van Bree trägt zu dick auf. Dieser Mann will ihn nur hereinlegen, der Lange übertreibt und jetzt ist Schluss mit Freundlichkeit, als Antoon zu hören kriegt:

„Ach ja, Van Bree, ich tu’s nie wieder. Ich wusste nicht, dass du so sensibel bist, natürlich, das hätte ich wissen können.“

Er schaut Antoon in die Augen. Er lehnt sich eigentlich an, lehnt sich entspannt an die Maschine des Langen und wartet, ob Van Bree vielleicht noch etwas zu sagen hat. Lieber Himmel, Jeus, Van Bree nicht, der oberste Chef ist jetzt da und nun bekommst du etwas zu hören. Der Mann stürmt zu ihm, Jeus hört:

„So, trödelst du jetzt schon herum? Hast du nichts anderes zu tun?“

„Aber“, wollte er sagen, Van Bree hat mich etwas gefragt und dann muss ich doch antworten, aber dieses „Aber“ ist dem Chef schon zu viel und sofort kommt:

„Du hast hier nichts zu suchen! Nichts, verstanden? Verstehst du? Arbeite, und zwar schnell, oder raus hier. Fort! Geh mir schnell aus den Augen ... fort!“

Er hört es, der Chef ist wütend. Aber sagt Van Bree nichts? Auch der bekommt jetzt bestimmt Prügel. Dieser Chef ist ja wie ein wildes Tier, denkt er. Warum sagt Van Bree jetzt nichts? Warum folgt Van Bree ihm noch? Er hat dort eben den Hintern voll gekriegt, das hat gesessen. Unerwartet schlug ihn das Leben mitten ins Gesicht. Und das wegen dieses Van Bree.

Mein Gott, ächzt er, wo kam dieser Spuk so plötzlich her? Ist dieser Kerl wohl verrückt? Mutter, sie werfen mich schon zur Tür hinaus und schuld ist dieser lange Sack. Van Bree sagt nichts, aber Antoon schielt herüber, er sieht es. Hätte er denn dem Chef nicht sagen können, worum es gegangen war? Er fasst den Korb an, plötzlich liegt das Ding wieder am Boden, Van Bree und die Männer lachen ihn aus. Auch das noch, jetzt weiß er plötzlich, warum Van Bree den Korb dorthin gestellt hat. Der Henkel ist mit einem glitschigen Fettklumpen beschmiert. Ist das witzig? Jetzt sich nichts anmerken lassen, nichts, dann kann Van Bree auch nicht lachen. Er wischt sich den Dreck von der Hand, ergreift den Korb, schleudert das Ungetüm mit einem Ruck auf seine Schultern und schimpft währenddessen heftig auf Van Bree.

„Du kannst mich mal, langer Sack ...“ Dreckige Bande! Das hat Van Bree ihm eingebrockt. Die Männer amüsieren sich, er hat nichts davon. Jetzt weg hier. Er schlurft zum Kesselhaus, läuft gebückt und schaut zu Boden, er sieht nichts vom anderen Leben. Plötzlich fühlt er einen Aufprall und im selben Moment liegt der Korb am Boden. Wer hat ihm jetzt diesen bösen Streich gespielt? Mein Gott, jetzt fliegt er raus, das ist der Chef. Er hat dieses Leben beinahe über den Haufen gerannt. Kann dieser Mann denn nicht begreifen, dass er auf zehn Dinge gleichzeitig achten muss, Crisje? Nein, das begreift dieses Leben nicht. Letztendlich hat auch er nur zwei Augen bekommen und nicht zehn. Er blickt dem schrecklichen Ungeheuer mitten ins Gesicht, aber davon will das Innere nichts wissen. Es zischt ihm zu:

„Kannst du nicht hingucken? Kannst du nicht die Augen aufmachen?“

Das ist zweimal dasselbe gesagt, denkt er und hätte das von so einem großen Chef nicht erwartet, aber es schneidet ihm in die Seele. Aber das Ungeheuer hat noch viel mehr für ihn, als er ihm jetzt mit „Ja“ antwortet.

„Aber ich musste doch auf den Boden schauen, Chef?“ Er sagte es sehr höflich, Crisje, aber du kennst Lumwald ja, der lässt das nicht gelten. „Wenn ich spreche, mein lieber Mann, hältst du den Mund! Verstanden? Du sollst schweigen! Verstehst du? Schweigen!“

„Ja, Chef, das werde ich tun.“

„Du bist einer vom langen Hendrik?“

„Ja, Chef, das war mein Vater.“

„Und jetzt nicht mehr?“

„Doch, Chef, natürlich, aber mein Vater ist doch tot?“

Glaubst du, Jeus, dass du jetzt ein Schwätzchen mit dem Chef halten kannst? Du hättest sofort an die Späne denken müssen. Jetzt geht es los.

„Was willst du jetzt? Hier mit mir plaudern? Bist du völlig verrückt geworden? Schnell, wir bezahlen ja nicht umsonst!“

Er packt den Korb an den Henkeln und zieht das Ding über den Boden. Er denkt: Ich stehe doch nahe dabei. Für den Chef heißt das, über die Arbeit

zu fluchen. Was ist das Leben schwierig, Jeus! Der Schweiß bricht ihm aus, der Chef frisst ihn beinahe auf, als er jetzt zu hören kriegt: „Du dumme Gans. So machst du ja den Korb kaputt. Und ein Korb kostet mehr, als du in der ganzen Woche verdienen kannst. Bist du denn völlig verrückt?“

Er weiß nicht mehr ein noch aus. Die Späne fliegen über den Boden, es macht ihn nervös, es ist zum Verrücktwerden. Noch hört er:

„Aufheben den Korb oder es setzt Prügel!“

„Ja, Chef“ ... sagt er höflich und treuherzig zur obersten Macht, aber es hilft ihm nicht. Der Chef will kein Geplauder von deinem Leben hören, Jeus, mach doch weiter! Aber dieser Mann spricht doch zu ihm. Muss er denn dann nicht antworten? Nein, hier nicht, Jeus. Erst wenn dich der Chef auffordert, etwas zu sagen, dann darfst du ihm antworten. Er versteht davon nichts und das ist sehr schlimm, Crisje. So etwas hat er in seinem Leben noch nicht erlebt. Das ist wahrhaftig zum Verrücktwerden. Sein bestes Blut zerrinnt, aber das sieht der Chef nicht!

„Mund halten, habe ich gesagt“, kommt noch und er kann weggehen. Aber er denkt wiederum. Prügel? Was bedeutet das deutsche Wort „Prügel“, Mutter? Das Wort hallt in seinem Kopf, es hat ihn geschlagen. Er darf es nicht vergessen, es ist etwas Besonderes, das fühlt er genau, aber es klingt auch lächerlich! Prügel? Eigentlich ist das zum Schieflachen. Aber, er muss vorsichtig sein. Bei diesem Mann weiß man nicht mehr, ob man selbst noch Leben besitzt. Bei diesem Mann steht man vor einem Grabkeller. Dieser Mann gräbt dir ein Grab und befördert dich dann mit einem Tritt hinein und dann bekommst du es mit seinen Würmern zu tun. Er will nicht in dieses Grab, er muss darüber wegspringen und versuchen, dass dieser Mann selbst hineinfällt. Der lange Van Bree auch, sonst hat er kein Leben mehr. Gut so, Jeus, das ist es! Schöne Gedanken sind das, wenn du dies kurz verfolgst und den großen Männern gegenüber ausspielst, dann können sie dir erst recht sonst was erzählen und dann kriegen sie dich nicht mehr dran. Wo diese Gedanken so plötzlich herkommen, er weiß es nicht, aber sie sind da! Und dadurch erspürt er diese Leben, beginnt, das Innerste dieser Männer zu verstehen. Weit ist es damit nicht her, das weiß er schon, Crisje! Sie saugen dir Blut aus den Rippen und haben hier mit niemandem Mitleid. Der Chef wirft ihn in die Grube und dann kommt der Sand des Chefs über seine Leiche. Aber das könnte diesem Drecksdeutschen so passen. Fall tot um, deutsches Getue! Dreckiger Hund! Meinetwegen soll dich der Teufel holen!

Als er jetzt vor Onkel Jan steht und der auch noch anfängt, platzt ihm der Kragen, Crisje. Als ob es noch nicht genug wäre, strömt ihm jetzt das Blut aus den Rippen. Hat dieser hässliche Sultan vielleicht Anteil am Gewinn? Der denkt, er wird jetzt Chef, na klar, wenn der Chef weg ist, will der Sultan herrschen. Zum Teufel! Du kannst mich mal, Dreckssultan! Gelbgesicht!

Verpiss dich, Halunke! Als der Sultan zu ihm sagt:

„Der Chef hat ja recht, Jeus. Das ist ja unnütz rausgeschmissenes Geld! Und so ein Korb kostet 'ne Menge Geld", steigt ihm das Blut zu Kopfe und er spuckt das Feuer vor lauter Elend dem Sultan mitten ins Gesicht. Auch dieses Untier hat damit zu tun und dieser Chef ist wie ein dreckiger Teufel und der Sultan ist nicht anders. Er zittert innerlich über so viel Ungerechtigkeit, so viel Verständnislosigkeit in einem einzigen Menschen, über so viel Dreck; Schweine würde man mit Sie anreden, aber solche Menschen nicht! Die sind schlimmer als Schweine! Sie stinken, Mutter! Aber ... die „Drudel"! Sollen sie doch verrecken! Innerlich sagt er noch zu Onkel Jan:

„Wenn du je noch mal zu uns nach Hause kommst, trete ich dich zur Tür hinaus!", und das muss dem Löwen reichen. Jetzt weiß er plötzlich, warum sie Onkel Jan als Löwen beschimpfen. Das kommt daher, dass dieser Mann so löwenartig ist. Jetzt hat er sogar noch etwas gelernt. Dreckiger Löwe! Griesgram! Er weiß es, auch der Sultan ist gefährlich. Ein Scheinheiliger ist er, ein Kriecher ist er! Eine größere Enttäuschung hätte man ihm nicht bereiten können. Das Leben wird unsicher. Eben schlendert er doch noch in Gedanken durch den Maschinenraum. Wieder falsch, Jeus. Du hättest gleich machen sollen, dass du hier wegkommst. Der Chef beobachtet dich und du tust so, als wäre nichts passiert. Da ist er schon, Jeus, jetzt kannst du was erleben.

„Trödelst du immer noch hier herum? Denkst du wirklich, dass wir verrückt sind? Komm mit!"

Als er das „komm mit" nicht sofort versteht, stürzt sich der Chef auf ihn und schleift ihn aus dem Kesselhaus, direkt zu einem Stapel Körbe. Was will der Chef jetzt wieder tun? Der wilde Mann sucht etwas, merkt er. Was will dieser Giftbrocken jetzt wieder mit ihm anfangen? Ist sein Korb nicht richtig? Wofür, liebe Crisje, ist das jetzt wieder nötig, sie wollen ihn bewusst klein kriegen. Ist er jetzt nicht in eine dreckige Hölle gegangen? Sind dies keine Teufel? Ist das Leben nicht schrecklich? Lieber Himmel, Chef, das hättest du mal unter Fannys Augen versuchen sollen. Fanny hätte dich zerfleischt, Fanny kann Anschnauzen nicht ertragen und Jeus findet das abschreckend, du prügelst jetzt allen Respekt aus seinem Leben. Und das muss er jetzt annehmen, Crisje, aber mach dir noch keine Sorgen, er weiß genau, was er will, und Jeus wird mit der Situation schon zurechtkommen. Ja, Crisje, es ist noch nicht einmal halb zwölf. Noch kann alles mögliche geschehen, wir haben es noch nicht geschafft.

„Hier", sagt der Chef und schnauzt ihn an: „Der ist besser für dich. Hier geht ja mehr rein, was? Und jetzt zack, zack. Nicht deine Zeit verbummeln. Mach schnell, fort jetzt, geh mir aus den Augen."

Er nimmt den größeren Korb und schlurft davon. Der Mann hat ihn nicht

einmal angefasst. Er donnert selbst in dieses Grab. Wieder so ein Wort, dessen Gift man kosten kann und das nach faulem Fisch schmeckt.

„Verbummeln?“ Er platzt innerlich, er muss ordentlich darüber lachen. „Verbummeln?“ Alles deutsches Getue, er will kein Wort davon lernen. Das wirft man bei uns den Schweinen vor!

„Das ist ja zum Verrücktwerden“, schickt er zu der großen Gefahr und begreift jetzt, dass man Menschen hassen kann. Alles ist hier schlecht! Nur Jan Lemmekus ist ein guter Mann. Van Bree kommt in die Gosse und Onkel Jan muss gehängt werden. Fanny, jetzt hättest du mir helfen können, aber wir kriegen die Buhmänner schon noch.

Das Deutsch von Peter Smadels ist himmlisch. Auch Peter konnte kein Platt, aber dies klingt armseliger als der „Rummelpott“! Dieser Mann kann nichts anderes, als den Menschen das Leben sauer machen. Was ist das eigentlich für ein Mann? Guck dir doch bloß mal seine Nase an. Was war Vater doch schön, Mutter. So einen Mann würde ich nie haben wollen.

Im Sägewerk sehen die Männer, dass sie ihn erwischt hatten. Sein Gulden und fünfzig Cent bekommen Bedeutung. Sie haben auch seinen Schweiß und sein Blut aufgesaugt, aber ihn selbst kriegen sie nicht kaputt. Antoon sieht es, aber auch er kann die „Drudel“ kriegen, er will mit niemandem mehr etwas zu tun haben. Gemeiner, schmieriger Van Bree? Du fliegst raus! Du stürzt einen Menschen nur in Schwierigkeiten. Im Nu ist Antoon da.

„So, Jeus, natürlich, sie haben dich im Auge behalten. Ich muss sagen, jetzt kannst du beweisen, wie stark du bist.“

Zum Teufel! Er würdigt Antoon keines Blickes, der ist an allem schuld. All diese Männer sind schlecht. Nein, Varwieck und Stein sind prima Menschen. Johan und Willy haben ihm nichts getan, aber Johan hätte ihm helfen müssen. Und jetzt, die Späne müssen weg, und zwar möglichst schnell. Jede Schaufel muss voll im Korb verschwinden. Ganz voll, sonst spielt er ja nur mit den Spänen. Die Trippelschritte von vorhin müssen anders werden. Er wird einen forschen Schritt an den Tag legen, sonst verliert er zu viel Zeit. Und jetzt weg! Als er zu der Tür kommt, die von selbst auf und zu fällt, schlägt das verfluchte Ding genau zur falschen Seite und gegen seinen Kopf. Jeus fällt mit Korb und Spänen zu Boden. Auch das noch. Und zu hören kriegt er die schäbigen Worte:

„Das tut mir leid, Jeus. Ich wusste nicht, dass du von der anderen Seite angelaufen kamst. Kannst du das verstehen, Jeus?“

Eine große Beule mitten auf der Stirn, etwas Nasenbluten, ein leichter Schwindel, Crisje, ist das, was er jetzt wieder verarbeiten muss. Er stürzt ins Sägewerk, ergreift einen Besen und fegt das Zeug zusammen. Antoon van Bree feixt. Natürlich, Jan Lemmekus sieht nichts und Johan vom Sultan macht genau dasselbe. Die Männer verstehen es, er wird hier links und

rechts geschlagen. Gäbe es doch die Verdammnis, Jeus, dann könntest du sie einen nach dem anderen verdammen lassen, aber das glaubst du selber nicht! Was sie zu hören kriegen, Crisje, ist schrecklich, all die schlimmen Worte bekommen jetzt Bedeutung für sein Leben und er ist dankbar, dass er sie gelernt hat.

„Ihr könnt mich mal! Verrecken könnt ihr! Unglückliche arme Schlucker! Lausekerle!"

So, das reicht vorerst, und jetzt weiter. Er nimmt sich zusammen, schleudert sich das Ungetüm aufs Kreuz und hüpft doch, trotz all diesen Ärgers, zu Onkel Jan. Er spürt innerlich ein juckendes Gefühl. Ja, man könnte sagen, es streichelt ihn sogar und jetzt kann er zu sich selbst sagen, ich bin noch nicht einmal sauer. Auch nicht auf Onkel Jan. Und um das zu beweisen, sagt er zu Crisjes Bruder:

„Was sind das doch für Feuer, Onkel Jan?"

Ist das nicht zum Verrücktwerden, Crisje? Der Sultan will von seinem Geschmeichel nichts wissen, dein eigener Bruder dreht ihm den Rücken zu und verzieht sich. Er muss kurz nachdenken, er muss das verarbeiten, das ist wieder ein Schlag und auch ein Treffer, mitten in sein Gesicht, genau auf die Nase. Er reibt über die Beule, die hat es gefühlt, und blafft wieder: „Du kannst mich meinetwegen mal ..." Rutsch mir doch den Buckel runter, wenn du es nicht anders willst. Aber in unser Haus kommst du jetzt nicht mehr! Dreckslöwe!" Die Menschen interessieren sich nicht für Kinder, Jeus. Sie brauchen dein Gemecker nicht. Sie verstehen dich nicht, steh doch auf eigenen Beinen und sprich sie nicht mehr an. Denk nicht einmal dran, Jeus, du bekommst doch nur Ärger zurück. Moment, dies alles lohnt sich trotzdem, denkt er, es lindert das andere innerlich. Als sein Onkel Jan das sieht, kehrt das Ungeheuer zurück und er hört, Crisje:

„Du solltest hier lieber dein Bestes tun. All das Gequatsche über Dinge, von denen du sowieso nichts verstehst – damit verschwendest du bloß deine Zeit."

Mit anderen Worten, Jeus, verschwinde von hier! Onkel Jan will dich nicht. Innerlich bekommt der Sultan wieder eine Tracht Prügel. Er schlägt ihm mitten ins Gesicht, er schimpft auf Crisjes Bruder und der Sultan hört es nicht, ätsch. Aber, hast du das gesehen, Crisje? Er sieht, als er dem Sultan die Prügel gibt, dass der mit seinen Händen über sein Gesicht reibt und das kommt natürlich daher, dass er ihn ordentlich getroffen hat. Er hat jetzt etwas erfunden, wie er die Männer schlagen kann und sie sehen davon nichts, prima. Du stehst mit der Nase direkt davor. Du gibst ihnen links und rechts was auf die Fresse und sie wissen noch nicht mal, woher sie die Schläge kriegen. Hast du das gesehen, gelber Sultan? Munter springend, mit dem Korb hopsend – da steckt Musik drin – geht er ins Sägewerk. Aber in zehn

Minuten, Crisje, ist er zehn Jahre älter geworden. Das war eine herrliche Abreibung. Als Jan ihn fragt, warum er innerlich lacht, ja, dann muss er erst darüber nachdenken, das kann er Jan nicht einfach so erzählen, aber es war ein ziemlicher Spaß. Nein, Jan, diese Beule und das Nasenbluten kümmern ihn kein bisschen. Das ist bloß „Pipifax", das hat nichts zu bedeuten, Jan. Aber große Menschen sind bettelarm. Durch diese Gewissheit ist er stärker geworden. Aber warum schuften all diese Kerle so hart?

Er ist schon eine Ewigkeit unterwegs, Crisje. Er schwitzt sich halb tot, aber ab und zu kann er fünf Minuten abzwacken und dann kann er viel lernen. Die großen Räder von Onkel Jan fesseln sein Interesse. Er gibt es ehrlich zu, auch wenn es viel Ärger gibt, er kann etwas lernen. Antoon hat wieder etwas, er winkt ihn zu sich.

„Was gibt's, Van Bree? Habe ich wieder etwas falsch gemacht?"

„Nein, Jeus, darum geht es jetzt nicht. Hör mal zu. Du weißt doch, dass du mich drangekriegt hast? Dass du mir innerlich weh getan hast? Und jetzt kannst du selbst fühlen, welchen Schmerz ich innerlich habe. Das kann ich dich fühlen lassen, und dann fühlst du meinen Schmerz in deinem eigenen Bauch. Hier, halte mal fest meinen Finger. Und jetzt drücken, Jeus. Fester drücken, das ist ja kein Drücken."

Jeus sieht Van Bree in die Augen. Antoon sagt ihm wieder:

„Fester drücken, Jeus, erst dann geht mein Schmerz in deinen Körper über."

Er drückt fester, aber zugleich hört er, unten in der Hose des langen Antoon: Peng ... Peng ... und nochmals Peng ... ein fürchterliches Geknatter. Antoon hört schon: „Igittigitt, gemeines Ungeheuer! Was bist du für ein Drecksack, Van Bree. Was bist du für ein abstoßender Kerl. Du bist ein Ekel, dass du's nur weißt."

Antoon hätte nicht gedacht, dass Jeus ihn dermaßen ausschimpfen würde. In dem Langen fängt es an zu kribbeln. Jetzt hört Antoon:

„Gemeines Aas! Hässlicher Schmierlappen! Gemeines Ungeheuer, verdammt noch mal!"

Reicht das, Antoon? Van Bree wird wütend. Das reicht ihm. Jan verfolgt alles, er hört, dass Jeus um sich beißt, aber er sieht auch, dass Antoon grün und gelb wird. Und das ist Neid. Jetzt kriegst du's, denkt Jan. Die Männer lachen, als Van Bree jetzt nachsieht, ob seine Hose nicht kaputt ist. Und das ist jetzt für etwas anderes, Jeus. Antoon hat noch mehr Unsinn auf Lager, sonst wäre er nicht der lange Sack, der unerschöpfliche Sucher nach ein bisschen Lebensfreude, nicht der „Hol raus, was drin ist". Er hat blitzschnell etwas anderes für dein Leben erdacht. Und da kommt es.

Ein gut gezielter Priem fliegt Jeus ins rechte Auge. Antoon hört jetzt:

„Mein Gott, oh mein Gott, ich bin völlig blind. Auch das noch! Mein

Gott noch mal!“

Das ist für Unseren Lieben Herrgott. Van Bree kriegt jetzt etwas anderes zu hören. Wie ein Sturmwind schleudert Jeus ihm entgegen:

„Ekliger Hund! Dreckiger gemeiner Hund! Drecksack! Stinkender Lump! Dreckiger-langer-Sack! Verfluchter langer Sack! Schmieriger Lump, der du bist!“

Er fühlt es, das Auge ist noch drin, aber er ist blind. Antoon hat die Nase voll. Er lacht nicht einmal, er kann nicht lachen. Jeus hat ihn vor allen Männern als „dreckigen Lumpen“ beschimpft. Aber das hätte Jeus heute Morgen einmal probieren sollen. Die Männer lachen, ja sicher, aber sie schauen zu Van Bree und haben Mitleid mit ihm. Nein, Antoon, dies ist kein Spaß mehr für dich. Du hast ordentlich was abgekriegt und du hast verloren. Und der Lange fühlt es. Er fühlt sich getroffen, sieht Jan. Jetzt wird der Lange eine Schau abziehen, aber da steht Jan Lemmekus vor seiner Nase und sagt zu ihm:

„Antoon! Erhebe die Hand nicht mehr gegen ihn, sonst kriegst du es mit mir zu tun.“

Jeus wischt sich den Priemsaft aus dem Auge, der schmutzige Saft zerfrisst die Gewebe ein wenig, aber das wird schon wieder. Als er jetzt mit dem anderen Auge sieht und auch hört, dass Jan Lemmekus neben ihm steht, ist das schmutzige Elend schon wieder vergessen. Antoon und Jan haben sich etwas zu sagen. Antoon kann nichts ausrichten, er kennt Jan. Wenn Van Bree jetzt nur eine Hand ausstreckt, gibt es Opfer. Jan kann Ungerechtigkeit nicht ertragen und kämpft jetzt gegen zehn Kerle. Der Lange weiß das. Van Bree brummelt etwas, aber Jan setzt noch hinzu:

„Antoon, du weißt es. Es reicht. Du kannst nicht einstecken, Antoon. Aber er ist dir überlegen. Ist es nicht so, Van Bree?“

Antoon hat es die Sprache verschlagen. Er sägt schon und man spürt eine seltsame Stille, eine Stille, wie kann das sein, unter all dieser Gewalt kann man eine Stecknadel fallen hören, durch den Neid und die Prügel vom langen Sack. Das ist die heilige Wahrheit, Crisje. Jeus hat Van Bree besiegt. Führe dir das einmal vor Augen. Hätte Jeus Van Bree dieses „langer Sack“ heute Morgen entgegengeschleudert, hättest du ihn ins Krankenhaus bringen müssen. Jetzt hat Van Bree es hinnehmen müssen, vor allen Männern, und das hat ihn jetzt geschlagen. Hieran hat der Lange nicht gedacht, Crisje. Dieser Jux gibt einem ein bitteres Gefühl, es ist ein unbehaglicher Spaß, dessen Nachgeschmack man noch stundenlang spürt. Antoon ist jedoch nicht so verrückt und Jan Lemmekus nicht wahnsinnig, sonst hätte es Opfer gegeben. Jeus hat den langen Sack vom Grintweg mitten ins Gesicht geschlagen. Aber, Crisje, er denkt jetzt an sein schönes Leben zurück. Das ist hier eine Drecksbande, Gift ist es. Van Bree kriegt ihn nicht, er schaufelt seinen Korb

voll und zieht los. Wenn er dies alles richtig versteht, Crisje, kann er gegen zwölf Uhr seine Bilanz ziehen und zufrieden sein. Klar und bewusst blickte er dem großen Leben in die Augen, Crisje. Sieg liegt in der Luft, glaub es nur.

Das kleine Drama ist vorbei. Die Männer arbeiten hart, jeder für sich folgen sie dem Vorfall. Ein zwölfjähriges Kind besiegte einen vierzigjährigen Mann. So ist es, Langer! Jeus will trotz allem dennoch mit dem großen Leben Freundschaft schließen. Und wenn Van Bree sieht, dass es ihn kein bisschen kümmert, hört er von selbst auf. Nun verschließt er sich vor allem und jedem. Ist das jetzt alles, Jeus? Nein, noch nicht, Antoon Van Bree hat schon wieder etwas anderes.

Einer hat Geburtstag. Antoon redet mit dem Geburtstagskind, er will seinen bitteren Geschmack wegspülen. Ab und zu gibt es schon mal einen Schnaps. Bei den Kämmern wird montags hin und wieder gesoffen und dann geht dieser magere Sonntag dahin und ist nicht mehr schön. Antoon ruft Jeus. Das Leben von Crisje erschrickt, was ist jetzt wieder?

„Jeus", der Lange hat das von vorhin vergessen, „du musst kurz zu Jan Hieltjes gehen. Hier ist das Geld. Jan weiß, was wir haben wollen."

Kurz überlegen. Was will der lange Van Bree jetzt wieder von ihm? Was soll ich? Dann versteht er plötzlich und resolut sagt er zu Van Bree:

„Was willst du von mir, Van Bree? Willst du, dass ich Schnaps hole? Soll ich für dich Schnaps holen? Ich hole keinen Schnaps für dich. Das hab ich noch nie im Leben getan und für dich mache ich das gleich gar nicht."

Antoon will ihm das Geld trotzdem in die Hände drücken, aber er lässt es auf den Boden fallen. Van Bree wird wütend. Jan schaut schon her. Als der Lange jetzt doch die Hand ausstreckt, um Jeus zu schlagen, stehen sich die Männer wieder gegenüber. Jeus hört noch:

„Was willst du, hässliche Rotznase? Keinen Schnaps holen?"

„Nein" ... kommt von Jan ... „Antoon, du hast doch gehört, was Jeus zu dir gesagt hat, er geht keinen Schnaps holen. Und jetzt reicht es endgültig, Antoon. Und noch ein einziges Wort, Van Bree, und ich schlage zu."

Die Männer schauen. Jan kriegt Schaum vor dem Mund. Jetzt kann gekämpft werden, Jan ist soweit. Aber der lange Van Bree wählt doch den besten Weg, er murmelt zwar: wir sind scharf drauf, Jan, wenn du keinen Schnaps willst, wir schon – aber Jan erwidert:

„Das ist völlig richtig, Antoon, aber er geht keinen Schnaps holen. Verstanden, Antoon? Fass ihn nicht mehr an, Antoon, sonst kriegst du es jetzt mit mir zu tun. Du kannst sogar einem Kind das Herz aus den Rippen holen. Ich erwürge dich, Antoon."

Van Bree weiß es. Streckt er eine Hand aus, steht für den langen Van Bree heute das Leben still und an einem toten Punkt. Jeus schaut Jan in die Au-

gen, Jan sagt ihm:

„Los, Jeus, arbeiten."

„Ja, Jan. Aber ich danke dir sehr."

Er weg, er muss nachdenken. Als er zurückkommt, arbeiten die Männer. An diesem Morgen gibt es keinen Schnaps. Jeus von Mutter Crisje hat dem langen Van Bree einen dicken Strich durch die Rechnung gemacht. Trotzdem ist Van Bree gar nicht so übel und wird Jeus schon noch kennenlernen. Aber er hat das Ende fast erreicht, noch ein paar Minuten und es ist halb zwölf, Crisje. Dann wirst du alles erfahren und erkennst ihn nicht mehr wieder. Wie spät ist es? Seit heute Morgen, als er zur Tür hinaus ging, sind Jahrhunderte vergangen. Wie denken die Himmel darüber? Wo ist der Lange Hendrik? Wo sind seine Engel heute Morgen? Haben sie ihn allein gelassen? Das kümmert ihn nicht und er will auch nichts davon hören, dies ist seine eigene Sache! Als er jetzt zu Jan kommt, hört er:

„Das muss ich sagen, Jeus, du weißt, was du willst. Und bleib nur dabei, dann kommt alles bestens in Ordnung."

„Ja, Jan, dafür werde ich sorgen. Ich bin dir sehr dankbar."

Jan versteht es. Er fühlt, Jeus gibt dir alles. Es sitzt in seinem Hals, denn er denkt an Jeus' Himmel. Und doch, kein Lieber Herrgott kann hieran etwas ändern. Jeus muss selbst die Richtung bestimmen und sofern er das kann, hat er das Sagen und zeigt es dem großen Leben. Hier kommt kein langer Sack dagegen an, fühlt Jan, Jeus kann zufrieden sein. Van Bree bekam einen falschen Schlittschuh, der Lange ist ausgerutscht und in seinen eigenen Priem gefallen, die Spritzer fliegen ihm um die Nase. Man muss darüber lachen, ob man will oder nicht, aber ein Kind ist ein Kind und ein Mann kann seinen eigenen Raum nicht vergessen. Heute Morgen waren viel Blut und eine Menge Schweiß dabei, und doch? Der Tag ist noch nicht zu Ende.

Kann er jetzt ruhig arbeiten? Hat er alles besiegt? Nein und doch? Als er nun wieder der obersten Gewalt begegnet, kommt ihm das Gebrumm dieses Lebens schon von Ferne entgegen. Was will dieser Mann jetzt wieder? Ist immer noch nicht Schluss mit dem Gemecker? Man kann ihm jetzt innerlich nicht mehr nahe kommen. Muss dieser Mann denn immer etwas sagen? Er hört schon:

„Schnell, und Augen auf ... verstanden?"

Er hat etwas gelernt. Der Mann erlebt kein Zucken mehr von ihm. Er schweigt wie ein Grab, Crisje. Er hat nicht vor, für ihn eine Gruft oder einen Langweiler zu spielen, der Mann kann ihm sonst was erzählen. Die „Drudel"! Kurz darauf steigt aus seinem Inneren empor: Hurra ... es lebe der Grintweg! Fanny, ich bin da! Hurra ... ich bin da! Sofort schleudert er die Späne von sich ab. Der Sultan kann tot umfallen! Was wollen all diese Stinker? Ich bin da! Die Sägespäne stieben dem Sultan um die Ohren. Und

dieses Mistvieh da soll jetzt alles schlucken, was er ihm zu essen gibt. Hier, ein Stück Holz vom langen Sack. Friss das nur auf, wenn ich nicht wäre, gingst du ins Grab, weil du nichts mehr zu essen bekämst. Zum Teufel! Du kannst mich mal! Verrecken kannst du! Reicht das? Noch mehr? Ich lach dich aus, mitten in dein Gesicht. Drecksgetue. Gelbes Ungeheuer, wenn du mir jetzt etwas sagen willst, dann antworte ich dir noch nicht einmal. Wer jetzt noch? Ist da noch jemand, der etwas zu erzählen hat? Nein, hier nicht, dann also zurück ins Sägewerk.

Ein zwölfjähriges Kind, Raum ... besiegte deine Gesellschaft in nur wenigen Stunden. Jeus hat dem langen Van Bree die Schuhe besohlt, aber er schlug die Nägel hindurch, der lange Sack wimmert schon. Ein Junge aus dem Grintweg trat um sich, weil das Leben auch ihn schlug. Jeus von Mutter Crisje spielte mit dem Erwachsenenbewusstsein und schmetterte es in den Ofen. Man kann es schreien hören. Das ist die zeitliche Verdammnis, Crisje. Das Ewige hat nichts zu erzählen, das Zeitliche ist bewusst besiegt und ausgeschaltet. Dann fiel Antoon van Bree in sein eigenes Elend und stank drei Meilen gegen den Wind.

Das ist Kunst, Jeus! Zertrample den dreckigen Kopf, das hässliche Gesicht dieses Lebens ruhig, mach Pulver draus, mehr Jungen und Mädchen wollen dir dabei helfen, aber so, wie du es machst, so ist es richtig! Wie ist das Leben schön. Wie mächtig das Leben doch ist, wenn man es versteht. Gut so, Jeus, viele sind dir heute Morgen gefolgt. Alle haben dir etwas zu sagen, das erfährst du später. Wieder steht er vor dem großen Chef. Noch ist es nicht zwölf Uhr. Warum muss er diesem Leben noch begegnen? Hat Unser Lieber Herrgott ihm dieses Leben auf den Hals geschickt oder erinnert dieser Mann sich daran, dass auch er einmal anfangen musste? Oder was ist es? Aber er sieht, dieses Leben ist jetzt ganz anders gestimmt. Das ist ein Wunder, fühlt er, oder liegt er genau daneben? Was sagt der Chef?

„Geht es etwas besser?“

Jeus sagt nichts. Er wartet jetzt ruhig ab. Er denkt gar nicht daran, jetzt zu reden, Crisje. Der Chef sieht ihm in die Augen. Jeus fühlt etwas, aber er lässt es den Chef nicht sehen. Was will der Chef jetzt bloß? Und dann kommt:

„Na, geht es etwas besser?“

Er spürt jetzt, dass er sprechen darf, und dann kommt:

„Ich danke Ihnen, Chef. Ja, natürlich. Ich habe es jetzt gelernt. Und ich werde weiterhin mein Bestes tun. Sie können sich auf mich verlassen, Chef. Ich werde hart arbeiten.“

Ist das noch nicht genug, Lumwald? Reicht das? Der Chef lächelt, Jeus fühlt, der Chef hat ihn jetzt verstanden. Noch ein Löwe hat seine Zähne verloren, der weiß nicht mehr, was Beißen ist. Wie kann das sein, Crisje. Und doch, hier hast du die Beweise. Der Tambourmajor ist zufrieden. Aber der

Trommelwirbel, den Jeus ihm zu erleben gab, stieg über seinem Leben empor und dann, Crisje, taute ein Menschenherz, änderte sich der Neid innerlich durch echtes menschliches Gefühl, Mitleid war es nicht, sondern echtes Verständnis. Du weißt schon, das Gefühl, durch das du selbst das Leben immer gesegnet hast. Hand aufs Herz, Crisje, der Chef hat seine „Orchidee" bewusst angenommen. Heute Morgen. Jetzt ist da nichts mehr. Das Leben ist wundervoll! Jeus schickt nach oben:

„Ach, mein lieber Herrgott ... Ihr erwischt sie ja alle. Und ich danke Euch."

Er lässt ein paar Tränen fließen, fruchtbarer Saft ist es, seine Seele teilt Glückseligkeit aus und dies nehmen große Männer von einem Kind an. Sicher, Jan, heute Morgen stand die Welt bewusst auf dem Kopf und du kannst Anneke und Mina berichten, Jeus hat das Leben besiegt, zumindest dieses, das arg Schlechte, und jetzt weiter! Der Chef stellt ihn jäh auf die eigenen Füße. Der Rippenstoß fühlte sich so herrlich an wie Honig, jetzt fließt kein Blut mehr, im Gegenteil, Crisje, jetzt ist reine Klarheit gekommen. Sie haben ihren Spaß gehabt, die großen Männer. Aber was ist „Verbummeln", Crisje? Das Leben heißt „Schwung". Sicher, das Wort „Prügel" fiel ... natürlich. Und als Jeus den langen Sack fragte:

„Van Bree, weißt du, was „Prügel" heißt?" ... und der Lange ihm sagte: „Lass uns davon nun nicht mehr reden, Jeus", ... wurde auch dieser Teufel aus dem Sägewerk herausbefördert, Crisje, und ein anderer Van Bree stand vor seinem Leben und über seine Wangen flossen Tränen des Glücks. Antoon bekommt dann auch aus tiefstem Herzen:

„Ich bin doch nicht sauer auf dich, Van Bree."

Der Lange hält ihm seine vier Finger entgegen. Jeus legt seine Hand hinein – jetzt sind sie Freunde geworden. Der Lange kann sagen:

„Ich auch nicht, Jeus, natürlich nicht, letztendlich wohnen wir beide im Grintweg und sind Kinder von Unserem Lieben Herrgott."

Aber als Jeus sofort darauf folgen lässt:

„Dann sind wir jetzt quitt, Van Bree", weiß Antoon wieder, dass er ihm genau einen Schritt voraus ist und dass Jeus denken kann. Wahrhaftig, denkt der lange Sack, wir sind quitt; Hand aufs Herz und Sägen mit halb bewusstem Kopf ist unschön, denn das kann dich noch mehr Finger kosten, Langer! Eine Universität ist es! So ein Äffchen aber auch, denkt Antoon. Er hat Kinder, aber dieses Kind von Crisje ist nicht mit Gold zu bezahlen. Das Kind wird es zu etwas bringen, Langer Hendrik, und dafür bist du noch nicht einmal nötig, es ist genau so, wie du warst! Das muss Antoon an diesem Morgen bestätigen. Auch er hat etwas gelernt. Und als Antoon noch etwas hatte, bekam er sofort zurück:

„Ich kenne dich schon so lange, Van Bree."

„So, Jeus, ist es deshalb, das hätte ich wissen müssen." Jeus holte alles aus

dem Langen heraus, was darin war, und hielt Van Bree nun zugleich seinen ersten Gedanken von diesem Morgen unter die Nase: Das hätte ich gestern wissen müssen, verflixt und zugenäht, dann säße ich in Emmerich ... Das ist für Antoon van Bree, und jetzt kann Antoon für sich selbst entscheiden, was er will! Weitersägen oder jetzt weglaufen. Antoon kann zu Jan sagen:

„Er ist wie ein alter Mensch, Jan, und auch ganz schön gewieft."

„Ja, Antoon, das ist ein großer Mensch, da hast du Recht. Aber was du gewieft findest, das ist für mich Köpfchen! Der hat Köpfchen, Antoon, und zwar mehr als wir alle zusammen. Wenn du mich zumindest verstehen willst, Van Bree. Das ist Gefühl!"

„So, Jan, ist es deshalb?"

„Du hast heute Morgen deinen Teil weg bekommen, Antoon."

Jetzt lachen sie darüber. Jan setzt noch hinzu: „Er weiß es, Antoon. Und dann kommt noch dazu, was gut ist, sollen wir großen Männer nicht verderben" ... und steht der Gelehrte, der das allerletzte Wort für Van Bree spricht - und dann kommt ... natürlich ... der Sand auf den Sarg. Nicht Jeus, sondern Van Bree war unter dem stofflichen Dreck. Und er hat Würmer gesehen, so dick wie Schlangen. Durch seinen eigenen Priem! Der Gelehrte hat es gesagt. Menschliche Intellektualität, weiß Jan Lemmekus, wird doch eines Tages über dumme Grobheit siegen, und erst dann kommen Friede und Ruhe unter die Menschen und die Herzen öffnen sich füreinander. Aber der Priem, sieht Jan, beißt noch, sein Auge ist feuerrot. Antoon steht dadurch vor seinem Spiegel und sieht sich selbst. Crisje, du bekommst Jeus anders wieder, seine Persönlichkeit ist stark geworden, er hat ein anderes Leben begonnen. Diese Stunden unter den Menschen sind auch für ihn wieder von Vorteil gewesen! Und dem großen Leben kann er sagen:

„Wenn du gedacht hast, dass du mich drankriegst, kann ich dir jetzt sagen, ich hab dich hinter deinem Rücken ausgelacht."

Heilige Wahrheit, Crisje! Und Jeus, Komplimente von oben! Während er sich fertig macht, der Sultan kann jeden Augenblick pfeifen, fragt er Jan noch schnell:

„Jan, was ist Akkord?"

Jan erschrickt, hat er es sich nicht gedacht? Nun, Jeus:

„Akkord ist ... hör gut zu ... der Chef gibt mir soundsoviel für eintausend Bürsten, wie? Und wenn ich jetzt in dieser Zeit mehr machen kann, dann schaut er mir kurz auf die Hände und denkt: Warte mal, Jan, morgen bekommst du nur soundsoviel von mir dafür und musst das noch mal versuchen."

„Ich weiß schon, Jan, danke, das leuchtet mir ein."

Siehst du, denkt Jan, der sieht jetzt schon seine Zukunft. Das Elend ging über Bord. Aber Jeus lässt sich nicht die Flügel stutzen, sonst hätten sie ihm

heute Morgen alle Federn ausgerissen. Antoon, willst du ihn nicht noch kurz fragen, wer Tante Truis Hahn gerupft hat? Jetzt stehst du selbst mit bloßem Hintern da! Es ist, denkt Jan Lemmekus, zum Kaputtlachen, aber darunter ist zu viel heiliger Ernst, und so lässt man es sein. Man denkt jetzt an etwas ganz anderes. Noch hat Onkel Jan nicht gepfiffen. Antoon kann ihn gerade noch erreichen und fragt:

„Jeus, sagst du deiner Mutter nicht, ... was ich getan habe?"

„Natürlich nicht, Van Bree. Ich bin doch kein kleines Kind mehr?"

Antoon kämpft jetzt mit einem Kloß im Hals und das Ding ist ihm recht hinderlich im Wege. Und als gleich darauf noch kommt:

„Aber das mit deinem Priem, Van Bree, das ist ja nicht nötig gewesen. Du hättest ja mein Auge verderben können, und das würdest du für dich selbst auch nicht wollen."

„Willst du es mir dann verzeihen, Jeus?"

„Natürlich, Van Bree, aber dann sind wir quitt."

Der Lange feixt innerlich. Dieser Bengel muss einem immer wieder Antworten für neue und folgende Herausforderungen geben. Jan hört zu, er zwinkert Jeus zu. Und als Antoon ihm noch sagt:

„Jetzt kannst du sehen, Jeus, dass ich auch noch ein Herz zwischen den Rippen habe" und er ihm erwidert:

„Weiß ich, Van Bree! Du lachst immer hinten in deinem Kopf", steht Antoon vor einem neuen Rätsel, vor anderen Herausforderungen und dafür braucht er Jan.

„Weißt du, Jan, was er da zu mir gesagt hat?"

„Kapierst du das denn nicht, Antoon?"

„Nein, Jan, das ist mir zu hoch."

„Dann erkläre ich es dir noch einmal, Antoon. Jeus meint ... und dann weißt du sofort, dass es schade ist, dass er in der Bürstenfabrik hockt ... du lachst hinten in deinem Kopf und das soll heißen, du bist gar nicht so schlecht, er schaut durch deinen Körper, Antoon. Er kennt dich besser, als du dich selbst kennst, Antoon, und das ist alles."

So ist es, Jan. Aber eine Mücke hat den Elefanten erwischt. Ein winziger Moskito von Unserem Lieben Herrgott stach ihn in den Rüssel und ließ das Ungetüm nach rechts und dann nach links abbiegen, und kurz danach wusste Van Bree nicht mehr, wie spät es war und er verlief sich! Glaube es, Jan, Unser Lieber Herrgott schenkte dir heute Morgen ein Parfüm erster Güte. Etwas anderes als das von Antoon, an dem von Jeus kannst du zwischen Leben und Tod schnuppern und damit haben die Engel zu tun. Du bekommst jetzt Schwingen. Mit den Schwingen schlagend fliegst du durch das weite Leben und da ist kein Mensch, der dich hinunterschüttelt, sie berühren dich nie und nimmer! Das Leben, Jan, ist völlig verrückt, es flutscht in deine Seele

hinein und hinaus und es schlägt dich, sofern du selbst das willst. Hand auf's Herz, ihr wart heute Morgen in einem Paradies. Auch der lange Van Bree. Die anderen Männer haben hart gearbeitet. Dann hat Onkel Jan gepfiffen. Jeus ist als Erster fort. Da ist Fanny.

Als Jan bei Tisch grübelt und sein Himmel fragt, was er hat, kann er sagen:

„Ich dachte heute Morgen, Anneke, oder ich glaubte, dass die Engel bei uns wären."

„Verstehe ich, Jan. Jeus, Jan?"

„Ja, Anneke, Jeus war das!"

„Das ist verständlich."

„Er hat uns ja ein anderes Leben gegeben, Anneke."

„Verstehe ich, Jan."

„Und dann habe ich ja nichts mehr zu sagen, Anneke. Er schafft es allein, Anneke."

* *

*

„Ach Fanny, mein Fanny. Wie ist es dir ohne mich gegangen, Fanny? Brav, Fanny. Jaul doch nicht so, Fanny, was sollen die Leute darüber denken? Still jetzt, Fanny? Hast du mich heute Morgen jaulen hören? Nein, wie? Komm, wir gehen zu Mutter."

Antoon Van Bree hört dies. Antoon geht immer direkt zum Grintweg, das sind fünf Minuten zu Fuß, jetzt kriecht der Lange durch das Gässchen, hinten um die Bürstenfabrik herum, Richtung zu Hause. Der Lange hat wahrhaftig eine Träne im Auge und er wischt das Ding noch nicht einmal fort. Im Gegenteil, es tut ihm gut, es kitzelt ihn innerlich. Ist mir das ein Brocken Leben? Langer Hendrik – und Crisje, Gratulation zu eurem Jeus! Dieser Hund kann so jaulen, wie ein Mensch weint, denkt Antoon, und das hat er sein Lebtag noch nicht erlebt. Er wusste nicht, dass dies alles in seiner Nähe lebte. Jeus von Mutter Crisje darf ihn jetzt als „langen Sack" beschimpfen, aber Gerrit soll das nicht probieren, dem dreht er den Hals herum. Und auch das ist wiederum verständlich, Langer!

Auf dem Stuhl am Tisch, wo Vater immer saß, hört Crisje seine Erlebnisse an. „Wie war Onkel Jan zu dir, Jeus?"

„Darf ich es ehrlich sagen, Mutter?"

„Natürlich, war er denn frech zu dir?"

„Das ist ein Miesepeter, Mutter."

„Und Johan?"

„Johan ist anders, Mutter. Der kann etwas verstehen. Aber Onkel Jan ist ein Miesepeter!“

Na, na, Jeus, so schlimm ist es doch bestimmt auch wieder nicht, hm?“

„Nein, Mutter, aber wenn du diese Feuer siehst, dann macht es dir Angst.“

„Ich weiß es, Jeus, Onkel Jan ist ein guter Maschinist.“

Sie sprechen sich aus, und am Ende ihres Gesprächs darf der Sultan wieder zu Besuch kommen. Er gibt zu, dass er hässlich über die großen Menschen gewettert hat, gemein und schmutzig geschimpft, und die Waagen Unseres Lieben Herrgotts kommen wieder dahin, die eigene Farbe zu bekennen.

„Kennst du Jan Lemmekus auch, Mutter?“

„Oh ja, Jeus, ihn kenne ich schon so lange. Jan ist ein guter Mensch und er liebt Anneke über alles. Die haben es so gut miteinander getroffen, und Jan ist ein guter Freund von Mina.“

Crisje erzählt ihm alles über Jan, und auch das kann er begreifen. Aber sie sieht, er ist plötzlich älter geworden, innerhalb von ein paar Stunden und durch einen Gulden fünfzig die Woche. Wie viel wird von diesem Kind wohl übrig sein, wenn Samstag ist? Die Kinder bekommen alles von ihm zu hören, bald müssen sie ihm helfen, Geld für Mutter zu verdienen. Die Schikane hat er vergessen und vom Priem ist nichts mehr zu sehen, merkt er, weil sie ihm keine Fragen stellen. Aber die Kleinen müssen jetzt auf ihn hören, er ist Vater geworden. Stimmt’s oder nicht, Crisje? Jetzt noch mit Fanny herumtollen, auch Fanny hat ein Recht darauf, alles von ihm zu wissen, und er will seinen Freund nicht vernachlässigen. Kurz darauf pfeift Onkel Jan und er kann wieder losgehen. „Mach’s gut, Mutter?“

„Mach’s gut, Jeus, bis heute Abend.“

Antoon Van Bree hat, trotz allem, schön gegessen und nachgedacht. Es schmeckte ihm heute besonders gut. Plötzlich kommt er zu schönen Gedanken. Auch er weiß, angenehme Gedanken überrumpeln den innerlichen Menschen zumeist und sind etwas, wofür Alt und Jung offen sind. Schöne Dinge sorgen für Inspiration; jetzt spricht das Herz in einer eigenen und manchmal anderen Sprache und ist gar nicht so verrückt. Auch Antoon dachte, jetzt geht’s aber los. Und dann sang eine lebende Leiche ein schönes Lied und der Lange fühlte sich herausgefordert, erschüttert, und ergab sich völlig. Antoon weiß noch nicht, dass eine lebende Leiche singen kann, aber darüber weiß Jeus alles, und für Jan Lemmekus ist es das „Seminar“! Du bewegst dich jetzt in der Umgebung eines Menschen, der Leben und Tod kennt. Es ist das Glück, das alles übersteigt und mit Miesepeter-Gehabe der Menschen nichts zu tun haben will, es umfasst alles! Unser Lieber Herrgott und Seine Engel haben damit zu tun. Und jetzt heißt eine solche herzliche Geste „menschliche Liebe“! Wenn man viel davon besitzt, ist man ein geliebtes Menschenkind. Dieser Antoon aber auch, wie kommt ein Mensch zu sol-

chen Gedanken? Jetzt können jedoch die wundersamsten Dinge geschehen. Es ist tatsächlich ein Wunder, du kennst dich jetzt selbst nicht mehr und hättest nie gedacht, dass du zu so etwas fähig wärst. Und nun, das sehen Jan und Anneke heute auch, gibt es kein Links oder Rechts mehr, alle beschreiten einen einzigen Weg und darüber kann dir der Herr Pfarrer sehr viel erzählen.

Ein Mensch wird jetzt von paradiesischer Wirklichkeit berührt. Wer dafür nicht offen ist, ist ein unwilliger menschlicher Charakter; das ganze Leben in der Natur folgt dem, wenn es darum geht: Hast du mich lieb? Willst du mit mir zusammen ein liebes Häuschen bauen? Wollen wir zwei beiden Eier legen und sie für Unseren Lieben Herrgott auch noch ausbrüten? Wenn die Menschen uns sehen, fangen sie auch an und erst dann folgen wir dem: Fahre fort, tu, wie „Ich" es getan habe und sorge für Fortpflanzung, aber bilde dir nicht ein, dass du alles darüber weißt! Und Frau Van Bree dachte nun: Mein Mann ist verrückt geworden, wenn das noch mein Langer ist, heiße ich nicht mehr Daatje, sondern Theresia! Ist das nicht allerhand?

Antoon schlurft zur Bürstenfabrik und hat etwas unter dem Arm. Innerlich lacht der Lange, ein erwachsener Mensch ist es, der kindlich empfindet und wieder ein Kind geworden ist. Es kitzelt ihn innerlich, es ist herrlich, dies erleben zu dürfen. Für Antoon ist es schon Mitte der Woche. So weit ist er aus dem Alltag gerannt, aber das macht nichts, er fühlt jeden Schritt und wie ist es möglich, er ist jünger geworden. Auch er schlittert hüpfend den Grintweg entlang. Wer ihm folgt, fühlt, Antoon geht zu einer Hochzeit, oder was ist mit Antoon van Bree los?

Wenn Jeus dies wüsste, würde er nicht so lange mit Fanny spielen, er würde dem langen Van Bree nachrennen, aber Jeus tollt mit seiner Liebe und weiß von nichts. Aber kurz darauf stehen sie einander wieder gegenüber, und der Lange sagt:

„Jetzt schau einmal, Jeus. Ich habe heute Mittag so bei mir gedacht, Antoon, du hast etwas wiedergutzumachen. Tut dein Auge denn noch weh, Jeus?"

„Nein, Van Bree!"

„Hast du deiner Mutter auch nichts erzählt?"

„Nein, Van Bree, das haben wir doch besprochen?"

Antoon fühlt sich jetzt wieder anders gekitzelt und erwidert ihm:

„Schön, Jeus, ich verstehe, dass du ein Mann bist, der zu seinem Wort steht, und das gefällt mir auch. Und ich werde im Gegenzug auch etwas tun. Sieh mal, dieses Kissen. Ist das was, Jeus?"

Er muss kurz nachdenken. Was ist das für ein Ding? Er fliegt kurz in den langen Antoon, darin ist es, dass er von diesem weiß, was dies zu bedeuten hat. Als er jetzt fühlt, was Antoon für ihn gemacht hat, macht er vor Glück einen Luftsprung und jubelt dem Langen zu:

„Mein Gott noch mal, Van Bree, was bist du für ein guter Mensch. Das hätte ich wissen müssen. Dass ich daran nicht gedacht habe?“

„Verstehst du nun, Jeus, was ich in meiner freien Zeit für dich gemacht habe?“

„Ja, Van Bree, natürlich, ich verstehe es. Ich bin dir sehr dankbar, Van Bree.“

Jeus sieht jetzt, Antoon ist gar nicht so schlecht. Er versteht Antoon, und als Jeus ihm sagt, dass er dies nicht gewusst hat, er es verrückt findet, dass er dies nicht wusste, geraten sie wieder in Streit, als es heißt:

„Du kannst ja auch nicht alles wissen, was?“

„Nein“, ... gibt er Van Bree recht ... „das ist wahr, Van Bree, du hast recht, natürlich, ich kann nicht alles wissen.“ Aber sie verstehen einander und haben den Kontakt gefunden. Antoon sagt ihm jetzt:

„Willst du nun mal sehen, Jeus, was wir machen? Dann werde ich’s dir mal sagen, wie? Wir werden dieses Kissen an deinen Korb heften und dann kann dein Rücken mehr vertragen, und das wird dein seliger Vater sicher erfreulich finden, wie?“

„Natürlich, Van Bree, das wird Vater sicher gefallen. Der wird doch sehen, was du für mich gemacht hast, Van Bree?“

Was sagt dieser Junge jetzt wieder? ... denkt Antoon. Wird sein Vater, der tot ist, dies wohl sehen? Tot ist tot! Er kann es wieder nicht fassen und verscheucht diese Gedanken, für seine Persönlichkeit und seine Welt haben sie noch keine Bedeutung. Antoon näht das Kissen an den Korb, und als sein Werk vollbracht ist, schauen sie das Wunder an, und der Lange hört, und bekommt damit so viel für seine Arbeit, dass er vor Lebensglück umfällt:

„Jetzt, Van Bree, verdiene ich mein Geld mit nichts!“

Antoon fühlt es, er ist für seine herzliche Geste üppig bezahlt worden. Auch er ist in der Lage, herzhaft zu lachen, seine Seele fühlt sich gestreichelt. Jeus ist wie eine Sonne, Antoon zwinkert Jan zu, sie verstehen es. Würde man sich für diesen Jungen nicht alles Mögliche ausdenken, um ihn zum Reden zu bewegen? Solch schöne Worte bekommt man zu hören, und diese geben einem einen Stoß in die Rippen, es sind solche leckeren Kastanien, geröstete Köstlichkeiten für den „Spross“, von denen auch Antoon nascht und die er plötzlich herrlich findet! Aber Gradus dort hat davon keine Ahnung. Das Leben ist prächtig, es sieht heute gut aus, fühlt Jeus, das Leben kann ihm noch mehr erzählen. Und dann weiter! Van Bree, danke, tausendmal!

Er hat bei Gradus zu tun und sieht etwas. Diesen Mann kennt er nicht, und er ist der Einzige hier, von dem er nichts weiß. Er ist ein Riese von einem Kerl und zu diesem Leben hat er keinen Kontakt. Heute Morgen hat er Gradus nicht einmal gesehen, und doch? Wie viele Körbe hat er von ihm weggeholt? Ist etwas, Jeus? Siehst du etwas bei Gradus? Gradus lässt das

nicht durchgehen, er hört schon:

„Was stehst du hier herum und glotzt auf meine Hände? Geh weg oder ich latsch dir eine."

Er hört nichts, er schaut weiter zu und Jan Lemmekus folgt ihm und fühlt, Jeus ist nicht mehr er selbst. Was ist da los, denkt Jan? Gradus wird wütend und erhebt seine Pranke, besinnt sich dann aber, denn er sieht in Jans Augen. Jan kennt dieses Leben. Gradus hat zu Hause nichts zu sagen und macht nichts, versucht aber immer, andere zu beißen, um seinen Missmut zu verarbeiten, er ist reizbar und im Grunde ein großes Kind. Trotzdem streckt Gradus seine Pranke aus, weil Jeus nicht aufhört, ihn anzustarren, aber dann ist Jan schon da und Gradus kriegt zu hören:

„Hände weg, Gradus, behalte deine Hände bei dir, Gradus. Wenn es was zu schlagen gibt, dann mach das zu Hause, die hat's nötig. Aber ich kann dich verstehen."

Gradus ist ausgeschaltet, Jan gab ihm Verstehen und Kraft, auch Herzlichkeit. So ist der Gelehrte. Aber Jeus erschrickt, wird wach und schaufelt seinen Korb voll. Als er jetzt zu Jan kommt, fragt er direkt:

„Was hast du bei Gradus gesehen, Jeus, du hast so geschaut?"

„Ja, Jan, ich hab geschaut, der steckte mit dem Arm zwischen dem Riemen."

„Was hast du gesehen, Jeus?" ... fragt Jan wiederum ...

„Mit welcher Hand?"

„Mit seiner rechten Hand steckte er zwischen dem Riemen, Jan, und er schrie wie ein Schwein." Jan fühlt, dies ist eine Voraussage, und dem steht er aufgeschlossen gegenüber. Jan hat Bücher über okkulte Dinge gelesen, über Tibet und Ägypten und glaubt nicht mehr, dass das Leben im Sarg endet. Deswegen beschimpfen sie ihn als Gelehrten. Jan mag die östliche Weisheit, ist als Gefühlsmensch für Mutter Natur offen, seine Umgebung ist für seine Frau und seine Kinder wie ein kleines Paradies. Anneke denkt, dass ihr Jan selbst ein Priester ist; auch sie ist für die Mystik des Lebens offen, und ihre innerliche Abstimmung, wie ist das möglich ... saugt all diese wunderbare Weisheit in sich auf. Anneke weiß, man muss Jan nur ein Gewand umhängen und er ist es! Dabei ist Jan offen für Gerechtigkeit, er besitzt einen natürlichen Charakter, er duldet kein Unrecht und haut sofort zu, wenn das Unrecht dominiert und das schwache Gefühlsleben unterbuttern will.

Jan steht immer auf der Seite von Unserem Lieben Herrgott, und das kennt man hier von ihm. Und diese beiden Menschen leben hier wie in einem Paradies. Sie kommen nie in die Kirche ..., was das Verrückteste von allem ist, aber werden von allen geliebt! Was Jeus hat und in sich trägt, das verfolgt Jan. Und mit einigen Worten spricht er Bände, immer wieder findet man darin seine Herzlichkeit und sein Verstehen wieder, wie auch Gradus es

soeben wieder von ihm gefühlt hat. Jan strebt nach Lebensweisheit, er glaubt nicht mehr, dass Gott „Seine“ Menschen verdammt, das gibt es für seine Persönlichkeit nicht und das ist nicht möglich! Dann stürzt alles ein, sagt Jan, und das Leben auf der Erde hat keine Bedeutung mehr!

Dies ist jedoch eine Vorhersage, fühlt er, und wartet ab. Er wird Jeus fragen, ob er seine Geschöpfe sehen will, seinen kleinen Garten mit Kakteen, Vögeln und Blumen und dann wird er versuchen, Jeus zum Reden zu bewegen, wovon Mina ihm schon so viel erzählt hat. Jetzt ist das möglich, spürt er, Jeus lebt in seiner Umgebung. Als Jeus heute Morgen dachte, dass er in der großen Welt allein dastünde, folgte Jan ihm, auch Jan fühlte sich geschlagen und getreten und so kamen diese Seelen zur Einheit. Jetzt sitzen sie unter ein und demselben Baum und fangen die Früchte Unseres Lieben Herrgotts auf. Begierig trinken sie diese Lebenssäfte, auch wenn Jeus an etwas ganz anderes denkt, das Leben ist für Jan jetzt wunderbar und er will alles darüber wissen. Auch Antoon van Bree kostete eben so eine Frucht Unseres Lieben Herrgotts, aber er hat den Geschmack noch nicht erfasst und das ist erklärbar. Jan weiß, dafür braucht man Gefühl! Und Gefühl ist für einen Menschen etwas Besonderes. Es gehen Leben vorbei, bevor der Mensch etwas gelernt hat. Was willst du, Antoon? Jan muss zu den Pecharbeitern und fragt Jeus, ob er mit ihm mitgehen will, dann kann er die Fabrik bewundern.

„Aber“ ... kommt von Jeus ... „kriegen wir dann keine Schwierigkeiten mit dem Chef, Jan?“ Jan erwidert ihm, und dann weiß Jeus, wer Jan Lemmekus ist:

„Wenn du bei mir bist, Jeus, dann hat er nichts mehr zu sagen!“ Hast du das gesehen, Jeus?

Das ist Jan, jetzt weißt du es. Der Chef hat jetzt nichts zu sagen, was Jan tut, ist richtig, du bekommst jegliche Unterstützung von Jan. Es ist ein kleiner Trommelwirbel aus Jans Herzen für Jeus, und das tut ihm gut. Der Chef kennt Jan Lemmekus. Kurz darauf steht Jeus bei den Pecharbeitern. Diese Männer arbeiten im Akkord, weiß er. Er schaut sich die Augen aus. Eins, zwei, drei ... sieht er, einen Faden um die Borsten wickeln, dann dort ins Pech hinein und dann in die Bürste. Fertig ist die Kiste! Nichts für ihn! Nichts! Es stinkt hier nach angebranntem Zucker, aber doch auch wieder anders; er wird niemals Pecharbeiter. Diese Arbeit ist eintönig, sieht er, man sitzt zu viel und er kann nicht so lange auf einem Stuhl sitzen. Aber es sind hart arbeitende Männer. Sie werden hier gelb von dem Pech und bekommen auch Hautsprenkel, Crisje. Verrücktes Getue ist es, sieh nur, wie sie sich schütteln, diese Kerle, sie tanzen auf ihren kleinen Stühlen. Nein, ich kein Pecharbeiter!

Kurz darauf sind sie bei den Einziehern. Was kann so ein Junge verdienen? Auch Bernard war eine kurze Zeit Einzieher, später ging er nach Emmerich

zu Breitenstein und wurde Maschinenschlosser. Bernard konnte es schnell, das glaubt er, weil Bernard denken konnte. Auch Bernard hatte kein Sitzfleisch und ging hier schnell wieder weg. Nein, nichts für ihn, er will höher hinaus, aber den Geschmack der Arbeit möchte er kosten. Er folgt den Jungen, zieht ein, weil er ihnen innerlich folgt und jetzt weiß er es! Diese Jungen schaffen es nie, sie denken nicht! Er muss mehr verdienen, sein Haushalt braucht alles Mögliche.

Als Jan hört, was in ihm lebt, weiß er es schon. Er hält ihn nicht im Sägewerk. Jan ist ernsthaft, er erlebt sein eigenes Leben. Jedoch, wie gern hätte er Jeus bei sich behalten. Und dann kommen sie zu den Bohrern. Große Kerle, sieht Jeus, drücken eine solche Holzbürste gegen einen Bohrer und stoßen kleine Löcher hinein. Dieses rrrrrrt, rrrrrt, rrrrrt ist zu eintönig, es hat keinen „Schwung". Hiervor hat er keine Ehrfurcht. Dann ist Jans „Poliererei" besser. Jetzt zu den Kämmern. Hier stinkt es nach Schweineborsten und auch hier schuften die Männer, aber weil es hier so stinkt, verdienen sie natürlich Geld. Und das ist verständlich, das kapiert ja ein Kind. Was verdienst du? Zwei Gulden fünfzig und noch mehr. Kann ich das lernen? Natürlich, ich kann das auch. Was verdienst du? Ein vierzehnjähriger Junge bringt es auf drei Gulden? Ist das nicht ein Haufen Geld?

Jan weiß es jetzt, Jeus kommt zu den Kämmern, hier kann er höher hinaus. Er sagt nichts, aber er denkt und doch, könnte er nur etwas für ihn tun und dadurch Tag und Nacht mit seinem Leben reden! Jan bekommt:

„Ich bleibe nicht im Sägewerk, Jan. Kannst du das verstehen? Mutter braucht alles, Jan" ... als ob er Jan trösten wollte. Jan sagt ihm:

„Ich weiß es, Jeus, ich weiß es!" Es ist eine Kraft, ein Schrei für den Raum, es ist mehr als das. Jan fühlt, er verliert etwas Liebes, das er für kein Geld missen möchte. Es gibt deinem Leben Wärme, das Leben ist jetzt schön, du fängst an zu denken und das kann Jan. Hierdurch werden die Kinder geboren. Hierdurch feiert ein Mensch Weihnachten und hierdurch singen die Engel, dies ist das eigentliche Alles, wonach er sich sehnt, das seit Jans Geburt in seinem Innern wühlt. Ihm ist nicht klar, wodurch er diese Sehnsüchte besitzt, aber er hat sie. Jan wurde damit geboren. Und diese Gefühle findet er in Jeus wieder, hierdurch versteht er dieses Leben. Jan Lemmekus fühlt etwas vom Gott allen Lebens und dadurch kann die menschliche Seele singen und springen, du fängst jetzt an, etwas vom Leben zu begreifen. Jan denkt schrecklich viel über alles nach ... das Leben treibt ihn in eine einzige Richtung, und das sieht und fühlt er innerlich in Jeus.

Sie sind gerade zurück. Gradus schreit auf. Jeus ist zum Kesselhaus gegangen. Die Männer stürzen zu Gradus, der Mann steckt zwischen einem Riemen, Jan und Antoon verbinden ihn schnell. Es ist glimpflich verlaufen, aber Gradus bekommt ein paar Tage Ruhe. Und jetzt kriegt Antoon von Jan

zu hören, was Jeus ihm vorausgesagt hat. Der lange Van Bree fragt:

„Ist das so, Jan? Gibt es Menschen, die in die Zukunft sehen können?“

„Ja, Antoon, diese Menschen leben auf dieser Welt. Hast du diese Frau Van de Wal denn nicht gekannt, Antoon?“

„Natürlich, Jan.“

„Nun, Antoon, ebendiese Frau hat über Gerrit, das Klatschmaul, gesagt, dass er verunglücken würde. Auch über andere Menschen hat sie Dinge gesagt, Antoon, die sich später als Voraussagen erwiesen haben.“

„Natürlich, Jan, aber wer will nun an Verunglücken denken?“

„Das ist ja wieder etwas ganz anderes, Antoon.“

„Und das ist Voraussehen, Jan?“

„Hat Jeus denn in die Vergangenheit geschaut, Antoon? Ich weiß das schon so lange, Antoon. Ich meine, dass es Menschen gibt, die in die Zukunft sehen können. Ich weiß, dass es diese Dinge gibt, Antoon, und auch wenn ich das selbst sage, ich weiß einiges darüber. Ich stehe dem nicht so flegelhaft gegenüber wie du, Antoon. Aber dass du es nur weißt, da ist mehr zwischen Himmel und Erde als wir ahnen können.“

„Leuchtet mir ein, Jan, natürlich, aber ich will nichts damit zu schaffen haben. Das raubt einem ja den Schlaf, Jan!“

„Du nicht, Antoon?“

„Das ist sozusagen zu gelehrt für mich, Jan. Das ist mir zu hoch, dass du's nur weißt!“

„Aber das gefällt mir, Antoon, und davon kann ich nicht genug kriegen, für mich ist das Essen und Trinken.“

„So wird's wohl sein, Jan, aber ich muss erst darüber nachdenken.“

„Und darum, Antoon, will ich, dass wir dieses junge Leben nicht verderben“ ... bekommt der Lange noch van Jan dazu. Das ist das Ende dieses Vorfalls, aber Gradus ist der Dumme.

Der erste Tag, den Jeus unter den Menschen verlebte, hat auch ihm nicht zu viel versprochen, Herrjemine, nein, alles Mögliche ist geschehen und ist für sein Leben ein Gewinn. Es waren kräftige Stockschläge dabei, falsche Heimtücke, aber auch geröstete Kastanien, von denen er genüsslich naschte; er sah Schweiß und Blut, besonnene und unbesonnene Menschen, Schwätzer und Gelehrte, Menschen mit einer Seele und Menschen, die von Unserem Lieben Herrgott keine bekommen haben, die zur Erde geschickt worden sind, um etwas zu erhalten oder um wiedergutzumachen. Ja, langer Sack, Antoon, warum eigentlich? Aber heute Abend geht Jeus Jan und Anneke besuchen. Das Tagwerk ist vollbracht, er kann zufrieden sein, aber, Crisje, er ist zehn Jahre älter geworden.

Fanny weiß genau, wann sein Herrchen kommt, er wartet schon am Tor. Fanny kann auf eine Uhr schauen, und dieses Ding, auch wieder eine Ma-

schine ... ist in seinem Herzen, seiner Hundeseele. Aber Jeus ist es, der sie läuten lässt. Er tut das, indem er an Fanny denkt. Das kann eigentlich jeder Mensch und das ist nichts Besonderes, aber versuch es einmal? Fanny reagiert sofort, wie der Blitz so stark und schnell, auch so sicher. Er läuft von Crisje weg, direkt zur Bürstenfabrik, weil sein Herrchen ihn gerufen hat. Diese Leben sind einander mit einer unsichtbaren Schnur verbunden, aber es ist auch hierdurch, dass alles Bedeutung bekommen hat und was der Gott allen Lebens so gewollt hat! Sie erleben diese Einheit! Durch diese unfehlbare Gefühlskraft spricht ein Leben zum anderen und erst dann handelt das innerliche Leben der menschlichen Maschine.

Gradus ist zu Hause! Leid und Schmerz ist unter den Menschen. Riesenhafte Kerle sind wie Kinder und Kinder sehen weiter und tiefer als der erwachsene Mensch, von dem man dies doch erwarten würde, aber er ist wie lebendig tot. Als sie jetzt am Tisch sitzen, sieht Jeus, liegt unleugbar die heilige Ehrfurcht von Vater auf dem Tisch, und, er sitzt obendrauf, heute Morgen und heute Nachmittag nur hat er es verdient. Er ist jetzt ein Mann geworden!

Weiß Vater, dass er sein Bestes tut? Bestimmt. Trotzdem sendet er dem Langen seine Gefühle und sein Wissen. Danach, seine Erlebnisse, seinen ganzen Besitz. Erst dann begann er, zu fühlen, dass Vater alles von ihm wusste und sein Verhalten billigte. Aber ganz ehrlich, er war dort schrecklich schlecht gelaunt, Crisje. Unflätig hat er dort geschimpft, woher die Worte kamen, er weiß es nicht, aber, es war manchmal schlimm. Und hätte er etwas anderes daraus machen können, Crisje? Hat er etwas anderes gelernt? Kann ein Kaninchen singen? Hat er gelernt, manierlich zu reden? Ja, sicher, du hast ihm das beigebracht, aber waren diese großen Kerle anders? Haben die Großen ihm das nicht beigebracht? Das Platt ist heilig, der Dialekt ist wunderbar, Crisje, man kann damit alles ausdrücken und es gibt einem mehr zu erleben als diese schönen Worte, sofern man den Saft dafür und davon erleben kann, sonst sagt es einem nichts! Sie mögen keinen angebrannten Brei, wahrhaftig nicht, hierüber kann man schön lachen, das hat „Schwung“ ... glaub es, er hat alles getan, was er konnte, aber die Großen provozierten ihn und dann fielen harte Worte. Und nun können sie hinaufschicken:

„Wollt Ihr, guter und bester Vater, unseren Dank annehmen?“

Nach dem Essen, als Crisje alles von ihm weiß, geht er mit Fanny ein wenig auf die Heide. Auch Fanny hat das Recht, alles von ihm zu wissen. Liegend, zwischen den Holzstapeln der Bäcker, wo er früher spielte und auf die Wolken ging, bekommt auch Fanny seine Lebensweisheit zu fühlen. Sie sind von Seele zu Seele eins, das menschliche Herz spricht und treibt an, und das Gefühlsleben des Tieres ist für diese Herzlichkeit offen und saugt es in sich auf. Und das kann Fanny! Ein Hundelecken ist die Antwort, auch

die Dankbarkeit für Jeus, mehr braucht es nicht, um dies zu verstehen. „Ja, Fanny, so ist es, aber den Rest hörst du morgen von mir. Wir müssen doch zu Jan und Anneke."

Beschwert sich Crisje noch nicht? Nein, aber sie weiß es, sie kann damit nicht auskommen. Das Leben ist schwer, jämmerlich ist es, das Leben wird schon wissen, wie die Phänomene oder die alltäglichen Dinge sich ihnen zeigen, und das hat der Mensch dann seinerseits wiederum zu schlucken. Vielleicht wird ihnen reiner Wein eingeschenkt, andernfalls müssen sie alles annehmen, wie es auch kommt! Und auch wenn das saurer, nicht trinkbarer Wein ist, auch wenn sie sehr viel gewöhnt sind, heftig und bewusst sicher hackt dann das „Leben" auf ihr Innerliches ein und sie dürfen wieder „Ja und Amen" sagen! Aber wir sind noch nicht soweit, wir greifen den Dingen vor und auch das ist nicht beabsichtigt. Das wäre ja wieder zu viel. Schwermut wegen nichts, das ist das im Voraus Gebücktgehen und Menschen mit einem Glauben, einem Lieben Herrgott, tun das nicht und das ist auch nicht nach Crisjes Sinn.

Aber man würde es so sagen. Ist ein menschliches Kreuz so launenhaft, manchmal so unbeständig und unmenschlich beherrschend? Crisje bekommt vielleicht durchaus eins aus Weihrauch, aber das versteht sie nicht. Wenn man darüber sprechen will und denken kann, dann steigt das eigene „kleine Ich" über die stoffliche Wohltätigkeit hinaus und dann steht es vor der geistigen Äußerung eines jeden Dinges. Aber ein solches Ding heißt nun, ein Pfund Kaffee, auch Landpacht, Kleidung hat damit zu tun, und außerdem aber all das andere, durch das ein Mensch lebt, dessen Letztendliches aber Unserem Lieben Herrgott gehört, weil alles wieder von Ihm geschaffen wurde und in Seinen Händen lebt, wie es dem Menschen doch beigebracht wird. Dann steht Crisje vor der Göttlichen Hilfe, stimmt das oder nicht? Ein Glauben sendet einen ja zur Vorsehung und diese wieder zur vollen Hingabe, und das will heißen, lege es in Seine Hände, Crisje, und warte geduldig ab, sorge aber dafür, dass deine Kinder nicht verhungern. Womit? Sag doch mal, wo kannst du Geld verdienen? Wo kannst du etwas erleben, womit du dich mit sieben Kindern über Wasser halten kannst? Jetzt etwas weiter, und du stehst bereits vor tausend Fragen, aber kein Mensch gibt dir eine Antwort, die vernünftig zu verstehen ist, du stehst mutterseelenallein vor allem! Beuge dich nur und vergeh vor Hunger, wie ist dein Glauben? Beweise, was du kannst!

Das sind Gedanken! Bekommen auch diese Dinge das Gefühl der Persönlichkeit und wissen zu handeln, können diese denken und große Dinge erreichen und Probleme lösen, dann lohnt sich das Leben wieder und du kannst weitermachen. Aber können sie das nicht, dann stehst du vor anderem Elend und hast wieder zu beweisen, was du kannst und was du eigentlich willst.

Crisje hat immer gesagt: „Wenn die Menschen keine Sorgen mehr haben, dann suchen sie und machen neue." Das ist die Wahrheit und dadurch wird das Leben unerträglich.

Jeus hat heute nicht um Probleme gebeten, das große Leben gab ihm etwas zu tragen und zu verarbeiten. Trotzdem steckt Gewinn darin, Langer ... du kannst zufrieden sein, oder bist du's nicht?

Unser Lieber Herrgott sagt: „Wenn du dir selbst Sorgen schaffst, gehst du zugrunde. Ich gebe dir gerade so viel, dass du sie tragen kannst. Wenn du nicht hören willst, so musst du das selber wissen, aber Mein Leben wirst du annehmen, weil du hierdurch als Mensch lebst und Meine Gesetze kennenlernst."

Ist das nicht der Mühe wert, Jeus? Einmal schließen sich all diese Augen und Menschen genießen einen gesunden Schlaf, nur Crisje ist wach und dann geht das Grübeln los. Es ist bedauerlich, schrecklich ist es, weil sie am Tage hart arbeiten muss, will sie ein Auskommen haben. Aber was sind bedauerliche Dinge? Hat der Gott allen Lebens „bedauerliche Dinge" geschaffen? Man hört täglich davon, Tausende von Menschen reden über: Wie bedauerlich ist das! Wie bedauerlich ist es, das hätte ich wissen müssen. Aber du siehst es, auch Jeus ignorierte es und musste es annehmen.

Und hinter all dem lebt das eigentliche Gesetz, von dem die Menschheit nichts weiß, weil die menschliche Seele und der Geist noch erwachen müssen.

Aber das „Leben" ist es, durch das du diese Gesetze kennenlernst. Und jetzt weiter, lass nur dein eigenes „Ich" nicht besudeln, sonst hast du ja nichts mehr zu sagen und bist so arm wie eine Ratte. Kopf hoch, Crisje ...! Morgen ist wieder ein Tag ... spar doch deine Kräfte!

Jeus, der Seher

Natürlich, als es Zeit wird, geht Jeus zu Jan und Anneke. Jan hat zwischen Stokkum und dem Wall sein Paradies aufgebaut, wo ihn niemand stört und das er mit seiner Frau und den fünf und drei Jahre alten Töchtern in Ruhe genießen kann. Jan werkelt in seinem Garten und ist völlig auf seine Hobbys eingestellt, als Jeus kommt. Anneke ist da, aber die Kinder liegen schon im Bett. Jan weiß schon, die Kinder haben nichts von ihm selbst. Sie werden später heiraten und das ist alles. Mehr ist auch nicht nötig, aber die Jüngste kränkelt und ist nicht stark, er und Anneke sind kerngesund. Aber er fügt sich auch diesen Gesetzen. Jan ist nicht so blind und nicht so dumm, dass er alles von diesem Leben fordert, er schaut nach vorn. Und das ist für ihn und Anneke das Gleichgewicht, auch das „Jüngste Gericht". Man steht, weiß er, all diesen menschlichen Problemen machtlos gegenüber, sofern es sich um „Karma" handelt ... das haben ihm die Bücher gesagt! Was sagt dein Arzt? Jan grübelt über all diese mächtigen Probleme nach und kapiert noch nicht, dass man, wenn man selbst kerngesund ist, kranken Kindern das Leben gibt, auch wenn er alles akzeptieren kann, da die Groß- und Urgroßeltern die Schuld an dieser menschlichen Zerstörung haben. So tief denkt Jan Lemmekus und es versteht sich von selbst, dass er hier als Gelehrter gilt! Jeus muss kurz nach den Kindern sehen, Anneke verlangt es.

„Hier ist „Jeus von Mutter Crisje", Anneke." Es ist das Älteste, das ihren Namen bekommen hat. Das Mädchen kennt Jeus und sie kann schon höflich plaudern. Mieneke schläft, aber sie wird wach.

„Hallo, Mieneke? Magst du mir die Hand geben?"

Er zählt sich selbst zu den großen Menschen. Das Kind schenkt ihm sein Händchen, und ohne dass er es eigentlich will, steigt er plötzlich in dieses Leben hinab. Als er jetzt eins ist von Seele zu Seele, fühlt er sich so, wie das Kind sich fühlt, und das Maschinchen spricht zu seinem Gefühlsleben. Warum das plötzlich einfach so wieder geschieht, er weiß es nicht und das ist ihm auch egal, es ist so! Es ist das sich kurz in einen anderen Menschen Versenken! Anneke hat schon von dem kleinen Drama gehört. Auch sie kennt Gradus und überdenkt dies alles in Bezug auf Mieneke, womöglich sieht Jeus etwas für ihr Kind. Und Jeus sieht und fühlt etwas, aber dann, auch jetzt wieder geschieht es plötzlich, reißt er sich von Mienekes Innerstem los und fühlt sich wieder er selbst.

„Gute Nacht, Mädchen, schlaft schön." Er hat die Kinder schon wieder vergessen, aber Anneke ist ihm gefolgt und fragt jetzt:

„Was hast du gerade eben bei Mieneke gesehen, Jeus?"

Erst jetzt schreckt er richtig hoch. Wahrhaftig, er hat einige Sekunden lang einen Schlafzustand erlebt und sah darin seltsame Dinge, nicht so erfreulich für Mieneke. Er antwortet Anneke:

„Was ich gesehen habe? Nichts! Nichts, Anneke. Was hätte ich sehen sollen?"

Jan hört aufmerksam zu und er ist es, der das Gespräch übernimmt, denn dies geht zu schnell. Anneke fragt ganz direkt und das funktioniert nicht, mit diesen Leuten muss man anders umgehen. Und das, weiß Jan, kann er, über einen kleinen Umweg kriegt er Jeus schon dahin, wo er ihn haben will. Und schon fängt Jan an:

„Lass uns erst mal nach den Vögeln schauen, Jeus", versucht es der Philosoph. Jeus schaut sich fast die Augen aus. Sind das nicht schöne Tiere? Diese sind genauso wie die, die er bei José gesehen hat. In den Himmeln, im „Vorhof" Unseres Lieben Herrgottes hat er diese prachtvollen Arten gesehen. Sie haben sich auf seine Hand gesetzt und waren nicht einmal ängstlich. Ja, er vergisst das nie!

„Die kenne ich", hört Jan ihn murmeln. „Diese auch, auch wenn sie etwas anders ist, die Farben sind gleich und ihr Kopf auch. Und diese war auch dort."

Das Spiel beginnt! Schnell wie der Wind ist Anneke da, sie will nichts davon verpassen. Auch sie dürstet nach geistigem Raum, nach Lebensweisheit von oben. Das erlebt man hier nicht alle Tage, und wenn es manchmal zu einem kommt, scheint es Geschwätz, rohes Geplapper, unmenschliches Getue wird es, wenn man es weiterdenkt, aber das hier? Dies ist etwas anderes, wissen sie schon so lange und sie haben es von Mina gehört, ihrer Freundin, von der Jeus die ersten Windeln bekam.

„Wo hast du diese Vögel gesehen, Jeus?" fragt Jan. Ja, ist das nicht allerhand? Was soll er jetzt sagen? Jan hilft ihm, als von ihm kommt:

„Du kannst uns doch ruhig alles von deinem Leben sagen, Jeus. Mina hat uns informiert."

„Oh," sagt er, „hat Mina getratscht?", aber spricht dann sofort weiter.

„Wo ich diese Vögel gesehen habe, Jan? In den Himmeln!"

Anneke macht große Augen. Ihr liebliches Herz saugt jetzt alles, was da kommt, für ihre Seele und ihren Geist auf. Und Jan genießt es innerlich, er fühlt, jetzt erlebt er Seminare. Er setzt sich auf eine kleine Bank, ruhig auf seine vier Buchstaben, zwischen Blumen und Radieschen, Kohl und Salat. Es fehlt nur der „Göttliche Baum", sonst säßen sie wahrhaftig im richtigen Paradies Unseres Lieben Herrgottes, aber eine Schlange ist jetzt nicht da! Jenes Ungeheuer, weiß Jan schon so lange, und all seine Darstellungen sind gut für „Herdentiere", nicht für vernünftig denkende und fühlende Menschenkinder, wie er und Anneke es sind. Diese Äpfel, die ihnen gleich und

einfach so, pardauz, vor die Füße rollen, gefärbt von den Sonnenstrahlen Unseres Lieben Herrgottes, munden ihnen, sie beißen hinein, essen sie ganz und gar auf, keine Schale, kein Kernhaus bleibt übrig. Köstlicher Pudding ist das, Sonntagssuppe ... Einen feinen Duft riecht man, und innerlich, man glaubt es nicht, fühlt man sich so glücklich, wie sich die Engel in den Himmeln fühlen, weil sie nahe in der Umgebung der „Quelle" weilen, gewissermaßen, denn dort wurde es doch geboren und alles Leben bekam einen Kern zugeteilt, auch eine Seele und einen Geist. Oder etwa nicht? Und nun kann man sich als großer, starker Mensch fühlen, wenn man will, auch noch die Schultern zucken über ein Menschenpaar wie diese beiden, Jan und Anneke, Unser Lieber Herrgott will, dass „Seine" Kinder alles von „Ihm" erforschen und das einzige Gute für sich und für „Seinen" Raum bewahren!

Aber, warum hat Unser Lieber Herrgott so ein Menschenpaar in den Achterhoek gepflanzt? Hätte „Er" diesen Seelen nicht einen Platz im Osten geben können, wo sie doch hingehören? Sie sind wie Blumen derselben Farbe, diese beiden, Mann und Frau, ein einziger Körper ist es, auch ein einziger Gedanke. Wenn man sie sieht und erlebt, weint man innerlich, weil man selbst so etwas vermisst und nicht kennt, wonach sich Millionen Menschenkinder verzehren. Ist das vielleicht hart, ist Unser Lieber Herrgott ungerecht? Gibt er dem einen Leben alles und lässt das andere, ebenfalls „Sein" Kind, verhungern? Du siehst es, Fragen, wer wird sie beantworten?

Aber bei diesen Menschen fühlt Jeus sich glücklich! Diese Menschen, fühlt er, küssen sich jeden Augenblick durch ihre lieblichen Gedanken, und das tun sie dann innerlich. Sie haben alles von seiner Crisje. Mutter Crisje konnte das auch mit ihrem Langen, seinem Vater, die küssten sich immerzu, aber man sah nie irgendetwas ... das Leben ist es! Eigenartig ist dieser geistige Adel ... dafür, dass es hier im Achterhoek ist ... übernatürlich und nicht begreifbar. Jan kennt Anneke schon, seit sie sieben Jahre alt ist, und damals schon wussten beide – das haben sie einander gesagt – dass sie zusammen Frau und Mann werden würden, und es wurde wahr.

„Ja, Jan", fährt Jeus fort, „ich bin in den Himmeln gewesen! Ich habe die Himmel selbst gesehen."

Dies ist nun ein geistiger Kuss für Anneke und Jan. Sie betreten das Paradies, von dem sie wissen, dass es anders ist als das, was man auf der Erde daraus gemacht hat. Jeus fühlt, diese Menschen sind wie Herr Pfarrer und die Kirche, wie ein einziges Ganzes. Und ein anderes Bewusstsein, das Jeus folgt, sagt: Zwischen ihnen steht und lebt „Golgatha", wofür Jan und Anneke leben und sterben wollen. Jan fragt:

„Waren dort Vögel wie diese, Jeus?"

„Weißt du denn nicht, Jan, dass man außerhalb von sich selbst umhergehen und schauen kann? Nein, das nun genau nicht, Jan. Ich meine, dort sind

noch schönere Vögel als hier, aber diese ähneln ihnen."

Es läuft gut, es könnte nicht besser sein, das Fragenstellen hat begonnen.

„Was erzählst du mir da, Jeus, ich kann außerhalb von mir selbst umhergehen?"

„Ja, Jan, ich kann das, aber dann muss ich schlafen!"

„Ist das genauso wie damals, als du auf den Wolken spieltest?"

„Weißt du das auch?"

„Lass uns doch unter uns feststellen, Jeus, dass wir alles über dich wissen, dann redet es sich einfacher, wie! Mina hat uns alles von dir erzählt. Schäme dich nicht, du machst uns so glücklich."

„Das ist schön, Jan. Ich bin gerne bei dir, das sollst du wissen."

„Das wissen wir auch, Jeus, und du kannst kommen, wann immer du magst. Wirst du daran denken?"

„Natürlich."

„Nun, erzähle?" Aber er muss erst nachdenken, es dauert nicht lange und dann kommt:

„Ja, wie soll ich das sagen. Jenes Spielen auf den Wolken ging von allein."

„Und das mit deinem Vater?"

„Das mit Vater war anders, Jan. Vater kam wieder, wie. Aber Vater konnte trotzdem mit mir sprechen. Aber da lag er schon im Sarg!"

„Und du hörtest ihn so, wie du jetzt mit mir redest, Jeus?"

„Genauso, Jan. Da war kein Unterschied zu sehen."

„Was hast du gerade eben bei Mieneke gesehen, Jeus?"

Er geht zurück und erlebt diese Gedanken noch einmal. Kann er diesen Menschen sagen, dass sie Probleme erleben werden? Jan folgt ihm und sagt:

„Nur keine Hemmungen, Jeus. Ein Mensch, der vorgewarnt ist, zählt für zwei. Das weißt du doch. Nicht wahr?"

Jetzt kommt von selbst über seine Lippen: „Ich war krank bei Mieneke, Jan. Sie ist krank, Jan, sie ist nicht stark, glaube ich. Ich sah Mieneke woanders!"

Anneke wird ganz blass, Jan verzieht keinen Muskel, aber jetzt wissen sie es. Dieses Leben macht sich davon, sie dürfen es nicht behalten. Da ist etwas, und das fühlen sie. Das Gefühl kriecht zu ihren Herzen, es lebt darin und lässt sich als Angst spüren. Es will gar nicht fort, es bleibt dort. Es ist, als würde es tagein, tagaus zu ihnen sprechen ... bis sie das Gefühl annehmen wollen und erst dann sagt es nichts mehr. Verrückt ist das, aber man hört das manchmal auch von anderen Leuten. Und dann, etwas später, manchmal erst nach Jahren, geschieht es. Dann erlebt man diese Angst. Eins zu hundert und jetzt steht man am Grab, man sieht entweder sich selbst oder den anderen im Krankenhaus wieder und man liegt da und staunt! Jetzt darf man „Ja und Amen" sagen. Eine andere Kraft, die stärker ist als man selbst,

oder was ist es ... befiehlt! Beugen kann man sich, oder auch einfach sich leerweinen, aber diese Kraft oder dies Gesetz macht sich nichts, gar nichts aus dem Weinen; und wenn man auch zusammenbricht, wenn man auch seinen gesamten Besitz dafür würde geben wollen, alles, Schloss und Geld, Inventar, und auch wenn ein paar Rembrandts darunter sind, es hilft einem nicht, nichts, denn dieser Geselle lässt sich niemals bestechen. Er heißt „Sensenmann", weißt du, und ist nicht bestechlich. Das wissen Jan und Anneke nur allzu genau und sie finden sich damit ab!

Jan macht weiter, aber auch er stand kurz an einem Scheideweg und war nicht sicher, welchem Weg er folgen sollte, aber kurz darauf und auch Anneke, wählten sie den schwierigsten, aber auch sichersten, den einen Weg, der sie und alle Menschen zu „Ihm" führt und von dem „Er" weiß, dass es der Gute ist.

„So, Jeus, war das so? Hast du wirklich mit deinem Vater gesprochen?"

Das Gespräch ist gestört, spürt Jan. Er und Anneke sind angeschnauzt worden, zudem war es ein schrecklicher Hieb. Ein enormer Schlag, direkt auf den Hinterkopf bekamen sie den. Unvermittelt, berechnet und mitempfunden, wogegen man nichts tun kann und sich nicht auflehnen kann. Denn welches Menschenkind hat Augen im Hinterkopf, die dies sehen und auffangen? Jeus womöglich, natürlich, Jeus kann das, und Crisje. Auch andere Menschen, die stark sind, einen Glauben an Gott besitzen, der Berge versetzt; auch sie fallen und fühlen innerlich ihren harten Schlag, um dann für kurze oder sehr lange Zeit zusammenzubrechen. Anneke verschwindet kurz. Die schöne Seele als Mutter erleidet diesen Schlag, Jeus reagiert darauf und sagt:

„Hätte ich nicht sagen sollen, was, Jan? Mieneke ... meine ich, Jan?"

„Jeus" ... kommt es von Jan ... „wir haben keine Angst vor dem „Sensenmann" ... glaube das bitte. Aber ja, man will sie nicht missen. Anneke hat sehr damit zu kämpfen. Wenn man sie einmal hat, Jeus? Und du kannst mich verstehen."

Jan weiß es jetzt, er spricht mit einem erwachsenen Menschen, Alter hat nun keine Bedeutung mehr, es ist das Gefühl! Und Jeus gibt Jan eine schöne Blume, eine „Orchidee" aus dem Raum, als er antwortet:

„Das ist selbstverständlich, Jan. Aber du musst wissen, es gibt keinen „Sensenmann". Warum soll Anneke sich dann so grämen?"

Jan ruft Anneke zurück, und als sie da ist, fragt Jan:

„Sag das noch einmal Jeus, was du mir gerade eben erzähltest."

„Genau dasselbe, Jan?"

„Ja, genau dasselbe." Er findet es seltsam, aber er kann Jan verstehen, und Anneke hört aufmerksam zu, als es heißt:

„Das ist doch selbstverständlich, Anneke, wenn du weißt, dass es keinen

„Sensenmann“ gibt, brauchst du ihn doch nicht an deinem Herzen lutschen zu lassen?“

Fast bricht Jan in Lachen aus, aber er hat sich völlig unter Kontrolle. Aber er wird später darüber lachen. Was kam da plötzlich auch wieder? Aber Jeus stört sich an nichts und Anneke bekommt jetzt:

„Wenn du weißt, dass er die Menschen nur zum Narren hält, brauchst du damit nicht einverstanden zu sein, Anneke. Das ist ja zum Verrücktwerden. Nein, das ist sozusagen zum Kopf-in-den-Sand-Stecken und Ausrufen „Ich bin nicht da“. Natürlich, das ist falsch! Mein Vater lag, verdammt noch mal“ – jetzt reißt es ihn mit – „in seinem eigenen Sarg und konnte zu mir sprechen. Und da habe ich ihm, diesem Sensenmann, Anneke, ins Gesicht gelacht. Und er hatte auch nichts mehr zu sagen, er lief vor mir davon, weil er wusste, dass ich mich nicht quälen ließ. Mich kann er nicht zum Narren halten, und als er das kapiert hatte, Anneke, haute er ab und ich hab ihn auch nie wieder gesehen! Mein Gott noch mal, mein Lebtag habe ich nicht so lachen müssen, Anneke. Der Küster glaubte, ich sei verrückt geworden. Tante Trui ließ mich für die Nerven an einem Fläschchen riechen. Aber ich hatte ja nichts mit den Nerven. Ich lachte wegen Vater, denn er hielt sie alle zum Narren! Er war da, Anneke. Und er schaute all die Menschen an, die kamen, um für Vater zu beten. Vater legte all diese Schwätzer herein, und muss man dann noch weinen? Muss man dann denken, dass die tot sind? Und nun stehen die Menschen am Grab und weinen, weinen, bis ihnen schwarz vor Augen wird und sie nicht mehr vorwärts können. Wegen dieses Toten, der nicht tot ist, sondern am Leben bleibt. Und der steht da und lacht sie aus. Und das weiß ich, Anneke! Das habe ich von meinem eigenen Vater! Das habe ich erleben können! Das nimmt kein Mensch mir weg, das ist meins! Ich habe das bei Vater und Mutter gesehen!“

Was sagst du dazu, Anneke? Wie schmeckt dieser Apfel? Jan sagt:

„Ist das so, Jeus? Und du hast das sogar deutlich gesehen?“

„Deutlich, Jan? Deutlich, fragst du mich? Mit meinem Vater ist keine Veränderung geschehen, wenn du es wissen willst, und du kannst mir glauben, Jan, das ist die Wahrheit!“ Jan fährt fort, das geistige Eisen ist glühend heiß, als er fragt:

„Warum hast du dann hinter dem Sarg deines Vaters so lachen müssen, Jeus?“

„Oh, du meinst, als wir Vater wegbrachten, Jan?“

„Ja, das meine ich.“

„Das ist doch klar ... aber ich habe keinen Unsinn angestellt ... Jan, das ist nicht wahr. Das haben die Leute zwar gesagt, aber das ist eine große Lüge. Das war Vater selbst. Vater kam zu mir zurück und das hatte Vater mir selbst auch versprochen. Und das geschah, Jan. Gerrit dachte, dass ich dummen

Unsinn machte, weil ich mit Vater im Gleichschritt gehen wollte. Er machte ja so große Schritte. Das weißt du doch, wie?“

„Natürlich, und dann?“

„Na, ich wollte mit Vater im Gleichschritt gehen und Gerrit dachte, dass ich Vater nachäffen wollte und dann fingen wir an, zu streiten. Und Vater ging mit uns zur Kirche und dann auch noch zum Grab. Aber davon will ich jetzt nichts mehr wissen.“

Jeus sieht Crisje vor sich und ihr Weinen um Vater, ihren Langen, ein Geschehen, dass ihn tief getroffen hat und dessen Schläge er noch immer spürt. Jan fühlt jedoch, sie kriegen jetzt Wissenschaft zu hören, ein Raum ist es. Er lässt ihn nun ordentlich reden, aber er saugt diese Lektionen auf wie ein Schwamm. Unterdessen schenkt Anneke ein Glas Limonade ein und Jan fährt fort, aber da ist ja auch Mina.

„Siehst du, Mina, Jeus hat uns alles Mögliche erzählt und dass er mit seinem Vater sprach, als der im Sarg lag. Ich mache einfach weiter, wie?“ Und zu Jeus:

„Als du mit deinem Vater sprachst, Jeus, als er im Sarg lag, hattest du da denn keine Angst?“

„Wovor sollte ich Angst haben, Jan, das war doch mein eigener Vater?“

„Das ist ja richtig, Jeus, aber er war doch anders, oder etwa nicht? Er wirkte doch anders.“

„Nein, Jan, das ist genau dasselbe. Er redete mit mir und damit hatte das tote Gesicht nichts zu tun.“

Es ist jetzt doch eine Offenbarung für ihn selbst. Noch nie, fühlt er jetzt zum ersten Mal, hat er darüber so tief nachgedacht, aber es kommt noch: „Nein, mein Vater war genau derselbe, Jan. Völlig unverändert. Vater konnte auch noch lachen und er hatte seinen Schnurrbart noch, genauso lang wie als er hier war. Er war in nichts, in nichts anders.“

„Aber findest du selbst das nicht irgendwie besonders, Jeus? Du darfst nicht vergessen, wir sind nur einfache Leute. Wir haben das nicht. Wir können da nicht hineinschauen. Das ist doch eine andere Welt?“

„Da ist nichts dabei, Jan, kannst du auch. Diese Welt ist hier doch auch? Aber dort hast du nichts mehr zu nörgeln, Jan, das ist vorbei. Dort hast du nichts mehr zu sagen. Du kannst dort Unserem Lieben Herrgott gehorchen und auch hart arbeiten, sonst kriegst du nichts zu essen.“

Anneke bekommt auch solch eine Orchidee, als er sagt:

„Und dort sind auch Kinder, Anneke.“ Sie ergreift diesen Augenblick und fragt: „So, sind dort Kinder, Jeus?“

„Natürlich Anneke, sonst hätte José doch nicht mit mir spielen können?“ „José“ ... fragt Jan ... „José? ... Das ist ein schöner Name, Jeus.“

„Ja, das ist wahr, Jan, das ist ein schöner Name. Den hat José von Unserem

Lieben Herrgott bekommen. Das sagte der Lange mir!“

„Dein Vater?“

„Nein, nicht mein Vater. Der, den ich meine, ist ein anderer Langer, aber er gleicht meinem eigenen Vater aufs Haar.“

Jan schaut zu Mina und Anneke. Die Himmelspforten stehen jetzt sperrangelweit offen. Sie hören etwas, worin himmlische Musik steckt. Jan fährt schnell fort:

„Wer ist das, Jeus? Dürfen wir das wissen?“

Er fragt es von innen heraus, seinen Beschützer, von dem er weiß, dass er, wenn es um das Leben geht, manchmal sogar sofort Antwort bekommt. Er fragt:

„Kann ich es diesen Menschen erzählen, alles von dir sagen?“ ... Kurz darauf hat er schon Antwort und Jeus hört seinen „Langen“ sagen:

„Natürlich, Jeus. Ich bin deswegen eben hergekommen“ ... und er kann sagen:

„Hier ist er, Jan ... hier! Dort steht er in der Luft. Er schaut zu euch allen und er will kurz herkommen und zuhören.“ Es ist für Jan und die beiden Frauen, als ob sie Unseren Lieben Herrgott empfingen. Es zerreißt sie fast vor Glück und Seligkeit. Jan ruft aus:

„Das ist ja allerhand, Jeus? Haben wir also hohen Besuch bekommen?“

Jeus fühlt sich jetzt ganz anders. Es tut ihm gut, dass diese Menschen ihn begreifen wollen und heilige Ehrfurcht für seinen unsichtbaren Freund empfinden. Jan bekommt schon:

„Das versteht sich von selbst, Jan, was. Das ist ein Hoher! Das ist ein Engel, Jan ...“ und er hebt seinen inneren Blick, um zu seinem Meister und Freund zu schauen, ob auch alles in Ordnung ist und er nicht zu weit geht. Jan sagt nun zu ihm:

„So, Jeus, ist er hier? Dann dürfen wir wohl von Glück reden. Hat er dir nichts zu sagen?“

„Nein, aber ihn sah ich schon, als ich drei Jahre alt war, Jan.“

„Erzähle uns davon, Jeus.“

„Damals brachte er kleine Kinder zu mir, mit denen ich spielen konnte. Und dann spielte ich mit diesen Kindern, Anneke. Und darum weiß ich auch, dass dort Kinder sind und dass sie dort leben!“

Pling ... eine Orchidee von nie da gewesener Schönheit für Anneke. Die Blume fiel nicht vor ihre Füße, sondern wurde direkt in ihr Herz gepflanzt, damit sie dort weiterblüht, und für später, wenn Mieneke auch ihren Sprung über den Sarg erleben wird, von wo jetzt jedoch diese himmlischen Blumen kommen und einfach so ... umsonst Menschen geschenkt werden, die dafür offen sind und sich danach sehnen, sie zu empfangen. Mina gibt der Lektion eine von ihr selbst bestimmte Richtung, als sie fragt:

„Was war das mit dem Geld, Jeus?“

„Dafür hat mein Engel gesorgt, Mina.“

„Und das Geld war da, wie?“

„Ja, Mina. Ich habe damals ordentlich Kirmes gefeiert. Ich bin ihm immer noch dankbar für das Geld, Mina.“

„Kann ich verstehen, Jeus, natürlich. Und du hast es einfach so im Wald liegen sehen, was?“

„Ja, Jan, aber mein Engel brachte mich dahin.“

„Womit, Jeus?“

„Da hing plötzlich ein ... ein ... ich würde sagen, ein weißes Stück Seil herab. Und das lief in den Wald und ich bin hinterhergelaufen, bis ich das Geld liegen sah.“

„Das war also ein Stück Schnur, wie, Jeus?“

„Ja, es war wie aus Silber.“

„Kannst du ihn nicht eben darum bitten, Jeus, wo er doch jetzt hier ist?“

Er lauscht und hört sagen: „Nein, Jeus, jetzt nicht, aber später ja.“

Mina sagt:

„Verstehst du das denn nicht, Jeus, das ist der Zusammenhang von allem. Dieser Schutzengel von dir hat es natürlich gefunden und er hat es dir gegeben.“

„Aber was ist Zusammenhang, Mina?“

„Verstehst du das denn nicht, er weiß doch alles!“

„Das ist dein Kontakt“ ... kommt von Jan, aber er fragt:

„Was ist Kontakt, Jan?“

„Kontakt ist, Jeus, dass du mit ihm reden kannst. Das ist Kontakt.“

„Oh“, kommt nun, „dann verstehe ich es“, und so ist auch für ihn etwas Neues dabei. Mina fährt fort und fragt:

„Woher wusstest du, Jeus, dass deine Mutter ein Mädchen bekam, war das wegen deines Schutzengels?“

„Ja, Mina, natürlich, das erfuhr ich einfach so und es ging von selbst.“

„Hast du in der letzten Zeit noch mit deinem Vater geredet?“

„Nein, Jan, er muss für Unseren Lieben Herrgott arbeiten und er hat was anderes zu tun als mit mir zu plaudern. Aber Vater kommt sicher wieder, was.“

Jan will noch mehr wissen, aber er bekommt seinen Klaps aus dieser anderen Welt und verschließt sich. Jan zeigt Jeus nun seine prachtvollen Blumen. Auch jetzt windet er sich in diese Leben, und dadurch fühlt Jan, dass Jeus diese Leben erleben kann und diese Leben ihn zum Osten bringen, weil er genau sagt, woher sie kommen, was Jan auch weiß! Auch von seinen Vögeln bekommt er diese Beweise des Mitfühlens, des Einsseins mit allem Leben – wofür Jeus sensibel ist und diese Sensitivität besitzt. Er schaut kur-

zerhand hinter das Leben und ist enorm für ihre Charaktere, für diese ganze Welt, weiß Jan. Man kann davon lernen. Jan weiß es, hinter all dem lebt ein Prophet, aber dieser befindet sich im Gelderländer Achterhoek und davon wird diese Menschheit noch ganz schön etwas zu schlucken bekommen. Bestimmt und gewiss, denkt Jan, dieses Leben ist untrüglich bewusst und hat einen prächtigen Charakter!

Jeus stöbert noch ein wenig herum, für ihn ist das Nette daran nun vorbei, Fanny hat Streit mit Gerrit von Jan und Anneke bekommen. Er muss weg, und zwar rasch. Fanny zwingt ihn dazu und das ist für ihn das Zeichen, dass sich das Tier todunglücklich fühlt, sonst hätte Fanny keinen Ärger gemacht. Er muss vor dem Schlafengehen noch mit Fanny herumtollen, und das ist etwas ganz anderes für ihn! Das ist besser, das Gerede über all diese Dinge sagt ihm nichts. Er schüttelt alles von sich ab. Jetzt ist er wieder ein Junge, ein Lausbub, ein Springinsfeld, seine Schelmenstreiche nehmen ihn wieder ein und auch das ist etwas ganz anderes und das verstehen die Menschen nicht. Jan ja, Crisje auch, aber später? Werden die Menschen es dann verstehen?

„Habe ich zu viel gesagt, Jan?", kommt von Mina, als Jeus fort ist.

„Nein, Mina, du hast ja viel zu wenig gesagt. Heute haben wir schon eine Vorhersage erleben können." Mina hört nun, was Jan erlebt hat, und dann kann sie sagen:

„Glaube mir, Jan, er wird dieser Welt eines Tages noch etwas schenken! Und dass sie ihn nicht verstehen werden, liegt auf der Hand. Das kann man sich an den Fingern abzählen. Aber hast du gesehen, wie sich sein Gesicht veränderte, Jan? Er sah, was wir nicht sehen konnten, und wir standen mit der Nase direkt davor! Stimmt das, oder nicht? Du hättest seine Äuglein sehen sollen, Jan, als er geboren wurde. Das habe ich mit ihm erlebt, und auch Crisje. Das war sofort zu sehen, er hatte Augen in seinem Kopf wie Murmeln."

„Ja, Mina, du hast Recht. Und er sah und fühlte, dass unsere Mieneke krank wird. Was er bei seinem Vater sah, hat er auch bei Mieneke gesehen. Mieneke kann bald bei Unserem Lieben Herrgott spielen. Aber wir, Anneke und ich, können es jetzt noch genießen, wie. Wir sind schon dankbar, dass wir das wissen dürfen und wir sind auch nicht so verrückt, dass wir den Kopf in den Sand stecken. Worüber er sprach, Mina, so bedauernswert sind wir auch nicht mehr. Wir sind keine armen Tröpfe, damit braucht man uns nicht mehr zu kommen! Und dass Crisje ihn nicht für tausend hergeben will, versteht sich von selbst, hast du mir einmal gesagt ... und das kann ich jetzt glauben."

„Natürlich, Jan, wenn nichts daran zu machen ist, dann könnt ihr beide dies nur loslassen. Ich kann diesen ausgemachten Unfug von diesem Pfarrer nicht mehr ertragen. Er sieht ausschließlich das Finstere für den Menschen.

Für diese armen Tröpfe gibt es kein Licht mehr. Aber was ist dies dann? Das von dieser ewigen Verdammnis ... Jan, ist ja sehr schrecklich. Wer kann das als gesunder Mensch länger verarbeiten? Kein Mensch! Wer kann länger daran glauben? Kann „Er" hier oben uns zerstören? Will Er uns ewig brennen lassen? Da lacht man sich ja kaputt. Damit braucht mir keiner mehr zu kommen! Das ist ja Vergangenheit, Jan. Das ist Armut! Wer das noch glauben will, gehört zu den blinden Schafen des „Heilands". Aber nicht mit mir. Ich pfeife auf dieses Predigen, das ist für andere Leute, in meiner Familie hat man anderen Durst und Hunger!"

Das ist jetzt Mina! Sie ist wie alles Leben von Gott, gesegnetes Glück. Sie reden heute Abend bis tief in die Nacht. Sie bekommen nicht genug davon. Träumend gehen sie schlafen und fliegen gleichzeitig. Wer ihnen folgen will und das auch erleben will, muss dem „Sensenmann" die Krone von seinem grausamen Haupt fegen und ihm die Zunge herausstrecken, denn dieses abscheuliche Ungeheuer lebt immer noch unter den Menschen und lässt sie weinen, dass sie verrückt davon werden und trotzdem wird dieses Untier noch von Millionen Menschen von dieser Welt geduldet. Auch die abschreckende Verdammnis muss hinaus, muss getötet werden, der muss man den Hals abschneiden. Das findet Unser Lieber Herrgott mächtig und schön. Erst jetzt lernt „Sein" Kind Ihn kennen, aber anders, besser! Jetzt ist alles Liebe und Glück, ewig währendes Leben! Will der erwachsene Mensch das nicht? Kinder ja! Und sagte „Er" nicht, einst, vor langer Zeit ... werde so ein Kind und du hast „Mich"? Jan, Anneke und Mina sind solche Kinder, und glaube es, bestimmt nicht kindlich. Mina ist noch allzeit bereit, „Seine" Kinder aufzufangen. Sie als „Hebamme" kennt „Ihn", weil jedes Kindlein zu Mina sagte, wenn es den ersten Schrei tat: „Mina, viele Grüße vom Vater. Er sagte, danke, Mina. So geht es gut. Wir kennen einander, Mina! Sorge gut für Meine Kinder!" Und wer will Mina jetzt noch weismachen, dass „Er", Unser Lieber Herrgott, „Seine" eigenen Kinder verdammt? Es kommt nur darauf an, wie man dies fühlt, aber da ist etwas anderes! Jetzt muss man zuerst sich selbst in die Kirche bringen. Und danach wieder hinaus. Man muss über die Spitze der Kirche hinaussteigen wollen, denn dort oben ist es, wo man diesem Gefühlsleben lauschen und es erfühlen kann, und dann spricht „Er" wie ein liebevoller Vater zu dem eigenen „Ich"! Das andere, sagt Mina, und das hat sie bereits vor Jahren kennengelernt, ist „für dumm verkaufen"! ... Geschwätz ... ist es, und das will sie nicht mehr, weil es die Menschen auf ihr eigenes Grab stellt, wo sie sich dann leerweinen und ihre Kraft verschwenden! Und das will sie nicht, und Jan und Anneke auch nicht!

„Wo sind Miets und Teun, Mutter?", fragt er Crisje, als er nach Hause kommt.

„Ja, stimmt ja, die müssen ins Bett."

„Dann bringe ich sie nun zu Bett, Mutter."

Fünf Minuten später hört Crisje das Geschrei. „Los und zwar zack, zack, ab ins Bett. Für kleine Kinder ist es schon zu spät. Macht ihr wohl, dass ihr fortkommt? Kein Geflüster. Nichts, mit Geflüster habe ich nichts zu schaffen, ins Bett und das ist alles."

Hendrik und Gerrit lassen sich von ihm nicht herumkommandieren. Trotzdem werden sie Vater Jeus gehorchen müssen. Er ist jetzt Crisjes rechte Hand. Diese sitzt am Ofen und ruht sich aus. Behaglich döst sie ein wenig ein. Sie ist todmüde, den ganzen Tag über ackert sie für Bauer Hosman auf dem Feld, um etwas zu verdienen, sonst kommt sie nicht hin. Und wo soll dieses Schiff stranden? Wo und wie wird das Ende sein? Sie darf nicht daran denken.

Jeus steckt die Jüngsten ins Bett und sie gehorchen. Sie sind lieb zu ihm, weil er ihnen das Gefühl gibt, dass er Vater ist. Er wacht über diese Leben, auch wenn Gerrit ihn ausbuht und Bernard lacht. Johan ist es egal. Es interessiert ihn nicht. Jeus spielt sich als Vater auf! Diese Rechte hat er vom Langen Hendrik bekommen und er ist für Crisje eine sehr große Stütze. Als die Jüngsten schlafen, entspinnt sich zwischen ihnen ein Gespräch und Crisje erfährt wieder alles von ihm. Eine Frau hat darauf ein Recht, fühlt er, und das ist selbstverständlich.

„Die dort, Mutter, wussten ja alles über mich."

„Das wissen sie von Mina, Jeus. Ja, das sind gute Menschen, und sie sind glücklich miteinander. Ich weiß es! Jan ist so gut zu Anneke!"

Jetzt sieht er Tränen. Er fühlt Crisjes Schmerz. Wenn Tränen fließen, steht auch der Lange Hendrik in ihrer Mitte und sie sitzen wieder miteinander am Tisch, und Vater küsst Mutter. Aber Vater ist auch dort drüben und spielt nun seine Geigen kaputt! Er versteht jedoch sehr gut ... das Spiel seines Vaters bedeutet nichts. Ist keinen Pfifferling wert! Es ist sehr schön, ab und zu darüber zu reden. Wirklich erfreulich ist es, sicher, aber Vater kann ihm sonst was erzählen! Was kann Vater mit seinem Spiel für Mutter verdienen? Nichts! Keine müde Mark! Und das ist jetzt die heilige Wahrheit! Haben sie davon Essen? Kann Vater die Landpacht bezahlen und verdienen, durch sein Spiel? Nein! Geschwätz ist das! Wie kommt es nur, fährt er in sich selbst fort und denkt jetzt für das ganze Haus ... die Sorgen sind es ... dass große Menschen einen solchen Aufstand um diese Dinge treiben, die doch keinen Wert besitzen? Als Crisje zu hören kriegt:

„Wenn ich rede, Mutter, finden die Menschen das schön, nicht wahr, aber was kann ich dafür kaufen?", weiß sie es auch und ihr ist klar, dass Jeus all diese Sorgen mit ihr trägt.

„Was kann ich dafür kaufen, Mutter? Nichts! Könnte ich doch bloß damit

Geld verdienen, dann würde ich Tag und Nacht reden und ihnen alles erzählen. Aber das ist etwas ganz anderes."

Als Crisje sagt, dass er sich selbst nicht durch die Geschenke Unseres Lieben Herrgottes bereichern darf, weiß er es auch und heiter geben sie einander recht. Sie sind nun eines Gefühls, es ist ein Denken und Verstehen, aber da sind diese verfluchten Sorgen!

Heute, weiß Crisje, ist ihr Jeus älter geworden. Sein Leben redet wie das eines großen Menschen. Nein, auch wenn Vater seine Geigen kaputt spielt, auch wenn der Lange noch am Leben ist und da nichts ist, was ihnen diese Liebe nehmen kann – sie haben Hunger. Hier herrscht Not! Und rede jetzt einmal schlau daher! Lachen ist ja wohl etwas anderes! Das kostet dich dein eigenes Herz. Jetzt legst du dich selbst und deine Liebe herein.

Der Lange Hendrik kann seine Geigen kaputtspielen, so viel er selbst will, hier sitzen sie vor der Wirklichkeit. Bis zum Hals stecken sie darin. Das Elend davon reicht bis an die Lippen, fast, fast ist es da ... Jetzt noch die letzten Striche, und dann? Dann erst fangen die Menschen an, zu handeln. Nur dauert das hier noch einen Moment, aber kommen wird es! Das ist die nackte Wirklichkeit, weiß Crisje, Jeus hat Recht! Hätte sie Hendrik doch auf die „Bühne" gehen lassen sollen? Dann hätte sie jetzt vielleicht das Geld, um diesen Kampf zu gewinnen. Ja ... dann? Aber was hätte sie dann gehabt? Plötzlich fühlt sie es. Fort mit diesen schmutzigen Gedanken. Wer will sie zur menschlichen Zerstörung zurückführen? Es ist, längst vergangene Geschichten wieder aufzuwärmen, nach einer Laus suchen, die gar nicht da ist!

Die übernatürliche Welt von Jeus hat keine Bedeutung für ihn, sie liegt wie all das Schöne dieser Welt im Grintweg in der Gosse. Sie werden noch vor Hunger sterben. Jetzt hat er, weil er die nackte Wirklichkeit anzunehmen hat, seinen mächtigen Schutzengel von soeben schon wieder vergessen. Und es kommt ihm auch nicht in seinen kindlichen Kopf, diesen Mann zu fragen, ob er vielleicht von noch mehr Geld weiß, das irgendwo liegt und einfach so aufgesammelt werden kann. Noch nicht einmal das ist da. Und warum nicht? Die Frage ist nicht bewusst. Die Gefühle sind nicht da. Die kahle und nackte Wirklichkeit stellt sie auf eigene Füße. Zwischen ihnen ist nun ein großes Loch und das sehen sie auch, weil er fühlt ... dass er mit all seinem Gerede über Himmel, Engel, keinen Cent verdienen kann, die können jetzt tot umfallen! Jeus fühlt diesen Schlag mitten ins Gesicht. Es ist auch einer dabei, den er von hinten verpasst kriegt. Aber er schlägt zurück, bewusst, als er in den Raum schleudert: „Spiele ruhig, Vater, dass ich nicht lache!" Ist der Lange Hendrik jetzt noch in der Lage, seine Geigen kaputt zu spielen? Ich glaube, dass sich auch der Lange keinen Rat weiß, sich zusammenkrümmt vor Schmerz, zumindest, wenn er noch in der Lage ist, etwas von dieser Not an sich heranzulassen, mit der er doch etwas zu tun hat, weil er der Vater

dieser sieben Kinder ist!

Was sich in Jeus abspielt, das wissen die Engel und auch der Lange. Sie sind es, die den natürlichen Verstand besitzen und das Leben. Natürlich, auch das Bewusstsein, das ist nun einmal so, Jeus weiß es, er hat diese Wahrheiten gesehen, um dies alles zu verstehen, aber sie sind machtlos! Können diese Engel sein Leben nun nicht bespielen? Möglichkeiten gibt es genug, aber dies ist etwas anderes, auch für den Langen Hendrik! Wo der Lange lebt, bezahlt man mit Scheinen zu einer Million und die kann man hier sowieso nicht wechseln, weiß der Lange jetzt! Dadurch würden sie nur verunglücken. Und doch wird dieses Leben bespielt. Trotz all dieser Not ist die Weisheit höchst lebendig und mütterlich besorgt. Wenn das Kind der Erde an jenem Herzen liegt, um ein wenig auszuruhen, fühlt es sich von Frieden und Glück umringt. Und doch sind auch dann noch Sorgen da, aber die muss man jetzt anders sehen. Aber wie kann das sein?

Dieses kleine „Harfenleben" bekommt, glaube es, Raumsaiten. Bald wird dieses Leben bespielt, Jan Lemmekus! Und dann wird das Schwarze schneeweiß! Und die Nacht wie der Tag! Dann gibt es keine Stunde mehr und keine Zeit. Der Glaube an alles wird nun: Wissen. Und der Sensenmann liegt dir in Scherben zu Füßen! Dann kehren die Menschen um und gehen einen einzigen Weg, murren und klagen nicht mehr und betrinken sich auch nicht. Was ihnen jetzt eingeschenkt wird, ist der reine Wein Unseres Lieben Herrgottes! Wie dann die Klänge sind, die durch dieses Leben von Jeus ertönen, sie kommen aus den Himmeln! Natürlich, ich gehe zu weit. Mina weiß alles darüber. Je höher man jedoch kommt, umso lieblicher wird alles und wir steigen über all jenes menschliche Getue der Erde hinaus, über deinen schönen Grintweg, auch über dein Montferland, das dir so lieb ist! Aber dann ist der Lange auch da!

Als Jeus auf einen Kuss von Crisje wartet, bekommt er zu hören: „Du bist noch nicht Vater, das musst du wissen." Dann weiß er, dass er das erst verdienen muss. Aber du denkst gleich, wenn du dann doch Vater bist? Und kurz darauf schließen sich all diese Augen. Einem leisen Summen kann man nun lauschen. Und aus den Gespinsten dieser Seelen werden Gewänder gewebt, für jeden von ihnen in einer eigenen Farbe. Ach, dieser Lange Hendrik ... Auch dies ist eine prächtige Arbeit. Ich muss sagen und bestätigen, du machst dort Fortschritte. Deine Augen sind jetzt für immer und ewig geöffnet! Es lohnt sich, dies allen zu erzählen! Jan und Anneke, auch Mina, wissen es schon. Jetzt noch diese Not beenden und du hast es geschafft, Langer!

Jeus, der Heiler

Als sie nun einander heute Morgen gegenübersitzen, ihre Tasse Kaffee trinken und Jeus sein Brot isst, scheint es, als sei der gestrige Tag sicher zehn Jahre her, so weit muss er zurückdenken, will er die Erfüllung dieses kostbaren Augenblicks genießen, dieses Einssein mit Crisje, das er aber jetzt als „Vater" erlebt. Crisje sieht es schon, er ist in einer einzigen Nacht älter geworden.

Beim Schlafengehen bekam er die ersten Gefühle. Er lag anders. Etwas zwang ihn, anders zu schlafen. Er kam heute Morgen anders die Treppen herunter und sein Gang hatte sich verändert. In seinen Augen ist ein anderes Licht, sieht Crisje, aber er fühlt sich jetzt, wie sich der Lange Hendrik während seines Lebens mit Crisje und den Jungs gefühlt hat, er ist Vater geworden!

„Guten Morgen, Mutter."

„Guten Morgen, Jeus."

„Hast du gut geschlafen, Mutter?"

„Ja, Jeus."

„Ich auch, und das tut einem gut, wie, Mutter?"

„Ja, Jeus" ... Jetzt hör sich doch mal einer an, wie er daherredet, denkt Crisje.

„Ist Johan noch nicht aufgestanden, Mutter?"

„Nein, ich glaube, der schläft noch."

„Dann scheuche ich ihn mal aus den Federn."

Vater Jeus geht zu Crisjes Ältestem. Johan würde sich lieber noch ein wenig einkuscheln, aber er muss augenblicklich aufstehen. Kurz darauf liegt Johan am Boden. Jeus hat ihn aus dem Bett gezogen. Johan lacht, aber er hat auch etwas zu sagen:

„Olle Rotznase, du bist nicht mein Vater, dass du's nur weißt."

„Ich bin dein Vater", kriegt Johan zu hören. „Von jetzt an kannst du mir gehorchen. Wirst du daran denken, Johan?"

Johan lacht nur, das ist das Beste und das Einfachste, aber er kriecht wieder unter die Decke. Warum soll der Mensch sich so früh am Morgen hetzen? Bei Bernard darf er das nicht versuchen, der würde ihm etwas anderes erzählen. Bernard gibt ihm sofort einen Tritt mit dem Holzbein und davor hat er Respekt. Bernard ist auch anders. Aber mit Johan kann man alles machen. Der ist zu gut. Der findet alles prima. Nicht eines der Kinder ist wie Johan! Nach wem der gerät, das weiß niemand!

Was Bernard durch den Verlust seines Beines hinnehmen musste, das bekommt er von Jeus durch Herzlichkeit und Verstehen zurück. Jetzt ist das

Leben wieder erträglich. Eine große Liebe ist es und das weiß Bernard. Sie verstehen einander bestens! Aber Jeus ist auch verrückt nach Teun und der kleinen Miets. Er hat die Kleinsten nun unter seine Fittiche genommen. Die Jüngsten sind die Empfindsamsten, und er stellt mit Teun und Miets den sensiblen Kern dieser zerschlagenen Familie dar, von diesem Wrack, das jetzt mit einer Angelrute als Ruder über die Meere fahren muss und sich bald – denn was sie sehen, ist nicht so rosig – gegen einen beispiellosen Sturm behaupten und dann beweisen muss, wo es hingehen soll und wie stark es noch ist, seit der Kapitän, der Lange, den „Sensenmann" akzeptieren musste! Aber, wie ist es möglich, Miets, Teun und Hendrik essen jetzt genüsslich Obst von Gerrit. Gerritje und Hendrik vertreten den Langen Hendrik, und Gerrit ist bei ihnen die diebische Elster. Die Birnen und Pflaumen, die Aprikosen und die herrlichen Pfirsiche finden ein Plätzchen unter dem Stroh. Und darüber wissen die Kinder alles. Klammheimlich sind sie hinter die Wahrheit gekommen, Crisje weiß es noch nicht. Ob Crisje dann durchgreifen würde? Das ist wieder nicht so einfach, denn der kleine Gerrit ist nicht ohne, er hat nun freies Spiel und ihm fehlt die strenge Hand.

Jeus weiß, dass Gerrit seinen Besitz raffinierter versteckt als Bernard es jemals konnte ... Trotzdem essen Hendrik, Teun und Miets genüsslich Obst. Crisje hat keinen Cent, um den Kindern etwas zu kaufen, und so ist Gerrits Klauerei für die Kleinsten im Grunde eine Wohltat. Aber Unser Lieber Herrgott erlaubt das nicht. Sie sind anständige Leute. Auch der Lange wollte das nicht haben! Vor ein paar Wochen ist Gerrit herausgerutscht:

„Wie gut dieser Liebe Herrgott doch zu mir ist. Jetzt kann ich Birnen pflücken, so viel ich will, und ich werde auch nicht versohlt. Vater ist weg, ätsch!"

Ja, Crisje, es ist wirklich nicht so einfach. Gerrit ist auch nicht solch ein Künstler, wie Bernard es seinerzeit war. Er hat weder den Mumm noch das Gefühl, das „Klauen" als Sport zu erleben. Gerritje ist ein echter Dieb. Bernard genoss die Jagd, er konnte stundenlang erzählen, wie sie ihm auf den Fersen waren und dann konnte man hören:

„Ist ja klar, dass er auf seine Birnen aufpassen will. Und dafür tut man alles. Aber ich auch." Auch wenn ein Schrotflintenschuss fiel – Bernard machte sich nichts aus dem Geprassel. Sie trafen ihn ja doch nicht! „Wenn sie schießen wollen", sagte Bernard, „krieche ich am Boden und dann können sie mich nicht mehr finden." Jetzt blieb er, Bernard, und der Bauer konnte so laut schimpfen, wie er wollte, die köstlichen roten Äpfel waren für ihn. Bernard entwischte über die Hecken, umging Fußangeln und Fangeisen, sorgte aber jedes Jahr dafür, dass er für den Winter einen hübschen Vorrat besaß. Jetzt war das Leben erträglich, denn von Mutter bekam man ja fast nie etwas, das war nie drin. Es war kein Geld da. Bernard aß wie jedes vernünftige Menschenkind seine Birnen und Äpfel, aber er besaß auch Ap-

rikosen, die feinsten Pflaumen und lebte in einem Paradies, mit dem Unser Lieber Herrgott nichts zu tun hatte und von dem er auch ausgeschlossen war. Das gehörte Bernard selbst!

Gerrit ist nicht in der Lage, bei Frau Aanse Trauben zu stibitzen, das traut er sich nicht. Was Bernard gekonnt hat, Frau Aanse in die Augen sehen und dann sagen: „Frau Aanse. Ich habe Ihre Trauben geklaut. Ich war es", und danach Frau Aanse seinen Po zu zeigen, den der Lange grün und blau geschlagen hatte, *das* war echter Mut, aber für Frau Aanse auch eine Chance, ihren Feind zu verhauen. Aber was geschah? Kurz darauf sitzt Bernard mit Frau Aanse vor einem Glas Limonade. Crisje konnte es nicht glauben, aber sie waren Freunde geworden! Ist das nicht allerhand? Ja, so ist Bernard. Ein Psychologe hätte ihm nichts daran verbessern können. Es glich einer Universität, und so war es auch. Später zog der Lange vor Bernard seinen Hut!

Gerrit klaut heimlich. Von ihm bekommt der Besitzer keine Möglichkeit, seine Habe zu schützen. Und jetzt, da der Lange nicht mehr ist, er ging zu früh, klaut Gerritje, was das Zeug hält. Aber die Kinder wissen, dass sie von Gerrit nichts haben. Wenn sie sich nicht heimlich eine Birne oder einen Apfel von ihm schnappen, bekommen sie nichts. So geizig ist Gerrit. Er ist so richtig falsch. Der Einzige in diesem Nest, über den der Lange sagte:

„Cris, der taugt nichts. Der hat den Teufel im Nacken. Und du wirst dich noch über ihn ärgern müssen, bis dir schwarz vor Augen wird."

Und das ist wahr, Langer. Du hast Recht bekommen. Vierzehn Tage, bevor der Lange starb, bekam Crisje zu hören:

„Cris, dieser macht dir noch Bauchschmerzen, dass du dir keinen Rat mehr weißt." Aber damals sagte Crisje: „Aber Hendrik. Es ist doch noch ein Kind." Worauf der Lange wieder antwortete:

„Merke dir, was ich dir jetzt sage, Cris. Wenn ich nicht mehr bin, musst du dich vor diesem in Acht nehmen." Aber Crisje kennt keinen Unterschied und erwiderte dem Langen:

„Du übertreibst aber auch, Hendrik", woraufhin sie wiederum zu hören bekam:

„Nichts da, Cris, er ist ein Übeltäter." Kurz danach, Crisje grübelt jetzt über seine Worte, kommt noch:

„Wenn Unser Lieber Herrgott mir die Gelegenheit gibt, Cris, werde ich es ihm ausprügeln. Aber das habe ich ja nicht selbst in der Hand."

Da war Klein-Gerrit zweieinhalb Jahre alt und Teun und Miets waren noch nicht geboren. Aber hat der Lange nun recht bekommen? Wie wusste er, denkt Crisje jetzt, dass er früh sterben würde? Sie weiß auch, der Lange wusste es nicht direkt. Das soll heißen, er war sich dessen nicht bewusst. Aber, solche Worte kamen zwei Wochen, bevor er starb, über seine Lippen, und die muss sie annehmen. Es war also doch etwas innerlich in dem Lan-

gen, das ihn, ihn selbst ... solche Gefühle ausdrücken lassen konnte. Oder was ist es eigentlich? Crisje muss jetzt akzeptieren: Gerrit ist ein seltsames Kind. Und dadurch steht Gerrit außerhalb der Gruppe. Das Kind zerrt Tag und Nacht, wenn Crisje sich nur einmal kurz abwendet und ihn nicht im Auge behält, an der Angel, aber das darf und kann nicht sein. Denn teure Suppe ist für den Menschen in diesen Tagen eine übernatürliche Köstlichkeit. Ein solcher Knochen kostet ein „Kwartje", und das sind fünfundzwanzig Cent. Und für fünfundzwanzig Cent muss sie einen halben Tag lang bei Hosman ackern und schuften. Spürst du, Gerrit, worum es sich hier dreht? Und du, Langer? Tassen einfach so zerschlagen, die beiden Kaninchen absichtlich würgen und die Zungen herausreißen, den wenigen Tauben, jungen Tieren, die Flügelchen herausreißen, die sie doch brauchen, sind Scherze für einen Gewaltmenschen, aber es sind auch stinkende Charakterzüge, Eigenschaften also, die Crisje zittern und beben lassen, weil sie zur Hölle gehören. Aber ein Kind ist ein Kind und das schlägt man nicht tot!

Kinder sind Kinder, aber als Gerrit später mit ein paar Hühnern nach Hause kam, bei den Bauern geklaut, weil die doch genug davon hatten und sie kein einziges, musste Crisje die lebende Ware selbst zurückbringen, weil sie sich nicht aufbürden wollte, diese Sünde zu besitzen. Gott bewahre mich! Lieber stirbt sie Hungers!

Jetzt duldet Gerrit nicht, dass die Kinder seinen Streifzügen folgen. Er versteckt seine Ausbeute immer wieder woanders, und daher wissen sie, dieses Leben kennt keine Herzlichkeit, besitzt keine Liebe, ist nicht so sensibel, ist hart wie Stein, kalt und erbarmungslos berechnend, aber immer egoistisch. Das weiß Crisje und das kennen sie von seinem Leben. Crisje weiß es noch, als wäre es gestern geschehen. Gerrit spielt gerade mit Jeus, aber in der Küche sitzen arme Landstreicher, denen Crisje zu essen gibt und die jede Woche wieder zu ihr kommen, in der Zeit, als der Lange noch lebte. Gerrit will diese schmutzigen Läusekerle zur Tür hinauswerfen. Jeus kämpft gegen Gerrit, damit sie ruhig essen können. Crisje geht dazwischen und beendet den Streit. Jetzt würde man denken, so ein Kind wird das sicher vergessen, aber so ist Gerrit nicht. Ein paar Tage danach ruft Gerrit von hinten im Gang: „Jeus ... ssss ... Jeu ... ssss ... komm mal gucken!"

Jeus, sich keines Fehlers bewusst, will zur Tür hinausgehen und zu ihm gehen, aber er fühlt plötzlich, dass man ihn daran hinderte. Es war genauso, fühlte er, wie in dem Moment, als Vater im Sarg lag und er den Langen küssen wollte und auch dann keinen Schritt mehr weiter konnte. Da war eine Kraft, die stärker war als er und die ihn zurückhielt. Auch jetzt zwingt diese Kraft ihn, stehen zu bleiben. Aber im selben Moment fliegt ein Stück Stein an die Tür. Das ihm an den Kopf und Crisje hätte ihn ins Krankenhaus bringen können. So ist Gerritje! Jeus denkt nicht an diese Kraft, diesen

unsichtbaren Willen, oder was es war! Er erlebte durch Gerritje eine zu große Emotion, durch die sich aber Crisjes Sorgen vergrößerten und vertieften, jedenfalls jetzt ... jetzt, da der Lange nicht mehr ist und sie mit allem allein dasteht.

Jetzt kann Gerritje nerven, dass einem die Galle überläuft, und es kümmert ihn kein bisschen. Crisje hat im Grunde Angst vor Gerrit. Als sie Gerritje noch stillte, hat sie dem Langen schon gesagt – und das erstaunte den Langen, denn das war nicht Crisjes Art, als sie ihm sagte:

„Hendrik, er zerbeißt mir die Brüste und das hat was zu bedeuten", da war der Lange verblüfft. Aber jetzt bekommt Crisje die Beweise. Wie ist das jetzt möglich, dachte Crisje. Sie muss auch dies akzeptieren. Sie wusste sicher, als der Lange sagte: „Vor ihm musst du dich in Acht nehmen", dass der Lange die Wahrheit sagte, aber Kinder sind Kinder, eine gute Mutter will davon nichts hören. Jetzt sitzt sie mit dieser Bescherung da, die keiner haben will, auch die anderen Kinder nicht. Das ist richtiges Gift! Gerritje biss ihr in die Brust beim Saugen. Die anderen Jungen sogen die Muttermilch lieblich in sich auf. Und das gab ihr zu denken, es sagte ihr etwas. Du hattest selbst damit zu tun. Aber im Innern, im Innern konntest du es fühlen. Eine Erklärung dafür liefern, das kannst du nicht! Aber wahr ist es! Bei allen anderen Kindern hat Crisje eine eigene Welt erlebt. Mit der von Gerritje war es nicht weit her. Etwas Gemeines saß daran fest, aber damals war Gerrit zwei Monate alt! Hat dies alles etwas zu bedeuten? Jetzt kannst du Gerritjes Charakter bewundern. Diese Gier von damals ist heute seine Schikaniererei geworden, sein Streit suchendes Gefühlsleben und seine Judasstreiche, bei denen man nie im Voraus weiß, wie man sich schützen soll, so menschlich und erwachsen hat dieses Kind sie sich ausgedacht.

Crisje glaubt jetzt, dass der Lange diese Gedanken von Unserem Lieben Herrgott bekommen hat. Ein Mensch ist aus eigener Kraft dazu nicht in der Lage, kann das nicht wissen. Aber sie kennt das Phänomen bestens. Viele Menschen bekamen, bevor es ans Sterben ging, eine beherrschende Sensibilität zu erleben und dann wussten sie alles Mögliche zu berichten, was sich später als Wahrheit erwies. So dumm ist Crisje nicht. Wenn man die Augen aufmacht, hat das Leben immer wieder etwas Neues für einen und auch das gehört zu dem Langen, dass es dich an eine höhere Hand denken lässt und das wohl auch so ist, denn Hendrik war nicht so!

Es ist genauso, wie ihre eigenen Gefühle ihr gesagt haben, und versicherten, dass sie, auch wenn der Lange am Leben geblieben wäre, keine Kinder mehr bekommen hätte. Teun, das ist ihre Gewissheit, ist auch das letzte Kind! Crisje heiratet nicht mehr. Das fühlt sie. Und das will sie auch nicht. Aber auch wenn sie wieder heiraten würde, Kinder kommen nicht mehr. Das ist eine Gewissheit, die unter ihrem Herzen lebt und es ihrem Leben

und ihrer Persönlichkeit sagte. Sie hat es dem Langen noch gesagt, bevor er ging und als er noch springlebendig war. Viele Menschen, weiß sie, haben ihre eigenen Erlebnisse, unter denen manchmal welche sind, die eine Höhe erreichen, von der man denken würde, dass sie aus der direkten Umgebung von dort kommen, wo Unser Lieber Herrgott lebt, so übernatürlich wird es, sofern man die Phänomene eingehend betrachtet.

Crisje sieht Jeus und Gerrit wie Gut und Böse einander gegenüberstehen. Johan kümmert sich um nichts und Bernard hat mit sich selbst genug, sodass Crisje nicht in der Lage ist, Gerritje zu bändigen. Schade ist es, Bernard hätte es gekonnt. Und das Unglück, das Bernard erleben musste, veränderte sein Inneres und seine starke Persönlichkeit mit einem Schlage. Durch den Verlust seines Beines, sehen sie jetzt und sie können es ruhig annehmen, verlor Bernard zugleich etwas von seinem starken Willen; seine überschäumende Persönlichkeit ist angeschlagen! Bernard kann Gerritje durchaus bändigen. Aber so, wie er jetzt ist, hat er seinen Spaß am Leben verloren. Auch wenn man es nicht denken würde, aber sie sehen es, Bernard geht auf seine Art, geht seinen eigenen Weg, auch wenn er Gerritje ab und zu am Kragen packt, vor allem anderen steht Crisje mit Jeus, und das ist sehr viel, sogar zu viel, einen ruhigen Tag erlebt man nicht mehr. Nach dem Unfall hat Bernard sich verändert. Vor Gerritje müssen sie sich nun in Acht nehmen. Er hat es auf das Leben der anderen abgesehen. Gerrit kann weder vergessen noch vergeben, wenn man an nichts Böses denkt, bekommt man so einen Biss und er reißt einem ein Bein aus. Jeus fragte Johan daher:

„Kannst du denn nicht einmal wütend werden, Johan?“

Und was sagt Johan: „Warum sollte ich wütend werden. Ich für mich bin zufrieden und glücklich.“

Ja, kam sofort: „Du für dich, wie, aber was ist mit uns?“

Und dann lacht Johan nur. Er ist noch ein Kind, aber Crisje weiß es sehr gut, Johan wird sein Leben lang ein solches Kind bleiben, weiß sie. Unbegreiflich ist das. Warum macht Unser Lieber Herrgott das Leben so unbegreiflich? Aber das ist nicht von Crisje! Es sind Worte anderer Leute. Crisje sagt: Unser Lieber Herrgott wird wissen, warum das so ist. Und bei den Angelegenheiten Unseres Lieben Herrgotts hat ein Mensch sich nicht einzumischen. Menschen wollen alles anders sehen. Aber wissen die Menschen nicht, dass Unser Lieber Herrgott allwissend ist? Man kann sich da nur hineinfügen. Unseren Lieben Herrgott zu kritisieren ist Teufelswerk und dafür gibt sie sich nicht her, und auch der Lange wusste alles darüber. Tag und Nacht bekam er es unter die Nase gerieben: Glaube ist Glaube, und wenn du glauben willst, dann mach das gut und lass die Finger von Dingen, die Unserem Lieben Herrgott gehören, sonst bleibt von all dem Schönen nichts übrig. Das sind Worte von Crisje, und sie kann das von Gerrit akzeptieren,

auch das andere, die ganze Not, aber elendig ist es!

Bernard und Johan kommen am Abend aus Emmerich. Der Erste ärgerte Johan und sagt:

„Johan, unser Haus brennt, komm, renn, so schnell du kannst."

Johan erwidert ihm: „Dann sind wir doch sowieso zu spät", woraufhin Bernard ihn schubst und mit dem Ältesten auf der Straße herumrauft, aber Johan lacht darüber. Dieser Bernard! Man kriegt Johan nicht aus seiner Welt heraus, auch wenn man ihn Tag und Nacht tritt und schlägt – seine Seele reagiert nicht. Nichts dringt zu seiner Persönlichkeit durch und doch, Johan arbeitet bis zum Umfallen. Er steht schon jetzt an einer Buttermaschine und macht die Arbeit eines Mannes. Kapierst du das jetzt, Crisje? Nein, dem kann kein Mensch beikommen, Johan ist nun einmal so. Johan hat schon Freunde und auch das ist sehr einfach, aber Jeus hat ein Auge auf ihn, er will wissen, was sein ältester Bruder im Schilde führt. Als Vater hast du das Recht darauf bekommen, aber das akzeptiert Johan nicht. Eines Abends musste Johan es jedoch schlucken, als Jeus ihn in Crisjes Beisein fragt:

„Wo warst du gestern Abend, Johan? Würdest du uns das einmal sagen?"

Nun, Johan, was machst du jetzt? Hätte Crisje ihn das gefragt, wäre alles ganz anders und er hätte höflich geantwortet, aber jetzt, solch einer Rotznase gegenüber, hören sie:

„Geht dich das etwas an, Rotznase?"

Jeus fühlt sich angegriffen und wettert zurück: „Ob mich das was angeht, fragst du noch? Was hattest du gestern Abend bei Jan Hieltjes zu suchen? Das will ich wissen, Johan! Was hattest du dort zu suchen, Johan, was hattest du da zu saufen?"

Crisje ist jetzt hellwach vor Schreck, auch sie will jetzt alles wissen, Johan hört nun:

„Ist das wahr, Johan?" Der Älteste windet sich und Crisje weiß es jetzt, von vorn und von hinten wird sie geschlagen. Wo wird dieses Schiff stranden? Muss Johan jetzt schon Bier trinken? Und wir haben nichts zu essen, denkt Jeus. Denkt er denn nicht mal an den eigenen Haushalt? Kurz darauf wälzen sie sich durch die Küche und das fand Crisje gar nicht schön. Aber auch das muss sie schlucken. Jeus wacht, aber er weiß es jetzt. Auf Johan kann er nicht zählen. Vier lange Jahre sind sie auseinander, aber Johan ist wie ein Dreijähriger, alle legen ihn herein, oder was ist das nur? Der Lange sagte einmal zu Crisje:

„Wenn sie ihm die Hose vom Hintern ziehen, Cris, und ihn obendrein schlagen, lacht er noch. Wenn sie ihm den Hintern anzünden, lacht er noch", und dann kam noch:

„Wenn sie ihm, glaube ich, das Licht aus den Augen stehlen, rennt er immer noch nicht zur Polizei, er kann nicht wütend werden und hat nichts von mir.

Er kommt nach dir und ich will nichts damit zu tun haben." Da sieht man es, dachte Crisje, Kinder geraten nach Vater oder Mutter, und trotzdem gerät Gerrit nach niemandem, der gerät nach einem wilden Hund und hat noch nicht einmal diese anrührenden Hunde-Allüren, die ein Tier manchmal hat und durch die es anhänglich wird. Gerrit hat weder etwas von ihr noch vom Langen und das ist verrückt, aber so ist es. Jeus hat die Güte von Crisje und die starke Persönlichkeit seines Vaters bekommen, weiß Crisje. Der bewältigt das Leben, dem brauchst du nichts beizubringen, nichts zu sagen, der sieht alles. Der trägt dich schon! Der steht vor dir und hinter dir, um dein Leben aufzufangen, auch, um es zu liebkosen, der ist ganz versessen darauf, deine schwere Aufgabe leichter zu machen! Dieser ist tausendmal das Gegenteil von Gerrit und Johan, von allen eigentlich, und danach folgt Bernard. Auch Bernard hat Crisjes empfindsames Herz, vor einiger Zeit auch die dominierenden Gedanken des Langen, aber sie sind jetzt gebrochen. Begraben ist das, mit dem Stück Bein und diesem guten Rest seiner organischen Systeme. Schade, aber was ist schade? Jeus steht jetzt allein am Ruder, er steuert diese Familie durch tobende Meere, er will das Wrack in einen ruhigen Hafen bringen, aber das ist nicht so einfach. Vor allem dann nicht, wenn man sieht und akzeptieren muss, dass die Mitreisenden, weil es ihnen Spaß macht, Löcher in das Schiff bohren, den sowieso armseligen Vorrat an Essen und Trinken den Haien, Tintenfischen und anderem Getier vorwerfen, ganz zu schweigen von all dem anderen, das du mit eigenen Augen siehst. Aber er und Crisje haben keine Angst vor Pottwalen und Haifischgebaren. Sie packen die Probleme an. Aber Johan fühlt nicht, sieht nicht, dass die beiden fast am Ende sind. Sicher, er trägt auch etwas, er ist sozusagen ein Teil des Rades, aber der Hauptantrieb kommt von Crisje und Jeus! Bernard liegt da, erholt sich von dem Schlag, den das Leben ihm zu tragen und zu verarbeiten gab. Und Gerritje streut jeden Tag Ruß ins Essen, versauert deine wenigen Minuten noch, als gäbe es nicht genug anderes zu tun.

Heute Morgen ist er eins mit Crisje. Und das ist nur für sie beide. Johan und die anderen haben keinen Sinn dafür, brauchen es nicht. Sie haben sein väterliches Bewusstsein nicht und können es auch nicht genießen. Johan denkt: „Was für dich gilt, gilt für mich noch lange nicht", und das soll heißen: Nichts zu machen. „Ich bin noch jung. Ich will kein Vater sein. Ich will nicht Vater spielen!" So ist es, Johan, aber später? Wir werden auch dieser Sache später folgen und sie erleben und dann feststellen, wer es von euch am weitesten in der Welt bringt. Wir wissen es schon, Crisje auch, Jeus rennt an dir vorbei. Was jetzt nichts für dich ist, ist später das menschliche und gesellschaftliche Alles! Du lebst noch eine Weile, natürlich – du erlebst keine Emotionen. Deine Nerven werden nicht belastet, das ist dir nicht recht. Aber später, Johan? Crisje denkt: Jeus hat etwas zu sagen, und dann kommt sehr

natürlich:

„Was werde ich heute wieder erleben, Mutter?“ Dann hört Jeus von seiner lieben Crisje:

„Jeder Tag, Jeus, gibt dir jetzt etwas zu lernen und zu tragen.“

„Das ist wahr, Mutter. Aber ich war gestern noch zu dumm, was? Was ich gestern mitmachen musste, Mutter“, am liebsten hätte er Cris gesagt, „darauf falle ich heute nicht mehr herein. Dagegen bin ich heute gewappnet, wie. Ich habe gestern eine Menge gelernt, Mutter. Kannst du das verstehen?“

„Natürlich, Jeus, du weißt dir wohl zu helfen.“

Es ist, denkt sie, als ob Hendrik vor ihr säße. Es ist schlichtweg herrlich. Man könnte schwören, dass Hendrik höchstpersönlich am Tisch sitzt und mit ihr spricht, wie es früher geschah und was ihrer beider Glück bedeutete und den Morgen schon paradiesisch machte. Es ist wie ein Wunder, wenn man sieht und hört, wie dieses Kind ihre Sorgen auf seine Schultern genommen hat. Was große Kerle nicht erfassen können und wofür sie kein Gefühl haben, das ist für Jeus einfach. Crisje weiß es, wenn sie ihm ihre Hand hinhielte, würde er alle Rechte des Langen übernehmen. Er würde sich abends schön neben sie niederlegen und sich dann über die Sorgen unterhalten. Jeus, das weiß sie auch, muss bald, später, eine liebe Frau haben, sonst macht das Leben ihn kaputt. Er muss eine haben, die ihn versteht, auffängt und auch liebevoll küsst, denn sein Herz ist so groß und so tief, darüber weiß sie alles und das kann sie verstehen. Er besitzt den großen Blick auf das Leben, den ihr Langer besaß, und zwar mit Liebe, sonst wäre es ja nichts! Und das sind mächtige Eigenschaften, die sind es, durch die man lebt und das Glück fühlt.

„Ja, Mutter“, fährt er fort, „ich werde ihnen heute was anderes erzählen. Ich habe gestern für mich beschlossen, dass ich dort immer etwas in den Händen haben muss. Der gemeine Deutsche hat mich ein Mal geschlagen, aber ein zweites Mal kriegt er mich nicht. Wenn ich die Hände voll habe, Mutter, dann kann er mich nicht fassen. Spürst du, was ich meine, Mutter?“

„Ja, selbstverständlich, das ist natürlich am besten.“

„Schön, was, Mutter, dass wir einen Moment miteinander reden können, bevor ich weg muss.“

Siehst du, Crisje, dies jetzt hat er schon vor zehn Jahren erleben wollen. Weißt du es noch? Jetzt ist er mittendrin und es ist sein Besitz geworden. Sei gewiss – er wird es genießen und kann diese Viertelstunden schätzen, sein Herz klopft nun vor Glück und Seligkeit. Wenn nur niemals etwas dazwischen kommt, aber das kann ja nicht sein, das hat man selbst in der Hand. Crisje sagt zu ihm:

„Ja, natürlich, Jeus. Es ist mir ein Vergnügen.“

„Was ist denn nun Vergnügen, Mutter? Ich kann dies hier genießen, und Vergnügen ist ganz etwas anderes.“

Jetzt muss Crisje doch kurz lächeln. Sie fühlt es, aus allem holt er den Kern, das eigentliche Alles, auch jetzt muss sie das wieder bestätigen. Sie sagt:

„Du weißt genau, Jeus, was ich meine."

Und dann kommt: „Natürlich, Mutter, wir kennen uns schon so lange, wie, wir brauchen ja eigentlich gar nichts zu sagen."

Siehst du es, Langer? Hörst du es? Ein großes Kind macht sich daran, dich zu ersetzen. In allem, und so gesehen, Langer, ist es, als würdest du vorüberstreifen, bloß noch dein Geld, und du wirst hier nicht mehr vermisst. Was Jeus betrifft, natürlich, deine Crisje denkt anders darüber, Gerrit auch. Bernard hat noch nicht darüber nachgedacht und Johan kommt erst viel später dahin, aber die Kleinsten vermissen dich sehr. Crisje, küsst du ihn noch nicht? Jeus kann dich noch nicht, wie der Lange es konnte, in die Höhe lupfen, aber er macht es jetzt, indem er mit dir spricht, und seine Worte, seine Liebe, schicken dich hinauf, direkt zu Unserem Lieben Herrgott. Du kannst es fühlen und du fühlst es schon, denn innerlich schluckst du immer wieder und das, Crisje, sind keine Nerven, sondern das kommt durch diese räumliche Herzlichkeit. Ist es nicht so? Er fährt fort und sagt:

„Ich habe herausgefunden, Mutter, gestern, dass ich dort mehr verdienen kann und dann bin ich selbst Herr über meine Zeit. Ich werde dann mit dem Akkordarbeiten anfangen, wie? Und das ist besser, dann kann ich hart arbeiten. Jetzt arbeite ich auch hart, Mutter, aber dann kann ich Geld zusätzlich verdienen und das ist etwas ganz anderes. Oder ich gehe bald nach Emmerich. Auf mich selbst kommt es ja gar nicht an. Ich werde schon für mich sorgen", kommt noch, als ob er fühlt, dass Crisje sich manchmal um ihn sorgt, und das darf nicht sein! Aber man höre sich so ein Kind an - es hat Sorgen und tiefe Gefühle. Es bricht einem das Herz. Wie klar denkt dieses Kind, wie mächtig ist es doch, es ist wie ein Gebet! Jedes Wort von diesem Leben ist wie eine schöne Blume für dein Herz. Jedes Wort ist ein Kuss und durch reine Liebe beseelt. Dein Herz nimmt es auf und es stärkt dich vollkommen. Jeder Gedanke von Jeus legt neue Fundamente. Wenn du schwach werden solltest, steht er vor dir und beseelt dich wiederum. Denkst du, ich werfe alles hin, bekommst du durch seine Worte einen Schlag mitten ins Gesicht und du schämst dich für alles. Aber hier geht es immer mehr abwärts, alles geht kaputt. Es ist kein Geld da, um etwas Neues zu kaufen. Und als ob er dies fühlt, kommt jetzt:

„Wenn ich vier Mark pro Woche schaffe, Mutter, kommen wir dann hin?"

Crisje starrt vor sich hin, sie denkt an tausend andere Dinge und war nicht bei der Sache, als er diese Worte sprach, aber jetzt kommt:

„Du schläfst ja am Tisch, Mutter! Warum kannst du mir nicht antworten, kannst du mir denn nicht kurz zuhören? Ich habe mit dir geredet. Und ich

sagte gerade“, jetzt hört Crisje zu, „ob wir hinkommen können, wenn ich vier Mark pro Woche schaffe.“

„Vier Mark pro Woche sagst du, Jeus? Das ist viel Geld, das ist schon einiges.“

„So weit will ich es bringen, Mutter. Und vielleicht auch noch mehr. Ich denke gerade darüber nach, was ich so verdienen kann. Wenn du noch ein bisschen durchhalten kannst, Mutter, dann komme ich dahin. Lass uns einmal überlegen. In vier Wochen kann ich zu den Pecharbeitern kommen. Nein, stimmt ja – das ist nichts für mich. Die Kämmer, das ist etwas anderes! Das scheint mir besser. Aber die Arbeit dort ist hart und es stinkt wie im Schweinestall, wie die Pest, Mutter. Aber damit habe ich nichts zu tun. Die Bohrer, Mutter, sind tote Männer. Für diese Arbeit habe ich nichts übrig, die sind wie tote Hühner. Ganze Tage lang machen sie nichts anderes als kleine Löcher in ein Stück Holz bohren, was ja kleine Jungs können. Aber quatschen, das können sie auch, sagte Jan Lemmekus zu mir, und das leuchtet mir ein. Du kennst die Plaudertaschen ja, wie? Und dieses Einziehen, worüber Bernard dir alles erzählt hat, Mutter, kann ich nicht verstehen, denn diese Jungs, die drehen sich auf ihrem Hinterteil umher, wie wilde Enten das können, und sie kommen nicht vorwärts, das ist, um es so zu sagen, nichts für mich. Ich will bei meiner Arbeit richtig rangehen, das ist Geschwätz! Ich würde von dem Hin- und Herschütteln verrückt werden, das ist ja zum Piepen, Mutter. Wenn du die hättest arbeiten sehen können, Mutter, würdest du mich verstehen. Sieh nur, so sitzen sie an diesen Tischen.“ Er schüttelt sich hin und her, werkelt mit seinen Fingern, sodass Crisje es verstehen kann. Dann fährt er fort und es kommt noch:

„Ich glaube, Mutter, dass ich zu den Kämmern komme, da kann man Geld verdienen. Aber weißt du, warum?“

„Weil diese Arbeit so flink geht?“

„Nicht wahr, Mutter, das hättest du gern. Nein, deswegen nicht, Mutter, es ist etwas ganz anderes. Weil das dort so eine Sauerei ist, Mutter. Dieser Gestank ist der Grund! Und man schlägt sich dort die Finger kaputt. Auf diesen scharfen Kämmen, Mutter. Weil man diese Borsten flink hin und her durch die Kämme ziehen muss, schlägt man auch hinein und dann bluten die Finger – aber damit habe ich nichts zu tun.“ Auch jetzt sieht Crisje, wie das geschehen soll. Innerlich küsst sie ihn, drückt dieses Leben an ihr Herz, aber sie bekommt schon wieder:

„Ich will mit diesem Gestank nichts zu tun haben, Mutter“, denn er spürt, es dringt nicht zu ihr durch. Er hatte gedacht, dass Crisje von ihrem Stuhl kippt, aber das geschah nicht. Er fordert auch jetzt ihre ganze Gefühlskraft, ihr Mitleben ein und sie kann Ja und Amen sagen. Jetzt gilt, entweder schlafen oder zuhören, wenn du schlafen willst, Crisje, hau ich ab! Als sie sagt:

„Aber das will ich nicht, Jeus, ich will nicht, dass du deine Finger für unseren Haushalt kaputt schlägst“, kommt schon rasselnd über seine Lippen und Crisje hört:

„Das ist auch was, Mutter! Was habe ich nun mit so ein paar toten Fingern zu schaffen. Was bedeuten Finger, wenn man nichts zu essen hat? Was kümmert mich der Gestank, wenn da Kinder sind, die Hunger haben und etwas Neues gebrauchen können? Können Finger die Landpacht bezahlen? Braucht man denn keine anderen Dinge?“

Johan ist hier außen vor, und falls Johan es wissen will – er soll jetzt schlafen, solange er will, er stört ihn doch nur. Aber, denkt Crisje, womit habe ich das verdient. Wie viel Sorgen er doch im Kopf hat. Jeus würde sich kaputtarbeiten für Crisje, seine kleinen Brüder und das Schwesterchen, sie findet das natürlich gewaltig, aber geht das nicht zu weit?

Pass nun gut auf, Crisje, wie gefährlich dies wird. Wenn eines Tages andere Zeiten kommen, kann sich alles ändern. Du saugst dich an seiner Liebe voll, einer Liebe, die übernatürlich ist. Welche Mutter würde sie nicht erleben wollen? Trotzdem ist damit eine Gefahr verbunden. Ihr wachst ineinander, es geht zu tief! Eigentlich müsstest du dir und ihm schon jetzt „Stopp“ zurufen, denn was kann dir die Zukunft bringen? Sicher denkst du, worüber rede ich jetzt, aber ja, ich schaue voraus. Dinge können geschehen, die du jetzt selbst noch nicht willst, die das Leben aber von dir verlangt! Und dann? Nichts dann, denkst du, ich dachte nur kurz daran, aber dann zerreißen eure Herzen, das soll heißen, du tust etwas, was du gerade nicht tun willst und was für ihn und für dich eine Kluft ist. Jetzt läuft dein Fleisch und Blut weg! Du glaubst nicht, dass etwas zwischen euch kommen kann, denn das ist es, was ich meine. Kennst du dich selbst so gut und bist du schon so davon überzeugt, Crisje, dass dein eigenes Leben keine Herzen bricht, vernachlässigen wird? Sollte etwas geschehen, wodurch du Jeus verlierst, meine ich, brichst du ihm das Herz und es wird für euch beide ein Kampf auf Leben und Tod. Er sagt zu ihr:

„Mutter?“

„Was ist, Jeus?“

„Du musst wissen, dass ich mich für dich zu Tode arbeiten will und dass ich meine Kinder am Leben halten will, das kannst du mir glauben“, weiß Crisje auch, wie sehr dieses Kind sie liebt. Und als er sie auch noch an sein Herz drückt und sie wie ein Erwachsener küsst – drückt sie diese Liebe einen Augenblick an ihr Mutterherz, aber denkt nicht an die Zukunft, was kann schon passieren? Nichts, Jeus gehört ihr und das bleibt so, zwischen ihn und sie kann nichts kommen, nie! Für kein Geld der Welt würde sie ihn missen wollen, nie und nimmer!

„Ich liebe dich“, kommt noch rasch, bevor im Haus das Chaos beginnt,

„ich verschlinge dich, Mutter“, ertönt noch und ist vom Langen und auch das letzte Wort, dann kann er sein Tagwerk beginnen. Johan und Bernard stellen alles auf den Kopf. Einer nach dem anderen machen sie sich zum Gehen bereit, genau wie früher, da waren es der Lange und Johan, danach kam Bernard dazu und jetzt ist auch er Teil der Gesellschaft geworden, ein Rädchen im großen Getriebe, diesem fürchterlichen Ungeheuer! Als alle gegangen sind und er versucht hat, ob er Crisje wie Vater nicht hochheben kann und zu akzeptieren bekam, dass er damit noch warten muss, sitzt Crisje am Tisch und denkt noch immer an sein Gerede und weint auch, es sind Tränen des Leides und echten Schmerzes, auch des Glücks ... natürlich ... aber ja, der Lange ist unersetzlich! Das Glück von Jeus kann sie fast nicht verkraften, und wenn genug Geld da wäre? Natürlich, Hendrik, du fehlst mir ganz schrecklich, aber dann wäre das zu ertragen. Dieses Kind hat ja alles. Wenn er etwas zu lange fort ist, berichtet er schon, warum? Das machen die anderen nicht! Damit will er sagen, fühlt sie, mach dir keine Sorgen, Cris. Ich hatte dort etwas zu erledigen. Genau, wie Vater es konnte und immer gekonnt hat, wodurch du das eigene Selbst fühlst, den Halt. Es sagt einem, dass man einander sehr mag und aneinander denkt. Keine Sekunde war sie aus den Gedanken des Langen, auch der Lange nicht aus den ihren, und Jeus hat dasselbe Gefühl, dieselbe Liebe ... es ist zum Weinen! Nein, für kein Geld möchte sie Jeus missen! Als Chang Jeus nach Italien mitnehmen wollte, nein, sie darf gar nicht daran denken, nicht für Tausende bekamen sie Jeus von ihrem Leben weg.

Aber, Crisje, du denkst keine Sekunde an deine Zukunft. Keinen kurzen Augenblick, was das große Leben davon hält, oder hast du geglaubt, dass jetzt kein Leben mehr existiert? Hast du gedacht, dass das große Leben nichts mehr für dich hätte und dass es jetzt bereits vollbracht wäre? Und was ist Zukunft? Was weißt du für dich selbst? Was weißt du für morgen und für in zwei Monaten und dann, was spürst du von späteren Zeiten, beispielsweise für in ein paar Jahren? Nichts ... du spürst nichts, Crisje, aber das Leben geht weiter, das Leben verlangt etwas von dir, das Leben hat immer etwas zu sagen und hat manchmal auch noch etwas für dich beiseite gehalten und plötzlich stehst du dann davor und dann musst du eine menschliche, ja manchmal eine unmenschliche Entscheidung treffen. Das Leben kann dich vor schlimme und kindliche Dinge stellen, vor heilige und schreckliche Dinge. Erschrickst du schon, Crisje? Hast du nicht hieran gedacht? Das machen alle Menschen, Crisje, kein Mensch denkt an Zukunft. Auch wenn der einfältige Rest dieser Millionen Menschen alles darüber wissen will und zu den Kartenlegerinnen rennt, dieses Leben ist nicht zu sehen. So tief sind die Menschen nicht, kein einziger Mensch besitzt diese Gabe, weil all diese Dinge zu Unserem Lieben Herrgott gehören. Und glaubst du etwa, dass sich

Unser Lieber Herrgott von menschlichen Wahrsagerinnen in „Seine“ Karten schauen ließe? Kannst du verstehen, Crisje, worauf ich hinaus will, dann kommen wir weiter, ein andermal, später. Bald komme ich hierauf zurück! Ich habe nicht vor, deine Sorgen noch zu mehren. Aber man könnte sagen, das mächtige Leben steht hinter dir. Ich blicke diesem Leben direkt ins Antlitz. Ich kenne es, weil ich das Leben sehe!

Crisje, es sind Mächte und Kräfte, von denen der Mensch kein einziges kleines Fundament kennt. Sonst wäre der Mensch allwissend, und das glaubst du nicht. Ich werde dir denken helfen, Crisje. Als Bernard den Unfall akzeptieren musste, wusste er das damals schon einen Tag zuvor? Du, ich gebe es dir, fühltest, wie es sich näherte, aber hattest du auch die Gewissheit? Nein, aber Bernard hatte dies zu schlucken und so sind andere Menschen auch. Jetzt bist du stumm vor Staunen. Und das ist das Leben, das mächtige ... und als Mensch bist du außen vor, das ist nicht im Voraus zu sehen, sonst wärest du eine Allwissende, aber so hochmütig bist du nicht. Das Leben hat manchmal etwas für die Menschen und das, Crisje, bekommst du auf einem Tablett präsentiert. Es ist der Wein von „Gott“, dem „Vater“ ... gehen diese Kelche an uns Menschen vorüber, jetzt, da wir wissen, dass „Gott“ „Seinen“ Sohn trinken ließ? Was willst du? Dies alles umschiffen?

Ich sage dir hierdurch, das Leben ist seltsam, also merkwürdig. Du kennst es nicht! Und weil es merkwürdig ist, kannst du früher oder später eine fürchterliche Tracht Prügel erwarten. Mach dir keine Sorgen, Crisje, vielleicht sehe ich es zu schwer für euch, aber merke dir, ein Mensch bleibt ein Mensch und das Leben ist das Leben, und deshalb haben wir Menschen das Glück und die Schwierigkeiten von allem zu schlucken. So alt wie die Welt, nicht wahr? Manchmal, Crisje, machst du Dinge und stehst vor deiner eigenen Unzuverlässigkeit. Du glaubst es nicht, aber du bist es geworden! Du warst dir deiner selbst so sicher, aber morgen? Du kanntest dich nicht. Morgen und in einer Woche handelst du anders. Ja, es gibt welche, die Leben abschlachten, was sie glaubten, niemals tun zu können, tun sie doch! Sie wollten es bestimmt nicht tun, aber, sie haben es trotzdem getan. Ich habe dich lieb, ist abgedroschenes Geschwätz. Ich habe dich lieb, so sehr lieb, ich kann ohne dich nicht leben, ist Gerede eines Unbewussten, Crisje. Morgen, übermorgen redest du trotzdem anders und diese mächtige Liebe von heute ist keinen Pfifferling mehr wert! Beschäftige dich mit den Menschen – Millionen haben sich getäuscht. Nicht nur für sich selbst, sondern vor allem durch ihr dummes Geschwafel. So sind die Menschen, liebe Crisje, wir kennen uns selbst nicht.

Auf diese Art und Weise wurden Millionen Herzen gebrochen. Männer ließen ihre Liebe im Stich. In den ersten Tagen, Crisje, war diese Liebe etwas so Mächtiges, da existierte nichts anderes. Aber jetzt, ein paar Tage später.

Frauen gaben sich anderen Männern hin, wir sehen einen Mord nach dem anderen, ganz zu schweigen von dem Hängen. Nun, auf tausend mögliche Arten nahm sich der Mensch das eigene Leben, nur, Crisje, wegen dieser verrückten Liebe, wegen der leeren Worte: Ich habe dich lieb, aber morgen? Wie viele Menschen leben doch auf dieser großen Erde, die ihre Worte verleugnen, aber die sozusagen sich selbst für ihr Wort einsetzen würden? Kannten diese Menschen sich selbst? Sie hätten nicht gedacht, Crisje, dass sie einmal zusammenbrechen würden. Die Umstände zwangen sie zu einer solchen Entscheidung? Aber es existierte immer ein menschlicher „Wille", und der war für diese Menschen lebendig tot. Sie sind, menschlich gesprochen, zusammengebrochen!

Wenn das Leben zu dir sagt: Hör einmal zu und mach das nicht, fängt das innerliche Leben an zu denken und wird handeln müssen. Jetzt stehst du vielleicht vor dem, was du selbst gesagt hast, und musst diese Worte bewusst oder unbewusst verleugnen. Dann hörst du:

„Habe ich das gesagt?" ... „das gibt es nicht!"

Jetzt stehst du vor deinem jämmerlichen Selbst. Deinem undurchdachten Geschwafel. Jetzt ist diese Liebe Humbug geworden und hat keinen Pfifferling zu bedeuten. Eine Masse Menschen auf dieser Erde weiß es schon. Sie haben ihre Worte und ihre Liebe bis aufs Blut geschlagen, getreten, weil sie innerlich zu schwach waren, für dieses Glück zu kämpfen. Die Menschen wählten den leichtesten, den einfachsten Weg und gingen einfach fort! Andere wissen es auch, sie kamen zu dieser Einsicht. Ich machte das falsch, ich hätte es soundso machen müssen. Ich hätte mich nicht völlig hingeben dürfen, ich schlage jetzt Herzen kaputt. Und dann glaubst du, du wirst verrückt, aber das ist nicht wahr, du läufst lediglich mit all diesem Elend umher, du fühlst dich schwach und unbeholfen, leeres Getue ist es!

Frage Bernard einmal danach, Crisje. Er kann dir jetzt erzählen, dass das Leben ihn schlug. Sein Zustand will uns sagen, Mensch, Mensch, was willst du denn nur, siehst du deine Zukunft nicht? Fühlst du nicht, dass du mit diesen Worten deine Liebe verunglücken lässt? Andere Menschen sind sehr geschäftig, aber kurz darauf tritt einer dieser Leute fehl, rutscht aus und bricht sich den kostbaren Hals. Wusste dieser Mann das nicht? Nein, Crisje, genauso wenig wie der Lange glaubte, dass er im Alter von vierzig Jahren sterben würde. Das ist das unbekannte Leben, Crisje, darum geht es uns, der Mensch will Liebe und Glück, aber es kommt eine Zeit, in der wir um dieses Glück kämpfen müssen. Gelingt uns das nicht, gibt es Opfer.

Nochmals, Crisje, jeder kennt es. Ich habe dich lieb! Aber morgen? Übermorgen? Was blieb von dieser Liebe übrig? Der eine lebt nun irgendwo anders, bekam andere Liebe – geht wieder weiter, um auch jenes Leben auszusaugen und steht bald darauf vor diesen Gesetzen und Problemen, die uns

vom Leben auferlegt werden, von denen jedoch Unser Lieber Herrgott den Raum, und, liebe Crisje, die Notwendigkeit kennt und sagen will: Lernst du denn niemals etwas? Die Worte, Crisje: Wir wollen für kein Geld der Welt auf dich verzichten, wurden Geschwätz! Das Flehen: Du gehst doch nie wieder von uns fort, nicht wahr?, wurde zu Katzenmiauen und hatte keinen Wert! Jedenfalls nicht für einen Menschen! Ich will für dich sterben, sagt nichts aus, Crisje, Geschwätz ist das! Das ich will für dich sterben, ist abgedroschenes Geschwafel, ein Mensch unter einer Million hat etwas davon, sicher, aber der Rest? Wir Menschen plaudern einfach so drauflos, wir denken nicht. Wir sind gierige Tiere, wie Schweine! Wären wir das nur, aber wir reden zu viel und dieses Gerede, Crisje, kostet nichts! Es geht von allein und wir wissen es!

Hand aufs Herz, Crisje, kennst du dich selbst? Bist du dir deiner so sicher, dass du sagen kannst, zwischen Jeus und mir kann nichts passieren? Was willst du mit Jeus machen? Nimm einmal an, Crisje, dass du bald deine eigenen Worte abstreiten wirst? Gott bewahre mich, wirst du denken, aber wir sind bloß Menschen, liebe Crisje. Was dann? Gibt es für dich nicht? Ausgeschlossen, sagst du? Nochmals, wir sind bloß Menschen, Crisje! Ich sage dir, dann wird dies, dein Kontakt und dein Einssein mit Jeus, gefährlich! Dann bricht es ihm das Herz, jetzt fließt da stoffliches und geistiges Blut und das, glaube mir, hängt mit Unserem Lieben Herrgott zusammen und dafür ist „Er" gestorben. Ich würde Jeus so behandeln, wie du Johan und Bernard erlebst, aber ja, wo gehen wir eigentlich hin? Du sagst selbst:

„Er gibt mir alles, aber er will auch alles von mir haben." ... und ist dein reines Band, deine ungeheure Liebe, deine Stütze, aber wirf dies alles einmal zu Boden? In der Tat, Crisje, wenn du das Leben kennenlernst, musst du die Gesetze dafür akzeptieren, und langsam beginnst du, diese Gesetz zu bekämpfen und erst danach kannst und darfst du sagen: So bin ich jetzt, ich habe es bewiesen! Ich bin ein Mann, der zu seinem Wort steht, und eine Frau mit Charakter. Und wenn das so ist, bist du ein glückliches Menschenkind, das in dieser Gesellschaft gebraucht wird. Glaube mir, diese Menschen sind unbezahlbar!! Du bist jetzt wie die „Arche des Bundes" ... Crisje! ... Oder ein „Turm Davids" ... Auch wie das „Goldene Haus" und wie ein Engel in einem Himmel, sofern du dir die Wahrheit und die Standhaftigkeit zu eigen gemacht hast und dein Wort Gesetz ist, sonst wird alles wieder Firlefanz! Menschliche Borniertheit, leeres Getue! Liebst du mich? Und ob! Ach, Crisje, auch Jeus wird das noch in seinem Leben erleben und dann womöglich innerlich bluten, aber dann hat auch er zu beweisen, was er kann. Denn, wo ist genau das Seelenleben, das zu deinem eigenen Charakter gehört und dann deines ist? Der Mensch mit Geld sucht diese Welt ab, aber auch er kehrte mit allerlei Schwierigkeiten nach Hause zurück. Freilich will ich dir diese Dinge

nicht schenken, Crisje, aber Krankenhäuser werden dabei gebraucht. Bloß, um ein wenig menschliches Glück zu erleben, suchten diese Leute nach dem Paradies, das es nicht gibt. Sie sind es selbst, innerlich musst du es besitzen, sonst findest du es nirgends! Sieh nur Tante Trui an und du weißt es!

Eines ist da, weiß Crisje, für Jeus wird sie kämpfen. Natürlich, all ihre Kinder sind ihr gleich lieb. Crisje macht keinen Unterschied, aber das eine Leben besitzt mehr als das andere und das ist dein Glück, dein Leben und deine Liebe.

Aber der Haushalt macht Rückschritte, Crisje fällt zurück, über diesen Berg kommt sie niemals! Jeus hat gut reden, der Lange kann seine Geigen kaputt spielen, sie steht vor dieser Zerstörung und muss weitermachen. Liebe? Mächtig ist sie! Aber was kann man dafür kaufen? Nichts! Was will man mit universeller Liebe anfangen, wenn man kein Geld hat? Nichts! Das kapiert auch der sachlichste Verstand, man wird nicht angeschaut. Ein Engel auf Holzschuhen, das ist es doch, Crisje ... ist wertlos. Jeus hat recht, wenn er sagt: Sollen die Engel doch jetzt tot umfallen. Wer bezahlt die Landpacht, wer sorgt nun für etwas Neues? Unser Lieber Herrgott? All diese Dinge schlagen deine Liebe in Stücke. Was will der Lange jetzt? Mit seiner Geige die Hausmiete bezahlen, für das Essen sorgen? Sieben Bäuche essen mit einem Mal alles auf, jetzt bleibt nichts übrig, und schau einmal in diese kleinen Gesichter, Langer?

Siehst du, Crisje, jetzt stehen wir vor Problemen, von denen ich dir schon vor Jahren erzählte. Aber der Lange lachte gutmütig, ihm konnte nichts geschehen. Dann spiel doch, Langer! Hörst du es, Crisje? Kannst du hundert Gramm Blutwurst dafür kaufen? Das ist doch wohl das Mindeste! Dummer Unfug ist es! Langer, was willst du? Dies ist heilige Wahrheit, dass ich nicht lache.

Wenn kein Geld da ist, nützt einem die Liebe nichts. Jetzt kannst du Hunger leiden, und darauf läuft es hinaus! Du, Langer, würdest Gerritje schon zurechtstutzen, aber kannst du das Kind erreichen? Jetzt kannst du die leeren Zettel auf den Tisch legen, über die ich damals sprach. Mehr ist nicht da! Das verlangt das Leben von dir! Es ist der Kampf um „Golgatha", Langer, und der ist für alle, aber hier muss gehandelt werden. Crisje und deine Kinder gehen einer Leidensgeschichte entgegen. Aufgepasst, Langer, ich bekomme recht. Bald stehen wir vor einem unmenschlichen Drama. Wie wird Crisje dann handeln? Muss auch sie dann ihre Liebe und ihre Worte verleugnen? Glaubst du nicht daran? Kein Mensch übrigens hier in ihrer Umgebung. Diese Menschen kennen deine Liebe, sie wissen, Crisje ist ein Engel! Ich kann nichts daran tun, Langer, aber diese Zukunft liegt offen vor mir. Du kannst deine Geigen auf deinem eigenen Kopf kaputt hauen. So miserabel wird es! Du wirst zusammenbrechen vor Schmerz, Langer, aber kein

Gott, kein Lieber Herrgott, kann dir helfen. Ja, womöglich ist dann jemand da, der dir den Weg weist, und wenn du dann hörst: Links abbiegen, so tu es, weil es die einzige Möglichkeit ist, da herauszukommen. Du schmeißt dann mit „Türmen Davids" ... und rennst schnell weg, weil du es dort besser weißt und nun nichts damit zu tun haben willst. Aber dann ist das Leben schlecht. Wisse, Langer, es geht um dich, Crisje und Jeus. Den Rest, der hier lebt, geht dies nichts an. Ihr seid es!

In der Bürstenfabrik geht alles bestens. Fanny hat ihn hingebracht und holt ihn bald wieder ab, das Tier wacht und kennt schon den Pfiff von Onkel Jan. Gestern wusste Fanny noch nichts von all diesen Dingen. Jetzt alles. Jetzt gehört dieser Pfeifton auch zu seinem Leben. Und Onkel Jans Pfiff spricht für Fannys Leben Bände. Das, woran ein Mensch nicht denkt und was er nicht fühlt, erlebt Fanny auf hundert Prozent Gefühlskraft und Jeus hat damit zu tun. Auch wieder etwas Verrücktes für den Langen Van Bree, denn für ihn ist ein Hund ein Tier und man kann mit ihm nicht reden wie mit einem Menschen. Dachtest du das, Antoon?

Wenn Antoon es für etwas Seltsames hält, wie denkt dann Jan Lemmekus darüber, der für Empfindsamkeit offen ist? Es sind Wahrheiten, Antoon, jetzt spricht die Seele von dem Leben, oder was ist es? Antoon bekam einen Kloß im Hals. Viele waren davon beeindruckt. Auch die Lehrerin in der Schule fühlte innerlich etwas, das sie zum menschlichen Denken brachte. Aber ein Hundeleben wurde jetzt hinaufgezogen in das Menschliche und zum Menschlichen. Weil Gerrit für Fanny nicht menschlich ist, kann das Tier ihn auch nicht leiden. Gerritje ist böse, weil Jeus Fannys Herz besitzt und er nichts. Ist dies so unbegreiflich, Antoon? Fanny ist jetzt wie ein Mensch und denkt und fühlt. Die menschliche Liebe spricht zu dem Leben und Fanny ist dafür offen. Andere Hunde reagieren wieder anders.

Du, Langer Hendrik, lebst darin. Du lebst mitten in diesen Mächten und Kräften und wirst dir diese Liebe zu eigen machen müssen. Jetzt kannst du Wunder erleben. Aber das kapiert Antoon van Bree nicht, durch diese Liebe jedoch versetzt der Mensch Berge. Wenn man Jeus mit Fanny zusammen sieht, möchte man weinen vor Wonne. Das Leben lacht dir jetzt zu und schenkt dir himmlische Dinge. Es sind Gefühle des Glücks und der Herzlichkeit. Man glaubt nicht, dass es das gibt, wenn man es nicht selbst besitzt, und dann lacht man über all diese menschlichen Spinnereien. Man zertrampelt diese Freude. Aber dies sind übernatürliche Dinge! Es ist das Allerhöchste für den Menschen, Antoon! Das führt dich zu „Ihm" zurück und bringt dich in Harmonie mit all dem anderen Leben. Du machst dich selbst jetzt beliebt, sonst bist du bettelarm. Fanny ist einer, Langer Hendrik und Antoon van Bree, der sich auf dein Grab legt und für dich stirbt. Nie davon

gehört? Fanny ist so eine Hundeseele und besitzt auch diese Anhänglichkeit. Liebe ist das!

Im Sägewerk klappt es bestens, sieht Jan Lemmekus. Er lauert darauf, kurz mit Jeus reden zu können. Jeus denkt ernsthaft! Als Jan die Möglichkeit bekommt, fragt er sofort:

„Jeus, ich habe gehört, dass du Bücher schreiben wirst, wie, wenn du später groß bist, ist das so?"

Jan blickt nun in ein Augenpaar, das ihm sagt: „Hör doch verdammt noch mal mit deinem Gelaber auf. Ich habe davon schon genug!" ... aber es kommt trotzdem:

„Bücher schreiben? Bücher schreiben, sagst du, Jan? Kann ich davon essen? Können wir davon unseren Haushalt unterhalten? Ich verrecke vor Sorgen, Jan!" Und dann hört Jan noch:

„Das ist schon so lange her, Jan. Ich weiß das nicht mehr."

So, so sieht es also aus, denkt Jan. Sorgen! Sorgen nehmen dieses Leben in Beschlag. Sorgen sind vorherrschend! Sorgen machen alles kaputt. Sorgen zerbrechen Seele, Geist und Körper! Sorgen verlangen alles von dir und zerfressen dein Herz. Mach nur weiter, aber dieses Leben ist zwölf Jahre alt, denkt Jan, und das ist sehr schrecklich! Dieses Leben kann nicht mehr an Heiligkeiten denken. Und diese Dinge und Sachen sind doch übernatürlich und für die ganze Menschheit notwendig. Aber Späne tragen und Geld verdienen ist notwendiger. Schlechte Dinge in der Gesellschaft haben mehr zu bedeuten als universelle Vorlesungen! Jan schlägt auf sich selbst ein und schlägt seine Seele, er schlägt, wo er sich nur treffen kann. Dies lässt einen zusammenbrechen! Schlecht ist es. Elend ist es! Es ist sozusagen zum Aus-der-Haut-Fahren.

Jeus ist für Jan ein Wunderkind. Und diese Wunder sind nun in Hülle und Fülle da. Aber dumme Sorgen, leeres Getue, saugen jenes Leben aus dieser Welt weg und auch er, Jan Lemmekus, muss das akzeptieren. Man würde es diesem verfluchten Leben gern zeigen! Aber was willst du? Jan ist nicht rebellisch – aber er lebt, durch Jeus, in einem Paradies. Und jetzt stößt etwas ihn wieder hinaus. Dies ist keine Schlange, sondern Sorgen sind es. „Verflucht noch mal", schilt auch Jan. Aber Jeus ist schon wieder von ihm fort. Dort drüben schaufelt er Späne in den Korb und denkt, wer gibt ihm, den Jungs und Crisje zu essen? „Bücher schreiben?" Wie kindisch große Menschen doch sind, denkt Jeus. Das sieht ja nichts ähnlich. Sie leben neben dem Leben. Sie stehen drauf und fühlen nicht, was sie kurz und klein trampeln.

Nein, Jan, jetzt haben geistige Wunder keine Bedeutung mehr. Sein Vater weiß das schon. Der Lange Hendrik ... Jan Lemmekus, hat das annehmen müssen. Auch das ist ganz schrecklich. Du kennst ja die stürmische Persönlichkeit des Langen Hendrik? Der glaubte, für Crisje Geigen kaputt spie-

len zu können. Aber kann man davon essen? Jan weiß, Jeus wäre für diese schlechte Welt eine Offenbarung, wenn man dieses Leben nur annehmen wollte. Jans Leben wird nun geschlagen, und auch noch bewusst. Es ist wirklich unangenehm.

Jeus denkt, er tut sein Bestes und der Chef sieht es auch. Als er der Gewalt jetzt wieder begegnet, schenkt er ihr eine kleine Blume. Ein Gänseblümchen, und dann hört der Chef:

„Ja, natürlich, Chef. Ich werde weiterhin mein Bestes tun."

„Geht es schon etwas besser? Hast du deine Arbeit schon gelernt?"

„Ja, Chef, ich kann es schon."

„Ich sehe, hier kannst du vorwärtskommen, was?"

Ja, Chef, das habe ich schon gesehen. Ich wäre gern bei den Kämmern, Chef."

„Was? Jetzt schon? Jetzt, nach einem Tag?"

„Wäre das nicht möglich, Chef, ich will für Mutter Geld verdienen."

„Alles ist möglich, mein Lieber, natürlich. Wir werden sehen. Aber tüchtig arbeiten."

„Natürlich, Chef, dafür werde ich sorgen."

Der Chef ist doch ein guter Kerl, denkt er, ein ganz anderer Mann als gestern. Gestern war das Leben schlecht, heute ist der Chef ein Engel für sich und die Menschen. Es ist auch ein Gänseblümchen für sein Leben, und das hängt zwischen seinen Lippen und jeder soll es sehen. Dass Jan schon mit dem Chef geredet hat, das weiß er nicht. Sieht der Chef dieses Leben jetzt anders? Er ist ein hervorragender Mann! Als Jan mit den Mustern zum Chef kam und der Chef ihn über Jeus' Gerede und Schwatzen ausfragte und auch der Chef auf seine Antworten reagierte und nachdachte, fragte dieser:

„Der hat Köpfchen, Jan?"

„Ja, Lumwald, er hat Verstand, aber Crisje ist mit all den Kindern allein. Behalten Sie ihn doch ein wenig im Auge. Geben Sie ihm bald etwas anderes."

„Jawohl, Jan, der hat Köpfchen. Ich werde das nicht vergessen."

Jetzt weiß der Chef es. Solche Leben darf man nicht vernachlässigen. Er sieht sich selbst an. Tatsächlich, wenn man denkt, kommt man im Leben weiter, und dieser kann denken. Aber bei den Kämmern geht es übel zu. Jan rät ihm ab, aber wie übel es dort auch sein mag, er muss Geld verdienen. „Du schlägst dir die Finger kaputt, Jeus!" „Hab' ich nichts mit zu tun! Was soll ich mit Fingern, wenn ich nichts zu essen habe?" Nichts! Nichts ist von Wert, wenn die Sorgen einen zerreißen. Nur essen und trinken ist wichtig. Und wenn sie dort auch noch so viel saufen, das heißt nichts! Ein Mensch darf ein Schnäpschen haben. „Auch wenn es dort nach Schweinen stinkt, das kümmert mich nicht." „Aber diese Kerle schicken dich Jenever holen,

Jeus.“ „Dann bin ich ja auch noch da. Ich will Geld für Mutter verdienen! Und hör jetzt mit dem Gelaber auf, Jan Lemmekus.“

So ist es, Jan. Du kannst gerade noch Spaß mit ihm haben, und dann verlierst du ihn. Schade, wie? Aber das große, wahrhaftige Leben, Jan, fragt nicht nach menschlichem Bedauern. Es schwirrt ihm im Kopf herum, es ist in seinem Herzen, sein Blut kocht! Was willst du? Miets braucht Holzschuhe. Teun eine neue Hose und Holzschuhe und viele andere Dinge. Crisje hat eine einzige alte Jacke, und mit der muss sie in die Kirche gehen. Sie braucht eine andere, und zwar schnell. Die Kinder müssen in Holzschuhen in die Kirche gehen, das ist das Schlimmste, was man erleben kann. In der Kirche schauen alle zu einem hin, weil man klappert! Das ist fürchterlich, Jan! Sie sind dort von dem schönen Leben schon quasi gefoltert worden. Und dieses schöne Leben treibt jetzt keine Späße mehr mit Crisje, es schlägt zu.

Als er mit Fanny nach Hause kommt, erfährt er von einem kleinen menschlichen Drama. Was ist jetzt wieder geschehen? Gerrit und Hendrik sollten, mit Miets im Wagen, eine Runde drehen. Sie spielten auf der Heide, aber als es Zeit für den Heimweg wurde, hatte Gerrit auf einmal eine tolle Idee.

„Weißt du, was wir machen, Hendrik? Nein, weißt du nicht, aber ich. Wir stellen uns auf den Kinderwagen und lassen uns lustig den Grintweg hinunterrollen.“

Ist das nicht eine gute Idee? Aber der Grintweg geht ziemlich steil bergab. Gerrit und Hendrik können den Wagen nicht mehr halten und er kracht, mit Miets darin, an einen Baum. Miets fällt heraus, auf den Boden und liegt in der Gosse. Sie hat ein großes Loch im Köpfchen. Und so kommen sie nach Hause. Gerrit nicht, der machte, dass er wegkam. Miets ist übel zugerichtet und Crisje muss damit zurechtkommen. Da liegt die kleine Miets! Und das kommt davon, wenn er, Vater Jeus, nicht zu Hause ist. Es ist eigentlich ein Wunder, dass Miets noch lebt. Wo ist Gerrit? Der ist nicht zu sehen. Gerritje ist ja nicht verrückt. Er darf gar nicht daran denken. Auch Jan Lemmekus hört von dem Drama.

„Aber den kriege ich schon noch in die Finger, Jan“, hört sein Freund, aber Jan muss doch kurz lachen, er sieht, wie das Drama geschieht. Der Lange ist weg, Crisje, und du bist allein. Trotzdem wälzen sie sich am Boden. Aber als blaue Augen dabei herauskommen, ist Schluss. Und es geschah auch noch das, woran niemand gedacht hatte. Fanny beißt Gerrit ein Loch in die Hose und das ist das Schlimmste überhaupt. Wie soll eine Neue her?

„Oh, mein Gott“, jammerte Crisje. „Wir stürzen von einem Elend ins andere.“ Und das ist wahr. Wenn du das Leben falsch anpackst, schlägt es dich zurück, das ist ein Gesetz und das muss jeder bedenken. Aber es ist ein Skandal. Das Leben schlägt anders! Anders als du es erwartet hast, Crisje, und

mit diesen Dingen rechnet man nie. Auch Fanny nicht! Aber Gerritje lauert jetzt Jeus auf, und er muss sich in Acht nehmen. Schlimm ist das, Crisje, aber das Leben geht weiter. Halte dich nicht zu lange damit auf, andere Probleme werden ja auch noch kommen und dann kannst du klagen, bis es dir schwarz vor Augen wird, und du wirst denken, dass der Teufel hinter dir her ist. Aber Johan spinnt hinterm Ofen und fühlt sich wohl. Weshalb, Johan? Als Crisje ihn fragt, ob er denn nicht mal durchgreifen will, bekommt sie zu hören: „Was kann ich denn tun, Mutter, wenn ich in Emmerich bin?“ Und dann versteht Crisje. Und sag es nun selbst, was soll Johan tun? Nichts! Aber es ist Bernard, der Gerritje nun die Ohren lang zieht, das Leben durcheinander rüttelt, für Crisje allerdings schon wieder zu hart, vor gebrochenen Beinen hat sie Respekt und Krankenhäuser sind wie giftige Nattern. Dieser Bernard! Spinn ruhig weiter, Johan, mach dir ein hübsches Gewand oder einen Sonntagsanzug und lass dies alles überhaupt nicht an dich heran. Schaust du noch nicht nach Mädchen? Aber so ist Johan nicht. Er traut sich nicht, auch nur einen Finger nach den Mädchen auszustrecken. Er weiß nicht, das sehen die Jungs, dass überhaupt Mädchen in der Welt leben. Und was soll man mit so einem Mädchen anfangen? Mit mir nicht, kommt von Johan, und das können sie verstehen, denn das kostet Geld. Sie wissen es, wenn der anfängt, auf Freiersfüßen zu wandeln, steht die Welt kopf. Es ist ihnen eine Menge wert, Johan küssen zu sehen. Verdammt, was kann man sich doch amüsieren, tönt es links und rechts durch die Küche, aber dann lacht Johan und hört kurz auf zu spinnen. Jetzt herrschen Frieden und Ruhe unter den Kindern des Langen Hendrik, die bald eines nach dem anderen ihr eigenes Leben bestimmen müssen. Aber wo soll dieses Schiff stranden? Das ist immer das letzte Wort und Crisjes einziger Gedanke, wenn sie sich, nach einem Tag der Plackerei und des Grübelns, zum Schlafen niederlegt. Miets geht es besser, aber nach ein paar Tagen haben sie andere Schwierigkeiten. Bis zum Hals steigt das menschliche Lebenswasser, das jetzt sehr, sehr salzig ist, man kann es nicht trinken. Auch das noch, und das ist etwas ganz anderes. Die Kinder sind innerlich krank.

„Wir gehen zugrunde“, denkt Jeus, aber das darf nicht sein. Sie haben jetzt mit Keuchhusten und Masern zu kämpfen, Geschenke des Lebens, die niemand haben will. Jeus hat jetzt keine Sekunde mehr Ruhe für sich. Jetzt wird tagein, tagaus gegrübelt. Er weiß sich keinen Rat mehr, und es lief doch gerade so gut. In den Spänen sind jetzt Masern und Keuchhusten. In seinen Händen und der Schaufel sind all diese Probleme, es läuft nicht mehr so, wie er will, das Leben hat ihn am Wickel. Kommt er nach Hause, dann sitzt er an den Betten, um seinen Kindern zu helfen und dann saugt er sich mit diesen Krankheiten voll. Ohne es zu merken, denn Jeus kann heilen. Jetzt ist er übersensibel und Wunder offenbaren sich. Einfach an den Betten sitzend

gibt er seine Lebenskräfte weg und die machen Miets und Teun gesund.

Ja, Jeus und Crisje, wir kennen die Lebensaura des Menschen. Und die macht Miets und Teun gesund. Diese Lebensaura ist es, die Miets und Teun nun in sich aufsaugen. Und die stärken das kranke Gewebe und dann kommt Veränderung. Das ist hier jetzt geschehen! Im Osten werden viele Menschen durch die Lebensaura gesund. Auch in den Städten hier, und das nennt man magnetisieren! Aber Gerritje ärgert ihn nach wie vor und das darf gerade jetzt nicht sein. Das muss jetzt einmal aufhören.

Es ist Sonntagmorgen. Sie ziehen sich für die Kirche an. Jeus sucht nach seiner Fliege, aber das Ding ist weg. Und was sieht er? Gerritje, wie kann das denn sein, hat bestimmt zehn. „Handelst du damit? Wie in Dreiteufelsnamen kommst du zu so vielen Fliegen? Kannst du mir so ein Ding leihen? Verkaufst du dein Obst, um etwas anderes zu kaufen?“ „Geht dich nichts an!“ Und dann passierte es. Schon wälzen sie sich über den Boden durch die gute Stube. Genau da, wo die heilige Familie steht. Etwas zu nahe in diesen heiligen Bereich und da geschah es. Kracks! Crisje dachte, sie bricht zusammen. In Bruchstücken liegt die heilige Familie zu Mutter Crisjes Füßen und sie kann sich schon wieder mit etwas abfinden. Kurz bevor es geschah, hörte Crisje gewissermaßen zu sich sagen:

„Erschrick nicht, Cris, aber es passieren wieder Unglücke.“ Und dann? Die heilige Familie zerbrochen. Gerrit hält ihr einen Ellbogen vor die Augen und davor hat Crisje Ehrfurcht. Sie würde doch nur ihre eigenen Arme zerschlagen und für ein Stück Holz hat sie nichts übrig. Klagend sagt sie zu Jeus: „Warum streitest du dich auch mit solch einem Nichtsnutz?“

„Muss ich mir von diesem Miststück denn alles gefallen lassen, Mutter? Ich werde dir bestimmt neue Figuren geben, kaufen“, kommt noch, mehr hört Crisje nicht. Von Gerrit bekommt sie keine Entschuldigung. Der ist schon fortgegangen. Soll er betteln und um Vergebung bitten? Nichts für Gerritje.

Wenn ihr euch prügeln wollt, Jeus, hallt es schon in seinem Kopf, dann macht das nicht in der Nähe der heiligen Familie. Er hört es von Crisje, schon zwanzig Mal, und jetzt soll er in die Kirche gehen? Muss er dort um Vergebung bitten? Solche Dinge können dir nie vergeben werden, dass du das nur weißt oder zu verstehen versuchst. Unser Lieber Herrgott ist vom Schrank gefallen. Maria und Josef. Es ist zum Verrücktwerden!

Unser Lieber Herrgott, Josef und Maria, es lässt ihm keine ruhige Sekunde mehr, haben sich den ... nein ... Gott bewahre mich, denkt er, dann wird es noch schlimmer ... gebrochen. Hals ... hatte er sagen wollen. Aber er dachte es nur. Aber Jeus, ist das nicht genau dasselbe? Richtig oder falsch, das hat für diesen Augenblick nichts zu bedeuten, die Figuren sind kaputt, und durch seine Schuld. Und der Pfarrer spricht an diesem Morgen auch noch

über Selbstbeherrschung! Wie kann das denn sein. Natürlich durch Unseren Lieben Herrgott. Der Pfarrer hat es bekommen, aber warum schimpft der Pfarrer nicht auf ihn und auf Gerrit? Und Crisje dachte, dass der Lange Hendrik selbst da wäre. So gewisslich glaubte sie, seine Stimme zu hören. Was willst du, Crisje? Hat Hendrik dich gewarnt? Und was dann noch? Was hast du jetzt von solchen Warnungen, wenn doch alles, wenn Unser Lieber Herrgott, die heilige Familie verstümmelt wird? Das ist Geschwätz! Ach, dieser Lange! Siehst du, Langer, lass uns einen Moment lang annehmen, dass du Crisje vor diesem Unglück hast warnen können. Ist das Essen und Trinken? Ist das eine neue Figur? Ist das echte Hilfe, Langer? Musst du darüber nicht selber grinsen? Du machst dich nur lächerlich, Langer. Ist dies, frage ich dich, damit es zu deinem Leben durchdringt, Hilfe, menschliche Hilfe für Crisje? Weißt du nichts anderes, Langer? Hast du keine anderen Mittel, um Crisje zu beschützen? Dann geh wieder dahin, wo du hergekommen bist. Hiervon haben sie nichts! Dies ist nichts, Langer, nichts. Lächerlich ist es! Und doch, denkt Crisje, ich könnte schwören, dass Vater hier war und es zu mir sagte. Wie komme ich an andere Figuren, denkt Jeus. Wie kriege ich Teun und Miets gesünder? Miets berappelt sich, hat es eigentlich schon geschafft, aber der kleine Teun? Die Figuren haben ihn vorübergehend aus dieser Welt geworfen, aber jetzt sitzt er an Teuns Bettchen und hält seine Hand. Er sieht die heiligen Figuren in Teun. Wo er hinsieht, liegen die Bruchstücke der heiligen Familie. Wenn er für Crisje ein Pfund Blutwurst holen soll, sind auch darin Splitter Unseres Lieben Herrgotts, es ist zum Verrücktwerden. Das Essen schmeckt nicht. Das bisschen, das sie bekommen, ist jetzt durch dieses schreckliche Unglück verdorben, aber Johan, Bernard, Gerritje und Hendrik schmeckt es sehr gut. Nur Crisje, sieht er, isst jetzt anders, mit gebeugtem Kopf, es geht alles so langsam, traurig ist es! Wie komme ich hier heraus, denkt er und zermartert sich das Hirn. Bis zum Zerreißen ist sein Leben jetzt angespannt. Falls kein Ausweg kommt, geschieht hier noch etwas und genau das können sie jetzt nicht gebrauchen. Dies reicht gerade! Aber er vergisst seine Kinder nicht. Teun muss es besser gehen. Miets hat ihm bereits zu verstehen gegeben, dass seine Hände angenehme Wärme ausstrahlen, was ihr gut tut. Und dann geht es Miets plötzlich besser. Jetzt noch Teun. Als er bei Teun sitzt, fühlt er, dass sich auch seine Brust verengt. Teun ist voll mit ekligem Schleim. Und dieser Schleim muss raus, aber wie kann man das machen? Was Rettich mit braunem Zucker nicht konnte, kann jedoch die menschliche Wärme zuwege bringen. Und ein paar Tage darauf fliegt plötzlich ein ekliger Schleimpfropfen aus Teuns Hals und auch Teun geht es besser!

„Mutter“, schreit er Crisje zu. „Sieh nur, was ich in den Händen habe?“

„Das ist ja Schleim“, sagt Crisje. „Das ist gut, das musste raus. Mein Gott

noch mal, was für ein Brocken Schleim ist das. Wie ist das möglich."

Siehst du, Crisje, innerlich ist dieser Schleim ins Gleiten geraten und das kommt durch die menschliche Lebensaura, die den Schleim löst. Das ist jetzt alles. Aber ich könnte gewiss stundenlang davon berichten, so schön ist es, aber zugleich auch so geistig-wissenschaftlich. Was hat man jedoch davon? Nichts, womöglich beschreibt Jeus dies alles später noch in seinen Büchern, Crisje, denn auch das wird geschehen! Den Kindern geht es jedenfalls besser! Durch Jeus! Es ging leicht. Es schien wie ein Wunder, aber auch diese Dinge kennen ihr ganz normales Leben. Wenn man ihnen nur etwas hilft, und das ist für Teun und Miets, für die Masern und den Keuchhusten die Kraft, durch die Unser Lieber Herrgott es im Großen tat, Crisje, und sagen konnte: Steh auf und geh, dadurch wurden Blinde wieder sehend und ein Taubstummer wieder hörend, und immer noch war die Menschheit nicht zufrieden. Kurzum, du kennst das Drama!

Das ist nun gut und schön, hervorragend ist es, denkt Jeus, aber ich sitze mit den Bruchstücken da. Die heilige Familie ist kaputt! Jan folgt ihm, er fühlt es, Jeus grübelt. Und natürlich, Freunden erzählt man alles. So, denkt Jan, ist das so, Jeus? Hat er nicht einen alten Satz Figuren auf dem Dachboden stehen? Hat Anneke die nicht irgendwoher geholt? Er glaubt, dass er Jeus und Crisje glücklich machen kann. Jan wird heute Mittag nachschauen. Jeus macht weiter, er denkt, aber er kann sich nicht davon befreien, er findet keinen Ausweg. Und wenn man noch hören muss:

„Wenn heilige Figuren kaputtgehen, passieren meist andere Unglücke", wird einem große Verzweiflung aufs Haupt gegeben und man weiß gar nicht mehr ein noch aus. Crisje hat einmal gehört, das geschah bei einem Bauern: „Auch dort fielen die Figuren vom Schrank und ein paar Tage darauf stand der Bauernhof in Flammen und das kostete vier Menschenleben!"

„Verflucht noch mal, Mutter, wie kannst du das jetzt sagen", denkt Jeus, aber wo ist der Lange jetzt? Hast du nichts parat, Langer? Weißt du nichts, womit sich diese Probleme lösen lassen? Jetzt hörte Crisje nicht, wie sie neue Figuren bekommen konnte. Der Lange schwieg sicher. War auch er machtlos? Passieren Unglücke, Langer, wenn heilige Figuren kaputtgehen? Hörst du nichts? Hast du deine Ohren jetzt verschlossen? Bist du taub, Langer? Beten, Jeus ... Jetzt beten, bis dir schwarz vor Augen wird, und um Vergebung bitten. Mach es wie Crisje, deine Mutter, sie liegt jeden Morgen in der Kirche auf den Knien, geht jeden Morgen beichten, geht jeden Tag betend durch das Leben, aber was machst du, was machst du für diese Not, wie willst du dies alles der heiligen Familie gegenüber wiedergutmachen? Du hast die heilige Familie beleidigt und zertrümmert. Du hättest nicht mit Gerritje kämpfen sollen, das macht man in dieser heiligen Umgebung nicht, das ist jetzt eine abstoßende Sünde. Du wirst sie nicht mehr los. Das geht dir jetzt nach. Du

wirst deswegen nicht mehr schlafen. Es wird dir einen Knacks geben, Jeus. Es zerbricht dich, du wirst es hinausschreien vor Schmerz und Pein, Rotznase, die du bist! Es ist schlimm! Er denkt, dies kann ich wirklich nicht mehr wiedergutmachen und er begreift nicht, dass in Gerrit noch Lachen übrig ist, dass dieser Bursche noch schnarcht und träumen kann wie früher, dass der seine Klauerei nicht lassen kann. Das ist ja unmenschlich! Gerrit hat nicht nur ihn erwischt, sondern auch Crisje und die heilige Familie. Aber passiert mit Gerrit nichts? Das ist unheimlich! Was kostet ein Satz kleinerer Figuren? Jan Lemmekus sieht, dass die heilige Familie frisch poliert werden muss. Aber – er hat die Figuren gefunden und übermorgen wird er Jeus glücklich machen. Jeus geht es in der Zwischenzeit immer schlechter, er hat Sorgen und die sind nicht mehr menschlich. Hätte er sich doch nur beherrscht. Aber er hat alles verstanden. Was machst du jetzt noch in einer Kirche? Nichts, du spottest ja doch über alles. Er kann den Blick der heiligen Maria vom Sonntag nicht mehr vergessen. Hast du gesehen, wie Unser Lieber Herrgott ihn betrachtete? Vor dem heiligen Josef hatte er nicht so viel Angst. Der ist näher an einem selbst, warum, das weiß er nicht, aber er fühlte es gewiss. Ob das so ist, Crisje? Er traute sich nicht, dich das zu fragen. Aber die heilige Maria war noch am schlimmsten. Und natürlich, sie ist Jesus' Mutter. Leidet Crisje nicht, wenn etwas Falsches geschehen ist? Mutter hat ja kein Leben mehr. Wie lange dauert es noch, Jan, bis die Figuren fertig sind? Siehst du denn nicht, Jan, dass jede Sekunde Schmerz bedeutet? Zu Hause fühlt er Crisjes niedergeschlagene Seele und das ist wiederum etwas ganz Schreckliches, das kann man nicht ansehen, das macht einen selbst kaputt.

„Bist du mir böse, Mutter?" ... fragt er, als es zu lange dauert.

„Was soll ich darauf sagen, Jeus. Wenn du etwas hast, das dir lieb ist, möchtest du es nicht missen, wie."

„Das glaube ich, Mutter, das kann ich auch verstehen." Nun versetzt Crisje ihm den Todesstoß. Sie weiß nicht, was sie sagt, sie weiß nicht, wie es ihn schlagen wird, als kommt:

„Diese Figuren, Jeus, waren von deinem Vater. Und die habe ich von deinem Vater bekommen, indem dein Vater und ich uns dafür krumm gemacht haben. Mit kleinen Münzen, Jeus, haben wir gemeinsam die Figuren bezahlen müssen. Wir haben uns dafür krumm gemacht, Jeus" ... das ist schlimm, aber als sie fortfährt:

„Es ist so, Jeus, als ob wir Vater zerschlagen hätten", donnern diese Worte in seinem Kopf und der Blitz fährt in sein Herz. Er bricht vor Schmerz fast zusammen und Crisje erschrickt wieder zu Tode, als er sagt:

„Das ist schlimm, Mutter, das ist ja das Schlimmste, was es gibt. Dagegen kann ich nicht ankämpfen und auch keine neuen Figuren kaufen. Das ist schlimm, mein Gott, wie ist das schlimm." Crisje könnte sich ohrfeigen, als

sie dies von ihm hört. Es ist das Winseln eines verwundeten Tieres, fühlt sie. Sie hätte sich beherrschen müssen. Wie dumm der Mensch doch ist, fühlt sie. Jetzt ist sie es, die ihm helfen muss. Was hat sie getan? Jeus wurde davon bleich, errötete, das Blut wich aus seinem Gesicht. Schnell bekommt er:

„Nimm es dir aber nicht so zu Herzen, Jeus. Ich komme schon darüber hinweg! Heilige Figuren sind noch lange keine Menschen. Denke jetzt nicht, dass es hierfür keine Lösung gäbe, Jeus. Das richtige Leben ist etwas ganz anderes. Das musst du nur wissen." Aber das hört er jetzt nicht. Crisjes Worte gleiten aus der Küche und sind verschwunden. Er behält nur dieses Eine, und das ist schlimm ... denn sein eigener Vater hat damit zu tun und das ist elendiglich! Hatte er es sich nicht gedacht? Vater ist es! Vater ist mit der heiligen Familie vom Schrank gefallen. Vater ist darin! Es ist abscheulich! Auch wenn sie kleiner sind, er muss heilige Bilder für Crisje haben.

Früh klettert er hinauf und die Treppen hoch und legt sich nieder. Fanny hört jetzt alles: „Ja, Fanny, ich bin ein Mistkerl. Ich hätte nicht mit Gerrit streiten sollen. Ich hätte überlegen müssen, bevor ich ihn gehauen habe. Jetzt stecken wir im Schlamassel, Fanny, und Mutter weint innerlich, dass es nicht mehr zu ertragen ist. Schlimm ist das, Fanny. Kannst du spüren, wie es mir wehtut, Fanny? Fühlst du, was ich meine?"

Jeder erlebt das Drama wieder anders. Eines ist ihm klar, er kämpft nie mehr in der Nähe der heiligen Familie. Jetzt schau sich doch einer diese Mäuse an. Wissen die nichts von den heiligen Figuren? Diese Maus dort hat nicht einmal Angst vor Fanny. Aber Fanny müsste sich einmal trauen, das Tierchen totzubeißen. Wenn du selbst leben willst, dann lass das andere Leben in Frieden. Oh weh, Lügner, wie viele Katzen hast du erwischt? Aber das macht er nicht mehr, du musst nicht mehr daran denken. Sieh doch so eine Maus einmal an. Wissen die nichts von der heiligen Familie? Und die Tauben? Nein, die wissen nichts, das sind hochmütige Vögel, langweilige Tiere im Grunde, sie denken an nichts anderes als ans Turteln. Er versteht nicht, dass er so verrückt nach Tauben war. Hör mit dem Gegurre auf und lass dein Weibchen in Ruhe. Siehst du denn nicht, dass sie nichts mit dir zu tun haben will? Trotzdem will dieser Kerl seinen Willen haben. Eine verrückte Sache, mit diesen Tauben. Alte Dussel sind das! So eine Taube kriegt nie genug. „Still jetzt, Fanny, Gerrit kommt, wir tun, als ob wir schlafen."

Was macht Gerritje da? Was hat Gerritje jetzt wieder zu verstecken? Er hat sich gerade eben unten zu schaffen gemacht, sind da wieder Äpfel und Birnen? Gerrit schläft schon. Ist das nun ein abgebrühter Hund? Dort sucht man keine Birnen, man geht dort an ihnen vorüber und sie liegen so da, zum Aufsammeln. Dieser Gerrit. Auf dem Kaninchenstall liegt auch einiges; köstliches Obst, gut für alles, aber Mutter hat kein Geld, um Obst zu kaufen.

Er ist als Erster wach. Crisje schaut auf die Uhr.

„Du bist aber früh auf, Jeus. Hättest du denn nicht noch ein wenig liegen bleiben können?“

„Du bekommst von mir Kaffee im Bett, Mutter. Ich habe etwas wiedergutzumachen, was?“

Sagte Antoon van Bree das nicht, Jeus? Ja, Crisje, was er lernt, wendet er auf sich selbst an und du siehst es, er hat bei all dem üblen Getue, mit dem sie ihn geschlagen haben, auch schöne Dinge gelernt. Aber das schlägt Crisje wiederum und gibt ihr zu denken. Sie weiß es, er kann keine Probleme, keine Schuld ertragen, seine Seele findet das zu schwierig, es ist, als liefe einem den ganzen Tag jemand hinterher, und das ist ermüdend. Es beginnt, von innen zu sägen. Sie weiß es, er grübelt, leider, sie hätte ihm das von Vater nicht sagen sollen. Sie hat es jetzt viel schlimmer gemacht. Das macht sie nie wieder. So sorgt ein Leben für das andere und das Innere fühlt sich getragen. Ihr Kontakt würde dadurch schwächer werden, fühlt Crisje, und das soll nicht geschehen, sie wird es ihm sagen.

„Und jetzt Schluss mit deinem Gegrübel, Jeus, sonst kannst du ja nicht arbeiten. Ich bin schon drüber hinweg.“ Sie fallen sich in die Arme, das Leid ist vorüber, er strahlt schon und erwidert ihr:

„Ich bin dir ja so dankbar, Mutter!“

„Das weiß ich, Jeus. Wirst du jetzt nicht länger grübeln?“

„Nein, Mutter, natürlich nicht, mir ist jetzt ein Stein vom Herzen gefallen. Ich kann jetzt wieder frei in die Welt schauen, Mutter.“

„Natürlich, Jeus“, kommt noch von Crisje, und dann kann er aufbrechen.

Jan Lemmekus lässt ihn ein anderes Wunder erleben. Als er nämlich Jan jetzt in die Augen sieht und Jan fragt:

„Spürst du nichts, Jeus? Ich habe etwas für dich, worauf du ganz versessen bist“, sprüht sein Inneres schon vor Glück. Hat Unser Lieber Herrgott sich etwas einfallen lassen? Hat der „Heiland“ ihn nicht vergessen?

„Na“, sagt Jan, „spürst du immer noch nichts?“

Er versenkt sich in Jan, es ist darin, wo Jeus fühlt und weiß, was er für ihn hat. Jan hat ein wunderschönes Funkeln in den Augen, sieht er, und dieses Funkeln soll es ihm mitteilen. Plötzlich weiß er es. Jan hört:

„Das ist ein Wunder, Jan, und das kann ich nicht glauben. Das ist ja ein Mirakel. Das gibt es nicht, Jan. Mein Gott, wie ist das möglich, Jan. Meine gute Crisje.“

Ist das nicht allerhand, Jan? Bist du jetzt glücklich? Jans Augen füllen sich mit Tränen. Das Glück von Jeus strahlt ihm entgegen. Er erwidert ihm schnell:

„Ja, Jeus, das kannst du glauben, das ist wahr. Dies ist kein Wunder, sondern du kriegst es von meiner Anneke und mir für deine Mutter.“

Er fällt Jan um den Hals, die Männer sehen es, diese Herzlichkeit kitzelt

das große, männliche Bewusstsein, der Mensch ist offen für Liebenswürdigkeiten und ist bei Weitem nicht so verrückt. Alle genießen diesen Augenblick, für Antoon van Bree ist es ein herrlicher Tag, man würde sich am liebsten fünf Schnäpse gönnen, so sehr kribbelt es!

Nach der Arbeit steht er vor den heiligen Figuren. Sie sind fantastisch. Jan hat die Familie extra poliert, Crisje kann zufrieden sein. Sie sind noch schöner als die anderen, sieht Jeus, aber er macht sich jetzt nichts vor, die anderen Figuren sind auch noch da, die waren von Vater, ist Mutter jetzt genauso glücklich? Jan genießt sein eigenes Wunder. Jeus umrahmt die heilige Familie mit Gold, er macht einen Raum aus ihr. Aber, wie denkt er in Kürze darüber? In der Zukunft zerfleddert er die heilige Familie, wenn man seinem Denken und Fühlen folgt, ist es zu sehen. Und dann steht er wieder vor den Bruchstücken der heiligen Familie. Hast du Unseren Lieben Herrgott denn nicht weinen hören? Kurz kamen diese Gedanken hoch, er musste einen Augenblick lang daran denken, aber dann bekamen Anneke und Jan zu hören:

„Sind das nicht herrliche Figuren? Sind das nicht" ... ups, ihm lag ein falsches Wort auf der Zunge ... dies ist kein Figurensatz ... das ist die heilige Familie und die ist kein Satz, das ist auch wieder falsch. Er kann sich nicht von Jan und Anneke lösen, aber Jan kommt ihm zu Hilfe und gibt ihm den Raum, er stellt die Figuren auf einen kleinen Karren und dann kann Jeus losziehen. Hinter der Sonne ist Licht und der lebendige Gott, sehen Jan und Anneke, war auch dabei!

„Und, Mutter? Bist du glücklich? Kannst du mich jetzt wieder anlachen? Ist das nicht allerhand, Mutter? Ist das nicht ein Wunder, Mutter? Hättest du dir das denken können, Mutter? Nein, wie, an so etwas hast du nicht gedacht. Kannst du jetzt verstehen, dass Unser Lieber Herrgott nicht böse ist, Mutter?"

Er weiß es, er fühlt gewiss, was er will, sagt Unser Lieber Herrgott immer noch nichts? Ist dies jetzt wieder in Ordnung? Nein, es kommt keine Antwort, also doch noch nicht gut? Doch noch böse? Doch noch verärgert, weil diese anderen Figuren durch seine Schuld heruntergefallen und kaputt gegangen sind? Aber bleibe hier jetzt gelassen. Sogar Gerrit gibt sofort zu, dass die Figuren sehr schön sind, auch er hat nicht vor, sich und Unseren Lieben Herrgott zu betrügen, auch ihm ist ein Stein vom Herzen genommen. Mit Unserem Lieben Herrgott kann man nicht kämpfen. Das wird zu gefährlich, denkt Gerrit, aber jetzt kann er wieder klauen.

„Und wir, Gerrit, streiten uns nie wieder, wie?" ... sagt er zu dem Klauer, und auch das bekommt er von Gerrit zurück, nein, sie werden nie mehr in dem Zimmer kämpfen, in dem die heilige Familie steht, das ist lebensgefährlich. Und als er sein Glück gerade kaum fassen kann, kommt trocken von Crisje:

„Sind die Figuren geweiht, Jeus?“

Was sagt Mutter? Ob die Figuren geweiht sind? Wie bitte? Ist dies noch nicht genug? Will Mutter dieses Glück zerstören? Kann Mutter dies nicht annehmen? Und sofort hat er seine Antwort parat, als Crisje jetzt hört:

„Hast du gedacht, Mutter, dass Leute wie Jan und Anneke ungeweihte Figuren im Hause hätten? Das musstest du aber doch verstehen können, Mutter.“

Aber Crisje versteht das nicht, ungeweihte Figuren sind gefährlich, dann hat man lieber keine, der Teufel kann darin stecken und dann geschehen schreckliche Unglücke. Von Crisje kommt nun:

„Oh, natürlich, aber so ganz sicher ist das doch nicht?“

Und doch, fühlt er, Mutter hat recht. Ungeweihte Figuren sind Teufelszeug. Dämonen von Menschen können sie gemacht haben. Aber du lieber Himmel, was für eine Menge Probleme man doch durch die Kirche erleben kann. Wenn die Figuren geweiht sind, strahlen sie und bringen Glück. Ist das nicht so, hat man Probleme. Hat es sich dir noch nicht eingeprägt, Jeus? Wegen ungeweihter Figuren haben die Menschen die größten Unglücke erlebt. Früher einmal, das weiß Crisje, ist ein Bauernhof abgebrannt, und das kostete vier Menschen das Leben. Weil der Teufel in den Figuren steckte. Darf man darüber nun nicht ernsthaft nachdenken? Aber Crisje glaubt, dass Jan und Anneke keine ungeweihten Figuren im Hause aufheben, sonst müsste sie sie weihen lassen, und das ist jetzt nicht nötig, aber sie wird dafür beten. Und jetzt sehen sie Mutter eine Stille erleben, die geradewegs mit den heiligen Figuren zu tun hat und für die man Seele und Seligkeit einsetzen muss.

Einige Tage darauf herrschen wieder Ruhe und Frieden, die Figuren werden akzeptiert, dort stehen sie. Ist Unser Lieber Herrgott jetzt zufrieden? Er weiß es nicht, er ist sich nicht sicher, aber das kommt schon noch. Ab und zu schaut er zu den Figuren hin, sagt Maria nichts? Will Josef ihm diese Sicherheit nicht schenken? Unseren Lieben Herrgott darum zu bitten, wagt er noch nicht.

Und jetzt dein eigener Vater. Siehst du, das ist jetzt schade. Vater ist noch da, könnte er Vater doch nur aus dieser Welt wegholen, aber geht das? Nein, Mutter muss dies loslassen, und das bleibt das Elend, aber auch das andere ist noch da, er vertraut Unserem Lieben Herrgott nicht!

Warum will Unser Lieber Herrgott jetzt nicht einmal lachen? Maria und Josef lassen ihn ihr Lächeln erleben, oder sind das vielleicht nur Ausflüchte? Er kann nicht schlau daraus werden, also noch etwas geduldig warten, man kann diese Dinge nicht erzwingen, aber die Figuren sollen sprechen, sonst bleibt hier eine Menge Gefahr. Und doch, wie ist das Leben schön. Wie ist das Leben herrlich, man bekommt einfach so eine Figurengruppe geschenkt

und diese Gruppe kostet sicher ... wie teuer waren die anderen?

Maria bleibt gutmütig, sie lacht, natürlich, eine Mutter kann leichter etwas vergeben. Auch Josef, aber der ist ein klein wenig strenger, fühlt er. Eine andere Szene reißt ihn aus seinen Grübeleien. Gerrit und Bernard streiten sich. Was ist los? Er hört Bernard sagen:

„Ja, Gerrit, das ist ein Apfel, der dir gehört. Aber du hast vergessen, Gerrit, das von mir das ganze Haus gegessen hat. Das hast du richtig geraten, Gerrit, aber was willst du von mir?"

Es weiß es, Gerritje hat den Teufel im Leib, er muss seinen Laden anderswo verstecken und Bernard zieht ihm das Fell über die Ohren, und davor hat Gerrit Angst. Und dann macht er sich wieder im Vorderzimmer zu schaffen, er will Unseren Lieben Herrgott lachen sehen, erst dann sind die Figuren geweiht und er kann diese Angelegenheit vergessen. Aber wer gibt ihm diese Gewissheit? In der Nacht schreckt er aus dem Schlaf hoch und dann fangen die Figuren an, zu sprechen. Und wenn man ernsthaft betet, erhält man keine Antwort. Mutter kann beten, er muss es noch lernen. Fühlt Gerrit nichts Besonderes? Nein, der schert sich überhaupt nicht um die Figuren. Aber sieht der denn nicht, dass Mutter tagein, tagaus nachdenkt? Das dreht sich natürlich um die beleidigten Figuren. Die Figuren fühlen sich geschlagen. Diese hier können die anderen nicht ersetzen? Aber was denn dann? Wenn man dann Neue kauft, es können doch Unglücke passieren, mit Figuren kann doch alles Mögliche geschehen? Stimmt es oder nicht? Was hat es eigentlich mit diesen heiligen Figuren auf sich? Ist das wirklich Unser Lieber Herrgott? Sind das die echte Maria und der wahrhaftige Josef? Darüber muss er einmal ernsthaft nachdenken, Crisje. Es lässt ihm keine Ruhe, es lässt ihn nicht los, die Figuren fangen an, zu sprechen. Verdammt noch mal, sind sie denn nicht schön genug? Unser Lieber Herrgott ... hat Jan sie denn nicht schön gemacht? Kannst du das denn dann nicht vergessen? Soll er zugrunde gehen? Soll Jeus verkümmern, missmutig werden wegen der Figuren? Als hätte er nichts anderes zu tun? Haben die Menschen denn nicht mehr Figuren kaputt gemacht, es war doch nur ein Unglück? Fort mit diesen Gedanken, sollen sie doch selber zusehen. Aber es lässt ihm keine Ruhe, im Vorderzimmer wird herumgenörgelt, das fühlt man, das sieht man, so dumm ist er auch wieder nicht. Weiß Mutter es auch? Jeus beginnt, nachzudenken. Und diese Gedanken, Jeus, machen dich älter, da ist etwas, und dieses „Etwas" will, dass du denkst ... du lieber Himmel, dies lohnt sich, du baust dadurch einen Tempel, schöner noch als diese Figuren von Jan Lemmekus. Mach ruhig weiter, du musst weitermachen!

Jeus, der Denker

Der menschliche Schlaf ist eine gesegnete Sache. Was es eigentlich ist, man weiß es nicht, aber man hat den Schlaf dringend nötig, weil man im Schlaf neue Kräfte sammelt, sonst würden die organischen Systeme der menschlichen Maschine zusammenbrechen. Menschen, die nicht gut schlafen können, das sieht man sofort, haben meistens irgendetwas, wodurch sich die Persönlichkeit gereizt fühlt, aber woher diese Störungen kommen, das weiß kein Mensch; auch der gelehrte Mann nicht, der Psychologe oder Psychiater eines Menschen, der Nervenarzt genauso wenig; dafür ist eine eingehende Untersuchung notwendig und auch dann noch steht man vor der menschlichen Maschine, von der man die Hälfte nicht kennt! Jetzt mal im Ernst, wo leben diese Menschen, die sagen können: Ich kenne die menschliche Maschine, ich habe das Ding sorgfältig auseinandergenommen, ich kenne jedes Rädchen, jedes Teil davon, bei mir bekommst du deine Gesundheit wieder? Nicht ein Gelehrter unter den Hunderttausenden, Jeus, die jetzt auf der Erde leben, kennt die menschliche Maschine. Diese Seelenkenner müssen dem zustimmen, weil sie für Seele und Geist, also das innerliche Leben, die Fundamente für ihre Fakultät erst noch legen müssen. Sie denken durchaus, dass sie etwas darüber wissen, aber wenn sie die Maschine auseinandernehmen, behalten sie, genau diese Menschen, eine halbe Kiste mit Schrauben und Muttern übrig und wissen dann nicht, was sie damit machen sollen, was jedoch für einen kranken, überanstrengten Menschen verhängnisvoll ist, natürlich ... denn jetzt steht man vor seinem abgetakelten „Ich“ ... das seit den Kinderjahren in Ratlosigkeit lebt, weil bei dem, worum es zu Hause geht ... Crisje ... der Mensch seine Gedanken nicht erschöpfend verarbeitet hat, die Persönlichkeit dachte, was kümmert es mich, man wirft die Dinge eben über Bord, das bedeutet nichts! Und doch, so ein nicht verarbeiteter Gedanke war es, auch so ein kleines Problem, Jeus ... durch den sich die alt gewordenen Menschen geschlagen fühlten und nicht mehr schlafen konnten.

Und dann kamen diese Gelehrten hinzu. Der Mensch bekam Arzneien zu schlucken, und diese Arzneien, Crisje ... brachten Betäubung zustande, das eine wollte man mit dem anderen heilen und es war nichts anderes als Flickschusterei, es waren bloß Salben ... mehr nicht, und als nichts mehr reagierte, mussten sie eine schreckliche Machtlosigkeit hinnehmen und fühlten sich an Seele, Leben und Geist gebrochen! Nichts war auf der Welt zu finden, wodurch sie ihre Gesundheit, ihren Schlaf wiederbekamen, diese Arzneien gab es nicht und Gelehrtheit hatte jetzt nichts zu bedeuten, weil diese Gelehrten weder die Seele noch das Leben oder den Geist kannten! Jan Lemmekus

weiß hingegen: Diese Burschen aus dem Osten wussten viel darüber. Sie waren in der Lage, die menschliche Maschine auseinanderzunehmen und das Ding auch wieder richtig zusammenzusetzen, aber das machten sie auf ihre eigene Art und Weise und das war etwas ganz anderes als das, was man hier, in Leiden, Utrecht oder Amsterdam, darüber wusste. Für Jan stand fest, diese erreichten das nie! Die Mittel oder die Methoden, die der Osten verwendete, trafen ihr Ziel, diese Mittel drangen zur Seele und zum Geist der Maschine durch und bisweilen untrüglich sah der Mensch als Persönlichkeit sich selbst wieder. Aber, diese Priester stiegen in die menschliche Maschine hinab, sie stellten in der Persönlichkeit alles auf den Kopf und sahen erst jetzt, was falsch war, was das eigentliche „Ich" früher vergessen hatte, und brachten jetzt Erweiterung zwischen diese winzigen, aber Ehrfurcht gebietenden Rädchen und lösten frühere Störungen völlig auf.

Sie nutzen hierfür manchmal die Kräfte der Sonne und auch des Mondes, und das hat Jan gelesen, sie machten dies durch „Hypnose" ... sie ließen die Menschen manchmal monatelang in ihrer Welt umherstreunen, damit sie das von sich selbst vergessen würden, und das gelang völlig. Dann bekamen die Seelen ihren normalen Schlaf zurück und das Leben auf der Erde und für die Gesellschaft war wieder erträglich und lohnend. Aber, stellten die Priester fest, ihr habt nicht gedacht, ihr habt lediglich in den Tag hinein gelebt. Du hast nicht geglaubt, dass dich diese Gedanken stören würden, aber du siehst es, dort hat es angefangen! Wenn du die Gedanken natürlich und gemäß den Gesetzen des Raumes erlebt hättest und sie hättest überlegen wollen, dann wäre nichts geschehen, nichts, aber innerlich häuften sich diese Gedanken auf, bis daraus ein Berg von nicht zu Ende gedachten Gefühlen wurde, und dann erstickte die Persönlichkeit. Siehst du es vielleicht anders? Jan kann dir darüber berichten und haben diese Leute nicht recht? Es ist schon seltsam, viele Gelehrte haben diese Methoden bereits angenommen, weil sie verstanden haben, so wird man dieses Elend los.

Millionen Menschen, liebe Crisje, haben hierdurch Schuld an der eigenen Not. Sie haben nicht gedacht, sie wollten nicht denken. Natürlich, starke Körper konnten es aushalten, Leben gehen undurchdacht vorbei, und doch, die Persönlichkeit fühlte keine stofflichen Störungen. Das sind dann die Glücklichen, die Lebe-in-den-Tag-hinein-Menschen, die nicht zu denken brauchen und sie können es auch nicht, und das soll heißen, dass man trotzdem gesund sein kann, auch wenn man seine täglichen Probleme nicht durchdenkt, es stimmt, es gibt auch diese Menschen. Aber wenn du zu tiefem innerlichem Denken kommst, dann betreten wir die Grade für die menschliche körperliche und geistige Sensitivität, dann landen wir vor ganz anderen Problemen und sehen diese Phänomene zugleich zu uns kommen, und von gesundem Schlaf ist keine Rede mehr.

Tausende Menschen, Crisje, haben in ihrer Jugend jedoch beängstigende Dinge erlebt, deren unbarmherzige Belastung sie später als erwachsene Menschen erlitten, und dann standen sie ihrem Psychologen, Nervenarzt oder Psychiater gegenüber und fühlten sich nicht tauglich für die Gesellschaft, sie zitterten und bebten den ganzen Tag innerlich, aber wo es eigentlich saß, das wusste niemand. Aber dann stellten die Gelehrten folgende Fragen:

„Hast du in deiner Jugend nichts erlebt, was bei dir einen Schock oder Angst ausgelöst hat? Denk einmal nach?"

Und meistens, Crisje, hatten diese Menschen etwas erlebt. Und jetzt begannen die Gelehrten, die menschliche Seele, Geist und Leben, durch die Persönlichkeit zu untersuchen, sie kehrten bis dahin zurück, erklärten es ganz oder teilweise, aber hierdurch erfuhr der kranke Mensch eine Art von Entladung, weil der Doktor ein wenig von diesem Berg innerlich abpuhlte und bereits das, man glaubt es kaum, brachte eine Verbesserung in diesen Zustand und das Tagesbewusstsein wurde entlastet und mitunter kehrte der Schlaf zurück! Ist das nicht interessant? Das entspricht alles der Wahrheit, Crisje. Und jetzt folgen wir Jeus. Jetzt, da wir wissen, dass es Leben gibt, die ihm in allem folgen, müssen wir wohl annehmen, sie wollen, dass er keine Probleme bekommt, die ihn später zerbrechen werden und die sein Leben schröpfen würden. Wenn man weiß, wovor Jeus bald steht, dann darf kein einziger Gedanke in ihm sein, der nicht zu Ende gedacht ist, sonst würde dieser eine nicht fertig verarbeitete Gedanke später das kostbare innerliche Genick der menschlichen Maschine brechen. Und darüber wachen viele. Nun will man, dass er denkt, dass er ein richtiger Haarspalter wird, es ist dringend nötig und er wird dadurch lernen! Die Nerven müssen sich bereits jetzt anpassen, und wenn diese den Raum bekommen, Crisje, ist die Persönlichkeit bald hart im Nehmen und das ist der Sinn der Sache!

Du sinkst nach einem schweren Tagwerk in den Schlaf, aber plötzlich bist du wach. Was ist los? Wer hat dich geweckt? Sind es die Figuren von Unserem Lieben Herrgott? Kerzengerade sitzt du im Bett. Jetzt musst du denken. Aber der Rest dieser Millionen Menschen dreht sich auf die andere Seite, die Persönlichkeit will schlafen und nichts anderes. Das muss der Mensch selbst wissen, du bist Herr und Meister deines Schlafs, aber, später? Wenn du älter wirst? Falls du diese Sensitivität besitzt? Dann kommen diese Gefühle zu deinem Bewusstsein zurück? Das hättest du gern, sie sind Teil deines Unterbewusstseins, und dort sorgen diese schmutzigen, undurchdachten Gefühle für Chaos, sie zerstören dich, sie unterminieren die natürliche, deine eigene, so teure und kostbare Gesundheit!

Was weckte ihn auf? Er hat gestern keine Beerdigung erlebt. Das allerkleinste Rädchen der menschlichen Maschine kann dich jetzt wecken, denn das Ding steht jetzt unter hohem Druck und das bist du selbst, Jeus. So ein

Gedanke steht unter der Kontrolle deines Gefühls, und das ist verständlich. Was willst du? Falls er jetzt denkt, was kümmert's mich, Figuren können mich mal ... ist doch wahr ... dann setzt sich dieses Problem trotzdem undeutlich an seiner Persönlichkeit fest. Falls er bald alles versteht, dann ist das der Sieg für sein Denken und Fühlen. Und Jeus wird es bald verstehen, jetzt aber ist da eine Möglichkeit, Denken zu lernen, und das, Crisje, ist es, worum es jetzt geht. Schmutzige Gedanken zersetzen das innerliche Leben, Crisje, das weißt du selbst am besten. Davon werden die Menschen psychopathisch. Vater- und Mutterschaft, ich habe dir diese mächtigen Probleme bereits erklärt, du hast später Miets alles erzählt, auch Teun, du antwortetest immer in dem Maße, wie die Seele oder die Persönlichkeit fragte, und so nahmst du dem Kind die eigenen Sorgen und Probleme ab. Stimmt das etwa nicht?

Du hast dadurch deine Freude und dein Glück erlebt und die Kinder konnten wieder weiter, dies Verstehen und das Wissen gaben ihnen Raum und Persönlichkeit, das Wissen, für das sie lebten und als Menschen auf der Erde sind, eine Erziehung, die sich hervorragend angehört hat, die du Jeus jedoch genommen hast. Aber darum geht es hier nicht.

Wer gründlich denkt, Jeus, und das gilt auch für dich, Crisje, das richtet sich an alle Menschen ... kann Liebe besitzen. Und wer Liebe besitzt, ist wiederum für Unseren Lieben Herrgott offen. Und dann macht der Mensch sich beliebt, aber, er kann jetzt für das eigene Leben und diese Menschheit etwas erreichen. Dadurch, dass du denken lernst, Jeus, kannst du „Sokrates" spielen. Der Mensch, der denkt, bekommt den Besitz dieser Welt in die Hände und das geschieht immer wieder durch Denken. Menschen, die nicht denken wollen, erreichen nichts! Das ist ganz einfach! Das kann dir jeder Mensch, der etwas erreicht hat, sagen und erklären! Weil sie dachten – worüber, tut nichts zur Sache – bekamen sie eine andere erweiterte Persönlichkeit und das wurden meistens die gesellschaftlichen Anführer. Ich habe dir schon gesagt, Johan will nicht denken. Ob Johan denken kann, tut wieder nichts zur Sache, das ist wieder etwas ganz anderes, aber hierdurch sehen wir seine Persönlichkeit. Der Wille ist noch da und wer jetzt nicht will, steht still! Wieder etwas anderes, weil wir es jetzt mit Problemen des Raumes zu tun bekommen, Crisje, besitzt jeder Mensch seine eigene Welt, aber hat zugleich sein Bewusstsein anzunehmen. Und jetzt kannst du durch Denken dein eigenes Bewusstsein erweitern.

Jeus wird wieder in seinem Denken gestört, weil die Jungs laut träumen. Auch wieder etwas, denkt er, worüber er gern alles wüsste. Gerrit stiehlt im Schlaf, die Klauereien vom Tage gehen weiter, wenn er schläft, und anhand dessen spürt er, dass Gerrit folglich wach und auch wieder nicht wach ist, und das ist das Verrückte daran. Bernard träumt auch, der stürmte früher

über den Dachboden und versteckte sich. Bernard stürmte also aus dem Bett, versteckte sich auf dem Dachboden und dann wusste Jeus, dass sie ihn wieder jagten und dass wieder geschossen wurde. Johan träumt anders, der tut es still und ruhig, aber auch die Butterfabrik ist dabei. Hendrik gurrt im Schlaf, er pfeift im Schlaf den Tauben etwas zu und er weiß genau, welche Tauben heute kein bisschen gehorcht haben. Hendrik steigt aus dem Bett und geht zu den Tauben, im Schlaf. Er nimmt die Eier eines nach dem anderen in die Hände, betrachtet sie, flüstert den Tauben etwas zu, geht dann wieder schön schlafen und war nicht wach. Also kann man im Schlaf wach sein? Das ist ja wohl allerhand? Es lohnt sich, alles darüber zu wissen, aber schon bald gab er es auf, er dachte, er würde verrückt. Hendrik, das weiß er, wird man noch eines Tages vom Dach holen, ab und zu sitzt Hendrik am Dachfenster und schaut hinaus, er pfeift im Schlaf, schreit und sucht etwas, aber weiß doch eigentlich nichts davon. Gerrit sagt uns:

„Was habe ich heute Nacht wieder geklaut. Fast hätten sie mich erwischt. Teuntje van Bree auch."

Jeus bekam also die Beweise, dass Gerrit träumte und nichts wusste in jenem Augenblick, und es trotzdem wusste! Eine verrückte Sache war das. Sich diese Dinge zu überlegen, dazu fühlte er sich nicht in der Lage, aber sie sind da. Alle träumen, aber jeder Einzelne hat seine eigenen Träume, jeder handelt anders im Schlaf. Jeus träumte früher anders. Einmal geschah es, dass er vom Dachboden weg bis zum Rand des Daches lief und dann begannen die Jungs, zu schreien, weil er Lärm machte. Als der Lange hinaufkam, war er wieder im Bett. Am Morgen hatte er das Gefühl in sich, dass er schweben könne. Aber als er das ausprobieren wollte, einen Sprung von der vierten Treppenstufe tat und in die Knie ging, ließ er das merkwürdige Benehmen sein. Aber das innerliche Gefühl blieb ihm, er hatte es also körperlich erlebt und das war etwas sehr Verrücktes. Heute Nacht hat er stundenlang gegrübelt. Wieder ist er der Erste. Crisje fragt schon:

„Hast du Sorgen, Jeus?"

„Nein, Mutter."

„Du musst dir die Dinge nicht so zu Herzen nehmen, Jeus", sagt sie zu ihm.

„Das habe ich auch nicht vor", kommt dann und das kann sie nicht verstehen, aber er sagt es. So, Crisje, da hast du's. Ja, er grübelt, und wie, er kann sich davon nicht befreien, die Figuren gehen ihm nach, oder ist es etwas anderes? Aber es ist da! Sie sagt nichts mehr, er ist nicht erreichbar. Sie hat sich schon wieder getäuscht. Sie hatte wirklich geglaubt, dass er unter ihren Sorgen gebückt ging. Ist das so, Jeus? Aber sie genießt seine Worte, er kommt kurz darauf doch wieder zu ihrem Leben zurück, als er sie wissen lässt:

„Was werde ich wohl heute wieder erleben, Mutter?"

Über seine Probleme hört sie nichts. Aber als er Johan wachrüttelt und kurz zur heiligen Familie blickt, auch eine winzige Antwort erfleht, an Unseren Lieben Herrgott gerichtet, der so lieb schaut und voller Verständnis ist, in Bezug auf ein Menschenkind, Maria und Josef ihm ihr Lächeln schenken und er erwartet, dass ihre Münder sich öffnen, um ihm heute Morgen etwas Liebevolles zu sagen, sieht es doch nicht so schlecht aus, wie er angenommen hatte. Aber als er sich jetzt schon schauend nach rückwärts entfernt und sich dann plötzlich den Kopf an dem steinharten Türpfosten anschlägt, weiß er mit einem Male, dass dieses Gegrinse von Maria und Josef und das himmlische Lächeln Unseres Lieben Herrgottes freundliches Getue und teuflische Gedanken sind, sonst hätten sie ihn sicher gewarnt. Sogar von der heiligen Familie wird man hereingelegt, niedergeschlagen und ins Krankenhaus gebracht, damit man dort bewusst und nackt stirbt, denn das hat gesessen! Als er jetzt wieder zu Crisje kommt und seinen Kopf befühlt, fragt sie:

„Warum hast du dich gestoßen, Jeus?"

„Ich war schusselig, Mutter, und das ist alles."

Das Gespräch will heute Morgen keine Tiefe bekommen. Sie erzählt ihm, dass sie heute bei Hosman arbeitet. Teun, Miets und Hendrik gehen mit ihr, nur für das eigene Land ist noch keine Zeit, aber auch das muss passieren, sonst gibt es demnächst keine Kartoffeln. Jetzt heißt es arbeiten von morgens früh bis abends spät, buckelnd, und Crisje ist gebrochen.

„Mach's gut, Mutter?"

„Mach's gut, Jeus, und grübele nicht so sehr."

„Nein, Mutter!"

Schwerfällig sind seine Gedanken, die menschliche Maschine läuft, aber steht fast still. Das innerliche Leben steht jetzt auch für nichts offen, es ist so, als ob das Ding rückwärts-vorwärts wollte und das geht nicht.

„Bis heute Mittag, Fanny?" Er schaut nicht, wo er geht, er weiß nicht, dass er Fanny vernachlässigt. Fanny trottet jetzt neben ihm her und jault innerlich, das Tier versteht es nicht. In fünf Minuten ist er da, die Bürstenfabrik liegt am Ende des Grintwegs und dann nur um die Ecke und man ist da. Fanny bekommt heute Morgen kein Wort, aber als er nun beinahe da ist, dringt zu ihm durch, dass er seine Liebe vergessen hat und er findet, er ist ein grober Klotz. Jetzt bekommt Fanny doch noch seine Herzlichkeiten zu erleben und er presst dieses Leben an sein Herz.

„Fanny, versteh mich richtig, ich denke jetzt" ... hört Fanny und das muss ihm reichen. Aber es folgt noch:

„Und du durchschaust das sicher, wie? Wir kennen uns doch, Fanny? Aber das kommt alles wieder in Ordnung, Fanny. Ich muss jetzt einen Moment an mich denken, sonst gehen wir beide kaputt. Bist du mir böse? Nein, was? Und nun bis heute Mittag, Fanny. Du musst nur wissen, dass sie uns nicht

auseinanderschlagen, dann musst du dir darüber keine Sorgen machen. Kümmerst du dich gut um Mutter, Fanny? Und zeig mir jetzt einmal, wie schnell du laufen kannst, Fanny."

Fanny gibt ihm erst noch eine Pfote, einen Kuss, und dann? Sieh selbst! Schon ist Fanny da. Vor der Tür noch kurz gebellt und dann hinein. „So, Fanny, bist du schon wieder da? Hast du das Herrchen weggebracht?" Crisje fühlt sich in Fannys gutes Leben ein und es stimmt sie glücklich. Wenn Fanny nicht wäre, stünde das Leben still und man könnte sie mit Jeus begraben. Das Tier spricht mit Crisje und versteht alles. Es weiß schon, dieses Leben, dass es mit nach draußen darf, herrlich, denn Fanny gibt Crisje zu verstehen, dass sie ihre Zeit nicht verschwenden darf. Fanny ist klug und hat sich dadurch einen Platz unter den Menschen erobert.

Und Jan Lemmekus hat festgestellt, dass Jeus heute Morgen wie ein Philosoph ist. Er schuftet. Wie ein Pferd arbeitet er, aber sieht niemanden. Es sind die Bruchstücke der heiligen Familie, in allem sieht er heute die Familie, auch in den Spänen. Beim Sultan angekommen, geht die heilige Familie in den Ofen.

„Au" ... hört er sie schreien, aber er hört jetzt nicht, dass auch er „Au" ruft, aber Onkel Jan hört es und fragt:

„Was heißt hier „Au"? Tut dir was weh?"

Er grinst innerlich. Na klar, ist das nicht allerhand? Der Sultan kriegt: „Wehtun? Wehtun sagst du, Onkel Jan? Ob mir was wehtut?"

Der Sultan versteht es nicht und erwidert ihm: „Du hast doch „Au" geschrien."

„Nein, natürlich nicht, Onkel Jan, nur vielleicht in Gedanken?"

Diese Rotznase, die könnte ich übers Knie legen, denkt Onkel Jan. Will dieses Affengesicht ihn, seinen Onkel, zum Narren halten? Für ihn sind die Jungs seiner Schwester allesamt völlig verrückt. Nur Johan nicht, das ist ein prima Kerl, der Rest taugt nichts. Vielfraße sind das! Johan ist für Onkel Jan der Allerbeste, ein normales Kind, der Rest kann ihm getrost gestohlen bleiben. Und dieser ist zu wissbegierig, Onkel Jans Meinung nach zu altklug und er hat keine Achtung vor einem alten Mann, er schwätzt zu viel daher, und auch wenn sie Onkel Jan sagen, sie denken trotzdem – Dreckssultan. Man fühlt es gewissermaßen. Diese anderen Jungs schimpfen über dich, was das Zeug hält, aber in Gedanken. Dieser hier ist ein vorlauter Bengel! Und das Hundegetue dieses Bürschleins ist zum Kotzen! Jeus fühlt es auch. Der Sultan denkt jetzt, aber es sagt ihm überhaupt nichts. Hat er gerade eben „Au" gerufen? Das gibt es nicht. Dann ist das die heilige Familie, er sah, wie sie im Ofen landete. Aber kann das sein? Aber dann bleibt von der heiligen Familie nichts übrig. Ist das so? Der Sultan denkt, aber der Sultan denkt nicht weiter. Tausende Menschen können so einen Ofen handhaben. Der

Sultan braucht sich nichts einzubilden, für ihn gibt es mehr als genug andere. Warum fühlt sich dieser Mann so wichtig? Das ist alles, mehr ist nicht dabei! Soll der Sultan doch in seinem eigenen Dampf ersaufen! Ein Großmaul ist der Sultan!

Aber wie mies ich früher gedacht habe! Über Metzger und Bäcker, fährt er fort, habe ich falsch gedacht. Wenn diese Menschen nicht wären, hätten die Menschen nicht zu essen und das ist ja wohl mehr wert als Dampf, Sultan? Auch über Van Bree hat er falsch gedacht, er hat Van Bree falsch behandelt und würde ihm nun alles geben, um das wiedergutzumachen. Kann ein Mensch etwas daran ändern, wenn er von Unserem Lieben Herrgott einen langen Körper bekommt? Nein, nichts! Darum hätte er nicht lästern dürfen. Vater war auch lang, aber bei Vater sah man es nicht so. Van Bree betont das gewissermaßen. Ab jetzt wird er zu Van Bree freundlich sein und der lange Mensch wird dies sicher spüren. Schade, dass er bald aus dem Sägewerk weggeht, denn es wird ja noch einen Moment dauern, bis Van Bree merkt, dass er ihm wohlgesonnen ist. Das sieht man nicht sofort. Aber was wahr ist, ist wahr. Wenn Onkel Jan zu alt ist, um hier weiterhin zu arbeiten, dann stehen zehn andere Männer für Onkel Jan parat und Onkel Jan kann machen, dass er wegkommt. Was ist man dann eigentlich noch im Leben? Nichts!

Wenn man an etwas denkt, dann ist man etwas! Aber wenn man keine Gedanken hat, dann ist man nichts. Und das machen diese Männer nicht. Nur Jan Lemmekus kann denken!

Gradus dreht wieder und sieht ihn jetzt an, aber anders als früher. Auch er will, dass Gradus und er gute Freunde werden. Ob er es jetzt versucht? Wie soll er das machen, dies ist ein anderer Mensch. Er muss es so anstellen, dass Gradus nicht das Gefühl hat, hereingelegt zu werden. Schüchtern nähert er sich Gradus und fragt:

„Hast du große Schmerzen gehabt, Herr Gradus?“

„Herr, sagst du zu mir? Darüber muss ich ja wirklich lachen. Ja, natürlich, wie, das hat mich ganz schön getroffen.“

Gradus hat von Jan erfahren, dass Jeus ihm nicht auf die Finger glotzte, und dann wurde Gradus nachdenklich und fand sich selbst mies. Er hätte den Bengel beinahe von sich weggetreten. Gradus’ Maschine ist nun offen für Herzlichkeit und läuft in eine Richtung, die sich wohlig anfühlt. Und dann taucht Jeus den Löffel in Gradus’ Pudding und schluckt einen Happen, als kommt:

„Wollen wir gute Freunde werden, Gradus?“

„Natürlich, Jeus.“ Gradus hält ihm die Hand hin und ist glücklich, geht aber sofort an seine Arbeit. Man soll einen Menschen nicht mit Gutmütigkeit überschütten, das ist zu viel auf einmal und man macht das andere wieder kaputt. „Das ist gewissermaßen“, weiß er von Mutter, „Perlen vor die

Säue werfen“ und darauf läuft das hinaus und das geht nicht. Aber Jan Lemmekus sieht, was da ausgekungelt wurde, und blickt Gradus in die Augen. Sie wissen es. Und jetzt weiter.

Heilige Bilder sind heilig! Weil sie in der Kirche stehen und mit der Kirche zu tun haben, sind sie heilig! Er denkt und hat angefangen!

Weil es Maria, Josef und Unser Lieber Herrgott sind? ... Stopp! Er kommt nicht weiter. Nochmals ... Maria ... und Josef ... sind die Eltern Unseres Lieben Herrgottes ... Und die haben mit der Kirche zu tun. Nein, das ist die Kirche? Nein ... auch das ist es nicht. Ich meine etwas anderes. Wenn du betest, dann betest du vor der heiligen Familie ... zur heiligen Familie und etwas Größeres gibt es nicht! Nichts! Das sagt man und das ist so! Patsch ... und die „Drudel“, Onkel Jan. Ich bin jetzt nicht zu Hause! Hast du diesen Sultan gesehen? Das Gegrinse nützt dir nichts. Ich sehe dich noch nicht einmal, Sultan! Ich weiß genau, woran du denkst, Sultan. Aber ich muss weiter.

Wenn man betet, dann betet man vor der heiligen Familie ... und das waren seine Gedanken von gerade eben, bevor er ins Kesselhaus kam. Aber Onkel Jan holte ihn aus diesen Gedanken heraus und das darf nicht wieder geschehen. Aber Onkel Jan ist heute gelber als gestern. Das kommt, natürlich, daher, dass Onkel Jan heute missmutiger ist als gestern, denn das ist es. Fanny rennt lieber in den Wald und zieht lieber mit ihm umher als mit dem kleinen Hendrik und den anderen. Aber nun ja, er muss arbeiten. Und das Gelb von Onkel Jan ist jetzt gelber. Von Missmut wird man gelb, muss Onkel Jan selbst wissen, aber jetzt ist Onkel Jan auch noch hässlich. Er muss zugeben, dass er nicht denken kann, immer wieder verliert er den Faden und auch das darf nicht sein.

Auch der erste Gulden und fünfzig Cent stehen im Wege und sind ihm jetzt lästig, weil Verdruss damit verbunden war. Es ist ein ekelhaftes Gefühl, weil er erst später begriff, dass man für jenes Geld nichts kaufen kann. Aber als er neulich sehr schnell zu Crisje rannte, um ihr seinen Verdienst zu geben, brach er sich wegen des Abflussrohrs bei Frau Peters fast den Hals und kullerte über die Straße. Mit kaputten Knien, an der Hand einen Fetzen Haut abgeschürft, stolperte er in die Küche. Aber das machte nichts, aber das andere, und dann wusste er, dass man für einen Gulden und fünfzig Cent nichts kaufen kann. Ein mickriges Pfund Kaffee, noch etwas anderes, auch ein paar Brötchen, aber das verbraucht er ja selbst. Die anderen hatten nun noch nichts, und das drang zu ihm durch, und davon wurde ihm übel. Er hat sich da selbst etwas vorgemacht und ärgert sich noch darüber, weil es jetzt zwischen den heiligen Figuren hockt und ihn stört, jetzt, da die heilige Familie zu seinem Leben spricht. Für die anderen verdient er noch nichts und diese dummen Gedanken müssen hinaus, aber er weiß jetzt, bald sitzt er bei den Kämmern und dann kommt mehr Geld für Crisje in die Kasse.

Er hätte ruhig nach Hause gehen und diese Dinge sorgfältig überlegen müssen, wäre besser gewesen. Dann hätte er seine Knie nicht durch einen Sturz aufgeschlagen. Wenn man ordentlich nachdenkt, geht man nicht kaputt. Wer hat ihn nun hereingelegt? Er selber ist es! Aber er lässt sich nicht von sich selbst hereinlegen.

Er denkt: Ich war so glücklich, aber ich war es auch nicht! Ich hielt mich selbst zum Narren, hätte ich damals weiter gedacht, hätte ich es auch gewusst, aber ich habe nicht richtig überlegt. Und dann hätte Mutter nicht lügen müssen. Mutter tat, als ob sie sehr froh war, aber das ist nicht so, das war nur vorgetäuscht. Wenn er weiter gedacht hätte, hätte er zugleich durch Mutter hindurchgeschaut und gewusst, dass dieser eine Gulden und fünfzig Cent „Veralberei" ist ... auch dusselig; man freut sich über eine tote Maus und das will er nicht wieder erleben. Man bricht sich das Genick dadurch, kriegt sogar noch einen Priem ins Auge, ein Haufen Ärger wegen nichts, wegen dieses einen Gulden und fünfzig Cent? Und dann hat er einen fürchterlichen Sonntag erlebt, Fanny beschimpft, um es sich selbst zu vermiesen, was völlig falsch ist und was niemand will. Aber bald bekommt Fanny wieder alles von ihm, ganz sicher, er wird es nicht vergessen. Gerrit bekommt Fanny nicht, weil er Fanny übers Ohr hauen will und Fanny nicht mag und jetzt sieht Gerrit den eigentlichen Fanny auch nicht. Und das Tier weiß es schon. Warum sollte er es dann nicht wissen? Aber „mein Gott", ... wie viel kann ich doch lernen ... stellt er jetzt doch fest und kann bis jetzt damit zufrieden sein. Aber es kommt noch: Ich war glücklich und ich war es nicht! Wenn man die Menschen schön findet und doch etwas anderes fühlt, und man tut jetzt trotzdem so, als wolle man es so sehen, hält man sich nicht nur selbst zum Narren, sondern auch das andere Leben und das ist schlecht! Wie ist das Leben doch wundersam schön, wenn man das sieht, sonst betrügt man sich selbst wieder und dann ist es schlammig. Ein Kind will nicht geschlagen werden, aber wenn Vater Bernard damals nicht ordentlich verdroschen hätte, hätte Vater sich ins eigene Fleisch geschnitten und auch das geht nicht, weil Bernard dann seinen Vater und seine Mutter hinter deren Rücken auslachte und das geht ebenfalls nicht, erst jetzt kommt er dahinter und begreift es, weil man sich selbst beschummelt. Wie groß und stark Bernard ist, denn Bernard kroch schon vorher ins Dunkel und machte sich selbst nun nichts vor, aber er hat das damals nicht verstanden. Mutter ist groß und Vater ist groß, weil sie sich nicht zum Narren halten, in nichts, denn Vater erzählte immer, wo er gewesen war und das Leben ging weiter. Vater konnte auch immer zu Mutter kommen, um Mutter zu küssen, es gab nie etwas anderes, und, so einen Kuss empfindet man doch von sich aus? Oder es steht Ärger dazwischen und dann kann man nicht küssen. Wenn er später groß ist, wird er nie küssen, wenn man ihm zugesetzt hat, dann schmeckt so ein Kuss

nicht. Natürlich nicht, kommt noch, und auch damit kann er zufrieden sein. Das lohnt sich wohl, wie, Crisje? Langer, wie denkst du darüber?

Mutter ist groß, fängt er wieder an und kurz darauf, „mein Gott, was ich doch heute denken kann", weil Mutter nie jemanden betrogen hat. Und auch Fanny denkt nun gar nicht daran, falsche Gedanken zu sich zu nehmen. Fanny fühlt Gerrit ganz und gar, und wenn Gerrit denkt, dass er Fanny hat, sieht er einen falschen Fanny, genauso, wie er selbst ist! Wie ist das Leben schön, schön, wenn man die Wahrheit sieht und fühlt, kann man weiter, oder man steht still; jetzt ist man falsch. Mutter ist wahr, und weil Mutter wahr ist, ist Mutter auch unendlich lieb und das wissen die Menschen und lieben Mutter daher! Aber Jan stört ihn nun und fragt, weil es ihm zu lange dauert:

„Worüber denkst du denn heute Morgen nach, Jeus? Ich kann es ja hier hören? Darf ich es wissen?

Er fühlt, Jan fleht darum, aber kann er ihm sagen, womit er beschäftigt ist? Und als Jan kurz darauf weiß, worum es geht, weiß er, dass hier im Alter von zwölf Jahren die philosophischen Systeme von Sokrates behandelt werden, wie der Meister selbst es nicht einmal gekonnt hat. Jan erlebt jetzt seine Universität und wartet auf die Lektionen. Er denkt: So haben die Großen auch angefangen, und Jeus ist ein Großer! Er lässt das Leben etwas weiterdenken, folgt ihm jedoch. Und Jeus weiß, Jan wartet, aber er kann noch nichts sagen, er läuft mit gesenktem Kopf herum und sieht nichts. Wie im Schlaf schaufelt er seinen Korb voll und trägt die Späne fort. An all diese Handgriffe muss er jetzt nicht mehr denken, das geht von allein. Fast rennt er die oberste Gewalt über den Haufen, aber dieser Mann sagt kein Wort, der denkt jetzt: „Eins mit der Arbeit, sehr gut!" Der Chef schenkt ihm wahrhaftig schon ein Lächeln und das tut ihm gut, auch wenn es jetzt nicht zu seiner Persönlichkeit durchdringt. Jan versteht es schon, das Problem sitzt richtig und es wird sicher nicht so lange dauern, bis er seinen Teil davon erfährt, dann aber beginnen die Lektionen, das wissenschaftliche Ei wird dann gelegt und ist wahrlich kein Windei!

Er vergisst alles und doch läuft die menschliche Maschine. Er wird das seinem großen Freund bald erklären. Jan weiß es auch, ein Prophet verschafft sich selbst Licht und braucht keinen Menschen, wodurch das Leben zum menschlichen Erwachen gebracht wird. Kurz darauf hört Jan bereits:

„Ja, Jan, die Arbeit geht von alleine und kriegt so viel von mir selbst, den Rest verwende ich zum Denken!"

Jetzt weiß er es. Er verwendet eine gewisse Menge Bewusstsein, um seine Späne fortzutragen, und dieser andere Rest ist nötig, um Systeme zu zerpflücken. Eine Offenbarung ist es! Und das kann Jan begreifen, er macht es nicht anderes. Aber dies ist noch ein Kind. So, weiß Jan, hat auch Sokrates ange-

fangen, und Platon, all diese magischen Leben, die etwas für die Menschheit getan haben, aber dies ist „Jeus von Mutter Crisje“!

In dieser großen Tür dort, die von selbst auf- und zugeht und vor der er ein wenig bang ist - das schreckliche Ding wird ihm doch nicht wieder gegen den Kopf fliegen? –, sitzen jetzt die Bruchstücke der heiligen Familie. Glaube es ... und das ist keine Kirche. Das ist eine Tür! Eine Kirche und die heiligen Figuren ... die Maschine läuft nun in eine bestimmte Richtung, aber das weiß er nicht so recht ... haben nichts und haben alles miteinander zu tun. Aber eine Tür ist aus Holz und die Figuren waren aus Stein. Das ist alles! Aber das ist nicht wahr? Da ist viel mehr, und daran muss er denken.

Jetzt etwas anderes. Mutter ist eine Kuh, wie eine Kuh ist. Und die Kuh gibt ihrem eigenen Kind Milch und dann wächst das Kalb. Ich selbst bekam von Mutter, aber das ist es nicht, ich meine etwas anderes. Stopp, noch mal von vorn.

Mutter ist ... Mutter ... wie die Kuh ist, aber Vater war der Stier. Das ist ein Mann! Und ich bin durch Vater geboren, aber Mutter hat die Arbeit machen müssen. Kerle haben keine Bedeutung. Die Mütter sind es. Sie arbeiten! Sie vollenden alles! Als Mann muss man nur für seine Frau und seine Kinder sorgen, mehr ist nicht dabei! Das ist klar, aber das meine ich nicht. Ich meine etwas ganz anderes! Ich weiß dies schon so lange, früher habe ich das schon gelernt, durch den Stier Hans kam ich dahinter, erinnert er sich kurz und macht dann weiter.

Aus Holz und Stein macht man ein Haus. Es ist ein Haus, aber noch keine Kirche. Auch eine Kirche ist aus Holz und Stein gemacht und das ist kein Haus, sondern ein Gebäude, in das die Menschen zum Beten kommen und in dem sie Unseren Lieben Herrgott finden können, „Ihn“ sehen und mit „Ihm“ reden. Das ist wieder etwas ganz anderes! Das ist einem Menschen nicht einfach so vorbehalten, dafür muss man Crisje sein, Mutter kann das! Aber das ist es nicht, was ich meine. Ich meine etwas ganz anderes. Weiter, aber ich muss an einer Sache dranbleiben mit dem Denken, sonst schaffe ich es nie!

Mutter sagt, und das ist so, Unser Lieber Herrgott wohnt und lebt in der Kirche. Das ist verständlich, sonst würden nicht so viele Kirchen gebaut und es wären auch nicht so viele Menschen in der Kirche. Das ist geklärt, das kann er verstehen. Aber ... Unser Lieber Herrgott aus Stein, ist Unser Lieber Herrgott nicht der, der in den Himmeln ist? Das ist ein anderer? Ist das so? Auch Maria und Josef? Und doch sind diese Figuren heilig. Diese Figuren sind heilig? Ist das so? Ja, wenn sie nicht heilig wären, passierten auch keine Unglücke. Kurz überlegen. Wenn man ein solches Stück Stein, oder eine Figur von der heiligen Familie, kneift, fühlt Maria, fühlt Josef, fühlt Unser Lieber Herrgott das dann auch? Betrügt man Unseren Lieben Herrgott

dann? Wenn man Unseren Lieben Herrgott fallen lässt, haut man Unseren Lieben Herrgott dann kaputt?

Nun kurz abwarten ... stürzt noch nicht alles ein? Nein, Antoon van Bree sägt weiter. Die Späne schreien nicht, der Himmel strahlt, das sah er gerade eben noch. Nichts Besonderes geschieht. Seltsam ist das! Er steht wieder still, mitten in diesem Raum, und schaut zum Himmel. Er lächelt die Wolken an, das mächtige Licht, in dem auch Unser Lieber Herrgott lebt, aus dem die Menschen jedoch eine Steinfigur gemacht haben. Er erlebt diese mächtige Ruhe von dort oben für sein kleines, aber mächtiges – Ich ... und fühlt sich wundervoll. Dann schlurft er geradezu zum Kesselhaus, schüttet seinen Korb aus, macht kehrt und denkt weiter. Er fühlt, er ist kurz davor, aber diese anderen Gedanken wollen noch nicht zu ihm kommen und diese sind es, durch die er ... ja, was will er eigentlich? Er ist überzeugt, dass er es schafft. Aber jetzt weiter!

In dieser Kirche sitzen Menschen, sie beten und denken. Sie erflehen eine Gnade von Unserem Lieben Herrgott, sie gehen auch zur Kommunion, zur Beichte! Ist Unser Lieber Herrgott jetzt in der Kirche? Wird wohl so sein, sonst wären dort nicht so viele Menschen. Und dort kann man Unseren Lieben Herrgott schneller erreichen, sagt Mutter, und das kann er sofort akzeptieren. Überzeugend ist es! Und je heiliger die Figuren sind, umso inniger, und je größer die Kirche, je schöner auch, natürlich, umso schneller ist Unser Lieber Herrgott da auch.

Nein, Antoon van Bree, ich habe keine Zeit für dich. Deine Ausflüchte sagen mir nichts, du kannst so viel reden, wie du willst, ich habe jetzt keine Zeit. Er sieht nicht, dass Jan und Antoon ihm folgen und dass Antoon fragte:

„Was ist los mit ihm, Jan? Er ist ja quasi wie ein Toter. Er arbeitet ja wie im Schlaf“, und Jan kann sagen:

„Natürlich, Antoon, er schläft mit offenen Augen!“

Die Figuren sind heilig. Aber warum eigentlich? Weil diese Figuren die heilige Familie darstellen? Sind nun diese Figuren geweiht, sagt Mutter, dann können keine Unglücke mehr geschehen. Aber ist das so? Wenn das nicht so ist, dann bist du mit Gut und Böse verbunden. Jetzt steckt ein Teufel in den Figuren. Man kann dadurch aufgehängt werden und sogar lebendig verbrennen, die schrecklichsten Dinge können geschehen, aber nicht, wenn sie geweiht sind. Dann ist alles in Ordnung.

Unser Lieber Herrgott ist alles! Aber das weiß er schon so lange. Aber, wenn man nun alles und alles ist und noch viel mehr, was Unser Lieber Herrgott ist, und allmächtig ist man auch noch, kann dann etwas mit einem selbst geschehen, vielleicht etwas Schlimmes? Nein! Das gibt es nicht! Aber wie können die Menschen einen dann kaputt machen? Stille! Kurz überlegen, dies ist sehr gut! Und langsam, aber sicher führt er sich selbst zum

endgültigen Ziel, er vergleicht und analysiert den Stoff, nach Himmel und Erde, wovon jedoch das menschliche Wesen ein Bestandteil ist ... und Seele, Geist und Leben ist! Kommst du so weit, Jeus? Es ist schwerer als gedacht, du musst weiter! Sonst kriegst du keine Ruhe mehr. Und nun?

Wenn man zur Kommunion geht, bekommt man Christi Fleisch und Blut. Nein, er besinnt sich, er denkt an ein Ereignis und das ist schmerzhaft und war schrecklich. Er fühlt – dass er jetzt Christus ermorden wird. Aber es geschah, ohne dass er es gewollt hätte, und dann hatte er darauf gebissen! Auf Leben und Blut Christi hat er einmal gebissen, aber er wollte es nicht, er hat es nicht mit Absicht gemacht, es passierte plötzlich, arglos war er gewesen. Eines Sonntagmorgens biss er ein Stück ab, Fleisch und Blut Christi waren zwischen seinen Zähnen, waren dort hingeraten, und dann? Geschah das Unglück. In jenem Augenblick dachte er, er müsste sterben. Und dass die Kirche „Au" schrie und die Menschen das „Au" Unseres Lieben Herrgotts hörten, aber es geschah nichts! Der kalte Schweiß brach ihm aus, er dachte, dass die Menschen ihn zum Schafott schleifen würden und dass der Herr Pfarrer es hörte, dass der Altar durch die Kirche wandeln und die Menschen ein Chaos entfesseln würden, und dass Mutter ihn am Kragen packen und sagen würde:

„Dreckiger Schuft! Nichtsnutz! Du bist ein Heuchler, ein Mistkerl, ein schmutziger Dieb. Du hast das Abscheulichste getan, was ein Mensch tun kann. Du bist ein abscheulicher Mörder, ein räudiger Hund bist du auch, ein Lahmarsch und ein Penner." Aber es geschah nichts! Trotzdem verfolgte ihn dieses Ereignis, Monate gingen vorbei, bevor er seine Angst verloren hatte, aber es geschah nichts! Er ging damit zu Bett und stand wieder damit auf, konnte ab und zu auch gut schlafen, auch die Sonne schien weiterhin, Regen und Wind waren auch da, die Tauben gurrten weiter und die Schweine hatten noch immer Hunger, die Menschen machten weiter Unfug, die Menschen schimpften und schrien weiter, Gerritje klaute weiter und kein Mensch, keine Ziege wusste etwas davon, niemand! Auch Unser Lieber Herrgott nicht? Aber dessen war er nicht so sicher. Erst viel später wagte er es, wieder über göttliche Fragen nachzudenken, ganz langsam kehrte seine Ruhe zurück und er fuhr fort. Aber war das wirklich Unser Lieber Herrgott, worauf er gebissen hatte?

Weiter jetzt, Jeus. Er hat Crisje nichts davon gesagt, weil er verstand, er würde ihr damit Kummer bereiten. Aber ist dies, das Zerbrechen der Figuren, jetzt nicht genau dasselbe? Werden Fleisch und Blut Unseres Lieben Herrgottes nicht von den Menschen gemacht? Natürlich! Nein, nein, ich hab es noch nicht ganz! Und die Menschen machen auch heilige Figuren? Ja, das ist die Wahrheit! Aber dies ist ein Stein und das andere kann man essen. Es ist etwas weicher, aber ist genau dasselbe. Auch das gehört zu Unserem

Lieben Herrgott. Aber hat der Heiland gefühlt, dass „Er“ zwischen seinen Zähnen steckte? Er hat kein Jammern gehört, kein Mensch in der Kirche hat etwas davon gespürt. Hat der Heiland nichts davon gespürt?

Er weiß es plötzlich, es ist sehr deutlich, fast rennt er jedoch irgendwo dagegen, aber niemand sieht, dass er denkt. Es läuft gut, es läuft bestens, da ist nichts Falsches. So muss man denken und dann kurz der Sache auf den Grund gehen, an die man gedacht hat, dann geht alles gut. Unser Lieber Herrgott hat ihn ganz bestimmt gespürt, aber Unser Lieber Herrgott ist am Kreuz gestorben und noch nicht einmal da jammerte Unser Lieber Herrgott. Es ist klar, Unser Lieber Herrgott dachte: Ist das jetzt alles? Dort in Jerusalem, das war viel schlimmer. Aber er hat es noch nicht ganz geschafft und kommt auch nicht weiter, immer wieder steht er vor einem Abgrund.

Unser Lieber Herrgott dachte, wenn das alles ist! Und darum stürzte auch die Kirche nicht ein und hat der Herr Pfarrer auch nichts gehört, oder aber Unser Lieber Herrgott wusste, dass er es nicht mit Absicht getan hat und alles ist anders, die Vergebung auch. Aber er hat es noch nicht ganz. Ein falsches Bild ist es! Es führt ihn zu weit von diesem Leben weg, er muss in der Kirche bleiben, näher an zu Hause. Im Vorderzimmer ist es geschehen. Jetzt etwas anderes. Aber Jan folgt ihm und sieht die gerunzelte Stirn. Jeus muss weiterkommen, sonst kann er nicht mehr schlafen, nicht essen und dann geht er kaputt, dann haben ihn diese Teufel im Griff. Es ist schlimm, er will nie wieder mit Gerrit streiten, wenn man mit dem in Streit gerät, hat man es mit einem Teufel zu tun.

Vater ist tot! Er überlegt sich ein neues Problem, von dem er aber sehr viel weiß. Womöglich kommt er hierdurch weiter, doch er fühlt nicht, dass diese Gedanken einfach so von selbst in ihn gekommen sind, sondern dieses „einfach so“ hat doch auch einen eigenen Willen, eine eigene Persönlichkeit, und ist, du glaubst es nicht, Jeus, wie ein Mensch aus deiner eigenen Welt. Und dieses „einfach so“ kann auch denken, gerade wie Jan Lemmekus und du es können, aber Antoon van Bree besitzt nichts davon.

Vater ist tot! Aber Vater ist tot und Vater lebt. Das, was dort im Grab liegt, hat nichts mehr zu bedeuten. Das geht überdies weg, das muss verrotten und ist das Grab. Sein Schutzengel hat ihm das einmal gesagt, und nicht nur gesagt, sondern es ihm auch gezeigt. Und dann stand er oben auf einem Grab und schaute, von oben nach unten und schaute in das Grab seines eigenen Vaters. Das war eine große Sensation für Jeus. Und dann begann er, zu denken. Vater schaute selbst nach dem, was er damals war, aber was dort in die Erde gelegt worden war, waren die Gebeine, Vater selbst stand obendrauf und schaute und darüber konnte man lachen. Vater konnte sogar auch sprechen, das hat er erlebt, als Vater eingesargt wurde, auch wenn einiges an Vater verändert war, also an diesem Leichnam.

Vater konnte Geige spielen und gut singen, fährt er fort ... und doch war Vater tot. Er sah Vater dort Geige spielen und hörte ihn singen, jetzt jedoch für Unseren Lieben Herrgott. Dass Vater mausetot ist, ist eine Riesenlüge! Das ist Geschwätz! Vater ist nicht tot, Vater lebt! Aber warum regen die Menschen sich dann so auf wegen eines Toten? Ein Toter ist ein Leichnam und diesen Leichnam wollen sie nicht missen, aber das andere wird vergessen. Und dort kann man auch längst nicht tun, was man selber will, da ist Unser Lieber Herrgott der Chef von einem, und das versteht sich von selbst!

Niemand stirbt! Niemand stirbt lebend, denn das geht nicht! Ein Tod ist etwas anderes, der macht dem Menschen Angst. Aber was hier stirbt, lebt dort, und das, Jeus ... halte das jetzt fest ... ist die Welt Unseres Lieben Herrgottes ... kommt jetzt über seine Lippen und er muss wieder selbst darüber lachen. Jetzt kurz nachdenken, sonst ist es wieder weg und er kann von vorn anfangen. Er hat es fast, und jetzt weiter. Nein, noch habe ich es nicht ganz. Ein Garten auf der Erde ist ein kleiner Teil des „Vorhofes" Unseres Lieben Herrgottes. Das stimmt. Er hat den „Vorhof" gesehen, er war dort mit José, seinem Freund von dort. Ein Vogel von hier ist auch der Vogel von dort. Ein Spatz kann sterben, fliegt dort aber wieder und kann auch zwitschern, sonst könnte auch Vater nicht singen. Wenn Fanny demnächst stirbt – er ist schon alt, das kann man sehen, das steckt ihm schon in den Knochen, Fanny kann nicht mehr so, wie er will, und das gilt auch für die Menschen, deswegen konnte Antoon van Bree ihn auch nicht kriegen, der ist auch alt und steif – dann lebt Fanny dort auch! Und wenn er dorthin kommt, kann er wieder mit Fanny herumtollen. Er sieht Fanny dort wieder, und das können viele Menschen, wenn sie für Unseren Lieben Herrgott arbeiten wollen.

Wenn man diesen Tod nicht anders sehen will, nun läuft es gut ... ruhig weiter, Jeus ... bleibt das dein – Tod und das ist eigentlich – der Sensenmann. Aber den gibt es nicht! Warum weinen die Menschen jetzt so wegen solch eines Toten? Der Tote, das hat er selbst gesehen, stand oben auf seinem eigenen Grab und betrachtete die weinenden Menschen und musste lachen. Aber dieser Tote ärgerte sich auch schrecklich, denn sein Geld blieb zurück und der Tote spürte die Scheinheiligkeit der Familie. Und das sind Heuchler, er muss davon speien. Als er mit Crisje darüber sprach ... musste Crisje Ja und Amen sagen, aber es waren doch nicht alle Menschen so?

Vater ist tot, aber Vater lebt noch. Ich muss weiter und neu anfangen, dies ist nichts, es ist schwierig. Unser Lieber Herrgott, Maria und Josef sind aus Stein gemacht. Unser Lieber Herrgott ist hier und dort. Auch José ist da und ist sein Schutzengel. Verflucht, wo steckt der überhaupt. Ich habe schon lange nichts mehr von ihm gehört. Das stimmt, es liegt an der Arbeit. Ich wollte mit dem nichts mehr zu tun haben. Ich bin selber schuld. Aber wer sprach mich da soeben an? War ich das selbst? Oder war es jemand anders. Er hörte

innerlich in sich reden. Natürlich, ich war das, aber ja, es war doch anders. Kurz überlegen. Gut hinhören und dann wieder etwas sagen. Es ist, fühlt er, als ob jemand in ihm lebte. Es ist wie früher und doch anders. Was ist es? Er weiß es nicht, aber er arbeitet und er denkt, es läuft gut, aber er hat es noch nicht geschafft und in jenem Augenblick hört er wieder etwas, Reden ohne sein Zutun, und das ist nicht von Jan, nicht von Antoon, sondern es sitzt in seinem eigenen Körper, es drückt gegen sein Herz. Man kann es auch fühlen, es ist, als ob ein Vogeljunges aus dem Ei kriecht und sofort piept, aber es war kein Piepen, es war Reden und jetzt hört er ganz klar:

„Nein, du schaffst es nicht, Jeus."

„Nein?" ... sagt er, spricht nun dieser inneren Stimme nach ... „Ich schaffe es nicht?" ... und spitzt jetzt die Ohren, denn dies ist etwas Neues für sein Leben. Er sagt nun, will aber auch zuhören, als kommt:

„Nein, das ist ja zum Verrücktwerden. Ist das verflucht noch eins Denken?"

Und jetzt kommt ... „Das verstehe ich, aber du musst weiter." Und nun beginnt ein Gespräch und er fragt schon:

„Rede ich denn gerade nicht mit mir selbst?" Er bekommt jetzt:

„Nein, natürlich nicht. Ich bin es! Ich weiß, woran du denkst."

„Du weißt das?"

„Natürlich weiß ich das." Er weiß nicht, was er davon halten soll, fragt aber wieder:

„Aber wer bist du denn?"

„Ja, das ist wieder etwas ganz anderes, Jeus."

„Verreck doch meinetwegen, du machst mich ja völlig irre."

Jan folgt ihm und sieht, dass er es nicht schafft, dass er jedoch mit sich selbst redet und darin aufgelöst ist. Jeus weiß nicht, was jetzt mit ihm los ist, aber in ihm steckt innerlich ein anderer, der mit ihm spricht. Und als er jetzt daran denkt, hört er:

„Natürlich, Jeus, ich bin das."

„Du dachtest noch schneller als ich, wie?"

„Ja, ich dachte nun schneller als du, hast du das denn nicht gehört?"

„Ja, ich habe es gehört. Aber was ist das dann? Rede ich jetzt gerade?"

„Natürlich. Aber jetzt rede ich" ... und er kann beipflichten, aber versteht es nicht. Jetzt kommt:

„Du wirst das schon noch hören und kennenlernen. Aber du musst denken, sonst kommst du nicht weiter. Ist dir das auch klar?"

„Kannst du mir dann denken helfen?"

„Ja, das kann ich schon, aber dann denke ich und nicht du selbst, und dann kommst du wieder weiter."

„Das ist wahr, ich verstehe dich. Und du willst mich nicht hereinlegen,

wie?“

„Kann ich dich denn hereinlegen, wenn ich dich denken höre?“

„Natürlich nicht, aber woran habe ich dann vorhin gedacht, weißt du das?“

„Du willst wissen, ob die Bilder von Unserem Lieben Herrgott, Maria und Josef heilig sind“ ... Er hört es innerlich sagen und fällt fast um vor Schreck. Er stößt hervor:

„Da wird ja der Hund in der Pfanne verrückt, ja, das ist, woran ich denke.“

„Und verstehst du das denn nicht?“

„Natürlich“ ... gibt er sich größer, als er ist, und bekommt jetzt: „Na, dann sage es mir einmal?“ ... und prompt ruft er aus:

„Das hättest du gern, wie? Aber weißt du es denn selber?“

„Das ist wieder etwas ganz anderes, Jeus, und das würdest du gern von mir wissen, aber dann bin ich es!“

„Und dann lerne ich nichts, wie?“

„So ist es, Jeus ...“ Plötzlich wird ihm blitzartig klar, dass dieser andere weiß, wie er heißt. „Du weißt ja, wie ich heiße, wie. Wer hat dir das gesagt?“

„Ich kenne dich schon so lange“ ... kommt da und dieser andere kriegt zu hören:

„Und davon weiß ich nichts?“

„Du kannst ja auch nicht alles wissen.“

„Aber wer bist du denn?“

„Das ist wieder etwas ganz anderes, Jeus. Ich habe keinen Namen mehr für diese Welt. Der, den ich früher hatte, den hat man mir genommen, Jeus.“

„Das ist unerfreulich. Aber geht das überhaupt?“

„Natürlich. Hat dein Vater seinen Namen denn nicht verloren?“

„Das ist eine Lüge, verflucht, das ist Scheißkram, dass du das nur weißt, und ich glaube nichts davon. Mein Vater heißt noch immer Hendrik Roelofse!“

„Aber der liegt jetzt in der Erde und stinkt.“

„Was? Was sagst du da zu mir? Was willst du mir weismachen. Dreckskerl?“

Aber er hört andächtig zu, er will kein Wort von dem, was sich jetzt in ihm abspielt, verpassen. Nun heißt es:

„Ist das eine Lüge, Jeus?“

„Nein, ich muss dir recht geben. Aber mein Vater hat doch noch einen Namen, seinen eigenen Namen.“

„Das ist wahr, natürlich, aber verstehst du mich denn nicht? Das hat ja nichts mehr zu bedeuten. Kann dein Vater für deine Mutter Geige spielen?“

„Kennst du meinen Vater und meine Mutter auch schon?“

„Das habe ich dich nicht gefragt, wie, aber wie käme ich denn auf seine

Geige, wenn ich das nicht wüsste. Soll ich dir einmal etwas sagen, etwas anderes sagen, Jeus?“

„Na, schieß los, was willst du mir sagen?“

„Wenn du mir glaubst und versprechen willst, dass du mit niemandem darüber sprichst, dann sage ich es dir, und es ist sogar etwas Schönes.“

„Natürlich, wenn ich dir sage, ich rede mit niemandem, dann kannst du mir auch glauben.“

„Na dann, Jeus, jetzt kommt es. Am Samstag bekommst du eine Gehaltserhöhung von fünfzig Cent!“

„Was sagst du mir da? Kann ich das glauben?“

„Denke am Samstag einmal an mich. Du tust ja so sehr dein Bestes, dass der Chef Mitleid mit dir bekommen hat und jetzt gibt er dir 50 Cent mehr.“

„Du lieber Gott, wie machst du mich damit glücklich. Ist das nicht ein Mirakel? Wie glücklich ich Mutter dann machen kann. Dann sollte ich dafür sorgen, dass ich weiterhin mein Bestes tue, wie?“

„Tust du denn nicht dein Bestes. Arbeiten und Denken, das ist mir doch eine Menge. Aber nun kennst du mich immer noch nicht, wie?“

„Wer bist du denn nun?“

„Kann ich dir so ohne Weiteres nicht sagen, Jeus.“

„Kann ich dir nicht einen Namen geben?“

„Gerne, Jeus, natürlich, und du kannst mich damit sehr glücklich machen.“

„Ich werde darüber nachdenken. Was würdest du von – Piet halten?“

„Piet? Piet?“ ... hört er diesen anderen sagen und dann kommt noch: „Piet?“

„Ist das nicht gut?“

„Nein, das ist nichts für mich. Wer will denn nun Piet heißen? Kein Hund!“

„Jan“ ... ist das dann nichts für dich? Geht das?“

„Es gibt schon so viele Jans auf der Welt, Jeus.“

„Das ist wahr, habe ich nicht bedacht. Aber wie findest du dann meinen eigenen Namen. Ist der nichts für dich?“

„Das ist ein schöner Name, Jeus, das ist wahr, aber dann kommen wir durcheinander. Wenn es zwei davon gibt und die beiden miteinander reden, werden wir alle beide irre.“

„Du hast recht, aber dann muss ich überlegen. Ist Bernard nichts für dich?“

„Bernards gibt es auch schon zur Genüge.“

„Und Gerrit?“

„Nein, Gott bewahre, Jeus, Gerrits klauen! Und ich klaue nicht!“

„Verflucht noch mal, du weißt ja alles von uns. Kennst du Gerrit denn auch schon?“

„Ich kenne alle Menschen, Jeus. Ich kenne sie alle."

„Dann wird es für mich schwierig. Wie soll ich dann einen Namen für dich finden? Ist der Name Fanny vielleicht etwas für dich?"

„Das ist ja ein Hundename. Nein, das ist nichts für mich, Jeus, denn ich bin ein Mensch."

„Aber weißt du dann auch, dass dies der Name von meinem eigenen Fanny ist?"

„Ja, das weiß ich. Und ich bin dir sehr dankbar, aber Fanny ist dein Hund und ich bin ein Mensch. Und kann das dann sein?"

„Nein, du hast wieder recht. Ich kann das verstehen. Du sagst mir da gerade, dass du ein Mensch bist?"

„Versteht denn eine Laus etwas von all dem, wovon ich etwas verstehe, Jeus?"

„Nein, das liegt ja auf der Hand, natürlich nicht, aber dann wird es schwierig für mich. Was würdest du von Casje halten? Wäre das nichts für dich?"

„Casje? Casje, sagst du? Das ist dieser Hausierer, wie?"

„Ja, das ist Casje. Ihn kennst du auch schon?"

„Er hat in der vergangenen Woche bei den Schwestern im Haus für alte Männer und Frauen Suppe gegessen. Und dann feierten sie dort ein kleines Fest und ich kann dir alles darüber erzählen."

„Sag mal, was weißt du von Casje?"

„Weißt du auch, dass Casje dort meistens auch schläft?"

„Willst du mir weismachen, dass Casje im Spital bei den Schwestern schläft?"

„Sind diese Schwestern denn so schlecht? Da kann ich auch schlafen, wenn ich das will, aber ich brauche das nicht."

„Hast du denn genug Geld für dich?"

„Das ist wieder etwas anderes, Jeus, und hat nichts hiermit zu tun, aber Casje, der schläft im Spital und da ist auch Schwester Geralda, von der deine Mutter so begeistert ist und die deinen Vater so mochte, als er hier noch lebte."

„Weiß ich, aber wie kommst du zu all diesen Dingen, das ist ja unser Kram, verdammt, von dem kein Mensch weiß. Weißt du das denn alles und kennst du alle unsere Dinge?"

„Ja, ich weiß alles, aber jetzt habe ich den Faden verloren und du bist schuld. Ich wollte dir eigentlich etwas ganz anderes erzählen."

„Das ist schade, aber kann dir das nicht wieder einfallen. Aber ich habe dich verstanden und werde daran denken. Ich habe dich rausgebracht, wie?"

„Ja! Ich danke dir, Jeus, aber ich weiß es schon wieder. Hör gut zu. Dieser Casje dachte, es gäbe nur Suppe. Und dann hat Casje sieben Teller Suppe verschlungen, bis er innerlich fast platzte. Aber dann kamen erst die anderen

Gerichte, wie. Es sollte erst noch richtig losgehen."

„Das ist verständlich."

„Was haben wir jetzt vereinbart, Jeus?"

„Ich weiß schon, aber ich dachte, du wärst schon fertig. Ich werde dich nicht mehr stören, das machen Dussel, wie?"

„Ja, so ist es, Jeus, aber du willst kein Dussel sein."

„Natürlich nicht."

„Nun ... als die anderen Gerichte kamen, konnte Casje natürlich nichts mehr nehmen und sie haben ihn ausgelacht."

„Darf ich dich jetzt kurz etwas fragen?"

„Ja."

„So dumm war dieser Casje, wie?"

„Das hast du gedacht, und das haben alle gedacht, aber sie lagen alle falsch. Casje hat sie alle in die Irre geführt. Er wusste, Jeus, welche Gerichte noch kommen würden und davon schmeckte ihm nichts. So dumm war er! Er hat es ihnen allen gezeigt."

Er ist gerade bei Stein beschäftigt, schaufelt seinen Korb voll und bricht in lautes Lachen aus. Die Männer halten ihn für plemplem ... Ein seltsamer Junge ist er ja schon! Er lacht, aber es kommt noch mehr, und jetzt stört er diesen anderen, was nicht passieren soll. Schluss mit Lachen, und zuhören. Antoon schaut Jan an und Stein fragt ihn:

„Lachst du mich aus, Jeus?"

Er schreckt auf und antwortet Stein: „Was sagst du, Stein? Ich würde dich auslachen? Aber ganz und gar nicht, Stein. Ich musste über mich selber lachen" ... – versinkt wieder in sich selbst, schnappt seinen Korb und schlurft weiter. Dieser andere hört schon:

„Und dann? Bist du noch da?"

„Ja, Jeus, ich bin noch da. Und dann? ... Dann nichts mehr ... denn das war das Letzte und dann dachte er da, dass du über sein Leben würdest lachen müssen, wie?"

„Ja, aber das kann ich verstehen."

Antoon schüttelt seinen Kopf, er versteht den Bengel nicht mehr. Auch Jan findet, dass es zu lange dauert, aber Jeus fährt fort und hört nun:

„Weißt du noch immer keinen Namen für mich, Jeus?"

„Nein, ich weiß noch keinen für dich, aber ich werde darüber nachdenken. Kann ich dich denn nicht innerlich nennen?"

„Innerlich, sagst du?"

„Ja, innerlich, du sprichst doch mit mir?"

„Höre einmal gut zu, Jeus. Das scheint mir nicht schlecht zu sein, natürlich, aber es wird jetzt so umständlich, denn innerlich und äußerlich, das ähnelt sich so, da kommen wir doch wieder durcheinander."

„Das stimmt, aber verflucht, das ist verzwickt. Was hältst du von Frans? Wäre das nichts?“

„Auch Frans gibt es schon so viele auf der Welt, Jeus. Kannst du auch dies von mir annehmen?“

„Das kann ich, aber dass du’s nur weißt, es nervt langsam und dann warte ich lieber. Ich werde darüber nachdenken.“

„Finde ich auch, Jeus, das ist das Beste.“

„Woher du mich kennst, das weiß ich immer noch nicht.“

„Das ist etwas anderes.“

„Warum etwas anderes? Was weißt du von mir?“

„Alles!“

„Auch von anderen Menschen?“

„Wenn ich Lust dazu habe, ja, dann weiß ich alles!“

„Kannst du mir dann nicht denken helfen?“

„Darüber haben wir schon gesprochen, Jeus, aber ich werde dir etwas anderes sagen. Als ich so alt war, wie du jetzt bist, habe ich schon mit diesem Denken angefangen, habe ich sozusagen für mich selbst angefangen, zu denken. Und jetzt bin ich froh, dass man mir nicht alles vorgekaut hat, denn dann hätte ich jetzt nichts mehr zum Wiederkäuen“.

„Kapier ich schon, und dann wärst du so dumm geblieben wie eine Kuh, wie?“

„Ja, du hast mich verstanden, und das ist schön, Jeus. Jetzt können wir auch miteinander reden.“

„Ich verstehe dich auch, das musst du wissen. Ich werde es dann also aus mir selbst schaffen.“

„Das ist das Beste, auch für dich, und dann lernst du eine Menge, wie?“

„Dann höre ich auf, länger mit dir zu reden.“

„Das musst du für dich selbst wissen. Ab und zu komme ich gucken. Wenn etwas mit dir ist, dann darfst du mich fragen, was ich davon halte, vielleicht kann ich dir dann ja ab und zu helfen. Und wenn du mich rufst, kannst du auch auf mich zählen.“

„Das ist schön! Dann brauche ich Jan nicht mehr, der hat ja genug mit sich selbst zu tun.“

„Du musst aber wissen, Jeus, das er alles von dir wissen will.“

„Das ist wahr, das weiß ich.“

„Nun, Jeus, du musst jetzt einmal genau zuhören, mir einen Moment zuhören, dann sage ich dir etwas anderes. Jetzt kommt es ... Steine sind Steine und bleiben Steine? Und ein Stück Holz bleibt sein Leben lang ein Stück Holz. Und Tauben sind Tauben! Und du bist Jeus von Mutter Crisje. Und Menschen sind Menschen. Und ein Toter, das ist ein Toter, wenn man danebensteht und weint, natürlich! Und eine Kirche ist eine Kirche! Und Unser

Lieber Herrgott ist ... Unser Lieber Herrgott, aber von Ihm hat man Figuren gemacht."

Jeus hört zu, wie er noch nie in seinem Leben zugehört hat, aber er fühlt, dass der andere sich davonmacht, und erwidert rufend:

„Hee, wo bist du jetzt? Wo bist du nun, und wo bist du so auf einmal geblieben? Hörst du mich denn nicht mehr?"

Kurz darauf hört er: „Hast du mich gerufen, Jeus?"

„Ja, natürlich, wo hast du so plötzlich gesteckt? Was hast du mir da gerade zugeflüstert?"

„Wir wollten doch aufhören, uns zu unterhalten, Jeus, das hast du doch gesagt?"

„Weiß ich, aber was hat dies zu bedeuten, was du da gerade eben vor dich hin gemurmelt hast?"

„Ich sagte nur, Jeus, das, um dich wissen zu lassen, woran du denken sollst."

„Ist das alles?"

„Ja, mehr ist nicht dabei. Den Rest kannst du allein herausfinden."

„Weißt du dann auch, wo Casje jetzt ist?"

„Ja, das weiß ich. Er geht in diesem Augenblick zwischen Doetinchem und Zevenáná."

„Du bringst mich ja zum Lachen, das heißt doch Zevenaar!"

„Schade, aber ich war doch dicht dran, wie? Er marschiert dort gerade mit seinen Waren. Aber er kommt jetzt nach Hause. Heute oder morgen wirst du ihn sehen."

„Weißt du dann auch, dass er ein Freund von meinem Vater und meiner Mutter ist?"

„Ja, das weiß ich."

„Und ist er verrückt?"

„Er ist genauso verrückt wie du und ich zusammen!"

„Willst du damit sagen, dass ich verrückt bin? Hältst du mich denn für verrückt?"

„Natürlich nicht. Nein, Jeus, er ist nicht bekloppt, er weiß sehr gut für sich, was er will."

„Aber ich möchte seine Arbeit nicht haben."

„Kann ich verstehen, das ist auch einzig und allein für ihn, er kann ja nichts anderes."

„So, hast du das gedacht? Dann kann ich dir sagen, dass er etwas ganz anderes kann und dass du auch nicht alles von den Menschen weißt, denn er kann schreiben wie es der Bürgermeister kann. Wusstest du das nicht?"

„Ich wusste es, Jeus, aber ich habe nicht so schnell daran gedacht."

„Ich muss schon sagen, du kannst allerdings denken. Kann ich das nicht

von dir lernen?“

„Du hast ja schon damit angefangen.“

„Na dann, bonjour. Das ist auch von Casje, weißt du, und mein Vater sagte das auch.“

„Ja, das weiß ich, aber so, wie du es gerade sagst, ist es „Französisch auf Platt“.

„Was ist das?“

„Hast du in der Schule nicht gelernt, was Französisch ist?“

„Oh ja, klar, aber ich habe es vergessen, denn das macht einen ja irre.“

„Kann ich auch nachvollziehen, aber jetzt kannst du dann halt eben auch kein Französisch sprechen.“

„Will ich auch nichts mit zu tun haben, das ist gut für Schreiberlinge, sagte mein Vater selig.“

„Das ist eine Lüge, Jeus.“

„Was ist eine Lüge?“

„Dass du „mein Vater selig“ sagst, ist das vielleicht die Wahrheit?“

„Ich verstehe dich schon, du hast recht. Das ist sozusagen Brei essen und dann zu deiner Mutter zu sagen, ich habe nichts zu essen. Und du hast das Maul voll damit.“ Er lauscht und hört zu, dass dieser andere lachen muss.

„Musst du darüber lachen?“

„Du willst mir ja wohl nicht weismachen, Jeus, dass dies zum Sterben ist?“

„Mein Gott, wie gut du reden kannst.“

„Aber du auch, Jeus.“

„Ja, das weiß ich, das sagten Mutter und Vater immer, kann ich glauben, was mich betrifft. Aber jetzt: Bonjour.“

„Du musst nur wissen, Jeus, dass ich mich mit allem auskenne.“

„Das habe ich kapiert. Und jetzt musst du machen, dass du wegkommst. Ich muss ja arbeiten.“

„Und du rennst dir die Haxen ab. Liegen denn da Späne?“

„Du hast ja schon wieder recht, danke.“

„Nichts zu danken, Jeus, bonjour!“

Gerrit? Piet? Hendrik? Herman? Nico? Gradus? Antoon? Jan? Nein, nichts ist es! Er kann keinen Namen für dieses Leben finden. Anneke? Nein, das ist ein Mädchen. Crisje geht auch nicht! Er hört noch schnell:

„Kommt schon in Ordnung, Jeus. Aber jetzt – bonjour.“

Aber das lässt er nicht so stehen, es folgt schon: „Du kommst ja von selbst wieder – daran musst du denken."

„Ich werde dafür sorgen, Jeus. Aber ich dachte, ich könnte es dir noch nett machen“.

„Das ist wahr, ich danke dir herzlich. Aber was warst du doch weit weg.“

„Höre jetzt noch einmal gut zu, Jeus. Ich bin so weit weg, von dir also

entfernt, wie das Grab deines Vaters – lang ... „rund“ ... „links und rechts“ ... ist, und „hoch“ ... auch!“

„Und davon wird man ja verrückt!“

„Das sagst du. Aber ich denke anders darüber. Und jetzt, bonjour! Und du kannst mich nicht zum Narren halten, denn ich habe, das kann man wohl so sagen, kein Sitzfleisch! Wenn ich bonjour sage, Jeus, zumindest, wenn ich es selbst will und ich wieder bei dir vorbeikomme, kannst du mich am Schlafittchen packen. Aber wenn ich das für mich selbst tue, um dir zu helfen, dann hast du nichts zu sagen. Und wenn ich es doch will, hörst du mich auch nicht mehr. Und jetzt kannst du sofort so laut schreien, wie du willst und kannst, von mir hörst du nichts mehr.“

„Verstehe ich sehr gut, und ich danke dir sehr.“

„Nichts zu danken, Jeus, bonjour!“

Die Stimme ist fort, er fühlt es ganz sicher. Wer war das jetzt? Er weiß es nicht. Hat er diese ganze Zeit mit sich selbst geredet? Wenn das so ist, haut er gleich seinen Körper kaputt. Aber er kann es sehen, das Geld ist es, übermorgen kann er es wissen. Aber oh weh, wenn dies nicht stimmt. Aber er muss weiter. Wie soll er den Mann nennen? Ein Mann war es! Jan Lemmekus findet, dass es lange dauert, bis er es geschafft hat. Es geht auf zwölf zu und Jan muss weg und wird ihn nicht mehr sehen.

„Hallo, Jeus!“

„Wo musst du hin, Jan?“

„Ich muss mit den Mustern fort.“

„Sehe ich dich dann nicht wieder, heute Nachmittag, Jan?

„Doch, natürlich.“

Jan geht, er denkt weiter. Aber der Vormittag vergeht damit, er kommt nicht dahinter. Fanny ist schon da, etwas zu spät, aber das ist Mutters Schuld. Diese Dinge kann er verstehen und sie gehören zu Crisjes Haus. Jetzt essen und trinken und denken. Die menschliche Maschine läuft gut und in eine einzige Richtung. Aber die Zeit vergeht wie im Fluge und er hat es noch nicht geschafft.

Erst, als er vor Onkel Jan steht, weiß er, dass er in der Fabrik ist. Hat er Fanny seine Herzlichkeit gegeben? Und Crisje? Und Teun und Miets? Seine eineinhalb Stunden hat er jetzt nicht genossen. Kurz zurück nach Hause ist nicht drin. Er wird das nicht wieder tun, sonst herrscht Kummer. Diese Stimme ist schön! Wenn er sich nur nicht selbst ... betrügt. Wenn er eine Gehaltserhöhung bekommt, ist alles in Ordnung. Und jetzt weiter!

Kirchen ... sagte die Stimme ... sind Kirchen! Er wird ihn doch „innerlich“ ... nennen. Oder ... „Casje“ ... Casje? Casje? Das klingt eigentlich gar nicht so dumm. Noch einmal hinhören ... Casje?? Casje?? Das klingt nicht schlecht, und es hat auch etwas Vertrautes. Es bleibt „Casje“! Casje sagte, er lauscht,

ob die Stimme vielleicht kommt, aber sie ist jetzt nicht da ... Casje sagte, dass Kirchen aus Stein wären und Menschen seien Menschen. Menschen lebten hier und Menschen starben. Und das ist kein Sterben. Unser Lieber Herrgott ist da auch, in der Kirche, aber auch dort, hier oben, im Himmel! Und dieser Himmel, das ist dieser Raum, womöglich etwas anders, aber das tut nichts zur Sache, das ist der Himmel Unseres Lieben Herrgottes.

Eine Kirche ist aus Stein und Holz gemacht und in ihr beten die Menschen. Sie liegen vor Maria auf den Knien, vor Josef und Unserem Lieben Herrgott und beten oder bitten um etwas, und dann müssen sie abwarten, ob sie erhört werden, denn das ist es! Maria und Josef vertreten Unseren Lieben Herrgott als Vater und Mutter. Aber Unser Lieber Herrgott wiederum ist der Vater von Maria und Josef. Stimmt! Und niemand muss sich über die Späne ärgern ... niemand, sieht er und geht weiter. Will Van Bree mit ihm reden? Kommt nicht in die Tüte! Und trotzdem hat Van Bree etwas zu sagen:

„Du tust ja gerade so, als ob wir nicht mehr da wären, wie?"

„Ich muss arbeiten, Van Bree."

„Wir auch, aber dann kannst du doch trotzdem mal etwas sagen? Hast du denn nicht mal mehr eine Minute für dich und um mit mir zu plaudern?"

„Plaudern sagst du, Van Bree? Da habe ich allerdings etwas anderes zu tun. Das musst du doch verstehen, wie."

„Ich muss sagen, Jeus, so sauber ist es hier noch nie gewesen. Du hältst den Laden sauber, muss ich ehrlich sagen. Wenn der Chef das sieht, bekommst du sicher eine Gehaltserhöhung.

„Glaubst du das, Van Bree?"

„Natürlich."

„Dann werde ich weiterhin mein Bestes tun, Van Bree."

Die Tür fliegt auf, der Chef steht vor ihm. Der Mann stiefelt auf ihn zu, er erschrickt schon, und als er glaubt, jetzt würde eine fürchterliche Tracht Prügel folgen, kommt:

„Willst du noch immer zu den Kämmern?"

„Ja, Chef" ... ertönt es glücklich ... „dann kann ich für Mutter Geld verdienen."

Der große Mann lächelt Antoon zu, aber Jeus sieht, dass der Chef einen Blick auf seine Arbeit wirft und bekommt wiederum: „Das ist ja ganz schön, was denkst du, Antoon?"

Aber Jeus hört jetzt, dass Antoon zum Chef sagt: „Wenn er sich etwas vorgenommen hat ... hat er Hummeln im Hintern, bis es klappt."

Schon ist der Chef wieder weg, und jetzt hört Antoon: „Hast du keine Angst, Van Bree? Wie wagst du es, über „Hintern" zu sprechen, wenn der Chef dabei ist?"

Antoon muss schon wieder lachen und sagt zu ihm: „Wir, Jeus, kennen ihn

schon etwas länger. Aber warum willst du denn hier wieder weg?“

„Das weißt du doch, Van Bree?“

„Du kannst doch auch hier weiterkommen?“

„Darüber muss ich nachdenken, Van Bree.“

„Was soll denn aus uns werden, Jeus, wenn du nicht mehr hier bist?“

„Sehr witzig, Van Bree. Denkst du, dass ich dir das glaube?“

Antoon weiß es, der alte Mensch in Jeus denkt ganz anders darüber. Das Kind kann man nicht mehr hereinlegen. Er macht sich davon, das Gerede nutzt nichts. Es bringt ihm keinen Cent ein. Das Geschwätz muss hinaus, er muss an seine eigenen Dinge denken. Jetzt weiter.

Kirchen und heilige Dinge ... Stopp! Schon passiert. Van Bree steht dazwischen. Dinge heißt es. Heilige Dinge sind es. Und als er zum Sultan kommt, will der auch noch anfangen. Aber er schweigt! Große Menschen mit Maschinenräumen sind ganz versessen auf Plaudereien. Er denkt, Sultan, fall tot um, und der Sultan denkt, so eine Rotznase aber auch, man kriegt nicht einmal eine Antwort, er hat es sich ja gedacht, der hier ist unverschämt. Johan ist ganz anders.

Kirchen und heilige Dinge ... nein, Kirchen und heilige Figuren sind dicht beieinander. Jetzt läuft es gut und halte dies fest ... denn sie stehen in der Kirche.

Aber mein Vater lebt und er ist tot. Auch das stimmt. Ist Vater geweiht? Ja, Vater wurde in der Kirche geweiht und ist trotzdem gestorben, nein, da war er schon tot. Vater wurde geweiht, indem Vater die Kommunion empfing? Ist das richtig? Aber das Weihen eines Toten und eines Lebenden ist für Unseren Lieben Herrgott genau dasselbe. Es wurde für Vater gebetet, und sie dachten, dass Vater im Grab war. Aber Vater war selbst dabei. Hurraaa ... ich werde es kapieren! Hurraaa, ... aber warte mal kurz? Kann ein Turm Davids Vater helfen? Nein, denn Vater hat ihm gesagt, dass er es selbst tun muss und dass er dort für Unseren Lieben Herrgott arbeitet. Stein kann nicht denken. Stein kann dir nicht helfen. Stein kann dir keinen Ablass gewähren, das muss Unser Lieber Herrgott selbst tun. Und der ist in „Seinem“ Himmel. Dies, was sie aus Unserem Lieben Herrgott gemacht haben, ist nur Imitation, ist Stein, ist eine Abbildung, ist ein toter Gegenstand, ist jetzt kaputt, in Bruchstücken! Aber ... und das ist, der Echte ist trotzdem da! Vater auch! José auch! Wäre Vater doch einen Moment lang hier. Aber, Vater spielte auch dort Geige, und er hat sicher dreißig.

Was hier ist ... fährt er fort ... ist dort auch. Was hier ist, ist aus zweiter Hand. Was dort drüben ist, ist es! Das aus zweiter Hand geht in die Erde, das Echte bleibt am Leben! Die steinernen Figuren sind nicht echt, Maria, Josef und Unser Lieber Herrgott sind dort und das sind die Echten! Hurraaa ... Hurraaa ... Mutter, ich glaube, ich habe es! Er tanzt zum Kesselhaus. Tränen

des Glücks purzeln ihm über die Wangen. Wer ihn sieht, denkt, das Kind ist verrückt. Aber er ist glücklich verrückt und weiter nichts. Noch fährt er ein wenig fort.

Was hier ist von Unserem Lieben Herrgott, das ist nur ein Püppchen. Das ist ein Püppchen aus Stein. Du lieber Himmel, wie schnell es jetzt geht. Bleib ruhig, halte dies jetzt gut fest, sagt er zu sich selbst und tut es.

Jenes Püppchen ist ein Püppchen. Und jenes Püppchen ist zerbrochen. Aber dadurch ist der Echte noch nicht kaputtgegangen! Und es können auch keine Unglücke geschehen. Jenes Figürchen ist schön, aber dann gehe ich zu dem Echten, denn Stein ist nur Stein.

Ein schönes Figürchen zerschmeißt man natürlich nicht absichtlich und das hat er auch nicht gemacht, es passierte durch ein Missgeschick. Man zerschmeißt keine schönen Figuren, aber den Echten kann man nicht kaputt machen, ebenso wenig wie Vater kaputt zu machen ist, Vater lebt! Und auch gut, Vater ist noch nie so gewesen, worüber Vater früher lachte, darüber kann Vater jetzt weinen, aber nicht vor Missmut, Sultan! Sondern vor Glück! Und muss er sich dann wegen dieser Püppchen unglücklich machen, Crisje? Hurraaa ... Hurraaa ... ich hab's! Das ist alles! Nichts können dir diese steinernen Püppchen tun, nichts! Dann macht man nur andere Püppchen, Menschen genug, die Püppchen machen können, aber keinen Echten, denn die Menschen sterben, sie kommen in den Sarg und in die Erde und das Echte bekommt man gar nicht in die Hände, denn, das gehört Unserem Lieben Herrgott! Und nur das, Crisje ... ist es! Warum weinst du um einen Toten? Er hätte jedoch nicht kämpfen sollen, das war nicht nötig. Jetzt noch das andere!

Als ich ... fährt er ruhig fort ... auf Unseren Lieben Herrgott biss, war das nicht der Echte – denn auch dieser wurde von den Menschen gemacht. Und auch das geschah durch ein Missgeschick. Und auf Unseren Lieben Herrgott kann man nicht beißen, der ist dort drüben. Ist noch etwas? Crisje hat neue Figuren, jetzt sind sie von Jan. Aber was man bekommen hat, hat man doch bekommen, und das kann einem doch kein Mensch wieder wegnehmen? Nein, diese von Vater sind nicht kaputt zu machen ... Und ohne es zu fühlen, betritt er die dritte und die vierte dimensionale Welt von jedem Ding und versteht – es! Dies ist ein prächtiges Stück Arbeit, Jeus. Noch brodelt es kurz nach in seiner Seele – noch hebt er kurz den Deckel von diesem universellen Kesselchen hoch und schaut, wie das Zeug von innen aussieht, und er kann zufrieden sein. Er ist bestimmt-beherrschend und bewusst über den Siedepunkt hinaus, das Zeug kann nicht anbrennen und es wird schmecken, Crisje, was dir Vergnügen bereiten wird. Er setzt dich vor himmlische Speisen! Wer hat Appetit auf einen solchen Happen, Jeus? Prächtig ist es, es lohnt sich unbedingt. Eine Eins mit Sternchen von Casje!

Wenn man jetzt so eine Figur anbetet, betet man ein Stück Stein an. Warum sollte er dann zum Beten nicht direkt zum echten Lieben Herrgott gehen, warum braucht man dafür ein Stück Stein? Er betet Unseren Lieben Herrgott dann in lebendigem Leibe an und dafür braucht man so ein Püppchen nicht. Das ist für die Armen gut, für die, die nicht denken können. Man kann überall beten. Warum brauchen große Menschen so ein Püppchen, um zu beten? Mutter sagt, da ist Unser Lieber Herrgott. Natürlich, aber da ist nicht der Echte! Der Echte, der lebt im Himmel. Hurraaa, Mutter, ich hab es! Crisje hat ihre Figuren – und er den echten Lieben Herrgott. Hättest du das gedacht, Jeus? Hättest du gedacht, dass Crisje so wäre? Du erfährst es schon noch.

Vater ist tot und Vater lebt, aber das Sterben ist Quatsch! Die Figuren von Unserem Lieben Herrgott sind Imitate! Eine Figur, die man bekommen hat, ist nicht kaputt zu machen, geschenkt bleibt geschenkt und diese Herzlichkeit ist da! Und diese ist von Vater! Mutter muss sich nicht herumquälen, muss nicht grübeln, das von Vater ist noch da! Crisje, jetzt wirst du etwas erfahren. Mach dich bloß bereit, er wird dich schachmatt setzen. Er weiß es jetzt, alles ist anders. Aber du musst selbst dazu übergehen, es anders zu betrachten. Wenn du das andere siehst, lebt es, Vater und José auch!

Casje!! Casje!!! ... ich hab's! Aber Casje lässt sich nicht hören. Namen liegen im Grab und faulen weg, weil sie zu dieser Welt gehören, aber das andere, das Echte, ist bei Unserem Lieben Herrgott, wo alles echt ist und am Leben bleibt. Vater heißt nun nicht mehr Roelofse, er heißt dort anders. Und Unser Lieber Herrgott heißt dort auch anders, aber die Menschen wissen das noch nicht. Und das braucht er jetzt nicht zu wissen. Hauptsache ist, er weiß alles von dem anderen. Und was ist jetzt das Schönste? Diese Steinfiguren oder diese – Luft –, in der Unser Lieber Herrgott lebt und Vater ist? Und diese Luft, dieser Himmel, wo Vater ist, ist ihm tausendmal mehr wert als all dies von der Welt, das nichts zu bedeuten hat. Aber wenn man schlecht ist, dann kommt man in die Hölle, und wenn man gut ist, dann kommt man in einen Himmel. Deutlich ist es, kann er ohne Weiteres verstehen und akzeptieren. Crisje wird es zu hören kriegen. Peter und Jan Kniep leben dort auch. Und das waren gute Menschen. Denn gute Menschen gehen zu Maria, Josef und Unserem Lieben Herrgott. Und diese Figuren bleiben hier zurück, die können ja nicht verrotten – aber sie gehen doch eines Tages kaputt! Er platzt vor Spannung, aber alles ist gut, er hat es durchdrungen! Und dann pfiff Onkel Jan und er konnte davoneilen. Fanny bekommt es jetzt als Erster zu hören.

„Still jetzt, Fanny. Ich weiß es. Ich werde das nie wieder tun. Ich habe dich vergessen, aber das war nötig, Fanny, dringend nötig, sonst wären wir beide kaputtgegangen, Fanny, ganz kaputt. Und was hättest du dann zu sagen gehabt? Komm, wir gehen zu Mutter. Lass dein Herz sich jetzt erholen, Fanny."

Nun kommt auch jenes Leben zur Ruhe. Fanny versteht es, aber dieses Leben hatte ihn eben vollständig verloren. Jetzt kann Fanny wieder auf ihn zählen. Jeus stellt dieses Leben auf eigene Füße und weiß, dass das gut und notwendig ist! Dann stehen sie vor Crisje und der Kampf auf Leben und Tod kann beginnen.

Kurz darauf kommt schon: „Mutter, hast du einen Moment Zeit für mich?"

„Was gibt's, Jeus?" Sie sieht, dass seine Augen strahlen und er etwas Besonderes hat. Sie muss akzeptieren, dass ein Philosoph geboren wurde und sie hört aufmerksam zu, sie fühlt etwas, auch ihr Leben ist offen und bewusst. Aber wenn er vorhat, Crisje von Unserem Lieben Herrgott und der Kirche wegzuschlagen, bekommt er von ihr zurück:

„Ich sage dir einmal etwas, Jeus. Hättest du mich gestern Abend gefragt – was du mir da alles gesagt hast, dann hätte ich dir das gleich erzählen können."

„Du weißt das alles, Mutter? Willst du mir sagen, dass du das weißt?"

„Natürlich" ... kommt bewusst und doch sachlich über Crisjes Lippen, und er kann es nicht fassen. Er hat sich das Hirn zermartert. Und dann fragt er:

„Aber was weißt du denn, Mutter?"

„Was ich weiß, fragst du noch? Das kann ich dir sofort sagen. Und du willst das wissen?"

„Ja, das will ich wissen. Die Dinge sind schließlich nur Dinge? Das sind Steinfiguren, mehr nicht."

„Ja, das ist wahr, Jeus. Das sind Steinfiguren, mehr nicht." Ist das nicht allerhand, Jeus? Crisje gibt dir recht, sie weiß es also. Was nun? Er sagt schon:

„Aber warum, Mutter, hast du dich dann so wegen dieser Steindinger aufgeregt? Willst du mir denn jetzt weismachen, dass dies nicht Unser Lieber Herrgott ist?"

„Das ist Unser Lieber Herrgott und das ist nicht Unser Lieber Herrgott, Jeus."

Er denkt schnell, auch für ihn selbst ist es Unser Lieber Herrgott und ist es das auch nicht. Aber Crisje soll nun nicht denken, dass sie ihn schon drangekriegt hat. Sie weiß es, als jetzt kommt:

„Natürlich nicht, Mutter, aber es hat dich doch ziemlich getroffen. Du hattest doch ganz schön Angst davor, wie?" Und auch jetzt hat Crisje ihre Worte bereit, als sie ihm schenkt:

„Das ist wahr, aber nicht auf die Art, wie du denkst. Das von mir war etwas ganz anderes."

Kurz nachdenken und dann kommt: „Und dachtest du, Mutter, dass Unser Lieber Herrgott dich dann strafen würde, weil die Figuren zerbrechen?"

„Er schlägt dich nicht, Jeus, sondern die Tat selber ist es!“

„Was soll das jetzt heißen, Mutter?“

„Dass wir Menschen Ehrfurcht vor heiligen Dingen haben müssen.“

Das hat gesessen, Jeus, und er fühlt es, Crisje ist nicht so schnell aus ihrem Gleichgewicht zu bringen, dafür braucht es ziemlich viel. Aber er hat es noch nicht geschafft, der Kampf geht weiter. Er kann jetzt sagen:

„Verstehe ich, Mutter. Wir hätten nicht da streiten dürfen.“

Crisje fährt jetzt schnell fort, es interessiert sie kein bisschen, wo will der Bengel mit ihr hin? Sie wird es beenden, als es heißt:

„Das ist es, Jeus, das Streiten ist es. Du darfst in heiligen Umgebungen nicht streiten. Sonst vergreifst du dich an heiligen Dingen und dann sind wir beim Teufel auf der Kirmes und es geht los mit den Strafen.“

„Und deswegen hattest du Angst, Mutter?“

„Natürlich!“

„Und deswegen, Mutter“ ... Crisje, jetzt kommt es, du hast es noch nicht geschafft ... „hast du auch Tag und Nacht beten wollen?“

„Ja, um das von dir und Gerrit wiedergutzumachen.“

Er schlägt und Crisje schlägt zurück. Beide treffen, aber noch geht keiner zu Boden.

„Um das von mir und Gerrit wiedergutzumachen, sagst du, Mutter?“

„Um für dich Vergebung zu erbitten, Jeus!“

„Bei Unserem Lieben Herrgott, Mutter? Und für uns, für mich und Gerrit?“

„Ja, für dich und Gerrit.“ Er will wissen, wo sie hinwill, mehr von ihr wissen, um Crisje dann mitten in ihre Seele zu schlagen und ihr den Todesstoß zu geben. Langsam, aber sicher kommt dieser Augenblick. Er sagt jetzt:

„Aber die Steinfigur, Mutter, das ist nicht Unser Lieber Herrgott selbst?“

„Was sagst du?“ Und als er denkt, dass Crisje bereits am Boden liegt, irrt er sich wiederum, als nämlich folgt, sachlich und doch wissend klar:

„Das ist eine Figur Unseres Lieben Herrgottes, Jeus, nur ein Mittel, um zu seiner eigenen Person zu kommen und dann kannst du beten.“

Der ist gut, Jeus. Das hattest du nicht erwartet. Aber auch er kennt sich aus und sagt:

„Und wenn du nun direkt zu Unserem Lieben Herrgott gehst, Mutter, um zu beten?“

Jetzt denkt Crisje kurz nach. Was will dieses Kerlchen von ihr wissen? Und dann kommt:

„Oh ... Oh ... jetzt weiß ich, was du meinst, aber das musst du selber wissen.“ ... fühlt er, dass Crisje ihm eigentlich bei allem recht gibt und doch eine eigene Meinung behält und ausweicht, nicht die Antwort gibt, die er wünscht und um die sich alles dreht.

„Kannst du denn direkt zu Unserem Lieben Herrgott beten, Mutter?“ ... kommt jetzt, um seine Lage zu erforschen. Langsam, aber sicher drückt er Crisje aus ihrem Glauben, zumindest glaubt er, das zu können, und schlägt auf ihre Seele und Seligkeit, als er sagt:

„Willst du mir jetzt erzählen, Mutter, dass das, was für dich gestern eine große Lüge war, dass das jetzt die Wahrheit ist?“

Crisje braust auf und erwidert ihm: „Was? Willst du mich als Lügnerin bezeichnen?“

Jetzt kurz überlegen, aber das dauert nicht lange, und schon kommt: „Aber aus dir kann ja kein Mensch mehr schlau werden, Mutter. Du sprichst aus zwei Mündern“ ... und das ist zu viel für Crisje. Aber sie besinnt sich, sie bewahrt Ruhe, es ist jetzt wichtig, die Gefahr zu umschiffen, als er hört:

„Natürlich kannst du das. Das ist alles möglich, Jeus. Aber die Kirche ist nun unsere Stütze“, und er kennt sich nicht mehr aus, aber als dann folgt:

„Weiß ich auch, Mutter, aber eine Figur ist eine Figur und das ist doch nur ein Püppchen und mein Vater ist auch ein Püppchen“ ... geht Crisje auf ihn los, denn das ist zu schlimm.

„Willst du mir jetzt sagen und weismachen, dass dein Vater ein Püppchen ist?“

„Der ja, Mutter. Der in seinem Grab liegt, ja, das ist ein Püppchen. Aber der andere natürlich nicht.“

Er schaut ihr in die Augen und folgt Crisje. Crisje ist mit dem Essen beschäftigt, sie läuft hin und her und Fanny sitzt brav auf einem Stuhl und hört zu. Die Kinder sind draußen, der Kampf geht weiter. Störungen gibt es keine. Crisje umschifft nun eine gefährliche Klippe, aber auf diesem Schiff ist Crisje eine Kapitänin mit beispielloser Kraft, die keinen Sturm fürchtet. Aber dieses Leben stürmt aus einer anderen Richtung und diesen Wind kennt sie nicht so gut, der ist neu für ihr Leben und ihr Wesen. Und da sie noch nicht so weit ist, noch schnell ihre Segel prüfen muss, kommt schon zu ihrem Leben:

„Ja, Mutter, das ist es, was ich meine. Jener andere ist bei Unserem Lieben Herrgott und das ist mein eigener Vater. Aber dieser andere liegt jetzt in der Erde und stinkt.“ ... und das ist für Crisje ein Schreck, was er aber wieder gelernt hat und was auch etwas besagt, man schaue sich Mutter doch einmal an. Crisje wird rot und weiß gleichzeitig, ist das nicht allerhand? Man könnte einen Herzanfall davon kriegen, es stellt das eigene Leben auf den Kopf, man zittert und bebt davon, denn es geht hier um deine Liebe, um alles. Sie weiß es nicht, liegt Vater ... nein, es ist schlimm! Wo holt er diese Worte und Gedanken her? Es zerreißt sie fast vor Schmerz. Sie steht am Herd, rührt in der Suppe, werkelt dort etwas, aber tut im Grunde nichts, sieht Jeus. Sie ist still davon geworden, aber Jeus spricht über heilige Wahrheiten. Ist es

nicht so? Dort liegt man zum Sterben hingestreckt, aber was hat dies alles zu bedeuten? Und als er sie jetzt spürt, versteht, dass er es anders hätte sagen müssen und hierauf wieder, dass er den großen Menschen nicht alles von Casje zu sagen wagt, gibt er ihr Linderung, als sie hört:

„Ja, Mutter, das ist es, was ich meine. Dieser andere ist bei Unserem Lieben Herrgott und den siehst du doch wieder? Der kann Geige spielen, der kann auch lachen, aber der, der in seinem Grab liegt, hat nichts mehr zu sagen, der ist ... kaputt ... hatte er sagen wollen, aber es kommt ... tot, tot ... Mutter, und das ist alles." Crisje folgt ihm schnell und sagt:

„Das ist wahr, Jeus, natürlich. Wenn Unser Lieber Herrgott nicht am Leben wäre, dann gäbe es ja nichts, aber der ist alles!"

Er fühlt jetzt, dass Crisje sich nicht beugen will. Und sie verstehen nicht, dass sie eigentlich ein und denselben Weg beschreiten, ein und dasselbe Heilige verteidigen, erleben wollen und auch dafür sterben wollen, wenn es sein muss. Aber das kommt bald erst und sie bekommen Ruhe, sie wissen dann, was sie aneinander haben, aber dann steht Unser Lieber Herrgott mitten zwischen ihnen und „Der" ist von seiner Steinfigur losgelöst, wofür Jeus kämpft und worüber er nachgegrübelt hat. Trotzdem treibt er Crisje zum Äußersten, als er zu ihr sagt:

„Aber warum, Mutter, willst du dann Steinfiguren anbeten, wenn du den echten Lieben Herrgott auch hast?" ... Dann verliert Crisje ihren Halt, sie wirkt wie gestochen, aber sie fragt: „Was willst du jetzt sagen?"

„Ich wollte dich gerade eben fragen, Mutter" ... aber er sieht plötzlich eine ganz andere Möglichkeit, sie zu fangen, und sagt ... „Liebst du Vater noch genauso sehr wie zu der Zeit, als Vater hier war und für uns sorgte?"

Crisje denkt, wohin will der Kerl mit ihr, sie versteht ihn nicht, sie steht vor Rätseln. Sie sieht ihre Kirche, sie betet darin, sie geht zur Kommunion, sie sieht das Leben und auch den Tod, ihren Langen im Sarg, sie fühlt ihren innerlichen Schmerz und ihre mächtige Liebe von damals, aber hört jetzt, dass sie von einem ihrer Kinder vernommen wird und dieses Kind ist wie ein Richter. Es führt sie nach Jerusalem, auch dort analysierte ein Kind den erwachsenen Menschen, aber dies ist ihr Jeus. Als sie jetzt an diese Zeiten denkt, fühlt sie regelrecht die Dornenkrone auf ihrem eigenen Haupt und „Ihn", der dort starb und „Der" dort hintergangen wurde, aber das waren die Heiden und die Pharisäer! Sie wandelt auch kurz durch Gethsemane, ruht etwas, erspürt, was dies alles für die Welt zu bedeuten hat, und ihr Leben ist wieder ruhig. Sie hat ihren Halt wieder, auch wenn sie Jeus zugestehen muss, dass sie jetzt einen anderen Langen sieht, der ewig ist, der lebt, der sie ewig während lieben wird und dann kommt:

„Natürlich, das ist doch klar" ... aber Jeus wird gefährlich! Diese heiligen Figuren, das weiß sie jetzt sicher, haben ein großes Loch in seine Seele ge-

schlagen. Er arbeitet jetzt daran, das ist offensichtlich, sie in dieses Loch zu stecken und es mit ihrem Leben abzudichten und das mit einer Sicherheit, die sie zittern und beben lässt und über die noch nie gesprochen wurde! Sie weiß sicher, der Pfarrer würde sagen: Jeus ist vom Teufel besessen, aber das kann nicht stimmen, ihr – Langer – steht auch dabei und schaut, und der wollte nichts von Teufeln wissen, der Lange würde ihr mitten ins Gesicht lachen und sagen: Cris, Cris, dass ich nicht lache! Es dauert ihm zu lange, sie hört bereits:

„Hör dann mal, Mutter. Warum gehst du dann nicht an Vaters Grab, um dort zu beten?" ... ist etwas, worauf sie sofort eine Antwort hat, als folgt:

„Was willst du von mir? So verrückt bin ich auch wieder nicht, das musst du doch wissen."

Inzwischen stellt sie das Essen auf den Tisch, aber er will alles im Reinen haben, bevor er zu Jan und Anneke geht. Jetzt hört sie:

„Wenn du nicht wüsstest, Mutter, dass Vater irgendwo anders wäre, dann würdest du tun, was all diese Menschen tun, die verrückt sind und sich am Grab irre beten, aber das ist doch nichts mehr?"

„Das weiß ich" ... kommt von Crisje ... und er kann sagen:

„Wenn Vater hier oben ist, Mutter, dann hast du da auch nichts mehr zu suchen."

Crisje denkt nun, aber er ist jetzt bereit für den Hieb – für ihre Seele, ihr Leben und ihren Geist.

Sie fragt noch: „... mit anderen Worten?" ... und die Ohrfeige folgt:

„Dass ich zum Beten keine Kirche und kein Grab brauche, Mutter.

Vor Schreck lässt Crisje eine Kartoffel aus dem Mund fallen, aber sie reagiert schon:

„Was sagst du mir da? ... Was sagst du, Jeus?"

„Nun, da ist nichts zu Jeusen, Mutter! Ich gehe nicht mehr zu diesem Lieben Herrgott in der Kirche, sondern ich gehe zu diesem anderen, direkt zu ihm. Ich brauche jetzt keine Kirche mehr!"

Und als ob es für Crisje noch nicht genug wäre, folgt jetzt: „Ich gehe von nun an auch nicht mehr beichten, Mutter. Wenn etwas zu beichten ist, dann brauche ich dafür keinen Pfarrer. Ich beichte direkt bei Unserem Lieben Herrgott, und dafür brauche ich keine Kirche, dass du's nur weißt, und das will ich dir nun sagen!"

Crisje hat den Todesstoß bekommen. Sie hat verloren. Aber wenn ihre Kinder nicht mehr in die Kirche kommen, wird getratscht und es sind Heiden. Und das darf nicht sein! Wenn sie ihm noch etwas zu sagen hat, was jetzt nicht geht, weil die Kinder hereinstürmen, sagt sie zu ihm:

„Komm einmal her, Jeus, oder nein! Wir reden heute Abend noch miteinander" ... ist dies der Augenblick für ihn, um nachzudenken, und er kann

fortgehen. „Komm, Fanny, wir gehen zu Jan und Anneke."

Weg ist er. Das ganze, unmenschliche Problem fällt von ihm ab. Plötzlich ist er ein ganz gewöhnliches Kind, ein Junge geworden, der spielt, mit seinem Hund herumtollen will, aber er weiß es: Ein Grab ist ein Grab, eine Kirche ist eine Kirche, und Vaters Grab ist, auch wenn er noch nicht alles versteht ... rund, lang, auch breit und hoch. Man geht darin nach links und rechts, und dann? Ist das so? Dann kann man José sehen, Peter auch, und Vater! Als er jetzt fast alles berichtet hat und Jan weiß, worüber er grübelt, sagt Jan:

„Und was sagte Mutter, Jeus?"

„Mutter will heute Abend mit mir reden, Jan."

„So, ist das so."

„Ja, Jan, aber ich weiß es schon. Das ist für Miets und Teun, wie, unsere Kinder. Aber das ist nicht für mich."

„Hast du das heute ausgebrütet, Jeus?"

„Ja, Jan."

„Wie bist du denn da gelandet?"

„Casje hat mir geholfen, glaube ich."

„Casje, sagst du, dieser Casje Brunning?"

„Nein, nicht der. Dass ich nicht lache. Aber ich weiß noch nicht, wie ich denjenigen nennen soll, Jan."

„Wer ist das, Jeus?"

„Weiß ich noch nicht, aber der spricht zu mir."

Jan fühlt es schon, etwas Besonderes kriegen sie zu hören, und er fragt rasch: „Und wo ist der dann, Jeus?"

„Der steckt in meinem Körper, Jan."

„Wo?"

„Hier!" ... Jeus zeigt auf das Sonnengeflecht und Jan beginnt, etwas davon zu verstehen – dort lebt nun der Kontakt für Jeus!

„Und das kannst du auch hören?"

„Genauso, wie wir miteinander reden, Jan."

„Und dann bist du da gelandet?"

„Ich weiß es jetzt, Jan. Ich weiß, dass ich nie mehr beim Pfarrer beichten gehe. Ich gehe direkt zu Unserem Lieben Herrgott, Jan."

Jan bebt vor Freude. Er fragt jedoch: „Aber was ist mit der Kirche, Jeus?"

„Die Kirche, ist genau wie die Menschen, die denken, dass sie tot sind, und doch leben. Die Menschen, die auf dem Kirchhof beten, müssen in die Kirche, um auch zu beichten. Aber die Menschen, die Unseren Lieben Herrgott hier oben haben, brauchen auch die Kirche nicht mehr!"

„Aber der Pfarrer, Jeus?"

„Ich brauche ihn nicht, sage ich dir! Ich kann zum echten Lieben Herrgott beten."

„Und was ist mit deinem Vater?“

„Der schaut Unserem Lieben Herrgott direkt ins Gesicht, Anneke!“

„Kann ich verstehen, Jeus.“

„Und deine Mutter, was sagte Mutter, Jeus?“

„Mutters Kirche ist anders, Jan. Mutter hat auch recht. Aber ich auch!“

„Warum, Jeus, hast du recht und deine Mutter auch?“

„Weil ich Mutter verstehen kann. Mutter kann hierin nicht denken. Aber Mutter hat mir schon vor so langer Zeit gesagt, das ist für die Menschen, die eine Kirche brauchen, aber wenn du beten willst, kannst du auch zu Unserem Lieben Herrgott selbst gehen. Aber das ist weniger vertraut. Mutter bleibt hier bei dem Vertrauten. Und ich gehe nun weiter vom Vertrauten weg, aber das muss ich für mich selbst wissen, sagte Mutter. Aber ich gehe zu Vater und José.“

Als er sich wieder getrollt hat, kommen Jan und Anneke in ein wunderbares Gespräch. So ein Junge aber auch, es ist unglaublich, aber es ist da.

„Was habe ich dir gesagt, Jan?“

„Du hast recht, Anneke. Jetzt weiß ich es. Wie schade.“

„Wieso, schade, Jan?“

„Nein, ich täusche mich, Anneke. Er schafft es allein. Ich finde für ihn nun nichts mehr schade, aber wegen dieser Figuren von uns hat er Unseren Lieben Herrgott von den Steinfiguren losgelöst! Und was er in seinem Leben loslösen wird – Herrschaftszeiten, ich will diese Bücher unbedingt lesen!“

Und so ist es, Jan. Jeus hat bereits jetzt den echten Lieben Herrgott von dem Stück Stein, unter dem Millionen Menschen leiden und Ihn vergöttern, befreit! Jeus hat dir den „lebendigen Gott“ geschenkt! Und dieses Bewusstsein braucht kein Stück Stein mehr, um dadurch zu beten, um Gott zu suchen, Jeus macht das direkt zur Göttlichen reinen Klarheit. Wenn du ein Kind verlieren musst, Jan, ist das für euch kein Sterben, sondern ein Weitergehen, Evolution ist das! Auch durch Beten kannst du sie nicht behalten. Sie muss, also diese Seele, weiter, immer weiter, um zu ihrem Gott zurückzukehren! Dich an einem Grab niederzulegen und dich leer zu weinen hilft dir nichts. Das hat Jeus jetzt schon für sich selbst und für diese Menschheit erkannt, er hat darum gekämpft, aber es ist da! Und dies ist noch längst nicht alles, Jan. Du musst ihn später einmal hören! Aber dann siehst du einen anderen Casje! Sage jetzt nur, dass Jeus ein Ketzer ist, dann bist du selbst auch einer. Auch der Pfarrer ist dann ein Ketzer! Ist dies Teufelsgetue, Jan? Ist Jeus von Mutter Crisje immer noch von einem Teufel besessen? Gib ihn mir ruhig. Viele haben diesen Teufel kennengelernt und lieb gewonnen – der Sensenmann auch! Den gibt es nun nicht mehr! Dies, Jan, ist die „universelle Wahrheit“!

Als die Jungs nun zu Bett gegangen sind, sie sich gegenüber sitzen, fängt Crisje an.

„Das ist alles gut und schön, Jeus, du kannst das verstehen, aber das verstehen die Kinder nicht." Jetzt weiß er, dass er sie zuvor bereits gespürt hat, und er kann ihr antworten:

„Und hast du gedacht, Mutter, dass ich daran nicht gedacht hätte? Hast du gedacht, Mutter, dass ich diese Rotznasen, die kleinen Teufel, die sie sind – stimmt's oder habe ich recht? – nicht in die Kirche lasse? Aus der Kirche schlage? Hast du gedacht, dass ich mir diese Sorgen aufhalsen wollte? Ich werde dir etwas anderes sagen, Mutter. Wenn der Pfarrer so weit gekommen ist", ... und jetzt bekommt Crisje doch wieder alles von ihm zurück ... „wenn der ihnen alles beigebracht hat, Mutter, dann kann ich anfangen und sie mir vornehmen."

Was sagst du, Crisje? Ist das nicht allerhand? Hättest du das gedacht? Aber es kommt:

„Damit kannst du vorläufig noch warten."

„Das stimmt, Mutter, aber kommen wird es! Wenn sie anfangen zu denken, dann nehme ich sie selbst auf mein Konto und dann habe ich auch etwas zu sagen und kann anfangen."

Crisje kann jetzt von Herzen sagen: „Dann bin ich zufrieden, Jeus, und habe keine Sorgen. Dann habe ich ja nichts dagegen, dann musst du selbst wissen, was du tust."

„Hast du dann keine Angst mehr um mich, Mutter?"

„Nein, um dich nicht, um mich selbst auch nicht, aber um die Kinder."

„Unsere Kinder, Mutter" ... Crisje lacht schon wieder ... „kommen da auch hin! Und Unser Lieber Herrgott ist hier oben. Und den muss ich haben, zu ihm kann ich reden. Und der gibt mir Antwort, was keine Steinfigur kann" ... ist der letzte Knuff, den Crisje empfängt ... und als noch kommt: „Dafür brauche ich keinen Pfarrer" ... ist das der Rest und zugleich das Ausrufezeichen für ihn und sie, aber es wird ein neuer Satz, als Crisje fragt:

„Gehst du dann nicht mehr beichten, Jeus?"

Er denkt, wie kann das denn sein. Weiß Mutter es immer noch nicht? Er sagt ihr jetzt: „Ich beichte ja jeden Tag, Mutter."

„Jeden Tag? Willst du mir weismachen, dass du jeden Tag in die Kirche gehst?"

Er versteht es. Crisje kapiert nicht alles, aber sagt: „Ich beichte jetzt gerade, Mutter" ... und es dringt zu ihrem Leben durch, aber jetzt ist es genug. Er bekommt:

„Ich gehe schlafen, Jeus, gute Nacht."

„Schlaf gut, Mutter."

Crisje muss hierüber ernsthaft nachdenken. Aber Jeus hat recht. Nur, er geht zu weit. Er ist furchtbar alt geworden, sie kennt ihn nicht mehr. Es ist wahr, Gott ist keine Steinfigur und Unser Lieber Herrgott ist hier oben und

man kann auch beichten. Aber, Crisje, Menschen, die achtzig Jahre alt und älter sind, haben nur jene Steinfigur. Weißt du das nicht? Jeus denkt auch für diese Menschen und auch das sind Kinder Unseres Lieben Herrgottes, und sie müssen sich von diesem Stück Stein lösen! ... Unser Lieber Herrgott lebt überall! Mehr ist jetzt nicht, geh ruhig schlafen!

Jeus denkt weiter. Wer hat nun recht? Er oder Crisje? Wer ist sicherer? Crisje oder er? Die Kirche, fühlt er, ist für Crisje, aber er hat den Raum! Und auf diesen Raum will er nicht für eine Kirche verzichten. Er hat keine Angst, wenn er sein Bestes tut, kann nichts Falsches mit ihm geschehen. Er hat es also doch geschafft.

So, Jeus, hast du das gedacht? Hast du wirklich gedacht, dass du dies aus eigener Kraft gekonnt hast? Casje ist es! Dein früherer Langer ist es, Jeus! Er will, dass du denken lernst, für später! Die Menschen denken nicht. Sie lassen einen anderen für sich denken, und das ist verkehrt! Sie sind zu faul dafür, und zu unbewusst! Es kümmert sie nicht die Bohne!

Dein Langer von früher, Jeus, der jetzt Casje heißt, kommt immer wieder anders zu deinem Leben zurück. Jetzt heißt er Casje und ist glücklich damit und ist für dich dein neuer Kontakt. Mehr ist nicht dabei, aber hierdurch lernst du denken! Später, Jeus, wirst du deinen Langen besser kennenlernen, aber dann schreibst du Bücher, für Jan und für diese ganze Menschheit! Casje baut dann eine „Universität" für diese Menschheit. Durch dich, Jeus, durch deine Seele, deinen Geist und dein Leben! Er arbeitet daran, aus dir einen Sokrates zu machen, aber einen, der kosmisch bewusst wird. Als dein Langer noch auf der Erde lebte, tat er etwas für diese Menschheit und dadurch ist es, dass Unser Lieber Herrgott sprach: „Das war vortrefflich, nun werde „Ich" dir etwas Besseres geben" ... und das ist nun genau das, wodurch du lernst, was jedoch für Millionen Menschen, auch Kinder von „Ihm", Weisheit ist und sein wird. Langsam, aber sicher, Jeus, macht Casje nun aus deinem Leben ein „Spielzeug", aus deiner Seele und deinem Geist, aber er ist es, der jetzt spielt! Und hinter ihm stehen welche, die es noch besser können, und erst viel später Unser Lieber Herrgott selbst. Aber ob Unser Lieber Herrgott selbst durch dein Leben zu „Seinen" Kindern spielen wird, liegt ganz und gar an dir und das hat kein Mensch in der Hand. Du musst dafür bluten, Jeus, denn das wird es!

Jeus hörte es in seinem Inneren reden, jedoch durch die – Hellhörigkeit! Jeus ist hellhörig und hellsichtig! Er tritt auch aus seinem Körper heraus, und das konnten die Alten Ägypter sehr gut, Jan Lemmekus, aber Jeus kann es noch besser. Aber jetzt durch Casje. Der ist es, der ihn von seinen stofflichen Systemen befreit! Und dann kann Jeus fliegen, Reisen mit José machen, aber später speziell mit Casje und dann werden ihm die Gesetze Unseres Lieben Herrgottes für dein Leben erklärt und Casje weiß darüber alles – alles! Die-

ses Spielzeug für Casje, Jan, wird dann eine geistige „Harfe"! Hast du seine Harfe noch nicht gesehen? Jan? ... Der Gott allen Lebens sieht jetzt schon, dass alles gut ist.

Jeus fühlt noch nicht, dass er den Menschen Lektionen gibt, aber das ist es. Jan weiß es, Anneke und Mina auch, und natürlich Crisje. Das übrige Leben im Gelderländer Achterhoek zuckt davor zurück und nennt es Teufelsgetue. In diesem Achterhoek fällt Jeus nicht auf. Auch die Stadt wird ihn bald gewiss nicht mit offenen Armen empfangen, so weit ist es noch nicht gekommen, wofür jedoch Casje die ersten Fundamente zu legen hat.

Jeus darf darum nichts von der Welt lernen, denn das ist nur altes Sägemehl, damit kann seine Maschine nicht funktionieren, es verpfuscht das Inwendige und erstickt das Leben jetzt! Aber darum kümmert Casje sich, er ist diese andere Beseelung, er ist sein Kontakt mit allem. Und dies heißt Gefühl, wird jedoch übernatürliche Begabung, die geistigen Gaben sind es für Jeus, durch die Casje spricht, sich selbst verstofflicht. Mehr ist nicht dabei!

Es geht Casje darum – und mit ihm Millionen Engeln in den Himmeln –, dem Sensenmann die Krone von seinem Haupt zu schlagen. Und erst dann beginnt Casje mit den Göttlichen Gesetzen und erst dann bekommt Jeus von Mutter Crisje die Prophetschaft in die Hände, aber Casje ist es. Und wurde in früheren Jahren anders geredet? Waren auch damals diese Kontakte anders? Nein, genau dasselbe, aber fühle einmal, fühle jetzt einmal, was für dein Leben, deine Seele, deinen Geist im Gange ist?

Ich werde mein Recht schon noch bekommen! Aber stecke deinen Kopf dann nicht in ein menschliches Loch, handele dann nicht wie ein Vogel Strauß ... denn jetzt geht es um deinen Besitz und auch um deine ewig währende Seligkeit, dein Wissen!

Wenn du fühlst, worum es geht, verstehst du, dass der Sensenmann dir dein Leben vergällt und dass er es ist, der zerstört werden muss, weil er seit Jahrmillionen sein Zepter schwingt, wodurch man als Mensch jedoch völlig erschöpft ist.

Schlage deshalb dem Sensenmann ruhig seine veraltete Krone vom Haupt! Unser Lieber Herrgott wird dich dafür belohnen! Und so ist es – er muss zerstört werden! Denn er ist es, der dein Leben verhökert hat, verstümmelt hat. Er lässt dich weinen und gab dir Leid und Schmerz, er zeigt dir seine Verfaulung, er führt dich in sein faules Mitleid und schlägt dich, links und rechts, mitten ins Gesicht, aber kann dich weder berühren noch besudeln, kann dir auch deine Liebe nicht nehmen, wenn du ihm den Universellen Stopp zurufst und die Wahrheit annehmen kannst!

Falls nicht, kannst du das nicht, willst du das nicht? Trauere dann ruhig weiter, zerstöre dich dann ruhig selbst, martere dich selbst Tag und Nacht. Brich dann nur zusammen, kein Engel hat Mitleid mit dir, dieser Schmerz

von dir hat nichts zu bedeuten! Nichts! Und ist etwas ganz anderes! Es ist schwer? Aber Wahrheit ist es! Du bist und bleibst jetzt völlig blind!

Aber hurraaa, Jeus, der Sensenmann geht zugrunde! Ob die Menschen es glauben wollen oder nicht, er geht zugrunde!

Jeus weiß, hinter dem Sarg leben Vater, Peter, Jan Kniep, auch José und viele andere Bekannte aus dem Achterhoek. Er weiß auch, darunter sind welche, die in einer Hölle leben und welche, die in einen Himmel eingingen, um dort zu leben und das Leben fortzuführen, doch das hast du selbst in den Händen. Folge Jeus, er hat deinen eigenen Kontakt in den Händen und ist für heute das letzte Wort. Niemand kann noch eine Frage hinzufügen, denn auch das ist in Casjes Händen und gehört zu Unserem Lieben Herrgott.

Jeus, der Kämmer

Crisje erlebt Dinge übernatürlicher Art und ganz gewöhnliche Phänomene, und wenn ihr Langer noch da gewesen wäre, hätte auch er lachen oder weinen können, so gegensätzlich sind seine Jungs, jetzt, da diese Leben erwachen und die Maschinen anfangen, zu ticken.

Nach einem schweren Tag hat er sich hingelegt, ist eingeschlafen, blieb nun frei von unheimlichen Träumen, aber jetzt ist es Hendrik, der ihn weckt. Es ist mitten in der Nacht, was sie hören, ist das angstvolle Rufen eines Kindes und das Geschrei kommt von draußen. Sie hören auch ein Knarren auf dem Dach, beim Schornstein ist es. Gestern Nacht hat Jeus gut geschlafen, die menschliche Maschine ist durch sein Denken zur Ruhe gekommen, da ist nichts mehr, was ihn stört. Eine perfekte Kontrolle sorgt nun für die völlige Hingabe, sodass Seele, Geist und die Persönlichkeit keine Phänomene unruhiger Art erleben. Störende Gefühlsfragen und ähnliche, nach albernem Getue riechende Gedanken – damit will er nichts mehr zu tun haben. Alles, was zur menschlichen Maschine gehört, ist jetzt untersucht und in Bereitschaft gekommen und ist in der Lage, die eigene Aufgabe auszuführen und ein neues Leben zu beginnen. Er war es zudem, der die Schrauben angezogen hat und die Zufuhr gereinigt hat, um das Ding laufen zu lassen. Auch wenn Casje ihm dabei ein wenig geholfen hat, das Ding lief, es ging hervorragend und das alles ist für Jeus jetzt selbst gewonnener Besitz. Man hört jetzt kein falsches Klopfen mehr, so geräuschlos läuft die Maschine innerlich. Auch der Blutkreislauf wurde aufgefrischt, denn das Essen schmeckt nun sehr lecker und die organischen Systeme hören auf seinen Befehl, bedingungslos!

„Gerrit, wach auf, da ist wer auf unserem Dach. Ich glaube, es ist Hendrik, denn er liegt nicht in seinem Bett."

Er schaut aus dem Dachfenster und jawoll, Hendrik kauert am Schornstein.

„Ich komme nicht mehr runter" ... schreit Hendrik. Der Taubenhalter hat Angst.

„Johan soll kommen" ... ruft Hendrik. Und Gerritje ruft Johan. Crisje hört schon, was da vor sich geht, und eilt hinauf. Auch sie wird vom Schrecken gepackt, dieser Hendrik aber auch.

Johan und Jeus kriegen Hendrik wieder herunter. Hendrik ist jetzt hellwach. Träumend ist er auf das Dach gekrabbelt, um am Schornstein die ungehorsamen Tauben hereinzuholen, die er am Tage mit seinen Pfiffen nicht hat bändigen können. Was sind das doch für Tiere? Hendrik ärgerte sich schwarz und zwang jetzt die menschliche Maschine, im Schlaf trotzdem zu

denken und da arbeitete die Maschine bereits. Eine verrückte Sache ist das, denkt Jeus.

Ja, da war etwas mit Hendrik und in Hendrik, das die menschliche Maschine dazu zwang, etwas zu tun. Ein menschlicher Dampf ist es womöglich, aber das weiß er noch nicht. Und dieser Dampf hält das Leben wach und in Bewegung und Hendrik musste aufs Dach, ob er wollte oder nicht! Und Hendrik schlief und war doch wiederum wach. Jeus findet das verrückt, aber er spürt das Phänomen, auch wenn er nicht alles weiß. Der schlafende Hendrik wusste genau, was er wollte, und das ist ja wohl etwas Eigenartiges und er will alles darüber wissen. Hendrik war tagsüber schlecht gelaunt und im Schlaf auch und er wollte diese ungehorsamen Tauben schon kriegen. Und er kriegte sie aber nicht, gerade als er die Tauben packen will, ist ... er wach und begreift die Gefahr. Jetzt kann Hendrik nichts anderes tun, als um Hilfe zu rufen. Verrückt ist das, wahrhaftig, es ist etwas sehr Seltsames.

Die Tauben haben einen anderen Halter bekommen, sie gehen hier von Hand zu Hand, von einer Persönlichkeit zur anderen und diese sind unterschiedlich. Das wissen die Tauben auch, fühlt Jeus. Erst begann Johan mit der Haltung, aber der spielte zu viel mit den Tauben, und nach ein paar Wochen schaute er nicht mehr nach ihnen. Dann kam Bernard und Johan hatte nichts mehr zu sagen, aber Bernard war ein erstklassiger Taubenhalter. Dann kam Jeus, und danach Gerrit, und nun ist es Hendrik. Hendrik ist mit Leib und Seele Tierhalter, der steckt Tag und Nacht im Taubenschlag, sieht er jetzt. Hendrik geht mit den Tauben zu Bett und steht auch mit ihnen wieder auf, aber der macht daraus ein Zirkuszelt und zwingt die Tauben zu akrobatischen Kunststücken und das hat ihn nun selbst überkommen und das auch noch im Schlaf. Du könntest dir den Hals brechen, gefährlich ist das!

Hendrik schläft schon wieder, fängt aber auch an zu kommandieren, das Dachfenster ist nun allerdings fest verschlossen, dafür hat Johan gesorgt. Dieses Träumen ist doch verrückt! Was solch eine menschliche Maschine nicht alles kann. Dass Hendrik sich nicht den Hals gebrochen hat, ist ein Rätsel. Ein Mensch hat alles Mögliche, stellt Jeus nun für sich selbst fest, Tausende von Dingen kann man tun, man hat im Grunde durch sich selbst alles Mögliche zu erleben, aber wie ist ein solches Ding doch zusammengesetzt?

Jeus schläft mit offenen Augen und schaut mit vier Augen. Zwei hat er, um damit am Tage zu sehen, und zwei andere, die das Leben von innen betrachten und einen unglaublichen Raum erleben, aber davon haben die anderen nichts und sie kennen das noch nicht einmal. Und mit diesen Augen kann man durch einen Sarg sehen, auch in ein Grab sehen und weiter, so weit man nur will, und dann sieht man schöne Dinge.

Er denkt über alles nach; dies ist ja wohl etwas, worüber man nachdenken

und wofür man alles von sich selbst geben sollte. Man kann dadurch lernen. Aber als er jetzt keine Hilfe bekommt, wirft er das ganze Geschehen über Bord, man wird – völlig irre – davon, so schwer ist es, und er schläft ein.

Als die Jungen heute Morgen darüber sprechen ... Hendrik weiß nichts mehr davon, von Hendrik kommt:

„Weiß ich nicht mehr. Ich weiß nicht, wie ich dorthin gekommen bin. Und was habe ich selbst jetzt damit zu tun?" ... sind sie auch ratlos und man kann davon keinen Halt erleben, aber es bleibt verrückt! Als Crisje fragt:

„Weißt du denn gar nichts mehr davon, Hendrik" ... kann er antworten: „Nein, Mutter, nichts!" ... und Bernard sagt ... „Nein, das ist wahr, Mutter, er hat nichts damit zu tun, aber er saß selbst oben auf dem Dach" ... und sie alle lachen, morgens um sechs Uhr hält der Spaß Einzug in die Küche und das Leben ist schön, auch recht kapriziös und gefährlich, man kann sich dadurch den Hals brechen, und das will kein Mensch!

Untersuche so eine menschliche Maschine nun einmal? Nimm das Ding mal auseinander? Jetzt schau einmal echt menschlich, was darin steckt! Der Mensch – Hendrik – sitzt selbst am Steuer, aber er weiß es nicht! Was für ein merkwürdiges Instrument die menschliche Maschine doch ist. Gelehrte tun sich wegen tausend anderer banaler Dinge wichtig, arbeiten dafür, bis ihnen schwarz vor Augen wird, manchmal gibt es Leichname zu betrauern und dann zerplatzt so ein Ding, sie geben Millionen dafür aus, um später akzeptieren zu müssen, dass es doch nichts ist! Die menschliche Maschine ist etwas Wunderbares, und dafür haben die Menschen, als Genies, kein Interesse? Oder was ist es eigentlich? Durch Hendrik fängt man das Denken an, und so eine menschliche Maschine zwingt einen dazu, diesen Rädchen zu folgen, ob man will oder nicht, und es ist auch noch höchst interessant. Man lernt eine Menge dadurch, und womöglich lernt man auch noch sich selbst kennen, worum es Jan Lemmekus und Jeus ja geht, aber schwierig ist es! Jan weiß auch, als einer anfing, zu denken, um etwas mehr von der menschlichen Maschine zu erfahren, setzte man diesem Leben einen Giftbecher vor, weil das nicht sein durfte? So verrückt sind Menschen, aber auch so armselig, weiß Jan Lemmekus sehr genau, aber man würde sie am liebsten ...!

Die menschliche Maschine ist das wunderbarste Instrument, das da lebt. Das Blut strömt, ein Herz schlägt darin, wie eine Pumpe, das Gehirn arbeitet mit voller Kraft, und ist unfehlbar auf einen einzigen Punkt eingestellt, trotzdem wissen Seele oder Persönlichkeit nichts über das Ding, nichts von den Grimassen, dem Gekraxel, der akrobatischen Halsbrecherei, nichts – aber ist doch Eins mit all den Rädchen, diesen wundersamen Systemen dieses Ganzen, das Seele, Geist und Leben heißt! Aber ist ein nie gekanntes Ding und wird Mensch, sofern das Leben, menschlich gesprochen und durchfühlt, in Harmonie mit dem Täglichen ist, sonst sagt ein anderer: Völ-

lig irre, einsperren dieses Leben, erstecht es bloß, gebt ihm Gift zu trinken, von dieser Sorte haben wir mehr als genug. Jetzt sitzt man entweder in einem Gefängnis oder wird gehängt, vor einiger Zeit sogar auf dem Scheiterhaufen verbrannt, lebendig, bis man keinen Mucks mehr sagen konnte, oder, man bekam mit einem Beil den Kopf abgeschlagen, weil man sich als Mensch in etwas einmischte, wovor der Mensch Angst hat. Und das ist er selbst! Ja, Jan, so ist es, das ist alles geschehen, und ist etwas Verrücktes. Man kapiert die Menschen, die Gelehrten nicht, warum tun sie nicht alles, geben nicht alles, um die menschliche Maschine zu analysieren? Sie wissen es gut, lieber Jan Lemmekus, denn dann stehen sie vor ihrem „Schöpfer" ... Sie haben nun Angst, dass „Er" grollt, sie ordentlich verprügelt; diese Kinder, Jan, lernen nicht!

In der Bürstenfabrik rennt er diesen Dingen noch eine Weile hinterher. Als es zu schwierig wird, schleudert auch er sich in das Tägliche zurück und ihm kann nichts mehr geschehen. Jan lacht, denn das ist ja wohl was. Trotzdem macht Jan es auf seine eigene Art. Aber als auch er sich dem – völlig Irren – davon nähert, hört auch Jan auf, sonst würde das Polieren darunter leiden und das darf nicht sein. Gerade eben wäre er fast bei einem Riemen eingeklemmt worden, aber Jeus hört:

„Schaffst du es nicht, Jeus? Weißt du noch nicht, wie wir zusammengefügt sind? Und kann dir dieser Casje dann nicht kurz helfen?"

Jan hat recht, denkt er. So ein Traum ist etwas Verrücktes. Würde er sich selbst kurz folgen, zumindest sein Heraustreten aus dem Körper kurz erleben, dann könnte er es wissen, jedenfalls einen kleinen Teil davon, aber daran denkt Jeus nicht. Er ist ja bereits außerhalb seiner eigenen Maschine gewesen, bestimmt hundertmal. Nein, schwierig ist es und Jeus, kein Mensch von dieser Welt – auch wenn es durchaus einige gibt, die etwas darüber wissen – kennt die menschliche Maschine vollkommen. Nur Casje, der weiß alles darüber!

Jan weiß, die Alten Ägypter wussten eine Menge darüber. Diese Leute dort verstanden für ihre Zeit schon einiges von der menschlichen Maschine, sie konnten sie auseinandernehmen und wieder zusammensetzen. Und die Priester aus Britisch-Indien und Tibet, über die er viel gelesen hat, sie haben die Maschine auseinandergenommen, lieferten von einigen Teilchen eine hervorragende Analyse, sodass man etwas davon begreifen konnte. Auch wenn sie ab und zu eine halbe Kiste Schrauben und Muttern übrig behielten, die später nicht mehr hineinpassten, trotzdem lief die menschliche Maschine vor ihren Augen und Herzen und sie hatten daran Vergnügen. Natürlich passierte es mitunter auch, dass so ein Priester auf die Straße lief und nach seinem eigenen Hirn suchte, und dieser Mann war nun wieder – völlig irre. Sie standen dort vor Leben und Tod. Trotzdem, das weiß Jan, haben es diese

Burschen aus Tibet weit gebracht. Und darunter sind einige, so las Jan es in einem Buch, die sich binnen kurzer Zeit Stunden entfernen können, so blitzschnell arbeitete die Maschine und das war Kunst, aber so lernte man die menschliche Maschine kennen. Der Mensch – der diese Dinge untersuchte und sie direkt vor der Nase hatte – musste akzeptieren, dass nicht einmal ein Zug so schnell sein konnte wie diese Priester, und das war etwas Besonderes. Aber was wusste man hier und in den Städten des Landes davon? Nichts! Himmel noch mal, nichts wussten sie und es ist so wundersam!

Mach nun ein wenig weiter! Man kann denken, wenn man kein Denkvermögen mehr hat. Denn das erlebte Hendrik. Hendrik geht mit offenen Augen umher und schläft doch. Er sieht nichts und er sieht alles. Verrückt ist das! Und in einem so verrückten Zustand ist die menschliche Maschine unfehlbar. Man fällt noch nicht mal vom Dach, aber bei vollem Bewusstsein bricht man sich den Hals. Im Schlaf kann einem das nicht geschehen, im Gegenteil, unfehlbar sicher erklomm Hendrik das Dach. Bewusst und jetzt in der Lage, zu handeln, kann Hendrik keinen Fuß mehr weitersetzen. Im Schlaf geschehen keine Unglücke und man ist ein Akrobat, aber wenn man wach ist und bei vollem Bewusstsein – ist man so steif wie ein Stecken. Versuch es ... nun einmal? Und das lohnt nun das Nachdenken darüber, aber man kommt nicht dahinter. Jan würde sich am liebsten selbst dafür verlieren, sich schön an solch einem Gewässer niederlegen und dann denken, aber das geht nicht. Er weiß es, dieser Casje könnte es, aber den hört man nicht. Der nimmt Jeus unfehlbar auseinander und setzt die Maschine wieder zusammen, aber er behält jetzt kein Schräubchen übrig, der kennt das Leben dieser Maschine, und (das) ist später ein Segen für Jeus. Aber wer ist dieser Casje bloß?

Jan glaubt, Casje wandelt durch die Hirne der Menschen, der kann sehen und fühlen, woran es hapert, weil er selbst Seele und Geist ist! Casje, das ist ihm klar, lässt Jeus mit vier Augen schauen, Casje ist der Monteur, der kennt all diese Rädchen, der geht durch den Sarg zum Leben und das ist es! Auch Jeus schafft es nicht und gibt auf. Antoon van Bree gibt ihm einen Stups und er fuhr erschrocken zusammen. Aber für Antoon selbst ist das eine ungewöhnliche Manier, es kostet ihn ein Stückchen Finger und Jeus hört:

„Verflucht noch mal, Jeus, das ist mir seit Jahren nicht passiert."

Jeus ist tief beeindruckt von Van Bree, das ist kein Hasenfuß, kein Jammerlappen, denn Antoon muss darüber lachen. Jan verbindet ihn schnell und der Rest geht keinen Menschen etwas an, auch Jeus nicht, letztendlich muss man sich eben vorsehen.

„Das siehst du jetzt, Jeus" ... muss Antoon ihm noch sagen ... „ich habe nur kurz gedöst und schon hat mich das Ding erwischt. Aber du weißt doch, Jeus, dass diese Stahlnadeln dich auch erwischen können?"

„Das weiß ich, Van Bree“ ... gibt er rasch zurück ... „Aber davon kann ich essen, da kann ich Geld verdienen.“

„Musst du im Übrigen selbst wissen. Wir kriegen hier einen anderen Jungen und du kannst zu den Kämmern, aber ich habe dich gewarnt, dass du’s weißt.“

„Weiß ich, Van Bree, und ich danke dir, aber ich muss weiterkommen und hier stehe ich ja still, Van Bree.“

Antoon muss zugeben, ehrlich kann er das, er mag Jeus. Dies ist ein Junge mit Mumm, mit Beseelung, mit Gefühlen und Gedanken, wie sie ein großer Mensch manchmal nicht besitzt. Jeus hat sein Herz gestohlen. Schade ist es, sie verlieren ihn, der Bengel ist nicht zu halten. Auch wenn sie alles tun, er geht. Und es ist Samstag. Bekommt er eine Gehaltserhöhung? Ja, wie kann das sein, fünfzig Cent mehr, Casje hat recht, alles ist wahr, er muss sich nicht selbst verhauen. Und trotzdem will er weg? Ja, Jan, ja, Antoon, ich gehe, dort schaffe ich zwei fünfzig. Jeus weiß nicht, dass die fünfzig Cent von Jan sind. Casje wusste, was so alles in Jan vor sich ging, und verstellte seine Maschine ein wenig. Casje ließ es innen in Jan klingeln und da wusste Jan von den fünfzig Cent, aber es half immer noch nicht, Jeus geht! Casje selbst will, dass Jeus fortgeht, Jan Lemmekus, hier kann er nicht denken, diese Arbeit kennt er schon und seine Maschine muss weiter, muss tiefer denken. Und das ist für später, Jan, wenn Casje beginnen will, dieser Menschheit eine Tracht Prügel zu verabreichen, muss Jeus das vertragen können und das ist jetzt für seine Maschine nötig! Jeus muss höher hinaus, schärfer, immer tiefer denken, es ist nicht wichtig, worum es geht, solange er nur denkt. Hierdurch folgt ihm die Maschine und all diese Rädchen bekommen einen Teil davon zu verarbeiten, auch zu erleben, und Jeus macht es sich zu eigen. Schade für dich, Jan, auch für Antoon, aber so ist es!

Hierdurch erwacht Jeus’ Gefühlsleben. Er heilte Miets und Teun, jedoch durch Casje. Jeus war nicht auf diese Gedanken gekommen, von sich aus nicht. Casje ließ ihn dies ersinnen und die Kinder genasen; auch für später, weil Jeus auch dann heilen wird. Gleich, Jan, kann er auch Fanny helfen, denn der Hund hat etwas gefressen, was er nicht hätte tun sollen, und es geschehen diese Dinge, bei denen von der inneren Maschine aus Teilchen zur stofflichen Wirkung gebracht werden und das Phänomen kommt zum Vorschein, das jetzt Heilung heißt. Casje, Jan, wird Jeus bald mit dem Göttlichen „All“ verbinden und dann regnet es Weisheit für diese Menschheit. Ob man Jeus dann akzeptieren wird, Jan, ist wieder etwas ganz anderes, aber eine Offenbarung wird es! Ja, Jan Lemmekus, du hast das gefühlt, Casje ist ein Meister! Casje ist ein kosmisch Bewusster, und fühlst du, was dies heißt? Casje besitzt ein „Universelles“ Gefühl, er kennt die Gesetze für die menschliche Maschine und weiß nun, Jeus muss hier weg! Auch bei den Kämmern

– das ist nichts für Jeus, Casje schickt ihn in die Welt hinaus und unter die Menschen, Jan, darüber muss er alles wissen. Von diesen Menschen etwas lernen, das kann er nicht, dafür sorgt aber Casje!

Crisje ist glücklich, aber durch seine fünfzig Cent mehr löst sich das andere Elend nicht auf. Sie küsst ihre Wohltat hinreichend, um ihre Freude über sein mannhaftes Bestreben zu zeigen, aber das ändert nichts daran – es bleibt Finsternis, die Probleme herrschen weiterhin vor, zu viele verlangen Essen und brauchen alles Mögliche. Auch wenn er sagt:

„Wenn ich jetzt zu den Kämmern gehe, Mutter, kann ich mehr verdienen, und wenn es dort immer noch nichts ist, bin ich sofort in Emmerich" ... Auch wenn er fünf Gulden verdienen würde, käme Crisje nicht aus, es geht bergab, und zwar schnell! Der Samstag ist für ihn und Fanny, ein Nachmittag frei ist etwas ganz anderes und er kann Fußball spielen. Was ist mit Fanny los?

„Wie langsam du heute bist, Fanny. Du musst ins Bett, du bist ja krank. Du hast ja Fieber, Fanny?"

Früh liegt er im Bett, mit Fanny. Wenn das Tier krank ist, kann er sich nicht amüsieren. Erst hat Fanny die Sonne genossen, aber Fanny wimmerte vor Schmerz, innerlich, und er versteht. Nun hör ihn sich einer an, wie ein Arzt spricht er mit Fanny und wie ein Mensch wird das tierhafte Leben behandelt. Fanny ist alt, genauso alt wie er, aber für Fanny ist das sehr viel. Als sie aneinandergekuschelt liegen, empfängt er von Fanny sein Lecken – die Herzlichkeit des Tieres, und genießt dieses Leben. Ströme von Wolken gehen aus seinen Händen in Fannys Innerstes. Sie haben ein und dieselbe Entwicklung genossen, besitzen dieselben Gefühle, sodass Fanny seine Lebensaura aufsaugt und wohlwollend annimmt, und dadurch kommt morgen Veränderung.

„Du musst deinen Verstand gebrauchen, Fanny" ... bekommt das Tier noch zu hören ... „Was würdest du dazu sagen, wenn ich auch noch anfinge, alles von der Straße aufzufressen? Hast du denn gedacht, Fanny, dass wir keinen Hunger hätten, dass wir nicht Appetit auf ein Stückchen leckere Wurst hätten? Du solltest dich eigentlich schämen. Aber du musst es selbst wissen, Fanny, wenn du nur weißt: Was auf der Straße liegt, davon kannst du krank werden. Dies ist noch nicht so schlimm, wie, aber du kannst daran sterben. Und hast du jetzt gedacht, dass ich auf dich verzichten will? Hast du mich verstanden, Fanny?"

Crisje hört ihn unten. Sie könnte deswegen weinen. Diese Liebe, weiß sie, bekam sie von ihrem Langen. Mein Gott, was lebt doch nicht alles in Jeus. Wenn er Fanny verliert, geht Jeus auch. Aber daran werden wir lieber nicht denken. Wie kann es sein, Crisje, du würdest jetzt sagen, woher bekommst du diese Gedanken, letztendlich ist Fanny alt und im Leben kann alles Mög-

liche geschehen. Willst du hiervon nichts wissen? Mensch und Tier erleben jetzt ein Paradies und davon haben die Propheten berichtet. Jeus und Fanny haben damit begonnen!

Am Morgen sieht Fanny schon etwas besser aus. Auch wenn die Hitze in dem Tier noch nicht weichen will, geht es doch schon besser. Dieser Tag ist nun für Fanny, auch wenn er gerne singen würde, erst muss es Fanny besser gehen. Und Montagmorgen wird Fanny der Erste sein, der sich aufmacht, um das Tagwerk aufzunehmen. Wie ist das möglich, Fanny, aber wirst du auch vorsichtig sein?

„Lass mich mal sehen, Fanny" ... bekommt das Tier zu hören ... „ob du schon etwas besser laufen kannst." Und dann folgt: ... „Das ist schön, Fanny, das ist schön von dir. Du lässt deinen Kopf nicht hängen und wir müssen unser Leben selbst in der Hand haben. Dass du nur weißt, dass ich sehr glücklich mit dir bin."

Wenn man das sieht und hört, rollen einem die Tränen über die Wangen. Und Fanny gibt ihm alles, streichelt ihn, indem er seinen Kopf, wie es eine Katze macht und kann, an seinen Händen reibt, weil Fanny weiß, darin sitzt es. Aus diesen Händen kommt Heilung. Sogleich stehen sie in der Küche. Er hat auch Crisje etwas zu erzählen, heute Nacht hat er denken können, Crisje wird sich wundern. Ja, Crisje, er geht wieder in die Kirche. Was sagst du? Crisje ist glücklich, sie sagt:

„Das ist schön, Jeus, oh, du machst mich so glücklich ... Die Menschen würden sich doch darüber empören und das will ich nicht haben" ... aber das ist von ihm selbst und Crisje reicht das. Und als noch kommt:

„Ich gehe auch beichten, Mutter" ... ist alles wieder in Ordnung und die Sonne scheint sogar, für einen Moment vergisst du deine Sorgen, denn dies ist doch wohl der Mühe wert. Der Tag beginnt perfekt! Wenn sie jetzt Lotto spielten, würden sie die Hunderttausend bekommen, denn Unser Lieber Herrgott muss dies ja wohl belohnen. Aber die Schweine quieken nicht, hier liegen die Mäuse und die Ratten tot vorm Schrank, kein ausgetrockneter Markknochen ist da zu finden, und das sieht man sofort – die Türen stehen sperrangelweit offen. Ist das ein Schrank? Hat mit nichts Ähnlichkeit, ein Schrank, in dem man Essen und Trinken aufbewahrt, ist etwas ganz anderes! Als Crisje noch etwas zu sagen hat – und er weiß, wie glücklich Mutter wohl ist – folgt noch:

„Hast du denn gedacht, Mutter, ich wüsste nicht, dass du über mich gegrübelt hast" ... schaust du wieder zu so einem Schrank, um deinen Kindern etwas Leckeres zu geben, aber dann kippst du fast selber vor Hunger um, dir ist auch sehr übel und du siehst die heilige Wahrheit, nun fühlst du es. Jetzt bleibt von all dieser Herzlichkeit und Derartigem nicht mehr viel übrig, aber das lässt du dir vor einem Kind nicht anmerken, das trägst du selbst unter

deinem Herzen, bis du umfällst. Und das tut Crisje, sie trägt es tagein, tagaus, und wird zusammenbrechen, wenn sich nichts ändert. Aber woher, und wodurch, durch wen? Auch eine schöne Stange Geld aus der Lotterie, Crisje? Du weißt nicht alles und das Leben ist bisweilen irrsinnig heiter, doch dann regnet es und die Sonne scheint, worüber ihr sagt: Jetzt tanzen die Teufel in der Hölle! Jetzt, da wir wissen, dass du mit Teufeln nichts zu tun haben willst, wird es womöglich etwas anders.

Aber Casje, Jeus, will, dass du in die Kirche gehst und du sollst auch beichten, denn es sind schon genug Ketzer auf der Welt. Du bist noch zu rotznasig, um den Ketzer zu spielen, und es erzeugt eine Kluft zwischen dir und Crisje, und das darf nicht sein! Casje legte heute Nacht in dein Leben: Du sollst in die Kirche gehen und du sollst auch beichten. Das wiederholte Casje eben noch und dann wusstest du es, und Crisje weiß es jetzt auch! Das ist Casje! Ist die Kirche nicht schön?

Ja, darüber weiß Jeus alles. Wenn er mit Crisje zusammen in die Kirche geht, es ist schade, dass Crisje, Mutter ... hinter einem Pfeiler sitzen muss, sie verdiente es, offenen Auges in der Kirche auf den Altar zuzugehen, aber das kostet zu viel Geld ... genießt er es auch, eigentlich genießen es alle Menschen, so etwas Besonderes ist es, wenn man Mutter die Kommunion empfangen sieht. Und dann ist die Kirche schön. Wie herrlich sie singen. Wie Vater singen konnte, nein, das können sie nun nicht mehr. Achte jetzt einmal auf Crisje.

Der Pfarrer legt nun Fleisch und Blut Unseres Lieben Herrgottes auf Mutters Zunge. Wenn er das tut, dann bebt immer etwas innerlich in ihm und er könnte schreien. Nicht vor Glück, sondern vor Grauen, die Angst vor jenem unglaublichen Augenblick, von dem er alles weiß. Nun geht Mutters Haupt nach unten. Das muss man selbst fühlen, erst dann weiß man, was Mutter fühlt, aber es ist mächtig. Sie versuchen es alle, aber andere Frauen können es nicht und das sieht man sofort. In zarter, ruhiger Geste geht Mutters Kopf nach hinten. Ehrfürchtig senkt er sich. Dann, das weiß er, sind die Augen geschlossen, man darf jetzt nicht schauen, sonst verschandelt man selbst das Mächtige, dieses Einssein mit Unserem Lieben Herrgott. Mutter verneigt sich nun vor Unserem Lieben Herrgott, sie gibt sich Unserem Lieben Herrgott ganz und gar anheim. Nun schwebt sie in einem Raum. Mutter lebt nun in den Armen Unseres Lieben Herrgottes, weiß er, und kann es genießen, weil er es geschehen sieht!

Wenn man Mutter sieht, würde man auch gern zur Kommunionsbank stürzen, um dasselbe zu erleben, so erhaben ist es. Auch so ätherisch und still! Auch so einsam, das fühlt man, und doch ist man nicht allein. Man fühlt es gewiss sicher!

Man könnte weinen darüber vor Ergriffenheit. Auch vor Glück! Auch vor

reiner Seligkeit! So unglaublich ist es, was man dann sieht und fühlt, wenn Mutter die Kommunion empfängt. Und die Menschen in der Kirche fühlen es auch. Sie fühlen Mutters unendliche Ehrfurcht, aber selbst können sie es nicht. Ja, sie wollen Mutter wohl nachahmen, aber das sieht man sofort. Sie spüren Mutters gewaltige Hingabe Unserem Lieben Herrgott gegenüber, dessen Kind sie ist. Mit ganzem Herzen ist Mutter nun ein Teil von Gott!

Warum legen all diese Männer und Frauen diese Ehrfurcht dann nicht in ihre eigenen Knie? Knie sind – Knie, und Menschen sind Menschen, aber das andere steckt im Inneren und nun können Knie sich beugen, wie Unser Lieber Herrgott es gerne sieht und haben will. Das ist nun diese Ehrfurcht. Diese Männer und Frauen geben nur die Hälfte von sich selbst. Noch nicht einmal für diese wenigen Minuten können sie alles geben, wodurch Unser Lieber Herrgott sich veräppelt fühlt. Das hätten sie gerne, aber Unser Lieber Herrgott durchschaut es. Einer nach dem anderen probiert es, aber es gelingt nicht. Und es ist auch nicht verrückt, der Pfarrer weiß genau, wie sich die Männer und Frauen fühlen, sich geben, auch ihm braucht man nichts weiszumachen. Der Herr Pfarrer, weiß Jeus, schaut durch diese menschliche, aufgesetzte Ehrfurcht hindurch und es sagt ihm gar nichts. Und Unserem Lieben Herrgott kann man kein X für ein U vormachen, weiß er, aber was wollen die Menschen bloß?

Man beobachte nur mal jenes Weib. Jeder weiß, dass sie lügt und betrügt, über die Leute tratscht und nie etwas Gutes sagen kann. Aber da liegt sie. Was die nicht alles ausgeheckt hat, geht auf keine Kuhhaut. Üble Gerüchte gehen ihr voraus, und wo sie lebt, kann man nicht atmen, so sehr stinkt es. Man hat einen Namen dafür, aber daran darf er jetzt nicht denken.

Und der Herr Pfarrer weiß alles. Trotzdem liegt sie da. Aber man muss sich ansehen, wie diese Frau das macht. Ist das Knien? Ist das den Mund öffnen, um Unseren Lieben Herrgott zu empfangen? Das geschieht mit Zucken, weil dieser Mensch innerlich zuckt, weil sie über die Menschen herzieht. Jetzt ist sie innerlich mit sich selbst im Chaos. Säufer, Fluchende, Hassende, die nie aufhören, liegen da und wollen beten. Hat diese Frau Vergebung bekommen, dann werden auch mir meine Sünden vergeben, aber geht das? Jeus denkt über dies alles nach, er kann es nicht verstehen, aber hierfür hat Casje ihn wieder in die Kirche geschickt, jetzt wird er denken lernen, auch wenn er sich selbst in dieser Tiefe verliert. Woher kommen plötzlich all diese Gedanken?

Wenn man da niederknien will, muss man den Kopf beugen. Als die Kirche zu Ende geht, wird schon wieder getratscht und das Menschliche geht wieder los, wieder hört man sie fluchen. Kann das sein, darf das sein? Schau, Mutter erhebt sich, das kann nur Mutter so. Sieh doch, jetzt rührt Mutter sich, sie wendet sich um und nun schwebt Mutter durch die Kirche. Das kann kein Mensch, das kann nur Mutter. Schau doch, wie Mutter die Hände

gefaltet hat, wie ehrfürchtig Mutter jetzt ist, das ist Mutter immer, darum ist Mutter wie ein Engel, natürlich, Mutter ist ein Engel!

Jetzt kann er Mutter beten hören. Für das Glück dieser Welt und für sich und die Kinder. Das kann man hören, und dann schmerzt es einen innerlich, aber mächtig ist es, man fühlt sich jetzt so glücklich. Aber dann muss man Mutter folgen, dann muss man mit Mutter beten und dann sieht man, wofür Mutter beten will. Schön ist das, oh, es ist so schön! Mutter rührt sich jetzt nicht, Mutter ist, als wäre sie tot, aber das stimmt nicht. Und Mutter betet lange, andere Frauen und Männer tun das in fünf Minuten, Mutter kann das nicht in fünf Minuten tun, dafür braucht Mutter eine halbe Stunde, so viel hat Mutter zu beten. Als er Crisje fragte, wofür sie denn alles beten musste, bekam er zu hören:

„Für tausend Dinge kannst du beten, Jeus. Für die armen Menschen, die Kranken, die Welt, für Frieden, dass die Menschen einander verstehen, dass Vater glücklich sein darf, dass Vater für Unseren Lieben Herrgott arbeiten darf, und für noch mehr."

Siehst du, denkt er, darum dauert es so lange, aber das machen andere Leute nicht, die pfeifen auf die Armen, und was will diese Welt? Mutter betet, dass die Menschen nicht mehr hassen, denn das ist grässlich, dann kommt man ins Fegefeuer. Hassen ist etwas Schreckliches. Fühle nun mal die Stille, in der Mutter lebt, dann weißt du, dass Unser Lieber Herrgott da auch ist. Und dann geht die Kirche zu Ende. Früher begann Vater jetzt, im Chor zu singen, aber Vater singt noch, man kann Vater singen hören, aber dann muss man diese anderen Ohren benutzen; machen die Menschen das nicht? Das wollen sie nicht! Und trotzdem gehen sie zur Beichte und zur Kommunion? Verrückt ist das, warum wollen sie das Echte nicht erleben? Dies ist auch schön, aber es ist nicht das Echte.

Und dann geht er mit Mutter nach Hause, jetzt trinken sie Kaffee, jetzt reden sie über die Predigt des Pfarrers und danach läuft er in den Wald und Fanny bekommt alles zu hören. Auch Fanny muss zur Beichte und zur Kommunion. Und das klappt immer, wenn er nur ein Stückchen Wurst bei sich hat. Dann muss man Fanny einmal sehen. Fanny muss jetzt mit gesenktem Kopf zu ihm kommen. Jetzt ist er der Herr Pfarrer. Man lacht nicht, dies ist heiliger Ernst.

„Komm, Fanny, beichten. Was hast du in den letzten Tagen ausgefressen? Nein, nichts da, Fanny, du kannst mich nicht zum Narren halten. Du kommst mir in letzter Zeit zu wenig in die Kirche. Ich sehe dich zu selten im Beichtstuhl, Fanny? Nun? Sag es? Was hast du für Sünden begangen? Bist du hinter den Hündinnen her gewesen, Fanny? Na, hast du geglaubt, du könntest mich für dumm verkaufen, Fanny? Mal sehen. Zehn Vaterunser und fünf Ave-Maria, und einen halben Kreuzweg. Ich werde dich im Auge

behalten, Fanny."

Fanny sitzt da, schaut ihm in die Augen und versteht es. Aber Fanny ist nicht ehrfürchtig genug.

„Los, Fanny, mach Platz, sage ich. Platz, und beten. Das kannst du nicht in drei Minuten. Hast du die armen Menschen schon vergessen? Die Welt auch? Du kannst doch jetzt nicht mehr hassen, Fanny? Das ist schlimm, dann kommst du ins Fegefeuer. Mutter sagt, wir müssen vor allem Ehrfurcht empfinden."

Und dann geht er zum Fußball. Es klingelt, sollen sie doch kommen, heute geht es rund. Ist das Leben nicht schön? Die Kämmer stecken in dem Ball und diese spitzen Kämme stechen dich. Was sagte Van Bree doch gleich?

Morgen geht er zu den Kämmern. Hallo, Crisje? Jetzt wirst du es erleben. Diese Männer, sieht er, mischen Borsten miteinander, aus denen sie diese weichen Bürsten machen, die viel Geld kosten. Aber es ist eine dreckige Angelegenheit, diese Schweineborsten stinken. Du hast mit Leichengeruch zu tun. Er weiß auch schon, hier wird er nicht angeschaut. Sie lassen ihn links liegen. Ab und zu schielt einer in seine Richtung und dann warten sie, dass er sich wehtut und sie etwas zu lachen haben. Diese Männer wohnen fast alle in einer Fabrikwohnung. Und saufen können sie auch. Und heute ist Montag. Der Junge, der vor ihm sitzt, sagt schon:

„Wenn die nachher Schnaps wollen, kannst du losziehen."

„Was sagst du?"

„Ich sagte" ... wiederholt der Junge ... „wenn die Schnaps wollen, musst du losziehen, Schnaps holen. Jetzt kapiert?"

Er denkt darüber nach. Jetzt noch mal neu beginnen. Die Zeigefinger schmerzen sehr. Aber es folgt: ... Zack! Die Fiber liegt am Boden. Er steckt an den Stahlstiften fest. Dieses menschliche Teilchen ist zerschlagen. Die Stahlstifte haben kein Mitleid mit ihm. Als der Junge vor ihm das bekannte Kratzen nun nicht mehr hört, schaut er zu Jeus und versteht. Jeus schaut auch. Dessen Finger sind wie von Motten angenagt, allerdings von den Kämmen, den gemeinen Stiften, es ist im Grunde eine einzige Wunde. Man muss eben aufpassen, aber alles ist lernbar. Nach zehn Minuten will er seine Finger verbinden, aber dann kann er nicht mehr arbeiten. Sie lachen ihn aus! Dann also weiter. Der Staub hemmt die Blutung und der Gestank tut den Rest. Nicht zu nahe an die Kämme kommen, ist die Parole, aber die Fiber verlangt das. Kurz darauf steckt er wieder fest und Blut fließt. Zack ... Zack, noch einmal, und es ist fast Pausenzeit. Sieben Mal, Crisje, hat er sich selbst gemartert. Er hat nicht geweint, denn daran denkt er nicht einmal. Aber Jeus sieht, Johan Daals spielt mit der Fiber. Sieh selbst, das geht wie von allein. Der schaut nicht mehr auf die Kämme, der macht es blind. Es ist also eine reine Gewohnheitssache! Aber dann steht die menschliche Maschine wieder

still, Casje, und ist das der Sinn?

Eine Stunde später hat er ein einziges Pfund Fiber fertig und das ist zu wenig. Die beiden anderen Jungen mischten mehrere Kilo, und das heißt, die Kasse klingelt. Aber der Sultan pfeift, und jetzt ist Pause. Jan fehlt ihm schrecklich und Van Bree auch, aber es reut ihn nicht. Hier hört er menschliches Geschwätz. Große Männer reden ins Blaue hinein, und er gehört nun dazu. Jan schaut kurz vorbei. Wie geht es, Jeus? Ein Bruder von Jan hat hier das Sagen, aber Jan spricht nicht mit den Männern und legt ihm kurz die Hand auf die Schulter, das tut ihm gut und ist alles für sein Leben. Es kommt nur:

„Ganz ruhig, Jeus, das kommt mit der Zeit."

„Ja, Jan, und vielen Dank." Und dann ist er wieder allein. Kurz darauf steht er vor einem mächtigen Problem und kann beweisen, was er will. Einer der Männer kommt auf ihn zu und sagt:

„Hörst du mal kurz? Du holst uns bei Jan Hieltjes Schnaps. Hier ist das Geld."

Völlig verdutzt fragt er noch: „Was soll ich?"

„Hier ist das Geld für den Schnaps. Verstehst du denn kein Platt? Los jetzt, Schnaps holen und zwar ein bisschen plötzlich!"

Er lässt das Geld fallen. Der Mann wird wütend. Schlagartig hat sich jenes Leben verändert. Der Kämmer sammelt die Geldstücke auf und ruft zu den anderen: „Schaut euch das mal an. Der will uns keinen Schnaps holen." Und zu Jeus:

„Los, wir erwarten kein Gelaber von dir."

Jeus weiß es sicher, er holt keinen Schnaps. Jetzt fängt der Mann an zu schimpfen.

„Du willst keinen Schnaps holen? Du willst dich weigern, Schnaps zu holen, Rotznase? Hörst du mich? Hörst du das?" ... zu den anderen ... „Der will uns verarschen." Jeus sagt:

„Nein, und wenn du dich auf den Kopf stellst, ich hole keinen Schnaps. Du kannst mit mir machen, was du willst, ich hole keinen Schnaps." ... Er schaut dem Mann mitten in sein hässliches Gesicht. Die anderen lachen. Jetzt gibt's was zu erleben. Was hat dieses Kerlchen aus dem Grintweg vor? Auch wenn sie wissen, dass sie es nicht wagen würden, wenn der Lange noch lebte – die Herren machen weiter. Mit dem Langen haben sie jetzt nichts zu tun. Jeus hätte dann gesagt: Ich erzähl's meinem Vater, und dann sprechen wir uns schon noch. Und es kommt auch:

„Jetzt, wo mein Vater nicht mehr da ist, machst du Sprüche, wie?"

Sie fühlen seinen Widerstand. Einer sagt, und das tut ihm sehr weh:

„Dein langer Sack?" Das Blut steigt ihm in den Kopf, aber er ist machtlos. Gegen große Kerle kann er nicht kämpfen. Eine schmutzige Beleidigung ist

das. Sie besudeln seinen guten Vater, diese Schufte, diese Dreckssäufer! Aber die Männer schütteln ihn durch. Er fliegt durch den Raum und landet genau in einem übel riechenden Korb mit Schweineborsten. Jetzt hört er:

„Schnaps holen oder ab in den Schweinekoben" ... Sie schleifen ihn in diesem Dreck hin und her.

„Ich denke ja nicht dran" ... hören die Männer. Er landet kopfunter in den Schweineborsten. Sie holen ihn heraus und drücken seinen Kopf wieder tief in die Borsten hinein, aber er gibt ihnen keine Genugtuung. Kein einziger der großen Kerle hilft ihm. Sie erwarten kein Gelaber von ihm und jetzt wird Jeus gequält. Sind dies Kirchgänger? Väter von Kindern? Ja, Jeus! Sie gehen zur Beichte und zur Kommunion, aber trampeln auf allem herum, was in ihrer Reichweite liegt, und haben vor nichts Achtung! Er erleidet diesen unehrlichen Kampf, er kann nichts tun. Aber wo nur ist Casje, sein Beschützer. Und wo sind seine anderen Freunde? Kann dieser Casje nichts als reden? Plötzlich, wie ist das möglich, steht Jan Lemmekus in der Kämmerei. Jan erfasst das Schauspiel mit einem Blick, entreißt Jeus den Männerhänden und schlägt zugleich auf sie ein. Links und rechts machen Männer eine Rolle durch die Luft. Jan kämpft wie ein Windsturm, er tritt und schlägt, schleudert sie von sich fort und fängt sie einen nach dem anderen wieder auf. Er nimmt die Männer über seinen Rücken, was ihnen hier neu ist, was sie aber von Jan kennen. Jan ist nun wie ein Wilder, ein Löwe, und ist vor zehn Kerlen nicht bange! Er blickt dem Leithammel in die Augen und sagt:

„Ist das alles, was du hier kannst? Kinder quälen? Kinder schlagen und treten? Hast du selbst keine Kinder? Und würdest du wollen, dass jemand anders deine Kinder vertrimmt? Ich sag dir, rühre ihn noch einmal an. Dann kriegst du es mit mir zu tun" ... Und zu seinem Bruder: „Und du, Hent, du hast hier nichts mehr zu sagen? Das ist wahr, zu Hause hast du auch nichts zu sagen, aber ein Kind schlagen, das kannst du" ... Wieder zu Jeus:

„Wenn dich noch ein einziger hier schlägt, Jeus, kommst du zu mir. Und bei uns sind noch mehr, die gern auf die Pauke hauen. Und jetzt an deine Arbeit."

Jeus wischt sich den Dreck aus dem Gesicht und fängt an. Er ist Jan für alle Zeit dankbar. Jan sagt noch zu den Männern:

„Ich bin ganz versessen auf euch, kommt nur her."

Aber die Männer machen nichts. Sie kennen Jan Lemmekus. Sie haben Angst vor Jan. Ja sicher, alle zusammen trauen sich nicht, gegen Jan zu kämpfen. Jan hat einmal zehn Kerlen gegenübergestanden und schlug sieben krankenhausreif. Jan kann Ungerechtigkeit nicht mit ansehen. Und dann passiert es. Plötzlich ist er ein anderer Mensch und kennt sich selbst nicht mehr. Jetzt ist Jan bärenstark und das weiß sein Bruder am besten. Der hat, obwohl er ein Riese ist, schon so einiges abgekriegt. Was dann mit Jan los ist,

weiß man nicht. Aber Jan hat das in Deutschland gelernt. Es kommt, glaubt er, aus China oder Japan, es sind Griffe und Tricks. Aber bevor der Gegner überlegt, liegt die Maschine schon am Boden oder fliegt durch das Zimmer. Jeus will das auch lernen, es lohnt sich. Wenn wieder einmal so etwas im Leben geschehen sollte. Nein, Jan ist nicht so ein grobes Ungetüm, er wirkt schmächtig, ist aber muskulös. Und doch unglaublich stark und blitzschnell. Und wenn es dann soweit ist, dann schaut Jan mit zehn Paar Augen. Er sieht alles, er schaut vor und hinter sich. Interessant ist es, ihn zu sehen, und davor haben diese Männer Respekt!

Jan geht fort. Und wie ist das schon wieder möglich, er prallt fast auf den Chef und der sieht, dass Jan etwas hat.

„Ist da was los?“ ... kommt schon.

„Sehen Sie selbst“ ... hört Lumwald.

„Wieder Schnaps, Jan?“

„Ich sage doch, sehen Sie selbst, dann wissen Sie es.“ Jan kehrt zurück ins Sägewerk. Der Chef stürzt in die Kämmerei.

„Ach so“ ... ist zu hören ... „ich sehe schon. Wenn ihr Schnaps trinken wollt, keine Kinder mit reinziehen, verstanden? Das ist schlecht für den Ruf der Fabrik, verstanden? Keine Kinder mit reinziehen“ ... kommt noch ... „Nie mehr, nie mehr!“

Der Chef rennt schnurstracks zu Jan Hieltjes. Die Kerle sind sauer, und doch ... es gibt Schnaps! Jetzt holen sie selbst – Schnaps. Sie brauchen einen – Stimmungsmacher. Sie amüsieren sich, aber dieser Spaß währt nicht so lange, die Frauen und Kinder sind auch noch da. Die Jungs finden, Jeus ist ein toller Hecht. Sie waren losgezogen, hatten sich nicht getraut, sich zu weigern, bange vor Prügel. Nach einer Stunde lächelt man Jeus schon zu. Ist doch ganz schön tapfer von so einem Jungen. In diesem Kopf sitzt Willen. Nach eineinhalb Stunden biedern sie sich an, aber Jeus will davon nichts wissen. Sie haben vor dem Kind des Langen Hendrik doch Respekt bekommen. Sie wissen es, das ist etwas vom Langen selbst. Und der war vor keinem Teufel bange! Natürlich, es kommt Veränderung ins Hirn großer Menschen. Dies von gerade eben muss Platz für das nüchterne Denken und Verstehen machen, weil ihnen am Samstag auch das Geld fehlt. Eigentlich war es schäbig. Bist du noch sauer auf uns, Jeus?

Aber wo ist Jan Lemmekus so plötzlich hergekommen, Jeus? Willst du das nicht wissen? Jan dachte, jetzt wird es wohl fast Zeit sein. Und als Jan hieran dachte, war das alles für Casje, um das Uhrwerk seiner Maschine kurz auf dein Leben einzustellen und auszurichten, und dann rannte Jan schon und kam gerade rechtzeitig. Mehr war nicht nötig. Und dein Vater, Jeus, stand dabei und schaute zu. Er sah, wie es geschah, konnte aber nichts tun. Aber er weiß jetzt, wie er, wenn dies oder etwas anderes nochmals vorkommt, die

menschliche Maschine einstellen muss, um das Ding an seiner Stelle laufen zu lassen. Dieser Casje, aber auch dieser gute – Lange!

Mehr ist nicht dabei, Jeus. Aber, jetzt kommt etwas anderes, und zwar etwas, wovon du zitterst und bebst und womöglich ist das das Schlimmste für dein Leben, was du bis jetzt hast akzeptieren müssen. Widerwärtig ist es! Fanny wartet wie immer draußen am Tor auf sein Herrchen. Wenn Jeus – denn dies ist unglaublich bedeutsam – in diesem Augenblick, jetzt, über Emmerich oder über den Wall, also mit einem Umweg, nach Hause gegangen wäre, wäre nichts geschehen. Aber wer macht das schon? Wer ist ein Stündchen länger unterwegs, um sein eigentliches Ziel zu erreichen? Jetzt, da wir wissen, dass die Zeit, die die Männer zum Essen brauchen, knapp ist? Das macht man nicht! Das macht kein Mensch? Aber dann wäre nicht geschehen, was gleich geschehen wird und Jeus vor ein Elend stellt, durch das sein Herz bluten wird. Dennoch, das sagen uns zahlreiche Ereignisse, Menschen haben dies erlebt, menschliche Maschinen handelten plötzlich anders und krempelten sozusagen selbst ihr Innerstes nach außen und folgten solch einem Umweg. Andere erlebten wiederum, dass sie den Zug gerade verpassten und nicht verunglückten! Wieder andere Menschen erreichten ihr Boot ... nicht, aber kamen unvermittelt zu dieser Entscheidung, wozu die Menschheit sagt: Deine Zeit ist noch nicht gekommen! Dieses Boot und dieser Zug verunglückten. Sie nicht! Und davor steht Jeus jetzt. Wie wird er handeln? Und Jeus handelt schon. Genau, wie Tausende andere Menschen es tun würden, und wählt den kürzesten Weg. Er geht mit Fanny zu Crisje. Wir hören jetzt:

„Komm, Fanny, wir gehen zu Mutter."

Keine zwanzig Schritte weiter geschah das Unglück. Fanny rennt heute wie ein Gedankenloser, nach links und rechts. Was Fanny nie macht, tut das Tier jetzt! Auch wieder etwas, worüber man nachdenken kann, aber man kommt nie dahinter. Und doch ... hierdurch rennt Fanny geradewegs unter ein Pferdefuhrwerk. Der Fuhrmann verhält sich auch schon so seltsam. Dieser Mann weiß es offenbar nicht. Aber unten am Grintweg liegt Fanny unter dem Wagen und stößt ein schrilles Jaulen aus, das Jeus durch das Herz ging und er konnte seine große Liebe aufheben. Fanny winselt noch ein wenig. Aber dann kommt das Leben zur Ruhe. Auf dem Tisch, um den sie alle stehen, stirbt Fanny! Das ist ein gewaltiger Schlag. Jeus ... stand nun vor dem „links, hoch, rückwärts- und vorwärtsgehen", von Casje, in dem nur ein einziger Weg zu beschreiten ist, und der, man glaubt es jetzt, hat mit dem Sensenmann zu tun. Es ist etwas ganz Schreckliches. Mehr noch, sein Kamerad ist tot und Fanny muss begraben werden, aber dafür hat er jetzt keine Zeit. Hals über Kopf die eigene Liebe begraben, das geht nicht! Heute Abend macht er das, nach seiner Arbeit. Wie ist das möglich, denkt Crisje.

Er geht mit Fanny fort in den Garten hinterm Haus. Das Tier bekommt ein vorläufiges Grab. Er muss arbeiten! Die Umstände sind nun einmal nicht anders. Jan kommt ihn kurz besuchen, er hat von dem Drama gehört und Jan fühlt, was sein Freund verloren hat. Sie sehen einander in die Augen, Jeus wird sich beherrschen. Jan weiß, wie großartig Fanny für sein Leben war. Aber er arbeitet hart und schlägt sich jetzt noch nicht einmal mehr in die Finger. Es ist ihm auch völlig einerlei. Er schlägt drauflos, es geht wie von selbst. In sein Leben ist Bewusstsein gekommen für das – Kämmen. Ist das nicht wieder seltsam – fragt er sich. Was für ein verrücktes Ding der Mensch doch ist. Wenn man vorsichtig ist, geht es nicht. Und macht man sich aus dem ganzen Kram nichts, dann geht es und man kann es sogar. Aber das Leben ist hart, erbarmungslos und schrecklich! Prompt sagen ihm die Jungen, dass er es schon gelernt hat und seine Arbeit sieht gut aus.

Am Tor wartet nun kein Fanny auf ihn, es ist schrecklich traurig. Es ist ein Schlag mitten in sein Gesicht, aber er rennt zu Crisje. Schnell essen und dann Fanny ernsthaft begraben. Miets und Teun laufen ihm hinterher. Aber als sie sehen, dass – Vater Jeus – sie mit Blicken fortschickt, machen sie, dass sie davonkommen. Danke, Kinder, vielen Dank! Und nun kommt Fanny in sein Grab. Natürlich bekommt Fanny Blumen. Und ein Salatkopf sieht auch gut aus, ein paar kleine Blumen daneben, ein paar Steine dazu, und dann kann er ein wenig nachdenken. Es sieht gut aus, aber er schaut nun mit seinen anderen Augen, wie er das bei dem – Langen – gekonnt hat. Womöglich, man kann es nicht wissen, hat auch Fanny noch etwas zu sagen. Flehend, nicht klagend, aber wirklich freundschaftlich, denkt er an seinen treuen Gefährten, der durch dick und dünn mit ihm ging und beinahe Mensch wurde, der ihn verstand, wie kein Mensch es konnte. Er spricht zu seiner Liebe. Er hat natürlich viel zu sagen. Weißt du das noch, Fanny, als er mitten im Wald deine Trauerrede hielt? Und jetzt stehst du vor diesem Augenblick, Jeus. Was hast du zu sagen?

„Verflucht, das ist aber auch was“ ... sind die ersten Worte, die ihm über die Lippen kommen. Du hättest deine Pfoten besser benutzen müssen, Fanny. Du hättest deine Pfoten benutzen müssen! Deinen Verstand auch, und das kommt davon, wenn man denkt, dass man alles kann.“

Kleine Pause! Ist Fanny noch nicht da? Nein! Dann weiter.

„Wenn ich richtig darüber nachdenke, Fanny, könnte ich mir selbst vor den Kopf schlagen. Und du denkst natürlich deinetwegen, wie? Das hättest du gern! Nein, Fanny, du kannst mich mal! Du hättest deine Augen besser benutzen müssen, und darüber kann ich mich ärgern!“ Ist das Vieh immer noch nicht da? Nein, noch nicht. Also weiter!

„Wüsstest du gern, Fanny, warum ich gerade gesagt habe, du kannst mich mal? Das ist, weil du nur an dich selbst gedacht hast. Aber ich meine es

nicht so, Fanny, das weißt du sicher besser. Aber ich muss meinem Herzen Luft machen und dann fallen harte Worte, wie? Du hast dich ja selbst aus dieser Welt gejagt, verdammt noch mal! Wenn ich richtig daran denke, Fanny, dann könnte ich ja weinen vor Schmerz, aber das könnte dir so passen. Mutter hat auch innerlich Schmerzen. Und denkst du vielleicht, dass Mutter weinen würde? Kein bisschen, Mutter ist stark, Mutter ist ... Es ist hier ja gar niemand so, wie Mutter ist! Aber das weißt du ja, brauche ich dir nicht zu erzählen. Wenn Mutter etwas Leckeres hatte, bekamst du auch davon, stimmt's, Fanny, oder nicht?" Kommt das andere Tier noch nicht zurück? Nein, er sieht nichts, also weiter!

„Wenn ich daran denke, Fanny, als wir beide noch klein waren, ja, dann ist mir zum Weinen. Verflucht, Fanny, was haben wir doch für eine schöne Zeit gehabt. Wie waren wir immer schön zusammen. Und jetzt das. Und auch noch so plötzlich. Genau wie bei Vater. Der verdrückte sich auch ganz plötzlich. Der saß am Abend noch am Tisch, Fanny. Und ein paar Stunden später war er mausetot. Das wusste Vater doch auch nicht. Aber er hat es gewusst, sagte Mutter. Aber weil er den Mund immer so voll nahm, hatte der „Sensenmann" ihn auch so plötzlich herausgerissen, und das war nichts für Vater. Kannst du verstehen, wie?

So sind alle Menschen, Fanny. Heute haben sie ganz groß das Sagen. Morgen liegen sie auf dem Rücken und können Flöhe fangen! Nicht hier, sondern dort, wo du jetzt bist. Hast du José noch nicht gesehen, Fanny? Kannst du denn nicht einen Moment wiederkommen. Das ist doch möglich, Fanny? Siehst du meinen – Langen nicht? Rufst du den bitte mal kurz, Fanny? Fragst du ihn bitte eben, ob er dir nicht helfen kann? Er kennt dich, Fanny, genauso gut, wie er mich kennt. Bitte doch mal darum! Du kannst mich so glücklich machen, Fanny."

Kurz warten. Es dauert lange, aber ja, ist ja auch eine große Sache. „Wir haben so viele sterben sehen, Fanny. Wir haben immer auf dem Kirchhof gesucht. Und jetzt liegst du selbst dort! Ist es sehr kalt, Fanny? Hast du denn nichts mehr zu sagen? Muss ich verstehen, Fanny, dass du jetzt denkst, rutsch mir den Buckel runter? Das kann ich nicht glauben, Fanny. Das ist, verflucht noch mal, nicht zu glauben. Ich habe dich doch nie betrogen? Hast du etwas an mir auszusetzen, Fanny? Habe ich dich in deinem Leben betrogen? Nein, wie, das muss ich nun nicht mit mir herumtragen. Ich könnte ja keine Fiber mehr in den Händen halten. Warum hast du nun nichts mehr zu sagen?"

Fanny, glaube mir, auch wenn du ab und zu Prügel von mir bekommen hast – ich hab das nicht ohne Grund gemacht, dass du's nur weißt. Jetzt kann ich dir ja alles vergeben. Weißt du sicher genau, stimmt's, Fanny. Du hast ab und zu schon mal gedacht, och, ich lasse mein Herrchen mal reden. Aber dachtest du, Fanny, dass ich nicht ab und zu über etwas hinweggese-

hen habe? Und dann dachte ich, lass ihn sich doch mal austoben. Ich kann ihn nicht den ganzen Tag an die Kette legen. Stimmt's, Fanny, oder nicht? Hast du Tag und Nacht an der Kette gelegen? Das will ich jetzt mal wissen, Fanny! Wenn du noch deinen klaren Verstand hast, Fanny, dann musst du mir recht geben. Du hattest es so schlecht doch nicht bei mir? Andere Hunde liegen Tag und Nacht an der Kette und du bist überall mit mir hingegangen. Stimmt das oder nicht? Dass du dir letztens Gerrit von Anneke und Jan vorgeknöpft hast, konnte ich nicht gutheißen. Aber hast du mich ein einziges Wort darüber sagen hören, Fanny? Nein, natürlich nicht. Ich dachte, dann muss dieser Gerrit halt seine Schnauze halten. Aber der duldet ja keine anderen Hunde auf Jan und Annekes Hof. Du hättest damals deinen Verstand benutzen müssen. Bist du böse auf mich, Fanny, weil ich jetzt hier sitze und schimpfe? Mutter sagte zu uns, am Ende seines Lebens darf man alles sagen. Aber nun kannst du deinen Mund halten, wenn ich etwas zu sagen habe. Und diese Zeit ist jetzt gekommen, Fanny. Da sitze ich nun, Fanny!"

Er wartet, aber was ist das? Fanny steht plötzlich oben auf seinem Grab. Fanny bellt ihn an und ist springlebendig. Er bekommt seinen Kuss von dem Tier und Freund, von hinter dem Sarg ein Lecken von seinem Leben, seiner Liebe. Und das ist ganz anders, fühlt Jeus, als Fannys Kuss, als er noch hier am Leben war. Er bricht nicht zusammen, denn er ist derartige Dinge gewohnt. Er kennt das Phänomen, aber zusammen mit Fannys Erscheinen hört er sagen:

„Ist das nicht allerhand, Jeus?"

„So, bist du auch noch da? Hättest du mir das nicht vorher sagen können? Ich dachte, dass du alles über alle Menschen wüsstest. Aber das kannst du nun deiner Großmutter erzählen, wie? Du weißt ja so viel? Aber dies wusstest du nicht! Ich weiß jetzt, dass du nur herumschwätzt. Ich will nichts mehr mit dir zu tun haben. Mach, dass du wegkommst! Hau ab! Wir wollen alle beide nichts mehr mit dir zu tun haben. Auf solche Kameraden können wir verzichten. Du hast mich ins Messer laufen lassen. So, darauf kannst du nichts sagen, wie? Jetzt stehst du sprachlos vor mir."

Casje kann das hinnehmen. Aber auch er hat etwas zu sagen, als Jeus hört:

„Soll ich dir etwas sagen, Jeus?" ... aber er schimpft schon zurück: „Ich habe dir gerade gesagt, dass ich mit dir nichts mehr zu tun haben will. Verstehst du das?"

„Du bist hart zu mir, Jeus. Ich habe doch wirklich nichts mit Fannys Tod zu tun."

„Du hättest mich warnen müssen!"

„Das ist alles gut und schön, Jeus. Aber wenn ich dir jetzt sage, dass Fanny keine Minute zu früh oder zu spät gestorben ist, willst du mir dann glauben?"

„So, willst du mir das weismachen. Und dachtest du, dass ich das glauben

würde? Willst du mir weismachen, frage ich dich, dass Fanny kaputtgefahren werden musste, damit er stirbt?“

Er schaut Casje in die Augen, aber er fragt sich nicht, warum Casje in ein lichtartiges Gewand gehüllt bleibt, er sein Gesicht nicht so sehen kann, wie er es früher konnte und wie es früher immer geschah. Er provoziert Casje. Er schlägt auf Casjes Leben und will ihn, wenn es geht, vernichten. Es geht hart auf hart. Was hat Casje jetzt zu sagen! Es folgt:

„Das ist alles genau dasselbe, Jeus. Es war Fannys Zeit! Er ging genauso sicher zu seiner Zeit in den Sarg wie dein Vater, Jeus.“

„Das kannst du deiner Großmutter erzählen. Für meinen Vater war das etwas ganz anderes. Das war ein Mensch. Aber dies ist mein Fanny. Labern, das kannst du! Sprüche klopfen, mehr kannst du nicht. Ich glaube dir nicht mehr, dass du’s nur weißt.“ Jetzt erwischt Casje ihn, als kommt:

„Und du glaubst auch nicht, dass Fanny am Leben ist? Aber was ist dies dann? Ist dies Fanny oder ist das nicht Fanny? Ich werde dir noch mal was anderes sagen, Jeus. Und wenn du noch ein einziges Mal frech zu mir bist, dann lasse ich Fanny hier alleine stehen, auch allein umherstreifen, und dann hast du das auch noch auf deinem Gewissen. Und außerdem, was nimmst du dir eigentlich mir gegenüber heraus?“

Er versteht es und kommt zu anderen Gedanken. Denn es ist wahr, Fanny ist wiedergekommen. Er fragt schon:

„Und was willst du dann tun, Casje?“

„Sieh nur selbst, Jeus, dann habe ich nichts mehr zu sagen.“

Jeus sieht seinen Freund José wieder. Er sieht jetzt, dass José mit Fanny zusammen ist. Er versteht es und fragt José:

„Sorgst du nun für Fanny, José?“

„Ja, Jeus, natürlich. Fanny ist nun bei mir, und ich werde für Fanny sorgen. Wir sind jetzt immer zusammen.“

„Und du kannst das, José?“

„Ja, das sagte ich dir doch.“

„Dann kann ich Casje auch nicht mehr ausschimpfen, wie?“

„Wenn ich du wäre, würde ich besser lieb zu Casje sein. Wenn er will, Jeus, läuft Fanny hier allein umher. Ich habe ja nichts zu sagen.“

„Das ist verflucht noch mal nicht zu glauben. Das ist schlimm, José. Du musst für Fanny sorgen, sonst habe ich ja kein Leben mehr.“

„Siehst du denn nicht, Jeus, dass Fanny dich nicht verloren hat? Spiele ruhig mit Fanny. Schlaf ein wenig, Jeus, Bitte Casje nur darum, er kann dich herausholen.“

Er tritt aus seinem Körper heraus. Er liegt da und schläft ein, spielt und tollt jedoch mit seiner Liebe umher, in der Welt von José und Casje, der Welt, in der der Lange ist, Peter und Millionen andere Menschen, deren

Kern der Rest dieser Menschheit allerdings noch nicht kennt und für unglaublich hält. Für Jeus ist das real und wahrhaftig. Er fliegt nun, er kann sich selbst erleben und seinen Raum, in dem der Mensch lebt, wenn er das Stoffliche gegen das Geistige tauscht und nun weiter geht. Höher hinauf, wie es ist und für ihn ein Gesetz ist – in die Hände gegeben von „Ihm", wodurch alles Leben eine Eigenständigkeit bekam. Er vergisst Casje. Er denkt nicht an seinen früheren – Langen! Er tollt mit Fanny und José umher. Mein Gott, wie kraftvoll-erhaben das ist, unglaublich schön. Sogar zu schön, um wahr zu sein! Aber es ist da! Schließlich muss José von Jeus Abschied nehmen. Durch Casje wird diesem mächtigen Glück ein Ende gesetzt. Casje ist es, der dies in den Händen hat und ihn dieses Erhabene hat erleben lassen. Er steht jetzt vor einem schrecklichen Augenblick, dem Loslassen von Fanny, dem Hingeben. Er hat auch hiervor seinen Kopf zu beugen! Und dann hört er Casje sagen:

„Was hast du mir nun zu sagen, Jeus?"

„Nichts, überhaupt nichts. Du hast gewonnen. Ich werde meinen Kopf doch beugen und danke dir sehr."

„Das ist groß von dir, Jeus. Aber du siehst es selbst. José sorgt jetzt für Fanny. Und ich werde dir versprechen, dass Fanny, wenn du dein Bestes tust, wenn du mir zeigst, was du kannst, ab und zu wiederkommt und du wieder mit Fanny spielen darfst."

„Versprichst du mir das, Casje?"

„Natürlich, Jeus. Ich halte mein Wort."

„Das ist schön, aber jetzt noch etwas anderes. Kennst du meinen Langen nicht? Der ist hier auch. Ich habe ihn schon seit langer Zeit nicht gesehen. Wo ist er?"

„Ja, den kenne ich, Jeus, aber er hat etwas anderes zu tun."

Er schaut zu Casje, er fühlt nichts, sagt aber:

„Du hast durchaus etwas von ihm."

„Das kann hinkommen, Jeus. Wir kommen aus demselben Land ... Er ist ein Verwandter von mir."

„Oh, das ist der Grund, dann kann ich das verstehen. Aber hat der nichts zu sagen?"

„Er würde nichts anderes sagen als ich jetzt, Jeus."

„Dann kann ich alles hingeben. Und dir danken. Damit kann ich meinen Frieden machen. Ich danke dir sehr, Casje."

„Nichts zu danken, Jeus."

„Bist du glücklich mit deinem Namen, Casje?"

„Natürlich! Ich bin glücklich damit. Ein schöner Name ist ... es!"

„Aber weißt du, wie verrückt der echte Casje ist?"

„Hast du denn vergessen, was ich über ihn denke?"

„Ich weiß es, dann heißt du Casje. Ich hätte Fanny gern bei mir behalten, aber er fing doch an, sich schwer zu tun."

„Das stimmt, Jeus. Und das ist auch der Grund, warum Fanny unter den Karren gekommen ist. Er konnte ja nicht mehr so schnell laufen. Und du hast nichts zu klagen, Jeus. Ist Fanny in seinem Leben viel krank gewesen?"

„Nein, du hast ja recht."

„Aber schau nun mal andere Hunde an? Fanny ist jetzt in guten Händen, das musst du wissen."

„Ich verstehe es. Und ich will auch nicht flennen."

„Das ist es, was ich haben will, Jeus. Und nun geh zu deiner Mutter und sage ihr, dass Fanny glücklich ist. Auch Mutter will das ja wissen."

„Ja, natürlich, ich bin schon weg." Casje löst sich vor seinen Augen auf und er wird wach. Wie Jeus in seine Maschine hinabsteigt, das weiß er nicht, aber er wird es später schon kennenlernen und erst dann beginnt Casje mit dem eigentlichen Studium für sein Leben und mit seiner Aufgabe für diese Menschheit. Tränen kullern über die Wangen, als er jetzt vom Begräbnis berichtet. Und als er den Langen Hendrik dazuholt, ist es fast zu viel für Crisje. Aber sie versteht, auf alles bekommt man seine Antwort und das Traurige kann man dafür hingeben. Der gewaltige Schlag wurde meisterhaft verarbeitet und aufgefangen. Traurigkeit veränderte sich in Glück und Wissen! Es wurde sofort ein neuer Weg für Jeus bereitet und er schläft gut. Er weiß, für seinen Fanny wird gesorgt! Fanny ist nicht tot! Fanny lebt! Fanny ist, wo sein Vater ist, bei Peter Smadel, Gradus von Tante Trui, wo sein Freund José ist und alle anderen Kinder Unseres Lieben Herrgottes, um zu arbeiten und das eigene Leben fortzusetzen! Aber als er am nächsten Tag nach Hause kommt, sitzt der stoffliche Casje am Tisch und der spricht mit Crisje. Jetzt schlägt's ja wohl dreizehn, denkt er. Er hat diesen Mann noch etwas zu fragen.

„Hast du" ... kommt schon ... „beim Fest der Schwestern im Spital sieben Teller Suppe verputzt, Casje?"

Der Hausierer erschrickt, aber lacht auch. Seine Armstummel gestikulieren und er fragt Jeus: ... „Ja, Jeus, aber wie kommst du dazu, das weiß doch niemand?"

„Habe ich recht, Casje?"

„Das sage ich doch. Vom wem hast du das erfahren?"

„Das ist meine Sache, Casje. Ich weiß es von dir!"

Der Mann schaut ihn an wie eine Kuh, wenn's donnert. Zu Crisje kommt: ... „Was sagt man dazu, Crisje?"

„Er weiß so viel, Casje" ... ist, was Crisje ihm erwidert. Jeus denkt nach, über das, was der andere Casje, seiner, ihm erzählt hat. Es stimmt. Er muss es akzeptieren. Sein Casje ist fabelhaft! Ein mächtiger Freund ist sein Casje, und er muss sehr froh über ihn sein. Aber er hätte Casje einen schöneren

Namen geben müssen. Dieser ist nichts. Und doch? Er selbst fand, es sei ein schöner Name. Und nun? Bei van Gimborn brauchen sie Jungs, Jeus. Was kann man dort verdienen? Mehr als in der Bürstenfabrik. Du hast dort Honig und kannst dort essen, so viel du willst. Köstliche Lakritze und Pastillen. Du weißt schon, diese kleinen eckigen Drops, die man im Laden kaufen kann und die viel Geld kosten. Hustenbonbons. Denke doch mal darüber nach, Jeus! Die Jungen haben recht! Und dann, Geld für Crisje und deinen Haushalt. Das ist alles. Du kannst dort den Akkord brechen!

Allerhand, oder?

Aber Trui, ich habe meinen Hendrik noch nicht vergessen

Eine einzelne Woche ist noch keine Ewigkeit, aber eine Woche hat sieben Tage und das sind wiederum soundso viel Stunden, und wenn man sich selbst dann keine Sekunde Ruhe gönnt, um nur kurz zu verschnaufen, dann dauert so eine Woche entsetzlich lang und Anspannung legt sich auf das Leben, und schließlich Nervosität, und die ist es, die die menschliche Maschine ins Trudeln geraten lässt. Sofort kann man beweisen, was in einem steckt. Jetzt läuft man auf vollen Touren, aber wenn man jetzt wieder weiß, wofür man diese Hochspannung erleidet und man sich selbst trotzdem, und koste es alles, im Joch der Gesellschaft hält, geschieht mit der innerlichen Maschine nichts. Jetzt ist man darüber hinaus in der Lage, in heiklen Momenten eine Entscheidung zu treffen. Aber ist das nicht so, dann steht man im Leben und hält Maulaffen feil, von dem merkwürdigen Leben bekommt man Schläge, ob man es schluckt oder nicht, oder man sieht als vernünftiger Mensch zu, dass man sofort wegkommt. Nun treten Phänomene zutage, die bewusst auf die Persönlichkeit einhacken, und man steht vor solch einer stofflich-menschlichen oder innerlichen Entscheidung. Man muss zeigen, was man will und was nicht. Und will man, worum es doch letztendlich geht, einem Menschen gerade in die Augen sehen und trotzdem seinen eigenen Willen umsetzen, tiefere Gefühle erleben, denn das gibt es auch, und als Mensch beweisen, dass man nicht undankbar ist, muss man selbstverständlich ernsthaft nachdenken. Man muss sorgfältig abwägen, sonst erzeugt man neue Probleme, die man ja nun gerade nicht haben will, weil das Leben einem genug zu tragen gibt!

Jeus sitzt da mit dieser Bescherung, mit diesen Problemen. Er denkt sich irre, hat es aber fast geschafft. Es ist ein innerer Antrieb in ihn gekommen, es ist ganz genau wie Sprechen. Es sagt:

„Geh, geh nach Emmerich, Jeus“ ... Und dann wieder, wenig später: „Geh, geh doch! Mach dich doch davon, Jeus!“

Manchmal ist dieser Antrieb so stark, dass er innerlich schlucken muss, und dann muss er, auch wieder innerlich, würgen ... Man möchte sich selbst dafür verprügeln, denkt er. Aber dann plötzlich wusste er es fast, und auch wiederum fast hätte er sich selbst innerlich verhauen, aber er muss jetzt akzeptieren, dass dieses Herumgestreite mit sich selbst nicht so einfach ist, er wusste nicht einmal, wie er sich – innerlich – anfassen könnte, und auch dies wurde wieder ein neues Problem für sein Leben. Da dachte er: Gibt es auf dieser Welt denn gar nichts, womit man sich selbst einmal eine ordent-

liche Abreibung verpassen kann? Ja, er weiß sehr gut, das von – außen – ist sehr einfach. Aber von innen, das ist es! Und dann war er fast zu einer Entscheidung gekommen. Fast, und fuhr fort, es ging um Jan Lemmekus und Antoon van Bree.

Auch wenn das, was man tut, miserabel ist und einem Ärger bereitet, auch wenn diese Arbeit einem das Blut unter den Fingernägeln wegsaugt, man unter einer stinkenden Atmosphäre leidet, sodass man besser noch den gesunden Tiergeruch eines Schweins einatmen könnte oder den gesunden, aber stinkenden Lebensatem eines Bibers als diesen Leichengestank in der Kämmerei, der einem den Atem nimmt, man läuft nicht einfach so fort. Man muss darüber nachdenken!

Und Jeus hat in dieser Woche nachgedacht. Er hat herausgefunden, wie er sich selbst von innen verhauen kann, und das hat sogar gesessen. Er weiß es jetzt. Die Entscheidung ist da! Aber was es ihn gekostet hat, ist fürchterlich, darüber spricht er jedoch mit niemandem. Und dann ist es wieder Montagmorgen geworden. Diese Woche ist vorbei.

Er scheint, als wären Jahrhunderte vergangen, und doch, es war nur eine einzige Woche. Nur eine Kleinigkeit, wenn man womöglich sechzig Jahre oder älter werden muss und das Leben einem etwas schenken kann. Er weiß es jetzt bestimmt. Wenn da ein Einziger ist, der den Fuß nach ihm ausstreckt, geschieht es und ist jetzt, für das Innerliche, die Tracht Prügel von ihm selbst! Und es wird geschehen, Jeus, es wird geschehen!

Wieder fordern die Kerle ihn auf, Schnaps zu holen. Und einer ist darunter, der einen solchen Fuß oder ein Bein nach ihm ausstreckt, aber das nimmt er nicht hin und es reicht gerade aus, um den gefassten Beschluss zur Wirklichkeit zu führen. Er packt seine Siebensachen zusammen, stürzt in das Sägewerk, spricht kurz mit Jan und bekommt, worum er bittet. Kurz darauf steht er draußen vor der Tür der Bürstenfabrik, auch vor einem neuen Leben und das Piesacken von dieser Woche ist vorbei. Aber nun hat ein anderes Piesacken begonnen. Eine halbe Stunde später sitzt er in der Dampfbahn Zutphen-Emmerich. Er braucht einen Moment, um sich daran zu gewöhnen. In dieser Bahn fuhr Vater auch immer nach Emmerich. Und Johan macht das immer noch, aber auch er ist nun mit von der Partie. Jetzt muss er an den Schaden von dieser Woche denken, denn den gibt es, natürlich. Er muss am Samstag mit Geld nach Hause kommen, sonst haben sie nichts zu essen und er ist seinen Kindern kein guter Vater.

Am Hutteweg steigt er aus. Jetzt schnurstracks zu Van Gimborn, ein Stückchen kann er laufen. So ein Viertelstündchen bedeutet nichts. Diese Bahn aber auch. Warum musste das Mistding genau zur anderen Seite? Die Jungs haben ihm jedoch gesagt – hier aussteigen und dann ein Stückchen gehen. Aber da ist Van Gimborn. Der Pförtner ist da.

„Was willst du, kleiner Mann?“

Ich will arbeiten, mein Herr.“

„Wo hast du schon gearbeitet, mein lieber Junge?“

„In der Bürstenfabrik, mein Herr.“

„Ach so! Das ist ja nichts, mein lieber Junge. Wer geht denn da arbeiten? Ich will es mal versuchen. Hast du eine Idee?“

„Was ist das, mein Herr?“

„Ich meine, mein lieber Junge, wo willst du arbeiten?“ Jetzt kapiert er es. Ist das – Idee? Schnell kommt:

„In der Lakritze, mein Herr.“

„Ach so, bei der Lakritzmasse ...? Das ist ja ganz schön. Warte kurz, mein lieber Junge.“

Er wartet. Was für ein guter Mensch das ist, hat er schon für sich erfasst. Und dieses – mein lieber Junge – mag er auch. Es klingt nicht so schlecht, aber es riecht hier lecker. Etwas ganz anderes als in dieser stinkigen Bürstenfabrik. Er riecht schon die Lakritze, hier will er arbeiten. Und dann ist er auch nicht mehr krank. Man kann davon essen, so viel man selbst will. Hoffentlich kann dieser Mann ihn gebrauchen, sonst hat er ein Problem. Da ist der Pförtner. Kann er arbeiten? Ja, Gott sei Dank. In diesem Gesicht steht es geschrieben. Und so ist es.

„Komm mit, mein Lieber. Wir brauchen jemanden.“

Er tapert dem Mann hinterher. Ihm ist sehr viel Elend erspart worden. Er sieht Lakritzberge und seine Zunge bettelt. Gleich isst er, bis er platzt. Etwas mitnehmen darf man nicht. Dann fliegt man hier sofort raus. Wahrhaftig, es geht zur ... was sagte dieser Mann auch wieder? ... Lakritzmasse! Das ist Lakritze! Er weiß es. Er hat ein neues Wort gelernt, und jetzt muss er kurz zuhören.

„Hier kannst du ja Geld verdienen, mein lieber Junge. Je schneller du bist, sozusagen, desto mehr Geld bringt das in die Tasche. Alles geht hier auf Akkord. Du weißt, was Akkord ist?“

Ja, mein Herr, das weiß ich.“

„Ach so? Das hier ist deine Stube. Darin liegen die großen Stücke Lakritzmasse. Der Junge wird dir ja alles beibringen. Von jedem Tisch auf Böcken bekommen die Jungen sieben deutsche Pfennige. Und jetzt arbeiten.“

Der Junge neben ihm erzählt ihm ein bisschen, wie er arbeiten muss. Da liegen die grauen Platten Lakritzmasse und die muss er glatt machen ... Es ist wie – Polieren –, sieht er. Was Jan mit den Bürsten macht, muss er jetzt für die Lakritze zustande bringen. Ist das nicht allerhand, Jan? Hinter sich sieht er einen großen Verschlag, in dem es entsetzlich heiß ist, aber das ist, erklärt man ihm, zum Trocknenlassen der bestrichenen Platten. Plötzlich weiß er alles. Und die Arbeit ist hundertmal besser als in der Kämmerei. Er

versteht jetzt nicht, dass er nicht gleich nach Emmerich gezogen ist. Aber als er jetzt kurz überlegt, weiß er das auch, er konnte nicht einfach so von Fanny weg. Aber jetzt ist Fanny versorgt. Er hat keine Sorgen mehr, es kam genau zur rechten Zeit.

Auf diesem langen Tisch, an dem etwa acht Jungen arbeiten, steht der Topf mit warmem Zeug und kocht, aber die Matten, auf denen die Platten liegen müssen, holt er aus – seinem Kasten, und er kann anfangen. Der Topf mit dem Zeug und ein breiter Pinsel sind nun sein – Werkzeug. Etwas ganz anderes als eine Schaufel und ein großer Korb. Und auch sein Chef ist anders. Dieser Mann wird nicht schimpfen. Er ist hier, ehrlich, ganz anders empfangen worden. Das – lieber Junge – pikst einen. Und das – verstanden – kann ihm gestohlen bleiben. Womöglich kann er es hier ja gebrauchen. Und jetzt kurz nachdenken.

Diese Matten liegen sechs hoch in diesem Brutkasten. Und das ... soundso viele Male nebeneinander ergibt – hundertvierundzwanzig. Sechs hoch und sechs hinunter. Ja, das stimmt, und wenn man solch einen Kasten bestrichen hat, bekommt man, hab ich, Mutter ... eine Mark und vierzig Pfennig verdient und das ist etwas ganz anderes als ein Gulden und vierzig Cent, denn ich schaffe natürlich mehrere dieser Kästen in einer Woche und das kann man an den Fingern abzählen. Und als er das wusste, konnte er anfangen.

Dieser Junge dort, das sieht er, ist schnell und verdient natürlich das meiste Geld. Aber bei dem hört man nichts anderes als ... ruff ruff und dann ist so eine große Platte fertig; so eine Platte ist, sieht er, bestimmt tausendmal so groß wie so ein winziges Stückchen aus diesen Dosen. Aber jetzt mal zu all diesen anderen Bürschlein schauen? Die brauchen dafür länger. Die streichen drei-, viermal über so eine Platte hin und dann ist es womöglich immer noch nicht richtig. Das ist Zeitverschwendung! Wie viel verdient der Schnellste hier – will er wissen. Albert. Und der ist sechzehn Jahre alt. Jeus kommt gerade von der Schule. Die anderen können das nicht so schnell. Aber können diese anderen denn nicht denken? Er hat hier fünf Mark Lohn in der Woche, das sind also fünfzig Cent mehr als in der Kämmerei. Mutter muss ihm Essen bringen lassen und er muss mit der Bahn fahren. Das macht in der Woche? Fünfundachtzig Cent sind abzuziehen, von denen man nichts hat, aber das wird er jetzt durch den Akkord ausgleichen. Knapp fünfzig Gramm Lakritz hat er schon genascht und dieses Bonbon schmeckt köstlich. Nicht krank zu werden ist ja auch etwas Besonderes. Und in einem Jahr ist das ein Riesenzusatzverdienst. So ein Doktor hat schnell, wenn dieser Mann viel bei den Leuten ein- und ausgeht, ungefähr? ... Ja, aber das geht nicht länger, er muss an seine Arbeit denken.

Drei Gulden in der Woche und eine Menge Naschwerk dazu! Man glaubt es nicht, aber dies ist die reine Wahrheit. Nimm etwas davon mit und du

fliegst raus und das darf nicht sein. Hier wurden schon genug rausgeworfen. Nichts für mich! Und herumtrödeln darf man hier auch nicht. Faulpelze brauchen wir hier nicht. Aber diese Deutschen, die Moffen, können es! Man muss sich mal ansehen, wie dieser Albert es macht. Das macht einem den Mund wässrig. Aber das ist lernbar. Der kommt mindestens auf zwölf Mark. Man kann hier durchaus neun – Mark schaffen, wenn man nur hart arbeitet. Und er sieht es, hier bekommt er Gelegenheit, etwas zu verdienen und zu zeigen, was er will. Zehn Mark sind nicht weniger als sechs Gulden und dafür kann Mutter alles Mögliche kaufen und alles Elend ist weg. Jetzt läuft sein Haushalt wieder und Mutter kann wieder einmal von Herzen lachen, was man jetzt bei ihr nicht mehr sieht. Es ist immer dasselbe. Probleme zerfressen dein Leben.

Er weiß auch schon, dass man hier nicht den Akkord kaputt machen darf, sonst arbeitet man sich für den Chef fix und fertig und dafür haben sie nichts übrig. Sie kreisen aber durchaus ein bisschen drum herum, arbeiten bis zum Äußersten, aber achten auch darauf, dass der Chef nicht fünfzig Pfennig abziehen kann. Es hat welche gegeben, die den Akkord gebrochen haben und dann wurden wieder fünfzig Pfennig abgezogen und die anderen konnten schuften, ackern, bis ihnen schwarz vor Augen wurde, weil ein einziger darunter war, der es besser konnte und Geld verdienen wollte. Und das erfährt er von dem Jungen neben sich. Aber fühlt der nicht, dass auch er Geld verdienen will und dass er Sorgen hat? Die Jungs denken nur an sich selbst. Haben die denn keinen Haushalt, für den sie sorgen müssen? Wohl nicht, sonst würden sie ihm nicht so einen Unsinn erzählen. Nach einer halben Stunde hört er jetzt:

„Warum willst du so schnell arbeiten?“

„Ich?“ ... setzt er an, jetzt direkt auf Deutsch ... „Ich will Geld verdienen.“

„Ach so, aber so schnell. Du bist ja erst fünf Minuten hier.“

„Das ist ja alles gut und schön“ ... hat er sagen wollen, aber er kratzt, als der Moff anfängt zu lachen ... sein Deutsch zusammen und es kommt ... „Ich bin hier ja nicht zum Fliegenfangen, wa?“ Es kitzelt ihn selbst wohl innerlich etwas, weil er fühlt, dass es eigentlich gar nicht mal so übel herauskam. Und dann folgt dieser deutsche Bengel mit:

„Aber so schnell?“ ... sagt Willi. Ein schöner Name, übrigens – denkt er. Aber das hängt ihm zum Hals heraus. Das Geschwätz von diesem Moff sagt ihm gar nichts. Er muss arbeiten. Kurz darauf kommt wieder:

„Du kannst arbeiten!“ ... Der Chef steht plötzlich hinter ihm, sonst hätte er etwas anderes gesagt. Aber der Chef lässt ihn etwas anderes hören und das klingt wie Musik in seinen Ohren, als er annehmen darf:

„Du kannst Geld verdienen. Ich meine, und sehe schon, das geht ja flott voran, mein lieber Junge. Mach weiter so.“

„Ja, Chef, natürlich. Ich werde dafür sorgen“, sagt er, wiederum in seiner Sprache, und denkt zugleich, dass er dies hätte anders sagen sollen. Er ist jetzt in der Welt. Das Platt ist gut für zu Hause. Hier nicht, er will nicht, dass sie über ihn lachen. Auch der Chef hat Interesse für seine Mundart und erwidert:

„Ach so, „natürlich“ heißt „van zelf“. Nicht wahr? Das ist recht. Mach weiter so, mein lieber Junge.“

Er schaut seinem Chef nach. Ihm wird jetzt klar, dass das – mein lieber Junge – durchaus etwas von Veräppeln hat. Aber das muss dieser Mann selbst wissen. Drei Matten liegen schon in dem Kasten und können trocknen. Bald kommt die andere Seite und am Ende dieses Tages muss er das, was er fertig hat, abliefern, das wird aufgeschrieben und samstags nachgerechnet und er bekommt sein Geld. Willi sieht, Jeus ist schnell. Jeus ist sehr geschickt. Und er hat feststellen dürfen, dass eben dieser Willi kein Hirn hat. Der kann nicht denken, oder, ist auch dieser Junge neu hier?

„Wie lange bist du schon hier, Willi?“, fragt er.

„Ich? Sechs Wochen!“

„So“, kommt trocken aus seinem Mund, aber er denkt: Dann bist du ein Dummkopf! Er hat es betrachtet, Willi hat zwei linke Hände. Und wie alt ist jenes Leben?

„Ich bin fünfzehn.“

„Ach so. Ich bin gerade von der Schule“, kann er sagen und auch das klingt nicht schlecht. Er lernt jetzt auch noch Deutsch.

„Du heißt Jozef, nicht wahr?“

„Ja, aber das heißt Jeus!“

Wie seltsam dieses „Jozef“ doch klingt. Verrückt. Er hat noch nie in seinem Leben gehört, dass man ihn Jozef nannte. Das ist ja wie Erbsensuppe! Aber ja, auch wohl etwas Heiliges, aber davon kann man nicht essen. Und dann isst er diesen Erbsenkram noch nicht einmal gern. Willi ist ein schöner Name. Das hätte er vor einigen Wochen wissen müssen, dann hätte Casje Willi geheißen und nicht Casje. Aber Willi ist deutsch. Und Casje ist von ihm selbst. Nein, es bleibt Casje. Aber weiß der, wo er jetzt ist? Prima, jetzt kann Casje ihm sonst was erzählen, der kann ihn natürlich nicht finden, er hätte seine Anschrift hinterlassen müssen. Aber wäre das möglich?

Er hätte es doch mit Casje besprechen können. Jetzt weiß der nichts von ihm, und, er hat auch keine Zeit für Plaudereien. Er will auch aus Casje keinen Moff machen. Nein, das ist nichts ... aber jetzt arbeiten. Albert kann es! Wie heißen die anderen Jungs? Der dort heißt Kurt. Kurt? Kurt? Er befühlt das Wort, aber nach gründlicher Prüfung – wird jenes ganze Leben ausgespien, das ist ja wie Modder! Galle ist es! Von solch einem Namen stirbt man ja. Nein, so was lässt einen ja schaudern. Gut für Theet Aanse oder für ...

Nein, in ihrer Gegend ist unter den Jungen niemand, dem er einen solchen Namen geben wollte. Alle verdienen ja etwas anderes. Gib mir dann mal – Jeus! Kurt? Das ist ja zum Schieflachen. Und der dort? Das ist Franz! Franz, gar nicht so übel. Ein schöner Name, aber alle heißen Franz. Und dann dieser andere? Der heißt Ernst! Ernst, das stimmt, Peter Smadel hatte auch einen Ernst. Ein schöner Name übrigens, sehr schön! Der Ernst von Peter konnte schön singen und war bei Vater im Chor, im Quartett. Und dieser andere noch? Der Rest schaut ihn durchdringend an und von denen will er nichts wissen. Das kommt morgen oder übermorgen schon noch. Aber dieser andere heißt: Ludwig ... Daran erstickt man ja, denkt er. Wer heißt, äh ... wie heißt das noch mal? Ludwig ...! Lüdwich, sagst du? Nein, Jozef ... Das heißt Ludwig! ... Ach so? ... Wie – unter uns ... und! - oder ... unter der Brücke! ... Ach so, jetzt weiß er es, das heißt ganz unter die Brücke, aber er verflucht es, für diesen Ludwig unter eine Brücke, denn das ist es ja wohl, zu kriechen. Der Rest kann tot umfallen! Ludwig? Noch schlimmer als Schweinemist. Noch schlimmer, tot umfallen könnt ihr. Ich will – arbeiten!

Er weiß es. In Willis Kopf herrscht keine Ordnung. Und das stellt er dadurch fest, dass Willi ihn etwas fragt, was er dem Leben gerade eben bereits erzählt hat. Hatte er nicht gerade erst gesagt:

„Ich bin ja gerade von der Schule, Willi", aber das hat der Körper schon wieder vergessen. Und als dann wieder das „Ach so" folgt, kennt er diese ganze Maschine und das innerliche Leben darin vollkommen und auch die Persönlichkeit liegt wie ein offenes Buch vor ihm. Aber Hand aufs Herz, diese Moffen haben ja doch wunderbare Namen. Etwas ganz anderes als Klaas und Piet bei ihm zu Hause. Auch wenn man bei dieser Ludwigerei einen Knoten in die Zunge kriegt, es geht mit einem hübschen Klang einher und das ist es, sonst würde er auf dieses Leben pfeifen. Aber darf man das, Jeus? Jozef finden sie hier schön. Sag es noch mal? Schön, mit viel von dem Ersten dabei. Das schschschschön ist wie Schlachtbrei mit Rosinen! So lecker. Ja, es bleibt ab jetzt Jozef! Er fängt an, Deutsch zu lernen, und sagt zu sich, was Willi aber hört:

„Ich bin ja ein Mensch, das Hirn soll, aber will nicht arbeiten. Will nicht, was man will" ... und Willi fragt:

„Was ist mit dem Hirn, Jozef?"

„Nichts" ... kommt sofort danach ... „Ich rede ja mit mir selbst! Verstanden?"

Klingt das nicht hervorragend? Es ist bestens, und er hat es nicht verloren, nie mehr wird er dieses Wörtchen vergessen. Aber du kannst mich ruhig mal, Lumwald. Ich habe es hier tausendmal besser. Und jetzt, da ich hier bin, die Menschen mit mir reden, bist du doch nur ein „Hau doch ab"! Ich muss an mich selbst denken. Weiter, die Matten müssen weg.

Wenn diese sechzig Matten fertig sind, denkt er, hat er genug und dann wird er sich die andere Seite vornehmen. Albert erlebt – ruff ruff. Und das will er sich aneignen. Auch das Aufnehmen der Matten muss schneller passieren. Und das aus dem Schrank Nehmen und das Mattentragen. Das macht man so. Sieh nur zu Albert, der weiß es. Er muss mehr als drei Gulden haben, sonst legt er diese Woche Geld drauf und das darf nicht sein. Jede Handlung wird er steigern und schneller machen. Immer schneller. Das sind soundso viele Stunden in der Woche geschenkt, aber auch Geld. Echtes Geld für Essen und Trinken, für schöne Sachen für Crisje, Miets und Teun. Es ist schon verrückt, dass er Hendrik oder Gerrit nie da miteinbezieht. Aber Hendrik ist auch dabei und dann folgt Gerritje. Aber an dem hat man keine Freude. Ach so, aufhören. Da wird ja gepfiffen! Genau wie zu Hause, aber hier klingt es doch anders, schwerer, und es ist natürlich ein ganz anderes Kesselhaus! Lasst uns jetzt mal denken. Geld für die Bahn gibt es nicht, aber da sind viele Radfahrer. Und ja, Hendrik van Aalte nimmt ihn mit zurück. Vor der Zutphen-Emmerich ist er zu Hause. Jetzt erfährt Crisje etwas Schönes. Und, Crisje? Ist das nicht allerhand? Kurz darauf bekommt sie noch:

„Was ich heute in Händen hatte, Mutter, heißt Salmiak. Du weißt schon, das Zeug gegen Keuchhusten, und wenn man Schnupfen hat, Mutter. Ich kann dort essen, so viel ich selbst will."

Sie kennen sein Drama und wie er seinen Platz in der Welt aus eigener Kraft geändert hat. Crisje kümmert sich nun darum, dass er mittags sein Gefäß mit Essen hat, den sogenannten „Henkelmann", mit leckerem Kartoffelbrei auf der einen Seite und auf der anderen Brei oder etwas anderes, aber mit einem Stück Pfefferminzbonbon als Nachtisch, Herz, was begehrst du mehr? Der Zwerg lebt nicht mehr und Reintje hat sich totgefahren, aber andere fahren nach Emmerich, die den Männern das Essen bringen, und das kostet pro Woche fünfundzwanzig Cent, aber das ist durchaus drin. Er ist jetzt ein großer Mann geworden. Crisje findet es enorm, er weiß, was er will. Selbst Johan muss zugeben, es war ein Kunststück. Obschon sie zusammen zehn Gulden verdienen – der Haushalt braucht mehr, Crisje kommt nicht damit aus. Die Landpacht stellt Ansprüche und steht wie ein Gespenst vor ihrem Leben. Zig andere Dinge sind bitter nötig, aber es ist kein Geld da. Ohne Geld ist das Leben auch keinen Cent wert, und davon kann auch Tante Trui ein Lied singen. Wo werden sie stranden?

Bernard muss für sich selbst sorgen, der ist noch nicht so weit, er geht erst in ein paar Jahren Geld verdienen. Traurig ist es. Bald steht sie vor der Armenfürsorge und das ist das Schlimmste, was es gibt. Gott bewahre mich! Jeden Tag heißt es, sich durchschlagen. Crisje hat eine Abneigung dagegen, dass die Gemeinde ihr hilft. Lieber arbeitet sie sich zu Tode. Etwas Fleisch für die Kinder kann sie nicht kaufen. Wenn Mientje Klarendaal ihr nicht

ab und zu etwas geben würde, bekämen die Jungs das ganze Jahr über keine Suppe, auf die sie doch so versessen sind. Mientje steckt ihr immer wieder etwas Leckeres zu. Sie kennen einander seit Kindertagen und Crisje ist seit Jahren dort Kundin. Mientje sagte:

„In schlechten Zeiten, Crisje, muss man einander helfen." Aber wer macht das? Mientje ist ein guter Mensch. Sie ist lieb zu Crisje und sie kennt Crisje aus ihrer guten Zeit. Den Langen mochte sie sehr gern und bewunderte die schöne Stimme des Langen immer wieder. Jeus steckt nun Lakritz in den Henkelmann, dann können seine Kinder zu Hause wenigstens nicht krank werden. Aber Crisje hat Angst wegen dieser Klauerei. Nimm mal an, er fliegt hinaus. Was dann?

Samstag hat er nicht nur seinen Lohn aus der Kämmerei rausgeholt, sondern er übertrifft das, sogar die Unkosten hat er verdient. Und mit jeder Woche geht es schneller. Er verdient fast acht Mark pro Woche und das ist eine ganze Menge. Wie ihm das gelingt? Ist ganz einfach. Er rackert sich ab. Das ist alles! Stimmt's oder nicht, vier Gulden in der Woche ist enorm für einen Jungen, der noch nicht mal dreizehn Jahre alt ist. Wenn er jetzt höher hinaus will und das möglich ist, muss er sich jede einzelne Handlung vornehmen und austarieren, völlig berechnen. Und dann müssen die allerkleinsten Handlungen schneller abgearbeitet werden, denn darin steckt es! Dieser Albert ist ihm noch etwas voraus, aber auch der wird abgehängt. Die Jungen sind sauer. Der Akkord gerät ins Wanken, aber all diese Jungs sollen doch die „Drudel" kriegen.

Eines Nachmittags geht er am schönen Rhein spazieren. Gerade ging er durch die „Kaßstraße". Schön ist das Leben, und so eine Stadt ist unvergesslich. Aber dann schlenderte er an dem großen Gewässer entlang, vor dem er heiligen Respekt hat. Und da plötzlich kamen die Moffen auf ihn zu, sie wollten ihn in die Mangel nehmen, er bringt den Akkord zum Scheitern. Muss gekämpft werden? Kommt nur her, aber fünf gegen einen?

„Du machst den Akkord kaputt. Willst du aufhören? Ja oder nein."

„Was willst du von mir? Was soll ich?" Aber es folgte: „Nein." Und dann wussten die Jungs Bescheid und es setzte Prügel. Er wälzt sich auf der Straße. Aber wie gut Unser Lieber Herrgott doch wieder ist. Da kommen seine 's-Heerenberger Jungs. Jetzt stehen vier gegen fünf. Hiebe werden ausgeteilt. Blutende Nasen sind zu sehen und blaue Augen, ein paar zerrissene Jacken. Und dann stand ein Polizist vor seiner Nase, dem gefiel der Radau gar nicht. Die Moffen sehen aus wie zerzauste Hühner mit übelstem Schnupfen, sieht er, und er hat so was sein Lebtag noch nicht gesehen.

„Das ist ja auch ganz schön", ruft er der deutschen Hälfte zu. „Wirklich, es hat mich gefreut." Er erlebt auch noch, dass er schon eine ganze Menge Worte gelernt hat und das ist gar nicht so dumm. In den deutschen Wäldern wol-

len die Moffen es austragen, so zwischen Emmerich und 's-Heerenberg, aber auch davor haben sie keine Angst. Kommt nur her, dann werdet ihr sehen, wie die holländischen Feigenfresser kloppen können. Könnte er doch jetzt nur Jan Lemmekus' Kunststücke, dann hätte er sie alle auf seine Rechnung genommen. Jetzt nicht vergessen, in diesem Leben kann es ganz schnell gehen. Eben noch bist du gesund und kurz darauf liegst du im Krankenhaus. Passiert mir nicht!

Er weiß es. Der Rest von diesen Burschen hat nichts im Kopf. Ihm ist das Ruff-Ruffen nicht fremd. Sie wissen jetzt, was sie an ihm haben, aber diese Maschinen laufen volle Kraft rückwärts. Seine Maschine funktioniert, Casje. Aber er kriegt nun weder José noch Casje zu Gesicht. Und das ist auch nicht nötig, er muss arbeiten. Zu Hause haben sie Hunger. Für höhere Gedanken ist er jetzt nicht mehr offen. Und was ist jetzt eigentlich Hoch und Tief, Links und Rechts? Hier gibt es nur ein Vorwärts und nichts anderes!

Denken, das erlebt Jeus jetzt, ist ein prachtvoller Sport. Und man kann dadurch etwas erreichen. Er kann jetzt schon sagen: Wer nicht denkt, ist ein Dummkopf und erreicht im Leben nichts. Warum denken die Menschen nicht besser, nicht schneller, nicht in eine bestimmte Richtung? Schaut doch auf Jeus von Mutter Crisje. Ihr könnt es von ihm lernen, und dann noch Geschwafel über einen blöden Akkord? Es wird hier deine reinste Psychologie, Casje. Sokrates und Platon wären neidisch darauf, so spannend ist es. Es ist wie schöne Klänge von Bach und man sieht hierin auch Rembrandts Pinsel, das Balancieren eines Seiltänzers, eine Kalkulation also, die Geld in die Kasse bringt und für die man auch etwas kaufen kann, worum es ja eigentlich geht. Du, Casje, verstehst es natürlich, denn auch dies ist Schaffen! Jeus holt heraus, was drin ist. Er hat nur ein Ziel, Crisje und seine Kinder sollen zu essen haben und der Lange Hendrik kann zufrieden sein. Auch Unser Lieber Herrgott. Und wer hierfür Interesse hat, bekommt schöne Augenblicke zu erleben und kann auch etwas davon lernen, so menschlich ist es! Aber es ist auch so vertraut. Ja, man glaubt es sicher nicht, aber man kann dem jetzt doch nicht entkommen, es lebt tief innen in einem. Wenn man dem eine Tracht Prügel verabreicht, hat man es selbst in den Händen. Denn diese werden dadurch beseelt. Diese machen jetzt Rembrandts und diese spielen für Bach, Mozart und Beethoven. Wenn man es wissen will, man kann eine Gesellschaft dadurch aufbauen und dann hat man es gut im Leben, wovon man selbst Vergnügen hat. Siehst du es? Es läuft bestens, könnte nicht besser sein. Diese Moffen-Kumpel sind feine Kerle, aber ansonsten sind sie ihm schnuppe. Arbeit ist Arbeit!

Obwohl er sich krankenhausreif arbeitet, es hilft nicht. Der Laden zu Hause bricht doch zusammen! Langer, oh, Langer, wo steckst du jetzt? Kannst du denn nichts für deine Crisje tun? Bist du jetzt irgendwo, um deine Geigen

kaputt zu spielen! Aber was bedeutet nun Kunst, wenn man nichts zu essen hat? Was willst du? Crisje und die Kinder verhungern. Hier fährt sich alles fest! Hast du denn noch nichts zu sagen? Crisje sitzt da mit der Bescherung, kein Schwein mag das, und doch steht es jetzt auf dem Tisch. Hörst du dieses Geschmatze nicht, Langer? Weißt du wahrlich nichts für Crisje? Dann weiß Trui es wohl!

Trui ist nicht so dumm, wie sie aussieht. Trui hat Otto Wageman kennengelernt, einen anständigen Zimmermann, aber einer, der in seiner Art die Größe von Gerrit Noesthede erreicht, der Dinge, Holzstücke bildhauerisch bearbeitet. Aber Otto macht es anders. Er macht Paläste aus winzigen Brettern. Und in diesen Palästen sitzen dann Kanarienvögel und singen. Unglaublich schöne Dinge sind das, die auf Ausstellungen Preise bekommen und Geld in die Kasse bringen. Otto blieb mit drei Kindern sitzen und Trui ist schließlich eine gute Mutter? Will Tante Trui eine neue Ehe? Trui sitzt nun da und grämt sich nur. Und denke auch mal an Crisje? Ich bin so allein und Otto hat auch noch einen Bruder. Ist das nichts für dich? Otto ist gar nicht so übel. Er wackelt ein bisschen mit seinem Hals, dort ist ein Nerv, der unwillig ist und ihm immer einen Stoß versetzt und man sieht, wie Ottos Hals zuckt. Es sieht mehr aus wie Nicken. Jemand, der einschläft, aber jetzt etwas trotziger, man könnte sagen, etwas frecher, vorwitziger also, und das ist das Einzige, was einem äußerlich auffällt. Das Innere sieht nicht schlecht aus. Darin steckt etwas Kameradschaftliches, und, ein menschlicher Antrieb, beschäftigt zu sein und etwas hinzuzuverdienen, und Otto ist dazu auch in der Lage, bei ihm hast du nie mehr Hunger! Ist das nicht allerhand, Tante Trui? Natürlich möchte Trui das gern, allerdings ist ein Aber damit verbunden. Und dieses Aber hat nichts mit Otto zu tun, sondern mit Trui selbst, und es ist nun ihr Denken. Aber das wird ihr Plan und jetzt beginnt ein kleines menschliches Drama! Kleinigkeiten, natürlich, augenscheinlich wirkt es wie gar nichts ... aber wenn man hinter dies alles blickt, sind Opfer zu betrauern und es fließt menschliches Blut.

Otto ist eine hervorragende Partie, Crisje. Und er hat noch einen Bruder! Trui erzählt es Crisje und macht sich wichtig, aber für Crisje ist da ein großes Fragezeichen. Ab und zu kommen die Freunde des Langen bei Crisje vorbei und schauen nach ihr und den Kindern. Jan Maandag hat alles darangesetzt, Crisje zu heiraten, aber sie empfindet nichts für Jan Maandag. Das ist ja noch ein Kind. Was soll Crisje mit einem solchen Mann anfangen? Und ... Crisje heiratet nicht mehr. Das würde ja eine Schande bedeuten. Nein, Gott bewahre mich, Jan. Du bist ein unglaublich guter Mensch, aber das geht doch nicht? Das ist Crisjes Entscheidung. Später, ja, wie wird Crisje dann über Jan Maandag denken, wenn sie alles weiß. Aber welcher Mensch sieht die Zukunft? Ich hätte so und so handeln müssen. Nein, so, und doch wieder nicht,

hört man dann. Aber wenn ich so gehandelt hätte, hätte ich enorm viel Not verhindert und das Leben wäre, wie kann das doch sein, erträglich gewesen. Aber man macht genau das, was man nicht hätte tun sollen. Man nimmt genau das Armseligste an, das Verkehrte. Und schöne Dinge übersiehst du! Du siehst sie nicht, Crisje, obwohl du vor diesen Dingen stehst, obwohl du Tag und Nacht denkst, du machst trotzdem das Verkehrte, etwas anderes, und genau das hättest du nicht tun dürfen. Aber dann hat das Leben dich erwischt! Womöglich ist es etwas anderes und wir dürfen es, zumindest für diesen Fall, Jan Maandag ... wissen. Womöglich lernen wir noch etwas!

Nein, Crisje will keinen neuen Mann im Hause, sie will weder Jan Maandag noch Ottos Bruder. Sie hat Sorgen, sie hat ja wohl etwas anderes, worüber sie nachdenken muss. Ist Trui senil geworden?

Und Trui bekommt zu hören:

„Ja, Trui, das leuchtet mir ein und es ist das Beste für dich. Bei mir ist das ja etwas ganz anderes!“ So, ist das so, Crisje. Dachtest du das? Dachtest du, dass du Trui los wärst? Und die gute Trui reagiert jetzt. Sie beginnt, Fundamente für ihr eigenes Leben zu legen, die unfehlbar berechnet für das Gebäude passen sollen, das sie vor sich sieht, mit einer Uhr obendrauf, sodass man immer sehen kann, wie spät es ist. Eine Sicherheit, ein Glöckchen auch, dass das Essen auf dem Tisch steht. Und was würdest du von einer neuen Jacke halten, einem Paar Schuhe, einem neuen Hut und immer so weiter, was Trui ebenfalls braucht. Und dann? Schweine im Stall! Die Unterhaltung mit einem Mann. Du kannst nun dein Bestes tun und hast etwas um dich, wofür du sorgen kannst. Hand auf's Herz, das Leben geht weiter, und allein ist nichts!

„Aber warum ist das für mich das Beste, Cris? Und für dich selbst nicht?“

Trui bringt hier etwas ins Spiel. Und was Trui ins Spiel bringt, das befindet sich in ihrem Herzen, das lebt dort, das spielt vor Crisje nicht mit offenen Karten, das denkt nicht daran, die Karten auf den Tisch zu legen, Trui macht es nun über einen abscheulichen Umweg, stößt aber bestimmt und bewusst weiter vor, bis sie ihren Plan erlebt, und an diesem ihrem Firmament, ihrem Leben, ist kein Fleckchen zu sehen und Crisje bekommt es schon noch zu erleben. Jetzt steht plötzlich das – Leben – vor Crisje! Das ängstliche, unbekannte Leben, die unmenschliche und heimtückische, die eigennützige und ausgeklügelte falsche Schlange – die wie ein giftiges Tier ist, kommt jetzt auf ihr Leben zu und heißt – das Leben. Womit sie tagein, tagaus zu tun hat und das obendrein von ihr verlangt, Farbe zu bekennen! Gott bewahre mich doch. Das ist doch nicht Tante Trui? Hat Trui mit derartigen Angelegenheiten zu schaffen? Das Leben ist es, aber auch Trui gehört zum Leben und ist allein. Sie hat vor einigen Jahren etwas gesagt, wovor sie jetzt Angst hat und das Crisje jetzt verhindern muss, auffangen muss. Wofür

doch ein Haushalt – eine Mutter mit sieben Kindern nicht alles gut ist!

Erst spielt Trui mit Crisje. Es ist genau so, als wären die Schwestern wieder bei Vater und Mutter zu Hause, aber dann wird Trui eine gefährliche Spinne, die ihr Netz spinnt, wie eine giftige Art wird sie, spitzfindig wird sie sein, wenn es darum geht, zuzubeißen. Crisje empfängt bereits ihren ersten Biss, als sie hört:

„Willst du denn noch länger Hunger leiden, Cris? Und was ist mit den Kindern?"

Crisje reagiert, diese gute Trui: „Aber willst du mich etwa heiraten lassen, Trui? Dann hätte ich ja Jan Maandag nehmen können. Aber so verrückt bin ich nicht."

Für heute reicht es. Trui kommt wieder und hämmert auf Crisjes Seele und menschlichen Verstand ein. Und Trui hat gefährliche Waffen. Wie eine Natter führt sie ihr nun vor Augen:

„Willst du denn zur Armenfürsorge, Cris? Willst du mit deinen Kindern verhungern? Du bist ja völlig irre. Dies ist die Chance deines Lebens?"

„Aber Trui, dachtest du denn, dass ich meinen Hendrik schon vergessen hätte?", fragt Crisje.

„Und dachtest du, ich meinen Gradus? Muss ich denn vor Hunger verrecken, Cris?", fragt dann Trui ihrerseits.

„Das musst du selber wissen, Trui. Auch wir müssen uns abrackern. Ich kann dir nicht helfen."

Crisje denkt nicht daran, Ottos Bruder zu heiraten. Das ist ja eine Schande. Trui muss das selber wissen. Sie heiratet nicht! Hendrik ist gerade erst unter der Erde. Die Menschen würden sich vielleicht nicht empören, aber es ist unpassend. Trui denkt hingegen anders darüber, Gradus war ein guter Kerl, aber sie hat keine Lust, für diese gierigen Bauern zu arbeiten, Trui macht es anders. Und was will eine Frau mit sieben Kindern anfangen? Anforderungen stellen? Hendrik, Ottos Bruder, ist so alt wie Crisje und auch er ist ein guter Zimmermann, verdient gutes Geld und dann sind auf einen Schlag alle Sorgen weg. Crisje, was willst du? Trui hat bestimmt von Otto den Auftrag, alles für seinen Bruder zu tun. Schließlich ist es doch nett so – zwei Brüder und zwei Schwestern zusammen und Hendrik ist dort weg. Denn das ist nichts, nichts für einen Mann. Ein Mann muss heiraten. Und Crisje wird erst sicher tausendmal darüber nachdenken, bevor sie mit ihrem kleinen Vater ihrer Kinder darüber spricht. Du würdest einem Menschen das Herz aus dem Leibe reißen. Wie ist das möglich? Hat Trui denn kein Gefühl und kein Hirn mehr? Jetzt, liebe Crisje, kommt das zu deinem Leben, woran wir früher bereits dachten, was wir manchmal kurz streiften. Die Not wird größer und tiefer. Du kannst nicht vor und nicht zurück. Das Leben ist es!

Nein, Trui, sie kann den Langen nicht vergessen. Aber Trui kämpft für

sich selbst. Schrecklich wird es. Bist du dir deiner jetzt, da es darauf ankommt, sicher, Crisje?

Jeus?? Jeus? ... schläfst du? Jeus, zum Kuckuck! Es droht Gefahr. Da ist jemand, der dir deine mächtige Liebe nehmen will. Und das ist Tante Trui. Wofür du dich abschuftest, das schmeißt Trui bald den Schweinen vor, denn das wird es! Fühlst du nichts von dem, was Crisje jeden Tag zu verarbeiten bekommt? Nichts, Jeus? Merkwürdig ist das! Crisje darf nicht daran denken, aber es ist ein Berg, wovor sie steht, eine riesengroße Not. Trui kann gut reden und Crisje weiß es schon, plötzlich ist es zu ihr gekommen. Trui schleppt sie mit sich mit, weil da etwas anderes ist. Crisje steht jetzt jeden Tag unter Truis Beschuss. Die läuft ihr nun hinterher. Etwas Neues ist es. Aber weißt du wirklich und sicher, Crisje, warum Trui das macht? Warum gibt sie sich so viel Mühe, um dir Ottos Bruder zu geben? Ist eine Frau schlecht, wenn eine Frau wieder heiratet? Nein, Crisje, das ist völlig normal, aber für Trui doch etwas anderes und das wirst du fühlen, wirst du bald noch besser begreifen.

Du hast dann keine Sorgen mehr, Crisje! Du bist frei von allen deinen Ängsten! Da ist nun jemand, der für dich sorgt! Die Landpacht kannst du bezahlen, und Armenfürsorge war einmal, Crisje! Du kannst jetzt wieder weiter Atem holen und die Kinder haben alles! Sagt dir das immer noch nichts? Ist das jetzt so schwierig, Crisje?

Jeus fühlt nichts von der enormen Gefahr, die ihm droht, nichts! Er kann sich keine anderen Gedanken erlauben, er darf nicht an etwas anderes denken, sonst erringt er sein Geld nicht. Zu Hause brauchen sie alles Mögliche. Und wenn er an etwas anderes denken würde, dann stünde die Maschine an einem toten Punkt. Seine Maschine darf nur für die Arbeit denken, und das ist verständlich, aber hierdurch entgeht ihm Truis Gerede und er hätte sehr sicher bereits etwas gefühlt. Und wenn Jeus es fühlen würde, wäre das zugleich ein Einsturz. Jeus würde dann denken, dass Unser Lieber Herrgott verrückt geworden ist! Und das gibt es nicht! Wer entzweit Menschen? Wer windet sich zwischen Mutter und Kind? Wer will dies kaputt machen? Denn das geschieht! Wenn Trui weitermacht mit ihrem Spiel, auch ihrem Kampf, wird Crisje auf lange Sicht wohl schwach werden. Das, woran du nicht denkst, woran du nicht glauben kannst, geschieht doch! Wer Jeus etwas darüber erzählen würde, dem würde er mitten ins Gesicht lachen. Crisje einen anderen Mann heiraten? Gibt es nicht! Das kann nicht sein! Das ist unmöglich. Das kann Unser Lieber Herrgott nicht gutheißen. Und da ist noch immer ein Lieber Herrgott, der weiß, was er und Crisje wollen, fühlen, wie sie einander lieb haben, Trui! Und dachtest du, dass du das kaputt machen kannst, Trui? Dachtest du, dass der Lange das gutheißt? Dass der Lange dich spielen ließ, und ... ja, was willst du, Trui? Wenn du das erreichen

kannst, Trui, stürzt das „Universum“ ein, aber das ist ausgeschlossen. Das hättest du gern, aber Unser Lieber Herrgott ist dort der Chef, Tante Trui!

Ich habe dir vor einiger Zeit gesagt, Crisje, es kommt eine Zeit, in der du für dein Leben und Sorgen wirst kämpfen müssen, in der du beweisen musst, was du willst und was nicht, und dann, Crisje – musst du Farbe bekennen. Das ist dann ein Kampf auf Leben und Tod. Ich wurde ausgelacht. Wenn ich dir mehr erzählt hätte, aber so dumm bin ich auch nicht, auch der Lange nicht, und das macht kein Mensch mit Gefühl, weil man einem Menschen nicht im Vorfeld Angst macht. Aber diese Zeit, Crisje, ist jetzt da. Du stehst vor ihr und du wirst bald zu einer Entscheidung kommen müssen. Ob du willst oder nicht, das Leben verlangt es von dir! Als Trui, liebe Crisje, ihre ersten Worte sprach, über Ottos Bruder und ihre eigene Heirat, fing es an. Mit Otto hat es dein Haus betreten. Und dieser Bruder von Otto, Crisje, ist jetzt der Knochen für die leckere Suppe für die Kinder. Aber Jeus mag diese Suppe nicht. Er wirft den Schweinen diese leckere Suppe vor. Und das wirst du erleben, das geschieht, Crisje, wenn du jetzt zu dieser Entscheidung kommst. Jeus schmeißt Tante Trui diese Suppe an den Kopf, auch wenn es ihn vor Hunger zerreißt, er stirbt lieber, als dieses Essen schlucken zu müssen. Wie die anderen Kinder darüber denken, hat nichts zu bedeuten, Crisje. Es geht hier um dich und Jeus und um deinen Langen!

Crisje, dieser Kampf ist noch heftiger als der Verlust deines Langen. Ist unmenschlicher als alles, was du zu tragen bekamst. Dieser geht bis in deine Seele und deine Seligkeit. Und erst dann bist du in der Lage, Golgatha zu betreten. Ja, Crisje, dahin führt es dich! Es führt dich zu Unserem Lieben Herrgott. Auch „Er“ hat damit zu tun und dann gibt es Opfer. Du selbst, dein – Langer, und Jeus! Es geht um euch drei. Und das weiß Trui. Aber das kümmert sie nicht. Sie will Otto, ihr Essen und Trinken und mehr!

Weil es ein Kampf ist, Crisje, den du mit anderen Gefühlen verbindest, wird diese Zeit so miserabel. Und Trui fehlt das Gefühl, um dich verstehen zu können. Sie sieht nur eines, und das ist sie selbst. Der Tod deines Langen bedeutet nichts mehr, auch deine Liebe für den Langen hat keine Bedeutung. Alles wird nun über den Haufen geworfen und dir aus dem Herzen gerissen. Du wirst bluten. Du wirst wimmern, Crisje, aber Trui hört davon nichts! Blindlings, aber scharf bewusst wird sie dein Leben besiegen. Sie wird blind sein für deine Liebe – aber bewusst und menschlich sicher für ihren eigenen Zustand. Kapierst du es, Crisje? Bald gießt Trui dein Herzblut in die Gosse. Sie gibt es notfalls den Schweinen, wenn es sein muss, auch einem räudigen Hund. Sie schneidet dein Herz mittendurch, schaut noch zu, wie du leerblutest, und lacht. Sie denkt, dass es gut ist, das Beste ist für dein Leben und das von Jeus und dem Langen. So ist Trui nun, und hättest du das von deiner Schwester gedacht?

Trui sieht alles menschlich, also völlig normal stofflich. Aber Trui will für kein Geld allein in der Kirche stehen. Dafür braucht sie dich. Aber Trui hat auch nicht in Himmeln gelebt ... diese Liebe nicht gekannt. Gradus war ein guter Mann, aber an den Langen reichte er nicht heran. Trui kennt die Liebe nicht. Auch wenn sie eine menschliche Maschine besitzt, dieses Ding wird von Trui anders genährt. Aber, worüber regen wir uns doch so auf, Crisje. Ist vielleicht eine Entscheidung gekommen?

Crisje denkt in Truis Richtung, geradewegs, sogar an diese Sachen, vor denen Jeus zurückscheut und die mit Himmel und Erde zu tun haben. Jeus fühlt auch das nicht. Er glaubt nicht, dass Crisje doch zu Trui hin denkt. Es ist etwas, woran man nicht glauben kann, weil das Leben, das man lieb hat, einem angehört, weil man durch dick und dünn gegangen ist, und durch Himmel. Ja, es wird doch wieder einfach, denn du besitzt diese Sicherheit. Wart ihr schließlich nicht zusammen im „Vorhof" Unseres Lieben Herrgottes? Habt ihr nicht zusammen Golgatha erlebt? Und wer würde das auseinanderschlagen wollen? Kein Mensch ist dazu in der Lage. Denn das eine Leben stirbt für das andere. Dies ist ein Band auf geistige Abstimmung. Nichts kommt hier dazwischen. Nichts. Gehe hinter mich, Satan!! Aber, und das ist jetzt da, wer kennt das Leben? Wer kann das Leben durchschauen und alles im Voraus überblicken? Was lebt in einem Menschen? Wofür ist das Leben auf der Erde? Das ist es und dies überschaut niemand, kennt kein Mensch. Aber es ist jetzt da! Auch Trui hat nie für sich selbst glauben können, dass sie noch einmal vor einer solchen Entscheidung stehen würde. Auch sie hätte einem mitten ins Gesicht gelacht. Aber so sehen wir, das Leben ist merkwürdig, das Leben ist unmenschlich störrisch und hart. Man könnte es ...!

Trui, glaube es, hätte diese Worte nie gesprochen. Wenn sie in jenem Jahr gewusst hätte, was das Leben ihr einst noch schenken würde – nie hätte sie über andere Frauen gesagt, dass diese ihren – Hintern – verkauften, weil sie heirateten, während die Männer erst vor Kurzem unter die Erde gebracht worden waren. Das kam Trui über die Lippen! Und das ist es auch, wovor sie jetzt steht und was ihr an den Kopf geworfen wird! Ohne Wenn und Aber, ohne etwas dabei zu denken, sagt man so etwas. Einfach so, auch wenn es einen gar nichts angeht. Sagt man etwas Gehässiges und denkt nicht, dass das Leben einen noch mal zur Verantwortung ruft! Trui zumindest nicht. Und dann steht man da und ist völlig sprachlos. Dann sagt man: Hätte ich nicht sagen sollen. Ich hätte nichts über diese Frauen sagen sollen. Warum befasse ich mich mit Klatsch, mit Zerstörung? Ist denn diese Not nicht da? Tun die Frauen das, weil sie einen Mann brauchen? Nein, es ging auch ihnen um Essen und Trinken. Auch da stand das Elend vor der Tür. Hart und schrecklich ist ein Mensch, wenn der Mensch etwas über andere Menschen sagt und nicht an sich selbst denkt und wohin er womöglich kommen kann. Dadurch

muss sie nun erst Crisje gewinnen und dann wird sie Jeus zerschmettern. Verstehst du es jetzt, Crisje? Ist es jetzt deutlich, warum Trui Ottos Bruder für dich hat? Schau nun einmal hinter all das und du verstehst, dass deine Liebe in den Schweinestall umziehen wird. Sofern du zusammenbrichst, du bist dann eine heuchelnde Crisje. Wahrlich, Jeus kann dann sagen, du sprichst aus zwei Mündern! Trui wird verhindern, dass man sie über die Straße schleudert, und das ist alles.

Bald schlägt Trui Jeus' Leben in Stücke. Aber das heißt nichts, Crisje, auch du musst dran glauben. Aber letztendlich musst du selbst wissen, was du tust. Niemand kann dir einen Rat geben. Du weißt das! Du kannst ja beten? Wird Unser Lieber Herrgott dir nun nicht helfen, Crisje? Ist der Herr Pfarrer nicht in der Lage, dir zu dienen? Er ist dir doch ein so guter Freund? Aber es gibt nur einen Langen und nur einen Jeus. Und was macht der Lange? Schließt er nun seine Augen? Der Lange wird erst – völlig irre und danach kommt zu ihm: Ich weiß nicht mehr weiter, und er schlägt seine Geigen kaputt, auf seinem eigenen Kopf, Crisje. Hast du vielleicht gedacht, dein – Langer wäre eifersüchtig? Das menschliche Wesen, das dort ist, kennt dies nicht mehr. Wo dein Langer jetzt ist, will man mit diesem Gefühl nichts mehr zu tun haben. Im Vorhof Unseres Lieben Herrgottes – wir nehmen an, dass der Lange dort ist, er war ein guter Mensch – will man mit diesem Unsinn nichts mehr zu tun haben, sonst würde Unser Lieber Herrgott sagen: „Hinaus! Du gehörst nicht mehr hierher." Und dann steht man auf der Straße oder außerhalb des Paradieses, Crisje, weil man dort jeden und alles lieb haben muss. Aber lieber Himmel noch mal, Crisje, was für Probleme sind das doch!

Jeus legt in Emmerich noch einen Zahn zu. Er ist in fünf Wochen schon auf zehn Mark gekommen und der Akkord steht kurz vor dem Platzen. Mit Johan hat er ausgerechnet, wie noch mehr herauszuholen ist. Aber Johan kennt ja die Arbeit nicht und dann kann man auch nicht denken, woraufhin Jeus es dann aufgab und allein weitermachte.

In der Zwischenzeit spricht er mit Crisje. Er erzählt ihr, wie er diesen Albert besiegen wird und wie er an alles denkt, aber er fühlt nichts von dem, was in Crisje lebt.

Casje und auch andere folgen ihm. Sie haben Interesse für sein Leben. Sie folgen Jeus von Mutter Crisje durch dick und dünn. Casje ist aber so vorsichtig, sich jetzt nicht in seinem Leben zu manifestieren, er würde die menschliche Maschine nur stören. Jeus ist massiv auf die Dinge für jeden Tag eingestellt und konzentriert, auf das Essen und Trinken.

Aber wie eklig ist Tante Trui zu ihm. Was hat er Tante Trui bloß wieder getan? Trui, denkt er, ist nie sie selbst. Heute hat man sie und morgen hat man sie wieder verloren. Tante Trui ist immer wieder anders. Man kann nicht auf sie vertrauen. Was hat sie jetzt wieder gegen ihn? Er fühlt, da ist

etwas. Tante Trui benimmt sich komisch. Was will sie von seinem Leben haben? Als Crisje ihm antworten musste, weil er ein paar Fragen über Trui stellte, bekam er zu hören:

„Tante Trui, Jeus, wird vielleicht wieder heiraten?"

Er erschrickt. Aber warum eigentlich? So, er dachte schon, was will dieser Mann da bei Trui im Haus. Aber waren Otto und Onkel Gradus früher nicht Freunde? Jetzt begreift er plötzlich alles. Hat er es nicht gedacht? Es ist ein Schlag mitten in sein Gesicht, denn, dies kann durchaus auf das eigene Haus übergreifen, es ist so nahe. Es ist abscheulicher Betrug. Verrückt ist es, wo kommt diese Angst so plötzlich her? Gerade eben war er völlig ruhig und jetzt lebt Angst in seinem Inneren. Angst, um was? Um Crisje, natürlich. Um Mutter, Tante Trui ist ihm egal. Beängstigend ist es! Und dann kommt:

„Was sagst du mir da, Mutter? Tante Trui wird heiraten? Hat sie Onkel Gradus jetzt schon vergessen?"

Crisje hört es schon. Sollte sie denken, dass sie es schon geschafft hat, kommt sie betrogen heraus. Dies ist eigentlich eine Kostprobe, Crisje, von dem Pudding, den du gleich zu verarbeiten bekommst. Crisje, jetzt bist du in der Lage, dein Herz zu untersuchen und übernatürliche Gesetze zu Rate zu ziehen, sonst geht deine mächtige Liebe auch in diesen Pudding und zu den Schweinen, weil Trui nichts davon mag. Auch die Jungen nicht. Und dann hat er etwas anderes für Crisje:

„Was für arme Teufel die Menschen doch sind, Mutter. Jetzt reden sie mit dir und versprechen dir alles Mögliche, dass sie lieber ersticken würden als dich zu verraten, aber morgen haben sie das schon vergessen. Und dann kannst du tot umfallen! Dann kannst du die – Pest – kriegen. Tante Trui ist ja wie Katzen und Hunde tun. Aber mein Fanny hätte mir das nicht angetan. Und Mientje von Frau Ruikes hat das auch schon mitmachen müssen. Aber das ist eine Katze und Tante Trui ist ein Mensch, und das ist ganz anders! Mein Fanny, Mutter, hätte sich lieber hunderttausendmal unter Rädern zerreißen lassen als mich zu verraten, hereinzulegen. Aber Tante Trui tut das!"

Jedes Wort schneidet durch ihre Seele. Jedes Wort, das über seine Lippen kommt, ist eine Tracht Prügel für ihr Leben, sollte sie in der Lage sein, sich aus seinem Leben zu entfernen. Jedes Wort ist dann ein Schlag mitten in ihr Gesicht. Auch in das Antlitz Unseres Lieben Herrgottes, denn eine solche Liebe zerbricht man nicht, vernachlässigt man nicht, der heuchelt man nichts vor, sonst geht man selbst daran kaputt! Aber was soll ich machen, Jeus? Wir stehen vor einem großen Loch! Aber Jeus ist noch nicht so weit, Crisje, hör nur, was da kommt:

„Will Tante Trui mir weismachen, Mutter, dass sie diesen Otto liebt? Und willst du denn einen Menschen heiraten, Mutter, den du nicht lieben kannst? Das ist ja Teufelswerk." Aber er hatte eigentlich sagen wollen: Kannst du von

einem solchen Mann Kinder kriegen? Aber er schluckt diese Worte nun noch mal herunter. Von einem Mann, der dir nichts sagt? Kannst du dich als Frau – denn Jeus denkt hierüber nach, er kennt das Leben von Mann und Frau genau, er hat dafür gekämpft – einem Mann hingeben, dich einem solchen Leben öffnen und jenem Leben alles schenken, was du an Gefühl und Liebe in dir hast? Und das wird es, Crisje. Und ist es jetzt! Du hättest ihm nie sagen dürfen wie – lieb der Lange zu dir war. Du hättest ihn nie sehen lassen dürfen, wie sehr du den Langen liebtest, denn er hat diese mächtige Liebe in sich aufgesogen und kämpft nun dafür, um sie dir zu schenken! Und willst du nun sagen, würdest du nun wollen, dass diese Liebe nicht existierte? Dass ein Kind sich völlig verrückt benimmt? So verderben die Alten die Kinder, Crisje. Und dann setzt man so eine Liebe vor ein Schafott und die Alten spazieren daran vorbei. Sie sehen es nur. Sie wollen nichts mehr davon wissen – aber nun das junge Leben? Oh weh, Crisje, jetzt wird es ernst! Du hast diese Liebe gehabt! Die, die du nun bekommst, wenn du das Höchste erlebt hast, Crisje, das meint Jeus doch, ist nun nur ein Imitat, ist ein armseliges Schattenbild des Echten. Völlig dunkel wird es jetzt für dein Leben. Und dafür kämpft Jeus. Er zerreißt sich bei der Arbeit, um dir diese Liebe zu geben. Er weiß ja, wie Vater zu dir war?

Ist noch etwas? Ja, höre nur zu, Crisje, und du weißt vorerst Bescheid: „Will Tante Trui das fühlen können, Mutter? Und kannst du es gutheißen, Mutter, dass in unser Haus fremde Kerle kommen und sich hinsetzen, wo mein Vater gesessen hat? Wenn ein einziger von ihnen in unser Haus kommt, Mutter, dem steche ich ein Messer zwischen die Rippen. Und Vater weiß es. Ich mache das wirklich! Ich muss auf euch alle aufpassen!“ Und als ob das noch nicht genug wäre, fügt er ihr noch hinzu:

„Mein Gott, Mutter, was bin ich glücklich, das du nicht bist wie Tante Trui. Wie dankbar wir doch sein müssen, Mutter. Und wie glücklich kann Vater mit dir sein, Mutter. Wie wird Vater für dich auf seiner Geige spielen und singen, Mutter. Tante Trui hat ja ihren Verstand verloren. Tante Trui hat keine Ahnung von uns, Mutter. Vater würde es ihr schon zeigen. Vater würde sie zur Tür hinauswerfen! Vater würde sagen: Trui, mach, dass du fortkommst, geh mir aus den Augen. Und hat Onkel Gradus denn nichts mehr zu sagen, Mutter? Hat Tante Trui diesen guten Onkel Gradus schon völlig vergessen? Der dreht sich ja im Grabe um, Mutter, wenn der weiß, dass Tante Trui ...?“ Auch jetzt hält er sich zurück, aber wenn er gesagt hätte, was ihm auf der Zunge lag, glaube es, dann wäre Crisje aufgesprungen und er hätte was hinter die Ohren bekommen. Aber auch dies, es kommt doch, wird Crisje schon noch hören. Dass Tante Trui ihren – Hintern – verkauft, kam hoch. Lieber Himmel, Jeus, ist das so? Aber warum sagt Mutter jetzt nichts? Sind diese Worte denn nicht menschlich durchdacht? Hat Mutter

hierauf nichts zu sagen? Er bekommt immer ihre Antwort zu hören. Sie besprechen alles miteinander. Ist dies vielleicht nicht verständlich? Hat Mutter ihn nicht verstanden? Findet sie es vielleicht richtig, dass Tante Trui heiratet? Mutter, die ganz anders ist, sagt jetzt nichts? Es dauert ihm zu lange und er fragt schon:

„Hat Mutter mich nicht verstanden? Hast du überhaupt gehört, Mutter, was ich eben gesagt habe?" Und dann bekommt er, aber es ist so trocken wie alter Kuchen für sein Leben:

„Natürlich, Jeus."

So, ist das alles? Und kurz darauf kommt noch: „Schau mal, Jeus ... deine Tante Trui ist so allein und sie hat ja nichts mehr zu essen. Da muss etwas passieren" ... ist das Wort, mit dem Crisje die mächtigen Fundamente jetzt für sich selbst und Jeus abzureißen beginnt! Sie beginnt nun, von ihm weg zu denken und nicht mehr nach oben oder zur Liebe, Crisje fängt an, auch – links, rechts, vorwärts und rückwärts, lang und breit, zu denken und geht zugleich durch das Grab des Langen. Sie schaut noch kurz, wie der Lange da liegt, aber geht weiter. Wie Jeus auch schreit, es hilft ihm nichts. Crisje tritt nun auf den Sarg des Langen und zieht ihn mit sich mit. Dachtest du das, Crisje? Dachtest du, dass du Jeus über den Sarg des Langen, seines Vaters, schleifen könntest, um dein Ziel zu erreichen? Das wollen wir ja wohl mal sehen. Millionen Menschen zwischen Himmel und Erde sind neugierig, ob du das zuwege bringst. Wir reden noch nicht vom Heucheln, auch nicht über – Liebe verkaufen und verschachern, aber auch das kommt noch, Crisje. Jetzt bist du damit zugange, von ihm weg zu denken, von seinem Leben weg, stimmt das nicht? Und dachtest du, Crisje, dass Jeus dumm wäre? Was er gerade eben hinunterschluckte, bekommst du jetzt zu hören: Jeus sagt jetzt zu ihr: ... als säße ihm der Teufel im Nacken:

„Will Tante Trui dann ihren – Hintern – verkaufen, Mutter, um an Essen zu kommen? Sie muss schuften, aber dafür ist sie zu faul."

Und jetzt ist Crisje plötzlich wach und aus ihrer Gedankenwelt geschlagen, als sie zu sagen hat:

„Verflucht noch mal, wer hat dir das beigebracht? Wirst du wohl sofort deinen Mund ausspülen? Bist du verrückt geworden, Jeus? Wo hast du das gelernt?"

Er sagt ihr, dass es ihm leid tut, und sagt: „Es tut mir leid, Mutter", aber lässt sie zugleich wissen: „Aber habe ich denn nicht recht, Mutter?"

Crisje muss nachdenken. Und, sie weiß es. Sie muss auch beichten. Jeus geht weg. Aber er fühlt es, Tante Trui mag ihn nicht. Sie hat etwas gegen ihn, aber warum nicht gegen Johan und Bernard? Was hat er ihr getan? Nichts! Nichts, und doch ist Tante Trui böse auf ihn.

Trui weiß es auch! Jeus ist es. Erst muss dieser Affe vernichtet werden, und

dann kann sie Crisje niedermachen, diese Herzen müssen voneinander weggezogen werden und dann kann sie heiraten, steht nicht hässlich da, erregt keinen Skandal. Crisje muss mit ihr zusammen heiraten. Sie heiratet Otto und Crisje Hendrik, und die Menschen haben über sie nichts zu sagen, denn Crisje darf alles tun. Sie weiß es bestimmt, dies ist alles. Jeus steht zwischen ihnen und der Bengel muss weg! Jeus ist ihr Feind geworden. Es ist ein Stolperstein, Trui, von übernatürlicher Art! Weißt du das nicht? Du stehst nicht nur Jeus gegenüber, sondern Gott gegenüber, Christus und dem „Vorhof" Unseres Lieben Herrgottes und Millionen anderen heiligen Dingen, die du besiegen musst. Ist das wahr oder nicht, Trui? Und wirst du dies alles besiegen, Trui? Millionen Menschen folgen dir jetzt. Sie wollen alles hiervon wissen, weil es, was hier geschieht, unmenschlich ist und, das ist dann das Allerletzte, Unser Lieber Herrgott dafür gestorben ist. Deswegen ist es, dass auch die „Engel" nach dir sehen, dir von nun an folgen werden und müssen, denn es geht um ihre Heiligkeit! Und weil Trui in keinem Fall skandalös in der Kirche stehen will, setzt sie ihren Kampf fort, sie bearbeitet geheiligte Fundamente mit Hammer und Meißel, die Fundamente von Crisje, dem Langen und Jeus, aber auch von jedem anderen Kind Gottes, das offen und bereit ist, einen solchen Kampf auszutragen. Für das Kind, das das Böse, bewusst Schlechte auf der Erde sucht, hat dies alles nichts zu bedeuten und es ist – etwas ganz anderes!

Es geht auch um Bernards verlorenes Bein. Um diese Liebe zumindest, auch um die anderen Kinder, aber das kümmert Trui nicht. Und nun kommt von Trui:

„Habe ich dir nicht gesagt, Cris, dass du zu verrückt mit den Jungs wärest? Jetzt reden sie alle groß daher. Stimmt es oder nicht" ... so führt Trui ihren Kampf fort. Stein für Stein muss nun bewusst entfernt werden von diesem mächtigen Gebäude von Crisje, dem Langen und Jeus, das ein Tempel ist, in dem Unser Lieber Herrgott wohnt, aber auch das kümmert sie nicht! Diese Fundamente müssen zerstört werden! Bewusst hat sie mit dem Niederreißen begonnen. Jeus und sein Fanny, das kindische Getue, Menschen, die im Grab liegen und all das mehr, gehen jetzt über Bord! Tot ist tot für Trui. Onkel Gradus ist ihr egal, der liegt dort drüben. Aber das hört Crisje nicht. Im Gegenteil, Crisje hört: „Und ich meinen Gradus, Cris?" Und jetzt können die Engel das Geheuchel von Menschen schon erleben, die reine Liebe hereinlegen, verschandeln, besudeln und das hat nichts mehr mit Essen oder Trinken zu tun! Es geht jetzt um das Allerhöchste, wofür „Christus" gestorben ist, Trui. Bedeutet dir das auch keinen Pfifferling mehr? Dann musst du demnächst auch nicht beichten. Die Engel treten dich da hinaus. Das müssten sie zumindest tun, denn wir wissen ja, Engel denken auch darüber wieder anders. Trui führt diesen unglücklichen Kampf weiter. Man sieht

nichts anderes. Sie hat nur ein Ziel, für sie ist kein Links oder Rechts zu sehen, weder Hoch noch Tief, von Gräbern und eingesargten Menschen hat sie nun keine Ahnung, davon will Trui nichts wissen, auch die heilige Kirche kann ihr gestohlen werden, dieser Herr Pfarrer ist doch nur ein Dummkopf!

Aber ihre Worte: Die da hat ihren – Hintern – verkauft, willst du sagen, dass dies Liebe ist? Diese Worte beseelen sie jetzt, sonst würde sie unter diesem Kampf zusammenbrechen. Sie wäre dann nicht in der Lage, Crisje und Jeus auseinander zu schlagen. Und dann würde Trui es anders machen, ganz einfach ist alles-jetzt, Trui würde heiraten und damit basta. Schluss damit. Es ist menschlich und ist hier auch die einzige Wahrheit. Aber weil ein Mensch sich nicht zeigen will, weil ein Mensch seine Fehler nicht akzeptieren will, seine Worte nicht zurücknehmen wird – geschieht dieses Unmenschliche und Jeus von Mutter Crisje muss zerstört werden!

„Hat so eine Rotznase schon etwas zu sagen, Cris? Was hat so ein Affe mit deinem Leben zu schaffen, Cris? Hau doch drauf, Cris!" Habe ich es dir nicht immer gesagt? Und hier sind keine Grüße Unseres Lieben Herrgottes an Crisje dabei, auch nicht an Jeus. Wo diese Worte herkommen – sie sind echt menschlich bedacht und auch durchfühlt, sie kommen aus Truis Bewusstsein und das ist offen für Essen und Trinken, für nichts anderes.

„Du bist alt und klug genug, um selbst zu handeln, Cris. Musst du Hunger leiden? Vor Hunger umkommen? Nimm dir von dem Rotzbengel nichts zu Herzen, Cris. Wenn ich Kinder hätte, wüsste ich es schon. Hau drauf, Cris! Bei mir hätten sie nichts zu sagen. Ich würde es ihnen zeigen! Hendrik ist ein guter Mann! Und du hast keinen Hunger, Hunger, Hunger mehr, Cris. Und die Kinder sind versorgt, Cris. Und die Landpacht wird bezahlt, Cris!"

Jetzt weiß Crisje es. Trui spricht aus Berechnung, und doch? Trui macht das alles, weil sie Butter auf dem Kopf hat, und doch? Trui hat etwas über die Frauen gesagt – und doch? Trui hat ihnen etwas an den Kopf geworfen, und doch? Es ist ganz schrecklich, und doch? Crisje, was machst du? Das, woran Trui nicht denkt, ist für Crisje das Schreckliche, aber das ist Trui nichts Neues. Wenn man heiratet, gehört das dazu, aber für Crisje ist das nun etwas Grauenvolles. Jeus hat recht, das ist es! Sie darf gar nicht daran denken – aber das gehört dazu! Als Trui das sagte, hatte sie ihren Gradus noch. Jetzt ist Gradus weg und sie steht vor diesen Worten, aber Crisje vor etwas ganz anderem. Dies, was Jeus sagte, und das ist allerdings sehr schrecklich. Es betrifft dich selbst. Die Türen deines Tempels müssen geöffnet werden. Und jetzt kommt es! Was du in reiner Liebe erlebt hast und annehmen konntest, rauscht jetzt in diesen Saal und bringt darin alles, was in und durch Liebe einen Platz bekam, durcheinander, wirft womöglich alles darin über den Haufen, aber darin lebte ihr Langer, ihre Seele und Seligkeit. Ist das nun für einen anderen? Ist das für einen anderen Menschen? Ist das keinen Pfifferling

wert? Darfst du das einfach so einem Menschen in die Hände legen, den du nicht kennst? Aber mein Gott – verbrenne uns doch alle auf dem Scheiterhaufen. Dies ist Ehrfurcht weckend und Jeus versteht es sehr gut, dafür, Crisje, setzt er sein Leben ein und arbeitet bis zum Umfallen, weil er fühlt, auch bewusst kennt, dass dieser Tempel durch den Dreck gezogen wird, nicht für einen anderen sein kann, das gehört seinem Vater!

Ein Mensch redet über Dinge, die er nicht kennt, an die er nicht denkt, von denen er nichts wissen will. Ein Mensch redet und tratscht über Menschen und denkt, das kann mir nicht passieren. Aber plötzlich stehst du vor dir selbst und deinem Getratsche und musst vor dem Leben beweisen, wer du nun bist. Auch vor Unserem Lieben Herrgott. Aber was ist das, im Vergleich mit dem, was Crisje vor sich sieht, was sie, ihr Langer und Jeus hatten aufbauen dürfen? Davon graut es einem! Angst kommt in einen und man weiß es im Voraus, man blutet leer – oder man muss beweisen, was man kann.

Der Mensch denkt nicht daran, gut über seine Mitmenschen zu denken. Er denkt nicht daran! Aber plötzlich kann etwas geschehen. Und dann stehst du vor dir selbst und dem Getratsche. Was sagtest du? Was du damals gesagt hast, auch wenn du diesem anderen Menschen Kühe mit goldenen Hörnern versprachst, ist jetzt Lieblosigkeit. Zerstörung ist es, Heuchelei! Warum schlägt ein Mensch einem anderen die mühsam verdiente Krone vom Kopf? Einfach so, weil man Lust darauf hat und Behagen dabei verspürt? Warum lieben die Menschen das Falsche mehr als das Gute? Warum mögen sie Getratsche, Abbruch und Zerstörung, Besudelung und Verschandelung eines Menschen mehr als Liebe, Aufbau, Glück und Frieden, Liebenswürdigkeit und Rechtschaffenheit? Ein Problem ist das! Warum müssen die Menschen erst kaputt geschlagen werden, damit sie begreifen können, wie kostbar ein Mensch ist? Warum setzt man nicht alles ein für das vorausstrebende Gefühlsleben, für menschliche Evolution, statt für die allgemeine Vertierlichung? Sie haben Unseren Lieben Herrgott dafür ans Kreuz geschlagen, fühlt und weiß Crisje. Aber das andere, ja, das ist auch da und das ist es, wofür sie steht und beweisen muss, was sie will und was nicht! Der Teufel im Menschen triumphiert jetzt noch über alles. Und was will Unser Lieber Herrgott nun anfangen? Was machst du noch länger in der Kirche, Trui?

Crisje, jetzt braucht Trui dich. Du bist nicht angreifbar, Crisje. Sie würden Unseren Lieben Herrgott verschandeln, und das können sie nicht, wagen die Frauen nicht einmal! Aber Trui steht jetzt mit nacktem Ich da! Und die Engel sehen, wie gleichgültig sie diese Probleme handhaben wird. Aber eine Frau ist eine Frau und mit einer menschlichen Maschine macht man alles, wenn man so ein Ding besitzen will, als Mann, auch als Frau, weil man das Kameradschaftliche ersehnt. Mehr ist nun nicht nötig. Das Essen und Trin-

ken folgt selbstverständlich auch und ist dabei und dafür sorgt der Mann.

Ob deine Heirat erforderlich ist, Crisje, darüber werden wir nicht reden. Ob das geht und möglich ist, hat nun noch nichts zu bedeuten, hat hiermit nichts zu tun, es geht uns jetzt darum, nachzuweisen, und vor allem darum, für das eigene Leben die eigentlichen Gesetze zu sehen, wofür doch „Golgatha" einen Namen bekam. Denn dort ist es geschehen. Gleich stehen wir doch vor dem Haushalt und es muss entschieden werden – kaputt oder weiter. Es ist der Mensch, der redet, über das Sich-selbst-Verkaufen, nicht wahr, Crisje? Und das alltägliche Leben ist voll davon. Die Großen erzählen es dann den Kleinen, die Eltern den Kindern. Aber ein Kind, Crisje, das Augen in seinem Kopf hat, schaut schon hindurch und kommt nun zu einer eigenen Entscheidung.

Dies nun, Crisje, ist für alle Menschen! Hier, in dem Dorf erscheint das schrecklich. Aber in der Stadt ist es wieder völlig einfach. Hier kennt dich jeder, dort nicht! Und das ist nun der Unterschied. Aber nicht für die Engel, nicht für Unseren Lieben Herrgott. Nochmals, die Stadt findet diese Dinge einfach und menschlich, sonst stünde das Leben still. Das muss jeder für sich selbst wissen, geht niemanden etwas an. Sofern keine gestohlenen Waren dabei sind. Das will heißen, Crisje, wenn die Frau, der Mann, nicht von dieser anderen Mutter mit Kindern stiehlt. Denn nun wird es eine miese Angelegenheit und du brauchst einen Anwalt. Aber vor Unserem Lieben Herrgott als Richter bist du noch nicht glücklich! Spürst du, Crisje, was ich meine? Und doch, glaube mir, auch dort leben Frauen, die genau dasselbe fühlen, wie du jetzt fühlst und dem du jetzt folgst, auch sie haben ihre Tempel aufgebaut und auch sie besitzen ihre Zimmer, in denen nur dieser eine Mann oder diese eine Frau lebt und die einem anderen Menschen, auch wenn dieses Leben sehr lieb ist, verschlossen bleiben, weil diese Seele nicht zu erleben ist. Und das ist es, Crisje. Dies ist für alle genau dasselbe, aber für Trui hat es nun keine Bedeutung.

Und ist das Heiraten nun so schlecht? Letztendlich nein, das ist es nicht! Wer es anders sieht, Crisje; all diese Menschen erleben es, wie Trui es nun fühlt und haben will. Aber da ist noch ein anderer Rest, und der ist, wie du es selbst fühlst. Auch diese Frauen und Männer, die Frauen am meisten, weil eine Mutter alles von ihrer Seele und Seligkeit einzusetzen hat, werden geschlagen und getreten, auch misshandelt. Für diese Menschen floss Blut und sie haben sich das Herz dadurch zerrissen, weil das andere nicht da war und sie nicht aus Liebe geheiratet hatten, sondern wegen des Geldes, wegen viel, viel mehr, was nur Stoff ist! Ja, Crisje, in der Stadt verkaufen sich die Menschen für Geld und das müssen sie selbst wissen. Wusstest du nicht, Crisje, dass da Frauen leben, die sich verkaufen und prostituieren? Das weißt du, das weiß jeder Mensch über zwanzig. Natürlich, so ist es, aber was sagt

es uns? Nichts, es geht uns um etwas ganz anderes. Glaube mir, Crisje, in der Stadt geht es um einen schönen Rock, um ein paar Schuhe, schon um das Kino, um ein Auto auch, natürlich um alles, was das Leben dir bieten kann, und das alles ist Essen und Trinken und ein hübscher Stall, ein Kamerad auch, für Kunst, Literatur, für die verrücktesten Dinge und Sachen, Crisje, verkaufen die Frauen sich. Weil ein Mann sich nicht verkaufen kann, er steht neben dem Leben, das ist also nicht so schlimm. Männer haben für den Göttlichen Raum Unseres Lieben Herrgottes eigentlich, also für diese Dinge, keinen Halt, sie laufen neben der Schöpfung, auch wenn sie das nicht glauben. Ihre Wichtigtuerei kennst du, diese Großmäuler bekommen jedoch Bedeutung und nun kann ein solcher Mann kaufen, was er selbst will. Niemand, der es sieht, kein Mensch stößt sich daran. Das Leben ist in der Stadt so, Crisje. Man macht daraus, was man daraus machen kann, aber für die Mutter ist es das Sich-selbst-Verkaufen. Versteh mich richtig, nur von Truis Welt aus gesehen!

Aber das ist jetzt für dich selbst der Kampf um Leben und Tod. Wenn du jedoch alles von dir selbst und vom Langen begraben kannst, würdest verschließen können, wenn du so stark bist, so mächtig groß, dass du in der Lage bist, einem anderen dieses prächtige – Zimmer –, das dir und dem Langen gehört, zu zeigen und trotzdem das Gefühl zu besitzen, die beherrschende Macht sozusagen, durch die du du selbst bleibst und es nicht mehr als einen Empfang bedeutet, dann, Crisje, besiegst du auch diese Gefühle und bleibst Herrin über deine Persönlichkeit, auch wenn ein anderer Zusammenbruch kommt. Dann noch bleiben deine Seele und Seligkeit unberührt. Kein Mensch, Crisje, ist in der Lage, in dich hineinzusehen, was dort an den Wänden hängt, das ist und bleibt der Besitz von dir und deinem großen Langen! Und doch, Crisje, ist da noch etwas anderes für die Mutter in dieser Welt.

Ja, Crisje, dies geht sogar noch weiter als das, was die Mutter als Frau zuvor gekannt hat. Und jetzt hörst du: Dies, was ich nun erlebe, hat mir mein Gerrit nie geben können. Und lohnt es nicht, hierüber nachzudenken? Auch jetzt haben diese Menschen Verbindung mit Unserem Lieben Herrgott, weil sie eine Liebe erleben, die über alle Zerstörung und andere menschliche Lappalien hinausragt. Aber worum es uns geht, Crisje, ist, der Mensch verkauft sich nicht, wenn er für das andere Leben etwas Liebe fühlt. Dies ist das Getratsche der Straße und damit hast du nichts zu tun, auch Trui nicht, aber sie hat selbst damit angefangen. Du denkst, ich kann es nicht mehr aushalten, Trui nicht, weil Trui diese mächtige Liebe auch nicht besitzt. Aber du, Crisje, musst nun mit deinem eigenen Kampf im Hinblick auf das Übernatürliche und das Alltägliche beginnen. Aber hat Jeus nun recht? Dies hättest du nicht von ihm gedacht, aber es ist da. Fragst du jetzt noch, Crisje,

wo er das gelernt hat? Die Rinnsteine der Stadt und im Dorf, Mutter Crisje, sind damit verstopft. Wagenladungen Dreck kann man wegschaufeln und hat es immer noch nicht geschafft. Die Dreher in der Bürstenfabrik, Crisje, machen Unordnung mit ihren Spänen, aber die konnte Jeus noch aufräumen und Ordnung hineinbringen, dies jedoch ist nicht aufzuräumen, Crisje, und wenn du von Gestank reden willst, dies stinkt noch schlimmer als eine faulende Leiche, so ein Haufen Unrat ist es!

Folge Trui nun in ihrem Denken. Trui betrachtet es für sich selbst und sie sagt: Ich habe mich sehr gut gehalten! Und ist das etwa nicht wahr? Truis Maschine hat noch nichts mitgemacht. Auch wenn das Innere kantig und manchmal taubstumm ist, die menschliche Maschine läuft und ist für etwas Glück offen. Und wer das von ihr haben will, kann für Essen und Trinken sorgen. Trui verbindet ihre inneren Gefühle nicht, indem sie hierfür alles gibt, sie hat von diesem Alles noch keine Ahnung. Und wenn Otto Ahnung davon hätte, würde er schnell wegrennen, aber auch er hat diese Eingebungen deines Langen nicht. Du lieber Himmel, Crisje, was kümmert es Trui, ob es ein Paradies gibt. Hat sie dieses Glück gekannt? Du kannst jetzt darüber nachdenken. Dies ist es! Es lebt in dir und es wird ein Kampf auf Leben und Tod. Viele werden dir folgen, weil dies etwas ist, das diese ganze Menschheit erleben will, aber auch die Engel wissen davon und sie sind es, die Unserem Lieben Herrgott alles davon erzählen. Auch dieses Schiff, Crisje, mit dem anderen, das deinen Nachen zu tragen kriegt, muss irgendwo stranden. Oder du selbst bist es, die siegt! Jetzt musst du Steuermannskunst besitzen. Aber du bist stark. Du hast auch Vertrauen und einen mächtigen Glauben an das Gute im Menschen, an Unseren Lieben Herrgott. Ich bin nicht besorgt, Crisje. Womöglich bekommst du auch jetzt Antwort! Und was hätte Jeus zu Tante Trui sagen sollen?

„Oh, unsere liebe Tante Trui, was haben wir dir doch zu danken? Was haben wir dir dafür zu danken, dass du uns so auseinandergeschlagen hast? Wir danken dir, Tante Trui, dass du den Schweinen diese Liebe vorgeworfen hast." ... Hätte Jeus diese Worte sprechen müssen? Denn Trui wirft diese Liebe den Schweinen vor, Crisje, das wirst du bald wissen und erst dann musst du handeln. Die Angel deines Schiffes zittert jetzt und nun musst du handeln. Trui geht mit Crisje zum Land und hilft ihr. Was noch nie geschehen ist, das macht Trui jetzt! Trui hilft Crisje, ja sicher, aber es ist ein Bärendienst. Sie tritt Crisje in stinkenden Modder. Stürzt Crisje Hals über Kopf hinein? Das hätte Trui gern. Crisje ist nicht dumm. Aber wo ist der Lange jetzt? Hast du denn nichts zu sagen, Langer Hendrik? Bist du da, wo du jetzt bist, schusselig geworden? Kannst du von dort aus wirklich nichts tun? Trui macht weiter, Langer. Höre, was sie sagt:

„Du kannst ja heilfroh sein, Cris. Ich sage es dir, es ist eine Schande, wie

die Jungs arbeiten müssen. Und denk doch mal nach, Cris. Wer will denn schon eine Frau mit sieben Kindern heiraten? Ottos Hendrik macht es! Und Otto sagt selbst, Hendrik ist ein guter Kerl. Zwar etwas schüchtern, aber wir, Cris, können ja nicht wählerisch sein."

Crisje hört zu, aber es schlägt ihr Herz. Sie steht vor ihrer Schwester und kann nun Ja und Amen sagen. Trui hat recht. Die Sorgen steigen beunruhigend. Die Not steht bis zum Halse. Die Probleme drücken ihr die Kehle zu. Sie kann deswegen nicht mehr schlafen. Und auch wenn sie sich totarbeitet, es hilft nicht, es ist und bleibt zu wenig.

Trui untergräbt nun Crisjes Lebensquelle. Sie hat Biss, die mächtigen Fundamente vom Langen, von Crisje und Jeus landen im gesellschaftlichen Graben. Es ist noch schlimmer als der Biss eines giftigen Insektes, dem ist abzuhelfen, das ist heilbar, aber dies nicht. Dies ist schlimmer als die schrecklichste Krankheit, ein geistiges Tier ist es und das Tier frisst nicht an deinem Herzen, sondern an deiner Seele und Seligkeit! Und das ist schlimm! Es ist wie – Krebs – in deinem Körper, du musst zerstört werden! Und Trui weiß genau, welche Fundamente zuerst zugrunde gehen müssen. Sie beginnt indem sie Krümel abbeißt, aber das sind bald Stücke und Brocken. Sie sieht es, sie weiß, wo sie anfangen muss. Trui steigt zu Crisjes Herzen hinab und schlägt dort alles über den Haufen. Jeus steht da wie ein Pfeiler, und auch das Ding muss zerstört werden. Sie wird diesem Ding die Augen ausstechen, sodass es nichts sieht. Erst dann kann sie arbeiten und der Mistkerl rennt ihr nicht vor die Füße. Crisje dachte nicht, dass ihre Schwester so scharf denken konnte, nun weiß sie es! Als Crisje jetzt hört, dass Trui gut denken kann, ist Trui bereits halb über diesen Fluss gekommen. Menschliches Geächze nützt Trui nichts. Und wenn sie die Liebe dazu holt, nickt Crisje. Sie verliert jetzt ihr Gleichgewicht und gerät in diesen großen Graben, kopfunter, Crisje?

Trui redet mehr als sie arbeitet. Sie steht vor Crisje und redet sich den Mund fusselig. Sie hat etwas von einer Philosophin und sie weiß, wie sie das Herz ihrer Schwester erreicht.

„Es stimmt, Cris" ... kommt nun ... „es sind die Kinder! Aber Kinder müssen sich anpassen. Es stimmt, Cris, ich weiß schon, du und Jeus" ... jetzt geht Crisje in die Knie ... „seid zu sehr miteinander verwachsen. Ich kann mich da hineinversetzen, Cris. Ich habe zwar mal anders geredet, aber der Mensch kann lernen. Das muss ich ja selbst zugeben, Cris."

Ganz langsam und dann weiter, reißt Trui die Liebe von Crisje und Jeus ab! Langsam, aber sicher, aber bewusster als gestern, radelt Trui auf ihr Ziel zu. Trui brennt ihr Gift in Crisje. Und dann fällt Crisje eine Maske vor die Füße, so schrecklich und gemein, dass ihr davon übel wird, als Trui zu ihr sagt:

„Du, Cris, hast ja eine Liebe bekommen, die kein Mensch von dieser Welt

fühlen kann."

Und nun, was jetzt kommt, Crisje, dreht dir das Herz herum und kann einen Todesstoß bedeuten. Höre nur: ... „Willst du denn deinen Jeus verrecken lassen, Cris?"

Crisje erschrickt. Nein, das darf nicht sein, Trui hat recht, aber Trui hat noch mehr.

„Willst du, Cris, Essen von den Jungs? Kannst du als Mutter es gutheißen, dass Jeus sich für dich totarbeitet? Willst du weiterhin zusehen, Cris?" ... fährt Trui nun fort und ermordet nun ein lebendes Herz ... „dass er sich kaputt arbeitet? Mein Gott, Cris, wie kannst du das gutheißen? Wo ist dein Verstand geblieben, Cris? Kannst du denn nicht mehr denken? Weißt du denn nicht, Cris, dass du vom Blut deiner Kinder lebst? Und darf das sein, Cris? Kann Unser Lieber Herrgott das gutheißen? Das sind ja Beichtsünden, Cris?! Und was würde dein Hendrik dazu sagen? Kannst du das verantworten, Cris?"

Die Ladung ist heraus. Crisje fühlt sich, als nahte ihr Ende, ihr Herz zuckt, die Lippen zittern schon, der Kreislauf wird schneller, sie wird fast ohnmächtig, aber beherrscht sich doch. Das hat gesessen, Trui! Hervorragende Arbeit ist es. Du schaffst es. Ich muss sagen, du weißt, wie man einen Menschen trifft. Du weißt, was deiner Schwester am meisten zu schaffen macht – du hast gut nachgedacht, Trui, aber ist das der Sinn? Kinder rackern sich für ihre Mutter ab. Trui, das ist so alt wie die Welt, aber was machst du jetzt zwischen dieser Liebe? Warum heiratest du denn Otto nicht und lässt Crisje und Jeus in Ruhe? In dir sitzt ein Teufel, Trui, ein dreckiger Schlappschwanz, ein dreckiger Lump ist es! Das ist, verflucht, sehr schlimm, Trui. Wenn die Welt von dir wüsste, landetest du auf dem Scheiterhaufen. Und du verdienst es, Trui! Dies ist so gemein, so etwas Faules, dass man keine Worte finden kann, um deinen grausigen Charakter darzustellen. Du gehst über Leichen, Trui!

Und triumphierend schaut Trui auf ihre Schwester hinunter. Crisje fühlt sich wie gelähmt! Und Trui schießt nun mit scharfer Munition, kein menschliches Herz kann sich hiergegen schützen. Schau nun mal hier hindurch, Crisje. Du glaubst jedem Menschen, und du glaubst jetzt nicht, dass ein Mensch so schmierig denken kann, so gemein ist. Trui hat recht, nicht wahr? Unser Lieber Herrgott kann es nicht gutheißen, dass du deine Kinder aussaugst? Dass du die Jungen ausnutzt? Trui stellt sich zwischen deinen Hendrik, deinen Jeus und erreichte nun, was sie erreichen will. Trui fährt fort:

„Was hast du es gut gehabt, Cris. Ich kann mir vorstellen, was du fühlst. Ich habe Hendrik auch gekannt und Hendrik würde" ... jetzt kommt wieder ein solcher Stoß ... so eine kalkulierte Explosion, es ist ein Schmerz mit Gift für Crisjes Herz ... „Jeus nicht zugrunde gehen lassen. Der hätte nicht gutgeheißen, dass er sich so schindet. Auch wenn er alles herausholt, was

möglich ist, Cris, das hätte dein Hendrik nicht richtig gefunden, stimmt es oder nicht." Jetzt reagiert Crisje sofort, und es kommt:

„Oh, nein, Trui, das ist wahr! Das hätte Hendrik nie getan. Er hat ja selbst bis zum Umfallen gearbeitet."

Crisje ergibt sich noch nicht, aber Trui hat recht. Trui macht weiter, aber da ist auch einer in Emmerich, der weitermacht, und der rackert sich ab für Crisje und seine Kinder und tut das aus reiner, uneigennütziger Liebe! Mit einem Pflichtbewusstsein, das universell ist! Dafür arbeitet sich Jeus tot, es geht um seine Mutter, seinen Vater, seine Kinder, den Haushalt des Langen! Und er weiß nicht, dass zu Hause seine Liebe vergiftet wird, für die er sterben will, all sein Blut geben will, weil dies Glück ist, alles ist, wofür man lebt und es für Unseren Lieben Herrgott tut! Er weiß nicht, dass seine Liebe unter einem teuflischen Beschuss steht und seine Liebe und seine Kinder in großer Gefahr schweben. Er muss arbeiten, er hat ja etwas anderes zu tun. Aber Tante Trui macht weiter.

„Willst du demnächst zur Armenfürsorge, Cris? Können wir unserem Vater und unserer Mutter das antun? Wäre das nicht eine Schande? Hast du denn daran nicht gedacht, Cris?"

Und jetzt kommt wieder von Crisje: „Natürlich nicht, Trui, das ist ja das Letzte, das dürfen wir unserer Familie nicht antun, du hast recht."

„Kinder, Cris" ... sagt Trui und bringt diese Arbeit eben zu Ende: ... „haben nun nichts zu sagen. Du bist es selbst!"

Trui hört das menschliche – Ja und Amen. Crisje wird darüber nachdenken. Dies ist jedoch der Beweis, dass sie Crisje unwiderruflich unter ihrem Einfluss hat, sonst hätte Crisje entschieden anders reagiert. Und dann hieße es ... Nein! Nein, Trui! Aber diese Willenskraft, wie ein mächtiges Fundament, ist in Stücke geschlagen, nichts ist mehr davon übrig. Jeder Tag ist nun einer für Trui. Crisje werden von ihrer Schwester die Daumenschrauben angelegt. Trui will diese nicht, aber Crisje erleidet ihre Folter. Es geht um etwas ganz anderes und das hat mit Unserem Lieben Herrgott zu tun. Es ist das Allerhöchste für einen Menschen, das einzige lebende Teil für dieses Leben und das hiernach, von dem sie durch Jeus einige Gesetze und Räume kennenlernen durfte, wodurch aber auch alles Leben – die eigene Existenz bekommen hat. Die reine Liebe von Jeus ist es, und Kinder haben nun nichts zu sagen? Trui, es geht gerade um die Liebe eines Kindes, die Liebe von Jeus für Crisje, und darf das zerstört werden?

Der Akkord muss dran glauben! Mutter wird glücklich sein, Teun und Miets auch, wenn sie nun hören, dass er jeden Akkord gebrochen hat. Die Jungen sind zwar ziemlich verärgert, aber damit hat er nichts zu tun. Sie beschimpfen ihn als alles Mögliche, ihn zu schlagen wagen sie nicht. Eines

weiß er, der Chef steht hinter ihm. Aber der Vorarbeiter kann nichts für ihn tun und als es geschah, bedauerlich ist es, wurde ein halber Pfennig abgezogen und sofort war der Spaß daran verdorben, mit diesem Schlag hat er nicht gerechnet!

„Gibt es keine andere Arbeit für mich, Chef?"

„Aber natürlich, mein lieber Junge, diesen – Fenchelhonig haben wir noch. Das ist ja ganz was anderes. Da kannst du ja mehr Geld verdienen. Ich werde mal sehen, was ich machen kann, mein lieber Junge."

Zu Hause erfahren sie jetzt, dass er alles geschlagen hat. „Ja, Mutter, ich habe es schon geschafft. Sie müssen da sagen, dass ich denken kann. Ich habe alle Akkorde geschlagen. Und jetzt werde ich mit – Fenchelhonig – arbeiten und kann mehr verdienen, Mutter. Dann gibt es auch bald keine Sorgen mehr. Und ich kann dort trinken, so viel ich selbst will, und bin nun auch nie mehr krank."

Diese mächtige Liebe ist es, die der von Trui gegenübersteht. Crisje saugt natürlich ihre Liebe in sich auf und das hat sie immer schon getan. Seit dem Augenblick, in dem der Lange verstarb, alles. Und diese Liebe will Trui ermorden. Am Tage bekommt sie eine andere Liebe zu erleben. Die von Trui steht der von Unserem Lieben Herrgott gegenüber. Schmeckt deine Tasse Kaffee noch, Crisje? Wie ist dieser Spruch von Jeus?

„Wenn ich alles gut bedenke, Mutter, dann schlage ich auch dort den Akkord. Die Jungs können nicht denken, Mutter. Aber das habe ich von meinem Vater bekommen. Vater war ja genauso, wie ich jetzt bin, stimmt's, Mutter, oder nicht ..." Jetzt schlägt er die von Trui bereits gelegten Fundamente wieder durcheinander. Nichts bleibt mehr übrig von dem, was Trui aufgestapelt hat. Er schlägt links und rechts, klatscht auch noch Truis Kopf an ein Stück Stein und Crisje fühlt davon, dass ihr Herz wieder etwas ruhiger schlägt. Jeus, ach, mein Jeus! Aber er hat es noch nicht geschafft, Crisje, höre nur:

„Vater, Mutter, der dachte ja nur an uns! Dachtest du, Mutter, dass ich das von früher schon vergessen hätte? Dachtest du, dass ich nicht an die Zeit dachte, als du und Vater morgens so schön zusammengesessen und euren Kaffee genossen habt und alles miteinander bespracht? Ich sehe Vater ja noch in der Küche umhergehen, Mutter. Aber er ist hier noch nie weg gewesen, Mutter. Dachtest du das nicht auch, Mutter?"

Na, Trui? Wie stehst du darauf? Kannst du diesen Kampf noch weiter bewältigen? Und dies? „Was war Vater doch gut, Mutter, zu dir und uns allen. Vater kann ich nie vergessen und ich werde mich zerreißen bei der Arbeit. Herrjemine, Mutter, bald haben wir ja wieder Schweine im Stall. Wir bezahlen die Landpacht und wir haben ja genug Geld für andere Dinge. Und dafür werde ich hart arbeiten, Mutter."

Ist es nicht so, Crisje? Was Trui heute für sich aufgebaut hat, bricht er abends ab, reißt es wieder ein, wenn er schön mit dir redet. Hast du nichts zu sagen, Crisje? Es geht hart auf hart, fühlt sie. Das eine Leben macht es bewusst, das andere unbewusst, aber durch Liebe. Es ist Teufel gegenüber Gott, Liebe gegenüber Hass, Zerstörung gegen Aufbau. Du könntest darunter zusammenbrechen, aber das geschieht nicht. Es ist stoffliches Denken und Fühlen gegenüber dem ... Innerlichen, und hat für Seele und Geist Bedeutung. Es geht hier nicht mehr um Essen und Trinken, sondern um Göttliche Dinge! Ist es so ein Wunder, dass Crisje nicht mehr schlafen kann? Und dass sie betet bis zur Ohnmacht? Ach, Hendrik! Ach, Lieber Herrgott! Hörst du Jeus reden, Langer? Hast du Trui gehört, Langer? Was sagt Unser Lieber Herrgott dazu? Crisje muss zur Armenfürsorge, Langer, wovor du zittertest und bebtest. Was soll sie machen? Ich werde nachdenken, Hendrik. Ich werde mit dem Herrn Pfarrer darüber reden, Hendrik!

Jeus ist beim Fenchelhonig. Da heißt es Honigflaschen befüllen, verschließen und bekleben, etwas ganz anderes als bei der Lakritze. Man kriegt nie mehr Schnupfen. Dann wäre man wohl dumm. Man wird hier so gesund wie nur was. Honig ist ein Trunk für jedermann, für Alt und Jung und mit dieser Köstlichkeit verdient man schönes Geld. Jeus steckt zwischen Tausenden von Litern dieser Köstlichkeit. Erst will er dort alles auskundschaften. Er wird die drei anderen Jungen erleben und ihren Handlungen folgen. Er bekommt so einen großen Tisch zugewiesen und kann loslegen. An diesem Jungen dort, erfährt er, wie Albert sechzehn Jahre alt, kommt niemand vorbei. Er könnte sich vor den Kopf schlagen, dass er nicht älter ist, dann wäre er in der Lage, mehr zu verdienen. Aber die Arbeitsgesetze rufen ihm überall Stopp zu, Crisje. Vierzehn Mark ist mir doch allerhand, und das kann er hier schaffen. Jetzt ausrechnen, wie viele Fläschchen dieser Typ in einer Woche fertigmacht. Der Vorarbeiter sagt: „Anfangen mit fünfhundert. Das ist eine ganz große Arbeit. Und dann steigern, die Sache. Geld verdienen für deine Mutter. Ganz schön. Ich liebe das!“

„Jawohl, Chef“ ... sagt er laut. Er fühlt, dieser Mann meint es ernst mit ihm. Er kann schon ganz hübsch Deutsch reden, als noch folgt: „Jawohl, Chef, das sind ja meine Gedanken.“

Gut so, Jeus, das läuft bestens. So einen Pflichteifer hat dieser Mann noch nicht gesehen. Er wird ihm eine Chance geben, aber ja, hier wird er den Akkord nicht so schnell brechen. Hier stellt das Leben andere Anforderungen. Eine Flasche geht zehnmal durch seine Finger. Du musst ackern, bis dir schwarz vor Augen wird, Jeus, wenn du hier über den Akkord hinaus willst, und dann? Aber das kommt noch. In jedem Fall, Jeus, hier lernst du denken! Dies ist ein prächtiger Sport für dich. Jetzt kann deine Maschine laufen, wie das Ding noch nie gearbeitet hat und wovon Jan Lemmekus alles weiß,

Anneke und Mina auch. Sie hören alles von ihm, ab und zu ist Zeit übrig, um mit Jan zu reden.

In einem Korb liegen die sauberen Fläschchen, und die müssen mit diesem feinen Honig befüllt werden. Dies ist etwas, Mutter, denkt er sich aus, gegen Bauchschmerzen, für die Schleimhäute, natürlich auch gegen Keuchhusten, Masern und die Pest, gegen Gicht und Beulen am Kopf. Aber, das geht nicht länger, er muss an die Arbeit denken. Ist er von der Woche nicht fertig, dann kann mit ihm auch nichts geschehen, er bekommt hier einen Lohn, wie er ihn bei der Lakritze im Akkord verdient hat. Geht er darüber hinaus, dann ist das Extrageld für Mutter.

Er denkt, ich werde doch tausend befüllen. Er fängt an. Erst befüllen, dann verkorken, danach bekleben. Das Befüllen ist eine nette Arbeit, bei der man still sitzt, und jetzt an nichts anderes denken. Menschliches Geschwätz stört dich nur. Es geht gut, sieh selbst, er ist wie ein Hexenkessel. Seine Maschine arbeitet wie ein Blitz, wie ein rasender Wind, aber alles schreit innerlich, kein einziger Nerv ist unbeteiligt. Die Riemen sind wieder unter Spannung gesetzt, die Maschine ist klasse, Jeus! Alles ist Übung, sieht er, Schnelligkeit ist es, aber du musst bewusst handeln.

An einem einzigen Tag will er tausend Flaschen befüllen, dann ein Tag zum Verkorken und einer für dieses Bekleben ... Oh weh, das geht nicht! Dann hat er schon nicht mehr genug Zeit, also er schafft das nicht mit tausend? Nun zuerst seinen Sitz bestimmen, denn dieser Bursche da hat etwas Besonderes daraus gemacht und er kann es verstehen, der schaukelt auf seinem Hinterteil herum und es ist klar, wenn man steif darauf sitzt, ist man zu unbeweglich und es kommt zu Verlust. Aber das macht man so? Genau wie bei den Einziehern und Pecharbeitern; er weiß jetzt noch besser, warum all diese Männer sich so auf ihren Hockern drehten, auch das ist ihm jetzt klar.

„Ach so" ... kommt über seine Lippen, als er den großen Jungen dort gefühlt hat, ist das so? Kannst du darum so viele Flaschen in kurzer Zeit befüllen? Dann hole ich dich ein, ich kann denken. Er steht jetzt vor vielen Handlungen, und diese werden auch jetzt wieder austariert. Er kann sich nun vollkommen hingeben, niemand stört ihn bei dieser Arbeit. Er sitzt da vor einem Kübel mit Fläschchen und befüllt sie. Woran er nun nicht gedacht hätte, steht plötzlich neben ihm und er hört sagen:

„Natürlich, Jeus, ich komme nicht her, um dich zu stören, um dich von deiner Arbeit abzuhalten, das versteht sich von selbst. Aber ich dachte so, ach, besuche ich ihn doch kurz. Ich war sowieso in der Nähe, wie? Und hinzu kommt, Jeus, konzentrierte Arbeit kann ich bewundern."

„Verflucht, Casje, wie hast du mich hier finden können?"

„Das müsstest du doch wohl wissen, Jeus. Ich kann doch durch die ganze Welt schauen. Wo du auch steckst, ich kann dich finden."

„Das habe ich durchschaut, Casje. Bist du froh, dass ich dort drüben weggelaufen bin?“

„Natürlich, Jeus, hier ist es besser für dich.“

„Aber hier heißt es ranklotzen, Casje.“

„Das habe ich schon gesehen, Jeus. Aber was er dort kann, kannst du auch.“

„Hast du das schon durchschaut, Casje? Ich werde es ihm mal zeigen.“

„Weiß ich, Jeus.“

„Wo hast du die ganze Zeit gesteckt? Hast du denn nichts anderes zu tun, Casje?“

„Ich stöbere ein bisschen herum, Jeus. Ich bin eigentlich überall.“

„Aber das ist nicht gut, wie? Mutter sagt immer, und damit hat Mutter recht, ein Mensch muss etwas zu tun haben. Dann kommst du nicht auf schlechte Gedanken, Casje. Wenn die Menschen nichts zu tun haben, weißt du das denn nicht, kommen sie auf üble Streiche! Und dann kommen die schlechten Gedanken von allein zu deinem Leben. Und das müsstest du doch wohl wissen!“

So, Casje, da hast du’s. Casje erwidert: „Natürlich, Jeus, leuchtet mir ein, natürlich. Ich kann deiner Mutter nicht widersprechen. Aber ich habe durchaus genug zu tun.“

„Dann habe ich ja nichts gesagt, Casje. Hättest du nicht gern ein bisschen – Fenchelhonig von mir? Würdest du dieses leckere Zeug nicht eben kosten wollen, Casje? Der Chef ist ja im Moment nicht da. Das ist gut gegen alles Mögliche, Casje, kann ich dir von mir aus empfehlen. Hattest du denn nie Keuchhusten? Von diesem Zeug, Casje, löst sich der Schleim. Hast du es nicht auf der Brust, Casje? Du gehst doch durch Wind und Wetter wie ich selbst?“

„Ich würde schon gern etwas nehmen, Jeus. Aber ich habe nun eigentlich doch keinen Appetit darauf und den Keuchhusten bin ich los.“

„Dann musst du das für dich selber wissen. Du bist ja alt und weise genug. Findest du, Casje, dass ich es schaffe?“

„Ja, du kannst das. Wenn du denken kannst, kannst du alles.“

„Dann denke ich, Casje, dass ich tausend Fläschchen packe. Aber hast du noch etwas von Fanny gehört, meinem Fanny?“

„Der macht sich bestens, Jeus.“

„Denkt er auch noch manchmal an mich?“

„Natürlich, er kann dich nicht vergessen.“

„Läuft er dort nicht jaulend herum, Casje?“

„Nein, mach dir keine Sorgen. Er weiß genau wie du, was er zu tun hat.“

„Oh, dann ist es gut. Sonst würde ich ihm auch was erzählen. Ich habe genug Sorgen. Nun darfst du noch ein wenig mit mir reden, Casje. Aber gleich

ist das vorbei. Ich muss arbeiten."

„Habe ich schon verstanden, Jeus. Sonst wäre ich ja auch nicht gekommen. Verstehe ich!"

„Siehst du nun, Casje, das ist Denken! Andere Menschen stehlen dir die Zeit, aber das sind Schwätzer. Und das darf man doch wohl sagen, ich höre gern, wenn sich unterhalten wird. Aber Geschwätz ist mir zuwider, Casje."

„Weiß ich schon lange, Jeus."

„Ich muss zusehen, dass ich diese Flaschen so schnell wie möglich voll kriege. Ich packe tausend, Casje."

„Das weiß ich, Jeus. Und das wirst du schon für dich selber wissen. Du weißt ja, was du kannst, wie? Aber das ist viel, das ist eine Menge, dass du's nur weißt."

„Weiß ich auch. Aber kannst du sehen, was ich damit machen muss?"

„Ja, ich habe ja Augen in meinem Kopf, wie? Du musst diese Flaschen bestimmt siebenmal in die Hände nehmen."

„Was sagst du, Casje? Dann weißt du nichts darüber. Bestimmt zehnmal gehen die Fläschchen durch meine Hände. Dies ist Arbeit, das höre ich jetzt, von der du nichts verstehst. Aber das kann ich verstehen."

„Besten Dank, Jeus. Das nennt sich Verständnis für einen Menschen haben. Aber ich muss jetzt heimwärts. Ich will dich nicht länger aufhalten."

„Ich danke dir, Casje. Du hast sicher noch einiges zu tun."

„Ja, natürlich."

„Grüße José und meinen Fanny von mir."

„Ich werde es nicht vergessen, Jeus."

„Bonjour dann, Casje."

„Hast du noch nicht vergessen, wie?"

„Nein, natürlich nicht. Aber warte noch einen Moment. Ich muss dir etwas sagen. Ich kann dir sagen, dass du recht bekommen hast. Dieser andere Casje hat sieben Teller Suppe aufgefressen. Mein Gott, was habe ich über diesen Verrückten, diesen Casje, lachen müssen. Der ist ja völlig irre, wie?" Stille ... das ist schade, nicht dran gedacht. Jeus hat sich erschrocken. Aber Casje rettet ihn da heraus, als er sagt:

„Hast du dich erschrocken, Jeus?"

„Ja, ich habe mich darüber erschrocken. Ich hätte dir einen anderen Namen geben müssen.

„Dass du nur weißt, Jeus, dass ich froh darüber bin. Ich möchte diesen Namen nicht mehr missen."

„Mein Gott, Casje, wie machst du mich jetzt glücklich."

„Weiß ich, Jeus. Aber ich kenne den anderen ja. Und hast du denn vergessen, was ich über ihn gesagt habe?"

„Nein, aber dann bin ich auch froh, dass du's nur weißt, und ich danke

dir sehr."

„Nichts zu danken. Aber ich gehe jetzt, sonst halte ich dich nur auf."

„Das ist schön, Casje, denn ich muss für meinen Haushalt sorgen, das weißt du ja sicher."

„Weiß ich."

„Was sagt Vater, Casje?"

„Er kann dir auch danken und er weiß alles!"

„Werde ich Mutter sagen, Casje."

„Das ist gut, Jeus, aber jetzt bonjour."

„Bonjour, Casje!"

Er lauscht, aber Casje geht weg. Er sieht, dass Casje aus dem Tor steigt und verschwindet. Jetzt muss er die Beine in die Hand nehmen. Und die Maschine läuft gut. Schön von Casje, dass er ihn kurz besuchen kam. Der weiß genau, wo man ist. Aber dieser Junge da ergreift mit seiner Hand fünf Flaschen auf einmal. Und dann laufen sie von allein voll. Auch er muss das lernen. Die Finger müssen sich erst daran gewöhnen und dann gleitet er in den Korb und nun rollen die Fläschchen von allein zwischen seine Finger. Direkt unter den Hahn und befüllen, keine Angst haben, dass man kleckert, sonst ist das auch verschwendete Zeit. Es klappt schon, es geht gut und jetzt weiter.

Gegen vier Uhr kann er mit dem Verkorken beginnen. Es wurde Gewinn gemacht, sagen sie nebenan. Sie hatten erwartet, dass er die Fläschchen erst morgen befüllt haben würde. Der Vorarbeiter sieht es. Endlich mal wieder ein Junge, der Mumm hat. Der schlägt den Akkord, das wird man sehen. Er hat selbst hier gesessen und er kennt die Tätigkeit. Es ist ein prächtiger Kampf. Und Jeus braucht Geld, aber jetzt gibt es keine Sorgen. Er ist herrlich zur Beichte gegangen und hat auch die Kommunion genommen. Crisje kann zufrieden sein. Er steht jetzt vor dem Bekleben, das Verkorken ist schon geschehen und mit einem Schlag schmeißt er tausend Etiketten auf ein Brett. Sie sind eingeweicht. Es ist hier – rutsch, rutsch und es ist auch geschehen. Jetzt kleben, zwei müssen darauf, ein Großes und ein Stern. Kurz nachstreichen, auch das muss er austüfteln, und dann fertig. Das Messerchen, mit dem er das Etikett aufnimmt, muss er anders halten. So, und dann sofort auf die Flasche, mit dem Handballen darübergehen und fertig ist die Kiste. Das ist alles, und jetzt muss er alles wieder steigern. Hierfür, fühlt er, braucht er sicher drei Wochen. Sie sehen es und wissen es auch, dieser Bursche hat Köpfchen. Große Kerle haben es versucht und konnten es nicht schaffen, zumindest das Akkordbrechen, denn darauf steuert er zu und dafür tut er alles, das bringt Geld in den Säckel oder in Crisjes Porzellankanne im Schrank, in der immer das Geld liegt. Diese Woche kann und muss er sich mit seinem Lohn begnügen. Teun und Miets kennen den Fenchelhonig

schon, sie werden jetzt nicht krank und er sorgt auch für Lakritz. Und dann ist es Sonntag, ein schöner Tag für ihn selbst. Jetzt, da Fanny nicht mehr da ist, kann er Fußball spielen.

Aber der Fenchelhonig steckt im Ball, der klebt etwas, es klappt nicht so wie sonst. Sein Schuss ist schwächer und er weiß es, das liegt am Fenchelhonig. Und das sind keine Ausflüchte, Crisje, es ist die Wahrheit. Er ist mit den Gedanken nicht dabei, die Sorgen folgen ihm in allem. Glücklich, Crisje, dass du Grüße vom Langen bekommen hast? Der Lange hätte besser einen fetten Knochen dazugelegt! Einen schönen Suppenknochen, aber da ist keiner, eine nackte Nachricht ist das nun für dein Leben, stimmt das oder nicht. Was kann ein Mensch doch erleben, Crisje? Früher war eine solche Botschaft von seinem Schutzengel Millionen wert. Jetzt nichts! So verrückt ist das Leben, Crisje! So kann sich ein Mensch auch verändern. Was du vor Jahren mächtig fandest, ist jetzt keinen Cent wert. Hättest du gedacht, Crisje, dass es soweit noch kommen würde? Nein – das gibt es nicht, aber jetzt erleben wir heilige Wahrheit. Du denkst an einen üppigen Schmaus für Teun, Miets, Hendrik, Gerrit und die Ältesten. Aber Mientje Klarendaal kann das nicht allein, dann leert sich auch ihre Geldtasche und das will man schließlich nicht. Aber was willst du, Crisje? Hendrik Wageman sorgt für köstliche Suppe. Trui weiß das! Ist das nichts für dich? Bist du immer noch nicht zu einer Entscheidung gekommen, Crisje? Es dauert lange. Was kochst du heute? Die Kinder rümpfen nun vor deinem Topf die Nase. Zumindest Gerrit und Hendrik, die anderen wissen es wohl besser, auch wenn die Kleinsten das noch nicht begreifen können. Sieh mal?

Kann Unser Lieber Herrgott nun nicht für einen fetten Knochen sorgen, Crisje? So ein fetter, in dem alles Mögliche ist, den die Schlachter sofort loswerden und den man im Voraus bestellen muss? Aber dann muss man wissen, ob man Geld hat. Und es ist keins da. Jetzt kannst du nicht im Voraus kalkulieren. Alles hängt hier in der Luft und die ist völlig leer! Du siehst deinen Langen nicht? Unser Lieber Herrgott scheint nun taub und blind zu sein. Deine Gebete werden nicht erhört. Der Herr Pfarrer spricht von anderen Dingen. Davon hast du auch nichts. Nur Trui scheint es zu wissen, aber darüber musst du erst nachdenken. Aber dauert das nicht zu lange, Crisje?

Montag beginnt Jeus mit Volldampf. Er ist schneller als am Samstag, das Denken hat ihm geholfen. Verrückt ist es, aber er sieht es, es geht jetzt von selbst. Jetzt müssen die Fehler weg. Sein Sitz ist jetzt perfekt. Sogar die Atmungsorgane haben damit zu tun. Wenn das nicht ordentlich ist, rumpelt es innerlich und dann arbeiten seine Finger nicht. So fährt er fort, steuert sich selbst zum Akkord und wird siegen. Auch hier, und dann? Nach zwei Wochen nimmt er fünfzehnhundert auf seine Rechnung und das klappt auch. Dem Vorarbeiter wird schwindelig. Der Akkord ist hin, für ihn jedenfalls,

er kann dann keinen Cent mehr verdienen und es ist das Höchste für den Fenchelhonig. In der ersten Woche landete literweise Honig am Boden. Jetzt kein Tropfen mehr, und das will ja wohl etwas heißen. Crisje bekommt:

„Sieh nur mal, Mutter, was ich in dieser Woche für dich verdient habe" ... Er legt dreizehn Mark auf den Tisch, das ist fast soviel Geld wie bei einem zwanzigjährigen Mann. „Bist du glücklich, Mutter?"

Und jetzt fängt Crisje an, gegen ihn zu arbeiten. Was noch nie geschehen ist, das muss Jeus jetzt schlucken. Crisje spricht jetzt gegen seine Beseelung, und das ist unheilvoll, das ist, wie die Pest nicht sein kann. Er hört schon:

„Natürlich, Jeus, bin ich glücklich, aber du sollst das nicht tun. Du darfst dich nicht totarbeiten."

Er lacht, seine Maschine kribbelt vor Glück, und Crisje hört: „Ich will mich gern für dich totarbeiten, Mutter. Das ist das Schönste, was es gibt, für dich tu ich ja alles."

Er bekommt jetzt zu hören, dass Crisje Angst hat, dass er für sie sorgt. Crisje wühlt nun in seinem Leben. Aber hinter diesen Klängen steckt Tante Trui. Das menschliche Hereinlegen hat nun begonnen. Hinter Crisjes Besorgtheit lebt die Natter von Trui. Es ist eine Gefährliche. Dies ist nicht echt, Crisje! Mein Gott, wie ist das falsch! Schlimm ist das! Dies ist Liebe mit Leichengeruch. Alles Leben ist daraus gewichen, Crisje hilft Tante Trui.

Jetzt hören wir: Habe ich das gesagt? Soll ich das so gesagt haben? Dann dachte ich etwas ganz anderes. Du hast mich nicht verstanden. Oh nein ... das hast du nur gedacht. Das war nicht der Sinn. Du gehst nie von uns weg, wie? Aber morgen stehst du auf der Straße, mit allem, was dir zuvor so lieb war. Herrlichkeiten landen im Ofen. Kunstwerke haben keine Bedeutung mehr. Und, Crisje, worüber habe ich geredet? Auch diese Liebe landet auf der Straße! Und das machst du, Crisje? Mein Himmel, Crisje, das glaubt ja kein Mensch. Hättest du das von dir gedacht? Hättest du dir jemals vorstellen können, dass das Leben dich so schlagen würde? Das Leben dich vor solche Probleme stellen würde? Hier geschehen Dinge, Crisje, die himmelschreiend sind. Was sollen die Engel davon halten, Crisje? So sind die Menschen nun mal! Wenn das Alleräußerste eingesetzt werden muss, der Mensch zeigen muss, was er will und kann und was nicht, bricht der ganze Laden innerlich zusammen. Aber so ist Jeus nicht!

Der Vorarbeiter folgt ihm. Die besten Jungen müssen hier eine Chance bekommen, sie arbeiten für drei und können laut der Arbeitsgesetze trotzdem keinen höheren Betrag verdienen. Dann gibt es Ärger. Aber es ist schade. Man schaue sich mal an, wie dieser Junge arbeitet. Man hört ihn denken. Der nimmt Kurs auf den Akkord und schlägt ihn. Das wird man sehen.

Und wieder hört Crisje, wie viel er für sie verdient. Aber sie will nicht, dass er so hart arbeitet, er jedoch lacht über ihre Worte. Es ist wahr, das weiß sie,

es ist das Schönste im Leben. Der Mensch ist dann so sicher. Ein Mensch mit Pflichtgefühl, sie denkt nur an ihren Langen, ist etwas Besonderes und man erleidet bei ihm niemals Armut. Man fühlt sich so getragen. Und jetzt soll Jeus nicht so hart arbeiten. Er soll die Kirche im Dorf lassen, und solche Ausflüchte bekommt er von seiner Crisje zu hören. Was früher für Crisje das Höchste war und bedeutete, wird – wie kann das sein – still und leise zerstört und menschlich entseelt! Die Beseelung muss zerstört werden! Die Eingebung muss jetzt sterben! Das ist – ganz schön anders – geworden. Das hat nun keine Bedeutung mehr, denn dahin steuert Crisje es! Und hinter ihrem Leben steht Tante Trui, die ihr Leben beseelend schlägt, die ein Loch für Jeus gräbt. Fällt dieser Junge immer noch nicht? Aber Jeus zerschlägt ihre Worte immer wieder. Es heißt nun, dass Crisje noch nicht zu einer Entscheidung gekommen ist, sonst würde sie anders reagieren. Und dann ist Truis Macht wieder eine Weile gebrochen und das heilige Licht strahlt auch wieder über ihrem Haushalt, ihrem Band und ihrer reinen Liebe, die nun von Trui besudelt wird. Wird hier nun ein Kampf auf Leben und Tod ausgetragen? Der Tod steht oben drauf, und das ist der Lange! Als Crisje bekommt:

„Dachtest du, Mutter, dass ich nicht mehr weiß, dass du Sorgen hast? Und dachtest du, Mutter, dass ich nicht wüsste, wie du dich für uns abgeschuftet hast?“ ... steht Crisje natürlich wieder auf seiner Seite und Trui kann ihr sonst was erzählen. Fort, Tante Trui! Deine Ausflüchte kannst du Otto erzählen, erzähle sie jemand anderem, aber lass diese beiden Kinder Unseres Lieben Herrgottes in Ruhe. Trui kann im Grunde nicht dagegen an, aber ihre Worte werden aufgehängt und sie, mit all ihrer für das Verkehrte angestrengten Beseelung, muss nun mal beweisen, was sie kann, dieses Leben ist unerschöpflich in Liebe. Aber was Trui einimpft, wirkt doch unfehlbar, weil Trui von vielen Hilfe hat, während Jeus allein kämpft. Jeus sagt noch:

„Ich habe Vater versprochen, Mutter, für dich zu sorgen, und das will ich erfüllen!“ Siehst du, Crisje, das ist Männersprache. Und als noch kommt:

„Ich bin kein Schwätzer, Mutter, was ich sage, das will ich auch machen! Auf mich kannst du zählen!“ ... kann sie es wissen und glücklich sein. Aber, Jeus, wofür kämpfst du eigentlich? Es ist schlimm! Wer von diesen beiden Menschen, von denen einer noch ein Kind ist, gewinnt? Das Unvermeidliche kommt doch. Und das lässt sich nicht besprechen, nicht beseelen und nicht bebeten – auch wenn du jeden Morgen zur Kommunion gehst, Crisje, es hilft dir nicht. Jeus steht einer Übermacht gegenüber, er steht drei Menschen gegenüber, aber darüber hinaus vor der Armut – Armenfürsorge, kaputte Holzschuhe, ein Kleidungsstück, ein Schwein im Stall, die schreckliche Landpacht, Hausmiete, Essen und Trinken. Was will dieses Leben anfangen? Ein Kind kämpft gegen einen Berg Menschlichkeit der traurigsten Art, die es gibt, und von der man auch noch Läuse kriegt! Eigentlich kann

man noch nicht mal ein Stück Seife kaufen, auch das kostet Geld. Und jetzt siehst du die Läuse auf den Köpfen von Kindern krabbeln, denen du nicht alles geben kannst, was du gerne wolltest, denn den Verdienst schickte man zum Sensenmann, der Lump kam den Langen holen – aber vor allem auch die Ruhe, die Harmonie, das menschliche Paradies. Wofür lebst du eigentlich? Das Leben ist eine Schlammgrube, eine Meute Wilder hat recht und das Glück bekommen, aber anständige Menschen gehen leer aus, und wenn das noch nicht genug ist, muss auch das einzige Gute, durch das du jetzt leben kannst, auch noch zerstört werden, und dafür sorgt Trui. Oder ist das vielleicht ein Schutz und Crisje muss akzeptieren, dass sie ihr innerliches Leben begraben muss? Aber Jeus wird zerfranst, bestimmt und sicher, er geht zugrunde!

Zwei Monate später, sie schlagen sich, Gott sei's gedankt ... schon recht gut durch den Winter – diese Zeit ist für alle die schlimmste – hat er wieder den Akkord gebrochen. Steigern ist jetzt nicht mehr möglich, aber trotzdem muss es sein. Er ist nicht verrückt, denn die Sorgen sind doch da! Der Haushalt verschlingt das Geld, die Schulden sind es natürlich. In den Jahren, die der Lange weg ist, mussten sie schließlich essen? Und Theet, gegenüber, gibt Crisje alles, aber auch Theet Egging muss leben, sonst geht sein Lebensmittelladen zum Teufel. Ab und zu, auch das ist selbstverständlich, musste Crisje auf Pump kaufen. Aber das ist ganz schrecklich, es ist, als liefe jemand mit einem Dolch hinter dir her und könnte jeden Augenblick zustechen, und das dauert nun schon seit Jahren, nein, seit der Lange ging. Es sitzt in deiner Kehle, dein Herz hämmert deswegen in der Nacht, du kannst nicht mehr schlafen, das Blut steht still. Und dann geht plötzlich der Spießrutenlauf wieder los. Die Menschen sehen dich an und das ist das Schlimmste. Es ist so – auch wenn sie nichts wissen –, als würden sie dir die Schuldscheine vorhalten, oder Geld von dir kriegen. Wovon willst du deinen Kaffee bezahlen? Davon hast du doch sicher viel angeschrieben? Ist es nicht so? Sie trauen sich nicht mal, Crisje das zu fragen, im Gegenteil, jeder möchte ihr etwas zustecken, aber auch das nagt am Herzen, ist nichts für Crisjes Natur und Charakter. Jetzt kannst du Ja und Amen sagen und links und rechts musst du hören, wie gut die Menschen doch wohl zu dir sind. Nein – auch der Lange hatte denselben Charakter. Keiner von beiden dachte jemals daran, irgendwo auf Pump zu kaufen. Das war gut für ungläubige Seelen, für Menschen, die mit dem Viertel „hinter der Kom" zu tun haben, in dem die Ärmsten leben und ein Dach über dem Kopf gefunden haben, wo aber ein scheußliches Chaos herrscht! In dieser Gegend trägt man seine – Haube – hoch! Auch wenn man nur ein Arbeiter ist, man muss sich vor der Gesellschaft selbst versorgen. Nicht nur äußerlich, sondern hauptsächlich auch innerlich. Nein, tausendmal nein, Crisje kann man nichts geben. Sie ... kennt das Leben und

das eigene Volk. Woher sie das hat, sie weiß es nicht. Natürlich von Unserem Lieben Herrgott, aber es gehört zum geistigen Adel!

Crisje kann man so, auch wenn sie auf Holzschuhen geht, eine Krone auf ihr Haupt setzen. Jetzt ist sie eine geistige-Königin! Nie hat sie je gelogen! Nie und nimmer, das gibt es nicht! Nie kann man zu ihr kommen, um schlecht über einen Menschen zu reden, denn dann bekommt man selbst sein Fett weg! Den Menschen kann man nicht kaputt machen, der Mensch hat noch etwas anderes und eine einzige Sünde ist kein allgemeines Verfaulen! Man könnte Bände über Crisje schreiben, aber dann hat man ihren unglaublichen Charakter immer noch nicht analysiert, so tief an Güte ist diese Seele! Und das, wie kann es doch sein, spricht jetzt gegen Jeus. Dies ist dann auch das Abscheulichste, was es gibt, was sich jetzt offenbart und wovon du heute weißt und sagen kannst, so geht es, aber morgen ist wieder etwas anderes. Auch wenn Theet Egging sagt: „Crisje, wenn ich zu essen habe – hast du es auch, das sind wir alle dem Langen schuldig für seinen Gesang abends vor der Tür mit den Jungs." Ach, dieser gute Theet ... aber das hilft nicht! Alles fährt sich fest, Jeus, auch wenn du mehr und mehr verdienst, die Läuse fressen weiterhin die Vorsehung an und dagegen gibt es keine Seife. Es ist bedauerlich, aber dies sind die Fakten!

Auch Bernard versucht alles Mögliche. Ist in der Umgebung noch etwas zu verdienen? Kann Bernard nicht Hosen machen, denn das kann er schon. Nein, das machen die Mütter selbst und das ist der erste Verdienst. Und Johan kann nicht härter arbeiten, der steht ja an einer Butterzentrifuge und das ist sehr schwere Arbeit, aber jetzt verdient man etwas. Und doch, Johan, es hilft nicht, auch wenn ihr alles tut, da sind acht Münder, die Essen und Trinken fordern. Und das jeden Tag, jede Stunde, das eine Loch ist mit etwas Firlefanz gestopft, da arbeitet sich das andere und tiefere Loch selbst auf und man steht vor einem Erdbeben der Sorgen. Was wollt ihr doch, Kinder? Nein, guter Theet, ich schreibe nicht mehr an, das setzt sich mir ja ins Haar! Ich breche unter dieser Last zusammen!

Trotzdem hat Jeus – Trui gezwungen, ihre Heirat mit Otto etwas zu verschieben. Es ist ein kleiner, leiser Sieg, kurz auch ein Stopp, aber Trui denkt nun an ganz andere Dinge. Wenn es so nicht geht, dann anders. Otto schluckt es nicht länger, die Leute reden schon, weil er sich so viel im Grintweg aufhält. Weiß Otto von dem Getratsche? Natürlich nicht. Aber Trui hat jetzt ihre Chancen berechnet. Sie hat sich gut durch den Winter geschlagen; von Otto bekommt sie bereits ihre schönen Dinge zugesteckt, sie kann ja gar nicht mehr anders und muss es selbst wissen. Aber getratscht wird auch! Trui kann davon eine Weile nicht schlafen, aber das war nur kurz, dann nahm sie diese schwere Last auf den Rücken und kippte sie oben am Grintweg aus, sie brachte sie sozusagen zur „Hütte des Sint van Tien", dorthin, wo dieser

Mann liegt, der sich selbst das Leben raubte, weil jenes Leben stank und das von den Menschen dazu passte. Wie kann so was nur sein. Trui gab auch ihrem Innersten eine Tracht Prügel. Wie Jeus es für seine Arbeit gekonnt hat, um eine Entscheidung zu treffen, so konnte Trui es auch. Und dann ging dieses Problem über Bord. Das Geschwätz der Leute trifft sie nun nicht mehr. Ob ihr verstorbener Gradus sie hierfür beseelt hat, kein Mensch weiß das, aber Trui sieht alles ein wenig anders. Die Bande nebenan muss es selbst wissen, sie heiratet! Und nun, da der Pfarrer ihr schon seine Einsegnung zugesagt hat, geschieht es auch! Und was wollen diese armen Teufel hier anfangen? Ihr Kopf ist hoch erhoben. Sie spaziert über ihren eigenen Grintweg, oder ist das nicht so, gehört ihr nicht auch der Grintweg? ... Als wollte sie jeden herausfordern, jetzt nur etwas zu sagen. Und sie sieht nun, dass dies ... das Beste ist, für jeden in diesem Leben das natürlichste Fundament sein muss, weil nun das – Innerste – selbst handelt und beweist, was es will und kein anderer Mensch damit zu tun hat. Trotzdem fällt Trui ab und zu zurück und dann muss sie mit ihrem Otto reden, auch gegen die Nachbarn, aber die, wenn sie es wissen wollen, können tot umfallen! Aber neben ihr bricht ein menschlicher Sturm los. Sie weiß es! Trui sieht es! Trui würde Crisje sicher durchaus mit etwas helfen können, aber sie tut es nicht! Crisje wird ihren Kopf wohl beugen.

Jetzt spielt Trui, wie Katze und Maus es können, wobei sie jedoch die läufige Katze ist, das berechnende Luder, der falsche Charakter, ihr lauernder Instinkt, mit dem dazu kommenden – Schmeicheln –, das Crisje täglich bekommt. Wie ist das möglich. Trui, du bekommst doch Hilfe und das weißt du? Das war schon so lange da. Trui lässt das Schiff stranden. Trui weiß, dass Crisjes Angel bricht! Trui sieht es schon, gleich passiert es von allein, warum soll sie sich verausgaben? Dieses Gerede über ihren Langen, Crisjes Glück, ist ihr Mäuschen, auch ihre Falltür, und natürlich das Stück Speck für Crisje, aber dieser Speck heißt Hendrik Wageman – Ottos Bruder! Laufen die Schulden nicht über den Grintweg? Ärgerlich ist Trui, weil die Menschen trotzdem alles von Crisje gutreden. Das von ihr wird von allen kritisiert, das von Crisje bekommt Unterstützung und das konnte sie nicht mehr aushalten und das wurde nun der unwahrscheinliche Sieg für Jeus. Unwahrscheinlich ist es und hat nichts mit Vorsehungen zu tun, weil Trui weiß, daran kommen Menschen zu Tode. Bald kommt eine Seele zu ihr, die sagt: „Trui, ich heirate Hendrik Wageman, schicke ihn nur her!“

Dies ist keine Politik, auch keine Gelehrtheit, sondern reine Selbstverständlichkeit. Crisje muss kaputtgehen und wird zerbrechen! Sie, Trui, muss kurz ihre Segel umsetzen, aber sie richtet sich nach einem anderen Kompass und fährt mit Crisjes Dampf. Und dieser Dampf heißt Hunger, ist die Landpacht, ist menschliche Problematik. Trui hat gut reden, Kaffee ist da, Essen

und Trinken, ihr wird alles nach Hause geschickt, die Kanarienvögel sind auch gekommen. Jetzt noch der letzte Schritt und die Sache ist geritzt.

„Kann ich denn nicht etwas mehr verdienen, Meister“ ... fragt Jeus in Emmerich. Und dann kommt: „Nein, mein lieber Junge! Nein!“

„Ich habe ja mein Bestes getan, Meister“ ... kommt noch ...

„Nein“ ... heißt es, und das klingt hart, aber es ist nichts daran zu ändern, Jeus, höher kommst du nicht. Und dann kommt noch:

„Das ist schade, Meister, verflucht noch mal, wie schade ist das“ ... Das Herz läuft einem über davon, aber der Vorarbeiter sagt: „Ich habe ja schließlich nicht alles zu sagen, mein lieber Junge“ ... und davor muss Jeus seinen starken Kopf beugen, Crisje!

Er macht es nicht sofort. Man kann es nicht wissen, aber die Antwort ist:

„Stimmt, natürlich, das ist alles wahr. Aber es geht nicht, schade!“

„Schade“ ... denkt er ... „schade“? ... das heißt bei uns ... „dat is jammer“ ... verflucht noch mal.“ Aber das kennen die Moffen nicht, das hätten sie wohl gern. Aber die sollen nicht alles haben.

Jeus kann nicht höher kommen, dies ist das Ende. Auch hier hat er den Akkord gebrochen, Crisje, traurig ist es. „Ich bin dort noch zu jung, Mutter“ ... hört Crisje, als er nach Hause kommt. „Sie wollen mir nicht mehr geben. Könnte ich mich mit einem Schlage älter machen, Mutter, hätte ich es auch schon längst getan!“

Nun, Crisje? Was hast du nun zu sagen? Was setzt er den Ausflüchten von Tante Trui entgegen? Jeus setzt sein Blut für dich ein, Trui Zerstörung. Aber auch wenn er sich tot- oder kaputt arbeitet, du kannst nicht weiter. Auch wenn Trui alles versucht, hat eigentlich nichts mit deinem eigenen Zustand zu tun, das Elend, das du nun siehst und anzunehmen hast, läuft zwischen euch umher wie ein schlammiges Gewässer und darin landest du auch! Aber Jeus’ Liebe ist unbegrenzt, ist übernatürlich. Was ist Schmerz, Crisje? Wie wirst du das erleben? Jeus fühlt es, weil er seine Machtlosigkeit schlucken muss. Du würdest dich totschämen, wenn du diese Liebe besudeln müsstest und du dein Wort abstreiten würdest, es würde für ihn seinen Fall, sein Leerbluten bedeuten.

Die Freude daran ist nun weg! Der Fenchelhonig hat nun keine Bedeutung mehr. Die Arbeit kann er nun im Schlaf tun, aber das gibt ihm keine Genugtuung. Gibt es hier nichts anderes zu tun? Da ist noch die Tinte. Aber da gehst du kaputt, Jeus. Da stinkt es schlimmer als in der Kämmerei, dort ist es eklig, kalt und verdrießlich. Du bist Tag und Nacht mit dieser scheußlichen Tinte zugange und deine Mutter wäscht sich die Finger wund, um diese Farben aus deiner Kleidung zu kriegen, so hartnäckig ist das Zeug. Und trotzdem? Kann man dort mehr verdienen, Meister? Aber der Vorarbeiter findet das nicht gut. Er erzählt ihm, wie schmutzig es dort ist. Er versteht

Jeus, der Mann hat sein Pflichtgefühl lieb gewonnen, Glaube, Hoffnung und Liebe ist es. Er weiß alles von Jeus. Er kennt seinen Vater und seine Mutter und den elenden Rest. Aber das dort ist ein Dreckstall. Die Tinte ist nichts für Jeus. Du könntest dort zwar etwas mehr verdienen, aber überlege es dir, bevor du dort anfängst. Du würdest dein Leben verkaufen wollen, um drei harte Mark mehr verdienen zu können, aber die Leute wollen dein Leben noch nicht mal. Ein Dreckstall ist das!

Drei Wochen später ist Jeus bei der Tinte. Der Vorarbeiter hat nachgegeben. Und nun hockt er mitten in dem Gestank und arbeitet. Ein Dreckstall ist es, und das hat er schon in den ersten fünf Minuten akzeptieren müssen. Zehn Kilo Seife muss man nehmen, damit die Hände und der eigene Kittel sauber werden. Crisje scheuert sich müde mit diesem Zeug und kann es nicht verstehen. Warum ist er nicht beim Fenchelhonig geblieben? Seit Langem war er nicht so traurig. Er kann hier seinen richtigen Sitz nicht finden. Seine Finger sind leblos und sein Hirn arbeitet nicht mehr. Er schlägt drauf, aber das hilft nicht. Das Leben ist faul, das Leben ist dreckiger Modder. Diese Farben sagen ihm gar nichts, diese schmutzige grüne und rote Tinte kann die „Drudel" kriegen. Man hat hier nichts, was man sich in den Mund stecken könnte, und von den anderen Jungen bekommt er keine Lakritze, das Leben steht an einem toten Punkt. Ein einziger verkehrter Schritt und schon haut's dich hin. Er verflucht jeden Augenblick. Wenn man ihn schimpfen hört, geht man auf Abstand zu ihm und zu Hause ist nichts mit ihm anzufangen. Alles ist ein einziges Ärgernis! Man ärgert sich schwarz, aber es hilft einem nicht. In diesem Zustand hört er plötzlich:

„Du bist mir ja auch einer, Jeus. Du gehst von der Gesundheit zum Problem. Wie bist du denn darauf gekommen, Jeus. Dich zerreißt es ja schon vor Husten."

„Hallo, Casje."

„Hallo, Jeus."

„Das ist wahr, Casje. Ich bin ja völlig irre geworden. Du hast ja recht. Aber wenn man Sorgen hat, macht man alles Mögliche. Weißt du denn etwas anderes für mich?"

„Natürlich, Jeus. Hier gibt es genug Fabriken. Mehr als diesen Dreck hier. Ich kapiere nicht, dass du dich in die Tinte stecken lässt."

„Habe ich selbst gewollt, Casje."

„Wenn ich du wäre, Jeus, dann würde ich aber mal nach etwas anderem suchen."

„Das ist ja was, verflucht, Casje, dass ich daran nicht gedacht habe."

„Würde ich auch denken. Dies ist nichts für dich. Nichts! Dies ist ein Chaos, Jeus, schmutziger Kram ist es!"

„Weiß ich schon, Casje. Aber da drüben im Fenchelhonig, das taugte doch

auch nichts. Ich habe bestimmt jeden Tag meinen Liter getrunken, aber als ich die Nase vor die Tür gehalten habe, hatte ich trotzdem Schnupfen."

Jeus hört Casje lachen, er fragt: „Findest du das jetzt zum Lachen, Casje?"

„Willst du vielleicht, dass ich darüber weine? Das ist doch allerhand. Literweise dieses Zeug und immer noch Schnupfen."

„Du hast recht, Casje, Ich muss ja jetzt selber darüber lachen. Bis zum Erbrechen saufen sie dieses Zeug und machen den Menschen weis, man könne dann nie mehr krank werden, aber ich kenne diese Drecksbande. Ich kann davon mitreden. Die Menschen werden hereingelegt, Casje. Man stirbt daran, dass du's nur weißt! Aber ich muss doch ehrlich sagen, ich habe mir auch durch den Winter geholfen. Vielleicht wäre ich ja sehr krank gewesen, stimmt's oder nicht?"

„Natürlich, da wird ja wohl etwas gegen den Husten drin sein? Aber wenn ich du wäre, dann würde ich mich hier so schnell wie möglich davonmachen, Jeus."

„Natürlich, Cajse. Ich werde nach etwas anderem suchen."

„Und nun nicht mehr so schimpfen, wie?"

„Weißt du das?"

„Ich weiß es, das kannst du mir glauben."

„Dann danke ich dir, Casje."

„Nichts zu danken, bis später."

„Bonjour, Casje."

„Bonjour, ich wünsche dir das Beste."

Casje ist weg. Jeus hat schnell etwas anderes, er geht jetzt in die Schokoladenfabrik. Wie ist das Leben doch schön. Leckere Schokolade essen, so viel man will. Dass er daran nicht gedacht hat, kann er kaum fassen. Crisje bekommt seine Eingebungen natürlich auch zu hören und die Kinder bekommen nun etwas anderes. Stibitzen ist gefährlich, aber das macht er nicht. Montagmorgen steht er vor einem großen Tisch, um Schokolade einzupacken. Nach einer halben Stunde geht es los mit der Übelkeit. Fünf Minuten später die nächste Szene und drei Sekunden später hat es ihn umgehauen. Das haben sie hier alle akzeptieren müssen und es ist für immer und ewig vorbei, er kann den Plunder nicht mehr sehen. Wochenlang kann er kein Essen sehen, und trotzdem schickt Crisje Essen, aber er darf gar nicht daran denken. Etwa gegen drei Uhr weiß er alles von der Arbeit und das Gefährliche auch. Er weiß jetzt, wie man Schokolade am Besten mitnehmen kann. Doch etwas für die Kinder, die bekommen nie etwas zu naschen. Und hier hat man Wagenladungen voll, zu viel für einzelne Menschen dieser Welt. Aber man landet auf der Straße, wenn man hier erwischt wird. Crisje betet, dass das schreckliche Klauen ihn nicht überfällt, und dass er vor diesen Teufeln beschützt werden möge, ist das tägliche Gebet für Unseren Lieben

Herrgott, aber auch das hilft nicht.

Ist das allerhand, Jeus? Probieren ist möglich. Es gibt welche, die schon einen eigenen kleinen Laden besitzen, also zu Hause, aufgebaut mit der Schokolade des Chefs. Ich mache es schon so lange, aber mich kriegen sie nicht. In den Henkelmann kannst du auch etwas stecken. Ab und zu schauen sie mal in die Henkelmänner, aber das ist nur ab und zu. Etwa zehn Stück werden dann sorgfältig nachgesehen, der Rest geht wohl durch. Aber jeder klaut – alle haben Kinder, stimmt's oder habe ich recht, und hier gibt es genug. Oh, Crisje, wo soll dieses Schiff stranden. Wenn du auf Johan und Jeus rechnen willst, dann stehst du bald vor einer Unsicherheit, die dich wohl inspirieren wird und zu einer anderen Entscheidung zwingt. Wenn du denken möchtest, womöglich schaffen wir es doch noch, greifst du danach. Das Leben ist verführerisch, das Leben hat immer wieder etwas anderes für dich und dann musst du das wieder berücksichtigen und es geht nach deinem eigenen Kopf.

Drei Wochen später haben sie auch Jeus erwischt. Zieh dich mal aus, junger Mann, wir wollen wissen, ob du auch klaust. Und wie gibt es denn so was, gerade jetzt hat er es wieder gewagt. Ab und zu ein halbes Pfund feine Schokolade für seine Kinder, das geht bestens, aber genau jetzt geht es nicht. „Meister, oh, mein Meister, es tut mir so leid. Gibt es denn kein Pardon, Meister? Ich werde es auch nie wieder tun, nie und nimmer! Ich habe solche – Schmerzen ... Meister."

„Was hast du? Schmerzen? Du hast Schmerzen? Ist das traurig? Mein lieber Junge, fort hier, raus hier, und zwar schnell! Raus, sage ich!"

Er klammert sich an seinem Vorarbeiter fest, er weint, wie er in seinem Leben noch nicht geflennt hat, aber es hilft ihm gar nichts. Kann mein Herr es ihm denn nicht vergeben? Unser Lieber Herrgott vergibt doch auch alles? Und dann hört er:

„Was hat der Herrgott damit zu tun? Raus, sage ich, und zwar schnell! Weg, aus meinen Augen, raus hier!"

Steht denn nichts in seinen Papieren? Und dann kann er froh sein, es steht nichts drin, aber er muss schnell machen, dass er fortkommt. Sonst kommt noch die Polizei. Dann fällt die Tür hinter ihm zu und er steht ohne einen Cent auf der Straße. Mitten in der Woche, Mittwoch ist es, kein Cent. Raus, er steht nackt da. Diese drei Tage sind futsch. Aber er lässt sich nicht unterkriegen. In der Butterfabrik, hat er gehört, brauchen sie auch Jungs. So schnell er kann zu Van Rossum, und jawoll, morgen kann er anfangen. Derselbe Lohn wie dort. Aber meine drei Tage, Mutter? Ein großes Loch ist das! Er riecht einen schrecklichen Gestank. Der Ärger verbindet ihn mit etwas anderem. Was ist los? Ja, Jeus, das kommt davon, vor Angst hast du dir in die Hose gepinkelt. Auch das noch, jetzt sieh nur zu, dass du nach Hause kommst, und erzähle Crisje alles, es ist unmöglich, dies zu umgehen.

Das Leben ist mies. Ehe man es sich versieht, sitzt man im Gefängnis. Er ist missmutig, innerlich fluchend, auf das miese Leben. Jetzt kann er tippeln, die Bahn ist schon in Holland. Und die Nächste fährt um zehn Uhr. Dann ist er schon zehn Tage früher zu Hause. Dann also zu Fuß gehen, durch die Wälder, das ist mal etwas anderes und dann sieht ihn kein Mensch. Fast wäre er im Gefängnis gelandet. Nie mehr klauen! Das mach ich nie wieder! Nie und nimmer! Glaube es doch! Warum glaubte dieser Mann ihm nicht? Miese Drecksmoffen aber auch! Sie haben ihn übel erwischt. Aber er hat eine neue Arbeit. Auch wenn ihm was fehlt ... mein Himmel, es ist viel. Was wird Mutter sagen? Drei Tage Verlust. Von drei Tagen, weniger Geld. Crisje, was willst du und was machst du? Dachtest du, du kannst auf die Jungen zählen? Dann hast du dich ziemlich geirrt, Crisje, das gibt es nicht! Jetzt muss er beichten. Und der Herr Pfarrer kann nun über seinen Unfug lachen. Aber Mutter hat die Sorgen, und das ist schrecklich. Ich mache es nie wieder, niemals, heult er innerlich und liest sich selbst die Leviten. Plötzlich ist da noch jemand, der nach 's-Heerenberg muss, und er hört:

„So, Jeus, schimpfst du dich selber so aus? Ich muss sagen, du nimmst dich ja ganz schön ran. Aber sie haben dich auch erwischt, Jeus."

„Das ist deine Schuld, hau ab. Wenn du nicht zu mir gekommen wärst, säße ich jetzt noch immer bei der Tinte."

Casje schießt zurück: „Was willst du mir jetzt weismachen? Willst du mir sagen, dass ich an deinem Pech schuld bin?"

„Ja, ich bin deinetwegen da weggegangen."

„Nein, Mann, das könnte dir so passen, wie? Du hättest nicht klauen dürfen."

Er denkt nach. Casje hat recht. Er kann dem jetzt nicht entkommen. Aber es kommt: „Ich habe es für Miets und Teun getan, Casje."

„Meinst du das wirklich?"

„Natürlich, ich konnte dort doch so viel essen, wie ich selbst mochte. Aber ich kann das olle Zeug nicht mehr sehen. Ich weiß, wie sie das verarbeiten, Casje. Jetzt könnte ich davon speien."

„Kann ich verstehen, Jeus, aber es war auch lecker. Du bist ja davon dick geworden."

Er befühlt sein Gesicht und muss zugeben, die Zeit dort war doch auch gar nicht so übel. Casje hört schon:

„Ich gehe nun in die Butterfabrik, Casje. Das ist etwas ganz anderes."

„Weiß ich, aber du machst dir das selber weis, wie? Und was wird deine Mutter jetzt sagen? Hast du nicht eben daran gedacht? Sie haben dich doch rausgeworfen. Und ohne einen Cent, stimmt's oder nicht?"

„Ja, Casje, das ist wahr."

„Und nun musst du auch noch beichten."

„Mit ihm bin ich schon fertig, aber mit Mutter ist es etwas ganz anderes."

„Was willst du ihm denn sagen, Jeus?"

„Dem sage ich nichts, Casje, nichts. Ich gehe zu diesem andern, hier oben, dass du's weißt."

„So, ist das so. Ja, das geht auch, musst du übrigens selber wissen.

Du musst nur zusehen, dass du da wieder herauskommst, wie? Ich gehe nach Hause. Bonjour!"

Casje hört nichts, sein Bonjour bleibt innerlich stecken. Da sind eine Menge Sorgen. Zu Hause fließen Tränen. Crisje erschrickt, sie jammert innerlich, aber das hört Jeus nicht. Nein, man kann nicht kalkulieren. Wenn man denkt, man hat es geschafft, hat man es doch wieder nicht geschafft und der Laden läuft wieder rückwärts. Unmöglich für sie, es anders zu sehen. Sie sagt nichts, und das ist schlimm für sein Leben, jammern hilft nichts. Auch wenn sie hört, dass er morgen zu Van Rossem soll, hilft nichts. Sie kann ihr Inneres nicht verleugnen, es ist schmerzhaft, auch schwierig, man hat keine Worte dafür. Und jetzt denken! Crisje schleppt sich weiter, der Haushalt überrennt sie, überall klagt es sie an, es ruft, es schreit, es stinkt, es wird einem schwindelig davon. Nein, mistig ist das Leben, schön ist es nicht, auch für Jeus ist es von Motten angefressen. Sollen sie doch alle verrecken. Er erstickt an diesem – Kurt –, auch an diesem Albert, an allem, Fenchelhonig ist Dreck – Schokolade ist mieses Zeug, das darf man niemals essen. Man darf den Menschen nichts mehr gönnen. Die Menschen werfen dich wegen nichts auf die Straße. Sind das Menschen? Haben die einen Glauben? Schimpfen hilft nicht, Jeus, kleiner Mann, „mein Lieber". Es ist nicht zu ändern – aber jetzt weiß es deine Mutter!

Jeus, José lässt dich grüßen. Du kannst mich mal! Jeus, Casje lässt dich grüßen. Rutsch mir den Buckel runter. Jeus, Fanny lässt dich grüßen! Ich will nichts mehr mit Hunden zu tun haben! Dann also weiter!

In der Butterfabrik steht er hinter einer Maschine, die Pfundstücke Butter macht – und er muss mit acht anderen Jungen einpacken. Ruff – ruff – geht es wieder, aber als der Chef sieht, dass er es schnell kann, wird er an einen Tisch zum Helfen gestellt. Er packt ein, ein anderer formt die Butter und wiegt ab. Die gute Butter geht nun durch seine Hände, Crisje. Tut er sein Bestes, bekommt er auch mehr Geld, es ist der Lohn von der Lakritzmasse, den wird er nun verdienen und kann jetzt akzeptieren, dass er sich nicht verbessert hat. Schade, aber was willst du, Jeus? Der Junge neben ihm sagt, dass er ein Pfund Butter kaufen kann. Und das mag er. Er hat bei Crisje etwas gutzumachen. Eine der besten Marken bekommt er, und nun ist so ein Pfund schwerer. Sie wiegen es selbst ab, knapp eineinhalb Pfund für dasselbe Geld. Er kommt nach Hause, schon am ersten Tag, mit seiner feinen Butter. Ist das nicht allerhand, Crisje? Auch Johan hat ab und zu Butter mit-

gebracht, aber nicht diese. Stimmt es, Johan, oder nicht? Und Johan kostet die Butter und muss sagen: Ja, dies ist die Beste, die es gibt. Fein, aber nicht mehr klauen. Er nimmt nun trockenes Brot mit nach Emmerich, Butter satt. Er kann wieder vorwärts. Die Sonne scheint seit gestern Abend wieder etwas strahlender, für Crisje, zumindest ist der Kloß in seiner Kehle verschwunden. Und Miets und Teun bekommen nun leckeres Essen. Lohnt sich auch, und nicht zu knapp. Crisje hört:

„Diese Butter, Mutter, kriegen ja noch nicht mal die Engel."

Johan, der bei Max Bömer war und jetzt bei De Bruin arbeitet, weiß alles darüber. Doch was Crisje wusste, aber noch nicht begriff, war wohl, das hat Jeus nun herausgefunden, Johan macht die Arbeit eines starken Mannes. Hast du je gehört, dass Johan etwas darüber sagte, Jeus? „Mutter, kannst du das verstehen? Ich weiß es jetzt, Johan macht dort Arbeit eines Mannes!"

Und so ist es. Johan arbeitet hart, aber Crisje schafft es nicht. Johan rennt nicht von einem Chef zum anderen, Johan fühlt sich dort wohl und hat keine anderen Ambitionen, dies ist es und nichts anderes. Davon kann er später sogar heiraten. Jetzt muss er doch schlucken, dass er mit weniger nach Hause kommt. Darüber kommt er nicht so schnell hinweg, er rackert sich auch hier ab, aber es dauert länger, als er denkt. Hier ist kein Akkord zu erleben, hier fällt er nicht so auf. Auch wenn es ruff-ruff geht, natürlich, es ist gut, aber auch andere Jungen können das Ruff-Ruffen sehr gut. In einem halben Jahr werden wir mal sehen, mein lieber Junge!

Ist das nicht allerhand? Kann dieser Mann mir nicht mehr geben? Er sieht doch, dass ich mich totarbeiten will? Das Leben fährt sich nun fest, das Leben saugt nicht mehr, es ist auch nicht mehr inspirierend, das Leben ist tot. Man hängt im Leben, man stolpert durch das Leben, man bekommt genug davon, jetzt interessiert ihn nichts mehr daran, nichts! Und das macht er mit sich selbst aus. Auch zu Hause, Crisje auch, auch sie muss es mit sich selbst ausmachen. Und das kann man Crisje wohl überlassen. Sie weiß, was sie will, sie weiß, was sie kann, und sie kennt sich aus! Tag und Nacht betet Crisje! Ihre Gebete gehen irgendwo hin, und das weiß kein Mensch. Ob der Lange es weiß, sie denkt, ja, aber das ist nicht die Hauptsache. In ihr weint es Tag und Nacht wegen der Sorgen. Noch hat sie kein Wort mit dem Pfarrer darüber gesprochen, aber auch das kommt. Und eine Zeit später, den ganzen Winter über war sie damit zugange, hörte sie den Langen sagen:

„Cris, dachtest du, ich wäre eifersüchtig? Nein!" Dann kam noch vom Langen: „Ich habe wohl andere Dinge im Kopf, Cris!" Und dann wusste Crisje, dass sie dies mit sich selbst besprechen musste. Und mit Unserem Lieben Herrgott, natürlich! Dann bekam der Herr Pfarrer zu hören:

„Willst du mich und Hendrik einsegnen, Herr Pfarrer?"

„Natürlich, Crisje. Dies ist ja ernst, Crisje. Ich weiß schließlich, wie sehr

du deinen Hendrik geliebt hast. Ich für mein Teil finde das nicht schlimm, Crisje. Diese Lücke kann ja nicht geschlossen werden, Crisje. Natürlich, meinen Segen hast du schon, und Trui auch!“ Crisje tut es für die Kinder und es muss sein! Sie kann weder vorwärts noch rückwärts, es muss sein! Aber sie geht doch noch etwas höher. Sie folgt nun Jeus’ Weg, aber in der Kirche betend. Natürlich, zu Füßen von Maria – Josef und Unserem Lieben Herrgott liegend, Crisje folgt dem Kreuzweg. Einmal, zweimal, dreimal, viermal, fünfmal, sechsmal und beim sechzehnten Mal hörte sie es, kam das Wort ...

Ja, Crisje. Du allein kannst das. Trui nicht. Aber für Trui ist alles anders! Und nun eine Weile ruhig abwarten. Wie ist es möglich. Ach, dieser arme Lange. Aber Hendrik Wageman ist auch da! Siehst du es, der kommt schon zum Grintweg. Los, ruf Crisje mal?

Mutter, dich kann man ja nicht kaufen, wie?

Unbemerkt, im Grunde unwissentlich, sind eine Woche, ein Monat und ein Jahr vorbei und man ist älter geworden, womöglich auch etwas vernünftiger, denn man kann jeden Tag etwas lernen, wenn man sich dafür interessiert, sonst steht das Leben still. Wer nun gesund ist und denken kann, kann seine Hände falten und dankbar sein, aber wer das nicht will, bekommt auch keine anderen Gedanken zu erleben, nichts von dem, was über das menschliche Denken und Fühlen hinausgeht und manchmal von Unserem Lieben Herrgott ist, das jedoch für einen selbst eine Offenbarung sein kann!

Menschen, die über alles nachdenken, was das Leben ihnen zu tragen gibt, sind auch meistens vorbereitet; diese Menschen fallen nicht unversehens in einen menschlichen oder gesellschaftlichen Graben, diese Persönlichkeiten wachen über sich selbst, sie sind immer und ewig vorsichtig und das ist es, wodurch sie sich selbst vor dem unbekannten Leben beschützen. So ist Crisje!

Ihr Leben sagte: Crisje, ich kann dich nicht überrumpeln. Ich komme auch nicht in der Nacht. Du schaust mir immer bewusst in meine Augen, Millionen Menschen jedoch machen das nicht und bekommen es jetzt mit mir zu tun. Ich kann nichts daran ändern, dass sie jetzt straucheln, sich ihren kostbaren Hals brechen oder ins Krankenhaus müssen, das haben diese Menschen selbst in den Händen, Crisje! Aber ich kriege immer die Schuld!

Sie verfluchen mich, Crisje, aber sage es nun ehrlich ... bin ich ein Rohling? Bin ich unerträglich? Natürlich, ich bürde dir etwas auf, natürlich ist das so. Ich will, dass die Menschen lernen und dass sie sich für das Gute öffnen, aber sie pfeifen darauf!

Du, Crisje, wägst Für und Wider ab, Trui auch, aber sie macht das auf ihre eigene Art und Weise und das muss Trui wissen, über mir, das weißt du, steht Unser Lieber Herrgott!

Die an Geist und Körper Gesunden suchen manchmal den meisten Ärger. Diese Menschen siehst du täglich, sie werfen mit Glück um sich. Sie schmeißen das Glück einfach so von sich, sie gehen über Leichen; es sind die Menschen, die heute sagen: Ich liebe dich, ich danke dir für alles, ich kann nicht ohne dich sein, ich brauche dich so sehr und ohne dich bin ich nichts, aber morgen? Übermorgen und nächstes Jahr zum Beispiel? So bist du nicht!

Trui kann bisweilen nonchalante Erwägungen anstellen, aber auch Trui macht das vorsichtig. Da sie nun akzeptieren musste, dass sie Crisje doch nicht zwingen kann, gleichzeitig mit ihr zu heiraten, geht sie anders vor. Das Leben gibt auch ihr viele Möglichkeiten und Trui wird sie nutzen, wie auch

immer, aber sie tut es und ist ja weder blind noch taub, sie geht ein wenig anders vor. Trui machte keinen unvorsichtigen Sprung ins Dunkle, sie kullerte auch nicht in einen Schlammgraben, daran denkt Trui gar nicht, das überlässt sie anderen Leuten. Sie sitzt feierlich hinter den Gardinen und schaut, sie folgt dem Leben, das den Grintweg hinabgeht und sie weiß bei sich, auch sie gehört zum Leben und hat ein Recht auf eine menschliche Existenz. Wer will sie daran hindern, ihre Hände nach ein wenig Glück auszustrecken? Kein Mensch kann das, und Frauen können ihr sonst was erzählen.

Die Verlobungszeit hat begonnen, sehen Crisjes Kinder. Bald wird Tante Trui heiraten. Sonntags sehen sie Trui und Otto hinaufgehen, geradewegs nach Montferland, wie zwei Verliebte, die einen Spaziergang machen. Das Leben ist schön, das Leben ist wundervoll, auch für Tante Trui und Otto Wageman. Wer Trui sieht, denkt, sie ist übergeschnappt! Otto hat sehr unter seinem Halsnerv zu leiden. Ab und zu sehen sie so einen Ruck nach oben und dann geht auch ein Schütteln durch seine Schultern. Man muss einfach darüber lachen, ob man will oder nicht, so witzig ist es, aber das darf man nicht in Tante Truis Beisein machen, dann bekommt man den Wind von vorn. Was wollen diese Menschen hier? Trui lebt. Sie sieht aus wie eine Dame; woher sie jenes Seidenjäckchen hat, wird keine Crisje erfahren. Trui sagt: Ich habe es von Chang, den Italienern, die dort gewesen waren und dem Langen und Crisje Jeus hatten abkaufen wollen, aber das ist eine Ausrede, weiß Crisje, aber das Seidenjäckchen ist da und steht ihr hervorragend. Vielleicht von Otto? Du musst sie jetzt mal sehen, sagen die Kinder, jetzt noch einen Spazierstock, wie ihn die Damen aus Montferland immer bei sich haben, und auch Trui ist eine Dame.

Crisje will das nicht in den Kopf. Trui wandelt umher wie eine Dame aus der Stadt. Hinter den Gardinen lachen die Leute, weil sie ihre Röcke ab und zu rafft, damit sie nicht den Grintweg sauber fegen. Darüber muss man ja lachen! Es lohnt sich, das sieht man hier nicht alle Tage. Aber ehrlich gesagt, Trui denkt: Zum Teufel mit euch! Und gib ihr nun Unrecht? Hol dich der Teufel! Die „Drudel" kannst du kriegen! Etwas ungelenk zwar, aber es geht. Für Onkel Gradus, sagen die Kinder, und Crisje muss das bestätigen, hat sie sich nie so ins Zeug gelegt. Neidisch vielleicht? Wollt ihr was von mir? Da geht sie wieder.

Prächtiges Wetterchen heute, und jetzt ins herrliche Montferland, in den Hauswald, in die köstliche Stille dort, von der man nie genug bekommt, die Trui aber bestimmt in zehn Jahren nicht erlebt hat. Dieser Otto aber auch. Und wie kann sich das Leben doch verändern. Tante Trui hat einen Vogel. Ottos Hals wird davon nervös, aber das macht nichts. Auch Jan und Marie und danach Hendrik Wageman kommen ab und zu vorbei. Crisje hat ihren Zukünftigen schon gesehen. Eines Abends kam Trui und rief sie und

dann tranken sie einen Branntwein mit Zucker, etwas Leckeres, das man hier nicht gerade verachtet und das Crisje mit ihrem Langen hin und wieder immer sehr genossen hat. Aber das war mit ihrem Langen. Nun zusammen mit Trui, Otto und Hendrik, zwei Brüder und zwei Schwestern beieinander. Das Leben ist merkwürdig, seltsam und verrückt ist es. Wie kann das sein! Der Lange stand eben neben ihr und nickte. Crisje glaubt, dass sie auch noch – Prost, Cris – hörte, aber das kann sie nicht mit Sicherheit sagen, die Gedanken und das Gerede hier störten das Reden des Langen. Und dann durfte sie für sich selbst anfangen, zu denken. Niemand, der sie störte. Crisje schaute nur, innerlich dachte sie sich ihren Teil dazu. Aber was willst du? Was machst du nun, Crisje? Ist dies dein vorläufiges Glück? Sie darf nicht daran denken. Aber sie kann daran denken, weil sie dieses ganze Jahr und den langen Winter über an das Geistige von sich und ihrem Langen gedacht hat, es auch verarbeitet hat! Jetzt, wie kann das sein, kann sie an den stofflichen Teil davon denken und das sitzt hier neben ihr und plaudert, spricht etwas, aber tut schüchtern! Niemand, weiß Crisje, ist ein Langer Hendrik!

Als Crisje von Trui kam, war da einer böse. Und nun bekam sie zu hören:

„Was hattest du da bei Tante Trui zu tun, Mutter?“

Crisje schaut in Jeus' Augen. Es ist wahr, sie hätte es anders sagen sollen, aber es kam plötzlich heraus und war auch hart, als es hieß:

„Muss ich dich fragen, ob ich zu Tante Trui darf? Habe ich über mich selbst nichts mehr zu sagen?“

Zum Teufel – kam nicht, auch die „Drudel“ waren nun nicht mal da, aber ein stechender Schmerz, gleich unter dem menschlichen Herzen, ist etwas ganz anderes. Jeus sagte keinen Mucks mehr, Crisje wusste jedoch, dass sie ihm weh getan hatte. Jetzt milde sein, aber das rettet es nun auch nicht mehr, Crisje. Jeus weiß es, dort ist sein Nebenbuhler. Sein ... was? Was saß da? Kapierst du jetzt, dass deine Mutter Branntwein mit Zucker von Tante Trui trinkt? Mutter macht das? Von diesen Mistkerlen? Wenn Vater das wüsste. Nein, ich esse heute nicht! Ich mag heute nichts! Nichts! Ich gehe mit leerem Magen zu Bett. Ich bin hereingelegt worden! Und nun beginnt sein Kampf. Erst mal alles auskundschaften, ob es bei Mutter im Kopf auch heiliger Ernst ist, und dann weiter. Gott sei Dank, er hat sich nur Sorgen gemacht. Da ist kein Ernst. Aber er weiß es. Tante Trui denkt nur an sich und an Otto. Dann erfuhr Crisje, dass die Kinder alle Schmerzen in ihren Hälsen hatten, und Trui bekam dies zu sehen, und danach ging das Geschimpfe los.

„Kannst du das gutheißen, Cris, dass deine Kinder sich über meinen Otto lustig machen? Das müssten meine Kinder sein, denen würde ich was anderes beibringen.“

Die Jungen erwiderten ihr: „Genau das ist aber nicht so, Tante Trui. Und wenn es so wäre, Tante Trui, bekämst du nun was von uns, dass du's nur

weißt“ ... und das musste Trui reichen. Otto nahm es nicht hin, und als er zuschlagen wollte, bekam er von Crisje zu hören:

„Otto, wenn es etwas zu verhauen gibt, bin ich auch noch da“ ... und Otto sagte wieder: „Dann geh meinetwegen zum Teufel. Sieh dann mal selber zu“, ... und es war wieder Ruhe, aber Jeus war der Anstifter davon. Otto lauerte auf Crisje. Otto sähe gern seinen Bruder hier, und das ist es! Aber die Leute wissen es jetzt, Trui wird heiraten, Crisje kommt natürlich auch dran. Und wer nun die Erste ist, ist nicht mehr wichtig, Trui weiß es, sie macht es auch, sie will kein Jahr mehr warten. Und nun hat die Verlobungszeit begonnen, aber auch etwas anderes und das läuft zwischen Crisje und Jeus. Auch Jan und Marie, Ottos Bruder und Schwester, kommen ab und zu in den Grintweg. Jan zieht Grimassen – sehen die Kinder, und treibt Unfug. Dieser Jan von Otto ist ein schräger Vogel, aber sein Unfug reicht nicht an den von Gerrit Noesthede heran. Der war anders, über Gerrit Noesthedes Jammerei konnte man wirklich lachen. Wenn Ottos Jan loslegt, weiß man nicht, ob man lachen oder weinen soll, solch ein seltsames Gesicht zieht Jan. Was Otto im Hals hat, hat Jan in den Kiefern. Marie ist ein spröder Mensch, Schwester und Bruder leben zusammen, Marie versorgt Hendrik und Jan, wovon Otto genug hat und macht, dass er fortkommt. Übrigens, Otto wohnte vor Jahren schon für sich. Er hat seine Frau verloren, aber Trui mag Kinder und kann zu Hause etwas für Unseren Lieben Herrgott tun. Nicht wahr? Was man daraus macht, ist Neid, nichts anderes! Die geistigen Gedanken und Gefühle von Crisje und ihrem Langen sind nun verschlossen! Sie sind begraben! Sonst hätte Crisje es keine Sekunde bei Trui ausgehalten. Jetzt kann sie sich auf die stoffliche Welt einstellen und daran gibt sie auch alles von sich selbst, aber das weiß kein Mensch, auch Jeus nicht. Gut überlegt und durchfühlt wanderte alles von ihr und dem Langen in die tiefste Kammer ihres Herzens. Und als alles darin verwahrt war, kam ein Schloss vor diese unmenschlich schwere Tür. Nur der Lange und Crisje wissen, wie jenes Schloss zu öffnen ist. Und, natürlich, Unser Lieber Herrgott auch, denn „Dieser“ ist es, der das Schloss kontrollierte und dann sagte: „So ist es gut, Crisje, Langer Hendrik, ihr wisst, wie es nicht sein kann, aber doch sein muss!“ Sie fügten sich drein und Crisje konnte mit dem stofflichen und irdischen Denken beginnen.

Tante Trui, jetzt ist Crisje vorbereitet. Aber was mit Crisje geschehen ist, das weiß kein Mensch. Nur der Lange, aber der ist irgendwo anders. Die heiligen Dinge sind durchfühlt, Für und Wider wurden sorgfältig gegeneinander abgewägt. Die heiligen Dinge sind verschlossen und versiegelt. Sie kann nun keinen Sprung ins Dunkle tun, sie fällt auch nicht in einen Graben, und wenn das doch geschehen sollte, Trui, hat das andere trotzdem nichts damit zu tun. Das ist nun begraben und ruht irgendwo, wird jedoch einmal wieder ausgegraben und dann, Trui, gehen beide weiter, aber nun ewig während!

Von diesen Dingen verstehst du nichts, Trui. Und diese Gefühle bekommst du auch vorläufig nicht zu erleben. Millionen Menschen wollen es erleben, Trui, aber sie geben sich dafür keine Mühe, sie denken, man könne es kaufen.

Mit Unserem Lieben Herrgott ist nun alles in Ordnung! Crisje weiß nun, was sie tun kann und darf, und dies hat nichts mit Jeus zu tun. Auch wenn Jeus daran zugrunde geht, sie ist nicht mehr zu beeinflussen. Crisje begab sich nicht auf dünnes Eis, sie steht auf einem Eisberg. Aber es gingen zehntausend Vaterunser und Ave-Marias nach oben, sechzehnmal erlebte sie den – Kreuzweg – und dann kam das Wort, das einzige Wort auf ihre Frage: Lieber Herrgott, was soll ich tun? Jeus ist es! Unser Lieber Herrgott hat dann auf Jeus geblickt, wohlmeinend, alles überdacht, natürlich, aber dann, Trui, war Jeus eigentlich noch zu rotznasig. Und nun, Trui, treten die menschlichen Fragen zutage. Sogar die Engel befassen sich damit, auch Richter, die von all diesen Dingen etwas verstehen. Aber ein seltsamer Wirrwarr wird es, ganz bestimmt, du wirst es sehen. Wenn nun kein Selbstmord dazukommt, ist allein das schon ein Wunder.

Auch der Lange hat sein eigenes Paradies gesehen. Der Lange sah schöne Blumen, prachtvolle Orchideen waren es, und die Engel sangen für den Langen. Es waren mächtige Chöre, die der Lange zu hören bekam, und die Reinheit und die Schönheit davon waren eine Liebkosung für Unseren Lieben Herrgott, aber der Lange sandte sie zu seiner Cris. In der Kirche, vor dem Aufstieg nach Golgatha kniend, bekam Crisje alles von ihrem Langen zu hören, aber sie dachte, dass es Unser Lieber Herrgott selbst war, der sie diese heiligen Dinge hören ließ. Und in jenem Augenblick wusste Crisje, was sie tun musste, auch für den Langen. Als der Herr Pfarrer es erfuhr, ihr guter alter Freund, empfand er noch mehr Ehrfurcht und Achtung für Crisje als zuvor und wischte sich die Tränen fort, und Crisje war dabei. Er bekam auch wegen Jeus Tränen in die Augen, aber damals wusste Herr Pfarrer alles! Crisje bekam von ihm einen schönen Rosenkranz geschenkt und einen Segen, der Menschen fast nie gegeben wird, durch den jedoch Crisje für Jeus beten würde. Ach, der arme Junge. Es ging so weit, dass Herr Pfarrer sagte, Crisje müsse nun nicht mehr beichten, es sei nun in Ordnung!

Was Crisje in den vergangenen Monaten gekonnt hat, ist enorm! Und falls Jeus dachte, dass er für Teun und Miets klauen dürfte, hatte er sich geirrt. Ab jenem Augenblick begann Crisje, aus ihm weg zu denken, geradewegs zu etwas anderem, zur Sicherheit für sich und die Kinder. Dachte Jeus, dass Crisje sich nicht erschrocken hätte? Ab jenem Augenblick wurde es ernst. Und erst später wird Jeus das begreifen, jetzt ist das noch nicht möglich. Erst dann weiß er, dass es seine eigene Schuld ist. Auch wird es ihm dann klar sein, dass das, wofür er kämpft, den großen Menschen gehört und nichts für

einen dreizehnjährigen Jungen ist. Crisje hat ihr innerliches Leben in einen Sarg gepackt, und diesen Sarg hat der Lange woandershin gebracht. Als sie dort weilte, sah der Lange, dass zwei schöne Blumen auf dem Sarg lagen, und das waren er selbst und seine liebe Crisje. Die Blumen hatten die Farben ihrer Seelen und da konnte man zugleich sehen, wie Crisje und der Lange zusammen gelebt hatten und wie lieb sie einander hatten. Der Lange sah, dass dort auch andere Särge von anderen Leuten standen, und daran erkannte er, dass es eigentlich stark einem jüngsten Gericht ähnelte, zumindest für dieses Leben, das von ihm und Cris! An den Blumen konnte Unser Lieber Herrgott sehen, ob das Kind der Erde „Ihn" auch nicht betrogen hatte, und dann ging das Leben wieder weiter.

Die sieben Richter kamen und sahen nach, ob der Lange auch nicht mogelte, aber als sie sahen, welche Farben die Blumen darstellten, bekam der Lange ihre Zustimmung und zugleich ihr Verständnis und durfte sein Grab schließen. Es war zugleich der Augenblick, in dem der Lange mit seinem eigenen Kampf beginnen durfte, im Hinblick auf Crisje und Jeus und das andere, wozu auch Hendrik Wageman gehörte und den ersten Tenor sang, was aber der Lange noch nicht wusste. Hiernach bekam der Lange eine Vision nach der anderen zu erleben und diese wurden ihm aus dem Tempel zugesandt, einfach so, es ging wie von allein, wobei jedoch Sonnenfinsternisse waren. Ein Bild verband ihn mit dem anderen und das letzte hatte wieder mit dem ersten zu tun, und es floss auch Blut, Blut von Menschen, wirklich menschlich war es; die Szene führte ihn geradewegs zurück zur Erde, zu einer menschlichen Gesellschaft, und alles in ihr war von den Menschen beweihräuchert und beseelend aufgebaut worden. Der Lange dachte nun: Höchstwahrscheinlich ist das alles von mir selbst, aber das Höchstwahrscheinliche wurde Wirklichkeit, es wurde heiliger Ernst und von diesem Augenblick an gab sich der Lange völlig anheim.

Das war auch für den Langen eine Zeit zum Nachdenken, er lernte enorm viel. Es war auch für ihn: Kann das sein? Ist das möglich? Aber der Lange machte weiter. Dann fragte der Lange sich:

„Hat es in den Himmeln eine Verschiebung gegeben? Muss meine Crisje heiraten? Ist das nicht zu verhindern? Weiß man in den Himmeln nichts von Crisje? Nichts von einem so heiligen Menschen? Was will Gott mit seinen Menschen tun? Kann man noch reiner leben, als Crisje es tut? Gibt es nicht! Hat Unser Lieber Herrgott keinen Funken Ehrfurcht vor „Seinen" Kindern mit gutem Willen? Muss das heilige-Ich des Menschen den Schweinen vorgeworfen werden? Kann das sein? Muss das sein? Gibt es keinen anderen Weg, dem man folgen, den man erleben kann? Nichts anderes? Nein, meint Ihr das ehrlich? Schöpft Unser Lieber Herrgott Freude daraus, „Seine" Kinder zu schlagen?" Fragen kommen in dem Langen auf, die er sich früher

nicht hat träumen lassen. Und dann stürmte es in seinem Leben, er erlebte eine Nervenzuckung, der Lange schrie, dass man es unten am Grintweg hören konnte, zumindest diejenigen, die diese Ohren hatten, die innerlichen für einen Menschen. Der Lange machte sich damals auf den Weg! Hendrik kroch erst durch Tausende Grabgewölbe hindurch. Er musste, ob er wollte oder nicht, dort hindurch und auch wieder hinaus, aber in der Zwischenzeit durfte er sich umsehen. War er selbst nicht dabei? Wie ist das möglich, dachte der Lange. Ich bin selbst auch unten. Er kroch unter der Erde weiter zum ewigen Licht, zur Wirklichkeit. Und jenes Licht schenkte ihm zugleich die Weisheit, das Wissen! Er kroch zum „Ende" der Erde! Auch Ende einer menschlichen Existenz! Der Lange kroch zurück zu dem Augenblick, in dem der Gott allen Lebens mit „Seinen" Schöpfungen begann, und aus Staub und etwas Lebensodem einen Menschen machte? Der Lange Hendrik ging bewusst weiter, er stieß sich manchmal den Kopf, und zwar fest, dass es sogar blutete, aber das war nicht wichtig, er ging nun weiter! Er schwitzte Blut, der Lange! Wie ein Schwein, so schrie er auch! So mächtig war es, was er nun erlebte und zu akzeptieren bekam. Als er nirgends mehr ein schwaches Lichtlein sah, legt er sich hin, um auszuruhen und spielte alle seine Geigen kaputt, aber kein Mensch hörte zu, kein Mensch war da, da war nur er allein.

Auch der Lange begab sich nicht auf dünnes Eis. Auch er ging nun über Eisberge, aber er durfte Ja und Amen sagen! Der Lange schlitterte darüber hin und brach sich nicht den Hals. Er wagte nicht, Schnörkel auf dem Eis zu ziehen, dafür war das Leben nun zu ernsthaft. Sein ganzes Denken und Fühlen stand auf dieses Neue eingestellt, von dem er dachte, es wäre nicht da, aber es war da! Es ist immer da gewesen, murmelte der Lange in sich selbst, aber ich und Millionen von dort drüben wissen es nicht, auch der Herr Pfarrer weiß nichts darüber, nichts! Schade! Er wird es bald wissen dürfen! Bald! „Ihr alle", brüllt der Lange, „werdet es dann wissen dürfen!"

Jetzt stand der Lange plötzlich vor einer anderen Universität. Und durch diese Universität wurde er zu Boden geschlagen und sie rief ihm eben Stopp zu. Nun hatte er ein Loch in seinem Kopf, aber auch das war nicht wichtig, er machte weiter, eben träumend, dann bewusster, und begann, Fragen zu stellen. Der Lange fühlte sich nicht mal behext, dieser Fall hatte auch wieder etwas Irdisches, weil diese Gräber dabei waren. In seiner zeitweiligen Ruhe hörte er, dass etwas ihn weckte. Ein kleiner Wecker hielt ihn wach und das Ding klingelte fortwährend. Als er jetzt wieder zu denken begann, hörte es mit dem Geklingel auf und er verstand vollkommen, er durfte hier nicht mehr einschlafen. Danach sah er eine Sonnenfinsternis, die er verschuldet hatte. Er stand mitten in jenem Licht, aber mit dem Rücken zum Wahrhaftigen und das hatte er auf der Erde nie begreifen wollen. Hier erlebte er die Wirklichkeit von jenem menschlichen Verfinstern der Sonne und akzeptierte

es!

Kurz darauf, als er seine Wanderung erneut aufgenommen hatte, stand er vor einem Wegweiser. Jetzt konnte er mit sich selbst ausmachen, das fühlte der Lange, ob er links oder rechts, hinauf- oder hinabgehen wollte. Und das fand er schlimm, es ließ ihn zweifeln, weil Gefahr damit verbunden war, er konnte sich selbst in diesem Leben durchaus verlieren. Und das wollte der Lange nun nicht mehr. Da fragte der Lange:

„Hat der Mensch mehrmals auf der Erde gelebt?" Eine schöne Frage war das. Aber wer konnte seine Frage beantworten? Und kurz darauf kam über seine Lippen:

„Bin ich das selbst, der ich jetzt bin, oder war ich früher ein anderer?"

Aber das wusste er schon, durch das Hindurchkriechen unter den Gräbern hat er sich diese Wissenschaft zu eigen machen dürfen. Jedoch war das noch nicht alles, Crisje folgte ihm und für sie wollte er alles wissen. Und wiederum unternimmt er eine Fahrt durch das Leben, um festzustellen, ob er und Crisje einander bereits früher gekannt hatten, also vor diesem Leben. Der Lange schaut nun nach Erkennungszeichen, er versucht, zu fühlen, ob er das selbst ist, der da liegt, und ob Crisje da ist, und ja, er sieht sich selbst und Crisje vor sich. Der Lange stand nun vor Tausenden von Lebensgesetzen, auch vor Gut und Böse! Nun erschrak er, wollte zuerst fortlaufen, besann sich aber sofort, um letztendlich weiter zu gehen. Jedes Gesetz schlug ihn nun zu Boden und seine letzte Geige musste dran glauben. Und diese Gesetze warfen ihn zwischen Leben und Tod; viele andere machten ihn wahrhaftig irre, aber durch eine andere Hand, eine sanfte Berührung war es, bekam er sein eigenes Bewusstsein wieder zurück und der Lange konnte wieder weitergehen. Hierdurch verlor der Lange seine Sicherheit, bekam aber eine andere, und zwar die für seine Seele und seinen Geist!

Jetzt erst begriff der Lange, es ging hier um alles? Sein Kriechen unter der Erde verschaffte ihm Lebensweisheit. Jetzt sah er sich selbst als armen Hund auf der Erde wieder und in jenem nächsten Dasein als Dichter. In seiner Hand, das sah der Lange nun bewusst, sah er einen zierlichen Stift, einen mit Federn darauf, und der gehörte ihm. Links und rechts sieht er Bücher, beschriebenes Pergament und das war seine Hand, alles war von ihm!

Wieder weiter zurück, sieht er sich selbst im Urwald! Dort ist er ein Urwaldkönig mit Ringen in der Nase und das hatte ihm wenig zu sagen. Dieses herausgeputzte Leben ließ ihn zittern, denn jenes Bewusstsein, das fühlte er nun und das sah er auch, hatte keine Bedeutung. Hier rannte er schnell weg zur nächsten Szene, die von ihm und Crisje war, denn danach suchte er. Während er so rannte, holte ihn jemand ein, der ihn fragte: „Was läufst du doch schnell, Freund, hast du es so eilig?"

Als der Lange alles auf einmal wissen wollte und fragte, ob dieser andere

es ihm sagen könne, bekam er zu hören:

„Willst du es in wenigen Worten wissen oder als lange und weitschweifige Geschichte", ... wählte der Lange das Erstere. „So höre", hieß es, und dann hörte der Lange:

„Langer, du hörst, dass ich dich kenne, dies alles heißt, dass das Leben von „Gott" nicht zerstörbar ist. Du hast mehrmals auf der Erde gelebt."

„Ist das alles?"

„Ist das noch nicht genug, Langer?"

„Und das heißt?"

„Dass wir Menschen sie zerfetzt haben – unsere Leben, Langer."

„So, das ist es? Schade, aber wer seid Ihr?"

„Ich bin „jemand", Langer. Ich kenne alle Menschen. Und du bist für dieses Leben unvorbereitet. Weil du nie mal ein gutes Buch zur Hand nehmen wolltest, weißt du auch jetzt nicht die Bohne darüber. Du, Langer, hast nicht mal den schönen Predigten des Herrn Pfarrer gelauscht. Du hast zwar im Chor gesungen, aber das andere hatte für dein Leben nichts zu bedeuten. Und wenn du nicht ein so guter Kerl gewesen wärst, hättest du mich und dich selbst nicht gesehen. Da ist jedoch eine einzige Genugtuung, Langer, Crisje bleibt dein und das ewig während, aber, und gehe dann weiter, sperre erst deine Augen gut auf und dann darfst du es auch wissen. Das ist jetzt alles und muss dir reichen. Aber ihr beide, Langer – jetzt kommt es, nicht erschrecken, stehe jetzt wie ein Kerl auf deinen Beinen, zeige nun, dass Mumm in dir steckt, Langer – habt an jenem schüchternen Bürschlein etwas wiedergutzumachen! Fühlst du, alles!"

Als der Lange noch mehr fragen wollte, war dieser andere schon wieder verschwunden. Und nach etwas Ruhe traf er eine andere Entscheidung und tauchte erneut unter die Erde, durch die ganze Welt. Jetzt landet der Lange bei den Deutschen, den Franzosen, den Engländern, den Indern und in Marokko, Amerika nicht zu vergessen, aber damals gab es das eigentlich noch gar nicht ... Auch bei den wilden Indianern sieht er sich selbst wieder. Im Alten Ägypten sieht er sich und seine Crisje als „Mumie"! Herrjemine, Langer, ist das nicht allerhand? Und doch bist du das, und die neben dir liegt, ist die Seele deiner Crisje. Dieselbe Seele, Langer! Denn du bekommst nur eines in deinem Leben – eine einzige Seele von Unserem Lieben Herrgott, mit der du „Seine" ganze Ewigkeit verbringen musst. Und das Ding wird nicht verschlissen, das Ding ist nicht kaputt zu kriegen, das wirst du übrigens bald feststellen, das Ding ist ewig während und läuft immer! Für Gut und Böse, Langer, aber vor allem für Ruhe, Frieden und Liebe und dann läuft das Ding für Unseren Lieben Herrgott, wofür es geboren wurde!

In Deutschland ist es, wo der Lange sieht, dass er ein Kreuz trägt und in einer Prozession vorneweg geht. Und er sieht jetzt, neben ihm schreitet Cris-

je. Es ist nicht zu glauben, aber er hat dieses Wunder zu akzeptieren! Das ist er und das ist Crisje! Jetzt fühlt er sofort die Problematik dieses Lebens und sieht nun, dass er Crisje gestohlen hat. Dort geht auch Hendrik Wageman! Langer! Sieh nur, du nahmst ihm seine Liebe! Der Mann ging daran zugrunde und das musst du, und mit dir deine Crisje, jetzt wiedergutmachen. Glaubst du es nicht? Dann musst du nur versuchen, darüber weg zu kommen. Tante Trui hat die ersten und die letzten Fundamente schon gelegt, gleich kann es geschehen!

Als das vorbei war, sah der Lange sich selbst auf der Bühne stehen. Das dort war Singen. Er weiß es jetzt, in jenem Leben hat er sich selbst leer gesungen, sonst wäre er zur Bühne gegangen, er hätte keinen Widerstand zu leisten gewusst. Er sieht sich nochmals mit all diesen verrückten Weibern und dann hatte er es plötzlich satt und ging weiter. Mein Gott, denkt der Lange; ich habe ja noch die Blasen von all dem verrückten Getue an meinem Hinterteil, aber wahr ist es! Und als er in diesem Augenblick richtig um sich schaute, hörte er die Menschen beten und wurde mit einem Schlage wach. Jetzt sieht der Lange sich selbst mitten in der Küche wieder. Die Nachbarschaft liegt auf den Knien, aber Jeus schaut ihm direkt in die Augen. In wenigen Stunden ist der Lange tausend Jahrhunderte älter geworden, aber was er sah und erlebte, geschah in Ruhe und Frieden, liegend im „Vorhof" Unseres Lieben Herrgottes, jedoch wird er gleich die Wirklichkeit davon sehen. In diesem Augenblick hört er: Turm Davids ... bitte für uns! Vergoldeter Stern ... bitte für uns! Arche des Bundes ... bitte für uns. Er rennt davon, der Lange blickt noch kurz auf seinen eingesargten Leichnam, nimmt diese Gebete jedoch mit. Irgendwo an eine Weggabelung gekommen, kippte er die Fracht von seinen Schultern und warf die Gebete von seinem Leben weg, der Lange wollte nichts damit zu tun haben, die Wirklichkeit zeigte es ihm anders. Dann sah der Lange, dass der menschliche Sarg hoch, tief, rechts und links ist und breit und rund wird, wenn man selbst dieses Runde daraus bildet und in seinem Innersten fühlt. Und dann war es dort drüben elf Uhr, Tante Trui schloss die Vordertür, die Nachbarschaft ging fort – aber Jeus bekam ihn zu sehen und zu erleben, wonach der Lange sagen konnte: Bis bald, ich komme wieder! Hiernach begann der Lange, an sich selbst zu arbeiten, zu arbeiten für Unseren Lieben Herrgott und er lernte diesen Unbekannten sehen und schätzen. Das war Casje. Auch der andere Lange, Jeus, aber das weißt du nicht und du hast auch nichts damit zu tun. Dies alles gehört deinem Vater. Es ging um den Langen, um Crisje und Jeus? Nein, Jeus, es geht um Hendrik Wageman und um das, was sein muss und was du nun gerade lassen musst! Auch deine Klauerei hat nichts zu bedeuten!

Was der Eine jedoch für diese stoffliche Welt bedenken musste und zu verarbeiten bekam, hatte ein anderer für das Geistige zu akzeptieren. Dann

wussten Crisje und der Lange, warum Trui sich so aufregte, und sie mussten ihr noch dankbar sein. Hendrik Wageman, wussten Crisje und der Lange, durfte nun kommen! Jeus, du gehst nun zugrunde! Nicht nur all diese Probleme sind gegen dich, auch dein Vater ist gegen dein Leben und nun musst du es verlieren! Wer kann hiergegen kämpfen? Aber viele sind in der Welt des Langen, die dir folgen werden, weil es ein Kampf auf Leben und Tod ist. Wer dann lebt, wer dann für dich sorgt, Jeus! Wiederum, übergib es ruhig, auch dann wird Casje wissen, wie zu handeln ist.

Es ist Hochsommer geworden. Jeus arbeitet gut in der Butterfabrik und es läuft bestens. Er bleibt dort hängen, weil er dort gut verdient und zu Hause, ja, sie müssen sich dort eben arrangieren. Crisje klagt seit einiger Zeit nicht mehr, er denkt, es läuft gut und könnte nicht besser sein, sie kommen wie von allein durch all diese Probleme. Er turnt und fährt Fahrrad, Fußballspielen kann er gut, sein Taschengeld wird für Sport ausgegeben. In der Fabrik mag man ihn gern leiden, der Chef redet manchmal mit ihm über die Geschäfte. In diesem Kind lebt ein Gefühl eines alten Menschen und dieses Kind will vorwärtskommen, hat Gefühl für Sorgen, und das gefällt auch diesem Chef. Aber die Landpacht ist noch nicht bezahlt, viele andere Dinge müssen verändert werden, Miets und Teun brauchen Vieles; Gerritje und Hendrik werden ihm bald zu Hilfe kommen. Wenn er abends nach Hause kommt, bespricht er mit Crisje den Lauf der Dinge, aber Crisje ist lange nicht mehr so offenherzig wie früher, fühlt er, aber er kann es verstehen. Das ist allerhand, allein steht man vor allem, aber er hat seine Hoffnung und seinen Mut noch lange nicht verloren.

Als er eines Abends vom Fußballplatz nach Hause kommt, sitzt ein Mann in der Küche. Er kennt jenes Leben, natürlich, es ist Onkel Ottos Bruder. Aber was hat der Mann hier zu suchen, Mutter? Ein brennender Schmerz sticht ihn direkt unter seinem Herzen. Und das darf Mutter nicht wissen, auch diesen Mann geht es überhaupt nichts an. Crisje sagt zu ihm:

„Dies ist Hendrik Wageman, Jeus. Du kennst Hendrik ja."

Ist Mutter wahnsinnig geworden? Ist Mutter völlig irre geworden? Das Spiel auf Leben und Tod beginnt. Man wirft Freunde nicht einfach so aus dem Haus, denkst du daran, Jeus? „War dieser Mann jemals in Vaters Quartett", fragt er Crisje? Und dann folgt: Nein, natürlich nicht. Das kann er nicht fassen. Was will dieser Mann hier in unserer Küche? Als der Mann ihm einen – Groschen – geben will, mag er diesen – toten Groschen nicht von ihm haben, er hat selbst mehr als genug Geld. Und er geht auch nicht aus der Küche, er bleibt, wo er nun ist. Das ist seine Küche, weißt du das, Crisje? Was fällt dir bloß ein, Mutter, bist du denn ... so wie Tante Trui? Muss Jeus nicht zum Fußball? Nein, geht dich nichts an, du kriegst mich doch nicht weg. Und nun sitzen Crisje und Hendrik Wageman da und wissen nicht

mehr, was sie besprechen sollen. Es sitzt ein Feind zwischen ihnen und das ist Jeus. Was willst du? Mach, dass du wegkommst, du hast hier nichts zu tun, dies ist unser Haus! Meins und unser aller Haus. Geh weg! Geh doch, mach, dass du wegkommst! Ich werfe dich mit Blicken hinaus! Und jetzt muss Hendrik Wageman wohl aufbrechen. Crisje schaut ihn nicht mehr an! Er haut ab, geht nach oben. Crisje kann noch nicht reden, aber er denkt, anders als früher, es geht um seine Crisje, um seine Liebe. Wer gewinnt, Jeus? Trui? Es kümmert Trui nun überhaupt nicht, auch wenn sie deiner Mutter tagein, tagaus auf ihrer Seele und Seligkeit hockt, du verlierst!

Ab jetzt teilt er sich, die Arbeit in der Fabrik kann er blind und es gibt keinen Akkord mehr zu erleben, er bleibt nun auf das Haus eingestellt, auf Crisje und seine Gefühle. Eines Abends rennt er auf dem Fußballplatz und fühlt plötzlich etwas, das ihn geradewegs zu Crisje schickt. Hab ich es mir nicht gedacht? Gerade eben ist Hendrik Wageman auch gekommen. Crisje fragt schon:

„Musst du nicht zum Fußball, Jeus?"

„Nein" ... kommt etwas streng und hart ... „ich habe jetzt nichts zu trainieren."

Er sitzt wieder zwischen zwei Menschen, die einander etwas erzählen wollen, aber es wegen seiner Anwesenheit nicht können. Er will, und das ist es, für sein Leben: dieses Turteln nicht hören. Wenn Crisje ihm sagen würde, und das wird auch noch geschehen, dass sie wieder mit dem menschlichen-Turteln anfangen werde, erlebt sie, dass er ihr mitten ins Gesicht lacht. Denn das ist es doch? Und er sieht es, er sitzt selbst dabei, Hendrik Wageman fängt wahrhaftig an, zu turteln. Aber das sieht nach nichts aus, sieht er auch, es ist das Turteln einer völlig gewöhnlichen Taube, so ein Paar kriegt man für dreißig Cent, weiß Mutter das nicht? Aber es ist der Vorkampf für Crisje und dann fliegen die Tauben in den Raum. Nein, das ist keine Tummeltaube. Mutter ist eine Pfautaube, dieser Mann da ist keine Kropftaube, eine Kropftaube ist etwas ganz anderes. Eine Kropftaube ist aufgeregt, die turtelt auch anders, die streift mit dem Schwanz über den Boden und sie ist obenauf, aber diese Taube wedelt mit ihren Händen und tut, als hätte sie gestutzte Flügel. Miserabel ist das! Er darf gar nicht dran denken, aber dass es darauf hinausläuft, sieht er, sonst würde Mutter den Mann nie ins Haus holen, niemals gutheißen können, dass er auf dem Stuhl seines Vaters Platz nahm. Gehst du noch nicht da runter? Was machst du auf dem Stuhl meines Vaters? Geh aus der Ecke weg, das ist mein Platz. Kapierst du Mutter jetzt?

Crisje sieht ihn manchmal lächeln, aber sie weiß nicht, warum er das macht. Jetzt, da sie eine andere Taube hereinlässt, ist die Welt, das versteht sich doch von selbst, die er mit ihr allein besaß, bis zu den Lippen geschlossen. Aber er lacht über die harmlosen Grimassen von diesem Mann da. Mein

lieber Himmel noch mal, ist das Turteln? Siehst du denn nicht, wer neben dir sitzt? Er würde Crisje in seine Arme nehmen und sie erdrücken. Aber versuch das mal? Er zerkrümelt ein Stück Brot und schmeißt die Krümel über den Tisch. Er sagt: Hier, iss etwas, du verrückte Taube. Tu was, handele doch oder mach, dass du fort kommst. Inzwischen ist sein Blut ganz durcheinander. Sein Gehirn arbeitet jedoch mit voller Kraft, er erlebt ein echtes menschliches Drama. Will Mutter sich von einer so hundsgewöhnlichen Taube anturteln lassen? Du wärest vor Schreck wie vom Schlag getroffen, wenn das geschähe. Als es nun zu lange dauert, dieses Erkunden und das schreckliche Schweigen, dieses aufeinander Lauern, das schneidende Gefühl dazwischen, greift Hendrik Wageman in seine Hosentasche und hält ihm etwas hin.

„Hier, Jeus, hast du eine Mark von mir. Kauf dir doch etwas."

Sanft kam das heraus, aber diese Sanftheit wird nicht akzeptiert, schnell und heftig reagiert er und stößt aus, dem Mann mitten ins Gesicht:

„Ich will von dir keine Mark haben." Jetzt steigt ihm das Blut zu Kopfe. Crisje reagiert auch und fährt ihn an:

„Hör mal, garstige Rotznase, wirst du wohl höflich sein?"

Das menschliche Turteln ist gestört, der Täuberich ist vom Dach gefallen, er versteht nicht, dass Crisje ihn ausschimpft. Aber sie gewinnt ihre Selbstbeherrschung wieder, als sie sagt:

„Dass du es weißt, noch bin ich hier die Chefin." Das reicht völlig, Crisje. Er weiß es jetzt, der Kampf hat begonnen. Du schlägst jetzt ein großes Loch in seine Seele, donnernd schlug es sein Leben zusammen. Jeus stürzt zur Tür hinaus. Er stürzt in den Wald, er ist irgendwo und nirgends und wandert, ohne dabei nachzudenken, zu der Stelle zurück, an der er einst den Tag sich in die Nacht verändern sah und Golgatha zu seinem Leben sprach. Aber jetzt ist er dort allein, niemand sieht ihn und von hohen Eingebungen will er nichts wissen. Sie haben ihn betrogen! Casje, Fanny und José und der Lange können tot umfallen. Man hat ihn soeben verprügelt, so schlimm, auch so schmutzig, dass du denkst, du zerbrichst daran.

Das Blut läuft nun aus deinem Leibe und das durch deine eigene Mutter. Stürzt die Welt noch nicht ein? Mein Lieber Herrgott, Crisje ist eine Betrügerin! Mutter lügt! Mutter hat dich verraten! Wie kann das sein, es ist kein Lieber Herrgott mehr zu sehen, soeben hat er es selbst erlebt. Er lauscht, aber kein Pieps ist zu hören. Dann können sie ihn alle mal, sagt er und wirft sich auf den Boden, weint jedoch nicht, das hätten sie wohl gern. Kurz darauf schläft er dort ein. Wie ist das möglich, er schläft und vergisst alles.

Crisje lauscht, ist er noch nicht nach Hause gekommen, es ist drei Uhr. Was ist mit ihrem Jeus geschehen? Sie war soeben oben und er war noch nicht da. Angst überfällt sie, es ist schrecklich, unmenschlich ist es. Auch sie

schläft ein, aber er wird wach und rennt aus dem Wald heraus, geradewegs in sein Bett auf dem Dachboden und schläft wieder ein. Als er am Morgen nach unten kommt, steht der Kaffee schon bereit und Crisje fängt an, sie hat ihm etwas zu sagen, sie ist ihm Rechenschaft schuldig.

„Jeus, ich muss dir etwas sagen. Ich bin dir Rechenschaft schuldig, aber das ist mit ein paar Worten gesagt, wir kommen nicht mehr über die Runden! Auch hier sind wir festgefahren, dass du das nur verstehen willst."

Es ist heraus. Und er reagiert schnell, als Crisje hört:

„Das ist alles gut und schön, Mutter, aber dann brauchen wir diesen Mann noch nicht" ... kann sie es wissen, aber sie will von Akzeptieren nichts hören. Jeus macht weiter:

„Was hat dieser Mann hier zu suchen, Mutter? Was hat dieser Mann mit unserer Armut zu schaffen, Mutter? Nichts, nichts geht es ihn an, wie wir zu knapsen haben und nichts ..." aber den Rest schluckt er herunter, Crisje weiß genau, was er meint. Und Johan und Bernard hindern sie nun daran, weiter zu reden, und auch das ist schrecklich, aber sie müssen dies schlucken, jetzt heißt es Warten bis heute Abend. Aber das letzte Wort ist noch nicht gesprochen und das allerletzte, das dauert noch ein wenig, aber dann strömt das Blut aus seinem Leibe fort und es gibt Opfer. Und dann reden sie womöglich aneinander vorbei. Sofern keine ernsten Dinge geschehen, denn dann gibt es nichts mehr zu reden. Aber es ist möglich. Wegen eines einzigen Wortes, eines einzigen, unüberlegten Wortes, begingen Menschen Selbstmord, gab es Tote, wurden Menschen zerrissen, wurden auch Menschen auf Scheiterhaufen gelegt, wegen eines unüberlegten Wortes wurden Tausende Menschen zerstört, auch wegen einer einzigen Tat wurde aus Liebe – Hass und aus Wohlwollen bewusste Zerstörung und wurden Mann und Frau zu Bestien. So kann ein einziges Wort einen Menschen verkehrt oder zum Guten beseelen. Ob Jeus hassen kann? Das wird uns die Zukunft sagen. Crisje kann das nicht, hat sie nie gekonnt, aber es ist schlimm, unglaublich ist es, es geht hier um alles!

Diesen ganzen Tag über denkt er an Crisje und Hendrik Wageman, aber auch an den Langen, seinen Vater. Mit Bernard und Johan kann er nicht reden. Sie haben kein Band, keinen innerlichen Kontakt mit Mutter, sie, das weiß er bestimmt, leben zu Hause und sind doch eigentlich gar nicht da, zumindest, was die inneren Gefühle betrifft. Und natürlich rennt er nach der Arbeit nach Hause, um mit Crisje reden zu können, und dies spielt sich zwischen ihnen beiden ab. Crisje beginnt:

„Bist du mir böse, Jeus?" Sie bekommt zurück:

„Warum sollte ich dir böse sein, Mutter?"

Sie fährt fort und sagt: „Verstehst du denn nicht, dass es mit unserem Haushalt bergab geht?"

Falsch ist Letzteres, verkehrt. Sie darf nun nicht mehr von – uns – reden. Dies sind Crisjes Gedanken. Sie, wie ist das möglich, redet nun sich selbst aus seinem Leben fort. Sie muss zerstörend reden, fern von ihm. Und ihre Worte werfen nun Mauern nieder, Mauern, die durch Liebe hochgezogen wurden, aber die jetzt bewusst abgerissen werden. Das Allerliebste muss eine Weile fort, das hat jetzt keine Bedeutung mehr, es muss bewusst geschehen, sonst erreicht man nicht, was man will. Und das ist das Durchschneiden des menschlichen Herzens, Jeus' Herzens. Etwas Abschreckendes ist es. Crisje weiß es, sie fühlt es auch, Gott bewahre mich doch, aber es muss sein! Und dann steht er plötzlich vor einem Schafott, das Beil fällt, als Crisje sagt:

„Hendrik hat mich gefragt, ob ich seine Frau werden will, Jeus." Er fühlt sich wie gestochen, aber das ist es auch wieder nicht, es ist etwas ganz anderes – wenn das Blut herausläuft, das ist etwas ganz anderes, dies ist schlimmer. Das ganze Leben ist ein Chaos und man denkt, man würde völlig erblinden. Und das ist immer noch nichts verglichen mit dem, was nun in ihm lebt. So verrückt, aber auch so jämmerlich ist es. Ihm entfährt: „Was? Was sagst du mir da, Mutter?" ... Aber er hat jedes Wort deutlich verstanden, denn er sagt noch: „Du hast ihn natürlich ausgelacht, wie, Mutter?"

Und als er nun sieht und fühlen muss, dass Crisje diesen Mann nicht ausgelacht hat – weiß er gar nichts mehr und das ist das Allerletzte für sein Gefühlsleben, er erstickt, es zerreißt ihn, er sackt in sich zusammen und bleibt doch er selbst, so unmenschlich ist es, weil Crisje ihm sagt:

„Nein, Jeus, ich habe ihn nicht ausgelacht, denn wir stehen kurz vor der Armenfürsorge!" Und es folgt noch: „Wir kommen nicht mehr über die Runden! Ich weiß keinen Ausweg mehr, Jeus. Ich weiß nicht mehr vor, noch zurück, Jeus. Aber ich habe noch nichts gesagt" ... kommt dann, weil sie sieht, dass er sich wie Schnee in der Sonne verändert, grün und gelb aussieht, sein Körper geschüttelt wird und das Licht aus seinen Augen gewichen ist. Aber hilft das noch, Crisje? Dann kommt über seine Lippen:

„Das ist verflucht noch mal allerhand, Mutter. Und muss ich Vater zu ihm sagen?"

„Das kommt von selbst, Jeus" ... fährt Crisje doch fort, wonach sie bekommt: „Das hätte er gern, wie? Das kommt von selbst? Aber das kommt nie, Mutter, nie! Dass du das nur weißt, das kommt nie. Zu ihm sage ich nie Vater." Und dann bekommt Crisje noch: „Du nimmst ihn, Mutter, aber ich bleibe, der ich bin. Ich habe dann nichts mehr zu sagen."

Nun sitzt Crisje da. Trui und Otto kommen herein, er macht sich sofort davon, er will diese Leute nicht sehen. Er läuft sie beinahe über den Haufen und bekommt von Trui:

„Hast du keine Augen im Kopf, du garstige Rotznase?"

„Was sagst du? Garstige Rotznase?" ... Er hätte ihr etwas ganz anderes sa-

gen mögen, aber Otto ist auch da und gegen diesen Dickwanst kann er nicht kämpfen. Aber Trui soll tot umfallen, und das erkennt sie auch aus seinem Benehmen, aber dann ist er verschwunden. Wo er dann gewesen ist, er weiß es nicht mehr. Aber er war oben auf dem Hunzeleberg, ging so stundenlang durch die Wälder über Montferland zurück. Herrlich war es, so mitten in der Nacht, die Stille hier lässt einen erschauern und man kann denken. Und dann kletterte er wieder die Treppen hinauf, legte sich ein wenig hin, um zu schlafen, aber es ging nicht. Fünf Uhr ist es, er steigt aus dem Bett und rennt den Grintweg hinunter, ohne Kaffee, er will nichts mehr essen, Crisje kann ihr Essen behalten, er will von ihrem Leben nichts mehr haben. Allein und verlassen stakst er über die Emmericher Straße. So – fein säuberlich auf den Schienen, ohne abzurutschen, er betrachtet auch die Ländereien, tritt gegen einen Baum, flucht und schimpft ein wenig, aber bleibt allein, bis er plötzlich ein Getuschel neben sich hört, von jemandem, der auch nach Emmerich muss und wie er früh aus den Federn gekrochen ist.

„So, Jeus, guten Morgen. Du bist früh auf, muss ich sagen."

„Guten Morgen, Casje."

„Wieso bist du so früh aus den Federn, Jeus?"

„Was sagst du?"

„Ich fragte dich, warum du so früh aus den Federn bist."

„Oh, willst du das wissen? Ich dachte, dass du alles von den Menschen wüsstest. Aber du kannst mir viel erzählen. Schwätzen, das kannst du. Aber das habe ich dir früher schon mal gesagt. Das von dir kannst du deiner Großmutter weismachen. Du hast keinen Schimmer davon."

Casje reagiert jetzt: „So, das ist ja saudumm. Aber ich werde dir jetzt etwas anderes sagen. Ich habe dir vor einiger Zeit gesagt, dass ich mit diesen menschlichen Dingen nichts zu tun haben will, deretwegen die Menschen einander schwere Dinge sagen müssen und nun ist das etwas ganz anderes."

Er denkt kurz nach und dann fragt er Casje: „Ist das wegen der Achtung vor den Menschen, Casje?"

„Ja, natürlich, auch das, Jeus. Aber das ist nicht alles. Man kann sich einen Haufen Ärger aufhalsen, wenn man sich um die Sorgen anderer Leute kümmern will. Heute wollen sie dir glauben und dann kannst du ihnen alles sagen, aber morgen drehen sie deine Weisheit um und du kannst tot umfallen. Ich kenne das schon so lange, Jeus. Ich habe mir schon tausendmal die Finger verbrannt, aber nun habe ich auch genug davon. Ich will jetzt mit all diesen Problemen nichts mehr zu tun haben."

„Dann kann ich dich verstehen, Casje, du hast ja recht, ich sehe das für mich selbst auch. Du halst dir den Ärger auf und dann musst du das selbst tragen, wie?"

„So ist es, Jeus, natürlich. Das ist, was ich meine. Aber du hast ja nichts

getrunken und gegessen, Jeus."

„Weißt du das? Ich bin so losgezogen, Casje."

„Bist du böse auf deine Mutter?"

„Nein, auf Mutter kann ich nicht böse werden, aber es ist etwas ganz anderes."

„Dieser Kerl ist es, wie?"

„Ja, der ist es. Was würdest du jetzt tun, Casje? Wie würdest du in diesem Fall nun handeln?"

„Schwer zu sagen, Jeus, es ist nicht so einfach, nun zu antworten. Aber ich glaube, dass es der Hunger ist, Jeus. Die Sorgen sind es, und nun wird alles anders."

„Ich weiß es ja schon, Casje. Von diesen Dingen verstehst du nichts. Das ist allerhand, verflucht. Willst du mir nun weismachen, dass ich diesem Kerl um den Hals fallen soll, dass ich sagen soll, komm nur herein, hier ist meine Mutter, saug sie nur aus? Wir haben gut für Mutter gesorgt und du darfst alles von Mutter haben? Das ist ja zum Verrücktwerden!"

Casje kichert. Jeus hört es und fährt auf:

„Willst du hierüber auch noch kichern? Verstehst du denn nicht, du Hornvieh, dass dies Dinge zwischen mir und meiner Mutter sind? Davon hast du keinen Schimmer, dass du's nur weißt! Und dachtest du, dass ich zu dem Vater sagen würde? Der nichts mit mir zu tun hat? Wenn Mutter ihn nimmt, Casje, fresse ich keine Kartoffel mehr! Dann will ich verrecken! Und wenn er das Geld für die Landpacht hat, bekommt Mutter von mir keinen Cent mehr." Es dauert eine Weile, Casje denkt und das dauert zu lange, Jeus fragt schon:

„Jetzt stehst du da, wie? Sprüche machen, das kannst du, aber hiervon hast du keine Ahnung."

Casje erwidert ihm nun: „Dich hat es ja ganz schön erwischt, das muss ich sagen."

„So, dachtest du das. Aber weißt du denn nicht, wer meine Mutter ist? Ich dachte, dass du meine Mutter wohl kennen würdest."

„Hör mal, Jeus, dies sind Dinge, die mich nichts angehen. Aber du bist noch ein Kind und dies sind Angelegenheiten großer Leute! Und deine Mutter muss für den Haushalt sorgen. Natürlich, du rackerst dich ab, aber wenn trotzdem keine Abhilfe zu schaffen ist? Und was nun?"

Er denkt. Casje hat im Grunde recht, aber ist denn hierfür keine andere Lösung zu finden? Muss es nun ausgerechnet ein anderer Mann sein? Casje folgt ihm und sagt:

„Andere Leute, Jeus, die auch in solchen Schwierigkeiten steckten, fingen an zu stehlen. Aber dann saßen sie bald auch noch im Gefängnis und konnten heulen und mit den Zähnen knirschen. Und hier, Jeus, gibt es nur eine

einzige Möglichkeit. Und wenn du denkst, dass ich nichts davon verstehe, musst du es selbst wissen. Deine Mutter wird heiraten und sorgt nun für euch alle. Und das ist alles!“

„Ich will dir mal was sagen, Casje“ ... schimpft er zurück ... „du kannst mir den Buckel runterrutschen mit deinen Sprüchen. Du hast gut reden. Du weißt nichts davon, weil du nichts damit zu tun haben willst und das ist auch überdeutlich! Du fühlst ja nichts von mir und meiner Mutter und davon, wie sehr ich meine Mutter liebe, nichts! Hau doch ab. Ich hab nichts von dir, das ist mit einem Teufel zu reden! Und mein Haushalt kann tot umfallen! Ich mache Schluss!“

Casje reagiert jetzt nicht und eine Weile trottet er weiter, fühlt aber auch, dass Casje noch immer da ist. Dann fragt er wiederum:

„Hast du nun das Denken angefangen, Casje? Oder kannst du auch nicht mehr schlau daraus werden?“

„Ich dachte so, Jeus, und an so viele andere Dinge, aber ich kann wirklich nichts daran ändern. Dein Vater nicht und kein Mensch, dies sind Gegebenheiten, Jeus!“

Als er fast in Emmerich ist, merkt er nichts mehr von Casje, aber als er nun an ihn denkt, hört er von Ferne zu sich kommen:

„Bonjour, Jeus. Ich habe dich nur allein gelassen, du hattest ja doch für dich selbst angefangen, nachzudenken. Darum habe ich dich nur allein gelassen. Bis bald, du hörst und siehst mich noch heute oder morgen. Sei nun stark, Jeus, und denke auch an deine Mutter.“

Das reicht, denkt Casje. Mehr ist jetzt nicht nötig. Kurz darauf geht Jeus durch das Tor hinein und direkt zu dem Häuschen, wo Kaffee verkauft wird. Eine Weile später steht Johan vor seiner Nase, mit Broten von Crisje.

„Iss, Jeus, iss deine Brote, benimm dich nicht so blöde. Du kannst dich totärgern, aber das hilft doch nichts. Ich muss weg!“

Ach, dieser gute Johan, denkt er! Er zerreißt das Papier, zwischen den Broten steckt ein kleiner Brief von Crisje. Er liest:

„Bist du mir böse, Jeus? Dass du es nur weißt, wir sind hier festgefahren. Ich mache es nicht für mich, sondern für die Kinder, versteh das doch.“

Wie diese Tage vorbeigehen, er weiß es nicht. Es herrscht Finsternis, alles ist gleich mies! Was gestern noch blühte, liegt heute im Sterben und wurde grob aus der Erde gezogen. Sie haben ihm ein Bein ausgerissen, aber dies war mehr wert als Bernards Bein. Unseren Lieben Herrgott, den gibt es nicht! Väter und Mütter sind Lügner. Was sie heute lieb haben, treten sie morgen, ehe du dich versiehst, vor deinen Augen kaputt. Alles stinkt! Er beichtet nie mehr! Eine Kirche hat nichts zu bedeuten! Und Mütter, die den Kreuzweg beten, sind Heuchlerinnen. Sie meinen es doch nicht ernst! Wenn man denkt, man hätte eine Mutter, ist man sie auch schon los! Was

Liebe ist, ist eine große Lüge. Sie lügen, dass sie platzen! Wenn man denkt, man dürfte seine Mutter lieben, ist man irrsinnig! Und zu so einem Mann soll man Vater sagen? Was ist das doch für eine verrückte Welt? Ist Mutter wirklich verrückt geworden? Anscheinend! Er hat sich all die Monate für nichts und wieder nichts abgequält. Und das bekommt so ein fremder Mann umsonst? Er kann es nicht glauben. Und doch, an demselben Abend sitzt Hendrik Wageman wieder in der Küche und auf dem Stuhl seines Vaters. Auch noch in seiner Ecke, und Crisje findet das in Ordnung? Darf das sein? Darf das einfach so sein? Sie werfen ihn mit Blicken zur Tür hinaus. Auch wenn der Sensenmann sich hier nicht zeigt, er ist trotzdem da! Der Lange sitzt dazwischen am Tisch, aber das sieht Mutter nicht mehr. Es riecht hier nach Leichengeruch! Und ein Sarg ist nun nicht dabei, aber die Menschen könnte man tothacken! Die Menschen sind Heuchler, sie werfen einen aus dem eigenen Haus! Hat Mutter Vater schon vergessen und ist Mutter so, wie Tante Trui ist? Das kann doch nicht sein? Hat er sich all die Jahre in Mutter getäuscht? Ist Mutters Zusammenbrechen an Vaters Grab nur Schau gewesen? Bewusster Betrug? Man könnte einen Menschen durch diesen Leichengeruch zerren, um ihr zu zeigen, wie es sein muss, aber es ist doch seine Mutter? Sprücheklopfer, das sind die Menschen!

Diese Tortur dauert schon Wochen an. Und dann muss das letzte Wort gesprochen werden, es geht nicht anders. Wiederum eines Abends bekommt er von Crisje zu hören:

„Wir werden heiraten, Jeus!"

Crisje hat es ihm jetzt gesagt. Bewusst, und doch ruhig, kamen diese grauenvollen Worte über ihre Lippen. Ob es ihr das Herz zerreißt, das fühlt er nicht. Das ist ja Geschwätz! Das gibt es jetzt nicht mehr, Mutter hält es mit einem anderen? Verrückt wird man, mein Himmel, was sagt Mutter da doch? Er kann nicht mehr schauen, seine Augen sind dunkel geworden. In ihnen ist kein Licht mehr und es ist, als hätte er nochmals Keuchhusten und Masern bekommen, aber jetzt in der Kehle, auch im Herzen. Und wieder gibt es keinen Zusammenbruch, was das Verrückteste von allem ist. „Schluss", kommt über seine Lippen ... Das ist alles! Mehr ist nun nicht mehr nötig. Dies ist das letzte Wort!

„Dann also Schluss" ... hört Crisje ihn murmeln ... aber er wirft ihr ein Messer vor die Füße und zeigt ihr nicht, ha!, dass Blut daran klebt, denn das hätte sie gern. Sein eigenes Blut ist es! Jenes Messer kam direkt aus seinem Herzen und Crisje sieht es nicht einmal? Er gönnt es ihr nicht! Sie ist sein Blut gar nicht wert! Die Schweine wären dankbar dafür, Trui, aber ein Mensch nicht! Zwischen ihnen steht ein einziger Mensch, und dieser Mensch kriegt, schießt ihm durch den Kopf, Seele und Seligkeit, alles umsonst! Dies, was seine Mutter ist, wofür er sterben will, das bekommt ein anderer einfach so

umsonst! Hol dich doch der Teufel! Du kannst mich mal, ich strecke keinen Finger mehr nach dir aus! Die „Drudel"!

Nun dauert ein Tag eine Ewigkeit, fühlt er, und das Leben ist keinen Pfifferling wert. Das von gestern ist nicht mehr, das ist tot! „Du gehst nie von mir weg, wie", lacht dich jetzt aus, mitten ins Gesicht buht es dich aus. Liebe schmeißen die Menschen den Schweinen vor und verleugnen sich selbst und unseren Herrgott! Das hätte ich nie tun sollen! Das ist das Dümmste, was ich in all diesen Jahren gemacht habe. Dies! Und das bist du dann selbst! Ich bin ja ein Idiot gewesen. Ich hatte sie nicht mehr alle beieinander. Ich wurde hereingelegt! Auch wenn sie Köstlichkeiten genascht haben, das war nur Quatsch! Das war nicht da, das war nie da. Das war nie da, aber das Fett troff von den menschlichen Lippen und sie hatten ihren Spaß, ein Champagnerfest ist nichts dagegen! Aber das war Dreck. Das andere auch, Dreck war es! Schmutzig und stinkig, aber es ging um Menschen. Um echtes menschliches Blut, aber das hat nichts zu bedeuten! Nichts! Das kann tot umfallen! Ja, Jeus, so ist es! Crisje kommt schon zurück, als sie ihn wissen lässt:

„Jeus, rede mit mir. Ich kann das nicht mehr aushalten!"

Er denkt, dann schau halt mal danach und mach es anders. Ich habe nichts mit deinem Leben zu schaffen. Und jetzt bekommt Crisje eine Höflichkeit zu sehen und zu erleben, die sie bei ihm noch nicht gespürt hat, die aber jetzt da ist und beweist, dass er nicht hassen kann.

„Das ist etwas ganz anderes, Mutter, habe ich dir auch schon gesagt, oder etwa nicht? Aber wenn es ein anderer Mann wäre, Mutter? So, wie Vater war? Dann hätte ich ja nichts zu sagen. Und dass du es nur weißt" ... kommt nun ... „dich kann man ja nicht kaufen, wie? Dich nicht, Mutter, für kein Geld dieser Welt nicht?" ... treibt das ein Messer in ihr Herz und es wird unmenschlich für ihr Wesen und Leben. Schrecklich ist es! Er hat recht, aber was soll sie machen? Trotzdem wird sie etwas sagen, und dann kommt noch:

„Aber, ach, Jeus. Kannst du mich denn in nichts mehr verstehen?" Und auf's Neue bekommt sie zu hören, wie viel sie für ihn wert ist und Crisje weiß, dass sie für diese Liebe keine Worte hat, als er noch sagt:

„Nicht für Tausende, Mutter, kann man dich kaufen. Und was hat er für dich? Dreißig Gulden vielleicht? So ein paar Piepen? Für so ein paar Piepen willst du dich verkaufen? Und das sollte mein Vater mal wissen. Er würde dir ja den nackten Hintern versohlen und ich kann es verstehen, Mutter. Auch für meinen Vater bist du Tausende wert, dass du das nur weißt!" Und als Crisje immer noch kein Wort sagen kann, kommt noch nach:

„Vater würde dich auslachen, mitten ins Gesicht. Und ich mache das, Mutter ... kannst du mir glauben?"

Wenn Crisje es nicht glauben kann, muss sie jetzt nur hinsehen. Er lacht sie aus, mitten ins Gesicht, es ist das Gelächter eines großen Menschen, auch

eines gepeinigten Tieres, bitter, unmenschlich klingt es Crisje in den Ohren und nun schmeißt er ihr ihr eigenes Leben vor die Füße. Er schlägt drauflos, er hört ihr Wimmern nicht, denn es geht hier um alles! Mit diesem erbärmlichen Gewimmer will er nichts mehr zu tun haben. Almosen haben keinen Halt für sein Leben und seine Persönlichkeit, so verhalten sich Schweine! Er schmeißt ihre Worte durch die Küche, Geschwafel interessiert ihn nicht und das hört Crisje. Wie ein gereizter Löwe rennt er durch seine Küche, genau wie Vater, der Lange, das tun konnte. Er kämpft für seine Liebe! Und dann bekommt Crisje noch zu hören:

„Ich werde dir mal was sagen, Mutter. Du glaubst ja gar nicht, was ich gerade eben sah, aber das werde ich dir jetzt sagen! Wenn es ein anderer Mann wäre, gäbe ich dir recht. Aber was ich nun sah, Mutter, was ich selbst sehen konnte, Mutter" ... er drückt es ihr in ihr Gemüt ... sodass sie es gut und deutlich fühlt und wissen kann ... als er vor ihr steht und Crisje hört:

„Ich hörte dich hier in der Küche schreien, Mutter, wie ein geschlachtetes Schwein. Und der Grund war dieser Mann! Er holt dir die Nerven aus dem Leib, Mutter. Er macht dich kaputt!"

Crisje verteidigt den Mann, der kommen soll, aber das Gemurmel sagt ihm nichts. Sie hört wiederum: „Kannst du denn nicht etwas warten, bis ich älter bin, Mutter?"

„Wir können ja keine Minute mehr warten, Jeus, wir ...", weiter kommt sie nicht. Nun bekommt sie noch:

„Ich rede nicht mehr mit dir. Ich habe dich gewarnt, Mutter. Du schreist dich tot."

Crisje legt sich hin, um auszuruhen. Was ist das nur für ein Tag? Sie denkt nicht an das, was sie viele Jahre lang durch ihn erlebt hat, seine „Hellsichtigkeit" - denn das war es, was Jeus in jenem Augenblick durchlebte – hat nichts zu bedeuten. Jetzt nicht mehr, nichts von ihm sagt noch etwas. Da ist nur eines, und das muss geschehen, sie wird und muss Hendrik Wageman heiraten. Auch er kriecht die Stufen hinauf, obwohl seine Maschine bebt, ist er doch ruhig. Langsam verliert er das Bewusstsein, die Kräfte für den Tag sind verbraucht und das innerliche Leben übernimmt das Tagesbewusste, er schläft ein. Am Morgen ist das Erste, woran er denkt: Ich kann nicht mehr mit Mutter reden. Ich bin jetzt nicht mehr der Erste, sondern der Letzte. Und Tante Trui hat gewonnen! Weglaufen, ohne Essen oder Trinken, hat auch schon keinen Sinn mehr. Aber es ist vorbei – er hat seinen Haushalt verloren, ein anderer übernimmt seine Sorgen. Und das muss dieser Mann selbst wissen. Man kann einem Menschen nicht mehr vertrauen, weiß er jetzt, und Vater ist tot! Mutter auch!

Nun schnell etwas essen und trinken und dann fort. Gleichzeitig anziehen und dann fort! Nach zehn Minuten rennt er den Weg schon hinunter

und geht Richtung Emmerich. Otto, Hendrik, Jan und Marie Wageman haben Bedeutung bekommen, er hat alles verloren. Halb bewusstlos steigt er in die Bahn Zutphen-Emmerich. Dann ist es so weit, seine fettige Schürze umbinden, arbeiten und denken. Der Chef fühlt schon, dass etwas mit ihm ist, und fragt:

„Hast du Schmerzen, Jeus? Was ist mit dir los?"

„Ich habe nichts, Chef, Herr Meister, nichts, gar nichts!"

Der Mann mag ihn gern, der Junge, fühlt er, hat ein innerliches Drama. Sieh dann selber zu. Er denkt, vom Fußball spielen in der Mittagspause will er nun nichts wissen und die Butter schmeckt nicht mehr. Denken muss er, aber an was? Keine fünf Minuten nach der Ankunft zu Hause fängt Crisje schon an.

„Du musst dir das nicht so zu Herzen nehmen, Jeus. Und du denkst nur an dich selbst. An mich hast du nicht gedacht, wie? Du fragst nicht, was mit mir ist? Wenn Unser Lieber Herrgott mir dies nun mal zu tragen gibt? Was würdest du dann dazu sagen, Jeus?"

Musst du jetzt nicht kurz zuhören. Jeus? Ja, er weiß es schon, Crisje. Hör nur:

„Willst du mir auch noch weismachen, Mutter, dass Unser Lieber Herrgott Menschen auseinander schlägt?"

Wieder hat Crisje etwas zu verteidigen und erwidert: „Und dein Vater?"

„Vater, sagst du noch? Willst du dich verteidigen, indem du meinen Vater dazu holst, Mutter? Das ist ja etwas ganz anderes!"

Es stimmt, denkt sie, er hat recht. Ich hätte das nicht sagen sollen. Aber wie soll sie ihn dann überzeugen? Gegen Hendrik Wageman kann man nichts sagen. Der ist aus einer guten Familie. Aber Crisje ist neugierig, was er gesehen hat, und will durchaus etwas darüber wissen.

„Was hast du gestern Abend hier, hier in der Küche, gesehen, Jeus?"

Nun ist er ganz lebhaft. „Was ich hier sah, Mutter, und hörte? Willst du das wissen? Er reißt dir das Herz aus dem Leibe, Mutter. Der macht dich kaputt? Ich habe dich hier schreien hören."

Crisje bekommt jetzt eine Voraussage für Jahre. Aber das kann doch nicht sein? Hendrik ist ein guter Mensch. Sie vergisst, dass er ein wundersamer Seher ist. Aber auch diese mächtigen Dinge von Jeus haben keine Bedeutung mehr. Hendrik ist ein guter Mann. Sie geht über diese Probleme hinweg. Es gibt sie jetzt noch nicht. Aber dann hört sie noch:

„Der bekommt alles umsonst, Mutter, und das ist ja schrecklich."

Ist das nicht wahr, Crisje? Bekommt Hendrik alles geschenkt? Was ihr hattet, wie kann das sein, bekommt er umsonst! Ist dies eine Lüge, Crisje? Heilige Wahrheit ist es! Wofür du und dein Langer und Jeus jahrelang geschuftet haben, das legst du jetzt einem anderen in die Hände, der nichts

dafür getan hat. Nichts! Und das kann er nicht verstehen. Aber wer versteht es? Und jetzt schlägt auch Unser Lieber Herrgott euch noch auseinander? Muss er das akzeptieren und glauben? Jeus hat dich wahrhaftig lieb, Crisje. Und das wegen ein bisschen Geld? Kann Gott das gutheißen? Waren deine Visionen auch lauter, Crisje? Bist du dir deines Fühlens und Denkens sicher und bist du nicht in der Lage, noch etwas zu warten? Ihr habt beide recht, wir wissen es ja. Aber wer von euch kämpft nun rein und lauter für Unseren Lieben Herrgott und „Seine" Engel? Das ist Jeus, Crisje! Er hat das göttliche Recht in den Händen! Du nicht, auch wenn du noch so schön und gut bist, auch der Lange nicht! Crisje erwidert ihm noch:

„Wenn Unser Lieber Herrgott mir dies nun mal zu tragen gibt, Jeus, wenn das nun mal wahr ist, was hast du dann zu sagen?" Noch wird gesprochen, aber gleich, wenn das allerletzte Wort gefallen ist, hört man das hier nicht mehr. Er erwidert ihr:

„Das kannst du deiner Großmutter erzählen, Mutter. Unser Lieber Herrgott kann nichts kaputt machen, das ist ja nicht zu glauben, das ist ja schändlich, Mutter. Du kannst dir nun den Mund auswaschen!"

Crisje erschrickt, das hat sie getroffen. Sie bebt auch, aber sie muss fortfahren: „Aber Jeus, kannst du mich denn nicht eben begreifen?" Ja sicher, Crisje, er begreift dich bestens, höre nur:

„Vater würde dich verprügeln, dass du's nur weißt, Mutter. Du bist ja verrückt geworden!" Und das ist nun in ihre Richtung, als kommt:

„Und Vater sagte mir selbst, Jeus, dass ich es tun soll."

„Und das ist eine große Lüge, verflucht noch mal. Willst du Vater auch noch anschwärzen?" Jetzt lehnt sich seine ganze Maschine auf, er tobt sich aus:

„Bist du auch noch eine Lügnerin geworden, Mutter? ..." Crisje bricht schon zusammen, sie kann es nicht mit ihm aufnehmen, er sagt ihr Worte, die ihr Herz in Fetzen schneiden und er hat auch noch recht. Menschlich gesehen hat er recht, aber dies ist nicht mehr menschlich. Diese Worte gingen durch ihre Seele, durch ihr Blut, sie bebt auf ihrer Sitzfläche, Beine gibt es nicht mehr und ihr Herz liegt mitten in der Küche. Du würdest nun selbst darauf treten wollen – aber das geht nicht, es hüpft immer wieder vor deiner Nase weg. Du bist machtlos! Aber sie hat noch etwas, als jetzt kommt:

„Jeus, aber Jeus. Auch der Herr Pfarrer sagte, dass ich es tun soll. Was hast du jetzt zu sagen?"

Hier hast du es, Crisje: „Das kann ich verstehen, Mutter, natürlich. Aber der versteht nur etwas davon, Menschen auszufragen. Und etwas anderes kann er nicht!" ... liegt nicht nur das Herz in der Küche, sondern auch ihre Seele und Seligkeit. Und als noch kommt: „Der kann mir sonst was erzählen" ... ist dies fast das letzte Wort, aber Crisje hat es noch nicht geschafft.

Sie verteidigt sich weiter:

„Auch Unser Lieber Herrgott hat es gesagt, Jeus!“

Jetzt fühlt er, dass Crisje kindisch wird. „Du hast mir das schon weismachen wollen, Mutter. Aber ich habe dir gesagt, dass kannst du deiner Großmutter erzählen, nicht mir!“ ... und als noch folgte:

„Der kann auch tot umfallen“ ... blitzte es in der Küche und Crisje begann nur, zu beten. Dies ist ja eine Schande. Dies ist kein Kind mehr! Die Fabrik ist schlecht für Kinder, denn das ist es! Trotzdem gibt sie sich noch nicht besiegt. Er muss und wird sie verstehen, es geht um die Kinder, um ihre Zukunft. Sie versucht immer noch, ihm klar zu machen, dass Unser Lieber Herrgott sie dies tragen lassen will, aber er geht nicht darauf ein:

„Der kann mir sonst was erzählen!“ ... und es hilft – aber Jeus – nicht mehr, aber er bekommt noch:

„Ich hätte nicht gedacht, dass du so teuflisch sein kannst“ ... das berührt sein Leben nicht mehr und ist nun Nachsprechen. Skandalös ist alles, aber Unser Lieber Herrgott kann dies nicht gutheißen. Das hat er von Crisje gelernt, und jetzt glaubt Mutter das selbst nicht mehr? Das gibt es nicht. Geschwätz ist das! Seine Mutter ist verrückt, ist kindisch geworden! Will Unser Lieber Herrgott, dass sie sich, „Seine“ Kinder, „Ihn“ und einander hereinlegen? Das gibt es nicht! Es ist viel einfacher, Mutter ist verrückt! Mutter weiß nicht mehr, was sie tut. So ist es! Und wieder stehen Johan und Bernard in der Küche und sie können ihren Mund halten. Ist nun das letzte Wort gesprochen, Jeus?

Die Wochen vergehen nicht mehr im Fluge, Stunden dauern Ewigkeiten, vor allem, wenn man einander nichts zu sagen hat. Er spricht nicht mehr mit Crisje. Er kann es ... nicht. Auch wenn er es wollte, seine Kehle zieht sich zusammen und dann stottert er. Er sieht Crisje nicht mehr an – und das sehen und hören alle. Ja, sicher, man hat schließlich damit zu tun. Aber jeder ist mal schlecht gelaunt, und das muss man mit sich selbst ausmachen. Stimmt es oder nicht, das Leben gibt jedem etwas zu tragen. Teun und Miets stürzen sich eines Abends auf ihn und fragen:

„Jeus, bist du morgen zu Hause, Tante Trui heiratet.“

„Nein, ich muss arbeiten.“

Tante Trui rauscht ein und aus. Morgen hat sie ihren schweren Tag.

„Cris, hilfst du mir morgen bitte?“

„Ich werde dafür sorgen, Trui, natürlich.“

Trui sieht sich um, aber Jeus ist nicht da. Trotzdem fragt sie Crisje:

„Kommt er mir morgen gratulieren, Cris?“ Crisje muss lachen. Was sagt Trui da? Wer soll ihr gratulieren? Jeus? Sie begreift sie nicht? Sie hat Trui nicht verstanden?

„Ich meine, Cris“ ... wiederholt Trui ... „ob Jeus mir gratulieren kommt.“

Jetzt muss Crisje laut lachen. Trui fragt wiederum:

„Musst du darüber jetzt lachen, Cris?"

Crisje denkt, also diese Trui. Diese dumme Trui, so gut kennt sie ihren Jeus? Sicher – Johan und Bernard werden ihr gratulieren. Die anderen auch, aber Jeus? Nein, der macht und der kann das nicht. Trui weg. Keine zehn Minuten später ist Trui schon wieder zurück. „Hast du kurz jenes für mich, Cris? Von Hent Klink bekomme ich den Rest. Ist Jeus nicht da?" „Nein, der ist nicht da, Trui. Was willst du?"

„Aber was bist du nervös, Trui?", fragt Crisje.

„"Das ist doch allerhand" ... kommt da von Trui. Siehst du, Crisje, so ist Trui. Du bist vorbereitet, sie nicht! Du hast alles überdacht, sie nicht! Jetzt würde Trui alles dafür tun wollen, diese Herzlichkeit von Jeus zu empfangen. Nicht nur, dass sie seine Liebe gestohlen hat, denn sie hat damit angefangen, jetzt auch noch seinen Segen, weil sie fühlt, dass sie euch gegenüber etwas wiedergutzumachen hat. Denkst du vielleicht anders darüber, Crisje?

Nein, Trui, das bekommst du nie. Noch nicht einmal ich, denkt Crisje, kriege ihn dazu, dass er spricht. Und was willst du nun anfangen? Aber fühlt Trui etwas Besonderes? Hat Trui je etwas von Crisje und Jeus verstanden? Fühlt sie jetzt, was sie auseinander schlägt? Auch wenn Crisje ihr bald folgt, und das wird geschehen, du spieltest eine schmutzige Rolle, Trui. Wenn später die Geschichte deines Lebens geschrieben wird, auch wenn sie dann auf dem Kopf steht, Trui, Unser Lieber Herrgott kennt dein Fühlen und Denken. Diese beiden Seelen, Jeus und Crisje, haben zusammen Golgatha erlebt. Und das geht nun kaputt, Trui! Zumindest, so sieht es jetzt aus. Jeus lässt dich leer bluten, wenn das geht, auch seine Crisje, und kein Mensch gibt ihm unrecht. Er erlebt die heilige Wahrheit.

Crisje kann es nicht fassen. Man könnte Mitleid bekommen, so erbärmlich ist es. Zehnmal hintereinander ist Trui schon bei Crisje gewesen. Aber was sie sehen will, das ist nicht da. Und das bekommt sie vorläufig auch nicht zu sehen. Das ist in den Wald gerannt. Trui ist nervös, aber wegen Onkel Gradus. Sie hat nicht denken wollen, zumindest nicht über das, was Crisje und der Lange für ihre Leben geöffnet haben. Trui dachte nicht an Gradus, der war für ihr Leben tot. Die Liebe von Trui ging nicht über Gradus' Sarg hinaus. Aber jetzt sieht Trui doch all die Liebenswürdigkeiten wieder. Sie rennen ihr hinterher. Und ohne, dass sie es weiß, steht sie wieder vor Crisje. Früher trieb sie Crisjes Kinder aus ihrem Haus, mit einem Stückchen Blutwurst. Jetzt bittet Trui um ein Almosen, weil sie die Scheu von Jeus erleben wird. Ist es nicht so, Trui? Nein, Trui, denkt Crisje, von Mutterschaft und Kinderliebe hast du keine Ahnung. Diese Gefühle wirst du auch nicht mehr erleben. Aber ausgerechnet heute Nacht hat Trui auch ihren Traum erlebt. Sie träumte, dass sie über einen Berg musste, ein sehr hoher Berg war es.

Trui dachte anders darüber als Crisje und der Lange es gekonnt hatten. Sie lief daran vorbei! Und dann warf Trui ihr Leben mit Gradus von sich fort und fand, so ist es gut! Sie begrub jenes Leben nicht. Die Türen ihrer Seele standen sperrangelweit offen, Otto konnte direkt hineinspazieren. Und als sie wach wurde, bekam sie auch die Beweise zu sehen. Sie saß mit Otto in der Küche und er schenkte für sie einen Branntwein mit Zucker ein. Trui sah keine Sonnenfinsternis, die war da nicht. Ihre Sonne muss noch damit beginnen, Licht auszustrahlen. Mehr war nun nicht nötig, sie verstand es, aber es gab ihr keine Ruhe. Also keine Orchideen, Crisje. Auch kein Engelsspiel, kein Lieber Herrgott! Alles ist wirklich stofflich erlebt und bedacht. Aber was sagt es? Der Rest von dieser guten Erde ist nicht anders und genau dasselbe!

Aber sagte ich es dir nicht, Crisje, diese Liebe ist keinen Cent wert. Millionen Frauen träumen vom Glück, auch vom menschlichen Halt, und setzen alles vom eigenen Leben und der menschlichen Maschine dafür ein, es zu erreichen. Ich sage nicht, dass Otto kein guter Kerl ist, Gott bewahre mich, aber Trui will noch nicht auf deinen Berg. Und nun ist, was universellen Wert hat, gerade das, für Seele und Geist, fürchterlich betrogen worden. Das sich selbst etwas Vormachen ist da, und nichts anderes! Wenn du fühlst, Crisje, wo dies alles hin geht, dann siehst du zugleich Gethsemane zu deinen Füßen. Auch stehst du, wie das Allerhöchste das gekonnt hat, vor einem Pilatus und das Händewaschen in Unschuld beginnt, weil das innerliche Leben und die Persönlichkeit zusammenbrechen! Auf dem Markt kannst du es nun kaufen, Crisje. Es ist richtig unordentlich, die menschlichen Läuse hocken darin, das Zeug stammt oben vom Dachboden aus einer Truhe, und ein Mensch, der sich wohlfühlt, will das nicht haben.

Da ist eine Welt, Crisje, für Seele und Geist. Auch wenn die Menschen das noch nicht glauben wollen, diese Welt existiert! Und nun sehen wir zwei verschiedene Gefühlsäußerungen, die die Menschen Liebe nennen und die jetzt für diese Welten erlebt werden. Diese von Seele und Geist, dafür muss man kämpfen. Die andere kann man kaufen! Und die will Jeus zerschmettern. Die nimmt alles einfach so aus deinem Leben fort, die kommt zu Besuch und fordert, weil das andere Leben in Schwierigkeiten steckt. Und das bist du selbst, Crisje! Ist es nun so unwahrscheinlich, dass Jeus alle Engel an seiner Seite hat? Und dass Trui zerschellen wird? Ist es nicht so, Crisje, dass der ganze Raum sie auslacht? Das mitten ins Gesicht ist nun nicht dabei, weil Trui diese Augen nicht besitzt. Aber sie fühlt doch, trotz allem, etwas davon und das ist nun ihre Nervosität.

Sagte ich dir nicht, vor einiger Zeit, Crisje, dass ein Mensch seine Zukunft nicht absehen kann? Und doch, das Leben zwingt dich dazu. Gerade dieses unbekannte Leben ist es, es erfordert, dass du den Kopf vor der wahrhaftigen Liebe beugst!

Für etwas Essen und Trinken, Crisje, sagte ich dir doch, verkauft sich eine Mutter und nun geht ein solcher Tempel zugrunde, das mächtigste, was es gibt und von Unserem Lieben Herrgott geschaffen wurde. Lege nun das Geld auf die Treppe und es ist in bester Ordnung. Den großen und guten Rest bekommst du sowieso nicht, der gehört jemand anderem oder aber er ist da gerade nicht und es gehört in deinen eigenen Bereich und zu dieser fauligen Gesellschaft, Crisje. Trui hat sich nicht verkauft, sie machte es nicht für Geld? Für etwas Essen und Trinken und weil sie selbst keine Lust hat, dafür zu arbeiten. Ach, Crisje, fühlst du nicht, dass dies alles wenig zu bedeuten hat? Aber der Raum, Crisje, dankt dir! Man dankt dir, weil du den Raum wissen ließest, dass da noch mehr ist als auf der Erde zu leben. Da ist noch etwas anderes. Und dafür kämpfte Jeus, ging der Lange durch die Erde und folgtest du dem Kreuzweg, wovor Unser Lieber Herrgott Achtung hat, weil dies die Kräfte sind, für die Er und durch die Er seine Reise zur Erde begann! All das andere Getue, Crisje, schlug Ihn damals ans Kreuz und das wollte Trui nicht tragen, all diese Menschen nicht und sie gaben sich selbst dafür weg, „verschenkten sich" ist besser und deutlicher. Diese Kinder, Crisje, wissen noch nicht, was es heißt, für das menschliche Glück und die Liebe zu kämpfen. Sie wissen nicht, was es ist. Und nun bekommt Jeus in allem recht. Dann kam auch: Du wirst und musst Hendrik Wageman heiraten – weil es dir später zugute kommt. Aber es wird für Jeus nun ein Priem Tabak in seiner Seele. Antoon van Bree könnte dies nicht tun, und als Jan Lemmekus es hört, dreht auch er sich um, auch er weiß dann alles darüber. Aber jetzt Folgendes, Crisje.

Das von dir und dem Langen ist ein kosmisches Gesetz. Das von Trui etwas anderes? Wenn du diese beiden Seelen später etwas besser verstehst, denkt dein Leben anders darüber. Aber, und jetzt kommt es, Crisje: Wirf nicht mit Schlamm nach einer Braut, denn du bist es selbst ... das heißt, sieh in deine triste Vergangenheit und dann hältst du schon deinen Mund. Und wenn du es vielleicht noch nicht weißt, ist dieser Bruch zwischen dir und Jeus genau dasselbe. Auch du hättest jeden ausgelacht, wenn man dir gesagt hätte, was jetzt gerade passiert. Oder etwa nicht, und das heißt: Der Mensch kennt sich selbst nicht! Obwohl du denkst, dass du alles vollbringen kannst, das Leben kann dich auf eine Art und Weise schlagen, die du dir nicht hast träumen lassen. Und jetzt gehst du nicht geradewegs auf einen Berg, sondern kopfüber und rückwärts hinauf, also im Zickzack hinauf, kriechend, keuchend, aber du hast alles für dieses Stück Arbeit für dein eigenes Leben übrig?

Hast du zu essen und zu trinken, dann kümmert die Liebe dich nicht. Wenn diese Bewusstwerdung in dir lebt und anwesend ist, denn du weißt, es auf der Erde suchen kannst du sowieso nicht. Wenn Jeus dies verstehen

könnte, hätten wir es geschafft. Aber das dauert noch eine Weile, Crisje, aber er muss es akzeptieren, sonst geht er daran zugrunde. Wenn er nicht gegen deine Vergangenheit stünde, hätte er gewonnen, sicher, aber er kämpft nun gegen – karmische Gesetze, gegen Baron von Steinhoven ... deinen Hendrik Wageman, der damals eine Tracht Prügel von euch bekam, aber jetzt kommt, um diese Rechnungen zu begleichen, von denen du jetzt alles weißt, auch der Lange, aber Jeus nicht. Auch Trui kennt diese Dinge nicht und sie gehen sie auch nichts an. Sie kämpfte für ihre Existenz. Ihr für Seele, Liebe und Geist, für die reine und ewige ... Einheit von zwei Menschen, als Mann und Mutter! Zwischen diesen beiden ein Kind, weil dieses Leben die Fortpflanzung ist, Crisje, sonst stünden wir still, aber das Leben muss weiter!

Diese Seele, Crisje, die jetzt zu dir kommt, hat das Recht darauf. Du kannst es jetzt wissen. Folge Trui und du fühlst es, weil du den mächtigen Unterschied davon vor dir siehst und dies ist alles! Es ist überdeutlich, Crisje, du kannst vor dir selbst Gott und Seine Räume doch nicht hereinlegen, früher oder später steht es vor dir selbst und du kannst deinen Kopf beugen. Wärest du dem Kreuzweg nicht gefolgt, wärest du nicht so gläubig und liebevoll, hätte der Lange dich auch nie erreichen können. Deswegen ist es, dass Onkel Gradus Trui nicht im Nacken sitzt. Aber das Gute in ihr ist es, Crisje, das fühlt, was habe ich nur getan? Es ist der gute Kern deiner Schwester, und damit musst du dich zufrieden geben.

Tante Trui, Jeus ist im Wald. Er schlägt auf seinen Körper ein. Seine schöne Maschine muss zerstört werden. Er denkt daran, Crisje, sich selbst das Leben zu nehmen. Jetzt hat nichts mehr für ihn Bedeutung, nichts. Er hat absolut genug davon. Jeus will dich nun ins Chaos stürzen. Er wird dich eine Hochzeit erleben lassen, an der du deinen Spaß haben wirst. Wenn du morgen deinen Branntwein trinkst, riechst du Leichengeruch, Trui, das Elend seines Lebens. Du sollst bluten, sagt er und vor dem Altar vor Angst zusammenbrechen, weil eine Leiche in deiner eigenen Familie an einem solchen Tag Unglück bringt und schlimmer ist als nicht geweihte Figuren. Würgend wirst du deinen Tag erleben, lauter Ärger ist es, so denkt Jeus darüber.

Schlage nur drauf, Jeus, mach diese schöne Maschine nur kaputt, die Menschen sind es jedoch nicht wert. Er hat jedoch das Liebste auf dieser Welt verloren und das wäre längst nicht so schlimm, wenn man es würde einsargen müssen, aber es hat ihn hereingelegt. Und das ist schlimm! Er schaut zu einem Baum. Ertrinken ist besser, wenn man ins Wasser fällt, bleibt der Hals frei und man fühlt seine Gurgel auch nicht so. Ist Ertrinken schlimmer als Erhängen? Erhängen ist durchaus etwas Ekelhaftes. Nein, Ertrinken ist besser! Das Hängen ist so schockierend, man baumelt so, und das hätten sie wohl gern!

Der stille Wald lacht, fühlt er. Die Vögel schlafen, ein reiner Wind rauscht

durch die Bäume und er fühlt auch, all diese Dinge wissen, was er jetzt tun will. Wenn Fanny jetzt da wäre, er fühlt es, würde es nicht geschehen. Aber Fanny ist nicht mehr da und er weiß sicher, jetzt will er mit Fanny nichts zu tun haben. Und Casje kann die „Drudel" kriegen. Tante Trui soll einen scheußlichen Tag erleben, das ist das Einzige, was er will. Vater muss jetzt sehen, dass ein anderer an seinem Tisch sitzt, es ist schrecklich. Onkel Gradus war ein guter Mann, aber auch der ist vergessen und hat den Laufpass bekommen, so armselig ist seine Familie. Plötzlich hört er wieder in sich reden und er weiß schon, wer es ist. Aber auch der kann ihm sonst was erzählen. Ihm entfährt:

„Halunke, hau ab, du weißt doch nichts von meinen Angelegenheiten, Unglück!"

Casje lacht etwas, er lacht laut, er soll ihn nun hören. Jetzt fragt er schon:

„Musst du hierüber auch noch lachen, du Ärgernis?" Casje sagt ihm, oder ist das jemand anders?

„Du kannst mich ausschimpfen, so fest du willst, ich bin doch nicht böse auf dich, dass du das nur weißt. Aber wenn du dich aufhängen willst, Jeus, oder dich ertränken willst, das ist ja zum Verrücktwerden."

Er muss zugeben, dieser verdammte Kerl weiß alles, und fragt noch:

„Du weißt, Casje, was ich tun will? Was ich in meinem Kopf habe?"

„Natürlich weiß ich das, sonst hätte ich nicht darüber reden können."

„Ist das nun verständlich, Casje?"

„Was soll ich nun dazu sagen, Jeus. Du hast recht, aber deine Mutter auch. Und außerdem bringt ein Mensch sich nicht einfach so um."

„Was weißt du dann von Tante Trui, Casje?"

„Deine Tante Trui ist ein ganz anderer Mensch. Und sie hat nichts hiermit zu tun. Dies ist eine Frage zwischen deiner Mutter und dir."

„So, dachtest du das. Aber würdest du dann glauben wollen, dass Unser Lieber Herrgott ein Schwätzer ist, Casje?

Casje denkt nach, es dauert ihm zu lange und dann kommt wieder:

„Jetzt fällt dir nichts mehr ein, wie? Hierauf kannst du nichts sagen. Was weißt du von Unserem Lieben Herrgott? Nichts! Nichts, mein Junge. Große Klappe, nichts dahinter, so bist du."

„Ich weiß alles, Jeus" ... kommt von Casje ... „dass du das nur weißt."

„Na, dann erzähle mir mal, was du denkst."

„Dass Unser Lieber Herrgott hiermit nichts zu tun hat. Und das ist alles!"

„Was willst du mir jetzt sagen? Dass Unser Lieber Herrgott hiermit nichts zu tun hat? Und dachtest du, dass ich das glauben würde. Und nun bekommt dieser andere alles umsonst. Würde Unser Lieber Herrgott das wollen, Casje? Nun, sag mal was!"

„Du denkst sicher, dass ich jetzt nicht weiß, was ich sagen soll. Aber ich

sage dir und ich habe dir das auf der Emmericher Straße gesagt, ich will mit diesen Dingen nichts zu tun haben. Ich gerate selbst in Schwierigkeiten, und das habe ich nicht vor. Und du denkst, dass Unser Lieber Herrgott mit diesem Kram zu tun haben will, wenn es mich schon nicht kümmert?"

Jetzt kann er nachdenken. Casje hat doch wieder recht. Aber was dann? Casje sagt ihm:

„Lass Unseren Lieben Herrgott da heraus, Jeus. Und wenn du dich umbringen willst, musst du das auch selbst wissen. Ich würde es nicht tun."

„Warum nicht?"

„Das liegt doch auf der Hand. Ich habe noch mein eigenes Leben! Da sind so viele Menschen auf der Welt, mit denen ich zu tun habe. Dachtest du, dass ich mich selbst wegen eines einzigen Menschen aufhängen würde? Wofür? Du kannst doch deine eigene Mutter nicht heiraten? Denn das ist es. Darüber ärgerst du dich und über nichts anderes! Ich sage dir, es sind die Sorgen! Soll deine Mutter die Kinder verrecken lassen? Deine Mutter hat Geldsorgen, Jeus."

„Du redest ja, als wärest du mein eigener Vater."

„Das ähnelt dem, natürlich, aber dein Vater kann nicht anders reden als ich es tue. Er würde ja genau dasselbe sagen."

Er denkt wieder nach und glaubt zu fühlen, dass sein Vater da ist. Aber Casje redet. Casje und der Lange wissen jedoch, dass es ernst ist. Es droht wahrlich Gefahr. Sie wissen, dass er nicht nur seinen Berg besteigen wird, sondern sich später hinabwirft und sich selbst opfert. Aber der Lange hat in seiner Welt sagen hören: „Sieh, Langer, dort drüben ist Arbeit für dich. Dein Fleisch und Blut will seinem Leben ein Ende setzen. Schnell, renne diesem Leben entgegen, Langer, Jeus braucht deinen Schutz, du weißt, wie du ihn erreichen kannst."

Eine Stunde später steht Jeus vor dem Zaun von „Sint van Tien" ... dem Mann, der sich einst erhängt hat und worüber man im Dorf alles weiß. Er will wohl etwas von jenem Leben und fragt:

„Ich will zu dir kommen. Aber kannst du mir sagen, was das Beste für mich ist? Dass du es nur weißt, ich habe von meinem Leben noch nichts gehabt."

Er lauscht, und die Injektion des Langen wirkt schon.

„Hast du dich auch wegen der Sorgen umgebracht? Und tut das sehr weh? Warum hast du dich erhängt? Hast du Ärger mit deiner Frau gehabt? Hat sie dich vielleicht betrogen? Ich kann das verstehen. Dann hast du in deinem Herzen ein Stechen gefühlt, so wie ich jetzt, ist das wahr? Kann man durch Erhängen große Schmerzen fühlen und ist das schlimmer als dies Innerliche? Ist Erhängen schlimm? Wenn man erstickt, ist das schlimm? Ist das Seil um den Hals schlimm? Ist das schlimmer als sich selbst Ersäufen?"

Er horcht, aber er bekommt keine Antwort. Nachdenken über alles, was er mit seinem Fanny und mit José erlebt hat, das kann er jetzt nicht, das hat für sein Leben nichts zu bedeuten. Kein Körnchen ist noch davon übrig, der Schmerz in seinem Leben beherrscht alles. Ist diese Hütte leer? Ist niemand mehr darin? Wäre er doch ein Jude, dann könnte er gleich hier begraben werden, hier hinter liegt der Jüdische Friedhof. Aber er will kein Jude werden. Ein Schwein? Nein, das wird geschlachtet und dann kann Tante Trui ihn obendrein noch essen. Nein, und ein Hund ist auch nichts, man bekommt von anderen Menschen mehr Schläge als Essen oder man liegt Tag und Nacht an einer Kette. Vielleicht eine Taube? Nein, von all dem Paaren muss er ja speien. Auch das wird einem zum Hals heraushängen. Wo ist Casje geblieben? Und sofort kommt Casjes Wort zu seinem Leben:

„Ja, Jeus, ich habe dich ein wenig spazieren gehen lassen. Du warst für dich selbst in Gedanken. Nein, hier liegt nichts mehr. Dieser Mann ist nun unterwegs. Der hat hier lange genug gelegen. Unser Lieber Herrgott sagte zu ihm, jetzt komm mal heraus."

„Du redest Unsinn, Casje. Er liegt in den ewigen Flammen."

„Das glaubst du ja selber nicht. Ich habe dich schon mal anders reden hören. Ich sage dir, der hat hier gelegen und auch geschrien, solche Schmerzen hatte er, erlitten wegen seiner Erhängerei, dass du das nur weißt!"

„Ich habe das vergessen, Casje. Ich hatte zu viele Sorgen in meinem Kopf. Aber ich verstehe dich bestens."

„Du hattest zu viele Sorgen, das ist wahr, aber so ist es. Wenn du das tust, kannst du mit dir selbst in die Erde kriechen. Und nun bei vollem Verstand, denn du kannst schließlich nicht sterben? Und nun fühlst du Tag und Nacht diesen Strick um deinen Hals, denn du hättest das von Unserem Lieben Herrgott aus nicht tun dürfen, der hat das Leben nicht gegeben, damit man es zerstört. Dafür hat er seine eigenen Vorgehensweisen, dass du das nur glaubst!"

„Verstehe ich, aber ich lasse mich nicht hereinlegen."

„Das musst du dann mit dir selbst ausmachen, sind nicht meine Angelegenheiten."

Er denkt wieder und er will zurück zu den mächtigen Dingen aus seiner Jugend. Aber da ist etwas, das ihm diese Rückkehr verwehrt. Ruhig überdenkt er seinen Zustand. Trotzdem steigt er tiefer in seine Jugend hinab und dieses Gefühl verliert nun alle Kraft, der Selbstmord muss nun anderen Gefühlen Platz machen. Jetzt hört er:

„Wenn ich du wäre, Jeus, würde ich etwas ganz anderes tun. Wenn du hier tot bist, hast du hier auch nichts mehr zu sagen. Hier ist mehr im Angebot, wie?"

„Natürlich, das weiß ich. Bist du böse auf mich, Casje?"

„Nein, ich werde auf keinen Menschen böse, das sind ja alles nur Kinder."

„Es tut mir leid, Casje, dass ich dich so beschimpft habe."

„Kann ich nachvollziehen, wir haben ja alle mal etwas. Wir sind noch solche armen Schlucker, Jeus, solche Würmer, wie arme Hunde."

„Du hast recht, Casje. Ich bin ein Suppenkasper. Nein, das stimmt nicht."

„Ist schon alles in Ordnung, Jeus, aber wenn ich du wäre, ginge ich Fußball spielen.

„Das ist wahr, Casje, hast du mich schon mal gesehen, hast du mich schon mal mit dem Ball rennen sehen?"

„Ja, natürlich, damals dachte ich, der kann noch was werden."

„Ja, das mache ich gern, Casje. Und ohne mich loben zu wollen, ich kann es auch."

„Weiß ich, aber ich muss mich auf die Socken machen. Ich muss jetzt schnell fort. Ich habe noch genug zu tun. Ich habe mich schon lange genug hier aufgehalten. Aber es geht dir gut, Jeus. Bonjour!"

„Tschüs, Casje, bonjour."

„Grüße an deine Mutter."

„Ich denke ja nicht daran, Casje."

„Musst du selbst wissen. Ich gehe jetzt."

Fort ist Casje und mit ihm der Lange. Jeus weiß das nicht, aber dies war ein ganz schönes Stück Arbeit für den Langen. Diese Geige, Langer, hatte einen schönen Klang. Du hast ein Loch in sein Denken gespielt, sein Gefühlsleben völlig umgekehrt und dann ging es besser. Kompliment von Unserem Lieben Herrgott, Langer. Und nun weiter! Dies ist eine Orchidee für Jeus, jetzt noch Crisje!

Wieder watschelt er den Grintweg hinunter, steigt in die Zutphen-Emmerich, aber ist noch mehr durch den Wind als gestern, denkt jedoch schärfer als vor Monaten. Tante Trui wird heiraten, möge man ihr gratulieren, von ihm bekommt sie die – „Drudel". Sie sind natürlich eingeladen, er will nichts mit ihr zu tun haben. Johan bringt ihm sein Brötchen und wieder einen Brief von Crisje.

„Jeus, gratulierst du Tante Trui heute Abend bitte?"

Er lacht, er muss über Crisjes Kinderei lachen. Aber auch dieser Tag geht vorüber. Als er den Grintweg hinaufkommt, sieht er Tante Trui. Sie fleht ihn an, hereinzukommen, aber er denkt gar nicht daran. Onkel Otto sitzt am Fenster und feixt ihm zu, das spürt er genau. Crisje gibt ihm zu essen und sagt:

„Hier, Jeus, leckere Hühnersuppe, hat Tante Trui gemacht. Ist gut für dich."

Hättest du dies nur nicht gesagt, Crisje. Jetzt hast du alles verdorben, er ist ganz ausgehungert, aber Suppe von deiner Schwester mag er nicht.

„Ich will keine Suppe von dem schmutzigen Weib haben."

Mitten in der Nacht ist es, als er wach wird. Aber auch wieder mitten im Wald, die Kälte treibt ihn nach Hause. Er ist wie erfroren. Trotzdem gewöhnen sich seine Beine schnell daran, das Blut wird schneller, hinter dem Haus erst die Schuhe aus und dann schlafen. Was Casje sagte, ist einfach, aber doch nicht so leicht. Aber, Casje hat recht, warum sollte er sich an so einen Balken hängen? Das hätten sie gern, was würde Tante Trui lachen. Weinen kann er nicht, aber wie viele Tränen hat ein Mensch eigentlich im Leibe? Und wie lange muss man weinen, bis man keine Tränen mehr hat? Das wüsste er gern. Das lohnt sich, weil man dann vorher aufhören könnte, sonst wäre man natürlich plötzlich tot. Weinen ist gefährlich, fühlt er, davon kann man alles Mögliche bekommen. Er kennt Menschen, und das ist wahr, die nur noch Haut und Knochen waren, nur aufgrund ihres Kummers und der verfluchten Heulerei.

Kann ein Mensch sich leerweinen? Und was geschieht dann? Man hört sagen: Diese Frau weint sich tot, dieser Mann weint sich tot, aber es geschieht nichts. Als Vater begraben wurde, weinte Mutter sich fast tot, aber es geschah nicht. Und das kann er jetzt begreifen, denn es war bloß Schau! Mutter weinte, aber das waren keine echten Tränen, das war Betrug! Sonst wäre dieser Mann nicht hier! Wenn man Ringe um die Augen hat, heißt das noch lange nichts! Diese Augen müssen kaputt sein! Man kann sich Bauch und Herz kaputt weinen und dann kommt man auch ins Krankenhaus. Aber all diese Menschen weinten nicht. Quatsch ist es, Heuchler sind es, das Geheule hat nichts zu bedeuten.

Schlafen kann er nicht, aber dies ist wieder etwas ganz anderes für sein Leben. Man kann dann später darüber mitreden. Hat sich Unser Lieber Herrgott auch leer und kaputt geweint? Nein, Unser Lieber Herrgott beklagte sich bei seinen Peinigern nicht. Aber das versteht er. Er weinte innerlich. Hat Mutter also auch innerlich geweint? Nein, das hätte Mutter gern, aber das ging nicht. Jetzt ist Mutter noch am Leben. Was sagt Unser Lieber Herrgott über Tränen?

Wenn man innerlich Schmerzen hat, kann man weinen, fährt er fort. Und so ist es, Crisje, auch Unser Lieber Herrgott lässt die Menschen sich leerweinen. Erst hiernach kommt „Er" schauen, um zu sehen, ob da noch Tränen sind. Und wenn noch Tränen in einem sind, müssen diese erst weg, und erst dann bekommt man Antwort. Wegen Tausenden von Dingen kann man sich leerweinen. Wegen hunderttausend Dingen müssen die Menschen Schmerz erleben und können heulen. Aber was ist Heulen? Wenn man innerlich getroffen wird, kann man weinen. Wenn man von jemandem beleidigt wird, auch. Wenn man innerlich gepeinigt wird, noch inniger, und wenn man es direkt vor der Nase hat und sieht, dass ein Mann den Kindern das leckere

Essen vom Tisch wegzieht, weil dieser Mann sich darüber amüsiert, glaubt man, heulen zu müssen. Und wenn das mehrmals geschieht, heult man sich auch leer und neuer Ärger beginnt.

Und was würdest du sagen, wenn du hörtest, dass deine Kinder zu einem solchen Mann Vater sagen müssen? Wenn diese Kinder nicht die Kraft besitzen, um das Leben zu töten, dann sind da Ärger und Schmerz, dreckiger Schmerz, durch den du Nervenzuckungen erleben kannst.

Du schreist, dass man dich unten am Grintweg hören kann und du bist in der Lage, dich leerzuweinen! Aber lieber Himmel, was sind das doch für Gedanken, Crisje.

Aber, Crisje, jeder Künstler, der sich Künstler nennen will, weint sich durch seine Kunst völlig leer. Er hat jetzt alles von seiner Seele und Seligkeit für diese Kunst einzusetzen. Und wenn man das für alle Künste können muss – sonst erreicht man nichts – dann bleibt das Geigespielen Gekratze. Wie viele Tränen wirst du dann für das wahrhaftige – Leben wohl weinen müssen? Einen Schlag mitten in dein Gesicht, Crisje, setzt du in Tränen um. Und wenn du das nicht kannst und nicht willst, dann beginnt die menschliche Maschine zu klagen, auch zu jammern und du bekommst womöglich Magenschmerzen, so schlimm, dass du denkst, du hättest ein Magengeschwür. Iss dann nur trockenen Reis, vielleicht hilft das, und wenn es nicht hilft, musst du diese Schmerzen durch das Piesacken eben akzeptieren. Du kannst jetzt zeigen, was du willst, was du kannst und wer du bist! Menschlicher Schmerz, Crisje, verwandelt sich selbst in Tränen, aber das geht auf Kosten der Maschine. Und wenn das zu lange dauert, bekommst du, wie ich schon sagte, Nervenzuckungen. Du quiekst und schreist, als wärst du verrückt. Aber du bist nun selbst miteinbezogen. Wenn du nun weinen kannst, sackt es weg, aber meistens weigern sich diese verrückten Tränen jetzt, zu fließen! Auch das noch!

Crisje hat keinerlei Schwierigkeiten, sie sieht gut aus und ist auch schön. Weil ihr innerliches Leben so rein ist, strahlt diese mächtige Kraft über ihr Antlitz. Funkelnde Liebe ist es, die man von Crisje bekommt und die für Jeus alles ist und die jetzt ein anderer bekommt, einfach so, umsonst! Oben liegt einer und denkt nach, und unten auch eine, und beide weinen nicht. Es ist verrückt, immer wieder seltsam, Menschen denken manchmal an dieselben Dinge – und es ist so, als würden sie einander zwingen, so zu denken. Aber was es ist, das wissen sie nicht. Und nebenan schnarcht das Leben, weiß von Weinen nichts. Es ist so glücklich wie nur was. Aber was ist das? Dort liegen zwei, die sich an der Hühnersuppe schön satt gegessen haben, die Kräuterbitter wirken ein wenig nach und das Leben ist prächtig! Hier, unten und oben, wird gegrübelt, von Weinen keine Spur, aber diese menschlichen Maschinen knirschen schon.

Jeus redet im Schlaf, der doch kam ... mit Sint van Tien! Crisje ist auch eingedöst, aber sie steht vor ihrem Langen Hendrik. Sie machen einen letzten Spaziergang im „Vorhof" Unseres Lieben Herrgottes. Halb bewusst, für Crisje jedenfalls, so träumend, erlebt sie diese Herrlichkeit, sonst würde es sie zum Weinen bringen, und das darf nun nicht geschehen. Jeus hat sich im Schlaf schon zehnmal erhängt und er weiß jetzt bestimmt, was das Beste ist und nicht so sehr weh tut. Das Erhängen an einem Balken ist schlimm! Das Wasser ist besser. Man ist wie träumend, und Schmerz fühlt man nicht und man kann nicht mit all dem Wasser des Baches herumlaufen, das fließt von allein wieder weg. Aber wenn es nun doch geschehen muss, dann nimmt er das Wasser. Sich aus einem Baum hinabfallen lassen ist auch nicht das Wahre, er hat es soeben gefühlt. Man ist sich seines Endes nun nicht so sicher und dann liegt man, was ihm nun widerfuhr, im Krankenhaus. Und auf Krankenhäuser kann er verzichten, er weiß alles darüber, er hat Bernards Unfall noch nicht verwunden. Das frisst noch genauso heftig wie damals, als es Bernard widerfuhr.

Im Schlaf folgt er seinem Leben, seinen Gedanken und korrigiert alles. Und das geht von allein. Aber immer wieder fährt er erschrocken aus dem Schlaf auf. Wenn es fast soweit ist, dann geschieht dieses Erschrecken. Und dann muss er akzeptieren, dass er froh ist. Glücklich, dass es noch nicht so weit gekommen ist. Ja, soeben war er froh, dass er noch lebte, und dann war sofort Zeit zum Aufstehen. Zehn Minuten später ist er draußen und unterwegs, geradewegs nach Emmerich, aber es ist eine schreckliche Zeit!

Nein, er ermordet sich nicht! Das hätten sie gern. Und, Langer, Kompliment, du hast diese Gefühle völlig abgetötet! Die Gefühle hinterher sind meistens am schlimmsten. Die Seele kann dann noch zusammenbrechen, aber wenn man diese Seele durch den eigenen Leichengeruch schleift, mit der Nase hineintaucht, Langer, bekommt das Leben davon mehr als genug und die Persönlichkeit kommt drüber hinweg. Es ist wie dein eigenes durch-die-Gräber-Kriechen. Für Jeus bestand kein Unterschied. Jetzt weiß er auch, was Selbstmord für die Seele bedeutet, für das Leben und ihn selbst, er speit davon! Aber, danke. Man lernt eine Menge von Casje. Aber Crisje bekommt kein Wort von seinem Leben, Langer, und das ist traurig. Kann dies nicht auch aufgelöst werden? Versuch es, Langer! Da ist etwas anderes, siehst du seine Gedanken nicht? Er zittert und bebt wegen etwas. Versuche, ihn davon zu überzeugen, dass dies nicht mehr möglich ist. Machst du das? Lass dir ruhig von Casje helfen.

Die Jungen auf dem Fußballplatz müssen bestätigen, dass sein Schuss besser wird. Sie müssten es wissen können, denn der Ball ist nun dieser – Mann, der viermal pro Woche in der Küche sitzt und mit dem er nichts zu tun haben will. Auch wenn Crisje ihn tagein, tagaus drängt, wieder mit ihr

zu reden, er macht es nicht. Er kann es nicht! Und das ist alles. Deswegen rennt er, tritt er und kann nun im Fußball alles geben und ist ein Ass! Aber saure Heringe und rohe Karotten schmecken köstlich. Crisje braucht nicht zu denken, dass er nicht genug isst, er isst reichlich! Jetzt soll Mutter mal zusehen, dass sie auskommt, er wird dort nicht mehr gebraucht. Und doch, wenn er jetzt an alles denkt, was er dort so plötzlich sah, zittert und bebt er davon. Er sah, dass dieser Mann völlig betrunken nach Hause kam. Und er sah, dieser Mann verträgt keinen Schnaps. Er sah auch, dass all das leckere Essen durch die Küche flog. Dies hätte sein eigener Vater nicht gekonnt, das ist Gott und Unseren Lieben Herrgott verfluchen. Dies ist kein Tischgebet, sondern so bittet man den Teufel zu Besuch und davon zitterte und bebte er, aber Mutter will es nicht glauben. Es will einfach nicht aus ihm weg. Sogar auf dem Fußballplatz verfolgen ihn diese Visionen mit all diesem Ärger, der dazu gehört!

Er hat Crisje schreien hören, so schlimm, dass einem das Herz bricht. Er hat so etwas noch nie gehört, so schlimm ist es. Und das wegen dieses Mannes! Aber was kann er daran ändern, wenn Mutter nicht zuhören will? Mutter fiel bewusstlos zu Boden und dann begann sie, zu schreien. Ein Arzt kam hinzu. Und doch glaubt Mutter ihm nicht. Jeden Morgen nach Emmerich, in der Bahn oder zu Fuß, folgt er dem Geschrei. Es will einfach nicht von ihm weg. Und nun, plötzlich fühlt er etwas anderes. Geh doch mal davon aus, nein, das geht doch nicht? Und doch, warum soll das nicht gehen? Er weiß alles darüber. Dort, hinter der Kom, bekamen Kinder einen anderen Vater. Und als wieder Kinder kamen, gerieten die diversen Kinder in Streit, aber dieser Streit entstand, weil die Mutter ihre eigenen Kinder vorzog, was dieser Mann nicht wollte, aber dann kamen Messer ins Spiel und es gab Tote. Er darf gar nicht daran denken. Geh doch mal davon aus, dass bei uns zu Hause auch noch fremde Kinder kommen! Er würde diese Kinder vielleicht ermorden, aber das nimmt dieser Mann ja wohl nicht hin? Mein Gott, was ist das für ein Elend? Kann man sich noch etwas anderes ausdenken? Nein, dies ist ja schlimm! Er schaut in den Raum, zu Unserem Lieben Herrgott über sich, Der soll es ihm sagen. Der aus der Kirche weiß es nicht. Kommen bald Kinder? Nein? Sag es noch mal? Er schaut über die Bäume hinweg in den Raum. Kommen Kinder? Wenn Kinder kommen, ersäufe ich mich doch. Ich will die Kinder von diesem Mann nicht sehen. „Nein, es kommen keine Kinder!“ Es ist etwas, das ihn bestärkt. Aber er ist noch nicht zufrieden. Darf man das nicht hören? Und kurz darauf kommt aus dem Raum zu seinem Leben:

„Nein, Jeus, da kommen keine Kinder!“

„Ich danke dir“ ... schickt er zurück und springt nun weiter. Ihm ist ein Stein vom Herzen gefallen. Das Leben ist wieder genauso schön. Auch, wenn

er nicht alles hat, dies war ja doch das Schlimmste. Aber Hendrik Wageman ist ein guter Mann? Er glaubt es nicht, es ist ein Griesgram!

Er ist fast vierzehn Jahre alt und steht auf eigenen Füßen. Die Arbeit in der Fabrik ist nichts Besonderes mehr und das einzige Vergnügen, das er für sich erleben kann, ist, so viel Sport zu machen, wie er kann. Zu Hause ist er doch unten durch. Eines Abends, nach dem Fußballspielen, rennt er wieder in den Wald, der Wald zieht ihn immer an, und wen nicht? Alle Jungen rennen in den Wald. Man kann dort herrlich spielen, und das ist etwas für Rotznasen. Was raschelt da? Wer ist das? Ach so, es ist Betje von den Bulten. Das Mädchen liegt da einfach so im Wald? Was will das Mädchen? Aber Betje ist eine kleine Schlampe. Betje gibt sich mit Kerlen ab. Diese Betje ist anders als die Betje, mit der er früher schwimmen ging, wodurch er hat lernen dürfen, dass Jungs anders sind als Mädchen. Die Mädchen sind Mütter, die Jungs Väter, aber Betje hatte einen Himmel! Und jener Himmel ist es! Und deswegen begehen Menschen Morde, aber dadurch hat Unser Lieber Herrgott die Menschen geschaffen. Und jetzt dürfen die Menschen es selbst tun. Aber das hat keinen Wert, das bekommt ein anderer einfach so umsonst. Was will diese Betje von seinem Leben?

„Hallo, Jeus?"

„Was willst du von mir?"

„Du gehst doch spazieren, wie?"

„Ja, aber was hast du damit zu tun? Geht dich das was an?"

Betje liegt da mit hochgezogenen Röcken. Hat er es sich nicht gedacht? Diese Weibsstücke sind alle gleich. Diese Weiber kann man umsonst kriegen. Betje lacht ihn süßlich an. Und Betje kann das, als wäre sie zwanzig. Betje hat das wohl gelernt und es ist nichts dabei, das kannst du selbst auch. Betje ist gerade fünfzehn und hat schon einige Kinder ermordet, sieht er. Er schaut durch Betjes Leben hindurch. Eine schmutzige Schlampe ist sie! Hat das Heilige überhaupt keinen Wert mehr? Dreckig ist diese Betje. Betje ergründet ihn und fragt ihn mitten ins Gesicht:

„Willst du nicht ein wenig zu mir kommen, Jeus? Komm Jeus, dann spielen wir Vater und Mutter!"

Er reagiert schnell und hart, als es heißt: „Hältst du wohl deine versoffene Klappe?"

Und jetzt ist es Betje, die reagiert. Betje hat keine Angst vor ihm.

„Ekliger Hosenscheißer?"

Er spuckt zurück, mitten in ihr Gesicht und ruft aus: „Du stinkst ja innerlich, versoffene Schlampe!" ... und rennt von ihrem Leben weg. Was für ein Schwein ist das. Ist er denn ein Bauerntölpel? Ist er ein Hosenscheißer? Nein, Mutter, aber dieses Kind ist innerlich dreckig und er weiß nicht einmal, was er mit ihr anfangen soll. Auch wenn er weiß, dass er in Mutter geboren ist

und dass sein Vater alles dafür hat geben müssen, er weiß genau, wo diese Dinge herkommen, aber in ihm ist das Gefühl nicht dafür, es liegt noch im Schlummer. Aber was hat diese Betje für schöne Augen. Er hätte sie nicht als dreckige, versoffene Schlampe beschimpfen sollen, vielleicht kann Betje nichts dagegen machen, und sie hatte doch schöne Beine. Aber die Kleidung stank und war schmutzig. Die wäscht sich natürlich nicht. Und doch ist sie eine schmutzige Schlampe. Aber ein hübsches Gesicht hat Betje. Heute Abend träumt er etwas anderes. Betje spukt nun durch sein Leben und das ist besser als diese anderen Gedanken. Hierdurch kannst du leben, Jeus, das andere macht dich ganz kaputt. Denke also weiter! Und jawoll, er ist schon dabei.

Wie schön ein Mädchen doch ist. Etwas ganz anderes, als er selbst ist. Ein Mädchen ist schöner als ein Mann. Wenn er wieder geboren werden muss, bittet er Unseren Lieben Herrgott, nun ein Mädchen sein zu dürfen, dann macht er es anders als Mutter es jetzt macht. Er würde diesen Mann dann zur Tür hinauswerfen und der bekäme von ihm nicht alles umsonst, das wäre ja noch schöner. Er würde diesen Weibern dann mal zeigen, was richtig ist. Und einen Mann, der Sprüche klopft, will er nicht. Dachtest du, dass er einem solchen Mann nachlaufen würde? Dass so ein Mann von ihm alles umsonst bekäme? Das könnte dem Typen so passen! Aber ist er ein Hosenscheißer?

Betje hat ihre Kindchen kaputt gemacht, das sah er in ihrem Innersten. Das war so dunkel wie nur was. Er sah all die Kinder. Zwei Jungs und ein Mädchen waren es. Ach, arme Betje! Kein Wunder, dass sie als mannstoll bekannt ist. Betje hätte ihn gern haben wollen, natürlich, aber hast du das gedacht, Betje? Dachtest du, dass ich eine Katze im Sack kaufe? Hat das Mädel ihm aufgelauert? Wahrscheinlich, denn sonst hätte sie nicht dort gelegen. Was macht Betje jetzt? Auch denken, auch schlafen?

Ein Mädchen zu besitzen ist wie ein Paradies. Aber das ist Betje nicht. Betje ist noch keine Crisje. Wenn er eine Frau sucht, muss das Mädchen wie Crisje sein. Mutter ist lieb und sanft. Und Herumschnauzen kann er nicht ertragen, diese Betje schnauzt herum. Durch dieses Herumschnauzen geht ein Mann kaputt. Mutter schnauzt nie herum. Er weiß nun plötzlich, dass er Crisje weiterlieben wird. Man soll die Menschen nicht töten, wenn sie etwas Verkehrtes tun, das darf nicht sein. Er liebt Mutter so sehr, dass er ihr alles vergeben kann. Und das will Unser Lieber Herrgott auch.

Schade, dass diese Betje so schlampig ist. Hast du das Gesicht gesehen? Schön war es. Hast du diese Füße gesehen? Hast du auch dieses schwarze Haar gesehen? Hast du diese schönen, aber kühnen – Augen gesehen? Hast du die Lippen gesehen, mit denen die Menschen küssen? Was ist Küssen? Warum machen sie das? Das machen sie, weil sie innerlich etwas zu sagen

haben, aber das legen sie nun auf die Lippen. „Küss mich mal?“ Nein, von Betje will er keinen Kuss haben. Aber Mutter ist lieb, Mutter ist sanft. Schade, dass Mutter nicht sieht, was geschehen wird. Aber weil Betje – Kinder kriegen – kann, würde er sie doch gern haben wollen. Hent van de Rooie sagte, dass er keine Kinder bekäme und dass er das einfach nicht glauben wollte. Betje kann Kinder kriegen. Und weil sie Kinder kriegen kann, hat man später auch diese Sorgen nicht, auch das ist schmerzhaft, sagte Hent. Man trägt sich Tag und Nacht mit dem Gedanken, aber sie kommen nicht. Warum kriegen die Menschen manchmal so viele Kinder und andere Mütter bekommen keines, nicht ein einziges? Was ist das? Mutter hat sechs Jungs und Miets bekommen. Tante Trui kein Einziges. Aber Betje kann Kinder kriegen.

Wenn er bald ein Mädchen bekommt, dann ist dieses Mädchen für ihn ein Himmel auf Erden. Das weiß er jetzt schon. Und dann ist er Vater und sie Mutter. Aber dann kommen keine anderen Männer ins Haus. Er baut dann einen Himmel für sie, genau wie Vater es für Mutter tat. Dieser Mann kann das nicht. Und er trägt sie dann auf Händen und ist immer genauso lieb zu ihr. Sie zu ihm auch! Ist er ein Hosenscheißer? Er fühlt, dass er kein Hosenscheißer ist, sondern dass er mit Betje nichts zu tun haben will. Betje ist so schnell. Sie gibt alles einfach so weg. Genau wie Tante Trui es bei Onkel Otto macht. Aber Mutter, was machst du doch? Betje ist innerlich schwarz, hat schmutzige Gedanken und Unser Lieber Herrgott will das nicht.

Die Jungs träumen. Er liegt wach und denkt nach. Aber wer kommt da die Stufen hinauf? Crisje ist es. Mutter kommt ihn fragen, ob er wieder reden will, aber er kann es nicht.

„Jeus, sprich mit mir.“ Kein Wort.

„Jeus, ich kann das nicht mehr aushalten.“

Keine Antwort.

„Jeus, du schläfst nicht. Ich weiß, dass du wach liegst.“ Kein Wort.

„Jeus, willst du mich denn ins Grab bringen?“

Das ist zu schlimm. Jetzt windet er alles aus seinem Innersten nach oben und sagt:

„Ist deine eigene Schuld, Mutter.“

„Jeus, sprich mit mir, sonst sterbe ich.“

Er kann nicht sprechen. Crisje steigt die Stufen hinunter und in ein paar Tagen soll sie heiraten. Sie weint, die arme Crisje. Seit Langem hat sie nicht so geweint. Auch am Morgen kein Wort. Crisje kann das nicht länger ertragen, aber er kann nichts daran ändern, innerlich verweigert sich etwas. Als er kurz zu Jan Lemmekus kommt und der ihn nach all seinen Erlebnissen fragt, bekommt Jan zu hören, dass er mit diesen Dingen nichts mehr zu tun haben will. In seinem Leben steckt nun ein Knebel, nicht in seinem Hals,

sondern etwas tiefer sitzt er und das ist viel schlimmer. Einige Tage später krabbelt Crisje wieder die Stufen hinauf. Was früher eine Gnade bedeutete, ist jetzt ein Fluch für sein Leben. Wenn du Mutters Hand hieltest, war das ein Segen. Jetzt lässt es dich erbeben. Jetzt will er nichts davon fühlen, es tut dir nun weh. Wieder kann Crisje mit nichts in ihrem Herzen zurückkehren. Er kann nicht sprechen. Und wieder fünf Tage später liegt sie vor seinem Bett und fleht um sein Wort.

„Jeus, ich kann nicht mehr. Noch ein paar Tage und dann soll ich heiraten. Du machst mich ja kaputt, Jeus. Willst du denn, dass ich sterbe? Willst du mit mir reden, Jeus?"

„Nein, nein, ich kann nicht sprechen."

Crisje schaut ihm in die Augen. Im Dunkeln sticht es nicht so sehr, fühlt er. Aber Crisjes Augen gelangen in sein Herz. Innerlich geschieht nun etwas. Wärme kommt in sein Leben zurück. Mutter küsst ihn in Gedanken und der Knebel in seiner Seele kann dagegen nicht an. Er kann plötzlich freier atmen. Crisje legt ihm ihre – Orchideen zu seinen Füßen, unter sein Herz, in seine Augen, und für sein Leben sind sie. Ihre ganze Liebe bekommt er heute Nacht. Wie schön Mutter doch ist. Mutter ist himmlisch. Mutter ist ein Engel. Jetzt bekommt Crisje auch seine schönen Gedanken von ihm zurück. Und plötzlich fallen sie einander in die Arme. Sie können einander nicht missen. Unser Lieber Herrgott ist auch da, und der Lange, Casje und José, auch Fanny! In Gedanken fliegen sie von der Erde weg, zurück, zum Vorhof Unseres Lieben Herrgottes. Sie erleben die Stille dieser heiligen Welt und dann geschieht wieder etwas, er weint! Er weint bitterlich, auch Crisje weint, und dadurch entspannen sich die Herzen. Er sieht Crisje in ein schönes Gewand gekleidet. Und nun hört er Crisje sagen:

„Wie stark du geworden bist, Jeus. Du erdrückst mich ja fast."

„Ja, Mutter, dich kann ich wohl erdrücken. Wie Vater es konnte."

Sie fühlen ihre mächtige Liebe wieder, Mutter und Kind sind wieder vollkommen eins. Crisje empfindet Angst und sagt:

„Du darfst mich nicht so sehr lieben, Jeus. Erst kommt Unser Lieber Herrgott, weißt du das denn nicht?"

„Ja, Mutter."

„Ist es jetzt wieder gut zwischen uns, Jeus?"

„Ja, Mutter, aber ich sage nicht Vater zu ihm."

Darüber will Crisje jetzt nicht reden. Das ist ja etwas ganz anderes. Sie gibt ihm einen Gutenachtkuss. Sie kann wieder schlafen, wie auf Rosen schreitet sie, wie eine Fürstin, die Stufen hinunter. Gut so, Langer, dieses Spiel war mächtig schön. Du spielst sicher auf einer anderen Geige. Du weißt deine Aufgabe dort wahrzunehmen. Du machst gute Arbeit! Indem du ihn in Betje geführt hast, brachtest du dieses Kunstwerk zustande. Dadurch, dass er

die menschliche Liebe kurz spürte, ging der schmutzige Knebel aus seiner Seele weg, sonst wäre sein Leben für dieses Ganze unterdrückt geblieben und man hätte einen Psychiater gebraucht. Herrlich ist das. Du bliebst schön weit weg, aber du warst auch nahe bei deiner großen Liebe. Jetzt kommt alles in Ordnung, Langer! Du weißt jetzt, wodurch ein Mensch von der Erde Offenbarungen erleben kann. Prächtig war es, Langer! Bald bekommst du andere Arbeit, und auch dann braucht man dich hier. Mach dich nur bereit. Jeus hat die Visionen schon verarbeitet und sie waren treffend. Die Echten sind da. Bedank dich bei Casje.

Crisje macht sich nun bereit. Sie geht ihrer Zukunft entgegen. Wie sieht die aus? Jeus spricht wieder. Sie haben einander wieder, er wird sie, denn so ist es, in allem unterstützen. Auch jetzt wird Crisje erleben, dass er sie nicht allein lässt. Aber zwischen sie kommt ein anderes Leben. Jeus hat verstanden, dass er seiner Mutter helfen muss! Und er wird ihr tragen helfen. Alles gemeinsam! So gehört es sich und das ist es auch! Aber Hendrik Wageman wird dieses Leben schon bändigen. Die feindlichen Gefühle sind da, die Fundamente dafür hat er selbst gelegt, aber das war nur für seine Mutter. Und das muss bald miteinander leben? Als Crisje ihn noch bittet, sie an diesem Tag nicht allein zu lassen, bekommt sie:

„Muss ich erst drüber nachdenken, Mutter" ... und sie weiß es. Der Mensch macht Durcheinander – der Krieg, der ausgebrochen ist, macht es noch besser, aber die Menschen sind, wie sie sind, und machen sich selbst kaputt. Jetzt musst du lernen, genau das nicht zu tun, und das hat er nun gelernt. Aber morgen heiratet Mutter. Und er? Er weiß es, er geht zur Arbeit. Er will nicht in der Kirche zusammenbrechen. Nein, nicht alles, Crisje, du könntest auch zu viel verlangen und dann gehst du zum Herzen. Aber, sei zufrieden, Crisje. Die Zukunft wird jedoch beweisen, ob er wieder recht bekommt. Die Visionen kamen aus einer Quelle, die Liebe ist, und das soll heißen, ein gewarnter Mensch zählt für vier. Sofern du deinen Kopf arbeiten lässt. Und das wird Jeus dir auch beweisen!

An einem Balken hängen, das will er nicht, und Betje ist innerlich schmutzig, aber auch sie ist ein Kind Unseres Lieben Herrgottes. Ach, arme Betje, warum konntest du nicht ein wenig warten? Auch das ist sicher Zukunft!

Nein, Mutter, für kein Geld der Welt bleibe ich heute zu Hause

Die alte Friesenuhr hat dreimal geschlagen. Crisje steht mitten aus ihrem ersten Schlaf aus dem Bett auf, geht die Treppe hinauf, um zum letzten Mal ihr Glück zu versuchen, ihn heute zu Hause zu halten. Er darf sie heute nicht allein lassen, sie wird zusammenbrechen. Als sie nun vor seinem Bett steht, sieht sie, dass er schläft, aber unten fühlte sie, dass er genau wie sie nicht schlafen konnte. Seltsam ist es, sieht sie, sie schaut auf sein Gesicht und folgt in Gedanken ihrem Leben mit Jeus. Durch dieses Leben konnte sie, bevor er geboren war, fliegen. Mit diesem Leben war sie im Vorhof Unseres Lieben Herrgottes und hat ein Paradies erlebt. Sie weiß es, seine Persönlichkeit ist jetzt für ihr Leben anders, ihr fehlt etwas, und genau das, wodurch sie ihren innerlichen Kontakt erfuhr. Früher konnte sie, auch wenn er in Emmerich war, mit seinem Leben sprechen, jetzt muss sie dem stofflichen Weg folgen, um diese Einheit zu erleben.

Sie hat sich vor seinem Leben verschlossen, weiß sie, weil sie Hendrik Wageman heiratet. Die universelle Sicherheit ist fort, ein anderer Mensch ohne Gefühl steht zwischen ihnen und bekommt bald alles. Es ist schrecklich, denn nun regnet es, es ist kalt und elend jämmerlich, aber sie muss da durch. Jeus ... ruft sie innerlich, werde doch mal wach. Als sie sich nun auf die innerliche Maschine einstellt, kehrt das Tagesbewusste zurück und schaut ihr wieder in die Augen. Und dann bittet Crisje:

„Jeus, ach, mein Jeus, lass mich heute nicht allein."

Und dann bekommt Crisje sofort: „Nein, Mutter, für kein Geld der Welt bleibe ich heute zu Hause."

Jetzt weiß sie es. Es gibt nichts mehr zu sagen, er macht es nicht. Sie geht zurück, die Stufen hinunter. Aber stürzt Mutter nicht? Geschieht nichts mit Mutter? Nein, Mutter ist unten. Geben Mutters Beine nicht nach? Gott sei Dank, es ist so weit. Nein, es ist unmöglich, er würde es nicht mitmachen können. Er würde den Herrn Pfarrer für alles, was grässlich wäre, ausschimpfen, und das darf nicht sein. Die Menschen würden nur darüber lachen und auch das darf nicht sein, und Hendrik Wageman gönnt er kein Vergnügen, das hätte der wohl gern. Schnell ist er wieder eingeschlafen. Am Morgen reden sie nicht. Er wagt es nicht, Crisje anzuschauen. Aber ihre Augen folgen ihm und das schneidet innerlich. Er muss rasch machen, dass er fortkommt. Es ist mies, Mutter, aber ich kann nicht zu Hause bleiben. Ich habe so unheimliche Träume gehabt. Ich will weg. Und er allein verschwindet. Die anderen haben einen freien Tag. Leise kommt über seine Lippen:

„Auf Wiedersehen, Mutter?“

„Auf Wiedersehen, Jeus?“ ... aber das sagt Crisje innerlich. Weg ist ihr Leben und ihre Liebe. Sie denkt zurück, Jahre in die Vergangenheit, damals hat sie doch bei sich erkannt, dass er sie viel zu sehr lieben würde und damals hätte sie einen Riegel vorschieben müssen – jetzt ist das zu spät. Aber es ist gefährlich, fühlt sie nun, oh, so gefährlich, wenn dir das fortgenommen wird, erstickst du am Schmerz. Aber was hätte sie tun sollen?

Im Galopp stürzt er den Grintweg hinunter. Im – Gässchen – bei Crisjes Bruder, dem Schneider, bleibt er plötzlich stehen. Die kommen natürlich auch nicht zur Hochzeit, denn das kostet ein Geschenk. Diese Leute, das weiß er von Bernard, leben vollkommen für sich. Alles ist für den Lockenkopf, ihr einziges Kind, das Bernard vom Nähtisch gestoßen hat. Dann kann er verstehen, in jenem Kopf steckt kein Gefühl, jener Kopf von dem hat kein Hirn. Hier bekam er immer einen Keks für elf Cent pro Kilo. Fanny mochte den nicht. Und wenn man sechs Monate später wiederkommt, kriegt man wieder einen solchen Keks aus derselben Packung. Er könnte das Ding nun kurz und klein trampeln. Auch Bernard ärgerte sich schwarz über diesen menschlichen Geiz. Für ihn machen sie keinen Anzug, das hätten sie wohl gern, Pustekuchen! Trotzdem ist dieser Onkel nicht böse, nur die Tante, die schimpfte einen immer aus, das kleine Ding hatte eine große Klappe. Kannst du beten? Sag mal danke, Tante! Aber bei uns kommen keine Kinder mehr! Nein, keine Kinder mehr. Das ist das Schlimmste, was es gibt. Mit Grüßen an Gerritje befreit er sich mit einem Ruck von der Familie, die nie in den Grintweg kommt. Da ist mir ja der Sultan lieber. Der Sultan ist ein guter Mann. Mit dem Sultan kann man noch mal reden. Dieser Mann versteht von allem etwas. Aber es ist doch frisch heute Morgen.

Johan und Bernard sind zu Hause. Er nicht! Warum er arbeiten will, das weiß Johan nicht, und doch ist Johan vier Jahre älter als er. Johan hat keinen Kopf! Bernard kann er alles vergeben, aber Johan nicht! Bernard wurde genug und ausreichend geschlagen, Johan nicht! Der lacht und lacht auch heute, Bernard nicht, innerlich ist Bernard wütend, das weiß er, aber was kann man daran ändern? Nichts! Nichts, Bernard!

Gegen elf Uhr beginnt es in seinem Inneren zu kribbeln. Jetzt ist Mutter bereit zum Heiraten. Sie schreiten nun den Grintweg entlang. Er packt Butter ein und denkt, aber er sieht sie, jedem Einzelnen kann er folgen. Onkel Otto, Jan und Marie sind auch da. Guck dir diesen Jan an, wie eine Vogelscheuche. Aber ein guter Kerl ist er. Marie nicht, die ist ellenbogenartig. Die verdreht die Wahrheit, die kann Mutter nicht leiden. Die tratscht, Mutter habe ihr Hendrik weggenommen. Das ist eine zänkische Person! Auch vor jenem Leben muss er sich hüten. Jetzt sind sie schon bei Jan Hieltjes. Sieh nur, wie schön Mutter geht! Mutter ist schön! Niemand kann so gehen wie

Mutter. Es geht so ... ruhig, so sicher, nein, wenn er sich auf Mutters Knie einstellt, zittern sie. Mit einem festen Willen hält Mutter sich auf den Beinen. Ist Vater nicht da? Kann Vater – Mutter denn jetzt nicht helfen? Das ist mir doch allerhand.

Nein, er wird nie ein zweites Mal heiraten. Das ist schlimmer als eingesargt zu werden. Jetzt steht man neben einer Leiche und einem lebenden Menschen, aber die Leiche folgt einem, das sieht man und spürt man an allem. Wenn jener Leichnam es nicht richtig versteht, kommt es zum Streit. Aber Vater versteht es, natürlich, Vater kann das verstehen! Nun sind sie fast bei der Kirche. Sieh nur, wie die Leute schauen. Johan und Bernard, Hendrik und Gerrit sind auch da. Er nicht! Johan lacht, seine Mutter feiert ein Fest. Bernard tritt Klumpen aus dem Erdboden, sein Holzbein will heute nicht arbeiten, nicht vorwärts. Aber Gerritje albert herum und Hendrik weiß es nicht, aber sie bekommen alle einen neuen Vater. Einen anderen Vater ... einen Vater ... mit dem man eigentlich nichts zu tun hat. Das sollte nicht-erlaubt sein! Wenn er etwas zu sagen hätte, geschähe so etwas nicht mehr. Es ist dumm für die Kinder! Und dieser Mann bekommt seinen Stuhl, seinen Tisch, und nun hat er nichts mehr über Teun und Miets zu sagen. Nichts ... dieser Mann nimmt alles in die Hand, und das für dreißig Gulden. Wie viel kann man doch für dieses schmutzige Geld kaufen. Dieser Mann kauft nun alles! Und für kein Geld der Welt, dachte er, ist seine Mutter zu kaufen. Und doch ist Mutter käuflich, Mutter ist verkauft, Mutter ist jetzt ...!

„Hallo, Vater!“

Plötzlich steht der Lange neben ihm. „Hallo, Jeus.“

„Muss ich Vater zu ihm sagen?“

„Das musst du selbst wissen, Jeus.“

„Ich kann doch nicht zu ihm Vater sagen, wenn du mein Vater bist?“

„Das stimmt, aber du musst das mit dir selbst ausmachen, Jeus.“

„Sorgst du dann nun für Mutter, Vater?“

„Natürlich, sonst wäre ich nicht da, wie?“

„Kann ich verstehen, Vater.“

„Und nun, Jeus, alles Gute. Du musst nur so denken. Ich bin auch noch da!“

„Natürlich, Vater, sonst hätte ich ihm wohl was anderes erzählt.“

„Tschüs, Jeus?“

„Tschüs, Vater. Sieh mal zu, dass du schnell da bist. Sie sind schon in der Kirche, Vater.“

„Ich weiß es, ich bin schon da.“

Und nun arbeiten, Vater ist da! Er braucht sich keine Sorgen zu machen, Vater ist da! Die Kirche geht zu Ende, sieht er, Mutter gehört nun Hendrik Wageman. Von diesem Mann kommt Mutter nicht mehr los. Wenn er später

nach Hause kommt, ist dieser Mann auch da. Sie müssen unter einem Dach essen und trinken und schlafen. Ein Glück, er schläft auf dem Dachboden. Er darf gar nicht daran denken. Dieser Tag ist schlimm für Mutter. Dieser Tag, nur dieser Tag ... geistert es in seinem Kopf umher. Nur dieser Tag ist schlimm, folgt noch etwa eine halbe Stunde, und dann weiß er es plötzlich. Darum wird er sich dann schon kümmern, aber auf seine Art. Nur dieser Tag, Jeus, dieser ist der Schlimmste. Dieser ärgert dich, zerbricht dich, dieser ist etwas Schreckliches. Wenn dieser Tag nur erst vorbei ist, dann geht es schon. Aber dieser Tag ist schrecklich! Du bebst an deinem ganzen Körper. Du würdest wegrennen wollen, aber das darfst du nicht tun, du bist verheiratet. Und du musst deinen Pflichten nachkommen, dein Wort ist Ja und nicht Nein! Aber dieser Tag ist schrecklich!

Natürlich ... kommt über seine Lippen, natürlich, kann ich verstehen, Mutter! Ich bin auch noch da. Von wo kommen diese Gedanken? Sie sind da und sie erzählen ihm, dass dieser Tag etwas ganz Schreckliches ist. Aber fühlen Johan und Bernard das nicht? Offenbar nicht, aber er hat es gefühlt, er hat es erlebt, es ist schlimm! Schlimm ist es, Crisje, aber ich bin noch da!

Die Fabrik leert sich, und nun nach Hause. Immer mit der Ruhe, es ist mehr als genug Zeit. Sie sollen ihn nun nicht zu früh zu Hause sehen. Aber die Beine wollen laufen und er muss mit seinen Beinen mit. Und dann steht er auf dem Grintweg. Die Leute schauen schon, sie haben ihn vermisst. Ein Haus voll mit Leuten, und diese Leute trinken Schnaps. Natürlich von seinem Geld, wenn man Geld hat, kann man die Puppen tanzen lassen, aber nun tanzt Mutter für einen andern. Was will Hendrik Wageman von ihm, sucht das Leben jetzt schon Streit?

„Willst du etwas Gutes essen, Jeus“ ... empfängt Crisje ihn lieb.

„Ja, Mutter, gern, Mutter.“

Crisje gibt ihm köstliche Suppe, aber als er anfangen will, steht Hendrik Wageman vor ihm. Der Mann, sieht er, hat Schnaps intus. Crisje schaut ängstlich und Hendrik schenkt zwei Schnäpse ein. Was will dieser Mann? Jeus soll auf das Wohl von ihm und seiner Mutter trinken. Noch nie hat er Schnaps getrunken, Vater hätte ihn sich gehörig zur Brust genommen! Und jetzt soll das geschehen? Crisje sagt schon zu Wageman:

„Aber Hendrik, Jeus hat noch nie Schnaps getrunken.“

Hendrik Wageman denkt ganz anders darüber. Er schaut dem Kind des Langen in die Augen und sagt:

„Du sollst mit mir auf das Wohl von deiner Mutter und mir trinken.“

Der große Mann hält ihm ein Gläschen vor die Nase, er weiß nicht, was er tun soll. Crisje fleht ihn an, es doch nur zu tun, sonst ist gleich der Teufel los.

In Gottes Namen, mach es, Jeus ... kommt von Crisje zu seinem Leben. Wageman lässt sofort folgen:

„Und willst du Vater zu mir sagen?“

In wenigen Sekunden weiß er, was Crisje will. Dann also – Prost sagen und danach die „Drudel“! Aber das Vater will noch nicht heraus. Crisje fleht wieder: Sag es doch, was kümmert es dich, Jeus. Und jetzt kommt:

„Prost, Vater.“

Er stellt das Schnapsglas ab, Crisje packt den Schnaps weg, er darf essen. Hat dieser Mann seine Genugtuung bekommen? Nein, dieser Mann weiß genau, wie er darüber denkt. Aber – die „Drudel“! Die Spannung ist weg, plötzlich hatte dort drüben Stille geherrscht, nun reden die Männer wieder, auch die wissen, welcher Kampf hier ausgetragen wurde und noch ausgetragen werden wird. Ein Mann gegen einen vierzehnjährigen Jungen, der gewinnt immer. Und wenn ich dieser Mann wäre, würde ich das Bürschchen vom Tisch prügeln. Wenn ich dieser Mann wäre, würde ich das Bürschchen übers Knie legen. Wenn ich dieser Mann wäre, hätte ich Crisje mit all ihren Kindern dahin geschickt, wo der Pfeffer wächst. Wenn ich dieser Mann wäre, ginge ich nach Paris, ließe mir die Haare schneiden und bliebe keine Sekunde mehr in diesem Nest, aber tja, der Mensch ist eben nur ein Mensch. Der Hahn wurde nicht gespannt, aber die Revolver waren mit scharfer Munition geladen. Hendrik Wageman hat sie hervorgeholt, er hat dieses Bürschchen noch nicht vergessen. Aber jetzt kann das Bürschchen ihm sonst was erzählen. Hat ihn nicht eben dieses Bürschchen hier mit Blicken hinausgeworfen? Jetzt ist er hier der Chef!

Nach der Suppe rennt er in den Wald. Crisjes Flehen, er solle zu Hause bleiben, wird ignoriert, er hört sie nicht. Und im Wald kommen die Gedanken zu ihm zurück von – diesem Tag –, der fast vorüber ist, von dem das Schlimmste aber erst noch kommt. Er weiß nicht mehr, worin er lebt, er fühlt auch nicht, dass etwas mit ihm los ist. Er wird nie erfahren, woher diese Gefühle kamen, aber sie sind da! Und er weiß es, er wird Mutter helfen, er wird sie nicht allein lassen.

Die Zeit, die er im Wald ist, erlebt er nicht, sondern er ist doch denkend, er sucht nach einem handfesten Knüppel. Und als er nun so ein handfestes Stück Holz ergriffen hat, fühlt, dass die Leute nun wohl fort sind, wird es auch für ihn Zeit. Jawohl, die Leute sind fort. Alle liegen im Bett. Auch Mutter. Und dort muss er sein. Was Crisje nun sieht, hat sie nicht gewollt. Was mit ihm los ist, er wirkt geradezu teuflisch. Er springt auf das Tischchen und sagt zu Hendrik Wageman:

„Rühre meine Mutter jetzt nur an, wenn du dich traust. Dann erschlage ich dich.“

Crisje sieht, aus seinen Augen kommt Feuer. Auch Wageman sieht es. Der Mann wagt nicht, sich zu bewegen, dies ist kein Kind mehr, kein Junge mehr, dies ist ein Teufel. Vor einem solchen Gegner hat Wageman Angst.

Crisje kennt sich nicht aus, dies ist ganz schrecklich! Mein Gott, wo soll das mit Jeus hinführen. Richtiges Feuer sieht sie in seinen Augen. Bewaffnet mit seinem Knüppel hält er nun Wache, er schließt kein Auge, aber er sieht, dass Wageman auf ihn lauscht. Der Mann schläft ein, dafür sorgt der Branntwein, er wacht über Crisje. Stunde um Stunde verstreicht, die Hähne krähen schon, aber er wacht! Der Mann wagte nicht, auch nur einen Finger zu rühren, das Leben schnarcht, mehr ist auch nicht nötig! Er muss über jenes Leben herzlich lachen! Crisje wagt auch nicht, etwas zu sagen, ab und zu schaut sie ihm unter den Decken hervor verstohlen in die Augen, aber sie fühlt, das ist nicht Jeus. Wer ist es? Was ist es? Dies ist nicht menschlich! Und doch? Aber, oh, mein Lieber Herrgott?

Dies, diese Nacht, war für sie das Schlimmste. Und nun wurde eingegriffen. Ist dies von höherer Hand geschehen? Sie darf nicht daran denken. Hiermit hat sie nicht gerechnet. Sie hat ihren Tempel geöffnet, aber nun ist ein Wächter gekommen, eine Hilfe, die schaut, ob da noch jemand ist, der Schlamm an seinen Schuhen hat. Und dieser Mann darf noch nicht hinein. Es scheint genau so zu sein! Crisje denkt, Jeus steht unter einer fremden Macht. Aber zum menschlichen Handeln kommt sie nicht.

In Jeus ist das Gefühl gekommen, den Tempel seiner Mutter zu bewachen. Wenn diese Nacht vorüber ist, kann nichts mehr geschehen. Er fühlt bewusst, Crisjes Tempel darf heute Nacht nicht besudelt werden. Morgen Nacht ist wieder alt. Aber heute nicht! Heute ist ganz schrecklich ... heute muss er wachen, morgen muss Crisje für sich selbst sorgen. Und Crisje weiß es jetzt. Dies war das Schlimmste! Warum, das weiß sie nicht, aber in diesem Kämmerlein lebt der Lange! In diesem Bett wurden die Kinder geboren! In diesem Raum leben Liebe und Leid, eine Unermesslichkeit ist es. Sie hätte am liebsten von vorn angefangen, aber dafür ist ja kein Geld da. Und das ist es! Dies saß in ihrer Kehle, auch wenn sie dachte, sie habe alles überwunden, dies blieb, und nun hat Jeus ihr geholfen? Sie sieht nun auch, um seinen Kopf liegt gewissermaßen ein Strahlenkranz! Jeus lebt unter einer Macht und die ist nicht teuflisch, es kann durchaus Unser Lieber Herrgott sein. Diese sechzehn Kreuzwege sind es! Crisje hat Golgatha in dieser Zeit erlebt. Nun empfängt sie die Blumen. Ein großes Glück ist es, aber Hendrik Wageman darf es nicht wissen. Gott sei Dank, der Mann schläft, der Mann hat Angst, aber wo soll dieses Schiff wieder stranden? Crisje denkt. Sie betet! Sie dankt Gott! Sie dachte nicht an Hilfe, aber diese Hilfe ist gekommen. Jeus ist es! Ach, mein Gott, was für eine Seele ist Jeus doch? Wofür lebt dieses Kind doch? Und woher kommt dieses Denken und Fühlen? Jeus ist uralt. Jeus ist ein Mann! Jeus ist auch ein Kind! Ein Gebet und Vaterunser nach dem anderen gehen in den Raum. Unser Lieber Herrgott wird diese Gebete wohl empfangen. Der Lange ist nicht da, fühlt Crisje. Oder doch? Aber jetzt

kann sie denken!

Erst kam Johan auf diese Welt. Dann Bernard. Dann kam Jeus, ach, mein Gott – wie muss ich Euch danken! Dies ist ja ein Wunder! Dies ist noch viel mehr! Dies ist mehr als ein Wunder, weil dies nichts mehr mit Menschen zu tun hat. Dies ist eine Gnade! Dies ist ein Wunder? Dies ist wie das, was die Menschen in Lourdes erleben. Heilige Maria, bitte für uns! Turm Davids, bitte für mich! Arche des Bundes, ich kann Euch nicht genug danken. Heilige Maria und Josef, grüßt ihr bitte Unseren Lieben Herrgott von mir? Sie hört all die Kinder wieder schreien, sie kommen eines nach dem anderen auf die Welt und von dem Mann neben sich fühlt sie nun nichts.

Was hat Casje hier zu tun, denkt Jeus? Was hat der jetzt mit seiner Mutter zu schaffen? Casje bekommt zugewinkt:

„Ich dachte, du willst hiermit nichts zu tun haben? Würdest du dich dann mal verziehen?“

Er sieht, Casje verschwindet. Vater ist nicht da, aber auch gut, denn Vater würde sich nur ärgern. Das ist doch allerhand für einen Vater. Und dann hört er Rumoren oben auf dem Dachboden und im Alkoven. Johan steht vor seiner Nase. Johan rennt zur Tür hinaus. Kurz darauf steht Tante Trui vor ihm und zieht ihn aus dem Schlafzimmer. Ist das allerhand? Er braucht sich nicht anzukleiden, als das Chaos perfekt ist, ist er weg. Und nun können sie reden. Trui findet es abscheulich, sie schimpft Ottos Hendrik gehörig aus.

„Lässt du dich von einer solchen Rotznase hereinlegen? Bist du ein Mann? Bist du irre geworden?“

Auch Otto verabreicht seinem Bruder eine Tracht Prügel. Das Für und Wider wird untersucht, Jeus war von einem Teufel besessen. Aber Otto, wie kann das sein, findet, dass dieser Junge Charakter besitzt. Otto muss im Grunde darüber schmunzeln, aber das findet Trui nicht richtig. Sie kommen mit ihrem Gespräch darüber an kein Ende, aber heute ist für Crisje und Jeus morgen geworden! Jetzt kann nichts mehr geschehen, nichts! Rau und hart ist das Leben, aber manchmal bekommt man vom Leben ein köstliches Geschenk, und dieses Geschenk kommt dann direkt aus einem Himmel. Auch wenn Trui sehr schimpft, sie muss zugeben, es ist etwas Besonderes. Wer hätte nun an so etwas gedacht. Rede um Gottes willen nicht darüber, sonst lachen dich die Leute obendrein noch aus. Hendrik Wageman will nichts davon hören, er hat gut geschlafen und das ist ja auch etwas. Und heute hat Hendrik geheiratet, oder war das gestern, vergangene Woche, glaubt er, aber er ist nun mit einer Frau und sieben Kindern verheiratet, davon sechs stramme Jungen und ein Mädchen. Wer macht ihm das nach? Kein Mensch! Hendrik kriegt von Trui zu hören, er sei ein Dummkopf, aber was ist nun eigentlich ein Dummkopf? Sieh dich selbst an.

Aber wie sie auch denken und schimpfen, der erste Tag ist dahin! Und die-

sen Tag kann man nicht noch mal erleben, der ist dahin! Es ist zwar eine Blamage, aber dieser Tag ist kaputt! Was man selbst daraus machen will, muss man wissen, diesen Tag bekommt man nie zurück! Nie und nimmer, Jeus hat seinen Tag in Stücke geschlagen. Wie kann das sein, aber es ist die heilige Wahrheit. Otto hat etwas übrig für Jeus, mit Jeus kann man reden und das hat Otto schon erlebt. Jeus ist der Pfiffigste von allen. Man kann mit ihm reden wie mit sich selbst, das Bürschlein versteht alles. Dieser Hendrik aber auch? Otto lacht innerlich, er kennt das Leben, aber dies ist etwas Neues!

Dass ihn heute Abend etwas erwartet, na, wenn schon, aber das macht nichts. Crisje fragt Wageman:

„Wirst du Jeus das vergeben, Hendrik?"

Wageman sagt nichts, aber kurz darauf kommt: „Dem werde ich schon noch den Hals umdrehen" ... und dann ist es Crisje klar. Es wird ein Elend. Jeus schlurft heimwärts, er hat keine Angst, aber als er auf der Schwelle steht, stürzt er plötzlich in den Wald. Es ist dort, dass er es sich überlegt, ist er ein Angsthase? Nein, er rennt zurück, geradewegs zu seinem neuen Vater und sagt ihm mitten ins Gesicht:

„Schlag mich jetzt ruhig tot, Vater."

Nun, Hendrik, schieße deinen Revolver nur leer. Ob es dir Vergnügen bereitet, ist wieder etwas ganz anderes. Aber wenn du nun dein Hirn arbeiten lässt, deinem Gefühl folgst, auf Crisje hörst, dann bekommst du in Jeus einen guten Freund. Der Lange hätte ihn traktiert, nicht wahr, dies ist Männerarbeit, aber du bist noch kein Langer. Und doch, hunderte Männer würden es sich überlegen und gäben Jeus eine ehrliche Chance. Was machst du nun, Wageman? Crisje sieht es, sofort folgt:

„Also hier, weil du mich so ehrlich darum bittest." Jeus schlägt auf den Boden. Er wälzt sich durch den unsichtbaren Langen, der dort auf dem Stuhl sitzt, und die Zeit aufschreibt. Der Schlag hat auch gesessen, sein Junge fliegt gegen die Wand, aber als Wageman ihm noch einen Tritt geben will, ist er verschwunden. Für den Raum liegt dies alles fest, auch Casje ist da, es geht geradewegs zu den „Universellen Richtern" ... Wageman ... dort werden sie dies austüfteln. Ein Jammer ist es, aber was sind „Jammer"? Jeus rennt wieder in den Wald. Er hat es so gut gemeint. Crisje hört ihn sagen: „Ein Jammer ist das, ich meinte es ernst, Vater, aber du willst es ja nicht anders."

Und so ist es! Aber alles Leben wird sich verändern, Crisje, auch Wageman, und erst dann kommt Verstehen. Obschon die Rechte zu seinem Leben gehören, kriegt hier das wahrhaftige Leben alles zu sagen und Menschen stehen vor dem Recht des Raumes und dürfen ihren Kopf beugen. Crisje kann aus dem Grunde ihres Herzens sagen: Hendrik, ich bin drüber hinweg, woher diese Kräfte zu mir kamen, ich will sie nicht kennen, aber Unser Lieber Herrgott hat damit zu tun. Stimmt es oder etwa nicht, und jetzt weiter!

Natürlich, sendet sie jetzt ihre heiligsten Gebete hinauf. Und Jeus ist, wie sein Vater war, er hat alles von Crisje und dem Langen, in seiner Seele ist Zufriedenheit, Glück ist das, aber wofür diente dies alles? Ist dies Genugtuung? Nein ... natürlich nicht, dies ist nichts!

Sein Leben vergisst es. Im Wald gibt er Fanny seinen Segen, der da nun nicht mehr ist, aber dort alles wissen wird. Vater bekommt seine Gedanken, auch Onkel Gradus, er folgt ihnen einen nach dem anderen und als das vorüber ist, kann er ruhig schlafen, sein Haushalt muss nun sterben, er hat zu Hause nichts mehr zu sagen, hat dort keine Bedeutung mehr? Das wird die Zukunft weisen und die kommt, erste Anzeichen waren bereits da.

Aber Betje von den Bulten kann Kinder bekommen, schade ist es, dass sie innerlich so schmutzig ist, das ist schade. Mutter ist heilig, Mutter bleibt heilig ... mein lieber Himmel, wie ist das Leben schön, wenn man das Leben nur versteht, dann ist alles springlebendig, aber der Schlag hat gesessen. Wäre Vater nur hier, dann hätte er alles mit Vater besprechen können, dieser Vater will nicht reden, dieser will nicht verstehen, und auch das ist schade. War das nun Mut? Was sagt Bernard? Was sagt Johan? Ist dies Mut, Vater? Mutter, ist dies Mut? War ich ein Angsthase? Nein, warum hat mich dieser Mann nicht totgeschlagen? Er muss darüber lachen, dann wäre ich schön bei Fanny gewesen und bei José, aber dieser Mann traute sich nicht, ihn totzuschlagen, davor hatte dieser Mann zu viel Angst. Ist das so, Mutter? Vater? José? Habe ich Angst? Nein, ich habe keine Angst, er darf mich totprügeln! Die letzten Sonnenstrahlen des Tages sagen ihm nun gute Nacht. Mutter ruft? Er rennt zurück ... als er in der Küche steht, sitzen Mutter und Vater vor einem Branntwein. Wieder schaut er Wageman in die Augen und fragt:

„Vater, warum schlägst du mich nicht in Stücke?“

Ist das Herausfordern, Jeus? Nein, du gibst ihm alles. Hendrik Wageman muss kurz überlegen und dann kommt noch:

„Nein, deinetwegen will ich nicht im Gefängnis sitzen. Ich tue dir nichts, aber wir sprechen uns heute oder morgen noch.“

Crisje bebt, aber es geschieht nichts. Er klettert nun auch nicht die Treppe hinauf, er rennt durch das Leben und jenes Leben hat ihm alles Mögliche zu erzählen. Aber er war wieder in der Küche und niemand tut ihm etwas. Und jetzt weiter ... das Leben kann ihm sonst was erzählen. Crisje denkt. Die Stunde des Zubettgehens kommt unweigerlich. Aber Heute ist Gestern geworden und gehört zur Vergangenheit. Ein neues Leben wird beginnen. Die Kinder haben einen neuen Vater bekommen, er hat seinen Stuhl und seine Rechte verloren, aber das ist nun nicht mehr wichtig, er weiß, warum dies alles gekommen ist. Die Landpacht ist nun da, Mutter bekommt andere Kleider, auch die Kinder, und die Schulden sind bezahlt. Was willst du? Nichts anderes, er kann jetzt Sport treiben und sich auf das Leben vorberei-

ten. Ist da noch etwas?

Würde Betje von den Bulten ihn nun immer noch als Hosenscheißer beschimpfen? Nein, aber er will mit jenem Kind nichts zu tun haben. Jan und Anneke kriegen ihn noch kurz zu sprechen, aber von dem Früheren weiß er nichts mehr, das eigene Stoffliche dominiert das andere, und wodurch dies alles geschehen musste, er denkt nicht daran, er ist heraus, er ist nun vollkommen er selbst, der Jeus von seiner Mutter ... Crisje!

Trotzdem denkt er über alles nach. Wenn es dunkel ist, kann man gut denken. Bis drei Uhr denkt er nach, folgt er allem, er erfasst es, dass sich die Not aufgelöst hat und dass er Vater sagen wird. Nun muss er alles anheimgeben. Auch der Zukunft kann er folgen und es heißt nun, darauf zu warten, was wird wohl geschehen? All diese Dinge sind jetzt Schattenbilder, er erlebt sie, aber sie fliegen aus seinem Leben weg, es berührt seine Seele nicht, weil sie bereits durch das Bewusstsein erlebt sind. Und das bekam Crisje vom Raum geschenkt, war es vielleicht anders? Menschliche Seelen sind kostbare „Orchideen" ... Langer, weißt du es nun besser? Kannst du diese Zustände zur Analyse des Raumes führen? Die Sorgen sind weg, nun höher hinaus, jetzt zu De Bruin, wo Johan war, denn dort arbeiten Mädchen und Jungen und es gibt etwas zu erleben. Auch sein Sarg wandert in die Erde. Johan hat der Schwerarbeit Adieu gesagt, er arbeitet jetzt für Nico Poep in der Leimfabrik und das ist etwas ganz anderes. Jan denkt: Wann kommen Anzeichen? Jan Lemmekus fühlt, das Leben wird sich selbst offenbaren, aber von all dem weiß er nichts; nur Crisje, Wageman, er und Tante Trui, Onkel Otto und Johan wissen es, ein einziges Mal diese ganze Menschheit, um dem Schönen oder dem Falschen davon zu folgen und dann ein eigenes Urteil aufzubauen. Eines steht fest ... alles ist Liebe ... für diese Liebe sind Millionen gestorben, wurden Millionen Kinder eines einzigen Vaters auf Scheiterhaufen gelegt, dafür kämpften Mütter und „Er" kam dafür auf die Erde, denn diese „Liebe" bleibt ewig während bestehen, stirbt nicht, weil diese Gefühle dienen ...!

Aber die menschliche Maschine von Jeus läuft bestens, viele Schrauben wurden gewendet, erneuert wurde nichts, weil all diese Dinge erst im Alter von achtunddreißig Jahren anfangen, zu verschleißen, auch wenn man sie noch für vieles verwenden kann, so ist dies trotzdem der Moment, in dem der Mensch das Niedergehende zu akzeptieren hat, den Weg zum Sarg; für alle ist dies das Freikommen von dieser menschlichen Maschine, um anderswo fortzufahren oder zur Erde zurückzukehren, um noch etwas wiedergutzumachen, das wir nun durch diese Umstände kennenlernen durften. Wer kann sich vor den Gesetzen des Raumes beugen? Das ist ein großer Mensch, Crisje, sie, der Lange und Jeus haben es gekonnt! Wageman muss noch damit anfangen!

Erkenne das nun für dein eigenes Leben! Ein Jammer ist es, er hat es so gut

gemeint, Wageman, aber auch das Innerliche von dir wird dadurch erwachen ... Uns geht es um Unseren Lieben Herrgott, auch die Engel ... was gibt es zu lernen? Hier ist etwas zu lernen ... viel sogar, an sich selbst, um genau das Einzige zu Eurem Leben zu ziehen, womöglich ist es ein Fundament oder vielleicht eine „Orchidee“ für später!

Jeus, man dankt dir! Du hasst nicht! Und das hast du bewiesen! Viele lassen dich grüßen!

Jeus, der Goldschmied

Die menschliche Maschine läuft tagein, tagaus, wenn ihr nichts fehlt und wenn man das Ding gut zu behandeln weiß. Werfen und Schmeißen kann das Uhrwerk nicht vertragen, und sollte man es durch wilde Rebellion trotzdem bewerkstelligen, so gibt es blaue Flecken und blutige Nasen und die Maschine ist ein wenig aus ihrer Form geschlagen. Und das erlebte Jeus!

Für Hendrik hat er hinten in der Diele eine Schaukel gemacht und nun will der etwas wilde Hendrik einmal hoch fliegen. Schaukeln ist herrlich, aber dann riss ein Seil und Hendrik fiel hart auf den Boden. Die Maschine schrie sehr laut. Wageman hört es und schlägt sofort zu. Auch wenn Hendrik rief: „Jeus kann nichts dafür, er hat keine Schuld, das Seil ist gerissen", Wageman hört das nicht und bricht dieses junge Leben. Jeus rennt in das Vorderzimmer, aber auch dort bekommt er Prügel, so stark, dass sein Leben zu diesem rasenden, bösartigen Gefühlsleben sagt:

„Jetzt wirst du noch mit mir fertig, aber auch ich werde achtzehn Jahre und dann sprechen wir uns noch."

Hast du Genugtuung bekommen, Hendrik? Jeus hast du grün und blau geschlagen, die Nase blutet auch, und er kann sich fügen. Crisje spricht mit Wageman, aber das hilft jetzt nicht, es ist geschehen und Jeus ist es! Er rennt nur wieder in den Wald und vergisst es. Warum können große Menschen nicht denken? Warum muss dieser Mann ihn sofort schlagen? Warum kann ein Mann einem nicht recht geben? Vater wollte erst alles wissen, und wenn man dann im Unrecht war, dann bekam man eine Tracht Prügel. Aber jene Prügel hießen nichts, man wusste, dass man etwas Verkehrtes tat, dann muss man halt gehorchen. Aber dies ist etwas ganz anderes. Dies ist nichts! Ob Wageman darüber auch so denkt, das weiß er nicht. Crisje versucht, es seinem Verstand nahe zu bringen, aber das kann Wageman nicht begreifen. Sie probiert, ihm deutlich zu machen, dass ihre Jungen nie Prügel bekamen, ohne etwas Böses getan zu haben. Hendrik, der Lange – war ein guter Richter! Lohnt sich das vielleicht nicht, Wageman? Väter müssen das lernen. Sonst schlägst du den Respekt kaputt! Und ein Kind weiß das! Die Erziehung eines Kindes sagt alles! Aber mit dieser Erziehung hat Wageman nichts, aber auch gar nichts zu tun. Das war früher so, nun ist das etwas ganz anderes. Was der Lange mit seinen Kindern ausheckte, war nichts! Er weiß es besser! Und dann wusste Crisje, mit diesem Leben gibt es nichts zu reden, dieses Leben hat keine Ahnung von Erziehung, dieses Leben muss noch mit dem eigenen Erwachen für Mensch und Gesellschaft beginnen. Aber nun sitzt du da mit ihm und musst weiter im Leben, aber jeder Tag gibt dir nun

etwas anderes. Wageman spielt sich jetzt als Kapitän des Schiffes auf, das Meere befahren hat, das jedoch von einem starken Charakter gesteuert wurde, der ihm fehlt. Die Schiffspapiere sehen gut aus und jeder vernünftige und rechtschaffene Mensch kann sehen: an erster Stelle – Ordnung! Wohin man auch sieht, von Tag zu Tag, sieht und erfährt man diese Ordnung. Ja, weiß Crisje, ihr Langer war ein Kapitän der höchsten Art, der kannte sich aus! Und dieser weiß nichts! Das menschliche Meckern und Fragen: Was habe ich angefangen, gibt es auch nicht. Wir sitzen in einem neuen Kahn und müssen weiter, immer weiter, und wir müssen daraus machen, was daraus zu machen ist. Will Wageman dies denn nicht verstehen? Crisje hat sie sich einen nach dem anderen vorgenommen, die Matrosen und Arbeiter ihres Schiffleins, sie haben ihr versprochen, dass sie alles tun werden, um es dem Kapitän recht zu machen. Ja, sie wollen für sein Leben kämpfen. Sie werden alles einsetzen, alles, sie verstehen gut, was von ihren Leben und menschlichen Kräften verlangt wird, und das Leben ist schon schwer genug, aber Sorgen gibt es nun nicht mehr.

Früher, da war das Leben schwierig. Heute geht alles von allein. Aber der Kapitän will nicht. Theet Egging hat sein Geld bekommen, diese guten Leute wollten es von Crisje noch nicht einmal haben, aber das geht nicht, auch sie haben ihre Sorgen und wie ist das möglich, die Landpacht ist auch nicht mehr da. Wahrhaftig, dieser Kapitän hat bereits eine Menge verändert, und zwar zum Guten. Nur sein Charakter will noch nicht, das Innerliche reagiert auf Nord und Süd und hat manchmal alles von allen Himmelsrichtungen, womit sich Crisje und die Kinder keinen Rat wissen. Warum schlug er mich so heftig, warum kann der Chef nicht kurz zuhören? Aber der Chef wollte nicht zuhören, der Chef will weder vergeben, noch vergessen, dieser Chef schlägt sofort zu. Er hat etwas von dem Wilden an sich, und das sieht man nur in Arenen und Ähnlichem, davon besitzt er das Stierhafte und denkt, dass es gut ist. Was willst du, Crisje? Durch Besprechen dieser Dinge schaffst du es wirklich nicht, hierfür brauchst du etwas anderes. Diese Charaktere musst du behandeln und auffangen, indem du, aber das lernst du noch: sie in ihrem eigenen Fett brutzeln lässt – schmoren ist deutlicher!

Crisje folgt Wageman in Gedanken. Sie versucht, herauszufinden, wie sie diesem Leben am Besten dienen kann. Und die Kinder folgen ihr eines nach dem anderen, sie gehorchen ihrer Mutter. Hendrik Wageman wird bedient wie ein Fürst ... ein König ist nichts dagegen. Und doch, es geht nicht. Der Kapitän sieht nicht einen einzigen, der Mann nörgelt und das ist für Crisje das Schrecklichste, was es gibt. Das hat der Lange nie gekonnt. Nie und nimmer, denn Nörgelei ist wie eine giftige Motte, die zerfrisst deine Seele und Seligkeit und unterminiert alles. Nörgler müssten aus der Welt weg, die muss man verbannen, diese Menschen graben immerzu, und niemals gemäß

den Gesetzen für das Leben, oder für Kirche und Glauben, oder für Herzlichkeit und Kameradschaft, das sind Charaktere, so sauer wie Essig, und man mag sie nicht. Es ist viel schlimmer als Essig, man geht daran kaputt!

Mit Trui kann Crisje nicht reden, sie hat diesen Charakter für sich selbst zu analysieren, und – für Trui ist da nun eine feste Hand, die dringend nötig ist. Trui hat auch keine Ahnung von Bewusstseinsgraden, die ein Mensch besitzen kann und die Teil des Charakters sind und erst viel später die Persönlichkeit wird, der Mensch hier wird begriffen und akzeptiert durch seine Handlungen. Und da ist kein Fleckchen in dieser großen Welt, wo dies nicht so ist, überall muss man Taten sehen und dann lernt man den eigentlichen Menschen kennen. War Hendrik immer so, Otto? Ja, was soll ich dir sagen, Crisje, immer gleich still und bedächtig, immer in sich gekehrt, ab und zu bekam man eine Antwort, aber im Allgemeinen hat Hendrik sich um nichts gekümmert. Mehr gibt es nicht, Crisje – und nimm es nun so, wie es ist!

Konnte Hendrik nie Schnaps vertragen? Nein, niemals, so alt wie er ist, er hat manchmal mit einem einzigen Schnaps schon genug. Verrückt ist das, aber wir haben es erlebt, von Limonade kann Hendrik sich betrunken fühlen. Auch etwas Verrücktes für Crisje, aber das kann man mit sich selbst ausmachen und auch sorgsam sein, dann trinkt man eben gar keinen Schnaps. Stimmt's oder nicht, man ist dann sorgsam mit sich und dem guten Rest. Aber wer will als Mann, wenn man hart arbeitet, nicht ab und zu ein wenig Zerstreuung? Es ist alles, was die Männer besitzen, eine Runde Karten spielen und dann ein bisschen Amüsieren, ein Stündchen Spaß, etwas anderes gibt es hier nicht zu erleben. Darf das nicht sein? Das herrliche Gerede der Männer gibt einem Mut und Charakter, auch die Kraft, dieses so schwere Leben auf sich zu nehmen. Crisje gönnt ihm seine Portion Vergnügen von Herzen, aber dann kannst du doch wohl auf dich aufpassen, Hendrik? Was sollen die Leute darüber sagen? Das hat mein Hendrik nie getan, nie und nimmer! Der sorgte immer dafür, dass er bei den Menschen blieb. Niemand hatte an meinem Hendrik etwas auszusetzen ... niemand! War der Herr Pfarrer nicht ganz versessen auf Hendrik – meinen Langen? Crisje versteht es, das muss aufhören, und ab jetzt hört Wageman nie mehr etwas über: meinen Hendrik, das ist ein Schlag in sein Gesicht. Crisje meißelt, sie feilt tagein, tagaus, nicht nur an sich selbst, auch an den Kindern. Wageman soll es gut haben! Aber es nützt nichts. Hendrik bleibt missmutig und widerspenstig, man kann nicht mit ihm auskommen, es geht nicht, er pfeift darauf! Lass jetzt nur den Kopf hängen, aber das bedeutet, Zeit und dein Leben zu verplempern. Jetzt sinnieren, alles innerlich erkunden; sie wird versuchen, jenes Uhrwerk Unseres Lieben Herrgottes, das hier schwerfällig und widerwillig läuft, durch andere Gesetze und Kräfte zu beseelen, damit das Leben angenehm wird und zu bewältigen und erträglich ist. Denn so geht es nicht!

Wie ist Hendrik Wageman, Crisje? Es gibt so viele solcher Charaktere auf der Welt, die sich das natürliche Erwachen für das andere Leben noch zu eigen machen müssen. Sie erleben alles in Disharmonie, sie pfeifen darauf, denken zu lernen, weil dieser Wunsch noch nicht da ist. Hendrik ist ein bedächtiger Mann, aber er liegt mit dem Leben überkreuz. Es gibt Arten von Menschen, Crisje, wir nennen das Lebensgrade für das gesellschaftliche und geistige Bewusstsein. Willst du nun mit allem in Harmonie bleiben, dann bekommt das innerliche Leben von der freundlichen Persönlichkeit Nahrung, der Mensch selbst macht etwas aus seinem Leben und das konnte dein – Langer. Vater- und Mutterschaft, Crisje, sind nun das Höchste für das Leben auf der Erde. Wenn man nämlich eine gute Mutter und ein guter Vater ist, kommen all diese anderen Dinge von allein zu dieser Ordnung und zu Unserem Lieben Herrgott und wir sind als Mensch fügsam. Wageman hat nichts von diesen Gefühlen, nichts! Er ist wie ein unbeholfenes Kind und doch auch ein Mensch. Der Lange wollte bestrebt sein, alles zu verstehen, er nicht, er gibt sich dafür keine Mühe. Wenn du nur ein einziges Ziel fühlst, kannst du hierin Veränderung bringen, aber, es ist nicht so einfach.

Warum dieses Leben in deinen Grintweg geschickt wurde, kannst du jetzt wissen. Aber das versteht diese Welt nicht. Aus seinem stillen Kämmerlein herausgerannt, steht dieses Kind jetzt im prallen Leben und muss handeln, entsprechend dem Joch deines eigenen Haushalts und kann das nun nicht. Aber was dann? Die Kinder baumeln daneben, hängen auch dabei und haben für sein Leben keine Bedeutung, sie kamen für ihn dahergeweht. Er fühlt jenes Blut nicht, auch diese Seelen nicht und kann diese herrlichen Sprüche nicht genießen, durch die das Leben für dich und den Langen Inhalt hatte, auch Raum, und was er noch lernen muss. Willst du das Leben in dich aufnehmen, dann gehst du durch deine Kinder hindurch, jetzt folgst du diesen kleinen Seelen als Vater und Mutter vollkommen, und dies ist dein Glück, deine Aufgabe für dieses Leben und bedeutet natürlich auch deine Glückseligkeit. Du lebst in einem Palast und du weißt jetzt nicht, so sieht Hendrik es, in welchem Zimmer du Unseren Lieben Herrgott finden kannst, der immer da ist, aber von „Seinem“ Kind gesucht werden muss. Und durch den Kirchgang, Crisje, das siehst du jetzt, schaffst du es auch nicht. Der Herr Pfarrer predigt tauben Ohren. Die Vielen hier lachen diesen guten Mann – wie hält dieser Mann das aus – hinter seinem Rücken aus. Aber, das weißt du auch, er bekommt trotzdem recht. Eines Tages stehen diese Prahlhänse vor dem Göttlichen Gericht und können Farbe bekennen und ihre Köpfe beugen, dann ist kein Links, Rechts, Oben oder Unten zu beschreiten, Crisje, dann hat man nichts mehr zu melden! Aber schau jetzt einmal in diese menschlichen Herzen! Das sind bereits Männer, Männer wie Väter, die durch Leid und Schmerz ihre Vaterschaft aufgebaut haben und immer noch

nicht wissen, wie sie handeln müssen, wenn man als Mann und Frau ein wenig Glück erleben will. Was ist nun mit Wageman? Das frage ich dich, was will Hendrik nun anfangen? Er ist gläubig, er geht jeden Sonntag treu zur Kirche, aber wird da gelernt und gedacht? Nein, das ist hier nun nicht dabei und du stehst vor widerwilligem Benehmen, dem menschlichen Nichttun, Nichtwollen, man lebt in den Tag hinein! Kein Mensch kann mich zwingen, anders zu handeln, kein Mensch. Ich bin mein eigener Chef. Ja, das sagen sie, das denken sie, aber ist das wahr? Männer sagen: Kapierst du, dass Hendrik sich dies zugetraut hat? Ist dies sich etwas trauen? Wenn Wageman – und das kommt, Crisje, unwiderruflich ist das, wenn du es durchhältst – fühlen und begreifen wird, in was für einem Glück er lebt, dann weint er tagein, tagaus vor Rührung, vor Glück, vor menschlicher Herzlichkeit, weil er dann verstehen wird, was für Kinder dein – Langer und du besitzen und wie viel Liebe er von diesen Leben empfangen kann. Und ist das sich etwas trauen? Ist dies ein Sprung ins Ungewisse? Wir lernen das schon noch kennen. Was du jetzt zu tun hast, ist, ihm zu folgen und früher oder später deine Persönlichkeit zu zeigen. Du musst auch jetzt Vater und Mutter zugleich sein, er hat das Väterliche noch zu lernen.

Die ersten Tage gingen für Wageman durch Erkunden, nein, durch das menschliche Herumhängen, die Sitzerei dort in seiner Ecke, vorüber. Natürlich hat Jeus ihm ein wenig Sand ins Getriebe gestreut, er fiel nicht, im Gegenteil, er schlief gut, aber er musste doch ernsthaft darüber nachdenken. Und nun stellt sich heraus, dass er damit angefangen hat – aber in der Art eines Inselbewohners, allein und verlassen und das zwischen so viel Leben und Menschlichkeit. Jeus schlug ein Loch in sein Denken und Fühlen und damit hat er natürlich nicht gerechnet. Dass ein Kind, er folgt dem, Crisje, so viel Liebe für eine Mutter besitzt, kann er nicht fassen und das ist jetzt Frechheit. Siehst du es anders? Dies ist eine Frechheit mit einem geistigen und räumlichen Untergrund, als Fundament dienend, woraus jedoch Unser Lieber Herrgott „Sein“ Universum erbaute, alles Leben also! Doch das kapiert Wageman nicht. Es hat ihn eben überrumpelt, Crisje. Es dringt jetzt noch nicht zu ihm durch, dass es geschehen ist, denn auch das muss noch wach werden und erst hiernach kannst du mit ihm reden.

Jetzt ist da eine Mauer, vor der steht er, und das Ding muss fort. Dann fiel plötzlich der erste Schlag nieder und du sahst auch seine Unbeholfenheit, aber zugleich die Frage: Wie sollen wir uns einstellen, um das zu verhindern, sonst haben wir kein Leben mehr. Jetzt denke nach, fange an, ihm zu folgen und locke ihn aus seinem Zelt, Crisje, womöglich schenkt er dir noch sein Almosen. Aber der ganze Raum von Unserem Lieben Herrgott hat damit begonnen, die Engel folgen dir, weil es sich lohnt. Wisse jedoch, du bist nicht der einzige Mensch auf der Erde, der diese Angelegenheiten zu regeln hat,

der fragt: Wie soll ich handeln? Millionen andere Menschen erleben etwas Derartiges und brechen zusammen oder siegen und das hast du selbst in den Händen! Unser Lieber Herrgott hat zu „Seinen" Engeln gesagt:

„Es hat etwas Ähnlichkeit mit Meiner Dornenkrone und darum will Ich alles darüber wissen."

Und das wird es, Crisje, wenn du weiterhin so grübelst, denn du kommst da nicht heraus. Und das zerfrisst die allerbesten Gewebe der menschlichen Maschine und wir fangen an, Phänomene zu sehen, von denen – Magenschmerzen die Nummer Eins sind! Oder fühlst du noch nicht, dass dieser Druck dir das Genick bricht? Fühlst du nicht, dass sich das – Geschrei –, das Jeus hörte, nähert? Und dann fangen auch die Nervenzuckungen an, das Geschrei, das sie unten am Grintweg hören können und von dem du zitterst und bebst, weil du denkst: Hier wird eine Seele geschlachtet, also kein lebendiges Schwein, sondern eine menschliche Seele, und sie kann schreien, wie kein Mensch es glauben wird, wenn du es nicht gehört hättest, und du standest doch direkt davor. So unglaublich ist es. Und wie ein Wunder, aber jetzt wie Gift, wie Zerstörung erlebt und gesehen. Jeus hat es vergessen, aber er weiß nicht, dass die Sterne und Planeten über ihn reden – die Tiere in der Natur sprechen miteinander darüber. Jeder denkt, das kann mir morgen auch geschehen und wie soll ich dann handeln? Das soll heißen, Crisje, dass das Leben von Unserem Lieben Herrgott wieder auf der Suche nach Lebensweisheit ist, und durch einen solchen Zustand gibt es etwas zu lernen. Wiederum, wenn man offen dafür ist. Es geht um die heiligen Angelegenheiten eines Menschen.

Wageman denkt, dass er so langsam der Chef wird. Er wird nun, aufgrund von Truis Lektionen, Ordnung schaffen, er erfährt von ihr, wie er handeln muss. Und nun offenbart sich seine Schüchternheit durch rohe Gewalt und Genörgel. Er schlägt nicht drauflos, er schweigt mehr als er spricht, und dies ist eine mächtige Waffe in seiner Hand, denn das kann Crisje nicht ertragen. Die Kinder fühlen es auch, aber sie handeln anders. Sie stehen im Grunde daneben, Crisje befährt mit ihm nun ein und dasselbe Lebensgewässer und kann weder vor noch zurück, er steht immer vor ihrem Wesen und sieht und hört sie nicht – und das ist etwas ganz Schreckliches. Das sind sie hier nicht gewöhnt, hier spricht man, und erst dann gehen sie gemeinsam weiter. Stimmt das nicht, Hendrik? Kein Wort! Niemals Gedanken austauschen, schweigen, das ist das Beste, aber von wem hat er diese Waffe bekommen? Soll Crisje zerstört werden? Sie wird entweder zerstört oder sie wird gewinnen, das ist es, was sie zu akzeptieren haben. Aber Crisje geht zugrunde!

Diese schweigsame Gewalt, die die Kinder des Langen zu verarbeiten bekommen, ist wahrlich teuflisch. Jeus hat Mutter gewarnt, aber Crisje konnte das ja nicht glauben. Und nun geht es schon los. Die Vorhersage hat ihren

Anfang genommen, was Crisje davon sieht, ist nicht gut. Wer hat recht? Jeus! Und es ist wieder die Wahrheit, man kann seinem eigenen Leben nicht entkommen. Und das von Tante Trui versteht es nicht, aber auch das ist da und kein Otto und keine Trui strecken eine Hand aus. Im Gegenteil, Hendrik erhält Ratschläge von drei Personen, und das sind Otto, Trui und seine Schwester Marie, die magere Gefahr und Falschheit, die den Bruder aufhetzt und Hendrik in sich aufnimmt, wodurch Crisje aber zusammenbricht. Und das jetzt, nach vier Wochen Fahrt. Kopf hoch ... Crisje, auf der anderen Seite ist wieder eine Sonne, auch ein Stück Land zu sehen, und dort drüben wartet dein eigener – Langer? Wenn dieser nicht gewesen wäre, sie weiß es, wäre sie schon zusammengebrochen, aber aus dieser Quelle schöpft sie nun, um auch diese Aufgabe so gut wie möglich zu vollenden! Nein, nein, sie verlangt von sich selbst und den Kindern hundert Prozent! Und die sind für Wageman, geht es noch ehrlicher, Hendrik? Die ersten Schmerzen sind schon da. Crisjes Liebe wird nicht verstanden, nicht gewollt. Ihre engelhafte Natur wird misshandelt. Die Kinder tun alles, aber es hilft nicht. Hendrik will keine Liebe, er ignoriert sie, er schweigt wie ein Grab, er macht diese menschlichen Maschinen kaputt, er schleift sie, eine nach der anderen, nur die Kinder werden ihn überleben. Crisje muss akzeptieren, dass Wageman schmollt und stillschweigend meckert. Damit hat er angefangen und das sind die ersten Anzeichen. Wie ein menschliches Gespenst sitzt er da. Redet Hendrik tagsüber mit dir, wenn er mit dir arbeitet, fragt Crisje. Ja, natürlich. Zu Hause schweigt er. Verrückt ist das, und nicht zu verstehen. Hierfür braucht man einen Psychologen. Und auch dann ist die Maschine machtlos, auch diese Gelehrten kennen die menschliche-innerliche Maschine nicht, sie wissen noch nicht, wie solch ein Ding innerlich funktioniert und lebt und wo die Eigenschaften wie Rädchen eines gesamten Ganzen her kommen. Aber der Lange wusste viel darüber, er hatte innerlich das Rädchen – „Verstehen" – und das andere – „Herzlichkeit" – auf volle Touren gebracht und das zum Mütterlichen geführt, wurde eine mächtige Einheit und dann „Liebe". Der Kuss für Crisje! Hendrik Wageman kann nicht küssen. Er weiß nicht, was es ist und wozu das dient. Nun musst du so einem Menschen alles beibringen. Aber geht das? Hast du dafür den Mut und die Kräfte, wenn du durch den – reinsten Kuss sieben Kindern das Leben gabst? Wo soll Hendrik nun noch anfangen? Wurde jenes Leben nicht mit einem Kuss versöhnt? Nein, Hendrik, könntest du denn durch das Wandeln auf den Fußspuren eines Königs nicht glücklich sein? Wenn du zehn Schimmel bekommst, um dein eigenes Leben und diese anderen zu reiten? Sie setzen Wageman auf ein überaus prächtiges Pferd. Alle arbeiten daran, aber er will keinen Schimmel und er will kein Pferd haben, er schmollt lieber, er ist lieber missmutig und das ist für ihn das Beste! Er bekommt eine Krone auf sein Haupt. Aber er

schmeißt das Ding von sich fort, er zertrampelt das Größte! Warum willst du nicht König spielen, Hendrik? Ich will kein König sein. Ich will nichts! Lasst mich in Ruhe, verdammt noch mal, lasst mich in Ruhe! Gut so, Hendrik! So kriegst du sie dort unter deine Fuchtel. Gut so, mach weiter!

Jeus hat die Familie seines Vaters kennengelernt, Frits und Marie aus Nimwegen. Willst du nicht vielleicht in die Stadt, Jeus? Bei uns kannst du etwas lernen. Crisje findet das gar nicht so schlecht, vielleicht ist das ein besseres Zuhause. Und nun wartet er, bis die Familie ihm schreibt, er solle einmal kommen. Mittlerweile ist er nicht mehr bei Van Rossem, denn bei De Bruin, wo Johan arbeitete, verdient man mehr. Und dort ist es, dass er ein Paradies kennenlernt. Sie arbeiten dort mit Mädchen zusammen. Und ein Prinzesschen schaut zu seinem Leben, zu viel und zu innig, sodass die Jungen ihm sagen, er sei der Auserwählte von diesem hübschen Köpfchen und blonden Herzen. Oder ist es nun anders herum? Kapierst du nun, dass solch hübsche Kinder in einer Fabrik arbeiten müssen? Eine Fabrik ist schlecht für Kinder, vor allem für hübsche Mädchen. Man hört hier alles Mögliche, und Väter und Mütter werden hier auf Jungenart analysiert, er will noch nicht einmal zuhören, so dreckig ist es. Und zwischen so etwas steht dieses hübsche Leben – aber können Mädchen sich dagegen schützen? Er sieht es, dieses Mädchen geht auf Geschwätz nicht ein. Ein hübsches Kind ist es. Zu schön für solch eine Fabrik und was sie über dieses Kind sagen, gibt es nicht! Aus einer Familie mit Messerstechern kommen niemals so hübsche Kinder. Und warum müssen die Menschen immer böse über einen anderen Menschen reden? Hallo, Troutje? Einen schönen Namen hat sie auch, aber er will sie nicht. Willst du das Leben nicht vielleicht mal küssen, Jeus? Willst du noch nicht wissen, was Küssen ist? Ich bin noch zu jung dafür, schickt er zu jenem Leben. Ich weiß noch nicht, was das ist. Aber lieb ist sie, sieh doch nur mal die blonden Haare. Mein Himmel, wie hübsch dieses Mädchen ist!

Er vergleicht dieses und Crisjes Leben miteinander. Hier lebt er mitten in menschlichem Glück. Zu Hause ist es miserabel. Und er darf Mutter nun nicht allein lassen. Er macht dies wieder, indem er ihr all seine Gedanken schickt und mit Mutter spricht, sonst steht Crisje das nicht durch. So erleben sie ihre frühere Einheit wieder und nichts davon ist verloren gegangen. Im Gegenteil, sie sind noch tiefer ineinander gekommen. Aber zwischen allem hindurch sieht er Wageman den Grintweg hinaufstolpern, hört er Crisje schreien, dass man sie unten am Grintweg hören kann, und er zittert und bebt davon. Wageman torkelt nach Hause ... das nüchterne Leben denkt: Also dieser Hendrik, aber Crisje hockt mit der Bescherung da. Und dann zog Hendrik an der Tischdecke und das Essen flog durch die Küche. Es geschah genau so, wie Jeus es vorausgesehen hatte. Und das zweimal in kurzer Zeit, brachte bei Crisje die Maschine in eine andere Richtung und sie

brach zusammen. Dort, an genau dieser Stelle, hat Jeus sie liegen sehen. Das Geschrei war fürchterlich. Noch niemals haben die Menschen so etwas gehört. Abscheulich ist es, aber was ist das? Entsetzlich ist es, aber was erlebt man, wenn etwas Entsetzliches geschieht? Dies geschah innerlich in Crisje und dann ... sie dürfen nicht mehr daran denken – und das durch nur drei Schnäpse ... schuf Hendrik solch ein Elend. Der Arzt wurde hinzugezogen. Hendrik bekam ein ermahnendes Wort zu hören. Die Leute, die Crisje von klein auf kannten, empörten sich darüber. Die Wirtsleute müsste man aufhängen ... aber ja, wenn man keinen Schnaps verträgt? Und dann war wieder einen Moment Ruhe, aber die Magenschmerzen begannen. Von jenem Augenblick an isst Crisje trockenen Reis. Sie will letztlich sich selbst schützen und nicht zugrunde gehen, ihre Aufgabe ist noch nicht beendet.

Und daran denkt Jeus, wenn das blonde Mädchen ihm den Hof macht. Willst du denn nicht ein wenig küssen, Jeus? Ihre milchweiße Haut, ihre tiefschwarzen Augen mit blondem Haar, wie kann das sein ... davon ist die Figur springlebendig, aber er hört auch, das alles gehört bereits zu einem anderen. Aber das ist nichts, das ist kein Junge, wie Jeus einer ist. Jeus ist ein König und sie eine Königin, passen diese beiden nicht zueinander? Sogar die ältere Schwester und all die anderen Freundinnen der Fürstin wollen, dass Jeus anbeißt ... aber er beißt nicht an! Crisje ist es und Crisje wird es bleiben, er lässt seine Liebe nicht allein. Gott bewahre mich doch vor einer solchen Prüfung. Und ist das wahr? Für ihn gibt es keine Prüfungen, jenes Mädchen kann ... nicht die „Drudel“ kriegen, aber er will sie nicht. Und doch – er lebt hier in einem Paradies! Diese Arbeit macht man mit Vergnügen. Hier gibt es immer etwas Schönes zu erleben, obwohl der Ernst des Lebens ihn nicht berührt, zumindest dies nicht, dies Mädchenhafte nicht. Pustekuchen!

Einige Tage danach sieht er, da er das Leben nun mal genauer betrachtet, etwas ganz anderes. Aber das ist doch nicht wahr? Sie ist ja genauso wie Betje. Gibt es denn gar keine normalen Menschen mehr auf dieser Welt? Auch dieses schöne Leben ist schon verdorben? Er schaut wieder hin, und ja – auch dieser Tempel ist schon niedergerissen. Auch darin befindet sich ein fürchterlicher Schlammpfuhl, auch wenn er es nicht akzeptieren kann. Strahlen diese Augen nicht rein wie Sonnenlicht? Und doch? Sieh selbst, Jeus, noch keine Crisje. Wahrlich, wenn man aus einem Haus mit Messerstechern kommt, dann lernt man etwas ganz anderes und das hat sie lernen müssen. Ist ein Mensch dann schlecht? Wenn da vier Schlechte sind, ist dann nicht ein einziger Guter darunter zu finden? Troutje ist eine Gute, das sieht man sofort, aber er will sie nicht besitzen. Ihm steht nicht der Sinn nach Radau, dieser andere Junge darf sie behalten. Wie alt bin ich jetzt? Fast fünfzehn. Es ist noch genug Zeit. Crisje braucht mich!

Und Crisje klagt nun über Schmerzen im Rücken, über die Blase, die

Nieren, und die schönen Haare fallen ihr aus. Jeden Tag heißt es Reis, Reis essen, das verhindert Magenschmerzen. Sie muss feststellen und annehmen, Wageman hat einen eigenen Charakter, aber einen, den man nicht will, der einem Elend beschert, Ärger auch, der nicht mehr menschlich ist. Und doch musst du weiter und vorwärts, immer weiter, wiedergutmachen, was du einst Schlechtes tatest, denn das ist es doch! Jetzt erst versteht Crisje Jeus' Worte: „Der macht dich kaputt, Mutter!" Und so ist es, aber Crisje sucht nach einem Weg und einer Möglichkeit, da herauszukommen. Als Johan dies sah, Bernard es erlebte und die anderen Kinder es erlitten, fingen all diese Köpfchen an, zu denken. Wie kriegen wir diesen Mann am schnellsten ins Grab? Wir müssen uns etwas einfallen lassen, Bernard! Und jetzt lebt Wageman unter jungen Mördern. Miets und Teun glauben, dass man ihn am besten mit – Mäusekötteln ermorden kann. Johan denkt, ein Schlag auf den Kopf ist besser, aber dann landet man im Knast und das darf nicht sein. Bernard stimmt Johan zu. Was hältst du von Nadeln im Essen? Aber das sieht Mutter und dann gelingt es dir doch nicht, Mutter würde dir die Ohren lang ziehen. Können wir hinten im Garten jemanden begraben, ohne dass die Nachbarn es spitzkriegen? Gefährlich ist es. Ist ein Mann schwer? Was hältst du von Erhängen? Nichts geschieht. Die Jugend verfolgt das Drama. Die Alten stecken mittendrin und müssen beweisen, was sie können. Nur Crisje hat ihre Methode sorgfältig überdacht. Als Erstes bekommt Wageman zu hören:

„Wenn du mir das noch mal antust, Hendrik, kannst du abhauen. Ich lasse mir das nicht länger bieten! Verstanden, Hendrik? Das ist ja ein Skandal. Hier wird nicht mehr mit dem Essen herumgeschmissen, das heißt, Unserem Lieben Herrgott ins Gesicht zu schlagen. Weißt du das nicht?"

Hat Wageman sich dadurch erschrocken? Begreift er, was er getan hat? Das letzte halbe Jahr war traurig und doch, es kommt ein wenig mehr Ruhe in sein Leben. Man könnte sagen – auch Verstand, aber ja, kann ein Mensch sich plötzlich zum Guten ändern, oder so, wie man so einen Menschen haben will? Dafür braucht es Gefühl, und das bekommt man nicht einfach so geschenkt. Man wird dafür leben oder sterben. Langsam, aber sicher weiter. Jeder Tag gibt dir etwas Neues, aber all diese Schmerzen brechen deinen Widerstand, ermorden deine Konstitution und das ist zu bedauern.

Bei De Bruin läuft es bestens. Jeus hat doch einen kleinen Spaziergang mit der Königin gewagt, aber da erwartete ihr Freund ihn und fragte:

„Musst du nicht zu deiner Mutter, Happihappi machen?"

Er hält sie nun lieber auf Abstand. Er will keinen Ärger haben. Zu Hause haben sie genug zu erleben, und das ist ja sehr schlimm. Wageman macht Fortschritte, aber dann strauchelt sein Leben erneut, er verträgt keinen Schnaps, und dann hat er auch wieder ordentlich auf die Pauke gehauen. Jeus sagt:

„Was habe ich dir gesagt, Mutter?“ ... und es folgt mit Bestimmtheit: „Weiß ich, Jeus, aber wir müssen da durch!“

Und das wird Crisje erreichen. Noch ein einziges Mal bekommt Wageman zu schlucken: „oder du gehst hier fort. Die Leute sind empört. Der Bürgermeister und der Herr Pfarrer geben mir Recht. Du wirst dein Leben ändern und besser machen oder du musst hier weg. Was willst du?“ Crisje wird es noch einmal versuchen und Hendrik hat schon gelernt, Ja und Nein zu sagen, wenn man ihn anständig nach seiner Meinung fragt. Wer hat diesem Mann nun etwas getan? Niemand! Noch tragen die Kinder sein Leben und seinen Charakter. Crisje müht sich ab, als ob sie eine Majestät bedienen müsste. Für Wageman ist alles! Das Essen ist lecker ... Crisje kocht wunderbar, sie ist eine geborene Köchin, das wissen die Jungen sehr gut, aber dieses Leben muss mit. Und schließlich, denkt Crisje, hat ein Mensch sich nicht selbst geschaffen. Wir haben alle Fehler, und dies ist die treibende Kraft und ihre Beseelung, auch die unerschöpfliche Liebe, durch die sie dieses Leben immer wieder auffängt. Nein, die fünf und sieben Jahre alten Mörder haben keine Bedeutung mehr und die älteren Kinder lachen darüber. Wie haben sie auch daran denken können? Und nun, da es etwas besser läuft, bekommt Jeus seinen lange erwarteten Brief. Sein Bett in Nimwegen ist bereit.

„Auf Wiedersehen, Mutter!“

„Auf Wiedersehen, Jeus!“

„Auf Wiedersehen, alle miteinander! Ich werde bald schreiben, Mutter.“

Wageman sagt ihm auf Wiedersehen, er spricht sogar mit seinem Leben und wünscht ihm dort in der weiten Welt das Beste. Wie kann das sein, aber es kam über Hendriks Lippen und Crisje fühlte neues Glück. Womöglich geht es nun besser. Das rote Tuch, das schon nicht mehr da war, geht nun fort. Und Jeus bekommt sein eigenes Zimmer, bei Marie, Frits und der Tochter, Anny ... Es läuft wunderbar, er arbeitet bei einem Bäcker. Er liefert Brot aus, aber kann man davon demnächst einen Haushalt gründen? Verdient man als Brotlieferant genug? Schon zwei Monate später sucht er etwas anderes. Ein Goldschmiedelehrling wird gesucht. Ist das nichts, Jeus? Richtig, das ist herrlich, jetzt lerne ich einen Beruf, das ist besser. Er zieht in die Straße Lange Hezelstraat, reinigt die Ladenfront und liefert die Einkäufe aus. Der reiche Mann hat in seinem Haus Tausende Schätze, und diese Schätze sind Ringe und Broschen – Stein und Gold, Crisje. Aber er wird jetzt etwas, Mutter. Crisje erfährt alles von seinem Leben – er wird sie auch nie vergessen. Aber wie geht es Troutje in Emmerich? Wie geht es Betje? Wie geht es Vater, Mutter? Wirst du stark bleiben, Mutter? Ich helfe dir! Ja, er hilft dir, Crisje. Er denkt Tag und Nacht an dich, aber er ist weit von dir weg. Hier sagt man:

„Ich glaube, Truus, dass wir nun Glück hatten, dieser Junge stiehlt nicht.“

„So“ ... ist, was Truus sagt, ... „weißt du das jetzt schon?“

Und dann folgt noch, aber davon weiß Jeus nichts: „Er findet meine Diamanten, die Ringe und die Hunderter-Scheine und versteht es nicht.“ Das dachten sie dort, Crisje, aber Jeus vergreift sich nicht am Besitz eines anderen, mach dir keine Angst, du kannst ihm vertrauen.

Truus ist Opernsängerin, erfährt er. So hat er noch nie singen hören. Ist das jetzt die Oper? Meine Güte, was für eine Menge Geld hat Vater weggeworfen. Kann man von der Oper so viele schöne Sachen bekommen? Wird wohl so sein, das ist enorm. Schade, dass so viele Männer ein- und ausgehen, „Knerpie“ hat im Grunde nichts zu sagen. Knerpie, ein verrückter Name ist das.

„Sehen Sie mal, Chef, ich finde wieder hundert Gulden. Sie haben sie sicher fallen lassen“ ... erlebt er jetzt tagein, tagaus. Wie nachlässig die Stadtmenschen doch sind, Mutter ist sorgsam mit Geld, für Geld kann man alles kaufen, und wenn man nichts hat? Er weiß alles darüber. Will Jeus ein Päckchen Zigaretten? Gerne, Chef. Nun raucht er Zigaretten zu drei Cent das Stück. Auch der Goldschmied steckt sich eine an, aber dieser Mann traut der Sache nicht. Als der Chef nun nach oben kommt und Jeus nicht da ist, hört er:

„Ich glaube, Chef, dass ich Sie warnen muss. Jeus ... raucht Ihre Zigaretten.“

„Das stimmt, Jeus hat bewiesen, dass er ehrlich ist. Der Junge ist nicht mit Gold zu bezahlen.“

„Ich dachte nur, Chef.“

„Natürlich, aber dies ist in Ordnung.“

Jetzt findet er keinen Cent mehr. Der Chef schickt ihn mit einem Päckchen nach Arnheim, er muss sich beeilen. Und als er in die Bakkerstraat kommt, greift man dort sofort zum Telefon. Er hört: Alles ist in Ordnung. Jeus ist schon da. Mein Himmel, Crisje, sie schickten ihn los mit Werten von hundert und fünfhundert Gulden. Einfach so in seine Fahrradtasche gesteckt. Und trotzdem, was kann da geschehen. Als er nun zurück ist, steht Truus vor seinem Leben.

„Bist du jetzt schon zurück, Jeus?“

„Ja, gnädige Frau.“

„Das ist schnell. Ich muss sagen, das hast du wirklich schnell gemacht.“

Knerpie ist nicht da. Er kann mit dieser Person nicht auskommen. Diese Person ist falsch, fühlt er. Diese Person hat Pickel auf der Seele. Sieht der Chef das nicht? Dieses Leben ist kalt. Dieses Leben ist armselig. Dieses Leben ist leer, gib mir doch Crisje. Wenn er später eine solche Frau heiraten soll, auch wenn sie noch so schön singt, will er sie nicht mal. Bei einer solchen Frau stirbt man. Er geht weg, oben ist es besser. Aber auch diesen Mann kriegst

du nicht. Sie sagen Ja und Amen und denken: Du kannst mich mal. Aber Knerpie ist ein guter Mensch. Er denkt lediglich zu viel an sich, und Truus, das sagt der Mann oben auch, wird Knerpie schon von all diesen schönen Dingen trennen. Ja, Jeus, es kommt eine Zeit, in der du Knerpie in einer anderen Stadt begegnen wirst, und dann wird er dir sagen, dass die liebe Truus mit all seinem Geld auf und davon ist. Und dann ist er Kohlenhändler geworden und du bist ein Schriftsteller. Du kannst ihn auslachen, aber das tust du nicht. Und Knerpie denkt, ihn trifft der Schlag. „Du ein Schriftsteller, Jeus?" „Ja, mein Herr. Ich habe Bücher über „Die Entstehung des Weltalls" geschrieben ... Bücher über das Leben nach dem Tod, über Geisteskrankheit und so weiter. Ich habe bereits etwa fünfzehn Bücher fertig, mein Herr." „Wie ist das möglich, Jeus. Ich dachte schon, dass du es im Leben noch weit bringen würdest. Aber das hätte ich mir doch nicht vorstellen können, Jeus." Ja, Jeus, dies wirst du erleben. Eine Voraussage für später! Und dann ist dieser reiche Mann wahrhaftig ein Kohlenhändler geworden und steht trotz allem doch noch auf eigenen Füßen. Das Leben kriegt ihn also nicht kaputt!

Die Familie glaubt nicht, dass er solch teure Zigaretten von seinem Chef bekommen hat. Jeus klaut doch nicht etwa? Als sie jetzt hören, in welchem Ruf er dort steht, müssen sie vor seinem Leben ihre Köpfe beugen und alles wiedergutmachen. Ihm ist nun der Spaß daran verdorben. So sieht man es, in den Augen der Leute, der eigenen Familie ist man, wenn man das Gegenteil nicht beweisen kann, ein Betrüger und ein dreckiger Dieb! Das trifft ihn! Sie können jetzt auf einmal tot umfallen, diese Liebe hat nichts zu bedeuten.

Dort ist auch ein Polizist in Pension, und dieser Mann macht Kunstwerke aus schönen Holzstücken. Das macht er mit einem Messer. Jeus probiert es auch. Eines Abends sitzt er in seinem Zimmer und bearbeitet ein Holzstück. Plötzlich fängt das Ding an, zu seinem Leben zu reden. In diesem Holzstück steckt ein Mensch. Und dieser Mensch lacht ihn auch noch aus. Dieser Mensch sagt: Dreckige Rotznase, schneide mich nicht. Der Polizist macht Heiligenfiguren aus Holz, Jeus will ihn nachmachen, aber in seinen Hölzern steckt Leben. Er rennt nach unten, sagt jedoch nichts, das verstehen sie hier sowieso nicht. Drei Tage später, wieder in seinem Zimmer – kam Leben in solch ein Holzstück und das Ding hopste über den Tisch. Er weiß, was es zu bedeuten hat. Früher waren es – Ballons ... jetzt Hölzer, aber diese Ballons stecken darin, mehr ist nicht zu sehen.

Man könnte davon Angst bekommen, aber wenn man weiß, wodurch es geschehen kann, ist nichts dabei, denkt er, es kommt aus der Welt, in der Fanny jetzt ist. José wird sicher darüber etwas wissen, aber keinen von all diesen Freunden bekommt er zu sehen. Was er zu schnitzen versuchte, soll einen Heiligen darstellen. Manchmal hört er ... klopf, klopf, klopf. Ein schönes Geräusch ist das. Das Klopfen kann denken. Wenn er denkt: Mach es

noch mal ... kommt ... klopf, klopf, klopf! Aber er sagt: Die „Drudel"! Und bald schon wandern all diese Dinge in den Ascheimer. Er will mit dem Herumgebastel nichts mehr zu tun haben. Auch die Familie hat ihm einen schweren Schlag zugefügt. Und, er muss jetzt wohl glauben, dass der Chef mit ihm spielt, er lernt hier nichts! Kann er heiraten, von neun Gulden vierzig pro Woche? Und das ist doch ein Haufen Geld, Jeus. Aber warum nimmt der Mann oben ihn nicht in die Lehre?

Als er einmal ernst redet, bekommt er zu hören:

„Hier lernst du nichts, Jeus. Wenn du Goldschmied werden willst, musst du in eine Fabrik gehen oder zu einem Chef, der nichts anderes macht. Dieser hat für mich nicht genug Arbeit, was willst du, Jeus?"

Aber der Chef möchte für kein Geld der Welt auf ihn verzichten. Trotzdem muss er etwas sagen, und als er nun die Möglichkeit vor sich sieht, bekommt der Chef zu hören, dass er vorwärtskommen will. Er ist nicht in die Stadt gekommen, um seine Zeit und sein Leben zu verplempern. Der Chef verspricht ihm das Blaue vom Himmel, aber es ändert sich nichts. Und zu Hause, bei Marie, macht es keinen Spaß mehr. Hendrik kreuzt nun seinen Kurs. Hendrik steht auf einem Schiff, das ihm einiges eingebracht hat. „Sag mir mal schnell, Jeus, was du dort verdienen kannst" ... kommt in einem Brief von seinem jüngeren Bruder. Ist das nicht allerhand? Hendrik schwimmt im Geld. Wie das? Womit bist du so plötzlich reich geworden? Und Mutter? Mutter weiß nichts. Sie darf es nicht wissen, aber bei mir bekommst du dreißig Gulden in der Woche und musst nichts dafür tun. Nein, das gibt es nicht, denkt er, aber Hendrik schreibt nochmals, er soll zurückkommen, er soll sich dort nicht von solch einem reichen Mann hereinlegen lassen, es gebe Geld im Überfluss! Was macht der Chef jetzt? Noch will er dem reichen Mann eine Chance geben, aber er rennt wieder gegen eine Wand. Solchen Ausflüchten ist er nicht gewachsen. Menschen in der Stadt lügen und betrügen. Schade, er dachte, dieser Chef sei ein Mensch, aber dieser Chef hält ihn zum Narren, hier wird geschwätzt. Es ist überall genau dasselbe. Wie sie auch reden, er hat gekündigt. Er kehrt zu Crisje und den Kindern zurück. Neun Monate lang war er von Crisje weg. Eine Ewigkeit ist das, aber er hat ein wenig Hochsprache gelernt und das heißt doch auch durchaus etwas.

Eines Samstagnachmittags hängt er seine rot gestreifte Jacke an die Garderobe des Chefs. Und das Kostüm mit all dieser Reklame darauf, soll er es doch selbst anziehen. Sogar Truus tut alles, um ihn zu halten. Nichts hilft, er will keinen Betrug, alles Geschwätz, er glaubt hier niemandem mehr. Die „Drudel"! Wiedersehen, Chef! Wiedersehen, Truus! Wiedersehen, Frits, Marie und Anny, Wiedersehen, Polizist! Ich gehe zu Crisje zurück. Die Stadt ist Mist. Ihr habt kein Leben! Ihr legt einander tagein, tagaus herein. Deine schöne Stimme ist bloß von einem Teufel. Knerpie bekommt es noch zu

erleben, aber dieser Knerpie verdient es nicht anders. Das ist ja kein Mann. Dieser Mann hat ja nichts zu sagen. Sieht dieser Mann das nicht? Gib mir dann lieber Vater Wageman, der weiß wenigstens noch, was er will. Man ist noch nichts, wenn man reich ist. Sieh doch das Gesicht an! Armer Knerpie!

Es ist im Zug, dass er sie einen nach dem anderen zusammenstaucht. Wie viel er doch gelernt hat. Aber nie wieder solch eine rot gestreifte Jacke an seinem Körper. Dann ist man wie ein Affe, ein Affe auf einem Stock, das ist nichts mehr für mich. Was sind es doch für dreckige Hunde. Dachtest du, Knerpie, dass ich nicht wüsste, dass du mich drankriegen wolltest? Du bringst die Jungen selbst ins Gefängnis. Du hältst den Jungen etwas hin, wo sie früher oder später anbeißen, und dann ist es zu spät. Ich hätte das ganz anders gemacht, Knerpie.

Dieser Mann oben mit seinem Lockenkopf war ein falscher Fuffziger. Dieser Mann sprach mit drei Mündern, dieser Mann hätte ihn verraten können ... Dachtest du, dass ich das nicht wüsste? Truus ist eine schlechte Frau, Mutter. Marie zu kapriziös und Frits hat nichts zu sagen. Anny ist falsch und dieser Polizist mit seinen Hölzern bekommt nie eine Frau. Das ist kein Mann, Crisje, Mutter, das ist einer wie Gerrit van Lengel oder „wie der Sakristan". Was soll Unser Lieber Herrgott mit dieser Sorte Menschen anfangen? In der Stadt sind die Menschen ohne Leben. Auf dem Land leben die Menschen. Auch, wenn sie oft Streit miteinander haben, sie betrügen einander nicht so. In der Stadt leben sie unter der Erde. Ja, Mutter, ich habe das alles herausgefunden und kann dir sehr viel von den Menschen in der Stadt erzählen.

Halt, aussteigen, Doetinchem. Jetzt zur Zutphen-Emmerich. Er sehnt sich danach, wieder in seiner herrlichen Dampfbahn zu sitzen, mit den Männern reden zu dürfen.

„So, Jeus, kommst du Mutter besuchen?"

„Nein. Ich hab mich dort vom Acker gemacht, Hent."

„Hast du dort aufgehört?"

„Ja, ich lasse mich nicht hereinlegen, Hent. Die Stadtmenschen sind wie Geizhälse! Sie versprechen dir alles Mögliche, aber tun nichts."

„Weiß ich, Jeus, aber du hast das jetzt schon herausgefunden, wie?"

„Ja, Hent."

„Freust du dich, dass du wieder zu Mutter gehst, Jeus?"

„Natürlich, Hent."

„Gehst du dann wieder nach Emmerich zum Arbeiten, Jeus?"

„Weiß ich noch nicht, Hent, muss ich erstmal drüber nachdenken."

Zeddam! Noch ein Katzensprung und er ist da. Jetzt kommt er mit einem winzigen Koffer und Grüßen von dort, von Leuten, von denen er Einzelne nicht vergessen will. „Und dann kommt der Kirchhof: „Vater, ich bin wieder da, weißt du es?" Wird er wohl.

„Hallo, Mutter!“

Er fällt Crisje um den Hals. Wageman bekommt eine Hand, die Kinder müssen alles wissen.

„Bist du froh, Mutter, dass ich wieder da bin?“

„Natürlich, wie habe ich dich vermisst.“

„Hast du noch Schmerzen, Mutter?“

„Ja, aber auch das wird ein Ende haben. Die Blase macht mir zu schaffen, Jeus.“

„Das tut mir leid, Mutter.“

Über all die anderen notwendigen Dinge zu reden geht noch nicht, aber das kommt. Er liegt wieder auf dem Dachboden, fühlt sich wieder eins mit den Tauben und das Leben ist schön. Was wird er jetzt machen? Mit Vater tischlern? Hendrik, Gerrit und Bernard erzählen ihm etwas ganz anderes. Hast du meinen Blondschopf nicht gesehen? Wie geht es Betje? Hier kannst du nun genießen und Unserem Lieben Herrgott für das schöne Leben danken. Er sackt weg und erlebt seine Stadtträume. Die Mäuse flitzen wieder über seinen Kopf. Er ist stärker und größer geworden. Ein hübscher Junge ist Jeus, gerade fünfzehn Jahre alt, er wirkt wie siebzehn und kann einem alles Mögliche erzählen.

Er schläft hier besser als unter diesen weißen Laken in der Stadt. Man ist hier nicht so weit aus dem Leben weg. Dort drüben war es, als gäbe es kein Leben. Und all das Gerede in der Hochsprache ist kalt wie Stein. Hier hört man eine Seele reden und kann darüber lachen, dort drüben lacht fast kein Mensch. Nein, ich will nie ein Stadtmensch werden, gib mir nur – Platt –, Mutters Platt. Und eine echte Gelderländer Wurst. Hier schmeckt die Blutwurst wie dort der Schinken. Aber dies ist leckerer, unser Eigenes ist besser!

Aber ... Unser Lieber Herrgott: Dir sei Dank, Jeus ist ehrlich geblieben!

Wiederum wurden Crisjes Vaterunser erhört! Und Vater Wageman, Jeus, du glaubst es nicht, hat sich verändert. Aber das erfährst du morgen oder übermorgen ja von Crisje. Und nun fängt ein neues Leben an. Oder ist dies nur ein weiterer Schritt? Und doch, viele glauben es. Alle sind glücklich, Jeus und Hendrik und Gerritje sind jetzt deine Bankiers. Wie kann das sein, aber du wirst es erleben! Schade ist es, dass der Bürgermeister den „Karnevalsabend“ verboten hat. Auch ist schade, dass nun keine Kirmes stattfindet, denn Geld ist genug da. Der Krieg verlangt Besonnenheit, Jeus, aber du wirst schon noch deinen Spaß kriegen. Natürlich ... das hast du selbst in den Händen!

Sieh zu, dass du dabei bist, da ist Geld zu verdienen.

Hendrik Wageman ist gut in seinem Beruf, er hat allerdings Jahre gebraucht, um seine Arbeit zu lernen. Aber als Jeus sieht, dass er diese Arbeit nicht lernen kann, indem er zuschaut und ab und zu darüber redet, dauert es ihm zu lange, und dann ist man ja immer noch bloß ein Tischler.

„Nein, Mutter" ... hört Crisje. „Das ist nichts für mich!"

Auch dieses Bretter ausschneiden und Schlösser aus Holz bauen, was Onkel Otto so gut kann, sagt ihm nichts, es ist zu pusselig für sein Leben, man muss zu lange auf einem Fleck sitzen, dafür hat er keine Geduld. Und was ist man dann bloß? Drei Tage später ist er wieder in Emmerich, bei Breitenstein, wo Bernard gearbeitet hat. Er muss Eisenteile aus Eisen drehen, der Anfang eines guten Berufes, damit kann man später heiraten, denn das ist alles und dafür lebt ein Mensch auf dieser Welt. Erst wenn man das Haus voller Kinder hat, ist man ein Mann. Hat man das nicht erreicht, ist man nichts. Heiraten will er bald und das soll sein Glück bedeuten. Waren Vater und Mutter nicht glücklich durch die Kinder?

Bernard spricht mit ihm, er hört alles Mögliche und fragt nun:

„Hat Schokolade nun so viel zu bedeuten, Bernard?"

„Sieh zu, dass du dabei bist, da ist jetzt was zu verdienen" ... kriegt er von Bernard und der kann es wissen.

„Ja" ... sagt Bernard noch: „ ... denn sie haben da in Emmerich von allem Möglichen nichts mehr. Die Moffen verrecken schon vor Hunger. Aber uns geht es bestens! Sollen sie eben keinen Krieg machen!"

Jeus sieht, dass Bernard abends sein künstliches Bein auseinandernimmt. Im Holzknie seines Beines verschwinden dann so etwa zehn Stück Kwatta-Schokolade. Für jedes Stück bekommt Bernard rund dreißig Cent mehr. Rechne das mal auf die Woche hoch? Ein extra Wochengeld, und das kann man nun im Schlaf verdienen. Das Leben ist schön, auch für Bernard. Unser Lieber Herrgott hat zu Bernard gesagt: „Bernard. Ich habe dich ganz schön drangekriegt, wie, aber jetzt gibt es etwas zu verdienen, sieh zu, dass du dabei bist." Und Bernard ist dabei. Hendrik und Gerrit auch, sie wissen sich schon jetzt keinen Rat mehr vor lauter Geld, denn Crisje darf es nicht wissen. Sie können es nicht ausgeben, aber sie sind richtige Bankiers. Wie viel willst du von mir haben, Jeus? Hendrik ist gerade zwölf Jahre alt und Gerritje zehn, aber Geld haben sie in rauen Mengen. Die Kinder gehen – Kaulquappen fangen –, Crisje, aber rennen über die Grenze. Dort am Ufer, beim Fluss, sind immer Menschen, die Kwatta-Schokolade haben wollen, und man ver-

dient Geld wie Wasser. Johan kann es nicht. An seinem Gesicht sehen die Grenzwachen, dass er etwas Verbotenes bei sich hat. Johan wird dann auch sofort erwischt, er hat nichts vom – Langen –, sieht Crisje! Hendrik, Gerrit und Bernard so ein bisschen für sich, haben nun den Charakter des Langen. Es ist ein fabelhafter Sport, durch den man singen muss, ob man will oder nicht. Du bist jetzt nie mehr missmutig. Man muss Bernard und Jeus einmal am Sonntag sehen. Sie gehen gut gekleidet, aber Jeus traut es sich noch nicht richtig. Er beneidet Bernard um sein künstliches Bein. Den kriegen sie ja nie. Die verrücktesten Geschichten hört man hier und jeder redet alles gut, aber was willst du?

Es ist die Wahrheit! Sie holen sich bloß ihren Schweiß und ihr Blut zurück. Lange genug wurden sie dort bei den Moffen ausgesaugt. Dies ist ihr Bürge! Dies ist ihre einzige Chance in diesem Leben, das wissen sie! Und jetzt sieh zu, dass du dabei bist. Bald schon ist es wieder vorbei und du kannst wieder schwitzen und bluten, aber dann nicht mehr mit mir! Jetzt ist keine Kluft mehr zwischen Arm und Reich, die Angesehenen und die Ärmsten, sie haben alles Mögliche! Die Angesehenen müssen nun um gut Wetter bitten. Sie sind es! Was willst du, Mann? Hier ist Geld. Von mir bekommst du nun nichts mehr, nichts! Die Schulden werden beglichen. Der Mann in seinem Häuschen schaut dem menschlichen Wesen Unseres Lieben Herrgottes jetzt direkt in seine Augen, eine Genugtuung, die sie jahrelang nicht gekannt haben. Und das ist nun auf der Stelle verschwunden! Du warst verrückt, dass du dieses Glück vernachlässigt hast, nicht anschautest, es lacht dich sonst aus, mitten ins Gesicht, und das darf nicht sein.

„Natürlich“ ... hörst du hier jetzt. „Unser Lieber Herrgott ist gut zu uns.“

Noch nie waren so viele dankbare Menschen in der Kirche, sieht der Herr Pfarrer. Das hätte der alte Pfarrer erleben müssen, dann hätte er etwas ganz anderes gesehen. Hören die Kinder auch gut zu? Sieh nur selbst, Sakristan. Sie würfeln in deiner Kirche. Und sie haben keine Angst, gar nicht. Sie fühlen, Groß und Klein, dies ist die Zeit Unseres Lieben Herrgottes! Und als Bernard das auch sagte, musste Wageman herzlich lachen. Auch schon ein Wunder, dachte Crisje, wie kann sich ein Mensch doch verändern.

Crisje weiß nicht, dass die Jungen so viel Geld besitzen. Bernard sagt, dass man dort mehr verdient, weil die Moffen alle Männer verloren haben. Wageman sagt trocken:

„Ja, das kann ich verstehen, Bernard, aber wegen der Schokolade!“

„Stimmt das, Bernard?“ ... fragt Crisje. „Das hätte ich nicht von dir gedacht.“

Für Crisje ist es Teufelsgeld. Bernard lacht, er hat es gut. Was würde Mutter zu fünfhundert Gulden sagen, die Gerritje und Hendrik schon jetzt in ihren Taschen tragen? Und dann das andere, was sie unter den Dachziegeln

versteckt haben? Crisje würde in Ohnmacht fallen – weiß Bernard, wenn sie alles wüsste. Aber Jeus erkundet die Sache, er wagt es nicht. Er hat Angst vor dem Knast. Aber ein Angsthase ist er auch nicht. Bei Van Rossem und De Bruin werden die Leute schon auf die Straße gesetzt. Da ist nun nichts mehr zu verdienen. Alle Fabriken arbeiten mit halber Kraft. Nur die Maschinenfabriken bezahlen gutes Geld. Crisje hat alles. Die Jungen bezahlen ihr Geld, aber sie hat nichts zu sagen. Aber Crisje ist nicht dumm. Sie denkt Tag und Nacht. Und in ein paar Jahren, das geschieht, werden die Jungen seltsam schauen. Crisje hat bei sich schon einen Plan. Die Jungen, weiß sie – arbeiten jetzt von Unserem Lieben Herrgott weg. Sie wird diese Waage schon wieder ins Gleichgewicht des Raumes bringen und dann kann Unser Lieber Herrgott später nichts sagen. Aber dafür baucht sie noch ein wenig Zeit. Hendrik arbeitet, er mischt sich nicht in die Schmuggelei ein, er kommt auch nie nach Emmerich.

Als Jeus Gelegenheit bekam, mit Crisje zu reden, erzählte sie ihm, wie sie das Leben verändert hat. Nach dem letzten Nervenzucken war es, als ob sie gewissermaßen den Langen sagen hörte:

„Cris, du musst diesen Affen anders anpacken. Du musst ihn in seinem Fett gar schmoren lassen. Und du darfst dir nichts von ihm so zu Herzen nehmen, sonst gehst du drauf. Und das darf nicht sein, Cris. Du hast schließlich die Kinder!“

„Und dann, Jeus, wusste ich es“, sagte Crisje. „Ja, er war noch eine Zeit lang missmutig, als du fortgingst, aber das habe ich ihm vollkommen abgewöhnt.“ Wenn er mit einem Schnaps nach Hause kam und dachte, er könne große Sprüche machen, ließ Crisje ihn allein sitzen. Aber Otto und Trui haben sich sehr geändert. Otto sah nun, dass Hendrik, sein Bruder, nicht wusste, was er tat. Trui bekam Mitleid mit ihrer Schwester und von jenem Augenblick an hatte Wageman keine Hilfe mehr. Auch seine Schwester Marie landete auf der Straße. Otto und Trui verstanden, dass Marie ihn verdarb. Sie gönnte den beiden Frauen ihre Brüder nicht, erst dadurch begriff Trui, dass Marie einen Mann brauchte und das veränderte sie innerlich, im Hinblick auf Crisje. Hendrik stand nun allein da, Crisje ging zu Trui und Otto, und der große, aber doch kleine Mann saß nun da und es hatte ihm die Sprache verschlagen.

Will Hendrik keinen Kaffee? Nein? Hendrik bekommt tagelang keinen Kaffee von Crisje. Morgen ist wieder ein Tag. Will Hendrik heute den tollen Kaffee? Ja, sehr schön so, das ist aber mal „lieb sein“. Will Hendrik kein Essen? Gut so, aber wage es noch einmal, das Essen vom Tisch zu ziehen? Dann fliegt der gute Hendrik hinaus!

„Ich habe ja selbst darüber lachen müssen, Jeus“ ... berichtet Crisje nun ... „Er saß da und ärgerte sich schwarz. Aber ich ging fort und ließ ihn sitzen.

Aber er schmeißt nun nicht mehr mit Essen."

Jeus fand Mutter enorm! „Mein Gott, Mutter, wie bin ich jetzt glücklich" ... bekam Crisje von ihm. Mutter war tapfer und stark. Crisje hat Wageman durch ihre unglaubliche Geduld und Liebe zum wahrhaft Menschlichen gebracht. Und es kommt noch eine Zeit, das geschieht auch, in der Wageman greinen wird wie ein kleines Kind, dass er seine Crisje vermisst. Aber dann ist die Erkenntnis in seinem Leben erwacht und er genießt die mächtige Liebe, die einst der Lange bekam und durch die er sein Paradies erfuhr, doch dann ist Crisje wieder bei ihrem Langen. Oder, er wird, wie es nun aussieht, es schon früher genießen und Wageman versteht, dass ein Mensch wie Crisje heilig erklärt werden kann und nichts mit Unsinn zu tun hat, denn er kann davon erzählen! Ja, Jeus, in kurzer Zeit sind hier Wunder geschehen. Auch wenn er ab und zu nörgelt, so hat sich doch vieles gefügt und er hängt an ihrem Rockzipfel. Mit langen Gesichtern will Crisje nichts mehr zu tun haben. Der Lange wachte! Gute Arbeit. Wir wussten ja, dass du Crisje nicht allein lassen würdest. Ein mächtiges Beispiel ist es für diese Welt, das sollten all die geprügelten Kinder Unseres Herrgottes nun wissen. Aber eines Tages werden sie es wissen, Langer, und zwar durch Jeus!

Crisje kann nun sagen: Das Leben ist prächtig, aber sie vermisst ihren Langen immerzu. Und Tante Trui hat ihre ersten Blumen für Unseren Lieben Herrgott gezogen. Es sind erst noch – Nelken, aber sie sind da! Ihr – Heiland – nimmt auch das Geringste an. Und Crisje genießt es! So sieht man, an jedem Mensch gibt es etwas zu bearbeiten. Wageman hat verloren! Trui beugt ihren Kopf. Was früher in ihr lebte, ist ganz totgeschlagen und sie hat selbst daran gearbeitet. Hättest du das gedacht, Jeus? Auch das ist ein Wunder!

Crisjes Probleme brachten das andere Leben zu tiefem Nachdenken. Wenn man fast täglich dem Tod und dem menschlichen Verrücktwerden gegenübersteht, muss man allerdings denken lernen und dann lernt man auch etwas. Und weil das Elend so schrecklich war, ging es auch so schwer. Jeder Tag war für ein anderes Leben Sand im eigenen Getriebe, eine Erschütterung für jenes menschliche Herz, die die innerliche Maschine schmierte und jetzt fingen die menschlichen Gehirne an, anders zu denken. Die Sonne scheint nun bei Tante Trui zur Tür herein. Die Nachbarn mögen sie gern. Sie hat ihren Garten sauber gefegt, nun nicht durch das Gefühlsleben eines anderen Menschen, sondern durch eigenes vernünftiges Denken und Verstehen. Schließlich muss man einmal damit anfangen. Die mächtigen Dinge, wie Crisje sie zustande gebracht hat, ließen in Trui das Mimosenpflänzlein aufgehen und Crisje sah die erste Blüte. Herzlichen Glückwunsch, Trui! Auch für Otto! Auch er beweist jetzt, dass er ein Mensch guten Willens ist, oder steckt Gradus dahinter? Aber was dann noch? Man muss es selbst tun,

solche Eingebungen, wie Crisje sie erhält und erleben kann, können nicht zu Truis innerlichem Leben weitergejagt oder weitergeleitet werden.

Es ist ihr guter Kern, natürlich, so ist es! Und da Marie nun ihr wahres Ich gezeigt hat, da die Männer nun sehen, was sie eigentlich wollte, braucht sie nun nicht mehr zu versuchen, diese Menschen zu spalten. Wenn hier etwas zu spalten ist, können das die beiden Zimmermänner für sich selbst am besten. Pass auf, Marie, sonst spalten sie noch Holz für einen Sarg für dein Leben!

Erst jetzt erfuhr Tante Trui, wer nun eigentlich ihren prachtvollen Hahn gerupft hat, als der Lange und Gradus noch lebten. Ja, Bernard, jetzt kannst du darüber lachen, aber ich wusste wohl, dass du es getan hattest! So strohdumm war Tante Trui auch wieder nicht. Was haben sie jetzt darüber lachen müssen und beurteilen können, dass es ein kühner Scherz von Bernard war. Ja, die Zeiten ändern sich, sieh selbst. Die Menschen schwimmen im Geld. Hier war es noch nie so gut. Die Mordwaffen sind nun begraben, aber Wageman lebte zwischen – Leben und Tod – und wusste es nicht. Der Tod ist ihm hinterher – geschwebt –, aber er hat es wirklich nicht gefühlt. Er ist noch da! Miets und Teun haben die Nadeln verspielt – durch das Flöhe wegschnipsen beim Flohspiel. Und als sie sahen, dass Vater ruhig mit Mutter plauderte, war alles weg, schien wieder die Sonne und das Leben war von allein wieder wundervoll! Nur Johan lief noch ohne Haare auf seinem Kopf mit einem versengten Gesicht herum und das war eigentlich alles, was davon übrig war.

Johan wollte es mit glühend heißem Feuer probieren, er hatte Appetit auf einen Pfannkuchen. Crisje war kurz weg. Johan gießt viel Öl ins Feuer und ist bereit, den Pfannkuchen, so wie Crisje es kann – zu wenden, aber das Ding fliegt mit allem Öl in den Ofen. Schumm, machte es, aber dieses Schumm kostete sein Gesicht und seine Haare, fast auch noch seine Augen – und Johan weinte nicht einmal. Johan verschwieg Crisje nur, was eigentlich der Zweck seiner Pfannkuchenbackerei gewesen war, aber es war schlimm! Da sieht man, wenn man einem anderen eine Grube gräbt, Johan kann dabei mitreden, knallt man selbst hinein. Dies war beinahe ein großes Loch, aber zugleich waren es Blasen, sodass Johan für einige Wochen ausruhen konnte. Gab es noch nicht genug Elend auf der Welt? Auch das noch. Crisje konnte nie mal kurz fort, und Wageman sagte nichts, dann sollten sie halt mit ihren Fingern vom Herd wegbleiben. Und damit hatte Hendrik recht! Aber das Kriegsbeil wurde begraben, das Leben ging weiter, auch wenn das menschliche Auskundschaften da noch war, das Schiff, auf dem man stand, trieb zu einem guten Wasser. Soeben hatten sie diesen Tümpel mit stinkendem Öl verlassen und es gab auch keine Klippen mehr. Was man sah, war ein offener Raum, und nun konnte Crisje eine Weile wieder durchatmen, Jeus, und die Galle bekam Ruhe, die Haare konnten wieder üppiger werden ... und Crisje

behielt von einem Pfund Reis in der Woche noch etwas übrig, und das wollte doch wohl etwas heißen. Und wie kann das sein, schau mal hinten in den Stall? Ja, Jeus, wir haben wieder ein Schwein im Stall, ein eigenes Schwein! Und wir haben auch wieder ein Stück Land. Ist das Leben jetzt nicht gut zu uns? So sieht Jeus das Staatsschiff, von dem der Lange nun sieht, dass er, wenn er noch da gewesen wäre, einen Palast daraus hätte machen können. Und dann wissen zu müssen, dass das Schlimmste erst noch anfangen muss. Was die Kinder erleben, was jeder hier mitmacht, ist nur ein Kinderspiel, verglichen mit dem anderen Mächtigen, das bald kommt, denn dann wird es heiliger Ernst und Hendrik und Gerritje legen in großem Stil los.

Eines ist sicher, die Engel, liebe Crisje – wissen jetzt, ob so eine zweite Heirat Segen bringt, wie man Mann und Frau bedienen muss, wenn man etwas erreichen will. Erst dann steht Unser Lieber Herrgott hinter dir selbst! Und das ist Beseelung, Crisje, der Wegweiser deines Langen für jeden Menschen. Den Menschen, der in Ruhe und Frieden leben will, der einen Willen hat, sonst bedeutet das Leben keinen Pfifferling mehr. Nun könntest du ja wieder sagen, das ist für jeden wieder anders, aber das ist nicht wahr, die menschliche Maschine bleibt das Mittel und jenes Uhrwerk kann auch zaubern, das hölzernste Herz bekommt neues Blut, wenn man nur durchhält und nicht aufhört, zu beten. Erst dann weiß Unser Lieber Herrgott, dass du es ernst meinst! Vor Faulheit hat „Er“ keinen Respekt mehr! Und dann schlägt dein Leben auf das andere über. Und wenn du das nicht glauben willst, kommt hinzu: Ein Mensch ist aus Göttlichem Feuer gemacht. Mach dich selbst feurig, und das konnte Crisje. Und diese Flamme, wie ist das möglich, schlug auf Wageman über und steckte bei ihm und allen das Innerste in Brand. Jeus, du verstehst es natürlich!

In Emmerich steht Jeus hinter einer Maschine und spricht mit der Seele des Eisens, er macht Schrauben und Muttern für eine andere Maschine, mit der Menschen einander vernichten. An seinen Haushalt braucht er jetzt nicht zu denken, die Zeiten haben sich geändert. Crisje fragt ihn, ob auch er Schokolade mitnimmt, und dann sagt er: „Nein, Mutter. Ich habe Angst davor.“ Aber es waren erst fünf und später zehn Stücke. Auch für ihn liegt das Geld auf der Straße. Er turnt, er fährt Rad und spielt Fußball und dafür braucht man Geld. Was Jan Lemmekus so gut kann, jemanden über seinen Rücken schleudern, das lernt er jetzt. Dafür muss man fix sein und er kann denken, er ist so schnell wie Wasser. Jetzt reden sie über ihre Zeit. Weißt du noch, Bernard? Sie reden von der Zeit, als sie als Kinder das Viertel auskundschafteten. Jetzt sind sie schon Männer, kicken eine Runde und trinken ihr Bier, amüsieren sich und leben wie Gott in Frankreich. Marinus Jaspes ist auch noch da. Aber sie haben nun ihre eigenen Fahrräder und Jeus ist einer der besten Kunstradler, die es hier gibt. Er fährt auf einem Reifen, spielt auch

Fahrradfußball ... sie wissen es, er denkt, und durch Denken hat man alles.

Emmerich war früher schön. Jetzt bitter arm. Hier liegen die Mäuse tot vorm Schrank, aber das haben die verrückten Moffen selbst gewollt. Darf man eben keinen Krieg anzetteln, denn dann erwartet einen die Armut. Und das – bei uns – gibt es nicht mehr. Das „Stolzer Fels am Rhein" ... hat nichts mehr zu bedeuten. Ein Pfund Wurst kostet ein Vermögen, ob es Hunde enthält, ist egal. Jeder mag leckere, mit Pfeffer gewürzte Wurst. „Ach ja, herrliche Wurst ist jetzt herrliche Speise. Und meine Frau möchte schon was haben." Wenn du nur bezahlen willst. Fanny aus dem Grintweg, er bringt noch Gemüse nach Emmerich, kann einem die tollsten Geschichten erzählen. Fanny ist ein Freund von Bernard und Jeus und dieses Gespann ist unbezahlbar. Fanny könnte in der Stadt gutes Geld verdienen durch seinen natürlichen Unsinn. Ein geborener Komiker ist Fanny. Seine Geschichten bekommen Pfeffer und Salz. Man muss immer lachen, das weiß Willem Ernst auch, wenn Fanny da ist, ist der Laden voll. Und nun diese drei zusammen. Bernard und Jeus auch noch mit ihren Nummern. Bernard und Jeus können singen. Es ist ein großes Fest. Jetzt kann man die Jungen bei der Grenzwache lachen hören. Es ist verrückt, aber die ganze Umgebung kommt hier zusammen, hier gibt es immer etwas zu lachen. Hier sitzt man nie missmutig vor seinem Schnaps, hier bekommt man etwas Lebendiges, weil Fanny das ganze Denken von Hunderten von Leuten in sich trägt und auch damit umzugehen weiß. Sein Pferd Fanny, durch das er auch zu seinem Namen kam, ist schon wie das Herrchen. Fanny sagt: „Er schaut mir schon die Schokolade aus der Tasche! Er weiß schon, wann er schnell laufen muss und versteht etwas von der Mark und holländischen Gulden! Mein Gott" ... kommt da ... was habe ich diese Woche lachen müssen. Den aus dem Gässchen hatten sie erwischt. Und jetzt kann er nicht mehr vorn in der Kirche sitzen. Der Pfarrer will ihn nicht mehr sehen. Und jetzt kann er keinem Menschen mehr in die Augen sehen. Aber was wollte ich sagen, Jeus? Du weißt schon, dein Chef da bei van Gimborn, nicht der Gute, sondern dieser Üble, der so viele hinausgeworfen hat, der kommt diese Woche zu mir auf den Markt. Er fragt mich: „Hendrik, hast du nicht etwas Wurst, meine Frau hat Schmerzen vor Hunger."

„Ach so ...", sagte ich. „Aber natürlich. Ich habe auch Wurst ..." und sofort hielt ich ihm ein schönes Stückchen Wurst unter seine Nase.

Fanny schaut nun kurz alle der Reihe nach an. Jetzt kommt es, als es heißt: „Aber denkst du, er hat gesehen, dass Diekmans Hund ihm mitten in sein Gesicht schaute? Ich habe ihn zwölf Mark bezahlen lassen und dann dachte ich, die Zeiten haben sich geändert. Das ist für dich und deine Frau. Aber wir haben dich noch nicht vergessen, dass du's nur weißt. Er will noch ein paar Pfund haben, auch seine Schwiegermutter mag Hundewurst."

Die Zimperlichen aus der Gegend werden verfolgt und verraten ... Das Geschleiche zur Grenze kennt man hier und die Rote Mina weiß sich schon einen Rat damit. Und auch darüber amüsieren sie sich. Da sind genug, die es nicht wissen wollen. Sie wollen ihre Kronen nicht verlieren und diese Dinge schlagen sie nun von diesen Köpfen. Gib es ruhig offen zu. Wir wissen sehr gut, dass du sonst nichts zu essen hast. Wenn der Herr Pfarrer es tun könnte, würde er auch schmuggeln. An der Grenze hat man schon Schwarzröcke geschnappt. Die Kwatta-Schokoladen rollten unter den Röcken weg, aber sie waren nicht von den Nonnen, die lagen einfach so auf der Straße. Man hört nun die verrücktesten Sachen. Aber haben sie Unrecht? Unser Lieber Herrgott steht auf ihrer Seite. Was hältst du von einer Mark ... zwanzig pro Stück? Und das hundertmal bezahlt und tausendmal? Niemand hat mit dieser Zeit gerechnet. So unerwartet hat Unser Lieber Herrgott sie alle zu Reichtum gebracht, weil man dort auf der anderen Seite nicht hören wollte. Dies hätte der Lange erleben wollen, Crisje. Er hätte Millionen herübergebracht und dies wäre dann auch der Sport für sein Leben gewesen. Von den zweihundertfünfzig Männern und Frauen, die in Emmerich arbeiten, schmuggeln sechshundert! Aus Geldsucht? Keineswegs. Sie holen sich dort drüben nur ihren Schweiß und ihr Blut zurück. Nur die Großen, die mit Kühen und Pferden schmuggeln, das sind die Diebe. Und wenn die kleinen Fische diese verraten können, dann tun sie es auch, weil diese Männer es dreckig tun, mit Pistolen in den Taschen herumlaufen und sich nicht scheuen, einen Menschen niederzuknallen, wovor die kleinen Fische zittern und beben und sie wollen mit dieser Sorte auch nichts zu tun haben.

Alt und Jung, Arm und Reich schmuggelt! Der eine tut es für die Familie dort drüben, ein anderer, um seinen Schweiß und sein Blut zurückzuholen, die riesige Tracht Prügel, die sie während ihres Lebens unter den Moffen zu schlucken hatten, die aber jetzt mit ihrer eigenen Mark eingetauscht wird. Und dort haben sie fast nichts mehr. Die Heiligen hier leiden Armut. Die Angesehenen haben nichts mehr zu sagen. Der Baron kann ihnen sonst was erzählen, sie glauben diesem Mann nicht mehr, auch sie greifen nach dem Geld. Was willst du? Die Leute aus dem Grintweg leben jetzt anders. Die Ladeninhaber werden reich, keine Minute sieht man die Sachen bei sich, alles verschwindet im Nu, aber sie haben abgerechnet und man sieht kein Buch zum Anschreiben mehr. Was willst du? Sagst du denn überhaupt nichts mehr? Dachtest du, dass Unser Lieber Herrgott nicht wüsste, was „Er“ mit seinen Kindern vorhat? Dies brauchst du nicht zu beichten, du stürzt auch nicht ins – Fegefeuer –, aber für Crisje ist und bleibt es teuflisches Geld!

Bäume auf deutschem Boden holen, das geht, das sah man auch vor dem Krieg schon geschehen. Aber – Zöllner, schau doch mal bei deinem Hauswirt, was unter dem Wagen steckt? Dieser Mann sitzt in der Kirche im-

mer noch ganz vorn. Dieser Mann tut heilig, aber dieser Mann schmuggelt auch. Und jawoll, der Hauswirt wurde geschnappt. Man holte zehntausend Schokoladen unter dem Wagen hervor, und jetzt? Sieh nur diese Köpfe, sie beugen sich schon! Nicht ein einziger ist in der Kirche ohne Margarine auf dem Kopf. Die Kirche ist davon rutschig. Der Herr Pfarrer weiß es, auch seine Predigten werden anders. Nach dem Morgen, als man die Schwarzröcke durchsuchte, und dann? Mein Himmel, was haben sie doch gelacht. Und dann das, was über den Hunzeleberg verschwindet. Das geschieht in der Nacht, diese Männer haben ein Loch gefunden, um dem Paradies zu entfliehen und machen es in großem Stil. Hendrik und Gerritje besprechen die Sache bereits. Auch sie wollen höher hinaus. Es ist mehr zu verdienen. Was sagst du, Hent?

„Ich habe nachgedacht, Fanny. Erst ich einen neuen Anzug. Dann meine Alie ein neues Paar Schuhe und einen schönen Sonntagsmantel. Dann ich wieder einen neuen Anzug und die Kinder etwas von allem Möglichen. Wie stehe ich nun da, Fanny?"

Was ist nur mit all diesen Männern und Frauen geschehen? Sie lachen tagein, tagaus. Sie haben Spaß am Leben und sie erzählen einander nette Dinge. Noch nie ist das Leben so schön gewesen. Der Herr Pfarrer braucht nicht hinter seinen Kindern her zu sein, damit sie beten ... sie beten jetzt von allein. Unser Lieber Herrgott bekommt den Gewinn. Man sieht jetzt keine verlotterten Männer und Frauen. Sie gönnen sich etwas. Sie haben jetzt ihr Glück.

„Dies ist für mich, Bernard!"

„Und jenes und dies auch und dann noch drei, die sind für mich, Bad!" ... Das können Bernard und Jeus nun sagen. Das können sie alle, und nun herrscht der Spaß, das Leben ist schön, noch nie haben die Menschen einander so gut verstanden.

„Komm mal bei mir vorbei, Hent, dann zeige ich dir meine Schweine. Ich zeige dir mal, wofür wir heute leben!"

Und so ist es! Alle haben ihr Schwein, auch ihr Stück Land, etwas Vieh, für Frau und Kinder. So hat Unser Lieber Herrgott es eigentlich gemeint. Es ist schon verrückt, man muss selbst dafür sorgen. Die Leute von Vater Staat können es nicht, die werfen mit dem Geld um sich. Die Minister wissen es nicht. Hat Unser Lieber Herrgott nicht für alle „Seine" Kinder ein Paradies versprochen? Dies ist es! Aber sie bauen es für sich selbst, und wenn man auch jetzt noch auf Vater Staat hören würde, würde man wieder daneben-langen, stünde wieder daneben und außerhalb des Paradieses Unseres Lieben Herrgottes. Aber das gibt es jetzt nicht, da passen sie selbst auf! Und glaube es, ihre Mützen werden gezogen. Sie schauen ihrem „Heiland" direkt in seine Augen, sie begehen keine Sünde. Weißt du, was Sünde ist? Dass du mit

den Millionen der Menschen um dich schmeißt. Oder dachtest du, dass sie hier kein Hirn hätten?

Als Jeus einem Moffen in Emmerich Prügel verabreichte, weil dieser Moff sich verrückt benahm und seine Hände gegen ihn erhob, musste er gehen. Als er vor dem höchsten Gericht landete und sagte, wie er darüber dachte, bekam er zu hören:

„Wir sind keine Moffen! Wir sind keine Gauner! Verstanden? Was wollen Sie? Das deutsche Volk beschmutzen? Verdammter Feichenfreter! Das bedeutet Feigenfresser, hat Jeus in Nimwegen gelernt, aber dann kam das: „Raus hier!" Aber das nahmen die anderen nicht hin und dann gingen sie allesamt. Herr Oberst musste es sich überlegen und sie durften doch bleiben. Jetzt machte es ihm keinen Spaß mehr. Auch in Emmerich fuhr sich alles fest, zu Hause mit den Bauern aufs Feld. Strünke roden und Kartoffeln aus der Erde holen ist eine nette Arbeit, vor allem, wenn man sie mit Dien, dem Gossenpinkler, und Anneke und Mieneke Hosman machen kann. Wenn man mit Mädchen arbeitet, vergeht die Zeit schneller. Aber das: Stolzer Fels am Rhein ... geht weiter. Gerrit und Hendrik werden ihn Angsthase nennen, Crisje, und dann „schieben" sie gemeinsam.

Crisje weiß es jetzt sicher. Sie musste Wageman heiraten. Johan muss schon zum Militärdienst. Johan geht nach Den Haag, er wird Infanterist. Bernard braucht nicht mehr zu dienen und dann kommt bald Jeus, wenn er nicht durch Losentscheid befreit wird. Aber die Sonne scheint hier Tag und Nacht. Überall in den Häusern sieht man neue Sachen und man hört Schnarchen. Das sind die Schweine, die sie mästen und bald für teures Geld verkaufen oder aber für sich selbst schlachten. Man kann nie wissen, wie lange es noch währt. Und Unser Lieber Herrgott sprach:

„Macht ruhig weiter, meine Kinder. Der Rest dieser Welt ist völlig verrückt geworden!"

Hendrik und Gerrit haben für sich ein Loch gefunden, um dem Paradies zu entkommen. Wenn man zur Grenze will, dann kann man sie in nur zehn Minuten erreichen, aber sie brauchen dafür jetzt drei Stunden. Dafür haben sie einen Weg ausgetüftelt, den durch die Wälder – geradewegs zum Hunzeleberg, der dreihundert Meter kreuzt. Zwanzigmal tagsüber, dann zehnmal nachts, um sich daran zu gewöhnen, und erst dann wussten sie, wie sie auf deutscher Seite einen Pfad erreichten, der einen Meter breit war. Aber dieser Weg ist ein Wunder. Niemand kann sie finden, kein Zöllner ist dazu in der Lage. Sie kennen die Wälder! Hast du nicht Lust, mal mitzugehen, Jeus? Wir nehmen jetzt tausend mit, morgen fünftausend und wir wissen nicht mehr, wo wir mit all unserem Geld hin sollen. Und dann sah Crisje, dass die Betten leer waren und sie mussten beichten. Alles Geld legten sie vor ihr auf den Tisch. Nur Gerritje war nicht blöd. Gerritje behielt einen Apfel

gegen den Durst bei sich, für später. Aber Hendrik nahm es ernst. Crisje hat ihren Plan fertig. Sie hat Tag und Nacht darüber nachgedacht. Ihre Jungen arbeiten sich von Unserem Lieben Herrgott weg. Sie wird diese Waage schon wieder ins Gleichgewicht des Raumes bringen und sie müssen später noch nicht einmal beichten. Hast du gedacht, Gerritje, dass du Crisje für dumm verkaufen könntest?

Die Jungen schlendern gemächlich weg in den Wald, unter ihren Jacken stecken die Kwatta-Schokoladen. Wenn da genug versteckt sind, ziehen sie los. In einer einzigen Nacht kommen Hendrik und Gerrit mit dreihundert Gulden Gewinn nach Hause, und das manchmal dreimal pro Woche, da kommt etwas zusammen und Crisje verliert davon die Nerven. Sie ist fast nicht mehr in der Lage, es in einer einzigen Woche wieder aus dem Haus zu kriegen, so viel verdienen die Jungen, die alles von dem Langen besitzen.

Und jetzt hört man hier, wie gefragt wird:

„Weißt du, wo Mutter Crisje lebt?"

„Dort bei der Pumpe."

„Ach so, danke schön."

Crisje sagt: „Du tust aber so, als müsstest du alles bezahlen, ja?"

„Aber natürlich, Mutter Crisje."

Die Leute bekommen alles umsonst. In Berlin weiß man schon, wo Mutter Crisje lebt.

Aus Polen kommen die Leute über die Grenze und direkt zum Grintweg. Beladen und bepackt verschwinden sie wieder, die Jungen bringen die Leute fort, aber sie wissen nicht – dass das Geld auf diese Weise wieder dahin zurückmarschiert, wo es herkam, und das weiß Crisje allein mit Unserem Lieben Herrgott. Aber auch Bernard und Jeus hatten es bald durchschaut. Crisje weiß, was sie will, das Geld ist von einem Teufel und wenn die Jungs es nun nicht anders wollen, dann eben so. Es ist das Einzige, damit man nicht verunglückt, und Unser Lieber Herrgott sagte:

„So ist es gut, Crisje, wir lassen uns ja auch nicht hereinlegen, was meinst du?"

Crisje hat mehr als genug Geld. Massen von Menschen können davon essen und so geht es jetzt weiter. Wageman schert sich um gar nichts, ihn geht es nichts an und das ist auch nur gut so. Er soll nicht versuchen, ihr das zu verbieten, es ist ihre Aufgabe, ihre Erfüllung, ihr Blut und ihr Leben setzt sie hierfür ein. Es ist die schönste Arbeit, die man für Unseren Lieben Herrgott tun kann. Oder etwa nicht, du siehst es ja selbst!

„Aber was für eine Zeit, was für eine Zeit ist dies nur!" Und das sagt der Lange in seiner Welt. Auch sagt der Lange:

„Cris, wenn ich das gewusst hätte, hätten sie mich nicht kaputt gekriegt. Dann wäre ich ja nicht gestorben."

Ja, Langer, das glaubt jeder von dir. Was für ein Leben hättest du daraus gemacht? Du hättest jetzt Baron gespielt. Du hättest einen Bauernhof daraus gemacht, mit hundert Kühen. Oder etwa nicht, Langer, auch du hättest geschmuggelt, dass die Fetzen fliegen, aber du mit deinem Verstand hättest es anders gemacht, ganz, ganz anders. Jetzt bist du gerade weg. Du hast etwas anderes zu tun, du kannst nun über deine Crisje wachen.

Braucht Bernard nicht ein neues und besseres künstliches Bein? Mach es, Bernard, kauf zehn – bald kannst du es womöglich nicht mehr und die Moffen haben genug davon. Und Bernard bekommt wieder ein neues Bein, aber eines, in dem rund dreißig Schokoladen verschwinden, in das ein Kilo Butter hineinpasst und noch etwas anderes. Wie kann das sein, Bernard selbst sagte, wie sie das Knie machen sollten. Und auch darüber hat Unser Lieber Herrgott lachen müssen. Sogar die Engel. Die schönen Erzählungen von hier und den Jungen ziehen in die Himmel um. Sonntagmorgens werden sie dort einzeln berichtet, sagte Fanny, und Fanny sprach ähnlich wie Gerrit Noesthede – denn der weiß davon wieder alles.

Und jetzt sag es selbst, wie viel kostbares Geld wird doch verplempert?, hört man tagtäglich und wird zu Petrus geschickt. Gib es mal weiter, Petrus. Gerrit, probiere mal mein neues Fahrrad aus? Wie findest du diese Tauben? Die fliegen von England nach Hause zurück. Und wir holen erste Preise mit jenen. Kommst du mit, eine Runde Billard spielen, wir warten sowieso auf schlechtes Wetter, dann haben wir etwas zu tun.

Es ist so weit, dass die Zöllner ihr Geld annehmen. Manche haben schon eigene Häuser und das ist besser, tausendmal besser, als arme Menschen hinter Schloss und Riegel zu bringen. Aber die Großen gehen zugrunde, und natürlich, Korinthenkacker gibt es immer. Der große Rest sitzt mit ihnen an einem Tisch und lacht. Vater Staat kann tot umfallen! Hier spielt jeder Finanzminister und Den Haag brauchen sie dafür nicht. Johan weiß es jetzt und kann Crisje überzeugen – dort schmeißen sie mit Geld um sich. Und das ist unser Geld. Lass die Menschen ruhig schmuggeln, Mutter, was du dort siehst, ist erbärmlich. Dass Johan das nun bereits durchschaut! Noch nie ist Johan so durcheinander gewesen, wie er es jetzt ist. Er kann es nicht begreifen, das Geld ist so teuer und dort verschwenden sie so viel Geld. Nun denn, die Krümel sind dann für uns! Und jetzt hat hier jeder solch eine Krümeldose mit Tausenden hinter dem Alkoven stehen. Echte harte holländische Gulden, herrlich gegen Mark getauscht, denn davon bleibt ja kein Cent übrig. Dachtest du, Jan Treup, man wäre hier verrückt?

Ist Jeus wirklich ein Angsthase, Crisje? Gerrit beschimpft ihn tagein, tagaus. Er nennt ihn Affenarsch ... und du weißt wohl, was das zu bedeuten hat. Jeus überdenkt sein Leben. Aber er ist kein Angsthase. Wenn er Gerrit zeigen würde, was er Tag und Nacht hier auf dem Dachboden sah, würde Gerritje

vom Dachboden fortrennen. Aber davor hat Jeus keine Angst. Miets und Teun auch nicht. Es geschehen verrückte Dinge. In Nimwegen hat es angefangen. Da klopften Holzstücke und fingen an, umherzulaufen. Jetzt gehen hier Jan Kniep und Onkel Gradus umher. Hin und wieder sieht er auch Vater. Was wollen die von ihm haben? Sie spazieren einfach so durch dein Bett, über deinen Körper, sie wälzen sich durch dich hindurch und nichts geschieht. Aber darum ist es so verrückt. Casje ist ab und zu auch da, aber Fanny sieht er nicht. Und schon allein wegen all dieser verrückten Dinge möchte er wohl mal rauskommen. Jan Kniep sagte zu ihm:

„Jeus, es ist hier so wundersam schön. Du schaust in dein eigenes Leben zurück und das ist nun das Schönste. Ich fühle mich so glücklich, wenn ich Crisje wieder kurz spüre und sehe. Und du kennst das alles. Nicht wahr, Jeus? Von Zeit zu Zeit komme ich Mutter kurz besuchen. Ich muss etwas für deinen Vater tun und das ist ein angenehmer Auftrag. Onkel Gradus auch."

Das sagte Jan Kniep zu ihm. Jan kam Crisje kurz besuchen und fand es hier, von seiner eigenen Welt aus, so schön auf der Erde und auf dem Dachboden. Und als Jeus zu Gerrit und Hendrik sagte:

„Seht mal Gerrit und Hendrik, dort geht Jan Kniep umher" ... bekamen die es mit der Angst und er wusste, dass er kein Angsthase war, und er würde es ihnen auch durch das – Schieben – beweisen! Hendrik sagte: „Das kannst du deiner Großmutter erzählen" ... er meinte, Jan Kniep ist nicht da. Aber als Hendrik das Knarren hörte und Jans Schritte ... wurde der große Hendrik, der vor keinem Teufel Angst hat, weiß um die Nase und er konnte wieder darüber lachen und sie waren quitt! Aber wegen dieser Dinge nun will er durchaus mal hinaus.

„Hallo, Jan!"

„Hallo, Jeus!"

„Sag doch Vater, dass ich heute Abend „schiebe"!"

„Ja, Jeus" ... kam von Jan Kniep. Und jetzt, Langer – wird geschoben. Jetzt schmuggelt die ganze Familie! Was hast du dazu zu sagen?

„Oh, Mutter, sie haben ihn erwischt."

Und jetzt, zum „Stolzen Fels am Rhein" ... Ich werde mir nicht mein Blut wiederholen, aber ich werde ihnen zeigen, dass ich kein – Angsthase – bin! Das ist vorerst alles!

Komm, Jeus, wir gehen zum Stolzen Fels am Rhein

Wenn wir nicht wüssten, dass der „Lange“ bei Unserem Lieben Herrgott ist, würde man denken, dass er es ist, der die Kinder jetzt beseelt. Was sie jetzt tun, ähnelt ihm und es sind die Charaktereigenschaften des Langen; eines nach dem anderen sind die Kinder in seine Persönlichkeit getreten, auch wenn Jeus, Teun und Miets als der sensible Teil von Crisje dabei baumeln. Auch Jeus ist nun zur Welt seines Vater hinübergeschwenkt, wie kann das sein, Langer, deine Persönlichkeit triumphiert über alles! Du hast es von Crisje gewonnen! Die Kinder geraten nach dir, aber wenn du gleich denkst, du kannst dich mit deinen Kindern auf den Lorbeeren ausruhen, dann gewinnt Crisje es von euch. Und jetzt kannst du nicht die Hand erheben, denn Unser Lieber Herrgott steht vor und neben Crisje mit „Seiner“ ganzen Macht, und du kannst wieder deinen Kopf beugen. Solltest du gleich denken, nun kommt die Zeit, um etwas Schönes zu machen, dann ist kein Cent mehr da, auch Crisje arbeitet für den „Stolzen Fels am Rhein“, aber auf ihre Art, und zwar geradewegs zu Unserem Lieben Herrgott. Was die Jungen heute nach Hause bringen, ist morgen fort! Weg, Langer, wenn du mich verstehst, weißt du es vollkommen! Haben deine Jungen so viel Vertrauen in Crisje? Sie gleicht die Bilanz aus, Langer, und das ist alles!

„Komm, Jeus, wir gehen zum „Stolzen Fels am Rhein“ ... Es ist Hendrik, der ihm jetzt die Gesetze vorschreibt und er hat sie anzunehmen. Die Bündel liegen im Wald ... es ist still in der Natur, man hört, dass die Bäume einen ausschimpfen, fühlt er davon, aber das dringt zu Hendrik nicht durch. Sie sind schon eine Stunde unterwegs, er bekommt von Hendrik:

„So, jetzt einen Moment ausruhen, Jeus. Wir sind schon eine Stunde gelaufen. Jetzt ist ein belegtes Brot lecker und das schmeckt. Setz dich dazu nur hin, Jeus, kein Mensch kann dir sagen, wie das sein muss und du kannst es allein herausfinden!“

So ist Hendrik. Er bekommt jetzt eine Lektion von seinem jüngeren Bruder, falls einmal etwas passieren sollte.

„Du bleibst hinter uns, Jeus. Natürlich an den gefährlichsten Stellen. Ansonsten kannst du mit mir reden, so viel wir wollen, aber leise. Hören wir etwas, dann kannst du ja schnell rennen und du kennst die Wälder, natürlich. Schießen sie, dann rennst du nur so schnell du kannst durch den Graben, und dann erwischen die dich doch nicht mehr. Das ist eigentlich alles!“

Jeus genießt die nächtliche Stille. Ob Jan Kniep und Onkel Gradus nicht Lust dazu hätten? Und jawoll, er sieht die beiden, sie rennen durch den Wald

und haben keine Angst. Jan und Onkel Gradus haben ihre Himmel verlassen, um auf der Erde zu spuken, denn das ist es!

Aber er findet dies schöner, auf dem Dachboden ist es jetzt beengt, hier hat man den Raum. Man wird dort so schwermütig, so alt und das will er noch nicht erleben. Hier bekommt man frische Atmosphäre und die ist von Unserem Lieben Herrgott persönlich! Aber er geht zum „Stolzen Fels am Rhein" ... und das ist auch etwas, worüber man nachdenken kann, man lernt eine Menge. Und es ist mit Gefahr verbunden. Sie können dich erschießen, aber Erschießen ist nichts! Man lebt trotzdem! Man kann nicht mal sterben, wenn man stirbt, lebt man weiter! Sonst wären Jan Kniep und Onkel Gradus jetzt nicht da. Und die sind auch da! Dort gehen sie, sie wollen weiter, wie kann das sein, sie denken wie hier ... wie sie es hier machten. So sind die Menschen!

Als Vater den „Stolzen Fels am Rhein" besang, waren es Notenlinien ... jetzt geht es um Geld. Jetzt besingen sie die Mark ... und das Liedchen klingt prächtig, die Menschen können davon essen, bekommen einen neuen Anzug angezogen, haben dadurch ein Schwein und vieles mehr.

„Schschscht! Spinnst du, Jeus?"

Gerrit gibt ihm einen Schubs, er redet laut und das darf nicht sein. Das ist gefährlich. Sie dürfen nur flüstern. Aber manchmal vergisst man, dass man „schiebt". Manchmal weiß man noch nicht mal mehr, dass man fünfhundert Kwatta-Schokoladen bei sich hat und dass da Zöllner sind, die einen schnappen wollen, aber das darf nicht sein. Das hätten sie wohl gern. Jeden Augenblick kann man Knallerei hören, und auch das ist etwas Besonderes, man fühlt nun Spannung und das gibt der Maschine Kraft, man läuft schneller. Aber sie wollen kein Knallen hören.

„Komm, Jeus, wir müssen aufbrechen."

„Wo sind wir bloß, Hendrik? Ich kann ja gar nicht mehr schlau daraus werden."

„Kennst du denn deine eigenen Wälder nicht mehr, Jeus" ... fragt Hendrik.

„Aber mein Gott, Hendrik, du rennst ja von vorn nach hinten."

„Schschscht ... zum Kuckuck! Flüstern, habe ich dir gesagt, wie? Und daran musst du denken."

„Ja, Hendrik. Ich werde es nicht mehr vergessen. Nein, ich kann nicht mehr schlau daraus werden. Wie hast du diese Route ausgetüftelt, Hendrik?"

„Du glaubst mir nicht, Jeus, wenn ich dir sage, dass wir für diese Route bestimmt tausend Gulden kriegen können. Du siehst es ja selbst, kein Mensch kann auf der Route bleiben. Aber wir haben Katzenaugen. Ab und zu gehen wir kurz über einen Weg, aber dann kriechen wir sofort wieder in die Wälder und dann kann uns kein Mensch mehr finden. Sofort sind wir wieder vom Weg runter und das ist es, Jeus, aber nun auf der richtigen Route

bleiben, das ist die Kunst!“

Es ist wahr, sie gehen drei Stunden umher. In zehn Minuten können sie die Grenze erreichen, aber jetzt rennen sie durch die Wälder, stundenlang, aber der Umweg ist es! Geradewegs zum Hunzeleberg, die dreihundert Meter und dahinter der „Stolze Fels am Rhein“! Hendrik ist ein toller Typ, fühlt Jeus, er ist, wie Vater war. Und er sagt es auch – als er seinem kleinen Bruder sagt: „Es stimmt, Hendrik, du kannst ja alles. Du bist genau, wie Vater war.“

Hendrik reagiert anders und fragt ihn:

„Gefällt es dir, Jeus?“

„Ich weiß noch nicht, Hendrik. Ich habe vor nichts Angst, das weißt du, oder etwa nicht, aber dies?“

Er hört jetzt von Hendrik, was er noch nicht wusste, wie sehr Hendrik ihn liebt. Und das fällt ihm einfach so entgegen. Es ist wie die reine Klarheit im Wald, das Mächtige von jetzt und den Sternen, das sanfte Rauschen für sein Leben und in seinem Leben, als er hört:

„Denk daran, Jeus, ich lasse mich erst zehnmal selbst erschießen, bevor sie auf dich zielen können!“

Ist das nicht allerhand? Er weint schon. Mein Himmel, das ist ergreifend. Er gibt Hendrik all seine Herzlichkeit zurück.

„Verflucht noch mal, Hendrik, das ist ja allerhand. Davon könnte ich ja weinen.“

Gerrit ... schschscht schon, sie dürfen keine Sentimentalitäten erleben, in jeder Sekunde ist Gefahr da, sie dürfen keine Sekunde lang an sich selbst denken. Aber es ist da und auch gut, er hat nicht gewusst, dass Hendrik ihn so sehr liebt.

„Wir sprechen zu laut, Jeus“ ... kommt schon von Hendrik ... „Gerrit hat ja recht, das wird gefährlich.“

Aber Hendrik drückt seine Hand und das ist wie Muttermilch, das ist die Hand Unseres Lieben Herrgottes. Und jetzt läuft alles bestens, du wirst sehen. Hendrik ist wie Vater war, Hendrik trägt seine Liebe nicht auf den Lippen, aber sie lebt in seinem Herzen. Hendrik hat nie vergessen, was er für den Haushalt getan hat und das bekommt er jetzt zurück, aber er wusste es nicht. Hendrik hätte ihm kein größeres Glück schenken können. So ziehen sie weiter. Sie sind beinahe am Hunzeleberg und auch dort wird kurz ausgeruht. Jetzt stehen sie vor den dreihundert Metern. Hier kann man – erwischt werden! Dort verläuft ein schmaler Weg, der führt geradewegs nach Beek. Über diesem Weg ist eine kahle Fläche, die steil bergauf geht. Sicher hundertfünfzig Meter und dann kommen wieder Bäume und es besteht keine Gefahr mehr. Aber dieses Stück ist am schlimmsten. Jetzt leben sie unter Spannung, man fühlt jetzt sein Herz schlagen, warum das so ist, weiß man nicht, man hat doch schließlich vor nichts Angst? Aber diese Spannung ist

da und sie bleibt, bis man oben ist. Jeus hält wahrhaftig sein Herz fest. Ja ... Hendrik, was ist das? Sind das jetzt Zöllner? Sind das jetzt Soldaten? Das müssten die Kerle mal wissen. Nein, Angst hat er nicht, wenn sie das – Halt – riefen, würde er sich schon auf und davon machen. Er weiß genau, was Hendrik gemeint hat. Die Soldaten verschwinden, gemächlich ziehen sie weiter und wissen nicht, dass sie fast auf ihre Köpfe treten.

„Hattest du Angst, Jeus?"

„Nein, Hendrik."

„Das ist nun das Schönste, was es gibt, Jeus. Jetzt kannst du dein eigenes Herz sprechen hören. Und das ist doch wohl etwas anderes als zu Hause. Oder etwa nicht? Dies ist das gefährlichste Stück. Vielleicht siehst du jetzt tausend Jahre lang keinen Zöllner mehr, aber nun hast du sie gesehen, wie? Das ist eins zu tausend, dass du das nur weißt, aber sie sind da. Und nun eine Weile vorsichtig sein. Ich gehe vor, Jeus. Du und Gerrit, ihr bringt die Schokoladen mit. Ich peile die Lage. Das ist ein gefährliches Stück, aber wir können schnell laufen. Du musst auf dem Bauch nach oben kriechen, schön in der Hocke, wie? Dann können sie dich nicht so leicht sehen. Hier haben wir ja unsere besten Waldbeeren gepflückt, Jeus. Weißt du das nicht?"

„Ich weiß es, Hendrik" ... ist alles, was er zu sagen hat. So hat die Spannung ihn im Griff. Aber, das ist mir doch allerhand! Hendrik legt sich kurz flach am Wegrand in einen Graben und schaut. Ist noch mehr zu sehen? Nein, dort und hier nicht, diese Deppen schlendern ja weiter und sie hören dich nicht mehr, weil sie ihr eigenes Gelatsche hören. Es ist enorm, denkt er, an was Hendrik alles denkt. Mein Himmel, wie sehr er Hendrik liebt, das fühlt man heute Nacht am besten. Er würde für kein Geld der Welt auf Hendrik verzichten wollen. Und mit Gerrit hat er das nicht. Gerrit baumelt daneben, durch Gerrit hat er dieses glückliche Gefühl nicht. Dein Herz lacht, die Wälder singen, er küsst Hendrik bei jedem Schritt. Aber, es ist unsicher, man ist nicht mehr man selbst und ist es doch, aber man fühlt sich anders. Es sitzt einem im Kopf, in den Beinen, alles arbeitet, aber in die falsche Richtung. Trotzdem hat er keine Angst. Wenn er Hendrik und Gerrit sagen würde, dass Jan Kniep und Onkel Gradus auch da waren, bekämen sie Angst und davor hat er nun keine Angst. Jan und Onkel Gradus, sieht er, haben ihren Dachboden verlassen und wollen wissen, was er ausheckt, denn das ist es. Warum haben Menschen Angst vor lebenden Toten?

Jetzt kommt der Sprung über die offene Fläche. Gerrit rückt auf und er folgt ihm. Hendrik ist schon oben und sie haben nichts gehört. Gleich dürfen sie ruhig eine Zigarette rauchen. So sicher sind sie dann, auch wenn sie noch ein Stückchen durch die Wälder zurücklegen müssen. Aber die Schokolade ist auch da. Und jetzt aufpassen! Da ist Hendrik und jetzt weiter, nun rasch, wir müssen diese Arbeit zu Ende bringen.

An den Bäumen orientieren Hendrik und Gerrit sich. Sie merken es an ihren Fußsohlen, weil der Hunzeleberg dann ihre Balance fordert. Das ist ihr Balancieren im Hinblick auf Mutter Erde, aber dadurch wissen sie genau, ob sie einen Meter höher steigen müssen und zu weit nach unten abdriften, und das darf nicht passieren, wenn sie ihre Route auf deutschem Gebiet finden wollen. Diese Route durch die Wälder ist also millimetergenau, und das will doch wohl etwas heißen. Hendrik geht wieder voraus. Sie folgen. Hierfür sind Hendrik und Gerrit Tag und Nacht umhergerannt, bis sie bei verrücktestem Wetter ihren Weg finden konnten. Auch wenn es pechschwarz ist und man die Hand nicht vor Augen sieht, auch dann noch orientieren sie sich an den Baumwipfeln. Sie laufen dann hinauf zum Schauen und wissen genau, welche Lücken nachts zwischen diesen Bäumen sind. So haben Gerrit und Hendrik Millionen dieser Lücken in sich aufnehmen müssen, und erst dann sagte Hendrik:

„Es ist in Ordnung, Gerrit, jetzt können wir in großem Stil loslegen!"

Und so ist es. Auf ihren Rücken baumeln fünfhundert Kwatta-Schokoladen, schöne Ware von Vater Staat, der jetzt unwirsch durch die Bäume schaut, aber er kann tot umfallen. Oder ist es eine Mutter? Dann werden wir es etwas sanfter sagen und es heißt die „Drudel"! Viele andere „schieben" auch, aber die werden fast jede Nacht erwischt. Sie nicht, und viele wollen mit den Jungen „schieben", aber das machen sie nicht, morgen werden sie trotzdem verraten. Wir kennen einander! Sonst wären sie nicht die Jungen des Langen Hendrik!

Und da ist nun der kleine und schmale Pfad. Deutsch! Dies ist „der Stolze Fels am Rhein" ... Jeus, erzählt Hendrik ihm. Du kennst doch das schöne Lied, das du immer für Vater singen musstest und mit dem Vater all diese Preise gewonnen hat.

„Aber jetzt wegen der Mark, und das ist etwas ganz anderes."

Und was macht man, wenn man Vater ist und lebt und seine Kinder so gehen sieht? Dann hat man Respekt vor seinem eigenen Fleisch und Blut, und das fühlt der Lange. Sogar Gradus und Jan Kniep empfinden ihren Spaß, dies ist etwas ganz anderes als das Vergnügen in den Himmeln. Petrus kann die schönsten Witze erzählen, aber das? Das vergisst man nicht und davon weiß Unser Lieber Herrgott alles, letztendlich ist „Er" es, der über Karel, Jan, Nico und den Langen zu entscheiden hat, aber sie sind trotzdem da! Oder, stellt Jeus für sich selbst fest, sie kamen nicht aus dem Paradies heraus.

„Ach, die Jungen? Wie ist es gegangen? Wunderbar! Keine Wurst mitgebracht?"

„Nein, heute Nacht haben wir keine Wurst ... Übermorgen, denke ich" ... sagt Hendrik dem „Stolzen Fels am Rhein", der Hunger hat. Nie davon gehört? Zweihundertfünfzig Gulden haben wir verdient, Jeus. Ist das nicht

allerhand? Und davon zahlen wir nun keinen Cent Steuern. Vater Staat wirft doch nur damit um sich. Und wir bringen es zu Crisje, für später. Wenn alles vorbei ist, bauen wir einen Bauernhof auf. Hosman wird daran Spaß haben. Teufelsgeld? Ach komm, tu nicht so vernünftig. Wir wissen es wohl besser. Ein gesunder Sport ist es!

Sie nehmen nun einen anderen Rückweg, das geht schneller. Jetzt dürfen sie auch die Schuhe anziehen, Knirschen hat keine Bedeutung mehr. Aber sie haben Gummischuhe, schön weich, und darin kann man rennen. In einer guten Stunde sind sie jetzt zu Hause, sie kürzen Waldstücke ab, es geht geradewegs nach Hause und kein Mensch hält sie auf. Hendrik fragt ihn:

„Wie fandest du es, Jeus?" Ja, was soll er sagen. Er weiß es nicht. Eine ruhigere Arbeit sagt ihm mehr. Aber das Drehen für die Moffen taugt auch nichts. Nein, er weiß es noch nicht. Aber er wird darüber nachdenken. Vor Sonnenaufgang sind sie zu Hause. Jetzt schön schlafen und träumen, mehr als genug Geld, Sorgen gibt es nicht. Und jetzt ist er kein Angsthase mehr. Aber wie war es, Jan, Onkel Gradus? Wir fandet ihr es? Er sieht, Jan ist weg. Jan wird es Petrus erzählen, glaubt er. Wie werden die Engel lachen. Die Engel werden es wiederum Unserem Lieben Herrgott sagen und dann wissen es alle Himmel. Sind die Kinder auf der Erde ein wenig zufrieden? Hörst du sie nun beten? Kostet nichts, eine Peitsche ist jetzt nicht mehr nötig. Was sind die Menschen doch für Kinder ... Und dann schlief er ein, träumte noch nicht mal, weil er wusste, wie gewöhnlich es war!

Crisje, was willst du jetzt noch anfangen? Als sie jetzt hört, dass er mitschmuggelte, hat sie natürlich etwas zu sagen. Aber dann kommt:

„Dachtest du, Mutter, dass ich mich noch länger als Angsthase beschimpfen ließe?"

Crisje erwidert: „Das ist besser, als wenn du ein Dieb wirst."

Aber dann kommt schon wieder: „Aber das ist kein Klauen, Mutter!"

„Das ist alles gut und schön, dies ist nicht ehrlich, andere Menschen müssen deswegen leiden!"

Dann kann man alles wohl rechtfertigen, denkt er, aber Mutter ist nun einmal so.

„Aber das ist Teufelsgeld" ... fährt Crisje fort. Sie will ihn vom Schmuggeln abbringen ... und er reagiert:

„Willst du mir denn weismachen, Mutter, dass dies Sündigen ist?"

„Das ist etwas ganz anderes und das weißt du auch sehr gut."

„Aber der Baron macht es auch, Mutter."

Ja, was nun? Der Baron schmuggelt auch? Wer schmuggelt nicht, denkt Crisje, aber Unser Lieber Herrgott hat es nun mal verboten und damit Schluss, aus. Crisje ist dagegen und das bleibt so. Man kann dies nicht rechtfertigen, man muss sein Brot auf ehrliche Art und Weise verdienen. Aber

dann wird sie es wohl wissen. Jeus, du lässt es!

„Ja, Mutter, ich werde dafür sorgen!“

„Wann schieben wir wieder, Hendrik?“

„Lass uns mal sehen, Jeus. Ich denke, Montag. Nein, Montag nicht ... Ich denke, Mittwoch ... dann wird es wohl regnen und dann ist es schön finster. Ruhe dich nur aus, Jeus, nun kannst du dich mal auf deinen Lorbeeren ausruhen und das ist doch auch etwas wert.“

Ja, sie ruhen sich schön aus. Gegen zwölf Uhr im Bett essen und trinken ... dann eine Fahrradtour an der Wache entlang und die neuen Tauben fliegen lassen, ein höchst angenehmes Leben ist es für Hendrik und Gerrit. Aber Crisje macht weiter, sie kauft und gibt weg! Aus dem Herzen Berlins kommen die Menschen zu ihrem Leben, um etwas zu holen. Mutter Crisje ist dort schon bekannt! Bis nach Polen! Woher die Leute es hören, sie weiß es nicht, aber sie werden ihr ins Haus geschickt und gehen mit Essen und Trinken fort. Betrüge mich nicht! Gib auch deinen Mitmenschen dort etwas zu essen, sonst kriegst du hier nichts mehr, auch diese Mütter haben ein Recht auf das Leben und haben Kinder. Und dann hört Crisje:

„Aber natürlich, Mutter Crisje, selbstverständlich ... Mutter Crisje, wir werden teilen.“

Aber das geschah nicht, und Crisje fühlte das. Diese Gedanken kamen plötzlich zu ihrer Gedankenwelt. Crisje weiß auch, von wem sie diese Gedanken bekommt. Auch Jeus weiß es ... weil Jan Kniep ihm erzählte, dass er jetzt Crisje helfen muss und Jan fand, das sei eine schöne Arbeit. Jan sorgte nun dafür, dass sie Mutter nicht hereinlegen konnten. Und als diese Moffen wiederkamen und sagten, dass sie ehrlich geteilt hätten, konnte Crisje von ihren Gesichtern ablesen, dass sie sie mitten ins Gesicht betrogen und von jenem Augenblick an war der Weihnachtsmann für diese Leute stocktaub! Nein, dann hättet ihr eben nicht lügen dürfen. Ihr denkt nur an euch selbst, und das passiert hier bei uns nicht! Wir haben nicht vor, uns für dumm verkaufen zu lassen. Auch wenn du denkst, dass wir verrückt sind, wir machen dies für Unseren Lieben Herrgott. Weißt du nicht, was das ist? Das nennen wir hier für Unseren Lieben Herrgott arbeiten, und willst du ihn vielleicht auch hereinlegen? Das hättest du wohl gern, wie, aber das geht nicht! Jan ist auch noch da.

Hendrik und Gerrit denken nun, dass Mutter mit ganzem Herzen mit drinsteckt, dass Crisje auf ihrer Seite steht, aber das lernen sie bald noch zu verstehen und können fluchen. Jan jedoch will nicht weg. Jan läuft Tag und Nacht über den Dachboden. Und das sind nun die Phänomene, die er bereits in Nimwegen kennengelernt hat. Ab und zu tippelt Jan mit und dann erzählt Jan, was zu erwarten ist, und es trifft auch immer wieder so ein. Am liebsten, merkt Jeus, ist Jan bei Crisje, hier fühlt Jan sich himmlisch und das kann er

verstehen. Jan sagt manchmal:

„Ich bin noch ein Weilchen zurückgekehrt, Jeus, es ist hier bei Crisje so schön. Du glaubst mir sicher nicht, aber manchmal habe ich Heimweh nach Crisje. Und auch das kann er verstehen, weil Jan und Mutter solch gute Freunde waren und Jan war ein guter Mensch. Damals erzählte Jan ihm dann auch, dass er über Crisje wachte. Das war Vaters Arbeit, aber Jan setzte alles dafür ein. Und dies war, weil hierin Unser Lieber Herrgott lebte und nicht besudelt werden durfte, Crisje aber diente dafür. Für Diebe setzte Crisje ihr Leben nicht aufs Spiel, für Diebe und Heuchler wollte sie nicht sorgen, dies war nur für die Kinder von Unserem Lieben Herrgott ... sagte Jan Kniep zu Jeus, wovon Jeus zitterte und bebte, weil es so schön war! Überall, das sah und erlebte er jetzt, sah man die Hand Unseres Lieben Herrgottes, nicht jedoch für Hendrik und Gerritje, die wurden ihr Geld los und es war wieder etwas ganz anderes!

Es war auch in dieser Zeit, dass diese physischen Phänomene begannen. Auf dem Dachboden knarrte es Tag und Nacht, und das waren nicht die Mäuse, sondern tote Menschen gingen auf dem Dachboden. Jan, Onkel Gradus, Peter Smadel, er sah auch andere, unbekannte Leute, die sich bestens amüsierten. Dann sagte Crisje: „Jan habe ich schon so lange bei mir, Jeus – Jan schaut ab und zu mal vorbei“ ... das waren für ihn die Beweise, dass er nicht durchgedreht war und gesund und wohl auf beiden Beinen stand. Und dann fing er an, zu denken.

Jan hat andere Arbeit bekommen, man kann auch da etwas für das eigene Leben tun, aber alles ist von Unserem Lieben Herrgott. Er weiß, auch Bernard hat die Kräfte in sich, um Jan und Onkel Gradus zu sehen, durch die Kräfte all der Kinder knarrt es auf dem Dachboden. Manchmal sieht man Stühle und Bretter sich bewegen. Vor einiger Zeit saß er mit Hendrik an einem Tisch. Plötzlich sah er Flämmchen um den Tisch herum springen, es roch auch nach Feuer und Crisje wusste, dass sie wieder – Hokuspokus – ausheckten, wovon sie nichts wissen wollte, teuflisches Getue war das. Hendrik sah die Flämmchen nicht, aber Jeus wusste, es geschah durch die Kräfte von Hendrik, auch in seinem Leben sah er diese Wolken, durch die diese Dinge geschehen konnten.

Auch dies, was Jeus sah und erlebte, gehört zu der Ausbildung, der Entwicklung, und dafür sorgt Casje. Da das innerliche Leben nun nicht bespielt werden kann, verbindet Casje ihn mit den physischen Phänomenen, um das zentrale Nervensystem für Jeus' innerliches Leben zu öffnen. Das ist für später, die organischen Systeme bleiben jetzt nicht zurück. Dadurch, dass kurz Kontakt mit den stofflichen Gesetzen erhalten wird, wofür Casje die körperlichen Organe von der eigenen Lebensaura befreit, ist das die Erweiterung für das Nervensystem, aber dann tanzte solch ein Holzstück, es knarrte auf

dem Dachboden und du hörtest das Geklopf, Klopf links und rechts, vor und hinter dir, er hatte keine Angst davor, du wurdest nur innerlich so müde. Aber was dann, wenn Casje richtig beginnt?

Direkter Kontakt mit Jeus' innerlichem Leben, das ist jetzt nicht erforderlich, er muss jetzt sein eigenes Leben erleben. Das Fliegen hinter dem Sarg sagt ihm gar nichts, weil sein Leben für etwas ganz anderes offen ist, Himmel und heilige Dinge können ihm gestohlen bleiben. Aber von Zeit zu Zeit muss er etwas Okkultes erleben, sonst bleibt seine Entwicklung stecken, und das ist nicht beabsichtigt. Das Leben geht weiter. Wageman trinkt noch hin und wieder ein bisschen zu viel, aber er hat sich geändert. Crisje kann nun akzeptieren, er erlebt jetzt sein normales Vergnügen wie es allen Männern geschieht, während sie vor ihrem Schnaps sitzen, denn darum geht es doch! Jeus arbeitet nun mit Dien Gossenpinkler, Anneke Hosman und anderen auf dem Feld, dieses Leben gefällt ihm sehr. Jetzt können sie über ihre reiche Vergangenheit reden, über die Zeit, als sie auf Wolken spielen durften und nicht die Erkenntnis hatten, dass sie übernatürliche Dinge aus den Händen Unseres Lieben Herrgottes oder „Seiner" Engel empfingen, von denen Casje einer ist und mit gutem Charakter! Jene Arbeit ist besser als die Schmuggelei, durch diese Nächte kommt man aus seiner eigenen Stille und seinem Paradies heraus und das taugt zu gar nichts.

Es heißt, dass Jeus und Anneke ein Paar werden und Anneke ist wirklich lieb. Aber das findet Casje nicht gut. Casje sitzt ihm nun im Nacken, wie kann das sein, er ist es, der für die kindliche Liebe offen ist und nicht Jeus, auch hierin hat er nichts zu sagen. Wenn man es glauben will, jetzt droht Gefahr für Casje. Wie leicht küsst so ein sensibler Junge doch – ein Mädchen ist dafür offen, vor allem, wenn man Herzlichkeit zustrahlt und das Leben einem etwas anderes zu sagen hat, greift man nach dieser reinen Liebe, die wollen alle Mädchen gern besitzen. Jeus kann nun nicht von sich selbst sagen: Ich bin ein Casanova, denn Casje lebt zwischen diesen Gefühlen und handelt. Diejenigen, die ihm jetzt folgen, fragen sich, ob er ein toter Hund ist, denn warum reagiert er nicht? Aber Jeus kann nicht reagieren, innerlich weigert sich etwas, jenes Gefühl wird von einem anderen beherrscht und das ist Casje, der sagt: Nein, es ist noch mehr als genug Zeit, Jeus! Ich habe nicht vor, dich hier in einen Bauernhof zu stecken, du hast in diesem Leben etwas anderes zu tun und wir arbeiten bald gemeinsam für Unseren Lieben Herrgott, für diese so geschlagene Menschheit! Und ist das nicht etwas ganz anderes, Jeus? Aber das weiß er nicht.

Die Kartoffeln sind eingeholt, der Spaß ist vorbei, aber Anneke weiß es nicht. Auch sie bekommt ihre eigene Liebe zu erleben und dieser Junge ist schon da, aber Jeus ist es nicht. Millionen Seelen leben auf der Erde und denken: Ich will diese haben, aber ausgerechnet die ist für jemand anders

und auch dann steht der Mensch vor Gesetzen, von denen er weder die Tiefe noch den Ursprung begreifen wird, weil diese zum innerlichen Leben gehören, und davon wissen sie nichts, gar nichts eigentlich, jenes Leben muss sich an der Persönlichkeit offenbaren. Aber nun ist dies das Mächtigste, was es gibt, für jeden Menschen! Der Mensch steht plötzlich vor seiner Liebe. Mit einem Schlag weiß er es, kurz darauf weiß er, dass er wiedergutmachen muss, sonst bekommt er es geschenkt, aber da ist nun immer jemand, der geschlagen wird, meistens ist es so, oder etwa nicht! Und diese Gesetze wird Jeus – jedoch durch Casje – kennenlernen und sie dann, durch seine Bücher, den Kindern Unseres Lieben Herrgottes weitergeben, wofür er dienen und leben wird!

Pass nun nur auf, wenn es ernst wird und Jeus sich nach etwas Liebe sehnt, dann teilt Casje mit ihm gemäß Begriffen des Raumes und er zieht sein Leben kurz zu seinem innerlichen Bewusstsein hinauf, aber dann erlebt Jeus etwas. Und das dient dann wiederum für sein Erwachen: Es kann zu empfindlichen Schlägen kommen, er wird auch seine Herzlichkeit empfangen, sofern er gemäß dem innerlichen Fühlen und Denken von Casje handeln will, aber das kennen wir schon, Jeus ist schließlich kein Stück Holz. Aus allem, was Casje ihm zu erleben gibt, holt sein Meister, denn das ist Casje, Lebensweisheit. Und gibt es auf der Erde etwas Schöneres zu erleben? Das wird Jeus' Leben!

Was Gerrit und Hendrik für das Leben Unseres Lieben Herrgottes tun, ist auch schon nicht ohne. Mütter kommen, um etwas für ihre Kinder zu holen. Aber diese Mütter müssen wieder über die Grenze. Gehen sie aus eigener Kraft, so werden sie geschnappt. Nun gehen Hendrik und Gerrit all diesen Menschen voraus und sorgen dafür, dass sie den Zöllnern nicht in die Hände fallen, wofür, und das versteht sich von selbst, diese Seelen dankbar sind. Crisje weiß es jetzt am besten, es geht gut, kein Cent bleibt über, herrlich! Man hört nichts als:

„Vielen Dank, Mutter Crisje, der Herrgott wird ja alles wissen." Und das ist die Wahrheit. Unser Lieber Herrgott weiß genau, was sie tut, so kommen „Seine" Kinder doch wieder zum Joch des Raumes, dafür sorgt Crisje – sonst sähe es übel aus.

Unser Lieber Herrgott bekommt dadurch „Seine" schönsten Orchideen der Erde zu „Seinem" Leben gesandt. Jeus weiß es, es ist eine Zeit für das innerliche Erkunden – eine Zeit, sich selbst zu fragen: Wofür lebe ich eigentlich! Und letztendlich sieht man, dass das Leben doch, trotz aller Probleme, von einem verlangt, „Seine" Gesetze zu befolgen, und tut man das als Mensch nicht, dann bekommt man eine fürchterliche Tracht Prügel verabreicht, die man allein verarbeiten muss. Und auch diese Jahre gehen vorbei. Ein neues Leben erwartet dich, wie das ist, lehren dich die neuen Gesetze

schon noch, aber sie sind immer da!

Ab und zu zieht er zum „Stolzen Fels am Rhein“ ... um etwas für sein eigenes Leben zu tun, Essen und Trinken ist genug da, aber man braucht auch etwas Taschengeld, vor allem, wenn man mit Bernard Billard spielen und nicht jemand anderem auf der Tasche liegen will. Eines weiß man hier und das hat jeder gelernt, das „auf Wiedersehen“ hat man hier nicht abgestreift, im Gegenteil, es klingt noch herrlicher als früher, es hat nun durch das Gute im Menschen wieder Farbe und Gestalt bekommen, Crisje aber ist die Trägerin dieser Standarte und geht voraus, geradewegs zu Unserem Lieben Herrgott!

Und dann war es Abend geworden, eine pechschwarze Nacht folgte darauf, die Jungen waren bereit, „schoben“ und hatten vom „Stolzen Fels“ anzunehmen, dass man dort alles kaufen wollte, was es in Holland noch gab, und das konnten die Jungen so beantworten:

„Das hättest du gern, wie, aber da ist nichts mehr zu holen, auch nicht zu bringen, es ist praktisch aufgebraucht!“

Und auch das war die Wahrheit und der Anfang einer anderen Zeit. Crisje wacht, sie wacht über die Kinder ihres „Langen“, Unser Lieber Herrgott über „Seine“ Millionen und kann akzeptieren: Alles ist getan, was getan werden konnte, nun müssen Ruhe und Frieden kommen, auf die Erde und in die Herzen der Menschen ein guter Wille. Natürlich, du kannst nicht immer weitermachen! Und unten, oben und hier nach lebt Casje, er steht auf einem hohen Berg und schaut auf seinen Jeus. Casje fragt sich, wie lange noch, könnte ich nur richtig anfangen. Vor wie vielen Gefahren stehen wir beide noch? Durch wie viele solcher Zeiten muss ich jenes Leben ziehen? Aber dafür ist er da und er wird das erreichen!

Und die Gesetze Unseres Lieben Herrgottes erfordern es, sie wollen es nicht anders und an den silberweißen Schnüren siehst du, dass wieder etwas anderes geschehen wird, und das Leben gibt dir immer wieder etwas Schönes, auch etwas Liebenswürdiges, wirklich etwas für Seele, Leben und Geist und das menschliche Herz bricht auf wie eine Blume im Frühling! Wahrhaftig, auch das lohnt das Erleben!

Fußballspielen und geistige Schnüre

Jan Lemmekus weiß es jetzt, Unser Lieber Herrgott nutzt die Stimme von ... Jeus ... um den Menschen, „Seinen" Kindern, etwas zu sagen ... Langer ... und besser, als das, was du aus ihr hast machen wollen. Mieneke spielt jetzt in den prächtigen Gärten des gewaltigen „Vorhofes" und Jan und Anneke haben sie für eine Weile verloren, aber sie wissen durch Jeus, dass sie sie hinter dem Sarg wiedersehen. Sicher, Langer, du hättest aus diesen Stimmen etwas machen können, aber der Mensch denkt und „Er" lenkt, oder siehst du es dort anders. Casje sagt: Natürlich, in einen gesunden Organismus gehört ein gesunder Geist, und wenn man einen gesunden Geist besitzt, darf man den Körper nicht vernachlässigen, also ... mach Sport, Jeus, vergiss auch diese Systeme nicht, später wirst du daran Vergnügen haben. Und jetzt stellen wir sofort fest, wer denken kann, wird zugleich Raum besitzen. Die menschliche Maschine läuft nicht, ihr Geist ist es! Nicht wahr ... eine halb-bewusste Persönlichkeit ist träge, ist faul, ist nicht zur Beseelung hinaufzuführen, aber ein Geist mit Bewusstsein ist etwas völlig anderes, und das kann der – Lange – beweisen! Aber etwas stimmt bei Unserem Lieben Herrgott nicht, der eine bekommt alles, ein anderer hat nichts von all diesen allmächtigen Dingen und das nennen die Menschen Ungerechtigkeit. Die „Allweisheit" oder die „Allwissenheit" ist dadurch widersprüchlich, unüberlegt werden geistige Schätze einfach so ausgeteilt und das Leben, das sie haben soll, hat sie nicht, genau das verkehrte Bewusstsein oder Gefühlsleben bekommt von Unserem Lieben Herrgott Geschenke des Raumes und reißt nieder, bringt auch Ärger, ein anderes Leben hätte so viel Gutes damit tun wollen. Und ist nicht auch dies verrückt?

Unser Lieber Herrgott arbeitet mit „Schnüren". Was dies für Dinge sind, das wissen viele Menschen, aber der Rest all der Millionen Kinder, die auf der Erde leben, kennt deren Existenz noch nicht, und doch – so alt wie die Welt ist, haben Menschen derartige Schnüre erlebt. Diese Menschen erlebten solch eine Schnur und taten dann etwas. Für viele war es eine Warnung, für andere ein direkter Befehl, das, was sie tun wollten, zu lassen. Und wer nun einen Glauben an einen Gott besitzt, dachte sofort an Unseren Lieben Herrgott selbst ... aber das andere Leben, das bewusste gesellschaftliche, also das Leben, das weder Gott noch Natur, weder Erde noch Raum akzeptieren kann und auch, wie kann das eigentlich sein, so eine Schnur erlebte, fand es völlig normal, das war nun mal da, der Mensch hatte noch so viel in sich selbst, das er nicht kannte, auch dies gehörte dazu! Aber ist das wahrhaftig? Diese Menschen denken nicht. Diese Menschen nehmen alles an, weil dies

alles zu ihrem Leben gehört, sie wollen nichts von Geschenken des Raumes wissen, das lebt zu fern von dem, was ihnen vertraut ist, und dann wird es so schwierig. Besitzt der Mensch denn in nichts eine eigene Selbstständigkeit? Muss denn alles, was man so erleben kann, übernatürlichem Geschick zugeschrieben werden? Nein – dann bleibt von mir selbst nichts mehr übrig, auch ich bin Raum, sonst gäbe es mich nicht und das hat nichts mit Gott zu tun. Ob „Gott" und Unser Lieber Herrgott zwei Welten sind, zwei verschiedene höchste Gewalten, die für sich selbst etwas auf der Erde tun, auch das ist wieder etwas, wovor Millionen Menschen stehen und sich fragen, „wer" von diesen beiden gab mir nun jene Schnur zu erleben? Wer war es? Und so stellt man weiter Fragen und das Leben schließt sich selbst, wer alles wissen will, ist ein Gelehrter, aber was ist solch ein gelehrter Mensch, da wir jetzt vor derartigen Wundern stehen? Das Beste ist, jetzt keine Fragen zu stellen und alles in Dankbarkeit anzunehmen, weil ... der Mensch denkt, aber „Er" lenkt schließlich immer noch ... unser Glaube und unsere Hoffnung ist, mit der dahinter lebenden Liebe dabei, sonst wäre es noch bloß eine Katze im Sack!

Jeus fragt nie nach einer Erklärung und dadurch ist es, dass Casje immer wieder eine solche Schnur zu dem menschlichen Leben führt. Fragte Jeus sich, was steckt doch in solch einem Ding und wo kommen die Schnüre her, dann stünde die menschliche Maschine an einem toten Punkt und das Leben davon liefe in eine eigene Richtung, aber jetzt wird es wirklich irdisches, also stoffliches Getue, es gehört jetzt zum menschlichen Fühlen und Denken. Aber was kann der Mensch aus eigener Kraft, Crisje? Nichts! Du weißt es, viele wissen es. Gib dich also anheim – sei dankbar und glücklich, wenn solch eine Schnur dich mit einem Raum verbindet, mehr ist dafür nicht nötig, es geht jetzt von allein, weil das menschliche Leben sich öffnet. Ab und zu bekommt Jeus etwas zu erleben, für Innerliches oder Äußerliches, für Stoff und Seele, Geist und Leben gleichzeitig, aber eine höhere Hand ist immer fest damit verbunden. Und jetzt ist es nicht Unser Lieber Herrgott, für Jeus ist das immer Casje!

Es war in der Zeit, als er den väterlichen und mütterlichen Gesetzen für das Leben auf der Erde folgte und „Hans, Willemses Stier" ein großes Loch in sein Leben schlug. Er saß bei den Hühnern und dachte, er fragte sich, warum solch ein einziger Hahn so viele Frauen besaß, und er wollte wissen, wodurch die Hühner und Hähne auf die Welt gekommen waren; der Augenblick, in dem das kindliche Leben als Mensch zu denken begann. Wir wissen, wie Jeus dieses mächtige Problem für sich selbst zur natürlichen Analyse brachte. Plötzlich jedoch sieht er wieder solch eine Schnur, dasselbe Ding, das ihn zum Wald schickte, damit er dort sein Kirmesgeld aufsammelte. Unfehlbar brachte jene Schnur ihn zu einer Stelle im mächtigen Wald und dort fand er echtes Geld. Dies nun musste bereits ausreichend sein, um

den Menschen zur Überzeugung zu bringen, dass zwischen Himmel und Erde etwas lebt, das menschlich denkt und fühlt und eine Hellsichtigkeit besitzt, die übernatürlich ist. Plötzlich liegt die universelle Wahrheit hierbei, dass Jeus etwas Mächtiges besitzt. Dies hätte diese Menschheit bereits vollkommen auf die Knie drücken müssen, die Kirche des Herrn Pfarrer hätte vor Gedränge aus den Nähten platzen müssen, aber nichts geschah, im Gegenteil, ältere Leute machten daraus menschlichen Spaß, nur Crisje nicht! Sie wusste, ihr Leben wurde in jenem Augenblick wieder angerührt. Unser Lieber Herrgott war es selbst! Jeus erlebte dadurch Probleme, der Kuchen für seine Crisje, den er von diesem Geld gekauft hatte, wurde durch Gerrit Noesthedes Unsinn verspottet und dann gegessen, was davon übrig blieb, war nichts anderes als stoffliches Geschwätz, die Ehrfurcht vor Unserem Lieben Herrgott war nicht da!

Diese Schnur kommt auch aus dem Raum, sie läuft kreuz und quer durch den Hühnerstall und verschwindet in seinem Kopf. Er fühlt und er sieht es sofort und denkt nicht, er rennt ihr hinterher, weil die Schnur aus dem Hühnerstall verschwindet. Jetzt braucht er nicht in den Wald, sondern sie läuft kurz um Tante Truis Garten herum, einige Straßen weiter und dann ging sie in ein Haus hinein. Er ihr hinterher, über eine Diele, einen Korridor entlang, geradewegs durch eine Küche und dann stand er vor einem mächtigen Problem. Was ist da? Ihm fallen die Augen aus dem Kopf. Er steht vor einem menschlichen Bett. In dem Bett eine junge Frau und ein Mann, aber auf dem Stuhl hängt eine Jacke und liegt eine Mütze, deren Besitzer er kennt, der nicht hierher gehört. Das ist das Drama! Und in diesem Augenblick hört er die Schnur zu seinem Leben sagen:

„Rette dieses Leben, Jeus. Denn dieser gemeine Kerl ist es nicht wert."

Wusste diese junge, frische Frau nicht, was für einem Schürzenjäger sie ihren Engelspudding gab? Der Mann kriecht unter die Decken, aber die Frau schaut ihm in die Augen. Sie erschrickt fast zu Tode und sie weiß sofort, Unser Lieber Herrgott ist es! Unser Lieber Herrgott greift durch Jeus ein, Seine Hand ist es! Dies ist eine Warnung und ein Schutz. Und nun sagt Jeus zu ihr:

„Aber kannst du denn nicht besser hinsehen? Muss dieses Miststück alles von dir haben? Er hat doch zwanzig Hühner. Du wirst betrogen, dass du das nur weißt."

Die Frau stürzt aus dem Bett, wirft sich auf ihre Knie und fleht Jeus um Vergebung an.

„Wenn du es keinem Menschen sagst, Jeus, werde ich es nie mehr tun. Ich verspreche es dir, Jeus. Das weißt du doch wohl? Meiner, Jeus, der vernachlässigt mich. Der kann ja nichts – und ich will mein Kind haben. Du bist ja wie Unser Lieber Herrgott selbst."

Er fragt sie: „Meinst du das wirklich ernst? Wirst du nun genau hinsehen?

Wirst du das nie mehr tun."

„Ich schwöre es dir, Jeus. Behalte dies für dich und erzähle es keinem Menschen, Jeus. Ich werde mein Leben ändern."

Er verschwindet. Ein sechsjähriges Kind steht einer vierunddreißigjährigen Frau gegenüber – das Kind versteht alles, das Leben fühlt alles und ist wie ein Gerichtsspruch. Er hat den ganzen Fall schon vergessen, er kehrt zum Hühnerstall zurück, schlendert eine Weile hierhin und dorthin, rennt mit Fanny in die Hügel, spielt bei der Mühle und tollt herum, kommt nach Hause und weiß es nicht mehr und doch ... er weiß es bestimmt, nie wird er es vergessen, aber es ist etwas von Unserem Lieben Herrgott und er muss sich nicht darüber aufregen. Das ist in guten Händen, natürlich, selbst Crisje erfährt es nicht. Vor seiner Seele hängt ein Schloss! Ab jenem Augenblick lebt in seiner Seele ein richtiges menschliches Geheimnis. Er hat es in seinem Herzen verschlossen und kein Mensch holt es dort heraus. Er denkt darüber nach, versteht es – aber wird es niemals jemand anderem erzählen. Aber er findet es empörend, dass so eine Bohnenstange von einem Mann auch da alles verdirbt, auch da alles durcheinanderbringt. Ja, sicher, ihr Mann ist ein Dummkopf, aber dieser? Dies ist ein Säufer, ein Mistkerl, ein dreckiger Halunke. Als er der Frau einige Tage danach begegnete, zwinkerte sie ihm zu, Liebenswürdigkeit ist es für ihn allein.

„Nichts gesagt, Jeus?"

„Nein, natürlich nicht."

„Mein Gott, Jeus, was für ein guter Junge du doch bist. Und dass du das alles verstehen kannst, ist ja ein Wunder."

„Musst du denn nicht beichten?"

„Ich habe schon gebeichtet, Jeus. Ich habe dir schon gebeichtet, und das war zugleich für Unseren Lieben Herrgott selbst!"

So eine geistige Schnur wurde in seinem Hirn eingehakt und machte es auch richtig, unfehlbar brachte das Ding Jeus zu der Stelle, wo Unser Lieber Herrgott ein Kind warnen oder beschützen wollte, aber Casje durchschaute es. Die Mutter dieses mütterlichen Bewusstseins sah es, wusste es und sie erzählte es Casje, dann geschah es plötzlich, weil das Gefühl dafür anwesend war, sonst hätte man Jeus dort lebendig ermordet, mit all seiner Weisheit und seinen Schnüren zur Tür hinausgeworfen. Jetzt fiel es auf guten Boden, es wurde mit einem dankbaren Herzen angenommen, dieses Leben besaß einen Glauben, Hoffnung und Liebe, aber wollte um jeden Preis Mutter sein. Und auch das sollte nicht geschehen. Von hinter dem Sarg wachte die eigene Mutter über ihr Kind. Wie kann das sein, Jeus, aber jetzt ging es nicht um Geld, sondern um ein menschliches Herz, um viel Leid und Schmerz und eine Menge Ärger. Dir sei Dank!

Einige Menschen verdienen es, sie sind offen dafür, der Rest der Millionen

Kinder Unseres Lieben Herrgottes sagt – zum Teufel, lass mich in Ruhe, ich werde selbst bestimmen, was ich mit meinem Hab und Gut mache, raus hier! Aber dies war Engelsgesang – Langer, da lebtest du noch, jetzt kannst du selbst sehen, wo so eine Schnur herkommt und wie so ein Ding diese Denkkraft bekommt, denn es weiß alles von den Menschen.

Der Wettkampf, den er heute zu spielen hat, ist einer, bei dem es um alles oder nichts geht. Er ist Mittelstürmer. Ab und zu macht er dabei einen Salto, windet sich wie eine Schlange über den Platz und denkt, manchmal können sie nicht klug aus ihm werden, so seltsam und so kapriziös ist sein Leben für all diese anderen Jungen. Er macht bei allem Millimeterarbeit und hat eine Methode erfunden, das Spiel stark zu machen, auch diese Gedanken kamen einfach so in ihm auf. Wenn Jeus später in der Stadt ist, dann wird es ihm deutlich werden, dass er es gewesen ist, der so eine Formation aufbaute, und was das Fußball spielende Leben noch zu lernen hat. Auch wieder von Casje – aber hierdurch waren sie stark. Beim Fußballspielen muss man denken, und er brachte sein Denken zu den anderen Jungen. Er ist ein Erfinder, sagte man, Jeus kann alles. Er lernt schnell ... und er ist nicht ohne Gedanken. Auch jetzt sehen sie ihn rennen, es geht bestens, zwei sind schon drin. Sie spielen wie die Teufel. Wieder rennt er mit dem Ball vor, man denkt, dass der Schuss fällt, aber was macht er jetzt? Jeus rennt vom Feld, schnappt sein Rad, stürzt blindlings, aber blitzschnell nach Hause; oben auf dem Dachboden ist Feuer. Er ergreift einen Eimer Wasser, löscht das beginnende Feuer. Neben diesem Feuer liegt ein Haufen Stroh, mein Himmel, Crisje, das ganze Viertel wäre draufgegangen. Jeus löscht das Feuer, radelt zurück, spielt schon wieder, haut noch einen rein und dann kommt der Schluss. Was war das für eine verrückte Sache? Zu Hause war ein Feuer, er glaubt, dass Teun oben auf dem Dachboden mit einem Feuerchen gespielt hat, die Streichhölzer lagen auch da. Aber, mein Himmel, Crisje, niemand war zu Hause. Im Ball sieht er das echte Feuer auf dem Dachboden. Während des Rennens hakt Casje eine Schnur in seinem Hirn fest. Mehr war nicht nötig. Dann ließ Jeus den Ball rollen – und machte jetzt, was die Schnur von ihm wollte! Nein, er ist nun geworden, wie diese Kraft ist! Er ist es! Und das durch Casje! Die Jungs sagen, er ist immer etwas Besonderes, sie haben gewonnen, wer denkt nun noch an Feuer? Nach zehn Minuten haben sie es schon vergessen. Aber Jeus vergisst es nie und nimmer, für sein Leben war es ein Riesenschock. Casje wusste es jetzt sofort, dass er ihn, sofern es geht und sein darf, in jedem Augenblick und unter allen Umständen erreichen kann. Das war dann auch ein Kunststück, dies war ein Stück Bildhauerarbeit von der Sorte, wie sie nur ein Michelangelo gemacht hat! Dies war ein geistiger Rembrandt, wenn du es wissen willst, aber für dort Spinnerei. Wer rennt nun während des Fußballspielens weg, wenn man weiß, dass so viel auf dem Spiel steht? Das

macht kein normaler Mensch, das machen nur menschliche Sonderlinge; dass Jeus spinnt, wagen sie nicht zu sagen. Aber er hat immer etwas anderes, daher, Schwamm drüber, das Leben geht weiter! Aber diese Göttlichen Schnüre, die sind es ... werden von vielen Menschen erlebt. Für viele blieb die Schnur auch noch unsichtbar, weil diese Leute die Gabe nicht trugen für die – Hellsichtigkeit –, denn das ist, was Jeus besitzt! Unfehlbar! Menschen werden hierdurch in ihren Träumen gewarnt. Mütter konnten durch so eine Schnur, sichtbar oder unsichtbar, bewusst im Voraus sagen: Ich bekomme einen Jungen. Mein Junge ist krank, ich fühle es, auch wenn jenes Kind in einem anderen Teil der Welt ist, auch unfehlbar spürten viele das Wahrhaftige davon und das durch diese Göttlichen – „Schnüre"! Ihre gesamte Bibel wurde durch sie aufgebaut! Ihr Paulus und Ihre Propheten, akzeptieren Sie es, wurden durch diese „Schnüre" mit Göttlicher Weisheit ausgestattet. Nein, ich gehe heute Abend nicht aus, ich fühle, dass ein Dieb kommt, wenn wir weg sind. Und der Dieb kam! Aber der Dieb wurde gefasst! Auch dieses Kind horchte, hatte Glauben in sich, sonst hätte man dieses Leben bestohlen. Wenn du einen solchen Schutz genießt, sinke dann ruhig auf deine Knie nieder, danke Unserem Lieben Herrgott aus tiefstem Herzen, seien Sie dankbar für sich selbst – es beweist nun, dass Sie für übernatürliche Wahrheit offen waren und es heißt wahrlich „Beschützen"! Millionen Menschen wurden durch diese Schnüre zum Übernatürlichen hinaufgezogen, wenn Sie es wissen wollen. Jeus ist es also nicht allein! Tausende Beispiele gibt es schon; Augen haben es gesehen, aber die Herzen erlebten es. Ihr Glaube ist dadurch geboren worden, hierdurch bekam die Menschheit einen Glauben! Durch diese Göttlichen „Schnüre" muss die Menschheit erwachen und dafür wird Jeus dienen müssen. Und nicht nur der Mensch erlebt diese Schnüre, auch die Tiere.

Wenn Teuns Letty die Jungen nicht vorher warnt, schmuggeln sie nicht. Letty hat das Gefühl bekommen, auf den Bündeln eine Weile schön auszuruhen. Aber Letty geht von einem Bündel zum anderen, und wenn Letty eines vergisst und darauf pfeift, dieses Bündel anzurühren, bleibt es zurück. Sie haben es schon seit Langem herausgefunden, immer wieder bekommen sie diese Wahrheit von Letty zu sehen, genau dieses Bündel ging verloren. Geschwätz, sogar Crisje hat es akzeptieren müssen! Letty hat ein vorhersehendes Gefühlsleben, dieser Instinkt oder was es ist spricht vom Tier aus zu einem Menschen und diese Lebensgrade sind wieder vielsagend für Unseren Lieben Herrgott, trotzdem haben das Tier und der Mensch es sich zu eigen gemacht ... schreibt später Casje, oder schreibe ich, durch Jeus und wir geben dies an Ihr Leben weiter. Jedenfalls, jetzt, da wir dies erleben dürfen, liegt auf der Hand, dass Casje bereits jetzt ein Buch schreiben konnte, durch Jeus' Leben. Und ob es nun Platt oder Hochsprache ist, ist unerheblich, die Wirk-

lichkeit ist da! Die Schnur ist da! Dieselbe Schnur ließ eine andere Mutter, auch wieder unvermittelt, nackt auf die Straße gehen und dann nannte man es – Besessenheit. Und sie war auch besessen, von einer Schnur? Von einem Menschen aus dieser Welt, weil die Schnur doch Mittel bleibt und ist!

Wenn Sie nun denken, wie sieht Unser Lieber Herrgott aus, müssen Sie erst durch Millionen Kinder von „Ihm" ... hindurch, wenn Sie „Ihn" selbst sehen und erreichen wollen. Aber hinter all dem lebt „Er", wiederum selbstverständlich, wenn es für das Gute getan wird und das Leben dadurch erwacht, denn das ist die Absicht. Schmuggle ruhig, du musst selbst wissen, was du tust, aber wenn Letty dich gewarnt hat, dann warte ruhig ab, bis Jan Kniep findet, dass es gut ist, denn Letty ist fest an der Schnur von Jan Kniep! Und jetzt wird es geistige Wissenschaft, pure, reine Wissenschaft und die ist von Unserem Lieben Herrgott!

Aber die Wochen und Monate gingen vorüber, das Abschlachten wird beendet, glücklicherweise, und ein Kind wird älter, wird ein Mann und muss nun Vater Staat dienen. Davor steht auch Jeus. Aber erst ein Riesenschreck von Gerritje, hiernach das Akzeptieren, das kommt auch, von Hendrik und Bernard, und erst dann wird Bilanz gezogen. Unser Lieber Herrgott ist es, „Er" strömt mit dem Gewinn fort. Auch Crisje lebt ihr ganzes Leben lang unter einer Schnur, die nicht nur vom Langen beseelt ist, sondern dies geht höher und höher, bis du auf „Golgatha" gekommen bist und du nun deinen menschlichen Kopf beugst. Dahin will Gott jedes seiner Kinder haben und das ist wieder die Absicht von allem.

„Wir sind ja nicht böse auf dich, Mutter", ... kommt von Bernard und Hendrik prompt – „denn wir müssen nun auch nicht beichten" ... war für Gerritje das Rennen zum „Stolzen Fels am Rhein" ... und er bezahlte tausend Mark für sein Kino. Der dumme Gerrit hat zu lange damit gewartet, sein Kapital in echte holländische Währung umzutauschen, jetzt ist dieses Zeug auf zwei Cent gefallen. Aber auch das ist echt menschlich und dabei ist keine Schnur erforderlich, das haben die Menschen für sich selbst auszumachen. Nun, Jeus, du stehst jetzt vor der Losentscheidung, vielleicht kommen auch da Schnüre, du kannst es nicht wissen. Wird Casje dich dort finden? Denn du bringst dich selbst durch das Los hinein. Sieh mal? Ein Mensch ist aus Leben gemacht. Und das ist auch Seele und Geist und dem rennen wir nun hinterher, um es innerlich zu wecken. Bis es nur noch allein für Unseren Lieben Herrgott schlagen will und erst dann schmuggelt kein Mensch mehr, jetzt ist es für jeden, liebe Crisje, Teufelsgeld. Sieh jetzt und sieh später, wer dadurch weiser geworden ist und wer nicht, und du weißt es sofort für dich selbst. Nimm das Beste vom Besten für dich selbst, aber gönne allem Leben ein Dasein, erst jetzt fahren wir hin zur Besserung, zum Frieden und zur Ruhe auf der Erde. Und das ist etwas ganz anderes!

Jeus, der Infanterist

Mit Schielauge Mantel, Theet von Frau De Man und Mathie hat Jeus seine Nummer ziehen müssen und sich per Los in die Armee befördert. Ausgerechnet die hölzernen Kerle, mit denen sie nie zu tun hatten und auf die sie hier bestens verzichten konnten, zogen die höchsten Nummern. Jetzt war da keine Schnur mit universeller Sicherheit, um ihn in seine Zukunft schauen zu lassen, er war ganz auf sich allein gestellt und handelte verkehrt. Was würdest du über Militärdienstverweigerung denken, Crisje? Wenn du das machst, gehst du in den Knast, Jeus, und das taugt doch auch nichts. Johan sagte: „Wenn du dort nur alles so machst, wie die Leute es haben wollen, geschieht nichts." Aber wenn du Anschnauzen nicht vertragen kannst, ja, dann wird es schwierig; denn dort wirst du gepiesackt, dort stehst du immer wieder vor etwas Neuem, da ist das Essen gut, aber, dort hast du nichts mehr zu sagen, du hast deine Mutter und alles verloren. Am besten nimmst du dir nichts davon zu Herzen, erst dann ist das Leben dort erträglich, sonst bist du nur Haut und Knochen." Und was das ist, hat er in Emmerich kennengelernt, die Menschen lauern dann auf dein Leben und du stehst vor Tausenden von Dingen, die du gerade nicht darfst.

Mit Crisje hat er das Für und Wider besprochen. Und als er für sich selbst wusste, abgewägt hatte, hörte Crisje:

„Mach dir nur keine Sorgen um mich, Mutter, ich gehe!"

Aber das hat viel gekostet und ging nicht von allein, nächtelang hat er deswegen nicht schlafen können. Nun ist sein Bündel bereit, Jeus muss zum Militär. Weiß Casje das? Er geht wieder in die Welt hinaus.

„Auf Wiedersehen, alle miteinander" ... Das klingt schön, oder nicht?

„Wir kommen wieder" ... Auch das klingt nicht schlecht und wird schon stimmen, aber wie kann das sein, er muss von Crisje weg, und das will doch wohl etwas heißen. Sieh diese Gesichter an!

Die Zutphen-Emmerich hört man schon an der Grenze, das bekannte Ungetüm ist im Anmarsch. Es ist dort schwarz vor Menschen, das Schulkind ist älter geworden, jetzt sind es Männer und sie sollen das Vaterland vertreten. Aber was ist das? Was muss man tun, um seinem Vaterland zu dienen? Was ist ein General, Crisje?

„Auf Wiedersehen, Vater!"

„Auf Wiedersehen, Jeus!" ... Hendrik bringt ihn fort. Crisje wird ihm vom Grintweg aus zuwinken. Auf Wiedersehen, Bürstenfabrik! Er flitzt kurz durch diesen Raum, die Kämmer und die Säger arbeiten, er hört das bekannte Kreischen von Antoon van Bree, aber das alles hat jetzt nichts mehr zu

bedeuten. Er scheint, als sei er um Jahrhunderte gealtert.

Da ist das Scheusal schon. Einsteigen. Die Puff ... Puff fährt los. Er muss nicht von einem Mädchen Abschied nehmen, er hat noch kein Mädchen. Ist das nicht verrückt? Ist das nicht etwas Besonderes? Der hübsche Jeus hat kein Mädchen. Auf Wiedersehen, Mutter? Crisje steht auf dem Grintweg und winkt ihm zum Gruß. Das ist vorbei, jetzt Vater grüßen. Stille! Die Mütze einen Moment abnehmen.

Aus dem Grab des Langen kommt eine andere Stille und das ist sein Gruß. Er versteht es! Bonjour ... ich gehe in die Welt hinaus, das wirst du sicher wissen, Vater. Grüße an alle, ich weiß, was ich will, mach dir nur um mich keine Sorgen!

Plötzlich bricht der Trubel los, frei sind sie, ja, er ist frei, die anderen müssen denken, sie haben ihre Mutter verloren. Ihren Vater, ihre Zauberlaterne, ihr Billard, auch ihr Gequatsche, und die eigentliche Arbeit, den Verdienst, die sechs und sieben Mark aus Emmerich, ihren Samstagabend bei Jan Hieltjes ... der Herr Pfarrer wird nicht mitgezählt! Hast du deine Weihe nicht bekommen, Jeus? Sie wissen voneinander, wie sie glauben und beten, jetzt haben eine Kirche und ein Gebet nichts mehr zu bedeuten. Wie kann das sein, vor so einem Mann haben sie auf ihren Knien gelegen, sie haben ihm alles von ihrem Leben erzählt; was weder ein Mädchen noch eine Mutter und ein Vater wissen durften, bekam er geschenkt, solch ein Vertrauen haben sie in den Herrn Pfarrer gesetzt. Jetzt darfst du töten! Denn dort gehen sie hin, diese Kinder, sie gehen von zu Hause fort, um etwas Rohes zu erleben, und der Herr Pfarrer, wenn hier vielleicht ein Krieg kommt, oder dachtest du, dass sie verrückt waren und nicht denken konnten ... *segnet jetzt die Kanonen*. Und *das sollte nicht erlaubt sein!*

Die „Drudel" ... wir gehen nach Arnheim, mehr als genug Zeit, um dort über all diese Sachen zu grübeln. Sie sind noch nicht mal böse auf unseren guten Pfarrer, der ist ja die Güte selbst!

Aussteigen, die Herren, gleich kommt der Zug nach Holland. Die Zutphen-Emmerich haben sie fast zerlegt. Bevor sie in Zevenaar sind, fühlen sie sich ein wenig beruhigt, aber als der Zug dort hält, muss Jeus doch kurz innerlich lächeln, er denkt an Casje. Casje sagte: Zevenáná ... aber wo ist Casje bloß? Dieser Mann oder was es sein mag hat nun nichts mehr zu bedeuten. Das liegt so weit von seinem Leben weg wie Moskau von Gelderland. Was für Unsinn er doch erlebt hat. Kann man davon essen und trinken? Das kindliche Getue ist nun futsch, er will nichts mehr damit zu tun haben, das war seine Jugend und jetzt ist er ein Mann. Schade, Anneke hat er vergessen. Aber Anneke schaut zu viel nach den Kühen und er hat kein Interesse daran, Bauer zu spielen. Das neue Leben lacht ihm entgegen, ein anderes und weites Leben hat begonnen.

Arnheim, aussteigen, die Herren! Ordentlich gehen, die Herren, ihr bekommt hier zu essen und zu trinken, in einer knappen Stunde fahren wir weiter. Noch dürfen sie kurz zu den Mädchen sehen, bald ist auch das vorbei. Sie betreten die Kaserne. Guck dir mal diese gelben Kragen an, Mantel. Ist das jetzt ein General? Wie viel „Wupp" haben diese Männer innerlich? Folgt doch diesen armseligen Aufschneidern mal, Mantel, Mathie, Theet, wir haben unseren Grintweg verloren!

Und dann weiter. In Amersfoort steht das Kommando vor ihrer Nase. Kommt, Grünschnäbel, jetzt ordentlich im Takt marschieren, sonst glotzt gleich etwas eure Leben an, und das Unmenschliche davon wollt ihr doch nicht. Hier kriegen wir euch schon klein. Sieh dir mal diese Gesichter an! Weint ihr nicht nach euren Müttern, Brüdern und Schwestern? Wo kommt ihr her? Jeus fühlt sich von allem Guten im Menschen losgeschlagen. Es ist nicht weit her damit ... für leckere Suppe ist nichts dabei, dies ist Quatsch mit Soße! Er hat es schon gesehen, er weiß es! Aber ist das so, Jeus?

„Das ist ein Korporal" ... sagt Schielauge Mantel ... „ich will auch ein paar solcher Streifen haben, dann können sie mich nicht mehr herumkommandieren."

Gar nicht so dumm, denkt Jeus, aber er will mit dieser Meute nichts zu tun haben, an seinen Leib kriegen sie keine Streifen. Er sagt nichts, er denkt. Aber mein Himmel noch mal, wie hat sich das Leben plötzlich verändert. Er ist wieder in einem schmutzigen Dreckloch, noch schlimmer als bei den Kämmern, dies ist nichts! Er muss erst denken, will er seine Gedanken verstofflichen und sie bald zu Crisje schicken können. Aber er weiß für sich selbst, er denkt nicht daran, all diesen Kram in sich aufzunehmen, das ist gut für bewusste Teufel. Das Gemecker hat schon angefangen. Der dort ist ein Dreckskerl, der fühlt sich wie ein Oberst, aber er hat zwei eklige, schmutzige, fette Streifen und sieht aus wie ein Esel. Stimmt das vielleicht nicht? Warum müssen diese Kerle immer so schreien?

Sachen holen, danach hinsetzen und zuhören. Was soll er mit einem Gewehr machen? Menschen totmachen? Dass ich nicht lache. Er weiß es schon, heilige Ehrfurcht hat er vor dem Herrn Pfarrer bekommen, als er jetzt den Saustall befühlt und betrachtet. Eine Stunde später sitzen sie vor den Rängen und Graden. Die Suppe aus braunen Bohnen war lecker, aber zu wenig. Er kann nicht zuhören, er ist nicht in der Lage, vor dieser Meute und dem leeren Getue zu denken. Wie viel Geld schmeißen diese Leute doch weg. Wie ungeheuer viel man mit all diesem Geld tun könnte. Hier kaufen sie dafür dummes Zeug, Maschinen, um Menschen zu töten, Crisje, Johan hat recht! Eine stinkende Horde ist es! Nichtsnutze sind es, aufgeblasene Biber ... fühlst du es, Crisje? Biber sind es, wenn ein richtiger Schuss fällt, Crisje, sind sie mit all diesen Sternen und Streifen scheintot – die Blödmänner!

„Was bin ich?“

„Korporal, mein Herr.“

Die junge Meute lacht und das hätten sie nicht tun dürfen. Der Korporal fragt schon:

„Wie heißt du, Soldat.“

„Ich heiße Jeus, mein Herr.“

„Versteh mich richtig. Ich bin Korporal“, ... rasier dich ratzekahl ... ertönt es innerlich, aber das hört dieser Gelehrte nicht, sonst sähe es für Jeus hoffnungslos aus. Gut, du bist Korporal, aber was willst du damit sagen?

„Was ist das für ein Name, Jeus?“

Keine Antwort. „Na?“ ... kommt da ... „Was ist das für ein Name?

Wie kann das sein. Er fragt höflich: „Wie heißen Sie, mein Herr?“

Streng kommt schon: „Ich bin Korporal. Verstanden? Und das mein Herr kannst du deiner Mutter erzählen. Was ist ... Jeus?“

„Das Normale von Nico, Korporal ... ich meine“ ... Ja, wie soll ich dir das sagen, kennst du denn keine Liebenswürdigkeiten?“

Die Meute lacht wieder und das ist verkehrt für Jeus, aber er meinte es ehrlich. Er wusste mit einem Mal nicht, wie er es dem Mann deutlich machen sollte. Der Korporal hat sein Leben im Griff und lässt ihn nicht los, der Mann will wissen, was dies zu bedeuten hat, aber Schielauge Mantel ist es, der sagt:

„Kannst du das denn nicht verstehen, Korporal? Aus Jan machen die Leute Jantje, und aus Piet – Pietje und aus Gerrit – Gerritje ...“

„Ach so, das ist es.“ Dann weiter. „Denk daran ... ich bin Korporal und nicht mein Herr.“ Verstanden ... verstehst du ... ertönt wieder innerlich und ist genau dasselbe wie das von Lumwald, nur sagen sie es hier anders. Platt und Hochsprache kommen aus einer einzigen Dose, begreift er jetzt und das hat er in Nimwegen tatsächlich nicht verstanden, jetzt ist ihm auch das klar. Aber jetzt weiter.

Ein Haufen Bauern muss zur Gesellschaft gebracht werden und das ist nicht so leicht, aber der Korporal weiß sich dabei schon zu helfen. Was ist das alles hart, denkt Jeus. Wegen nichts tun sich die Menschen in der Stadt groß und tun nervös wie ein Puter. Und das ist so einer! Aber, Jeus, pass auf, sonst fällst du hier auf und dann hast du nichts zu lachen. Jetzt kurz erkunden. Das schöne Menschliche, das hat er verstanden, ist futsch.

Sieh das doch an. Der Läuse-Jan von der Schule weiß es schon. Sie haben ihn vergessen. Für diesen Burschen ist der Militärdienst herrlich. Dieses Läusebiest bekommt einen feinen Anzug an und wird Mensch. Sie dürfen ihn zuerst entlausen. Man sieht sie noch in einer Parade über seinen Hals krabbeln, aber das sehen sie hier nicht. Endlich sind sie durch die Ränge und Grade hindurch und bekommen für heute Freiraum. Jetzt kann man alles

Mögliche hören und das richtige Gemecker geht los. Der Abend ist zum Betrachten der Dinge, aber dann liegen sie da und schnarchen, denken, fühlen ihren Verlust und besteigen unbewusst eine schiefe Ebene, die eigentlich nicht menschlich ist, und doch von ihren Leben erwartet wird. Aber ohne mich, du kannst tot umfallen!

Jeus denkt. Ein Uhr ist es, er kann nicht schlafen. Einige Jungen rollen aus ihren Betten, er nicht, er hat das Ding zusammengetreten, eine Kuhle gemacht, er liegt wieder auf dem Dachboden, hört die Tauben gurren, Bild für Bild bekommt Raum und kehrt jetzt zu seinem Leben zurück. Wie mächtig der Zwartekolkseweg doch ist, wie schön ist es draußen, mächtig ist Montferland. Was ist dies für eine schmutzige Stadt! Was ist eine Kaserne? Er sieht sich kurz mit Fanny in den Wäldern, nimmt zugleich eine Szene mit Casje und José an, aber dann sterben diese beiden bewusst hier auf seinem Strohsack und er fällt in Schlaf. Das Gebrüll zwingt ihn zum Aufstehen.

Der Kaffee ist unendlich schlecht. Das Brot schmeckt gut, aber es ist zu wenig Butter. Warum können sie einem Menschen, der sein Vaterland verteidigen muss, nicht eine gute Tasse Kaffee geben? Dies ist Pferdepisse ... meckert das Schielauge, und die anderen stimmen prompt zu. Man könnte sie!

Nach vier Tagen weiß er schon, wie so ein Esel zu grüßen ist. Man schämt sich für sich selbst, denkt er, wie Kakerlaken rennt man hier umher, um diesem Mann dort Anerkennung zuzuwinken, auch um den Kopf zu beugen, aber dann ist es wieder nicht richtig und man kann von Neuem anfangen. Die „Drudel"! Die kalte Hitze mit deiner Grüßerei. Sind das nun Menschen? Sind das Stadtmenschen? Crisje bekommt:

„Nein, Mutter, ich muss dir sagen, das ist hier ein Sauladen. Ich hätte nicht gedacht, Mutter, dass die Stadtmenschen solche armen Teufel sind. Was der Herr Pfarrer zu Unserem Lieben Herrgott bringt, wollen sie hier unterwegs auffangen, um die Menschen zum Teufel zu bringen. Je besser du Menschen ermorden kannst, Mutter, liebe Mutter ... umso mehr Respekt bekommst du natürlich ... Sterne und Streifen, die ich für kein Geld der Welt auf meiner Jacke haben wollte. Dreckskerle sind es, Mutter. Eine armselige Clique ist es, Mutter. Alles vom Herrn Pfarrer trampelt man hier wieder raus. Wenn du nur Menschen kaputt machen willst, Mutter, dann bist du hier ein Ehrengast, auch wenn du vor die Hunde gehst, doch das begreifen sie nicht. Mach dir aber keine Sorgen um mich, Mutter. Ich werde schon durchkommen. Grüße an Vater, Teun und Miets allesamt und an dich Grüße von deinem Jeus.

Der Kaffee ist wie Spülwasser ... Mutter ... mein Gott, wie sehne ich mich nach deinem Kaffee. Ach ja ... es dauert sicher drei Monate, bis ich nach Hause komme. Könnte man sich da nicht schwarz ärgern, Mutter? Wie geht es den Fußballern? Und jetzt nochmals viele Küsse von Jeus ...

Crisje schreibt ihm zurück, er liest: ... „Wenn ich du wäre, Jeus ...“ aber jetzt kann Crisje kein Platt mehr und sie schreibt in einem Zuge weiter ... „würde ich bloß auf mich aufpassen und du musst es so sehen, diese Zeit wird ein Ende haben und auch hier ist dasselbe zu erleben und das weißt du ja alles gut und wir haben lange genug über das alles gesprochen, und du musst es dir nicht so zu Herzen nehmen, Jeus, Unser Lieber Herrgott weiß bestens, wie die Menschen sind und auch diese Menschen müssen das alles einst wiedergutmachen, denn das wird Unser Lieber Herrgott sicher nicht vergessen, und Unser Lieber Herrgott weiß bestens, was sie dort aushecken, das hätten sie gern, Jeus, aber Unser Lieber Herrgott ist nicht so dumm, er lässt sich nicht betrügen, dass du das nur weißt und er kennt die Menschen ja, das wissen wir am besten und das muss ich dir auch nicht sagen und den Rest von allem lässt du neben dir ruhen, es ist doch nur für eine kurze Zeit und dann kommst du wieder nach Hause und dann können sie dir dort sonst was erzählen, aber Frau Diekman ist plötzlich gestorben und so siehst du, wenn die Zeit da ist, dann haben wir Menschen ja nichts zu sagen, es sind ja alles Angsthasen, das weiß ich sehr gut und das wirst du dort sicher auch sehen, und sei nun herzlich gegrüßt von uns allen, Vater geht es bestens, und von deiner lieben Mutter ... Crisje ... viele Küsse, Jeus, und grübele über nichts, bei uns ist ja alles in bester Ordnung“ ...

Er weint wegen Crisjes Worten. Was für herrliche Briefe Mutter schreiben kann. Die ersten Wochen sind vorbei, das Salutieren kennt er jetzt, sie haben es ihm beigebracht, er hat es sich aneignen müssen. Jetzt stürzen sie nach draußen, aber das Leben ist unerträglich, er könnte sie einen nach dem anderen wegen ihrer Hurras zerfriemeln, er ärgert sich schwarz über all dies leere Getue. Dieses unmenschliche Piesacken hat nichts zu bedeuten und es fehlte nicht viel, dann hätte Jeus Bekanntschaft mit dem Kittchen gemacht. Wegen Schielauge Mantel, Theet von Frau De Man und Mathie kam er drum herum, sie haben ihm klar gemacht, dass er doch nicht allein gegen diese Bande kämpfen kann und das hat er verstanden, Crisje. Aber er muss von all dem speien! Er kommt mit seinem Gewehr nicht zurecht und doch muss er dafür sorgen, dass er dieses Joch fühlt, sonst läuft es schief. Und dass dies nicht so leicht ist, Crisje, kannst du ja sicher verstehen.

Er hat für sich selbst ausgemacht, dass er hier nicht ins Kittchen geht, sonst halten sie ihn fest und die anderen gehen ins Feldheer. Wenn du hier bestraft wirst, Crisje, kannst du nachdienen, sagen sie und davor hat er Respekt bekommen. Aber er fühlt auch, sie zwingen einen hier dazu, sein Gesicht zu ändern, man darf hier nicht mal so schauen, wie man es draußen gewohnt ist, das eigene Gesicht haben sie einem hier abgenommen, man ist nun kein Mensch mehr und darüber ärgert er sich wahnsinnig. Ein Hund hat mehr Gefühl als ein Mensch, Crisje! Als er jetzt an Fanny denkt, sticht es

innerlich und das wirst du ja wirklich verstehen können. Er schreibt das alles nicht, du kannst es aber in seinen Briefen lesen, ist es nicht so?

Die Menschen in der Stadt, Crisje, fühlt er, weiß er schon, sind herangewachsen, um zu wüten. Ansonsten können sie nichts. Sie sind unglücklich und schlecht und das ist der Militarismus für Jeus. Worüber sie hier nachdenken, das hat alles mit Mord und Brandstiften zu tun. Früh am Morgen, wenn du betest, fangen sie hier an, zu überlegen, wie sie am besten die Menschen ermorden können. Dieses Volk wächst für Rad und Galgen auf, es sind keine Kühe, Crisje, sondern schmutzige, stinkende Biber. Wenn du gut für dieses Gemorde denken kannst und wenn du das zu einer heiklen, aber bewussten Kalkulation machen kannst, bekommst du Streifen und Sterne und dein Mordgeld, um davon zu leben. Jeus sieht sie, Crisje, wie Lakritzbonbons und wie Süßholz. Wenn du die Gestreiften gehen siehst, sagt er, sind sie wie Habenichtse auf Stelzen, aber er sieht die Generäle wie einen Haufen Kakerlaken, sie walzen über die Straße, denn das ist kein Gehen mehr, was die tun. Es ist das Gehopse der ... Puter von Hakfoort, die so schönen Kehllappen unter ihren Schnäbeln sitzen jedoch unter der Seele ihres schmutzigen und hinterhältigen Gewissens, man muss darüber lachen, ob man will oder nicht, so ein trauriger Haufen ist es, vor dem man sich verbeugen muss.

Er hat noch keinen einzigen vernünftigen Menschen gesehen, unter diesen grüngelben Pavianen – er versteht jetzt, Crisje, was Jan Kniep hat akzeptieren müssen, als er im Osten diente. Was wird Jan dort geschimpft haben.

Was er hier sieht, Crisje, er hat das verstanden, das hat sich schon selbst eingesargt oder es regt sich über solch einen Streifen dieses Lebens auf, von oben bis unten ist alles schlaffes, erbärmliches Bewusstsein, denn dies sind jetzt keine Menschen mehr. All diese Menschen haben keinen Boden mehr unter ihren Füßen, und wenn das ja so ist, steckt eine Menge Unfug darin und du stehst vor tierhaftem Getue, wovon Unser Lieber Herrgott nichts wissen will und wofür sie Ihm auch nicht zu folgen brauchen. Worüber er sich schwarz ärgert, Crisje, ist ihr Gerede über Kultur, er muss diese Worte noch lernen, aber ich sage dir, es führt dich alles zum – Blödsinn!

Das Einstechen mit dem Bajonett auf dem Gewehr auf so eine Menschenpuppe ist sehr schlimm, Crisje. Diese Puppen akzeptieren das von seinem Leben nicht und schimpfen ihn nach Strich und Faden aus. Ich habe selbst gehört, dass die Puppen zu ihm sagten:

„Besserer Mensch? Du bist ein dreckiges Schwein. Musst du uns ermorden? Musst du uns das Leben nehmen? Kannst du denn nicht mehr denken, Jeus? Hast du all das Schöne vergessen, das der Herr Pfarrer dir beigebracht hat? Eine Schande ist es. Dreckiger Lump! Elender Halunke! Dreckskerl! Schuftiger Hund, du bist wie all diese wilden Tiere, bilde dir nur ja nichts ein, wir wissen genau, was du willst. Dreckiger Schürzenjäger! Rummelpott!“

Ja, Crisje, du glaubst es nicht, aber die toten Puppen sprechen zu seinem Leben und Bewusstsein. Er muss darüber grübeln, er fühlt es und auch den Schmerz dieser Leben, das Gute sagt ihm, wie albern er tut, wie mies das Leben wird, wenn man keinen eigenen Willen mehr besitzt. Und doch, liebe Crisje, als er draußen war, sie hier kurz ausruhen durften und er auf seinem Rücken den Raum Unseres Lieben Herrgottes bewunderte, kroch eine kleine bescheidene Ameise über sein Gesicht und er hörte sagen:

„Nimm dir diesen ganzen Ärger nicht zu Herzen, Jeus. Du kannst gerade jetzt für dein späteres Leben lernen, wie es nicht sein soll! Oh, erschrick nicht, ich steche dich nicht, Jeus, Gott bewahre mich, ich muss dir dies kurz erzählen und erst dann ist alles anders. Wenn du morgen wieder vor den Puppenleben stehst, dann muss du ihnen das erzählen. Du musst ihnen sagen, dass du hier bist, um zu lernen, wie es nie gemacht werden darf, Jeus, dann fühlen sie diesen Schmerz nicht mehr und dein Leben ist anders und niemand kann dir etwas tun. Glaubst du das, Jeus? Ich gehe weiter, aber du solltest dies sagen."

Ist das nicht allerhand, Crisje? Das Leben von Unserem Lieben Herrgott wird ihm helfen, wenn er dafür offen ist, liebe Crisje. Hand aufs Herz, er erlebt hier alles Mögliche. Aber er wird rasch rechts abbiegen und erst jetzt wissen wir, dass sie ihn hier nicht köpfen werden. Du hörst noch von mir, liebe Crisje, bis bald.

Der erste Leutnant ist ein nörgelnder Mensch. Glücklicherweise ging das fragwürdige, stinkende Leben und Bewusstsein weg und sie bekamen einen anderen. „Machst du Sport, Jeus?" „Was sagen Sie?" „Komm ruhig. Kannst du schnell rennen? Kannst du Fußball spielen, fechten, machst du Judo, kannst du jemanden einfach so über deinen Rücken schleudern?" „Das kann ich, sieh selbst, halte mal diesen Ball?" Ring ... der Leutnant weiß es schon, Jeus kann Fußball spielen und er kann denken. Dieser andere Mann war wie ein verschlissener Fahrradreifen, sagte Schielauge, und das stimmt, so ein Mensch ist mit dem eigentlichen Leben fertig. Theet sagt: „Das ist eine fünf-Cent-Brosche aus der Kelderstraat, die kein Mädchen will", und Mathie fand den Mann zu bucklig, zu leer im Kopf, und doch trug er Sterne, aber das war ein Irrtum. „Wo hast du gespielt, Jeus?"

„Zu Hause, Leutnant."

„Mann, du bist ein erstklassiger Fußballer. Ich werde dich zum U.V.V. (Vereinigung der beiden Utrechter Fußballclubs Victoria und Vitesse) bringen, wenn wir wieder nach Hause gehen, kommst du und spielst bei uns. Du bist ein Spieler für die niederländische Nationalmannschaft, Jeus, wusstest du das nicht? Ich mache einen Topspieler aus dir. Was arbeitest du, Jeus?"

„Ich bin nichts, Leutnant, ich habe keinen Beruf gelernt."

„Das trifft sich gut, und das kommt bestens in Ordnung, ich werde dir

helfen."

Siehst du, Crisje, jetzt läuft es gut, der erste Idiot hatte keine Seele, dies ist ein Mensch! Und vor diesem Leben hat Jeus Respekt und er fühlt sich sofort wohl. Das Regiment hat ein Fest, sie feiern langes Bestehen, es sollen Wettkämpfe veranstaltet werden und man kann Geld verdienen. Er sucht die Spieler für die dritte Kompanie aus und Jeus hat Glück, Theet Schuurman und Guusje Hoogland liegen in seiner Nähe, das sind die Abwehrspieler seines Klubs. Sie werden gewinnen. Nun stehen die menschlichen Puppen entlang der Linie, Hoch und Tief feiern ein Fest. Sieh selbst, General, wie Jeus von Mutter Crisje Fußball spielen kann. Er kann denken und das ist alles, sein Gefühl ist es!

Die dritte Kompanie, zu der Jeus gehört, hat die anderen besiegt, heute stehen sie den Studenten gegenüber und die sind gefährlich. Mit Musik sind sie aufs Feld gezogen, Jeus hat, ehe der Leutnant es sich versah – auch dieser Mann musste hören –, sich seine Männer vorgeknöpft. Dribble nicht lange, sie können das besser, den Ball sofort weg und spiel zu mir, der Rest folgt von selbst. Schielauge Mantel hat Jeus gefragt:

„Wo hast du das alles bloß gelernt, Jeus?"

„Zu Hause, Mantel. Ben Straus, der konnte ja alles Mögliche."

Und so ist es, auch auf dem Lande kann man etwas lernen, denkt er, wenn man nur Interesse dafür hat und seinen Kopf arbeiten lässt. Theet und Guusje kennen ihn, sie wissen, was er will, und die Männer sehen es, diese Studenten haben nichts zu sagen, Crisje. Du weißt – wie ein Wirbelwind fliegt er über das Feld, er hat eine Menge Hirne bekommen, die zu allem fähig sind, und einen Kopf, auf den man draufschlagen kann. Fünf Minuten später fällt schon ein Treffer, ein harter Schuss von Jeus macht das 1:0. Wie konnte das sein, die hundert Gulden sind für die dritte Kompanie und heute Abend wird schön ausgegangen. Das Ende ist 4:1 für Jeus und seine Männer. Sie fressen ihn fast auf, der Leutnant will aus seinem Leben einen Fußballer machen. Das ist möglich, aber er will wieder zu Crisje. Wenn Crisje auch in die Stadt will, dann wird er mal darüber nachdenken. Auf dem Lande ist das Leben mächtig, wer will denn von Montferland fort? Er nicht! Wer will fort von der Plantage?, er nie! Dann musst du dorthin ziehen, Leutnant, womöglich wird dann etwas draus und du bekommst Jeus in deine Mitte. Aber er kennt ihre Sprüche, heute bist du alles und morgen bist du vergessen. Crisje, mach dir noch keine Sorgen.

„Ich muss sagen, Joost" ... das Jeus hat sich schon verändert ... „du bist ein tüchtiger Sportler. Du musst in die Ausbildung, und darum werde ich mich kümmern."

Wo mischt dieser Mann sich ein? Will dieser Mann ihm so einen Streifen geben? Dann ist er selbst auch noch da, er hat glühende Abscheu vor allem

und hasst alles, was er als streifen- und sternbesetzt vor sich sieht.

Und dann kommt der frohe Augenblick vor dem Urlaub, sie reden tagein, tagaus miteinander. Aber was sind fünf Tage Urlaub? Zu Hause, das hat er verstanden, ist „der Stolze Fels am Rhein" völlig ausgezehrt. Für die kleinen Fische ist noch etwas zu verdienen, das Fett ist abgeschöpft! Trotzdem macht er sich mit etwas Geld auf nach Amersfoort, ans Herz gelegt ist ihm, sei sparsam, auch hier sind sie aus dem Paradies geflogen, Unser Lieber Herrgott hat die Pforte wieder geschlossen. Hiernach geht die Zeit als Frischling zu Ende und er zieht ins Feldheer.

In Arnheim stecken sie ihn mit seinen Freunden in die Coehoorn-Kaserne, die alte Garde nimmt sie dort in Empfang. Einer ist darunter, ein Riese von einem Kerl, der großer Gradus genannt wird. Er denkt an seine Jugend zurück, auch in der Bürstenfabrik stand er vor so einem Monster an Kraft und Gewalt, aber der wurde von so einem hundsgewöhnlichen Riemen gebändigt und hatte dann nichts mehr zu sagen. Dieses Leben, das sehen die Jungen, ist ein Platzhirsch. Crisje, jetzt geistert ihm etwas durch den Kopf, womit sie hier ihren Spaß haben werden, oder aber du findest ihn im Krankenhaus wieder.

Der große Gradus empfängt die Frischlinge. Er wird sie einweihen. Er beginnt bei Bram, dem kleinen Juden, der tränende Augen und Hautschorf hat. Bram ist auch einer aus dem Achterhoek, wiegt neunundneunzig Pfund und hat Kraushaar, was ihnen immer Spaß gemacht hat, aber Jeus findet, dass Bram noch ein richtiges Kind ist. Bram war in Amersfoort das Baby im Verein, und jetzt, du glaubst es nicht, Crisje, steht der große Gradus vor Bram, um dieses bedauernswerte „Kaiphas-Kind" zu quälen, wodurch dieses Kind jedoch seine Feuertaufe erfährt. Der erste Tritt hat Jerusalem schon erwischt. Was macht Bram? Nichts natürlich, dieses Kind wagt nicht, einen Finger zu rühren, der große Gradus würde dieses Leben in der Luft zerreißen, Jeus hört:

„Wie heißt du, Frischling?"

„Ich heiße Bram."

„So, du bist also Jude. Hast du Schwestern, Bram?"

„Ja, eine Schwester habe ich."

„Kommen noch mehr Kinder dazu?"

Das weiß Bram nun nicht. Soll er dem Rohling antworten? „Na? Wenn dein Vater nicht weiter weiß damit, dann rufst du mich. Verstanden, Jude?"

Zack. Bram liegt über dem Strohsack. Jetzt zu Bernard van Bree. Der stürzt schon zu Boden. Schielauge sagt zu Jeus:

„Ist das nicht ein Mistkerl, Jeus? Mein Gott, was sollen wir nur machen."

Jeus sagt nichts, er folgt der Meute. Die alte Garde folgt Gradus. Dann steht Gradus vor Theet von Frau De Man. Theet sieht dem Monster in die

Augen und wartet ab, dieses Leben sagt nichts, gibt keine Antwort, verhält sich wie Bernard van Bree und akzeptiert den festen Schlag, mitten in sein Gesicht. Das hat gesessen, sieht Jeus. Mathie ist bei einer anderen Abteilung, Gradus steht jetzt vor Schielauge Mantel. Das Kind wird ganz blass, sieht Jeus. Kurz darauf wälzt sich Schielauge am Boden. Die Meute lacht, die Frischlinge kriegen gerade genug, kein Frischling erhebt die Hand. Und jetzt kommt der große Gradus zu Jeus. Was macht Jeus? Bist du verrückt geworden? Crisje, er zieht seine Jacke aus, er will mit dem Monster kämpfen. Das ist wahnsinnig, Crisje, wenn du den großen Gradus siehst, läufst du weg. Der Mann kann eine Kuh mit einem Schlag in die Knie zwingen. Sieh nur. Gradus zieht seine Jacke aus, schlägt mit einem Hieb ein Gewehrregal über den Haufen, was höchstens einer unter Tausenden kann, und Jeus weiß Bescheid.

„Was willst du, kleiner Mann? Willst du mit dem großen Gradus kämpfen?“

Die Meute johlt, es gibt etwas zu erleben, das haben sie hier noch nicht erlebt. Manche warnen ihn. Gradus macht ihn fertig. Jeus ist bereit. Die Tische fliegen über die Betten, Platz ist mehr als genug, aber sie können einen Krankenwagen bestellen. Der große Gradus schleudert seinen Kameraden zu:

„Ist das ein Großmaul, Jungs? Wir werden dem frechen Kerl mal kurz den Kopf abreißen.“ Jeus sieht, Gradus ist stark, aber er selbst ist schnell. Was Gradus an Kraft besitzt, hat er an Schnelligkeit. Jetzt werden die Jungen sehen, was Ben Straus ihm beigebracht hat, jetzt wird er die Künste von Jan Lemmekus vorführen. Gradus muss in Sekundenschnelle über seinen Kopf oder er ist verloren. Gradus meint noch zu ihm:

„Na, Gnom? Willst du mit dem Schrecken von Arnheim kämpfen? Willst du dich mit dem großen Gradus anlegen? Mann, was fällt dir ein. Ich warne dich. Komm her, ich lege dich jetzt über meine Knie. Willst du nicht, Gnom? Gut, dann werden wir miteinander kämpfen.“

Die anderen haben vor Jeus Respekt bekommen. Schielauge denkt, dass er verrückt geworden ist, aber Jeus, Crisje, ist völlig ruhig, er weiß, was er will. Gradus geht auf ihn los. Jeus bückt sich blitzschnell, aber springt hoch, fasst den großen Gradus um seinen Stiernacken und schau, da fliegt der Riese schon durch das Zimmer. Etwa sechs Meter weiter klatscht er auf den Boden. Jetzt stürzt sich das Monster auf ihn, er wird Jeus zerreißen, aber jetzt steht Gradus vor seinen eigenen Herdentieren, die ihm den Weg versperren. Es herrscht kurz Radau ... die Männer halten ihn zurück. Gradus muss seinen Gegner akzeptieren. Jeus, der über Gradus stand, sagte zu ihm:

„Du siehst, wenn du schnell bist, dann kannst du alles Mögliche. Ich kann deinen Kopf zertrampeln, aber ich mache es nicht.“

Und dann stürzte sich der große Gradus auf ihn, aber die Männer fanden dies sehr sympathisch von Jeus und akzeptierten ihn. Gradus kann das nicht verarbeiten. Der Riese muss jedoch seine Männer akzeptieren. Schaum steht auf seinen Lippen, der Mensch ist gefährlich, dieses ungebändigte Leben ist rasend vor Gift, das hat man hier noch nicht erlebt. Gradus will ihn endgültig zerbrechen. Einer der Jungen hat den Leutnant geholt. Gradus kriegt jetzt zu hören:

„So, Gradus, du hast hier deinen Gegner gefunden. Oder nicht? Und jetzt beugst du ehrlich deinen Kopf." Zu Jeus:

„Meinen Glückwunsch. Ich muss sagen, das ist Schneid. Niemand wagt es, mit Gradus zu kämpfen. Wo hast du das gelernt?" Gradus ist beleidigt.

Die Jungs aus 's-Heerenberg haben vor Jeus Respekt bekommen. Sie verstehen es nicht, aber er hat es bewiesen, dies ist reine Kunst. Gradus will ihn ermorden, sie müssen nun alle zusammen über ihn wachen. Wieder kommt der Leutnant zurück, Gradus muss sich entscheiden, entweder den Kopf beugen oder weg, fort von seiner Herde, der Sturmabteilung. Der Bulle geht weg. Die Jungs, die zu Hause schlafen, bleiben in der Kaserne. Es besteht Gefahr für Jeus, Crisje, aber sie werden weiter über ihn wachen, er hat jetzt von all den Jungs Hilfe bekommen. Gegen halb elf kommt Gradus nach Hause, betrunken. Jetzt kriegst du's. Das Licht geht aus. Die Jungs schlafen nicht, sie wissen, was der Stier will. Und jawoll, gegen halb eins kriecht etwas durch das Zimmer. Plötzlich geht das Licht an, die Männer springen vor Gradus. Das Schwein hat ein Messer in seinen Händen. Wie von Wut besessen ist das Leben des großen Gradus. Wieder steht der Leutnant vor seiner Nase. „Was willst du, Gradus? Hörst du jetzt auf, Gradus, ja oder nein? Ich lasse dich nach Hoorn bringen, Gradus, da kommst du dann zur Ruhe." Der Bulle legt sich hin. Jeus fühlt das innerliche Leben und er weiß es, Gradus ist dabei, sich zu fügen. Auch wenn es noch etwas dauert, Gradus fühlt sich innerlich schon anders. Schlaf ruhig, es geschieht nichts mehr.

Wie sie nun angetreten sind, Jeus neben Gradus, will der Bulle ihm doch noch einen Stoß versetzen. Der Leutnant sagt dem Stier nun das allerletzte Wort.

„Gradus, noch ein Stoß dieser Art und du gehst hier weg! Verstanden? Du musst deinen Kopf beugen können!"

Sie gehen ins Zimmer. Als es ruhig ist, will Gradus wissen, wie Jeus das fertig gebracht hat mit ihm. Wieder fliegt Gradus durch das Zimmer. Das ist ihm zu gelehrt, er weiß es jetzt, er ist nicht in der Lage, es zu lernen. Drei Wochen später kämpft Gradus für Jeus von Mutter Crisje. Zeige mal auf Jeus? Sie sind Freunde geworden. Jetzt haben sie richtig Spaß, sie lernen Jeus kennen, sie wollen für kein Geld der Welt auf ihn verzichten. Die Jungs haben Respekt vor seinem aufgeweckten Charakter, seinem Stimmung-Ma-

chen, wenn er nicht da ist, ist das Leben in der Truppe mausetot und sie fangen an, missmutig zu werden. Erst jetzt bekommt Jeus einen Spottnamen. Er hatte gemeint, dass er bereits in Emmerich einen bekommt, aber das ist noch nicht geschehen. In Amersfoort bekam er Lust auf einen schönen Badeanzug. Das Fräulein wollte ihm entschieden einen anderen aufschwatzen. Er dachte, na klar, in dem sitzen die Motten und das will ich nicht haben. Nein, sagt das Kind, Sie müssen diesen hier nehmen. Hätte das Mädchen jetzt rundheraus gesagt, dass er einen Mädchen-Badeanzug kaufte, dann hätte er natürlich eine andere Farbe genommen. Diesen, einen schönen blauen Badeanzug mit weißen Streifen an Hals- und Beinausschnitt, fand er am besten und schicksten. Als sie gemeinsam ins Schwimmbad gehen, er aus seiner Kabine kommt, seinen Sprung machen will, hört er rufen:

„Aha, Frollein Sientje!“

Von nun an ist es Sientje. Wie haben sie gelacht. Für kein Geld der Welt darf er das schöne Ding ausziehen. Das gehört der Abteilung, dies ist eigener Besitz, aber er heißt jetzt Sientje! Sie haben Spaß, sie sind ausgewählt, sie können tun und lassen, was sie wollen, und ihr Leutnant, ein evangelisches Pastorenkind, wie kann das sein ... folgt ihnen in allem, auch er nimmt es nicht so genau; ein Ihr-könnt-mich-mal-Soldat, sieht Jeus, genau so, wie er einer geworden ist. Und jetzt, Crisje, muss er zur Ausbildung. Jetzt geht es los, jetzt werden sie etwas erleben, denn Jeus will mit dieser Schikane nichts zu tun haben. Er vollführt ein Kunststück nach dem andern. Er und Jan Zwaan müssen Essen holen. Jeus ist wie irre, Crisje. Er ist seiner innerlichen Beseelung nicht gewachsen, es braust in seinem Inneren, sie erleben hier immer wieder etwas anderes.

„Was gibst du mir, wenn ich durch diese Scheiben fliege, Jan?“

„Was sagst du, Sientje?“

„Ich will durch diese Scheiben von der Küche fliegen.“

Jan denkt, dass er verrückt geworden ist. „Top, du kriegst einen Viertelgulden von mir, aber du meinst das doch wohl nicht ernst?“ „Ich meine es ernst.“ Zack, da liegt er schon unter dem Herd des Koches, einfach so durch die Scheiben hindurch, die ganze Kaserne ist aus dem Häuschen. Ist der geistesgestört? Keine zehn Minuten später steht er vor dem Hauptmann. „Was willst du, Mann? Warum benimmst du dich so verrückt?“

„Ich bekam es plötzlich in meinen Kopf, Hauptmann.“

„So, bekamst du das in deinen Kopf. Na, vier Tage Gefängnis werden dich wohl zum Nachdenken bringen. Und die Scheibe bezahlen. Das Ding kostet bestimmt zwanzig Gulden. Wie ist das möglich. Geisteskrank ist das. Weißt du, Soldat, dass du zur Ausbildung sollst?“

„Was sagen Sie, Hauptmann? Ich soll zur Ausbildung?“

„Wenn du das noch mal tust, kommst du da nicht hin, verstanden?“

„Das ist genau, was ich will, Hauptmann. Ich will nicht zur Ausbildung. Ich will nicht Herumschnauzen spielen. Stecken Sie mich ruhig ins Kittchen."

„So, hast du das gedacht. Dachtest du, dass du uns hier zwingen könntest?"

Vier Tage in die Zelle. Crisje, er sitzt im Kittchen. Er darf nach dem Dienst, wenn die anderen Jungen schön ausgehen, ins Kittchen. Nach dem Dienst, Crisje, bis zum Morgen, er kann seinen Strohsack mitnehmen und sich dann hinsetzen und denken. Hat Jeus jetzt das, was er will? Und wir haben es noch nicht geschafft, Crisje. Wenn man einmal mit dem Kittchen in Kontakt gekommen ist, Crisje, dann sitzt man im Nu wieder darin und das kennt man hier. Die Scheibe wird von allen Jungs gezahlt. Er sitzt mit sieben anderen Jungs im Kittchen, er lauscht all dem Gerede, singt ab und zu seine Lieder, trällert das „An der Tür zu deiner Wohnung" ... in den Raum, lässt kurz darauf das ... „Stolzer Fels am Rhein" durch die Kaserne tönen, bis sie ihn von der Wache warnen kommen und ihm das Singen verbieten. „Was willst du, Sientje? Vielleicht nach Hoorn?" Davor haben sie Respekt. Die vier Tage sind im Nu vorüber.

Es ist November geworden. Sie haben es gut, die Jungs, aber da ist ein Unteroffizier, der ihnen das Leben sauer macht. Der Mistkerl macht nichts anderes als die Jungs zu ärgern. Gradus lauert bereits seit Langem auf dieses Leben, aber er kann es nicht erwischen. Das Herumschnauzen findet Jeus schrecklich. Dieser Schweinehund will keine menschlichen Wesen sehen. Jeder würde diesen Mistkerl ermorden wollen ... aber der Major und der Hauptmann stehen hinter diesem dreckigen Scheusal. Der Leutnant sieht nichts. Der Rote kann Witze machen, aber dies sieht er nicht. Es ist der Krebs für diese Leben und trotzdem ist man machtlos, diese beschissenen Streifen machen alles. Wie kriegen wir dieses Leben von uns weg? Was sollen sie tun? Sie wissen es nicht.

Sie gehen heute Morgen hinaus. Dort, in der Umgebung von Westervoort, müssen sie über die Gräben springen, und zwar mit Sack und Pack. Sie haben lange Stöcke mit Brettern mitgenommen und müssen beweisen, was sie können. Das Tier denkt nicht an gesunde Körper, auch Bram muss springen. Jeus sagt zu dem wilden Tier, dem Peiniger, dass Bram nicht springen kann. Bram ertrinkt, aber Bram muss und wird springen. Die Jungs ärgern sich schwarz, niemand ist jedoch da, der etwas tut. Jeus ist es immer, der reagiert. Was willst du? Muss Bram springen? Gut, dann wird das passieren. Bram liegt im Wasser. Jeus tut einen Sprung und zieht zugleich den Streifenträger ins Wasser. Der liegt da und schnappt nach Luft. Bram wird herausgeholt, der Unteroffizier kann ersaufen. Dann steht der unmenschliche Charakter vor seiner Klasse. Er befiehlt Ausruhen. Jeus versteht es. Der Mann will

Bram gehörig frieren lassen. Er sagt zu den Jungs: „Kommt, wir rennen zur Kaserne zurück." Sie rennen. Schnell geht es, zurück zur Kaserne, aber der Herr Unteroffizier hat das nicht gewollt. Eine halbe Stunde später steht er wieder vor dem Hauptmann.

„Warum hast du den Unteroffizier ins Wasser gestoßen?"

„Weil dieser Mann keine Ahnung hat."

„Hauptmann ... sollst du sagen, verstanden?"

„Es sagt mir nichts."

„Was sagst du?"

„Dass es mir nichts sagt!"

„Hörst du das, Major? Wir haben zuzuhören." Und zu Jeus:

„Was willst du nur, Kerl. Dachtest du, hieraus ein Waisenhaus zu machen?"

Er sagt nichts. Wieder heißt es:

„Willst du wohl antworten?"

Kein Wort ... „Antworte mir!"

„Ich höre nicht auf Geschnauze. Ist das, wie Herren sich benehmen? Ist das Erziehung? Ist die etwas, was man lernen muss?"

„Hörst du das, Major? Wir bekommen von einem Bauern eine Lektion in Pädagogik."

Dreckshure ... schimpft er innerlich, aber weiß, was er will. Mit Gewalt und Herumschnauzen erreichen sie bei Jeus nichts. Crisje, du weißt, er kann es nicht ertragen, aber dies läuft in eine falsche Richtung.

„Du kommst nie zur Ausbildung, Soldat."

„Will ich auch nicht!"

„So, das willst du nicht. Das werden wir dann wohl mal sehen."

„Ich auch!"

„Mund halten! Stramm gestanden! Geh!"

Er geht weg, macht es verkehrt und muss es noch einmal machen. Wieder schaut er dem Mann mit den drei Sternen in die Augen. Auch jenes Leben schaut.

„Warum schießt du immer quer, Soldat, du bist so ein guter Sportler und du kannst viel erreichen."

„Ich will kein Viehtreiber werden."

„Was sagst du? Sind wir Viehtreiber? Aber was willst du dann, Soldat?"

„Wir wollen wie Menschen behandelt werden, Hauptmann. Der Mistkerl muss weg. Das ist kein Mensch. Was Sie aufbauen, das trampelt der wieder kaputt. Wir wollen eine menschliche Behandlung erhalten, mehr nicht!"

„Hau ab."

„Danke!"

Wieder ruft der Mann ihn zurück, er macht es nicht richtig. Er lacht in-

nerlich, der Sternenmann sieht es.

„Du lachst mich aus?“ Keine Antwort. Er schweigt. Vor solchen Leuten hat er keinen Respekt mehr.

„Warum lachst du, frage ich dich, Soldat“ ... häng dich doch an einem Silberfaden auf ... murmelt er in sich hinein und die Frage ist:

„Was murmelst du in dich hinein?“

„Ich sagte zu meiner Mutter, wie schlecht die Menschen hier sind. Das ist alles!“

„So, ist das alles ... kommst du von der Grenze?“

„Ich komme vom „Stolzen Fels am Rhein“ ... Hauptmann!“

„Weggetreten!“

„Selbstverständlich!“

Mit zehn Tagen Bau kann er weggehen. Er sieht alt aus, Crisje, das ist Tag und Nacht in der Zelle. Allein! Ganz allein, was du nun von ihm zu hören kriegst, damit ist es nicht weit her. Und doch, Crisje, sie kriegen ihn nicht kaputt, er weiß, was er will, aber die anderen Jungen folgen ihm nicht, die sind vernünftig, die denken, geh zum Teufel, aber Jeus kann das nicht und doch, er wird es noch lernen müssen. Dies ist der einzige Weg, die einzige Art und Weise, Crisje, diese Meute zu erleben. Aber Bram liegt im Krankenhaus mit einer beidseitigen Lungenentzündung, man denkt, dass das Jerusalemer Kind das Zeitliche segnen wird, auch Brams Eltern sind schon zu Besuch gewesen. Diese Sache wird noch ein übles Nachspiel haben. Der wirkliche Oberst hat bereits damit zu tun und das alles erfährt Jeus in der Zelle. Singen darf er nicht mehr, das wurde ihm verboten. Und einige Tage später erfuhr er, dass das Stück Gift fast erschlagen wurde. Der Unteroffizier hat ein gebrochenes Bein, hat ein halbes Ohr verloren und wurde, einfach so hinter der Kaserne, zusammengeschlagen, womit dieses Leben sich abzufinden hat. Dieses Biest von einem Menschen liegt im Krankenhaus und niemand weiß, wer es getan hat. Der große Gradus vielleicht? Der nicht, Gradus war zu Hause und spielte Karten. Und dann kam die Sache ins Rollen, Crisje.

Jeus musste zum höchsten Rat kommen. Aber das ist ein guter Mensch, Crisje, er kann dort einmal menschlich reden. Er wurde dort gefragt:

„Sag mir doch mal, Soldat, wie das alles geschehen ist.“

„Nun, Oberst! Bram kann nicht springen. Und es war sehr kalt. Wofür war das jetzt nötig? Muss ein Mensch denn nun unbedingt zerstört werden? Hat dieser Unteroffizier keine Eltern gekannt? Dieser Mann, Oberst, zerstört mehr als aufgebaut wird.“

„Warum willst du nicht zum Kader, Soldat, ich höre, dass du ein so guter Sportler bist.“

„Ich will nicht in die Ausbildung, Oberst. Ich will nicht kommandieren. Ich will es ruhig haben. Hier sind Männer dabei, die Frau und Kinder ha-

ben, Oberst. Und müssen diese Männer von so einem Menschen schikaniert werden? Wir wollen dienen, Oberst, sicher, aber wir sind Menschen!“

„Und dann, Soldat?“

„Dann habe ich den Unteroffizier ins Wasser getreten, Oberst, und dann wusste er es, aber solch ein Tier lernt nichts.“

„Warum bist du durch die Scheibe gesprungen, Soldat?“

„Ja, Oberst, was macht man, wenn man innerlich zu viel Energie und Gefühl hat und sich keinen Rat damit weiß.“

„War es das?“

„Ja, Oberst.“

„Wirst du dein Bestes tun?“

„Wenn das Tier weg ist, ja, Oberst.“

„Geh zurück! Pass besser auf, Soldat.“

„Ja, Oberst!“

Jeus, Crisje, sitzt wieder in seiner Zelle. Vier Tage hat er schon davon weggeknabbert. Eins ist ja schade, Crisje, sein Urlaub geht dabei drauf. Und er wollte mit den Jungs dort Fußball spielen. Jetzt brauchen sie auf ihn nicht zu zählen, er muss seine Zeit absitzen. Und was macht man, wenn man so allein ist? Dann fängt man an zu denken, Crisje. Was er dir schreibt, musst du nicht glauben, er lügt, er will nicht wissen, dass er im Bau sitzt, Crisje. Aber in die Obrigkeit hier ist Gefühl gekommen, dieser Unteroffizier, Crisje, fliegt hinaus, dieser Mann, das haben sie durch deinen Jeus gelernt, eignet sich nicht für den Dienst, sie haben festgestellt, er ist ein Teufel. Weil dieser Mann nicht mit Menschen umgehen kann, weil dieser Mann die Obrigkeit jetzt unterminiert, Crisje, muss er hinaus! Und das ist doch wohl der Mühe wert, jetzt kriegen die Jungen ein anderes Leben. Gradus hat ihn jedoch kurz erwischt. Niemand weiß es, Gradus können sie nichts tun, und Jeus könnte zufrieden sein, wenn der Bau nicht wäre. Aber ja, auch das hat ein Ende. Im Liegen, gemütlich auf dem Rücken, denkt er an früher. Er hört plötzlich die Tauben gurren. Sind hier Tauben? Nein, aber sie waren da, Crisje. Das ist doch wohl etwas Besonderes. Er sieht Fanny schon, Crisje. Er wandelt nun bereits auf dem Zwartekolkseweg, er geht geradewegs nach Montferland. Soeben stand er vor der Hütte des Sint van Tien, Crisje, er lief kurz über den Jüdischen Friedhof, rannte durch die Plantage zurück, spielte kurz mit Anneke Hosman, spielte auch Fußball, das eine ist noch schöner als das andere. Glaub es, er genießt, Crisje, aber dass sie mit der Truppe draußen sind, ist Geschwätz. Aber du weißt es ja? Haben die Jungen dir nicht erzählt, dass er im Bau sitzt? Du musst nur darüber lachen, Crisje. Ich verstehe sehr gut, dass du Schmerz unter deinem Herzen fühlst, denn du kennst deinen Jeus. Doch kann er das ertragen, Crisje. Er genießt frühere Zeiten wieder. Das von früher kehrt in sein Leben zurück, Crisje. Und davon kann er sich jetzt

nicht mehr befreien und es ist das Einzige hier, was ihn auf den Beinen hält! Es wird ihm Trost geben, die Beseelung und das Durchhaltevermögen, um die Tage in seiner Zelle zu erleben. Still ist es. Er denkt an Casje. Er hat seit Jahren nicht mehr an Casje gedacht, so scheint es zumindest, so lange ist es her, dass er von dir weg ist. Wo ist Casje jetzt? Lebt Casje noch? Gibt es diesen Casje wohl noch? War das nun wirklich ein Mensch? Hat er sich nicht all diese Jahre betrogen? Ist dies mit Casje nicht sehr, sehr kindlich gewesen? Nein, wo kam das Geld her und wer brachte ihn zu ... dieser Frau ... keinen Namen nennen ... aber war das nicht Casje? Und lag diese Frau nicht mit einem anderen im Bett? Siehst du, Crisje, er kehrt jetzt zu seiner mächtigen Jugend zurück, unser Jeus, jetzt erst fängt er wieder an, wie dein eigenes Kind zu denken. Schön ist es, in dieser Stille kann alles Mögliche geschehen!

Soeben kam ihn sein Leutnant besuchen, Crisje. Der rote Pastorensohn geht heute Abend mit seinem Mädchen aus, aber das Geld dafür bekam er von den Jungs. Sie haben alles für ihn übrig, Crisje, denn das ist ein guter Mensch, dies wird niemals ein Soldat, dieses Kind ist auch kein Pastor, dieses Leben ist etwas ganz Besonderes, aber die Jungs hängen sehr an ihm.

„Wie hast du's hier, Sientje?"

„Nett, Leutnant, ich kann jetzt wieder mal denken."

„Denken, sagst du?"

„Ja, Leutnant."

„Sientje, du bist doch ein seltsames Wesen. Ich kann aus dir nicht schlau werden. Was willst du eigentlich in der Gesellschaft werden, Sientje?"

„Man sagt, ich könnte gut Fußball spielen, Leutnant."

„Ja, das kannst du, und womöglich kannst du damit bald dein Brot verdienen."

„Das hat dieser Mann von U.V.V. auch schon gesagt. Aber ja, ich will nicht von Crisje weg."

„Wer ist Crisje, Sientje?"

„Meine Mutter, Leutnant, meine liebe Crisje!"

Der Mann geht weg, er ist wieder allein, er fährt fort. Eben hat man ihn herausgeholt, Crisje, aber du hörst es, er will nicht von dir weg. Lebt Casje noch? Gibt es überhaupt einen Casje? Wo ist dieser José bloß geblieben? Nie mehr etwas von ihm gehört. Das von Fanny, das waren natürlich meine eigenen Gedanken. Wie kann man als Kind doch toben. Aber eine irre Zeit war es. Ja, Mutter, eine wahnsinnige Zeit war es. Auch als dieser Mensch in mir zu sprechen begann! Jan Lemmekus ist ein guter Kerl. Jan ist schon alt, Anneke geht es nicht gut, ihr Kind ist bei Unserem Lieben Herrgott. Was hat er diese Dinge doch voraussagen können, wie hat er das gut geraten. Lächerlich ist es, Unsinn vielleicht? Aber ja, verrückt ist es, und doch wieder so menschlich.

Wie ist das Leben schön, wenn man nicht mit so einem Tier zu tun hat, ist das Leben wahrhaftig lohnenswert. Fein, diesen Leuteschinder sehen wir bald nicht mehr wieder. Still ist es, wie spät mag es sein? Sicher zehn Uhr ... nein, er hat eben erst aufgegessen, aber was wird es hier still!

Warum müssen die Menschen immer Krieg führen? Wann kann er nach Hause zurück? Er muss von allem speien. Er könnte wohl weinen vor Elend, aber es ist kein Elend zu erleben. Das, was die Menschen tun, das ist elendig! Hühner und Schweine haben mehr Verstand als Menschen. Hier rennen sie den Medaillen hinterher. Für so ein Ding rennen sie sich die Haxen ab. Und das nennt sich vernünftige Menschen. Viele Küsse von Jeus, Crisje, es geht wieder ein Brief für dein Leben weg. Er ist auf dem Land, er liegt nun gemütlich auf dem Rücken, sie haben Spaß, aber die Stille von Mutter Natur bewirkt, dass er anders denkt. Er fragt wieder nach Casje.

Stiller ist es geworden. Das große Licht des Tages ist ausgegangen. Er hat Zeit im Überfluss. Lebt Casje noch? Plötzlich hört er sagen:

„Hallo, Jeus?“

„Verflixt noch mal, Casje, lebst du noch?“

„Ja, ich bin wieder mal da, Jeus.“

„Teufel auch, Casje, was hat das lange gedauert. Du lebst also noch?“

„Dachtest du, ich wäre tot?“

„Sie haben mich drangekriegt, Casje.“

„Das habe ich durchschaut, Jeus.“

„Weißt du, warum, Casje? Nein, das kannst du nicht wissen.“

„Ich weiß es, Jeus. Du hast dem Juden helfen wollen, wie?“

„Das ist, verflixt noch mal, prachtvoll, Casje. Ja, dem kleinen Juden habe ich helfen wollen. Aber dadurch haben sie mich jetzt drangekriegt. Ich hatte Mitleid mit diesem Äffchen, denn das ist ja kein Soldat, Casje.“

„Natürlich. Und jetzt denkst du, wie?“

„Ja, ich habe ja nichts anderes zu tun, Casje.“

„Die Welt ist schlecht, Jeus. Die Menschen machen eine Lotterwirtschaft daraus.“

„Wo hast du die holländische Hochsprache gelernt, Casje? Du erschreckst mich ja.“

„Ich kenne diese Sprache schon so lange, Jeus. Ich verstehe von all diesen Sachen mehr, als du denkst.“

„Ist das nicht allerhand? Was denkst du denn von mir, Casje?“

„Ja, was soll ich sagen. Du hast recht, was den Juden betrifft, aber dies taugt nichts. Für diese Männer sitzt du jetzt im Gefängnis. Denn dies ist wie ein Gefängnis, weißt du das?“

„Du hast gut reden, Casje, musst du denn alles gutheißen? Sie machten Bram fertig.“

„Auch wahr, natürlich, alles richtig, aber was hast du erreicht?“

„Findest du diese Sprache nicht völlig tot, Casje? Ich will nie ein Holländer werden. Eine tote Sprache ist es, Casje. Kannst du kein Platt mehr? Rede bloß Platt mit mir! Sonst hau ab, du kannst wohl alles rechtfertigen.“

„Das sagst du zwar, Jeus, aber du meinst es nicht ernst. Dachtest du, dass du mit deinem Platt in der Welt durchkommst? Dachtest du, mit deinem Platt die Gesellschaft erleben zu können? Natürlich, wenn du dort bleibst, dann brauchst du weiter nichts, aber willst du für immer und ewig in diesem Loch weiterleben? Hinter den Kühen? Was weißt du eigentlich vom Leben, Jeus? Nichts! Gar nichts! Was du mir da erzählst, ist sehr schön, aber du kannst nicht davon essen. Und das weißt du selbst. Oder willst du Fußball spielen? Ja, das willst du, aber kannst du, wenn du fünfzig bist, noch Fußball spielen? Und willst du damit dein Geld verdienen? Glaubst du das denn selbst? Was weißt du vom eigentlichen Leben, Jeus? Nichts weißt du!“

„Weißt du denn alles, Casje?“

„Womöglich mehr, als du weißt. Ich könnte dir beispielsweise sagen, wo dein Vater und Onkel Gradus, Peter Smadel und Jan Kniep jetzt leben. Ich kenne diese Gesetze. Ich könnte dich mit den Sternen und Planeten verbinden und dir viel darüber erzählen, auch über Krankheiten und die Lehre von verschiedenen Universitäten, über die Lehre von Darwin, über einen Sokrates, Buddha ... Mohammed ... etwas über Ägypten, über einen Gott, der ein Vater der Liebe ist! Und das auch immer gewesen ist! Ich könnte dir etwas von den Höllen und den Himmeln erzählen und über Tausende andere Dinge, von denen du nichts verstehst und noch nie ein Wort gehört hast, weil du noch sehr viel zu lernen hast.“

„Wie kommst du an Planeten und Sterne, Casje? Das ist ja zum Verrücktwerden.“

„Ich kenne all diese Dinge, Jeus. Du sagst, das ist zum Verrücktwerden, aber das, was du bist und dir ausdenkst, das ist zum Verrücktwerden.“

„Wer bist du eigentlich, Casje? Was habe ich mit dir zu schaffen? Und warum willst du mich hier ärgern kommen?“

„Nennst du das dich ärgern? Ich bin nicht gekommen, um dich zu ärgern, Jeus, das weißt du übrigens durchaus besser ...“

„Wo steckst du dann die ganze Zeit. Wovon lebst du, Casje? Vom Wind?“

„Wo ich stecke, Jeus? Du fragst mich da eine Menge. Wenn du es wissen willst, ich lebe tatsächlich vom Wind. Ich muss nichts mehr tun. Ich kann gehen, wohin ich selbst will, niemand kann mir mehr etwas befehlen. Ja, Jeus, ich habe alles, was mein Herz begehrt. Ich bin alles und ich bin nichts. Ich könnte dir etwas ganz anderes erzählen, aber dann schläfst du keine Minute mehr. Ich bin nicht solch ein Affe, wie du denkst, Jeus. Was willst du? Ich habe jetzt nichts mehr für dein unmenschliches Platt übrig, dass du das

nur weißt und annehmen kannst. Hast du denn keine Hochsprache gelernt? Ist das nicht etwas ganz anderes als das Gekakel auf dem Land? Wenn ich dir einen Rat geben darf, dann musst du auf das hören, was die Menschen in der Hochsprache zu sagen haben, sonst hast du deine Dienstjahre vergeudet. Was machen andere Jungen? Sie haben deine Streifen bekommen. Du denkst, ich will diesen Plunder nicht, und du kriegst diesen Plunder auch nicht mehr auf deine Jacke, man braucht dich dafür nicht mehr, dafür braucht man ordentliche Jungen, keine Rädelsführer, aber du hättest doch etwas Schönes lernen können. Jetzt bist du ein armer Teufel. Du denkst, dass du recht hast, natürlich ... aber hinter deinem Rücken lacht man dich aus. Du musst jetzt auf das hören, was dir die Männer zu sagen haben. Aber genau diese Blödmänner können dir etwas beibringen, Jeus. Stimmt es oder nicht, wenn du es besser weißt, nun, dann nur los! Ich weiß schon, was du für diese Armseligkeit fühlst, diese Meute, natürlich.

Aber hast du nicht gerade an Crisje gedacht? Du denkst, Mutter weiß doch nichts. Aber können diese Männer schweigen? Ich fand deinen Sprung ins Wasser sehr dumm. Du kannst Schikane nicht vertragen, aber du hast dich selbst hineinschikaniert, Jeus. Sie sperren dich schön ein und sie gehen aus!“

„Wo hast du dies alles her, Casje?“

„Ich sagte dir bereits, du kennst mich noch nicht. Ich weiß jedoch, was du ausheckst. Ja, du kannst schnell rennen, Fußball spielen kannst du auch, du kannst ein guter Soldat sein. Aber mach es anders, Jeus. Du musst versuchen, deine Zeit irgendwie zu schaffen. Bald gehst du wieder zu Crisje und dann kannst du dieser Meute Lebewohl sagen. Aber ich würde mich von dieser Meute nicht hinter Gitter bringen lassen. Du gehst für Dummheit und Armseligkeit durch das Feuer, aber du wirst dadurch kein bisschen klüger. Ich sage nicht, dass du diese Meute lieb haben sollst, Gott bewahre mich, Jeus, aber du bist damit fest verbunden und jetzt musst du versuchen, dass man dich wegen dieser dreckigen Angelegenheiten nicht drankriegt.“

„Du bist ja wie ein Professor, Casje?“

„Das bin ich, Jeus. Ich kann alles Mögliche. Ich habe diese ganze große und mächtige Welt in meiner Tasche, wenn du es glauben willst.“

„Wo gehst du jetzt hin, Casje?“

„Ich gehe in mein Paradies zurück, Jeus. Ich warte dort, bis du frei bist, und dann komme ich dich wieder mal besuchen.“

„Wie fremd du bist, Casje. Ich habe dich so nie gekannt.“

„Kleine Kinder, Jeus, werden groß. Bist du denn nicht älter geworden? Ich gehe immer noch in die Schule und ich lerne jeden Tag mehr vom Leben kennen. Und alles trage ich sorgfältig mit mir mit. Ab und zu gebe ich den Menschen etwas davon, natürlich wenn sie es wissen wollen, denn es laufen

Millionen herum, die blind sind und taub."

„Und du hast unser Platt vergessen?"

„Platt, sagte ich dir gerade eben schon, davon kannst du nicht essen. Ich kann es besser als du, Jeus."

„Das ist eine Lüge, das ist Angeberei, Casje!"

„So, dachtest du das. Ist das eine Lüge? Nun, schreibst du denn deiner Mutter auf Platt? Das kannst du nicht, aber ich kann es. Du kannst Platt sprechen, aber du kannst es noch nicht schreiben."

„Das stimmt, Casje, ich gebe dir recht. Jetzt verstehe ich dich. Ich weiß nun auch, warum Mutter in Hochsprache schreibt."

„Du verstehst nur dich selber nicht."

„Du nervst, Casje. Du bist sauer. Haben sie dir auch ein Bein ausgerissen, Casje."

„Mir nicht, dazu sind sie übrigens nicht in der Lage. Aber du bist stinksauer, Jeus. Dachtest du, ich wüsste das nicht? Willst du sagen: Mein Gott, wie gut es mir ergeht? Dir sei herzlich Dank? Du schimpfst innerlich, du motzt den ganzen Tag, wenn du es wissen willst. Du tust, als kümmert dich gar nichts, aber das kenne ich. Unser Lieber Herrgott denkt, sieh doch zu, wo du bleibst. Er will mit deinen Problemen nichts zu tun haben."

„Warum nicht, Casje?"

„Das ist doch klar, dachtest du, dass Unser Lieber Herrgott sich für Menschen interessierte, die Sein Leben kaputt machen? Soll man Menschen beibringen, wie sie andere Menschen am besten ermorden können?"

„Also, dann habe ich ja doch das Beste gewählt."

„Ja, das hast du, Jeus, aber du machst es verkehrt. So, wie du denkst, denken Millionen Menschen darüber. Aber diese Menschen lassen sich nicht einsperren. Was du jetzt machst, ist, dich selbst ganz offenbaren und das soll nun nicht geschehen. Da schauen diese schrecklichen Kerle hindurch und dann lauern sie auf dein Leben. Früher oder später machst du etwas Verkehrtes und sitzt hinter Gittern. Ist das das Leben erleben? Sie sagen „Haps" ... dich haben wir erwischt und du öffnest dich ihrem Piesacken. Du fällst immer wieder hinein, du benimmst dich blöde und lässt sie auch noch lachen. Du lässt sie treten, Jeus, du gibst ihnen die Gelegenheit, dich zu treten. Und das ist dumm! Entsetzlich dumm! Crisje denkt nun, Jeus ist alt genug. Dachtest du, dass Crisje Tag und Nacht um dich weinte?"

„Dann haben sie mich dort verraten, Casje."

„So, nennst du das Verrat? Wenn Crisje nach der Wahrheit fragt, sollen Mathie und Theet dann lügen? Dachtest du, Crisje wüsste nicht, wann du vor deinem nächsten Urlaub stehst? Du machst Laufgräben, ja, sicher, aber Crisje weiß es wohl besser."

„Was soll ich dann tun, Casje?"

„Dein Leben hier verbessern. Du darfst den Kerlen keine Gelegenheit geben. Hast du denn nicht gesehen, wie es die anderen Jungen machen? Sitzen die im Bau? Sie lachen dich aus, Jeus. Sie finden dich lustig, aber ihnen ist nicht daran gelegen, im Kittchen zu sitzen."

„Ich darf jetzt sicher nicht mehr Casje sagen."

„Darüber rede ich jetzt nicht, Jeus. Du musst zuhören, was ich dir sagen will. Das ist etwas ganz anderes. Und du weißt das wohl besser, du kennst mich ja schließlich?"

„Ich kenne dich nicht, Casje."

„Besten Dank, jetzt kommen sich unsere Leben etwas näher. Würde man sagen!"

Jeus denkt einen Moment nach. Eine Weile hört er nichts von Casje, aber er fühlt, dass Casje noch da ist. Das ist ein ganz anderer Mensch geworden, denkt er. Wie ist das möglich. Als Casje sagt:

„Denk mal darüber nach, Jeus ... ich gehe kurz nach Crisje sehen – dann kann er direkt fragen:

„Kannst du das denn, Casje?"

„Du fragst mich noch, ob ich das kann, Jeus? Hast du denn alles aus deinem schönen Leben vergessen? Endlich fängst du an, zu denken."

„Warum bist du so böse auf mich, Casje?"

„Du musst Hochsprache reden oder Platt, Jeus, aber nicht Platt und Hochsprache durcheinander, das versteht kein Mensch."

„Herr Casje, wo gehst du nun hin?"

„Jetzt bringst du mich zum Lachen, Jeus, Herr Casje? Das klingt ungeheuer erbärmlich. Aber ich vergebe dir. Ich sagte dir doch, Jeus, ich gehe, wohin ich selbst will. Mir kann niemand mehr Befehle erteilen. Ich fliege durch den Raum und das Leben. Ich sage dir nochmals, ich schaue nach Crisje. Ich genieße das Leben, Jeus, du nicht! Ich habe mein eigenes Paradies, du auch! Ich bin jedoch der eine Mensch unter einer Million Unseres Lieben Herrgottes, der denken kann. Das kannst du auch, aber du denkst in eine verkehrte Richtung. Du willst eine schiefe Ebene hinaufkraxeln, und das ist lächerlich. Ich bin so dumm nicht, Jeus, und ich verstehe, was Unser Lieber Herrgott von mir will und das mache ich auch! Ich arbeite für Unseren Lieben Herrgott. Ab und zu begegne ich solchen Menschen. Ich meine, Menschen, die etwas anderes vom Leben hören wollen als dieses Geschwätz, all diesen Unsinn, und dann gebe ich diesen Menschen etwas von mir selbst. Und hierdurch, Jeus, habe ich Glück und lebe! Ich sage diesen Menschen, was sie verkehrt gemacht haben, und viele sind sehr dankbar dafür, es wissen zu dürfen. Jetzt weißt du auf einmal, was ich mache, Jeus."

„Das ist schön, Casje."

„Das ist es, Jeus."

„Und von wem hast du diese Stelle bekommen?“

„Natürlich von Unserem Lieben Herrgott, von wem sonst?“

„Hast du ihn denn schon mal gesehen, Casje?“

„Ich sehe ihn jede Sekunde, Jeus.“

„Ist das wahr? Du kennst Ihn?“

„Ja, ich kenne ihn besser, als ich mich selbst kenne. Aber ich muss dazu sagen, ich habe noch viel von Ihm zu lernen.“

„Er zahlt gut, Casje?“

„Er zahlt mir, Jeus, so viel, wie ich in meinem Leben brauche.“

„Aber davon kannst du sicher keine großen Sprünge machen, wie?“

„Ich muss sagen, du hast seltsame Gedanken über Unseren Lieben Herrgott. Was hältst du von hunderttausend Millionen im Monat, Jeus?“

„Du hältst mich zum Narren, Casje.“

„Nein, ich meine es ernst. Ich kann das ganze Geld gar nicht verbrauchen.“

„Ist das verflucht noch mal nicht allerhand, Casje? Und ich habe hier keinen Cent.“

„Das ist verständlich, du verdienst auch keinen Cent.“

„Musst du nun über mich lachen, Casje.“

„Soll ich denn über deinen Quatsch heulen, Jeus? Lass mich doch lachen.“

„Meintest du das mit dem Geld ernst, Casje?“

„Ja, sicher.“

„Aber du sagst selbst, du brauchst kein Essen und Trinken mehr. Was machst du dann mit dem Geld?“

„Das verstehst du noch nicht, Jeus. Ich kann so viel Geld bekommen, wie ich will, aber ich brauche es ja nicht mehr.“

„Du hältst mich zum Narren, Casje.“

„Nein, nur du denkst verkehrt. Du willst mich in dein eigenes Chaos zurückziehen. Aber wenn du es auf einmal wissen willst, kann ich dir sagen, wir haben alles und zu diesem Alles gehört auch das Geld aus deiner eigenen stinkigen Welt, Sientje!“

„Was sagst du?“

„Ich sagte – Sientje!“

Jeus ist verwirrt. Er kennt Casje nicht. Jetzt kommt:

„Das ist mir doch allerhand, wo ich drinstecke, Casje.“

„Ich gehe da gar nicht mehr drauf ein, Jeus. Sientje! Ist ein hübscher Name, das muss ich sagen. Das hätten sie mit mir machen sollen.“

„Was hättest du dann getan?“

„Nichts, ich hatte mich nur verplaudert. Aber ich verschwatze meine Zeit. Ich habe noch etwas anderes zu tun. Es möge dir gut gehen, Jeus. Ich finde es ja miserabel, dass ich weg muss und dich nun allein lassen muss, aber das ist deine eigene Schuld. Du hast noch nicht das Recht, auch mich einzusperren.

Ich mach mich also dünne. Ich gehe zu Crisje."

„Richtest du Mutter dann Grüße aus, Casje?"

„Ich werde dafür sorgen, Jeus."

„Du kannst es?"

„Weißt du das nicht? Aber Crisje denkt und fühlt jetzt nicht so wie damals, jetzt fühlt Crisje anders."

„Schau mal dich selbst an und dann weißt du es sofort."

„Aber Mutter hat sich doch nicht verändert?"

„Deine Mutter ändert sich nie, Jeus, aber sie hat ihr Leben zu akzeptieren und das ist es!"

„Ich verstehe es, Casje."

„Danke. Aber du wusstest das alles, jetzt hast du alles vergessen. Möglicherweise kommt es noch zu deinem Leben zurück."

„Aber hast du denn nicht gesehen, wie dieses Leben ist, Casje?"

„Ja, natürlich, aber du wirst nun lästig, du fragst immer dasselbe und das kann ich jetzt nicht mehr aushalten."

„Das ist ein Jammer."

„Das denkst du, aber so ist es nicht, Jeus. „Jammer" gibt es übrigens nicht."

„Ich danke dir, Casje."

„Nichts zu danken, Jeus. Dass du es nur weißt, dies ist deine eigene Schuld!"

„Ich weiß es."

„Dann bin ich hier nicht umsonst gewesen. Bis bald, es möge dir gut gehen, Jeus von Mutter Crisje!"

Casje, sieht er, löst sich vor seinen Augen auf und verschwindet durch die Wände seiner Zelle. Was hat sich dieser Kerl verändert. Ist das sein Casje? Und jetzt schlafen. Ja, Crisje, du bekommst seine Grüße von Casje, durch Casje wirst du jetzt etwas fühlen und das sind seine Grüße. Aber, es sieht innerlich nun etwas besser aus. Casje hat ihn wahrhaftig gefunden. Es dauerte lange, aber er war da! Jeus versteht sich selbst nicht mehr, Crisje. Er ist völlig raus! Der Armeedienst hat aus seinem Leben etwas anderes gemacht. Was ist das? Wer kitzelt jetzt an seinem Gesicht? Da ist ein Mäuschen in seiner Zelle, Crisje. Und mit diesem Tierchen wird er gut Freund werden, dann vergeht die Zeit schnell. Casje ist ein Fremder geworden, aber er hat recht, fühlt Jeus, er hätte diesen Unsinn nicht anstellen sollen.

Am Morgen kommt das Mäuschen zu ihm zurück. Sie essen zusammen Kommissbrot ... das Tier hat auch Junge, merkt er. Casje hat er schon vergessen. Die Tage gehen jetzt in diesem Glück vorbei. Tag und Nacht spielt er mit Mutter Maus. Nachts lutscht das Tier an seinem Ohr und das findet er sehr angenehm, die Wärme von diesem kleinen Ding ist enorm. Noch zwei Tage und er hat sein Kittchen hinter sich. Und auch diese Tage gehen vorü-

ber, gemeinsam mit Mutter Maus und ihren Kindern. Das Leben ist schön, das Leben ist wundervoll, er würde gern hier sitzen bleiben. Und dann steht er vor dem Abschied, Crisje. Die Maus piepst gleichsam. Das ist ihr Gruß. Er kann sich von dem Tierchen fast nicht trennen. Aber es muss sein. Und siehe, das Tier kehrt zu seiner Höhle dort zurück, er hat die Kinder kurz sehen dürfen. Jetzt geht er zur Meute zurück.

Er wird dort mit offenen Armen empfangen. Am selben Tag muss einer der Jungs ins Gefängnis, betritt dieselbe Zelle und legt sich zum Schlafen nieder. Was ist das? Eine Maus? Das Tier kriegt einen Soldatenschuh auf seinen Leib und ist tot. Dann kommt das Leben ihm erzählen, was es dort erlebte. Ein Schock ist das, Crisje. Wie ist das möglich, hat dieser Knilch denn diesen reinen Kontakt nicht gespürt? Dies ist es jedoch, Crisje, was ihm die Augen öffnet. Er spuckt wegen diesen groben Charakteren. Er kann diese Jungs nicht mehr sehen. Es führt ihn eine Weile zu dem anderen Denken, aber für wie lange? Sientje ist wieder im Dienst. Sie ziehen um, betreten die Willems-Kaserne, das Leben geht weiter. Wieder bekommt Crisje ihn kurz nach Hause, sie können reden und er kann Fußball spielen. Casje ist vergessen, der Krieg ist fast vorüber, aber immer wieder kommt etwas, weswegen er den Dienst akzeptieren muss und man die Männer festhält.

In Huissen und Elst erlebt er wieder andere Dinge. Als sie eines Tages durch Nimwegen marschieren, denkt er an Knerpie zurück. Auch an Jan, den Polizisten, und seine Familie, sie allerdings besuchen, das kann er nicht. Er hat diese Leben nicht vergessen, aber sein Kopf und seine Seligkeit sind jetzt für den Fußballsport offen.

Die Jungen zu Hause dürfen spielen. Er wird dafür sorgen, dass er da ist. Mal kurz vierundzwanzig Stunden weg, das geht, aber der Urlaub wurde schon wieder gesperrt. Dachtest du, Crisje, er hätte etwas gelernt? Er muss Fußball spielen, das Vaterland kann ihm gestohlen bleiben. Er geht trotzdem!

Die Jungs werden ihn schon durchschleifen, aber es gab nichts durchzuschleifen, Crisje, um fünf Uhr mussten sie bereits antreten und er wurde vermisst. Wo ist Sientje? Sientje ist zu seiner Tante in Arnhem gegangen, die brave Seele liegt im Sterben. Wo wohnt diese Frau? Sie wissen es nicht. Sientje rennt zu Crisje, auf dem Fahrrad nach Hause, das ist weit weg, aber das macht nichts, für solch einen Wettkampf macht man alles. Er sitzt schön zu Hause, trifft seine Freunde, spielt auch am folgenden Tag, sitzt wieder bei seinen Freunden und denkt nicht daran, rasch zurückzukehren, im Gegenteil, es wird jetzt sogar Montag. Jetzt setzt es was, aber ja, kann man von so viel Spaß weglaufen? Als er sieht, dass sie ihn holen kommen, rennt er zur Hintertür hinaus und eilt zurück. Crisje denkt, das musst du selbst wissen. Sie kann ihn jetzt nicht mehr unter ihre Fittiche nehmen.

„Wo bist du gewesen, Sientje?“

„Ich war Fußball spielen, Hauptmann.“

„Hast du gewonnen?“

„Nein, Hauptmann, wir haben verloren.“

„Das ist schade, Sientje, ich kann nichts für dich tun. Aber ich werde es doch noch versuchen.“

Der alte Barabas, wie die Jungs ihn nennen, ist ein toller Mensch. Aber Sientje muss wieder in den Bau, er bekommt zehn Tage. Das nehmen die anderen Jungs nun nicht hin. Auch sie wollen in den Bau. Und das erreichen die Männer. Als sie Wache haben, sind sie nicht da. Nicht gerade ein Haufen Männer zum Kriegführen. Alle landen in der Willems-Kaserne. Sie verspotten ihr Vaterland.

Nichts dran zu ändern, die halbe Abteilung pfeift darauf. Der große Gradus ist auf Urlaub, er weiß es nicht besser, sonst hätte auch Gradus sich vergessen. Die ersten Tage gehen mit Späßen vorbei, aber dann bekommen alle ihre eigenen Gedanken und die Leben kommen zum menschlichen Nachdenken. Er stellt jetzt fest, dass der Dienst nichts weiter als ein heilloses Durcheinander ist. Der Mensch hat keinen eigenen Willen mehr. Er denkt, gut, er lernt viel, er wird lernen, wie es nicht sein darf! Und in dieser Stille ist es wieder, dass Casje ihn besuchen kommt.

„So, Jeus, man hat dich wieder mal erwischt? Das hat nicht so lange gedauert. Ich muss schon sagen, du machst dich wieder prima.“

„Hallo, Casje. Ja, man hat mich wieder erwischt. Ich bin weggelaufen, um Fußball zu spielen. Aber wo bist du so lange gewesen, Casje?“

„Mitten im Krieg, Jeus.“

„Was sagst du?“

„Ich war eine Weile da, wo die Männer sich kaputt machen. Ich habe diesen Männern noch ein wenig, zumindest einigen, helfen können. Sie haben da ihre eigenen Köpfe gesucht.“

„Ist das dein Ernst, Casje?“

„Ja, sicher, Jeus. Dies ist heilige Wahrheit. Diese Männer lebten. Und sie dachten, sie seien ermordet worden und sie waren auch ermordet worden, Jeus. Aber in der Welt, in der ich bin, da lebten sie auch, und dann suchten sie nach ihren Armen und Beinen.“

„Weil sie so irre waren, Casje?“

„Ja, weil sie so geistesgestört sind, einander kaputt zu machen. Diese Menschen sind völlig irre, Jeus. Sie lassen sich befehlen, Menschen totzuschießen! Das ist das Schlimmste, was es gibt. Diese Menschen denken nicht. Sie werden gezwungen, zu schießen! Sie haben keinen Willen mehr, Jeus. Sie denken an nichts Besseres mehr. Was existiert, hat den eigenen Kopf verloren.“

„Und du hast das gesehen, Casje.“

„Ich kann das jeden Augenblick sehen, wenn ich das will, Jeus."

„Und was sagt Unser Lieber Herrgott dazu, Casje?"

„Der sagt nichts. Er denkt nur. Widerlich ist es."

„Das ist allerhand, Casje. Du musstest davon natürlich speien."

„Nein, das nicht, aber mir ist wohl sehr schlecht geworden."

„Von all dem Blut?"

„Nein, das ist so schlimm nicht, Jeus, sondern weil die Menschen so dumm sind! Davon wird es einem schlecht. Warum bist du wieder so dumm gewesen?"

„Ich werde es nicht wieder tun, Casje."

„Bin neugierig, ob du Wort hältst."

„Kann man dort nun den eigenen Kopf verlieren und trotzdem denken, Casje? Ich meine ..."

„Was du meinst, Jeus, und fühlst, kannst du verstehen, aber du denkst nicht mehr in diese Richtung."

„Das ist wahr, Casje. Ich kann nicht mehr denken. Aber ich werde keine Menschen totschießen."

„Das weiß ich, sonst ließe ich mich nie mehr bei dir sehen."

„Aber was du mir da erzählst, Casje, davon haben die Menschen doch noch keine Ahnung?"

„Das haben sie auch nicht, Jeus, aber einst werden sie es doch lernen müssen."

„Du hast dort sicher eine Menge Angsthasen gesehen?"

„Ja, falsches Getue ist es, Jeus."

„Das sind Kinder, Casje."

„Richtig, genau, wie du es bist. Jetzt hockst du wieder da."

„Aber jetzt sind die anderen Jungs auch da, Casje."

„Das habe ich schon gesehen, aber hast du etwas von dem Geschwätz?"

„Nein, ich verstehe es, Casje."

„Das sagst du, aber das ist nicht wahr. Du willst es nicht begreifen. Ich dachte, mein Himmel, wo rennt der wieder hin. Du gehst demnächst irgendwo anders hin, aufs Land."

„Wir sind auf dem Land, Casje."

„Das weiß ich, aber du gehst irgendwo anders hin, sagte ich. Und wenn du dort bist, Jeus, dann musst du nur mal an mich denken. Wenn du mich rufst, komme ich zurück."

„Wofür, Casje?"

„Für etwas, womit der Sensenmann zu tun hat."

„Geschieht etwas, Casje?"

„Ja, der Sensenmann ist böse. Man nahm ihm die Arbeit aus der Hand und dem wird er nun einen Riegel vorschieben."

„Und dann werden die Menschen lachen?“

„Dann werden sie weinen, Jeus, dass es ihnen schwarz vor Augen wird, denn der Sensenmann ist ungeheuer erbost!“

„Weil sie ihm ins Werk pfuschen und Krieg führen?“

„Ja, er sagt: „Habe ich noch nicht genug zu holen? Gibt es noch nicht genug Klagen? Muss ich strenger strafen? Ich hole kleine Kinder und Betagte, aber jetzt treten sie sich selbst aus dem Leben. Und darüber bin ich sehr böse“ ... Das sagt der Sensenmann, Jeus.“

„Kann ich verstehen, Casje. Das spricht für sich.“

„Kompliment, Jeus, du sprichst die Hochsprache besser.“

„Findest du es fein, Casje?“

„Ja, denn dann machen wir Fortschritte. Du musst versuchen, alles, was du während deines Dienstes aufpicken kannst, zu lernen, möglicherweise ist es dir später nützlich, Jeus.“

„Ich werde mein Bestes tun, Casje, ich werde jetzt gehorchen.“

„Du gehorchst immer, Jeus, aber du bist zu verspielt. Und auch das ist verkehrt, wenn es dich deine Freiheit kostet.“

„Verstehe ich jetzt, Casje. Sie kriegen mich jetzt nicht mehr in den Bau und ich haue auch nicht mehr wegen des Fußballspielens ab.“

„Dann, Jeus, kommen wir miteinander ein Stück weiter. Erst jetzt lebst du für dich selbst. Das hast du getan, aber durch dein leeres, nichtssagendes Vergnügen landetest du hinter Schloss und Riegel. Und ist das jetzt so schön? Ist das die Art und Weise, dem Leben zu folgen und es zu akzeptieren?“

„Ich danke dir, Casje.“

„Nichts zu danken, Jeus. Aber ich mache mich mal wieder auf. Also bis dort. Es möge dir gut gehen.“

„Wiedersehen, Casje?“

„Bonjour, Jeus, dass du nur nie vergessen willst, dass ich dich liebe.“

„Weiß ich, Casje, ich dich auch!“

Fort ist Casje, er ist wieder allein. Er kann wieder schön denken. Er spuckt nun auf alles, Crisje, dies ist der letzte Bau, er hat von seinem Casje doch viel gelernt. Er schimpft jetzt mit dem Sensenmann auf alles, was ihm beim Töten helfen will. Wegen eines Fußballwettkampfes wird man wie ein Schurke behandelt, aber wenn man Menschen ermordet, bekommt man Medaillen. Und hat er nicht recht, Crisje? So weit ist er nun schon gekommen, wir machen wirkliche Fortschritte, der Militärdienst, du siehst es nun, hat ihm alles Mögliche beigebracht.

Aber ein Momentchen Zeit, um nach einem hübschen Mädchen zu schauen, das hat er nicht gehabt, Crisje. Oder vielleicht doch, Jeus? Ein einziges Mal hat er es in Arnheim versucht, Crisje. Und das war ein jüdisches Mädchen, aber sie wollte nicht, dass er ihr einen Kuss gab, und dann dachte Jeus,

krieg die „Drudel“ ... dann gehe ich weiter. Aber er hat nicht mehr daran gedacht, Crisje. Jetzt denkt er an ein Mädchen; innerlich beginnt doch endlich etwas zu kribbeln. Hoffentlich ist es dann wohl ein gutes Mädchen, sonst kriegen wir eine andere Bescherung und dann haben wir nichts zu lachen.

Casje hat wieder recht bekommen. Von Huissen aus gehen sie nach Doesburg. Und dort ist es, wo der Sensenmann anfängt! Binnen vier Tagen sind Hunderte Menschen siech, sie schreien nun nicht wie die Schweine, aber die „Spanische Grippe“ saugt sie aus. Erwischt der Sensenmann auch sie? Jeus hat keine Angst vor dem Sensenmann, er will sehr gern bei seinem Casje sein und arbeiten. Dort kann man etwas erleben und hat es nicht mehr mit schlechten Menschen zu tun. Dann ist man frei von dieser Welt und all diesen schmutzigen, miesen Problemen. Aber der „Sensenmann“ ist anders eingestellt. Der Sensenmann braucht ihn jetzt noch nicht. Aber man würde es so sagen! Was hier geschehen wird, ist Mist. Ganz Europa leidet darunter. Überall fallen Menschen. Ist das noch nicht genug? Hören die Menschen nicht mehr, was Unser Lieber Herrgott sagt?

Crisje weiß es! Unser Lieber Herrgott ist verärgert, richtig böse, lernen die großen Menschen denn nie etwas? Nein, sie lernen nichts, Crisje! Aber du siehst es selbst! Jetzt können sie weinen. Und es weint schon eine beträchtliche Menge. Ganz Europa weint. Alles Mögliche fällt, hier fallen mehr Menschen als an der Front. Das Schießen hat nichts mehr zu bedeuten. Jeus sieht es vor seinen Augen geschehen. Er könnte Casje auffressen. Solch eine Ehrfurcht hat er vor Casje bekommen. In sechs Tagen liegen schon hundertfünfzig Soldaten unter der Erde und kein Mensch ist in der Lage, etwas dagegen zu tun.

Jeus steht Wache. Er fühlt sich nicht wohl, Crisje. Du wirst ihn wohl bald nach Hause bekommen. Er hat starkes Fieber, und damit fängt es an. Will der Sensenmann ihn nun haben? Der Unteroffizier fragt ihn:

„Wie fühlst du dich, Sientje?“

„Ich fühle mich hervorragend, Unteroffizier, mich kriegen sie noch nicht.“

„Das würde ich nicht so laut sagen, du siehst es ja.“

Ein guter Mensch ist das, denkt Jeus, aber er sackt zusammen. Doch er kriecht wieder auf seinen Knien. Was sagte Casje gleich wieder? Es ist drei Uhr in der Nacht. Er schreit.

„Casje? ... Casje? Komm, der Sensenmann hat mich am Wickel.“

Gleich ist sein Freund da. „Jeus“, kommt da, „höre einen Moment zu“ ... „Du scheuchst diesen Mann dort drüben aus dem Bett. Bitte ihn um eine halbe Flasche Kognak ... und dann trinkst du diese Flüssigkeit löffelweise auf. Nicht zu schnell, aber es muss Kognak sein. Geh ruhig, er wird dir wohl eine Flasche geben, auch wenn du kein Geld hast, dann bezahlst du ihn, wenn es dir besser geht, wenn du bald zurückkommst, du gehst ja morgen

in den Urlaub? Sieh zu, dass du hier möglichst bald aus den Füßen bist, hier stinkt es nach dem Sensenmann!“

Und jawohl, Crisje, der Mann glaubt ihm. Der Mann sagt: „Aber natürlich, Soldat, jetzt vergessen wir alles. Nichts hat mehr Wert, nur Kognak, und davon haben wir noch genug. Ich kriege mein Geld schon.“ Siehst du, da sind immer noch Menschen auf dieser großen Welt, die etwas glauben und die verstehen, worum es geht, ja, die fühlen, jetzt hat nichts mehr Wert. Jeus trinkt, er löffelt, er fühlt sich schwindlig, aber das hat jeder Mensch. Das Fieber sinkt etwas. Dies ist fast das Ende, noch zwei Stunden und dann eilt er zu Crisje.

Er muss weg, er lässt sich seinen Urlaub nicht nehmen. Er kommt durch, wie er die letzten Stunden bewältigt hat, er weiß es nicht, aber er hat es geschafft. Hier stinkt es, das sagen sie alle. Und dann macht er, dass er zu Crisje kommt.

Völlig krank steckt Crisje ihn ins warme Bett. Ein großer Krug Kognak steht auf dem Dachboden neben seinem Bett. Der Kognak schmeckt gut, er fühlt sich innerlich verbrannt, aber das macht nichts. Nach vier Tagen sinkt das Fieber endlich. Er ist über den Berg. Auch die Kinder werden erfasst, aber von Crisje bekam der Sensenmann nicht eines in die Finger. Hunderttausende Menschen gingen zugrunde. Casje hatte wiederum recht! Und Unser Lieber Herrgott sagte:

„Sensenmann ... jetzt ein Weilchen Geduld. Wir müssen nun mal sehen, was sie machen.“

Haben die Menschen etwas gelernt? Nein, aber der Krieg ist nun fast vorbei, dort drüben hat man durchschaut, dass man es zu Hause noch besser kann, und der Spaß daran war verdorben. Auf dem Dachboden kommt Casje ihn kurz besuchen. Jeus kann sagen:

„Danke, Casje.“

„Nichts zu danken, Jeus.“

„Wütet der Sensenmann?“

„Ja, Jeus, der Sensenmann hat eben ganz schön gewütet.“

„Werden die Menschen nun etwas lernen, Casje?“

„Nein, Jeus, noch nicht. Sie sind noch nicht so weit.“

„Kommt das, Casje?“

„Ja, Jeus, auch das kommt.“

„Was für merkwürdige Wesen die Menschen doch sind, Casje.“

„Ja, Jeus, Menschen sind wie irre. Menschen sind schlimmer als Tiere. Ein Tier begreift mehr als ein Mensch. Aber trotzdem, es sind und bleiben Kinder Unseres Lieben Herrgottes.“

Sie sprechen schon kein Platt mehr, diese beiden, sie haben etwas gelernt. Casje ging fort und Jeus wird wieder gesund, er muss wieder los.

Der Arzt gab ihm ein herrliches Schreiben. Jetzt ist er fünf Tage länger weg gewesen, aber sie können ihm nun sonst was erzählen, sie sind froh, dass er wieder da ist und er wird mit offenen Armen empfangen.

Es ist verrückt, von seiner Abteilung ging kein einziger, aber die halbe Kompanie ist der Spanischen Grippe zum Opfer gefallen!

Von Doesburg ziehen sie wieder nach Arnheim. Ganz Holland ist von den Deutschen überflutet. Die deutschen Offiziere flanieren bereits über die Arnheimer „Rheinstraße". Sie müssen diese Leute nun grüßen, das haben die hohen Herren so ausgemacht, und daran haben sie wochenlang geschuftet, darüber gesprochen, der eine war dafür, der andere völlig dagegen. Trotzdem muss die Armee grüßen. Und dadurch erlebst du jetzt wieder etwas.

Jeus spaziert eines Abends mit Gradus und Jan Zwaan über die ... Rheinstraße. Ein Deutscher will, dass sie grüßen. Man weiß bereits, dass die gelben Reiter diese Moffen hassen. Diese Männer lauern diesen Moffen auf, um ihnen zu zeigen, wie es nicht geschehen darf. Gradus, Jan und Jeus werden von einem Oberst – am Rhein angehalten. „Können Sie nicht grüßen?" Ja, sicher, das ist sehr gut möglich. Gradus sagt, macht, dass ihr wegkommt. Jeus und Jan rennen schon. Aber Gradus geht sieben Schritte zurück. Der Moff steht direkt vor einem Lebensmittelladen. Gradus marschiert schon, der Moff sagt: Links, rechts, eins, zwei, drei, vier, fünf, und dann sagte Gradus – sechs und sieben, aber plötzlich flog der deutsche Oberst mit seinem Glas vor dem menschlichen Auge durch den Lebensmittelladen und fühlte sich zerschmettert. Gradus weg!

Was für das Parlament Wochen dauerte, schlug Gradus mit einem einzigen Schlag aus der Welt. Wofür fässerweise Tinte gebraucht wurde, womit gar nicht genug Zeitungen beschrieben werden konnten, das schlug Gradus mit einem einzigen wohlkalkulierten Hieb aus der Welt, dies war noch das Schönste, was Jeus in seinem Militärdienst erlebt hat. Mein Himmel, was für ein Schlag war das. Die Bürger wollten den Mann ehren. Wer das gekonnt hat, verdient eine Medaille. Dieser Mann bekommt hundert Gulden von mir. Aber Gradus hat nie gewagt, dieses Geld abzuholen. Wer war es? Ein gelber Reiter natürlich. Gradus, oder dieser gelbe Reiter, ging durch die Welt. Paris und New York sprachen darüber und dann war plötzlich der Krieg vorüber, nein, noch hatten sie nicht genug. Der Oberst landete im Krankenhaus, das Salutieren vor den Deutschen war nicht mehr nötig und die Jungs haben sich kaputtgelacht! Ein Hurra für den großen Gradus! Ein holländischer Fabrikarbeiter setzte wochenlangem Gezanke gelehrter Menschen ein Ende. Man kann sich wohl gelehrt fühlen, aber dann ist man nicht klug? Was für eine Menge man doch beim Militärdienst lernen kann!

Crisje, er bekommt wieder kurz Urlaub, vielleicht ist dies der letzte. Pass nur auf, es wird etwas geschehen, Jeus. Jeus, zum Kuckuck, pass auf! Das ist

viel schlimmer als die Deutschen zu grüßen, aber es führt dich wieder zum „Stolzen Fels am Rhein“ ... Sehr lieb ist es, aber, auch lebensgefährlich, aber das musst du für dich selbst ausmachen! Das ist nun einmal so!

Jeus und sein Mädchen

Er liegt wieder in der Coehoorn-Kaserne, noch dürfen die Jungs nicht ganz nach Hause, aber Jeus ist unterwegs zu Crisje, dies ist möglicherweise sein letzter Urlaub. Jetzt kann er seinen Freunden von dem, was er erlebt hat und worüber die ganzen Niederlande sprechen, eine starke Geschichte erzählen. Wer war es, Jeus, der dem Oberst-am-Rhein seinen Schlag versetzte? Ein gelber Reiter? War Antoon de Wild nicht dabei? Hast du Gieles van de Kemp nicht gesehen? Auch sie haben ihre gelben Reiter, Kerle wie Kleiderschränke, die vor nichts Angst haben. Mein Himmel, man muss Gieles und Antoon mal sehen, der ganze Grintweg bebt, wenn sie mit ihren Sporen nach Hause kommen; vor Antoon zittern sie im Dassensteegje und man weiß alles davon. Nein, der große Gradus war es! Er hat die Geschichte schon zehnmal wiederholen müssen und dann wird gelacht, es wird nicht nur ein alter Hut hervorgeholt, sondern er wird zu einem neuen Hut, neu in Form gebracht und der Putz von diesem Hut bekommt große Bedeutung.

Jeus jedoch ahnt in diesem Augenblick gar nichts, hat nicht das Gefühl, und das ist doch wohl etwas für sein Denken und Fühlen, seine Sensitivität, dass er in zehn Minuten sein Mädchen bekommt. Innerlich in ihm hat es schon so lange angefangen zu kribbeln, aber jenes Glück hat er bis jetzt noch nicht empfangen dürfen. Sehr viele schöne Mädchen haben nach ihm geschaut, nie bekam er das Gefühl, über diesen Graben zu springen, es war immer etwas in ihm, das sagte: Nein, noch nicht, ich bin noch nicht wach! Oder was war es, Jeus? Hier waren genügend, Deutsche und aus der eigenen Umgebung, auch in Arnheim und wo er gewesen ist, wurde vom Mütterlichen aus zu seinem Leben geschielt, aber er hat den Schritt nie gewagt. Und noch, als er nun dort mit Bernard seine Späße erzählt – auch Bernard bekommt sein Glück eben zu sehen – wissen sie nicht, dass dies über ihren Köpfen hängt.

Sie kehren zu Crisje zurück, noch fühlen beide nicht, dass bei Crisje zwei Engel sind, einfach so aus dem Himmel herabgefallen, oder das Allerletzte vom „Stolzen Fels am Rhein“ für Crisje: „Mutter Crisje, können wir etwas bekommen?“ Aber bei Crisje ist nichts mehr zu holen, alles ist restlos weg und sie hat keinen Cent übrig behalten.

„Guten Abend, zusammen.“ „Was ist das, Mutter? Zwei Engel im Hause? Mein Himmel, was für schöne Kinder sind das, Mutter.“

„Dies ist Bernard, meine Damen, und das ist Jeus.“

Die Damen schauen zu Crisjes gut aussehenden Burschen. Bernard hat unter der Bahn gelegen, aber ist Bernard nicht hübsch? Sieh mal diese Locken

an, und Bernard hat einen guten Beruf, er ist Schneider. Wenn man Bernard als Mann hat, muss man selbst nichts mehr nähen, das macht Bernard für dein Leben und deine Seligkeit. Und dieser andere? Der ist beim Militär, das sehen Sie selbst, meine Damen, Jeus kommt nun bald endgültig nach Hause.

„Aber habe ich zu viel gesagt, meine Damen?"

„Aber das ist ja ein Wunder, Mutter Crisje."

Crisje hat jedoch ihre eigenen Gedanken über die Damen. Sie kann nichts daran machen, dass sie zu ihr gekommen sind, um etwas für ihre Familie zu holen. Crisje fühlt, dies sind Schnorrer, sie kriegt diese Gefühle zugesandt, aber Jeus wird schon die Augen offenhalten. Sie fürchtet nicht, dass er wie ein toller Hund Hals über Kopf in jenes Leben stürzt, sie weiß, Jeus denkt, er wird eine Entscheidung nicht übers Knie brechen. Jeus erkundet die Damen. Innerlich ist schon alles durcheinander geraten, Crisje. Während seiner Zeit im Bau hat er über Mädchen nachgedacht und für sich selbst ausgemacht, dass es endlich höchste Zeit wird, selbst nach etwas Liebe Ausschau zu halten, er muss nun schließlich doch wissen, wie so ein Kuss schmeckt. Aber, er will so ein Mädchen haben wie du eines bist. Diese Gedanken fliegen den tausend anderen voraus. Aber sind das nun Gesichtchen, Bernard? Sie kommen natürlich Essen und Trinken holen. Und siehst du diese Eleganz, Bernard? Dies sind wahrhaftig Damen. Wie ist das möglich, Bernard? Dies sind Leben, die von Unserem Lieben Herrgott selbst geschickt wurden, stimmt's, Bernard, oder nicht? Die Schöne und Kleinere schaut schon. Er auch, die da, wie heißt sie, Elly, ist für Bernard. Und diese Irma ist für ihn, oder etwa nicht; können wir nicht miteinander gehen, Liebes?

Crisje spricht über den Krieg und all die Menschen, denen sie zu essen gab, er ergründet dieses Leben, steigt in es hinab, aber schaut nur auf den äußerlichen Kern, das Innerliche fühlt und sieht er nicht, seine Menschenkenntnis, sein mächtiges Erfühlen, diese universelle Sicherheit, verschleudert er jetzt, Crisje, er ist völlig verrückt geworden! Mein Himmel, Jeus, was fängst du jetzt bloß an?

Sieh nur, wie diese Augen strahlen. Sieh diese Lippen, dafür hättest du wohl einen Kuss übrig, diese schönen Wangen, diese Hände, diese Füße, dieser Seidenrock, es ist ein Engel, Crisje! Er ergründet weiter, steigt in diese Seele hinab, sieht nichts, fühlt nichts von der Persönlichkeit, er hat all diese Übersensibilität über Bord geworfen, da ist auch kein Casje, der ihn warnt, keine anderen Engel sind da, er steht wie ein wilder Erpel vor natürlicher Seligkeit und fasst, was zu fassen ist. In Gedanken hat er Irma bereits tausendmal geküsst. Mein Himmel, wie ist das köstlich, Crisje, er weiß jetzt, was du all die schönen Jahre lang von Vater bekommen hast, er beginnt zu fühlen, warum Vater so verrückt nach dir war, auch er ist verrückt nach seinem Mädchen, völlig toll, Crisje, aber wo soll dieses Schiff stranden? Bernard hat

sich schon seine erste Berührung geschnappt. Also dieser Bernard. Ehe Crisje es sich versieht, bekommt Bernard den ersten Kuss seines Lebens. Bernard wird grün und rot vor Aufregung, sein Holzbein klappert davon, aber das ist für diese Elly kein Hindernis. Die haben natürlich jede Menge Geld. Dies sind reiche Damen. Etwas ganz anderes als die Bauerntrampel hier, er dankt Unserem Lieben Herrgott, dass er so lange gewartet hat. Hätte er nach einem Mädchen geschaut, hätte er dieses Wunder nie kennengelernt. Er segnet sich selbst, dies ist ein wahrhaftiges Wunder, Crisje, hab nur keine Angst, geh ruhig schlafen, Mutter, wir haben noch sehr viel miteinander zu besprechen. Aber ach, wie schade, morgen muss er weg, dies ist sein letzter Tag. Warum bist du nicht früher gekommen, Engel? Ja, das wussten sie nicht, sie kommen geradewegs von der Mutter, um etwas Essen zu holen. Ja, wenn sie das hätten wissen dürfen! Natürlich, dann wäre Irma hierher geflogen. Kann er das verstehen? Woran Mutter nicht alles denkt. Wo sollen die Damen schlafen? Es ist wohl etwas zu finden, aber dürfen sie nicht auf einem Stuhl sitzen bleiben, sie haben einander noch so viel zu sagen, Crisje!

Crisje und Wageman legen sich hin. Die Petroleumlampe geht aus, Bernard und Jeus sitzen da und tuscheln mit den Engeln Unseres Lieben Herrgottes. Ja, es ist entschieden, sie gehen nun miteinander. Die Engel sitzen mit den Füßen am Ofen, er schürt das Feuer, macht Kaffee, tut alles, was möglich ist, um seinen Engel zu bewirten und genießt seine Liebe. Wie schön Irma ist, wie dankbar fühlt er sich, es ist der gesegnete Augenblick für sein Leben. Er küsst ... und vergisst die Welt, innerlich ist es ein Chaos, darin ist nichts mehr, was noch für die menschliche Ruhe, den normalen Frieden und das Glück in Betracht kommt, dies ist sein Mädchen, nichts hat jetzt noch Bedeutung, kein Mensch schlägt ihn aus diesem Leben fort. Der Sensenmann kann tot umfallen! Casje ist ein bewusster Narr! Wie kann es sein, dass er auf all diesen Unsinn hören konnte? Dies ist es! Sein Mädchen ist es! Hierüber geht nichts, die ganze Welt löst sich im Nichts auf, wenn du Irma in deinen Armen hast, das Blut fühlst, die lebende Berührung deine Seele und Seligkeit betritt, du wirst wie verrückt, innerlich prickelt alles, es ist eine einzige große Seligkeit! Schmatz ... vorsichtig hat er sie schon wieder geküsst, mein Gott, Crisje, was kann Jeus küssen. Wusstest du nicht, dass dies himmlisch war? Er hat es nie gewusst. Er ist eins mit diesem Leben. Er fühlt ihren Herzschlag innerlich in sich peitschen. Fühlt Bernard das auch? Nein, er fühlt, dort ist es etwas ganz anderes. Die Erde bebt unter seinen Füßen. Schade, dass es Nacht ist, sonst würde er ihr die Tauben zeigen. Schade, aber auch hiermit kann er zufrieden sein.

Was ist das Leben schön! Wie mächtig das Leben doch ist! Mein Gott, was bin ich Euch dankbar. Der Herr Pfarrer bekommt Blumen. Ich gebe mein Leben für Irma hin, ich will sterben für diese Liebe. „Bist du mein? Bist du

wirklich mein? Hast du noch niemals einen Jungen geküsst? Nein, ist das so? Hast du, wie ich es getan habe, gewartet? Ich habe einmal ein Mädchen geküsst, ich beichte dir alles ehrlich, kannst du mir vergeben, Irma? Hast du auch so nachgedacht, wie ich es gekonnt habe, im Bau? Ich bin nicht wegen schlechter Dinge in den Bau gekommen, nein, glaub es, nur weil ich innerlich platzte und weil ich mich so amüsiert habe. Willst du mir glauben, Engel? Hast du noch keinen Jungen gehabt? Nein? Fein ist das. Ich komme direkt von der Mutter, Crisje kann es dir sagen, ich habe gut aufgepasst. Ich werde dich in diesem Leben tragen, Liebes. Frag nur Bernard. Auch Bernard hat noch kein Mädchen gehabt, wir sind sauber gewesen, all diese Jahre, wir haben auf euch gewartet. Was bin ich froh, Irma, dass ich nie schlechte Dinge getan habe. Aber ich habe nur das. Ich habe weiter nichts, Irma. Ich habe keinen Beruf gelernt, ich musste für den Haushalt sorgen; als Vater starb, blieb Mutter mit all den Kindern allein zurück. Ich bin nur ein Kind aus einer Arbeiterfamilie. Sagt dir das nichts? Darf ich mit zu deinen Eltern? Hat dein Vater eine Schuhfabrik? Habe ich es mir nicht gedacht? Du bist ein Kind reicher Eltern, das kann man an allem Möglichen sehen. Aber ich bin ehrlich und redlich. Ich will hart arbeiten, es kümmert mich nicht, was ich für dich tun muss, wenn du mich nur lieb hast." Er beichtet alles ehrlich, er kniet zu Füßen dieses heiligen Wunders und legt sein tiefes menschliches Herz in ihren Schoß. Elly schaut hin und wieder, ist das nun ein feiner Bursche, hat sie nicht den Falschen genommen? Aber dann ist es zu spät, er will kein anderes Mädchen mehr, dies ist es, für seine Irma will er sterben.

Wie ist das Leben wundervoll, plötzlich steht man vor dem allerhöchsten Glück seines Lebens. Sie nur, wie schön die Haare sind. Dunkelblond, genau wie seine, sie kommen vollkommen zur Einheit. „Bist du müde, Engel? Ich wache weiter, schlaf ruhig, lege deinen Kopf an meine Schultern und schlafe." Schade ist es, er würde zehn Jahre wach bleiben wollen, nun würde er nie mehr schlafen wollen, aber er kann das verstehen. Der Engel schläft, er denkt. Auch Bernard schläft, alle schlafen, er denkt, er kann nicht schlafen und versteht nicht, dass ein Mensch nun in der Lage ist, zu schlafen, jetzt, da das Paradies auf immer und ewig geöffnet wurde. Er hält sie im Gleichgewicht und folgt dem mütterlichen Herzschlag, jenem innerlichen Klopfen, es führt ihn zum Raum, zum ersten Lebenslicht von Unserem Lieben Herrgott und er sieht, dass die Sonne aufgeht, es beginnt, zu dämmern. Er macht Kaffee, Crisje bekommt ihr Glück ans Bett gebracht. Sie schaut ihm in die Augen, hat er denn nichts gefühlt? Crisje hat heute Nacht einen Traum gehabt. Er nicht. Sie zeigt mit ihrem Finger dorthin, aber er sieht keine Finger. Crisje ist gerade einen Moment zu spät gekommen. Muss sie an ihren eigenen Gefühlen zweifeln? Jeus kann besser denken als sie, Jeus hat mehr Visionen gehabt als sie, was ist da Falsches? Nichts? Aber doch, sie hat die Mädchen in

ihrem Traum gesehen. Erst wollte Crisje nichts davon wissen, sie schüttelt es von sich ab, sie will nichts Schlechtes über die Menschen denken. Doch diese Gedanken kehrten zurück. Da war etwas, das ihr sagte, dieses Kind taugt nichts, dies ist kein Mädchen für Jeus, dies ist eine Schlampe! Und die andere nicht minder. Diese Mädchen halten die Jungen nur zum Narren. Dies sind wahrhaftige Nichtstuerinnen, Schlampen, auch wenn sie Geld haben, das kann ja so sein, aber es sind Schlampen!

Als Crisje ihren Kopf schüttelt, sie mit ihrem Finger zeigt, dass er mit Irma keinen Kontakt annehmen soll, zuckt er mit den Schultern. Ist Mutter jetzt wahnsinnig geworden? Will Mutter ihm dieses Glück nehmen? Das gibt es nicht, Mutter. Irma ist ein anständiges Mädchen, aus Hunger sind sie über die Grenze gekommen. Aber wodurch hast du dieses Holländisch gelernt? Warst du früher schon hier? „In der Schule?" Das kann er verstehen. Auch sie lernen Deutsch in der Schule, das ist sehr einfach. Nein, Crisje, nein, Mutter, für kein Geld der Welt bekommst du mich aus diesem Leben weg. Ich habe mein Mädchen endlich bekommen und niemand schlägt sie von mir fort. Ich will für dieses Leben sterben.

Irma liebt sein Leben, Mutter. Sieh selbst, hör nur, was sie sagt. Ist das nicht herrlich? Sie schert sich nicht darum, dass er arm ist und nichts besitzt, nichts gelernt hat, das kommt schon in beste Ordnung. Der Vater ist reich, Mutter. Hat Crisje sich heute Nacht dann getäuscht? So wird es sein, wenn man so hinsieht, dann muss man diesen Seelen ja glauben. Trotzdem kann Crisje ihren Traum nicht einfach so verleugnen. Sie spricht mit Jeus, als sie kurz Gelegenheit dazu hat.

„Mach die Augen auf, Jeus. Ich sage dir, dies ist kein Mädel für dich."

Er redet, bis sie ganz durcheinander ist. Crisje ist ihm nicht gewachsen, dies ist ein Engel. Crisje lässt es nun gut sein, sie kann sich täuschen. Und sie will keinesfalls schlecht über die Menschen denken. Aber ja, der Traum war da! Sie stehen einander gegenüber, er glaubt nicht, dass dieses Mädchen schlecht ist, aber es ist ein entscheidender Augenblick für sein Leben. Man kann dadurch lernen und es kann einen zerbrechen. Was macht Casje jetzt?

Dies alles ist absolut einfach. Jeder Junge, jedes Mädchen, steht einmal vor dem unglaublichen Augenblick, der menschlichen Liebe, der Vater- und Mutterschaft. Das versteht sich von selbst, das ist natürlich, hierfür lebt die Seele und das ist Gottes Absicht. Ein mächtigeres Glück kann sich der Mensch nicht ausdenken, dies ist alles! Und für Jeus ist dies alles! Er ist innerlich wie verrückt. Ein Mädchen ist für ihn, als ob es Unser Lieber Herrgott selbst ist. Wo er diese tiefen Gefühle empfangen hat, das lernt er erst viel später kennen und dies hat nichts mit Leidenschaft zu schaffen. Er weiß nicht, was es ist, wenn die Menschen über Leidenschaft sprechen, das ist ein Wort, das er nicht versteht, für ihn ist es nur Liebe. Und das weiß Crisje, und

das weiß Casje, auch der Lange kennt ihn jetzt. Es ist etwas so Wunderbares für ihn, dieses Gefühl, das innerlich in seiner Seele lebt, ist unbeschreiblich. Es umfasst einen Raum und dieser Raum ist nun sein Mädchen. Tiefe ist es, für Casje etwas ganz anderes, für Jeus der Besitz eines menschlichen Lebens, das zu ihm gesagt hat: Ich bin dein, und das bekam er einfach so geschenkt, es ist zum Aus-seinem-Leben-Fahren. Für ihn ist Irma eine Million, mehr noch! Es gibt nichts Höheres zu empfangen oder zu erleben, es führt dich zum Paradies!

Crisje denkt, hätte er doch nur Anneke gefragt. Anneke ist lieb, aber ja, dort hat man Geld. Und jetzt kriegt Jeus ein reiches Mädchen? Womöglich ängstigt sie sich zu sehr, und doch, Crisje will Probleme vermeiden. Sie spricht mit Irma, sie erzählt ihr von ihrem Leben und Jeus, wie Jeus für sie gekämpft hat. Kann sie dies verstehen? Das kriegt sie jetzt. Jeus ist mehr wert als ein Haufen Schuhfabriken zusammen. Für sein Leben und seine Liebe musst du kämpfen wollen. Zwar ist Jeus ein armer Junge, das Innerliche ist es und dadurch bekommt sie einen Himmel auf Erden. Keiner der Jungs ist so wie er ist, das kann dir sogar der Herr Pfarrer erzählen. Jeus lebt in deinem Herzen, er ist immer in dir und er wird dich tragen, Irma. Aber Crisje fühlt es schon, das Kind sagt Ja und Amen – Mutter –, aber das kennt sie. Sie könnte sich selbst verprügeln. Sie hätte diese Mädchen unverzüglich wegschicken müssen. Weiß Casje, was jetzt geschehen wird? Kann er ihm nicht eben einen geistigen Klaps geben? Diese geistigen Klapse wirken Wunder, warum jetzt nicht? Jeus denkt nicht an Casje, er braucht ihn jetzt nicht, jetzt entscheidet er selbst und kein Casje. Und doch, Jeus, bald gehen wir weiter und erst dann sehen wir alles anders.

Casje denkt anders darüber, Irma. Du stehst ihm und dem Raum gegenüber. Dies ist ein Leben des Universums! Dies Leben hat für viele wahrhaftige Bedeutung. Wenn du dieses Leben verstündest, würdest du Crisjes Worte begreifen. Jeus ist wie ein Platon gewesen ist, aber er fliegt bald an jenem Leben vorbei. Hast du schon mal von Sokrates gehört? Du ja, du hast Entwicklung gekannt, Jeus nicht, aber das kommt noch. In seiner Seele lebt es, das muss alles noch erwachen. Er ist wie das Alte Ägypten war, er ist einer dieser Priester aus diesen Tempeln, ein Meister ... zucke mit den Schultern und lache, aber das ist da! Und das sprach heute Nacht zu deinem Leben und deiner Seele, das küsste dich, das gibt sich deinem Leben anheim und darüber wirst du nun mal verfügen. Das sagt zu dir: Ich lasse mich treten? Ja sicher, aber er meint das anders. Er liegt dir zu Füßen und er setzt sein Leben für dich ein, das kann Jeus und er macht es, nie mehr schaut er nach einem Mädchen. Was er dir zu schenken hat, ist Treue, Liebe, Frieden und Glück, Rechtschaffenheit, Wohlwollen, fahre fort, zähle die Liebenswürdigkeiten des Menschen auf, du findest all diese Eigenschaften in ihm wieder. Hörst

du nicht, was er sagt?

„Ich habe nichts, ich bin nichts, Irma, aber ich habe dich lieb. Ich bin nur ein armer Wurm, aber ich werde hart arbeiten und mein Bestes tun. Du wirst meinetwegen nie Reue empfinden, du wirst niemals meinetwegen traurig sein müssen, ich bin für dich immer derselbe, ich werde dich tragen, Irma. Ich setze dich in meinen besonderen Palast und der ist unendlich tief."

Wo holt er nur all diese Worte her? Er redet wie ein Gelehrter, nur einen Moment, und dann war er wieder der normale Soldat, der Joost und die Sientje, das Kind von Mutter Crisje. Irma lacht innerlich und er sieht nichts, fühlt nichts, innerlich weigert sich etwas und will nichts sehen!

Dann muss er fort. Aber er hat seinen Plan schon gemacht. Niemand hindert ihn daran. Jeus ist völlig verrückt.

Heute Nacht hat er keine Sekunde geschlafen, heute müssen sie mit scharfen Granaten werfen, ein schwerer Tag ist es, aber das macht nichts. Nach dem Dienst radelt er zu Irma zurück. An Essen und Trinken denkt er jetzt nicht, er hat keine Ruhe mehr. Für nichts ist er offen. Irma sieht er überall, er hatte sie soeben fast verletzt, sogar in so einer Handgranate steckt seine Liebe. Habe ich dir weh getan? Dann werfe ich nicht mehr mit diesen Dingern, du hast recht. Dann sind sie zu Hause. „Bis morgen früh, Jungs. Ihr sorgt schon dafür, dass es gut geht." Er weg! Und jetzt radeln, bis es dir schwarz vor Augen wird. Hals über Kopf nach Westervoort. In zweieinhalb Stunden will er zu Hause sein. Unterwegs fängt es an zu regnen, dass es gießt, aber auch das ist egal. Ein kalter, gemeiner Wind erhebt sich, auch das sagt ihm nichts. Westervoort, jetzt nach Zevenaar, bei Beek saust er dann in die Wälder und schneidet ein Stück seines Weges ab, das bringt sicher zehn Minuten Glück ein, wenn du es wissen willst. Er kennt die Wälder, er kann ihnen im Dunkeln folgen, die herrlichen Pfade bei Montferland, das sind seine.

Niemand kann mit ihm mithalten, schnell geht es, er strampelt, er keucht schon – du könntest dich hierdurch erkälten, aber auch das hat jetzt nichts zu sagen, berührt ihn nicht, er radelt zu seiner Liebe. Didam ... Crisje, er kommt. Aber es ist zum Gotterbarmen, wenn man ihn sich plagen sieht. Diese letzten Kilometer wiegen schwer, er strampelt sich die Seele aus dem Leib, und wofür, Crisje? Ist auch Casje völlig durchgedreht?

Geht dies nicht zu weit? Ist dies nicht zum Sich-selbst-Verprügeln? Aber was ist eine Tracht Prügel, wenn man für sein Mädchen kämpft, wenn man von ihr geküsst wird? Er strampelt sich das Blut aus dem Hirn, Crisje, wo soll dieses Schiff stranden? Er verrät sein ganzes Vaterland für sein Mädchen, auf ihn sollen sie nicht und nie mehr zählen, dies ist ein Ihr-könnt-mich-mal-Soldat?

Auf der kahlen Fläche bekommt er eine gehörige Abreibung. Tropfnass ist er, dennoch geht es weiter. Inzwischen denkt er an seine Liebe. Irma sitzt

vorn auf dem Lenker, er streichelt sie, er spricht mit ihr. Nein, kurz darauf sieht er sie bei Crisje, sie wartet auf ihn, gleich gehen sie tanzen, dann darf er mit ihr reden, er hat noch so viel zu erzählen.

Sie sitzt dort, schau, er sieht sie, sie spricht mit Crisje, er hört alles, er versteht jedes Wort. Sie reden über ihn, Mutter schenkt Kaffee ein, Crisje hat sogar Kekse dazu geholt. Und das ist für sein Mädchen. Mutter hat sie jetzt gesehen, Crisje hat keine Angst mehr, sie weiß, wie schön und gut seine Liebe ist. Ja, Mutter, ich weiß es sehr gut, du hast Angst, du willst, dass ich eine gute Frau bekomme, jetzt habe ich sie gefunden. Ist das so ... Jeus?

Noch ein schneller Ruck und dann dort in die Wälder. Aber er lässt sie nicht los. Er zieht sie eben wieder auf den Lenker zurück, aber das darf er nicht machen, sie könnte sich erkälten und darüber muss er wachen. Küss mich mal? Wirst du für immer und ewig meine Frau werden? Wirst du nie nach anderen Jungen schauen? Nein, wie, Jungen bedeuten dir nichts, du bist mein und bleibst mein Mädchen, meine Frau sollst du werden. Schöne Häuser stehen hier so am Wege. Verflucht noch mal, warum habe ich nun keinen Beruf gelernt. Aber auch das ist nicht schlimm, er geht in Irmas Schuhfabrik, dort wird er Vorarbeiter und dann können sie schön heiraten, und dann? Ja, Mutter, dann kriegen auch wir Kinder, dann werde ich Vater! Oh, mein Gott, wenn ich Vater werden darf und meine eigenen Kinder werde anschauen dürfen! Unser Lieber Herrgott, ich bete zu Euch. Er betet, auf seinem Rad, tropfnass ist er und jetzt hat so ein Gebet Bedeutung, das fühlt Unser Lieber Herrgott, der weiß jetzt, wie er es meint. Oh, meine lieben Kinder, meine Mädchen und meine Jungen, ich fresse sie auf vor Liebe. Und die Mutter meiner Kinder, ich fresse sie auf! Ich liege ihr zu Füßen, sie bekommt einen Himmel auf Erden. Und wenn die Kinder groß werden, dann spricht er mit den Kindern und er verhält sich so, wie Vater es gemacht hat, aber er ist nicht so streng. Bei ihm gibt es keinen Keller, seine Kinder werden es gut haben, er hat alles davon gelernt. Irma ist, wie Mutter ist, immer gut, immer lieb, nie bekommt er ein einziges hartes Wort, Anschnauzen und Brummen hört man nicht, ewig lebt er in ihren Gedanken und sie bei ihm, nie sind sie innerlich auseinander, jeder Gedanke, so wie Mutter das gehabt hat, ist für sie, und ihre sind für ihn. Mann und Frau sind sie dann. Und lange wird er nicht warten wollen und dann heiraten. Heiraten ... mein Gott, was für ein Tag ist das!

Beek ... und jetzt durch die Wälder, geradewegs Richtung Montferland, dann kürze ich diese Biegung ab. Er fliegt über Montferland hinweg, fährt nun die Hügel hinunter, ist nass geschwitzt, es regnet weiter, es stürmt diese ganze Zeit, aber dort liegt 's-Heerenberg schon, jetzt noch schneller und jawoll:

„Hallo, Mutter? Ich bin wieder da."

„Was hast du dir bloß in deinen Kopf gesetzt, Jeus!“

„Warum, Mutter? Darf ich denn nicht nach meinem Mädchen schauen kommen? Wo ist Irma, Mutter?

„Die ist mir Bernard tanzen gegangen.“

„Bei Hendriks, Mutter?“

„Ja, Jeus, aber mach doch die Augen auf.“

Sein erster Schmerz, aber er sagt:

„Ich habe geschaut, Mutter, mach dir um mich nur keine Sorgen.“

Dann zu Hendriks. Aber hätte sie nicht eben warten können? Hätte sie ihn nicht zu Hause, hinter dem Ofen, willkommen heißen können? Weiß sie nicht, was das heißen will, nach dem Dienst mal eben von Arnheim durch Regen und Wind nach Hause zu radeln? Kann sie daran nicht denken? Schade! Der erste Jammer ist schon da, aber bald bekommt er die anderen Jammer zu erleben und Jeus kann es wissen, aber er sieht und hört nichts! Wenn man liebt, dann sieht man nichts Verkehrtes, dann liebt man oder eben nicht, und er liebt!

Dort ist Irma, sie tanzt mit einem anderen Jungen. Hallo Bernard, hallo Elly? Schau, wie sein Mädchen tanzt. Es ist eine Augenweide. Sollte sie nicht in seine Arme stürzen? Das hätte er getan. Er hätte dieses alberne Menschlein stehen lassen. Sie nicht, das ist sicherlich so bei den Reichen und das muss er noch lernen, ist es nicht so? Bernard sitzt da und spricht ruhig mit seinem Mädchen, er hat darauf heute verzichten müssen. Gib mir alles, du bekommst alles zurück, lass keine Sekunde verloren gehen, aber Irma tanzt weiter, sie tanzt weiter Walzer, er schaut, er ärgert sich bereits über dieses Elend, warum stürzt sie nicht in seine Arme? Warum nicht? Bernard kann nicht tanzen, aber sein Mädchen sitzt da bei ihm. Elly ist lieb! Und wo kommt dieser Durst plötzlich her? Bernard, gib ihm doch sein Bier. Wohl bekomm's, eins, zwei und noch eines, das macht drei, es sind nur kleine Gläser, Bernard, aber er ist klitschnass vom Schweiß. Dann kommt Irma auf ihn zu.

„Hallo, Jeus!“

„Hallo, Heiligkeit!“

„Ich habe wunderbar getanzt, Jeus, dieser Junge kann gut tanzen.“

So, ist das so, Irma, aber er kann Rad fahren. Fragst du ihn nicht mal danach? Weißt du wohl, wo er herkommt? Nein? Jeus, sie weiß es nicht. Und du wirst es ihr erklären müssen. Kurz darauf tanzt er Walzer mit Irma an seinem Herzen. Den Walzer seines Lebens. Geht das nicht gut? Ist das nicht herrlich? Mein Lieber Herrgott, wie muss ich Euch danken. Wie kann ich dies wiedergutmachen ... sind keine Gedanken von Jeus! Im Gegenteil, er denkt: Dies gehört mir! Dies ist meins und Unser Lieber Herrgott hat damit nichts zu schaffen. Dies ist völlig normal menschlich. Aber, es ist seins!

Schade ist es, er hat soeben verkehrte Gedanken gehabt, er könnte sich selbst vor den Kopf schlagen. Das waren verkehrte Gedanken. Er hätte verstehen müssen, dass Irma nicht zu Hause warten konnte und dass sie ruhig ein wenig tanzen durfte. Oder etwa nicht, Jeus, dies ist verkehrt. Er muss nicht eifersüchtig werden, das ist völlig verkehrt. Und dann bleibt von dir selbst nichts übrig, nichts! Mit Eifersucht will er nichts zu tun haben. Ja, Mann, Junge, ich habe ein Mädchen aus der Stadt. Diese Bauerntrampel können mir gestohlen bleiben. Aber die Jungen beneiden ihn, das ist an allem Möglichen zu merken. Natürlich darfst du ein wenig mit meinem Schatz tanzen, selbstverständlich, Theet, nur zu. Ich schaue wohl, ich verschmachte wohl, ich finde alles in Ordnung, aber bitte mein Mädchen darum! Verflucht noch mal, sie macht es. Wieder fühlt er eine tiefe Enttäuschung, geht aber darüber hinweg. Aber teste mal, was dieses Kind dir zu sagen hat. Und? Ist das mal ein Mädchen? Jetzt tanzt die Große von Bernard auch, er kann einen Moment mit Bernard reden. Was hat sie gesagt, Bernard? Liebt sie mich? Will sie für mich leben und sterben, Bernard? Gehst du jetzt wirklich mit einem Mädchen? Ist das dein Mädchen, Bernard? Bist du Gott und seinen Engeln jetzt nicht dankbar, Bernard? Ja, wie, es ist in Ordnung. Es ist zum Aus-der-Haut-Fahren, Bernard, oder etwa nicht?

Er muss es akzeptieren, seine Irma tanzt mit Hinz und Kunz. Geht das nicht zu weit, Jeus? Bist du müde, Liebes? Soll ich dich nach Hause tragen? Ich habe dich lieb! Wie habe ich dich lieb. Ich tue alles für dich, alles! Ich war zwar übel enttäuscht, aber das vergebe ich dir gern, alles ist menschlich zu erleben und zu analysieren. Ich sehe es. Trotzdem muss Jeus akzeptieren, dass sein Engel anders ist als gestern. Er fühlt, dass sie für alles und sonst was offen ist und sich dem vollkommen hingibt. Sie tanzt mit Herman und Gerritje, den unseligen Teufeln, hilflosen Knirpsen, sie winkt den Angebern hier zu, lässt sich beweihräuchern und mehr noch, trinkt etwas, nimmt alles an, aber ihn sieht sie nicht. Aber, ich beuge mich doch vor deinem Leben. Kapiert er vielleicht nicht, was zu einer Erziehung gehört? Muss er all diese Dinge noch lernen? Gehört dies zur Stadt und verstehen diese Mistkerle davon etwas? Warum lässt sie sich von diesen Kerlen so fest drücken? Sieh selbst, er ist nicht blöd, er hätte jetzt machen müssen, dass er wegkommt, sich irgendwo vor den Kopf hauen, das wäre besser gewesen als all sein Gestarre, sein Fühlen und Denken, dies geht verloren. Schmiegt sie sich nicht zu sehr an diese Männerkörper an? Hängt sie nicht in diesen erbärmlichen Armen? Verflucht noch mal, ist das mein Mädchen?

Aber er kommt nicht weiter, seine Liebe ist zurück, der Tanz ist zu Ende. Gleich gehört sie ihm, dann kann und darf er sie wieder küssen und dann sind sie für immer und ewig füreinander. Er hat nicht geschlafen, kein Auge zugemacht, der Tag war schwer, sie mussten rennen, dann zurück durch

Wind und Wetter und nun sitzt er hier und ist der Angeschmierte? Das gibt es nicht, er erdrückt sie fast, er erlebt den letzten Tanz? Nichts da, Irma tanzt mit einem anderen Jungen und dann kann er sie nach Hause bringen.

Wie kalt es ist! Warum bebt er so? Er zittert und bebt. Das kommt von Regen und Wind. Oder nicht? Hat er sich erkältet? Ein verrücktes Gefühl ist das! Aber seine Liebe stellt alles auf den Kopf. Dieses innerliche Gefühl übertrifft alles. Seine Liebe muss nun ruhen. Sie muss bald nach Hause zurück, aber sie kommt zu dem Gefühl, dass sie so schnell wie möglich zu ihm zurück kommt. Und dann geht er mit zu ihren Eltern. Ist das nun schön, Jeus? „Wirst du mir schreiben?" „Sofort, natürlich." „Und wirst du auf dich aufpassen, Jeus?" „Natürlich, du auch?" „Natürlich, mach dir bloß keine Sorgen, aber ich bin nun so müde, ich muss ein wenig schlafen." Er wacht, die zweite Nacht, er wacht und er wird über seine Liebe wachen, schlaf schön. Im Alkoven liegt seine Liebe, er sitzt am Ofen und kann nicht schlafen, er fühlt sich fiebrig. Jeus ist krank!

Am Morgen, die Sonne geht auf, muss er sie wecken. Ob er das wohl tun soll? Er muss fortgehen, sonst wird er bestraft und das will er jetzt nicht mehr riskieren. Da steht er, er schaut auf das innerliche keuchende Klopfen. Miets liegt dort auch. Miets und Irma, Engel Unseres Lieben Herrgottes. Sieh mal, die geschlossenen Augen zittern. Träumt sie? Sieh nur, wie rot diese Lippen sind. Und dann all das andere noch. Sieh nur, wie sie da liegt, sie weiß nicht, dass er schaut, dass er ihr zu Füßen liegt, sie schläft. Sieh nur, wie die Taille bebt? Sieh doch das da? Mein Gott, was ist ein Mensch doch schön, was für Skulpturen habt Ihr geschaffen. Ich habe dieses Bild von Euch lieb. Schau doch, sieh doch, mein Himmel, wie ist dieses Kind schön. Soll er sie berühren? Es muss sein! ...

„Irma, ich muss weg. Irma, ich muss dich stören, es ist nur kurz und du kannst wieder schlafen." Aber ich habe nächtelang nicht geschlafen. Ich kann verstehen, ein Mädchen braucht mehr Schlaf als ein Junge, aber willst du mich denn nicht rasch verabschieden? Er drückt ihre Hand. Sie schlägt ihre Augen auf, sie schaut, sieht ihn aber nicht.

„Wiedersehen, Jeus ..."

„Wiedersehen, mein Engel. Ich komme zurück, aber vergiss nicht, mir zu schreiben."

„Nein, ich schreibe, lass mich doch schlafen, Jeus."

Er lässt diese Hand los und geht fort. Crisje hört nichts, er ist schon oben am Grintweg. Es fängt wieder an zu regnen, es stürmt auch, aber die Liebe lebt nun in seinem Herzen. Zeddam ... Wie steif sein Körper doch ist, sicher vor Müdigkeit, weil er nicht geschlafen hat. Weiter jetzt. So rasch er kann, will er Zevenaar erreichen. Immer schneller, sonst ist er zu spät beim Appell und das darf nicht sein. Jetzt treten! Auf dem kahlen Weg bekommt er eine

gehörige Abreibung. Ist das nicht verrückt? Immer wieder weht sein Käppi vom Kopf, und das kann er fühlen. Es ist, als wäre ihm das Ding zu klein geworden, sicher vom Regen, natürlich, das kann nicht anders sein. Aber sein Körper ächzt vor Müdigkeit! Schade, er hat nicht einmal einen Kuss gehabt und das wäre doch möglich gewesen. Wollen seine Beine nicht mehr? Er strampelt sich tot. Nach Hause ging es von allein, jetzt geht es nicht. Es wird immer schwerer, jeder Kilometer kostet Blut, aber das hat er gern dafür übrig. Ist sein Leben kaputt? Ist sein Hirn müde? Wie schwer und anstrengend das Radfahren jetzt ist. Er kann fast nicht mehr treten und er ist erst in Zevenaar. Weiter, Richtung Westervoort.

Er stellt fest, er kommt nicht voran. Obwohl er schon über den Lenker gebeugt liegt, es will nicht. Hierfür braucht er mehr als ein einziges Jahr harten Dienst, aber er muss, koste es alles, pünktlich sein. Immer wieder muss er von seinem Rad absteigen, weil das verfluchte Käppi es nicht mehr macht. Das Ding ist ihm zu klein geworden, er muss ein Neues haben. Ist das nicht allerhand? Jetzt noch ein neues Käppi? Für seinen Schatz hat er alles übrig und das ist verständlich.

Endlich rattert er über die Brücke von Westervoort ... Noch ein klägliches Stück, aber dann kann er sagen, ich bin da. Jetzt hat er aufgepasst, er will nicht mehr in die Zelle. Jetzt ruhig nach Arnheim, eine Ewigkeit ist er bereits unterwegs, aber er hat herrlich an sie denken dürfen. Ah, diese Kühe. Habt ihr eure Mädchen auch lieb? Ah, dieser Hund, ah, diese Hühner, ah, dieser Hahn, auch ich bin verrückt nach Irma, aber mir ist eine einzige genug.

Arnheim ... Er eilt in die Kaserne. Die Jungs sitzen gerade am Tisch. Was will dieser Mann da auf Sientjes Bett? „He, was hast du da zu suchen?“ „Was willst du? Was willst du von mir? Ich bin Sientje!“

Sie schauen. Wahrhaftig. „Was ist denn mit dir passiert, Sientje? Sofort zum Arzt, Sientje, du hast Fieber.“ Eine Stunde später liegt Sientje im Krankensaal mit echtem holländischem Ziegenpeter im Kopf, die Jungs haben ihn nicht mal erkannt. Und jetzt schlafen! Ruhen, bald darfst du wieder an dein Mädchen denken, sie wird dir bald schreiben, Jeus.

Zwei Tage später liegt Sientje mit einer heftigen Nierenerkrankung im Krankenhaus. Er liegt mit zwanzig Jungen in einem Saal und fühlt sich noch nicht mal krank. Ist das Kranksein? Er hat nichts, aber er darf nicht aus dem Bett, er bekommt salzloses Essen und das ist nichts für Sientje. Aber, hier hat er nichts mehr zu sagen. Warum schreibt Bernard jetzt nicht? Warum hat Irma ihm noch nicht geschrieben, fragt er sich? Ich bin erst ein paar Tage weg, er muss noch etwas Geduld haben, aber es ist schon eine Woche vergangen und er weiß noch nichts von seinem Mädchen. Wo ist Casje nur? Wo bist du nur, Casje, lässt du ihn ganz allein? Siehst du nicht, dass Jeus einen Tausend-Kilo-Kopf hat? Kannst du nichts dagegen tun, Casje?

Kannst du ihm nicht eben helfen? Er liegt unter den Decken und tut, als schlafe er, aber er zerbricht sich den Kopf. Drei Briefe sind schon zu Bernard gegangen. Warum schreibt Bernard ihm nicht zurück? Drei Briefe für Irma, nicht ein einziger für Crisje. Seine Liebe ist jetzt alles und geht vor allen anderen. Bernard, warum schreibst du nicht? Wie geht es Irma? Kannst du mir denn nicht kurz schreiben? Das kannst du doch in fünf Minuten machen? Er wirkt übergeschnappt. Ab und zu ist er in der Lage, Späße zu machen, aber dann fällt er zurück in seine Welt und Irma steht vor seinem Leben. Neben ihm liegt ein Junge mit schwerer TBC, aber er lässt dieses junge Leben wirklich herzlich und natürlich lachen, was nicht sein darf, aber Karel bittet schon darum. Nach einer Woche hat er immer noch nichts gehört. Wo ist sein Mädchen nur? Was treibt Bernard? Warum schreibt keiner von allen? Vor Schmerz kann er nicht mehr ruhen, er erstickt im Bett und er darf trotzdem nicht aufstehen. Rasend ist das Leben, dies ist nicht mehr menschlich, er hat die fliegende oder die räumliche Liebe erwischt und das ist schlimmer als TBC, schlimmer als alles hier in diesem großen Saal. Man würde daran ersticken – wenn man so verrückt wäre –, ja sicher, das hätten sie wohl gern, er will sein Mädchen nicht wegen dieser Scheißkrankheit verlieren. Er will sie sehen und an sein Herz drücken! Das ist alles und das einzig Schöne in dieser Mistgesellschaft, dass er davon weiß! Und dann kommt ein Brief von Bernard. Noch nicht von seinem Mädchen. Lies nun, Jeus, und du kannst Bescheid wissen!

Nach zehn Tagen schreibt Bernard, dass er sich mit seiner Liebe nichts ausmalen soll, denn sie werden betrogen. Von Crisje kein Brief. Irma betrügt ihn! Bernard schreibt:

„Die waren ja nicht für uns, Jeus, die waren nur hier, um über die Grenze zu kommen, und dafür brauchten sie uns."

Ein übler Schlag ist das, aber er glaubt es nicht, sein Glaube in dieses Mädchen ist durch nichts zu erschüttern. Was auch geschehen mag, Irma ist sein Mädchen, ist Bernard verrückt geworden? Und jetzt grübeln. Bernard schrieb, dass sie bereits am nächsten Tag abgereist waren, aber wohin, das erfuhr er nicht. Womöglich hört er noch etwas von ihr, er, Bernard, hat es schon akzeptiert, sie haben ihn zum Narren gehalten, aber das müssen sie wissen, darum wird Bernard nicht heulen. Jeus ist davon am Boden zerstört, er kann heulen und weint sich innerlich kaputt, aber das darf man hier nun nicht merken. Was ist los, Karel? Ja, ich bin traurig, mein Bruder hat mir geschrieben. Fort Traurigkeit, Karel merkt etwas und das darf nicht sein.

Die Schwestern mögen ihn sehr, so einen Jungen haben sie noch nicht unter den Händen gehabt, alle sind verrückt nach Sientje. Karel, das weiß Jeus, wird jetzt vom Sensenmann geholt. Aber jenes Leben will noch ein wenig lachen und darf nicht lachen. Karel muss ruhig liegen bleiben und

nur an seine Gesundheit denken. Aber ist Lachen nicht gesund, Schwester? Das ist nun gefährlich, Sientje, worauf willst du mit Karel hinaus? Wissen sie denn nicht, dass Karel mit dem Sensenmann kämpft und dass er verlieren muss? Eine Weile kommen andere Gedanken zu seinem Leben. Ja, aber das eine bleibt auch, Irma kann niemand aus seinem Leben holen, aber auch das empfindsame Andere kehrt nun zu seinem Tagesbewusstsein zurück und davon weiß er alles, er wird das Karel schenken. Höre nun einmal auf seinen Unsinn, er lässt alle herrlich lachen, etwas später fällt er auf sich selbst zurück und er fühlt sein eigenes Elend. Innerlich ist ein Schmerz da, es tut weh, es ist zum Verrücktwerden.

Karel mag sein Essen nicht. Jeus schon, aber auch das geht nicht. Er spuckt auf das salzlose Essen, er will wohl etwas Herzhaftes haben. Er isst den köstlichen Pudding von Karel, herrliche Fleischstückchen und fühlt sich gut, er ist nicht krank. Der dicke Kopf ist weg und trotzdem muss er im Bett bleiben? Er will die Welt befliegen, er will sein Mädchen suchen, warum schreibt sie nicht? Jeus wirkt Karels Genesung entgegen. Siehst du nicht, Jeus, dass diese eine Schwester ganz vernarrt in dich ist? Aber die ist zu spät, knapp zu spät. Jeus hat sein Mädchen bekommen und er braucht nur ein einziges und das ist sein Engel. Aber mein Gott, was ist nur geschehen? Kannst du verstehen, Karel, warum mein Mädchen nicht schreibt? Er hat ihnen das Foto gezeigt. Hattest du sie denn, ja sicher, das ist mein Mädchen. Er hat im Kopf, hier abzuhauen, aber er scheitert, seine Kleider haben sie genommen und auch davor hat er sich zu beugen. Alle zehn Minuten fragt er die Schwester, wie es um ihn steht.

„Was bist du doch für ein Junge, Sientje ... Jeus ... denn Jeus ist ein schöner Name."

Dieses Kind bringt ihm alles mit. Er bekommt, das sehen die anderen Jungen, alles Mögliche von dieser Schwester, sie ist verrückt nach Jeus! Sie traut sich nicht, Sientje zu sagen, sie sagt ... Jeus, aber mit zehn „s" am Ende ... und nun klingt es ganz anders. Nein, Schwester, er hat schon ein Mädchen. Ja, sicher, er ist so treu wie ein richtiger Hund, schade? Das kann ein vernünftiger Mensch begreifen. Sieh selbst, ist Irma nicht ein Schatz? Aber siehst du nicht, Jeus, dass dies ein viel größerer Schatz ist? Dass sie treu ist, Liebe besitzt, dir alles von ihrem Leben schenken will? Er ist blind und taub für dieses schöne dienende Leben, aber mein Himmel, Casje, hättest du dies nicht ändern können? Nein, dann wäre er hier auch nicht gewesen, dann hätte er sich nicht halb tot radeln müssen, dann wäre alles anders. Ja, sicher, du musst dies nun akzeptieren, etwas anderes gibt es nicht!

Er hört nichts von seiner Liebe, nichts! Es bleibt eine seltsame Sache und von Crisje bekommt er kein Ja, kein Nein, Crisje schweigt. Und dann kommt ein Brief von Irma. Mein Himmel, Jeus, weißt du jetzt noch nichts? Nicht

aus Deutschland, sondern aus dem Gefängnis, nahe in seiner Umgebung lebt seine Liebe, Irma sitzt im „Kuppel-Gefängnis in Arnheim“ und wartet auf ihn. Mein Gott, was leben wir doch in einer verrückten Welt, hättest du dir das nun denken können? Es ist zum Verrücktwerden! Doch auch das kann er verstehen und es hat nichts mit seiner Liebe zu tun, auch nicht mit seinem Mädchen, dies kann jedem geschehen.

Sie schreibt, dass sie und Elly auf den dreihundert Metern gefasst wurden. Diese verfluchten dreihundert Meter sind noch da. Sie wollten nach Hause gehen, aber liefen über verbotenen Boden und sitzen jetzt im Gefängnis. Kann er das verstehen? Deswegen konnte sie ihm nicht früher schreiben. Jetzt weiß er alles. Bernard ist verrückt. Bernard hat ihm Lügen erzählt und das ist schade. Natürlich, sie wollten zu den Eltern zurück. Ist das so unverständlich, Bernard, Crisje? Was willst du denn? Sofort geht ein Brief weg. Wer dieses Schreiben liest, bricht zusammen und wird fühlen, dass er Liebe fühlt, reine Liebe, so rein wie Gold ist er, Jeus von Mutter Crisje liebt nun wahrhaftig, er lässt sich seinen Schatz nicht nehmen, durch nichts! Wer dieses Schreiben liest, bekommt Tränen in die Augen, oder er ist kein Mensch. Ein Hund muss weinen, so menschlich, so liebevoll, so unglaublich sind die Worte, die Irma stützen sollen in ihrer Zelle, davon weiß er alles, auch das noch! Natürlich, er wird sie mit allem stützen. Da geht nun sein Brief hin, er weiß es, bald schon bekommt er einen zurück. Und bald ist auch das vorbei. Jetzt eine Weile abwarten.

Inzwischen lacht Karel sich kränker. Und als das wieder vorbei ist, fällt er in sein eigenes Elend zurück und ist für nichts mehr zu erreichen. Die Äpfel und Birnen von der Schwester sagen ihm nichts, das kann sie ruhig sein lassen, er hat ein Mädchen. Wenn sein Mädchen im Elend sitzt, dann muss er ihr helfen, jeder Gedanke ist für Irma. Karel will alles Mögliche von ihm wissen, vor allem über den Sensenmann. Jenes Leben erlebt etwas, fühlt Jeus, und auch das ist sehr einfach, das hat er mit Jan Kniep und seinem Vater erlebt und davon kennt er alles, mehr noch als all diese Doktoren und Schwestern. Ab und zu führt er ein großartiges Gespräch mit Karel. Und dann hören sie hier:

„Nein, Karel, du brauchst keine Angst vor dem Sensenmann zu haben.“

„Woher weißt du das, Sientje?“

„Ich habe das schon als Kind erlebt, gesehen, Karel. Ich kenne den Sensenmann in- und auswendig, Karel.“

Hört ihr das, Jungs? Sientje kennt den Sensenmann. Hörst du das, Schwester? Ist Jeus nicht ein Held? Er spricht zu all den Jungs. Sie dürfen ruhig über ihn lachen und das machen einige, aber als sie jetzt zu spüren beginnen, worum es geht, ist alles heiliger Ernst. Es wird nicht mehr gelacht, es geht jetzt um Karel. Jeus sagt zu Karel, dann kannst du fliegen. Oh, Karel, es ist dort

so großartig, so herrlich. Du siehst schöne Vögel und prächtige Blumen und du kannst gehen, wohin du selbst willst, niemand hat dir dort noch etwas zu sagen. In fünf Minuten fliegst du um die Welt, wenn du dazu Lust hast, natürlich, aber wer will das nicht, Karel? Glaube mir ruhig, Karel, ich erzähle dir keine Lügen. Aber ob dein Vater und deine Mutter dich sehen werden, natürlich, das ist wieder etwas anderes."

„Warum, Sientje?"

„Das ist doch klar, Karel, sie müssen diese Augen haben und diese Augen habe ich, die hatte ich übrigens immer."

Karel liegt neben ihm mit geschlossenen Augen, aber er lauscht und saugt seine Worte in sich auf. Jeus hört jetzt schwach:

„Und was mache ich dann, Sientje?"

„Wenn du dann" ... er schaut nun zu all den Jungs, auch die Schwester hört ihn reden ... manche haben Tränen in ihren Augen ... „deinen Vater siehst, Karel, natürlich, selbstverständlich auch deine Mutter, deine Schwester und deine Brüder, dann kannst du sie sehen. Du kannst dann genau sehen, was sie tun und das habe ich fast täglich erlebt, als ich ein Kind war, Karel! Haben sie nun diese Augen, dann können sie dich auch sehen und dann kannst du ihnen alles Mögliche aus deinem eigenen Leben erzählen."

„Was sind das für Augen, Sientje?"

„Ja, Karel, wie soll ich dir das sagen. Ich habe vier Augen. Alle Menschen haben vier Augen, zwei für das Innerliche und zwei, um hier zu sehen, aber das wissen sie noch nicht. Ich nutze diese innerlichen Augen auch. Ich habe immer damit geschaut, Karel. Mit diesen Augen kannst du durch das Leben sehen."

„Und dann kannst du die Menschen sehen, Sientje?"

„Natürlich, Karel. Du siehst dann alles Mögliche. Und du kennst die Menschen auch, du weißt genau, wo du bist. Du weißt klar, dass ist dein Vater und deine Mutter, denn du hast dich dort in nichts verändert."

„Ist das alles wahr, Sientje?"

„Ja, Karel, ich erzähle dir keine Märchen. Ich habe diese Augen, als ich zwei Jahre alt war, hatte ich sie schon, Karel. Und dann spielte ich mit Kindern aus dieser Welt. Kinder sterben, aber sie sind nicht tot. Menschen sterben, Karel, aber das ist kein Sterben, du bleibst lebendig. Oh, Karel, wenn du all diese Kinder siehst und all diese großen Menschen, dann kannst du wohl weinen vor Glück. Du kannst dort schöne Blumen für deine Mutter und deinen Vater pflücken. Auch für dein Mädchen."

„Ja, Sientje" ... kommt röchelnd über Karels Lippen ... „ja, das will ich auch tun, Sientje. Ich habe eine gute Mutter. Ja, Sientje, eine gute Mutter. Vater ist auch lieb, aber ich habe noch kein Mädchen. Oh, ich bin so glücklich, Sientje."

„Ja, Karel, dort ist das Leben schön und wahrhaftig. Ich weiß es! Hier ist es nur ein großer Saustall, Karel. Und dort kannst du auch noch arbeiten, wenn du willst."

Über Unseren Lieben Herrgott sagt er nichts, sonst würden die rauen Gesellen ihn auslachen. Trotzdem lauschen die Herren, denn es lohnt sich, dieser Sientje ist ein komischer Kauz, aber die Schwestern sind verrückt nach ihm. Auch die Ärzte. Dort, sieht er, sitzt der Sensenmann auf einem Bett. Er kennt den Sensenmann bestens, er wartet auf Karel. Nach so einem Gespräch sinkt er wieder in sein Elend zurück und Irma bekommt alles von seinem Leben zugesandt und so hat sie ihren Teil. Wer kann ihm helfen? Niemand! Aber diese Farben auf Karels Wangen sind verdächtig. Plötzlich erlebt er ein anderes Wunder. Bernard humpelt in den Saal und kommt ihn besuchen. Mein Himmel, Bernard, wie kann das so plötzlich sein? Sofort fragt er:

„Was ist nur mit Irma passiert, Bernard?"

„Sie sitzt im Knast, Jeus. Meine auch. Ich glaube nicht mehr an mein Mädel, sie haben uns betrogen."

„Denkst du das, Bernard?"

„Denen kann man nicht vertrauen, Jeus. Und das war ja verständlich. Das waren ja keine Mädchen für uns. Ich bin froh, dass ich sie wieder los bin. Das waren richtige Schlangen, Jeus. Und pass auf, sonst kriegst du eine Menge Ärger, sagt Mutter. Du musst die Augen aufmachen, sagt Mutter. Die sitzen in der Tinte, Jeus, das habe ich herausgefunden."

Ist das alles jetzt hart? Bernard geht weg. Bernard geht nach Den Haag, zu Johan, er kann dort mehr verdienen. Er sagt zu Jeus, dass auch er in die Stadt kommen soll, sie können bei Johan schlafen und dann sind sie wieder zusammen. Aber was soll er da machen? Bernard geht weg. Ob Irma ihn betrügt? Er glaubt es nicht. Muss er seinem Mädchen misstrauen, jetzt, da sie im Gefängnis ist? Das ist ein großer Skandal. Nein, Bernard, ohne mich, ich habe mein Mädchen und niemand nimmt mir Irma weg. Die Schwester spürt, etwas ist los, und fragt:

„Was ist los, Sientje, du bist plötzlich so still geworden?"

„Ich muss denken, Schwester."

„Woran, Jeus? Einen schönen Namen hast du, schöner als Sientje. Warum nennt man dich Sientje ... Jeus?"

„Ich heiße Jozef, Schwester ... Hier in Arnheim nennen sie mich Sientje, weil ich einen Damenbadeanzug anzog, haben die Jungs mich Sientje genannt, und das ist alles. Aber sieh mal, das dort, Schwester?"

Die Schwester schaut nach Karel, sie sind besorgt, das Leben ist sehr krank.

„Aber warum bist du nun so still, Jeus?"

„Was bist du doch für ein gutes Kind, Schwester. Mein Mädchen ist es.

Man hat mein Mädchen ins Gefängnis gesteckt, Schwester."

„Was sagst du?"

„Nicht erschrecken, Schwester. Sie kann nichts dafür. Sie kam aus Deutschland, um hier Essen zu holen, und da hat man sie auf den dreihundert Metern, wo man nicht hindarf, gefasst. Und deswegen steckt man einen Menschen ins Gefängnis! Ist das nicht traurig, Schwester?"

„So, du hast ein Mädchen, Jeus? Und auch noch ein deutsches Mädchen."

„Ja, Schwester, du kannst sie sehen, schau nur. Dies ist sie."

„Himmel, Jeus, sie ist schön, ein Gedicht ist sie. Kennst du sie schon lange, Jeus?"

„Zwei Tage, Schwester, nein, ich kenne sie länger, aber ich habe sie erst zwei Tage gesehen."

Die liebe Schwester bekommt nun sein Drama zu hören und dann weiß sie plötzlich, wer er ist. Mein Himmel, ich bin knapp zu spät, diese Liebe ist nicht zu besiegen. Jeus ist völlig verrückt nach diesem Kind. Wie wird sie wohl für ihn sein? Mein Gott, gib mir diese Liebe, gib doch mir diesen Jungen. Aber Jeus ist nicht zu erreichen. Sie sagt noch:

„Ist es nicht besser, Jeus, dass du dich mal informierst?"

„Was soll ich machen, Schwester? Mich über mein Mädchen informieren? Ist das nicht banal? Glauben Sie denn Ihrem Jungen nicht? Es ist doch sehr einfach, Schwester."

Ist die Schwester eifersüchtig? Was will das Kind bloß? Schade, man kann keinem Menschen mehr vertrauen. Aber seine Irma steckt in Sorgen. Diese Schwester ist gut, aber sie kann mit Irma nicht mithalten. Er schläft und denkt.

Es ist vier Uhr morgens. Die Ärzte sind bei Karel. Karel will reden und röchelnd kommt für Jeus:

„Ich brauche doch keine Angst zu haben, wie, Sientje?"

„Du, lieber Karel, brauchst keine Angst zu haben, du gehst direkt in einen feinen Himmel. Ich weiß es, Karel. Du gehst jetzt gleich, geradewegs in ein Paradies, Karel, denn du bist ein guter Junge."

Über das sterbende Antlitz rinnen Tränen. Tränen des Glücks. Auch die Schwestern können ihre Tränen nicht zurückhalten. Karel haut ab. Der Sensenmann will Karel haben. Aber Jeus sieht, der „Sensenmann" macht es behutsam. Karel kann sich nicht von Sientje lösen. Der Herr Pfarrer ist auch da, Karel bekommt etwas, aber das von Jeus ist für Karel mehr wert, davon will er alles haben. Die Schwester denkt: Mein Gott ... ich bin zwei Tage zu spät, um einen Himmel zu empfangen, mein Gott, warum muss ein Mensch so geschlagen werden. Jeus trägt ein Paradies in sich. Sie könnte sich vor den Kopf schlagen, das Leben hat für sie keinen Wert mehr, eine Schlampe womöglich bekommt himmlische Liebe zu erleben und zertrampelt sie. Mein

Gott, wie unergründlich Ihr seid. Sieh dieses Leben an und du weißt es!

Karel lehnt mit seinem Kopf seinem Bett zugewandt. Jeus fühlt, das innerliche Leben von Karel fliegt schon. Der Sterbende macht sich frei von den stofflichen Systemen. Die Schwester sieht Jeus in die Augen, sie bekommt von seinem Leben den „Universellen" Kuss, als er zu Karel sagt:

„Ja, Karel, ich bin noch da. Ja, lieber Karel, gleich fliegst du. Du wirst für Unseren Lieben Herrgott schöne Blumen pflücken, Karel ... auch das machst du gleich und das kannst du dort tun, Karel. Und dann singen die Vögel für dich, Karel, sie bringen dir Liebe und Glück. Sie singen für dich, Karel!"

Wo holt er das nur her, denkt die Schwester und denken die Jungs, es ist ein Wunder. Die liebe Schwester muss weinen. Noch hört Karel:

„Es ist wahr, Karel, wenn du dies hörst, alles ist wahr. Ich kann auch fliegen, Karel, ab und zu darf ich fliegen. Ich habe die Engel gesehen, Karel. Ich lief hinter dem Sarg meines Vaters und sprach mit ihm. Vater wandelte mit mir hinter seinem eigenen Begräbnis her, Karel."

Und das hören sie alle! Man könnte eine Stecknadel fallen hören. Die reine Nacht setzt diesen jungen Kerlen zu, und das, was hier geschieht. Aber die liebe Schwester weint bitterlich, das ist tragisch! Jeus hat nun einmal sein Mädchen, Schwester, und davon kann ihn niemand fortziehen, auch kein Casje! – der ihn doch jetzt beseelend hinaufzieht, aber er kann dir Jeus nicht geben. Du verdienst ihn, sicher, aber was machst du? Sichtbare Liebe ist es, nicht wahr? Und die purzelt einfach so über seine Lippen, diese ist räumlich tief, Schwester, und seine Irma hat sie bereits besudelt. Aber kannst du dies aus seinem Herzen schneiden?

Karel lauscht noch, die Schwester lässt seinen Kopf sich anlehnen, der „Sensenmann" ist fast so weit. Karel kann kein Wort mehr verstofflichen, auch wenn dieses jugendliche Leben es versuchen will, es geht nicht. Jeus sagt noch zu ihm:

„Karel? Alles ist Wahrheit, Lieber." Und dann kommt doch noch über Karels blasse Lippen:

„Ich glaube ... dir ... Sien... tje."

„Es ist Wahrheit, Karel, so wahr, wie ich bei dir bin. Und du willst für kein Geld der Welt darauf verzichten. Mein Vater sagte damals, dass er dort arbeitete, Karel. Ja, Karel, du kannst dort arbeiten. Fliege ruhig, Karel. Los, mach es doch, Karel. Karel? ... Wirst du jetzt fliegen?"

Der Sensenmann hat Karel genommen. Danke – Sensenmann – das war schön. Du hast jetzt ein Soldatenkind am Schlafittchen gepackt, aber du machtest es sanft, Hand auf's Herz! Du bist ein Guter! Ich kenne dich schließlich!

Mehr war nicht nötig. Karel ist dahingegangen, aber Karel lebt, Vater und Mutter von Karel, Bruder und Schwester von Karel, er lebt! Dann breitet

sich Stille im Saal aus, alle schlafen ein, die Jungs sind todmüde von dieser geheiligten Sensation. Die Schwester kann nicht mehr arbeiten, sie bekommt ein paar Tage Urlaub, innerlich ist etwas von ihrem Leben kaputtgegangen, das Herz will nicht mehr – sagt der Arzt, und das kann er verstehen.

„Kann ich etwas daran ändern, Herr Doktor? Ich habe mein Mädchen. Irma kann doch nichts daran ändern, dass sie im Gefängnis sitzt? Das ist die Schuld dieser miesen Gesellschaft, Herr Doktor, oder etwa nicht? Darf man kein Essen für seine liebe Mutter und den lieben Vater holen kommen? Und diese Schwester ist verrückt, Herr Doktor. Ich kann doch nicht zehn Mädchen lieben, sagen Sie es nun selbst, Herr Doktor." Der Doktor schließt ihn ins Herz, Sientje ist Liebe, er versteht ihn perfekt!

Als Karels Eltern kommen, erhält er Blumen und Schokolade. Die Jungs schmausen. Er muss ihnen alles über die letzten Stunden ihres Kindes erzählen. Aber sie haben es schon von seinem Arzt und den Schwestern gehört. Auch sie schließen ihn ins Herz, sie danken ihm, dass er zu ihrem Jungen, dem Liebsten, was sie auf Erden hatten, so gut gewesen ist. Ja, Mutter und Vater von Karel, er war lieb, wir alle wissen es! Aber es gibt keinen Tod, Mutter, Vater von Karel, ihr seht euer Kind wieder! Wollt ihr dies von mir annehmen? Trotzdem kommt die Schwester wieder. Sie will Sientje, so lange er hier ist, bedienen und versorgen. Sie hält sich sehr gut, der Herr Doktor hat mit ihr gesprochen. Sie muss sie selbst bleiben, hieran ist nichts zu ändern, Jeus hat sein Mädchen. Was würde sie tun, wenn sie Irma wäre?"

„Ist es wahr, Jeus, dass du deinen Vater bei seiner Beerdigung gesehen hast?"

„Ja, Schwester, ich meine es ernst. Ging es dir gerade nicht gut?"

„Ich bin schon wieder in Ordnung, Jeus."

„Hast du Karel denn nicht sterben sehen, Schwester? Wenn du wieder bei einem Sterbenden bist, Schwester, dann musst du diese anderen Augen besser nutzen, denn ich habe den Sensenmann dort sitzen sehen. Aber er hat es sanft getan, ich bat ihn darum, Schwester. Und dann hat der Sensenmann Karel ruhig fortgeholt, aber Karel lebt, Schwester! Ich hatte alles vergessen, Schwester, aber es ist wieder zu mir gekommen und jetzt werde ich noch eine Weile daran denken, aber dann geht es wieder weg, denn ich erwarte mein Mädchen."

Würde man einen solchen Jungen nicht küssen, ehe alles und jeder es sich versieht? Würde man nicht aus seinem Leben fahren, wenn man vor der wahrhaftigen Liebe steht, einer zwei Tage alten Liebe, die so beseelend gut ist? Aber dann gehst du kaputt, Schwester, dann bist du kein Mensch mehr, dann landest du in demselben, worin Jeus jetzt lebt, und dann hast du nichts zu lachen. Jetzt bekommt die Schwester alles von seinem Leben zu hören und dann wurde dieses Kästlein wieder verschlossen. Für lange Zeit, aber er wird

doch rechtzeitig wieder und von Casje geöffnet! Ohne, dass Jeus etwas ahnt, dient er Unserem Lieben Herrgott. Die ersten Seiten werden jetzt geschrieben. Sie sind gut, sie sind bestens, „Universell tief" sind sie, der Sensenmann ist auch da! Sonst hätten sie keine Bedeutung. Die Schwester weint dadurch und Karel fliegt! Ist das nun alles?

Jetzt, da Karel sein Himmelreich erreicht hat, steht Jeus vor etwas ganz anderem. Es kommt ein Brief aus dem Gefängnis zu seinem Leben. Nicht von Irma, sondern von einer anderen Frau, und jenes Leben warnt ihn vor seinem Mädchen. Sie schreibt ihm, dass er zu gut sei, um betrogen zu werden, dieses Mädchen ist nicht gut für ihn. Sie schreibt praktisch, sein Mädchen sei eine Schlampe. Lieber Junge, ich fühle mich verpflichtet, Sie zu warnen. Ist das nun ein Schreck? Ist das Weib wohl verrückt? Wieder so eine eifersüchtige Schlange? Sind die Menschen wohl miserabel? Geschwätz ist es, sie wollen ihm sein Mädchen nehmen, wie ist das jetzt möglich. Die „Drudel"! Wieder geht ein Brief zu Irma, bewusster, liebevoller, sein Herz lebt dort in der Zelle, sein Blut bekommt sie zugeschickt. Wieder eine Weile warten. Ich saß selbst in der Zelle, weil ich Fußball spielen wollte und Herumschnauzen nicht vertrug. Ich verstehe bestens, was du dort durchmachen musst, mein Liebes. Ich glaube dir, meinetwegen musst du keine Angst haben. Ich schwöre dir, dass ich dich lieb habe! Und das geht so weiter. Das Herz dreht sich einem um, wenn man dies liest. Er schreibt seine Briefe so klein, dass eine Menge draufpasst. Nach vier Tagen kommt wieder ein Brief aus dem Gefängnis, aber jetzt vom Direktor, der ihm mitteilt:

„Sehr verehrter Herr ... Ich fühle mich verpflichtet, Sie zu warnen. Ich selbst habe Ihre Briefe gelesen. Ihre Irma bekommt diese Briefe nicht mehr zu sehen. Dies ist ein schlechtes Mädchen. Schlagen Sie meine Worte nicht in den Wind, mein Herr, glauben Sie mir, es ist hart, aber Sie sind gewarnt. Hochachtungsvoll" ... Was wirst du mir dazu sagen? Jeus, was machst du jetzt? Er ist wie ohnmächtig. Soll er dies nun glauben? Der Direktor schreibt ihm, dass Irma schlecht ist? Ist seine Irma schlecht? Ist sie eine Schlampe? Ist sie eine Betrügerin? Langsam rappelt er sich auf. Ist Irma ein schlechtes Kind? Er kann es nicht fassen, und doch, würde so ein Mann ihn nun betrügen? Elend ist es, aber sie können sein Gefühl für sein Mädchen nicht ermorden. Trotzdem betrachtet er seinen Zustand einen Moment lang anders. Aber dachten sie, er sei verrückt? Was will diese Frau und was will dieser Mann dort? Ist es nicht traurig? Niemand bekommt ein Wort von ihm. Er sieht keine Schwester mehr. Darf ich noch nicht zu Crisje zurück? Wie geht es mir, Schwester?

Eine Woche später eilt er, stark wie ein Löwe, aus dem Krankenhaus und zu Crisje zurück; sie dürfen jetzt die Militärzeit beenden. Auf Wiedersehen, Schwester! Danke für alles. Nichts zu danken, Sientje. Dir sei Dank für al-

les. Möglicherweise sehen wir einander noch mal wieder. Auf Wiedersehen, Herr Doktor, auf Wiedersehen, alle zusammen, auf Wiedersehen, Arnheim. Ich gehe zurück zu Crisje. Wo sind nun all die Gelehrten geblieben? Wo ist U.V.V.? Niemand ist da!

Wo sind all die Freunde von der Sturmabteilung? Ein einziger kommt ihn kurz besuchen. Der Rest ist futsch, und das kann er verstehen. Man könnte ihnen den Tod wünschen, aber sie sind es nicht mal wert.

Auf Wiedersehen, blöder Militärdienst! Wiedersehen, Männer der Coehoorn- und Willems-Kaserne ... die „Drudel"! Auf dem Nachttischchen der Schwester stehen seine Blumen. Von seinen letzten Cents kaufte er sie, mit einer Karte dabei: Danke für alles, ich vergesse Sie nie, Schwester ... Jeus ...!

Nun hängt Crisje im Raum, genau so, wie der Lange das gekonnt hat. Jeus ist wieder zu Hause. Wo ist Casje? Was wirst du tun, Jeus? Seine Liebe lebt in Arnheim, sitzt dort drüben im Knast, er hat sie fast vergessen. Jeus spielt schon Fußball, er ist zu Hause, sein Leben ist wieder offen für Mutter Natur, die Wälder und sein Montferland.

Was ist das Leben schön, wie wundervoll ist es, nur schade, das Glück ist jetzt nicht vollkommen, seine Liebe hat ihn betrogen! Er denkt ... aber schläft gut oben auf dem Dachboden. Und Crisje will, dass er für sich sorgt.

Was nun, Jeus? Ich weiß es nicht, aber auch das kommt!

Dreckige Kuppel ... lass meine Liebe in Ruhe ... Haben die Menschen recht und schickten sie ihm die heilige Wahrheit? Wer weiß es? Casje?

Jeus, der Seher (2)

Er spaziert mit Teun über den Zwartekolkseweg, sie sind im Wald gewesen. Er denkt nach, denn er weiß nicht, was er anfangen soll, dieses Umherschweifen beginnt, ihn zu langweilen, und vom Fußballspielen kann er nicht leben. Was soll er tun, Casje? Bist du noch nicht da? Was dieser Leutnant ihm erzählt hat, ist jetzt Geschwätz, sie haben Sientje vergessen. Seine liebe Crisje möchte, dass er zuerst einmal gründlich ausruht, denn es hatte ihn ganz schön erwischt. Sie sehen niemanden, hier in den Wäldern, aber wer ist das! Teun, sieh mal, erkennst du diesen Schritt nicht? Mein Gott, es ist Irma, Teun, es ist mein Mädchen. Und jawohl, sie ist es. Teun läuft zu Mutter zurück, er hat alles Mögliche mit ihr zu besprechen. Siehst du jetzt nun, dass die Menschen gemein sind?

„Was ist mir dir geschehen, Kind? Was hat man dir angetan?"

„Hallo, Jeus!"

Er muss jetzt erst denken. Er wird ihr glauben, aber ... was ist davon wahr, sind das alles Lügen? „Der Direktor hat mir geschrieben, Irma – das von dieser Frau, das sagt mir nichts, aber was hast du diesem Direktor getan, dass er mir schreiben muss, du seist eine Schlampe? Hier, lies nur selbst."

„Was jetzt? Kannst du mir denn nicht mehr glauben, Jeus? Weißt du denn nicht, dass die Menschen eifersüchtig sind?" Sie beißt ein Stück aus seinem Herzen, sie hängt an seinem Leben, er kann sie nicht aus seiner Seele schleudern, Casje, wieder wird Jeus sie akzeptieren! Er hat ihr noch keine Sekunde lang die Freiheit gegeben. Dachte er es nicht? Alles Geschwätz. Ist das wohl eine Schande? „Ich liebe dich, Jeus. Ich habe dort so gelitten. Kannst du das verstehen?" „Ja, sicher, ich saß schließlich selbst in der Zelle. Aber was leben doch für schreckliche Menschen auf der Welt, wenn so ein Direktor sich schon an einem Menschen vergreift, einen Menschen schlecht macht? Komm, Liebes, weine nun nicht länger. Was sagte Mutter? Wir gehen schön nach Hause, komm ruhig, wir werden dort mit offenen Armen empfangen. Aber etwas muss ich dir sagen, Irma, höre mir gut zu.

Ich bin ein armer Junge. Das habe ich dir bereits gesagt, du weißt es. Ich glaube dir in allem. Wenn ich je eine einzige Sache von dir höre, wenn ich wahrhaftig akzeptieren muss, dass du schlecht gewesen bist, dass du mich bewusst betrügst, dann ist es sofort und für immer aus. Aber ich muss es selbst sehen, ich störe mich nicht an Gerede, ich habe grenzenloses Vertrauen in dich, denn ich will dich für kein Geld der Welt missen. Er bekommt seine eigenen Worte erwidert, und jetzt, zu Crisje. Crisje sagt nichts, sie weiß es nicht mehr, ihre Geschichte, die kennen sie, hunderttausend wurden auf

den dreihundert Metern gefasst und das ist zu akzeptieren. Crisje hat noch keine schlechten Dinge von ihr gesehen. Und Jeus muss es selbst wissen. Ich kann, denkt Jeus, möglicherweise auf der Bühne Rad fahren, er ist ein guter Kunstradler, er kann den Reifen beim Fahren schon aus dem Rad nehmen, er kann auch Radball spielen. Nein, er geht demnächst mit, bessere Arbeit bekommt er nicht und Vater kann ihn sehr gut gebrauchen, er muss in Vaters Geschäft kommen. Nun, Mutter? Ist Irma nun gut? Hast du noch Angst vor meinem Mädchen, Crisje? Sie weiß es nicht, sie muss es erst sehen, aber Jeus ist ganz aus dem Häuschen! Und dann können sie in Deutschland heiraten. Casje, hörst du es? Kannst du nichts machen? Irma hat ihn völlig in ihrer Gewalt. Ist alles, was du in all diesen Jahren getan hast, dann Geschwätz? Wem sollen wir jetzt glauben?

Jeus bekommt einen braunen Anzug von der Stange an und geht mit zu Irmas Eltern. Ist das nicht allerhand, Crisje? Er geht von zu Hause fort, er wird in Hannover arbeiten, er wird selbstständig. Natürlich, der Schwiegersohn kommt ins Geschäft und er wird diese Leute auf Händen tragen. Jetzt zu jenem „Stolzen Fels am Rhein" ... mit seinem Engel, es kann nicht besser sein. Vom Fußballspielen kann er nicht leben. Wiedersehen, Crisje? Wiedersehen, alle miteinander? Jeus geht fort. Er wird schreiben. Irma ist glücklich.

Im Zug wird die Liebe artig und still. Was ist los, Kindchen? Warum bist du so still? Bist du denn nicht froh, dass du nach Hause gehst und dass ich bei dir bin? Das Kind wird stiller, was ist nur los? Mit einem Taxi kommen sie zu Hause an, er schaut sich die Augen aus, noch nie hat er solch eine Reise gemacht.

Dort ist es. Jetzt wird er es mit einem Mal wissen.

Das Schuhgeschäft ist da. Der Name steht auf dem großen Fenster, das alles stimmt haargenau. Und eine Mutter hat sie auch, dort ist Mutter, fällst du ihr noch nicht um den Hals? Nein, was ist los?

„Was hast du gemacht, Irmgard? Der Herrgott wird aber wissen, wie schlecht du bist. Ein ganzes Jahr warst du weg, Irmgard. Wo ist all das Geld geblieben? Mein Gott ..." Und mit einem Blick auf Jeus:

„Versteht der Mensch Deutsch?"

Ja, Mutter, Jeus weiß es, hat alles verstanden, schrecklich ist es. Irma sagt nichts anderes als: „Ja, Mutter, er hat alles verstanden."

Und als ob es noch nicht genug ist, jetzt stürmt ihr Vater ins Zimmer und schimpft sie gehörig aus. Muss er jetzt noch länger zweifeln, dass sein Mädchen schlecht ist. Die Eltern sagen es selbst. Kurz darauf sitzen sie am Tisch. Er wird mit Blicken hinausgewiesen, das merkt man an allem, diese Leute sind nicht froh. Der Vater saugt ihn beinahe aus. Von unten und von oben wird er gemustert und dann heißt es:

„Was soll Herr Jeus hier, Irmgard?"

Er hört, sie ist schlechter als ein Straßenmädchen, schlechter als eine dreckige Schlampe, und das sagen ihre Eltern in seinem Beisein. Sein brauner Anzug sieht zerknittert aus, er hängt an seinem Körper herab. Für zwanzig Gulden bekommt man auch nichts Besonderes. Wie dumm, während des Militärdienstes hat er Johan die ganze Kleidung gegeben; als Johan heiratete, hatte er nichts und er selbst hatte alles. Und was macht man dann, wenn der eigene Bruder keinen Anzug hat und man selbst diese Dinge nicht braucht? Aber er kann seinen Anzug aufbügeln, oder etwa nicht, und dann sieht er wieder anständig aus. Er fühlt wohl, dass sie ihn betrachten und dass sie ihn lieber zur Tür hinauswerfen. Mit Höflichkeit macht man alles, mit Liebe macht man alles, sind diese Menschen nicht froh, dass sie ihre Tochter wiedersehen. Der Bürgermeister weiß alles davon, warum hat sie ihren Eltern solchen Kummer bereitet? Über seine Liebe sprechen sie mit Empörung. Der Mann redet von Prügel – und auch dieses Wörtchen hat er nicht vergessen, er weiß, was es zu bedeuten hat. Aber sie machen nichts, Mutter setzt Kaffee auf, Vater geht wieder in sein Geschäft zurück. Irma redet lieb, Mutter küsst sie und fleht ihr Kind an, so etwas doch nie wieder zu machen. Aber hier stimmt etwas nicht und das wüsste er gern. „Komm mit, Jeus."

Er folgt ihr, sie steigen die Treppe hinauf. Nicht auf einen Dachboden, sondern zu den Zimmern. Welches willst du haben, Jeus? Das rote oder das blaue Zimmer. Schläfst du lieber in dem Grünen? Mein Himmel, wie reich diese Menschen sind. Alles sieht tadellos aus, schick ist es, auch das hat sie nicht gelogen. Und dann erfährt er:

„Schau, ich bin in Amsterdam gewesen, Rotterdam und Den Haag. Ich habe mein eigenes Geld durchgebracht, weil meine Eltern nie mal lieb zu mir waren. Ich habe gelogen, natürlich, aber ich wollte dir dies erst jetzt erzählen, sonst hättest du mir schließlich nicht geglaubt? Kannst du das verstehen, Jeus? Ich hielt es hier nicht aus, Jeus. Meine Eltern meckern Tag und Nacht und sind geizig. Ich bin jung und du auch, wir müssen etwas vom Leben sehen und das wollten sie einfach nicht verstehen. Ich bin ihr einziges Kind, aber sie arbeiten für zehn Kinder und ist das nun so unverständlich?" Er versteht jetzt alles. Auch sie war eine Weile abgehauen, das ist ganz offensichtlich. Wieder hat sie Casje aus seinem Leben geschleudert. Jeus hat das blaue Zimmer gewählt, sie schläft unten. Mutter vertraut ihr nicht und auch das ist verständlich. Ach du liebe Güte, was sind diese Menschen reich, Crisje. Er wird es gut bekommen, Crisje, es kann nicht schöner sein. Casje ... wo bist du?

Die Mutter mag ihn schon. Sie fühlt, er ist ein guter Junge und sie sagt es selbst. „Irma ... Jeus ist gut." Er ist ihre wahre Liebe, Jeus ist so ... ist so entzückend ... kein Mensch ist so, wie Jeus ist, Mutter. Mag Jeus keinen selbst gemachten Kaffee? Du musst nur essen, was da ist, wir haben ja nichts mehr.

Warum hat Irma nicht alles Mögliche mitgebracht? Das Geld war alle. Sie hat Vergnügen dafür gekauft, das muss er kapieren, aber er kapiert es nicht. Irma lebt hier wie eine Fürstin, für kein Geld der Welt will er sein Mädchen verlieren, zumindest, wenn die Eltern ihn akzeptieren wollen! Natürlich, das kommt prima in Ordnung, Jeus, aber nach drei Tagen weisen sie ihm schon mit Blicken die Tür. Und nach noch ein paar Tagen hört er schon: Wann will er wieder fort? Hier ist nichts zu tun, was will Herr Jeus machen? Hier arbeiten? Dass ich nicht lache. Was nun, Irma, zurück nach Hause, es bleibt nichts anderes übrig!

Herr Jeus fühlt sich wie ein Prinz in seinem blauen Zimmer und weiß nicht, was er bei sich davon halten soll. Aber er versteht sehr gut, dass sie ihn als Prellbock gebraucht hatte und er seinen Dienst geleistet hat. Trotzdem tröstet sein Engel ihn und sagt, dass alles in Ordnung kommt. Hier ist jedoch nichts zu verdienen. Sie verspricht ihm das Blaue vom Himmel ... er war für dieses Himmelsblau dienlich, jetzt ist die Dame wieder zu Hause, aber er weiß jetzt vom „Stolzen Fels am Rhein" ... und erstickt an den süßen Kartoffeln, der Rübe, die die Menschen hier besitzen. „Der Krieg hat ja alles kaputt gemacht, auch meine Tochter", und das kann er verstehen.

Zehn Tage später ist er bereit zur Abreise, sie haben ihn fortgeekelt. Irmgard ist für etwas ganz anderes bestimmt. Der Herr Offizier hat ja seine Aussichten, der Herr Jeus hat nichts, überhaupt nichts, was will der Herr Jeus länger machen? Hier essen und trinken? Aber ... es ist gut, Mensch, ich bin schon weg! Die Zigeunerin bringt ihn weg, der Zug steht bereit, sie weint auch noch. Und doch, „Jeus, ich werde sparen und dann heiraten wir." Ihm bricht das Herz, er glaubt ihr unwiderruflich, alles kommt in beste Ordnung, in ein paar Monaten hat sie alles geregelt und dann kann er hier arbeiten. Crisje erfährt alles.

„Wie waren diese Leute, Jeus?"

„Diese Eltern, Mutter, das sind gute Menschen. Und sie sind wahnsinnig reich, dieser Mann sitzt ja in der Gemeinde, Mutter."

„Aber das ist kein Mädel für dich, Jeus."

„Ich bin verrückt nach Irma, Mutter, und das kann ich mir nun mal nicht aus dem Leib schneiden."

Er überzeugt Crisje, dass sie ihn liebt. Er bekommt Arbeit und dann werden sie heiraten. Casje hat nichts zu sagen und der ist auch nicht mehr da. Das von früher ist Geschwätz. Er arbeitet mit Teun in den Wäldern, sie graben Strünke aus und spielen Fußball. Das ist alles, es ist nichts weiter zu tun. Er ist ein Bauer, ein hundsgewöhnlicher Arbeiter, mehr nicht und innerliches Gefühl, das hat keinen Pfifferling zu bedeuten. Zu viel Gefühl in einem Menschen ist zum Verrücktwerden. Er vertraut auf alles, bald ist alles anders. Es ist Samstag, soeben bekommt er ihren letzten Brief, alles ist

da völlig in Ordnung. Und morgen sollen sie in Duisburg Fußball spielen. Sie schreibt, dass sie eifrig spart und dass sie alles tut, um ihn zum Arbeiten herzuholen, „der Herr Bürgermeister", der ein Freund von Vater ist und sie lieb findet, denkt an uns. Und danach kommt er ins Geschäft, denn Vater wird alt und Mutter will, dass wir hier heiraten. Ist das nicht lieb, Jeus? Irma ist ein Schatz, sie wird ihn nicht betrügen, hier konnte sie nichts dagegen tun, das waren die Umstände.

Er liegt auf dem Dachboden, alles ist bereit für morgen. Mit dem Brief an sein Herz gedrückt schläft er ein. Was ist das? Im Schlaf bekommt er eine mächtige Vision zu erleben. Er träumt, ist aber ungefähr gleichzeitig wach, er weiß, was er sieht und hört. Jeus sieht, dass Irma in Emmerich ist. Das kann nicht sein, weil sie ihm geschrieben hat, aber er sieht es. Sie schläft in einem Hotel in der Kaßstraße und das war völlig in Ordnung, das kann er verstehen, möglicherweise hatte sie etwas zu erledigen, aber er sieht, dass da ein Junge neben ihr schläft, und das ist der Sohn des Hotelinhabers. Er kennt diesen Willi. Das Blut steigt ihm zu Kopf und gleich ist er wach. Er kennt das ganze Hotel, er weiß genau, in welchem Zimmer sie schläft. Mein Gott, wenn das wahr ist? Die Vision lebt unter seinem Herzen. Er kann sich nicht von ihr befreien, er wird sich gleich unverzüglich selbst überzeugen. Aber dies ist Wahrheit. Er sah mehr noch, sie ist zwei Tage zuvor abgefahren, hat ihren Brief schön von jemand anderem abschicken lassen. Nach vierzehn Tagen ist die Tochter schon wieder verschwunden. Sie ist schlecht, weiß er jetzt bestimmt, es ist schrecklich.

Die Zutphen-Emmerich bringt ihn zum Mühlenweg, noch ein Stück zu Fuß und dann steht er vor dieser Kaßstraße. Zu seinem Freund sagt er:

„Komm, Jan, geh mal eben mit." Jan hat den Brief gelesen, er weiß alles, Irma ist in Hannover.

„So wahr, wie wir heute 3:1 gewinnen, so wahr schläft Irma dort in jenem Zimmer."

„Bist du völlig verrückt geworden, Jeus?" ... sagt Jan zu ihm.

„Nein, ich bin nicht verrückt, sieh nur selbst."

Jeus zieht sie aus dem Zimmer. Er schaut hinauf, dort aus der Ecke, dem Zimmer, kommt sie zum Vorschein. Und jawoll, das Fenster geht auf. Irma ist es! Zur gleichen Zeit stürzt er die Treppen hinauf. Links, jetzt rechts, dann wieder die Treppe hinauf, jetzt noch vier Stufen, und dann über den Gang. Hier ist das Zimmer, er hat es heute Nacht gesehen. Er stürmt in das Zimmer. Mit allem, was in ihm ist, durchbohrt er ihre Seele und Menschlichkeit, er weiß es. Noch sagt er kein Wort, er schaut nur. Sie weiß nicht, wie er das weiß, es ist ihr ein großes Rätsel. Er schaut, er schaut zum Bett, und schmeißt ihr seinen Ring vor die Füße.

„Hier, dreckige Schlampe ... jetzt weiß ich es! Jetzt ist es gut! Du bist eine

Schlampe, mein Gott, wie ist das möglich. Du hast heute Nacht mit Willi geschlafen. Ja, du wusstest nicht, dass ich ein Hellseher bin, wie? Ich werde dir jetzt etwas anderes erzählen."

Sie stürzt zu ihm hin, will ihm beweisen, dass sie nicht schlecht ist, aber er stößt sie von sich weg. Er sieht jetzt etwas anderes. Es heißt für ihr Leben:

„Hör zu, Irma. So wahr ich wusste, dass du heute Nacht bei Willi geschlafen hast, so wahr geschieht, was ich jetzt sehe. Es kommt eine Zeit, in der du vor Seelenschmerz sterben wirst, weil du dann begreifst, wer ich bin und wie ich dich lieb hatte. Ich höre dich schreien, Irma. Du wirst dein Blut verzehren vor Schmerz und Pein, das prophezeie ich dir! Und ich lasse dich sterben! Hörst du es, ich lasse dich sterben! Ich komme nicht. Ich lasse dich schreien ...

Sie lacht innerlich. Sie will ihm Schokolade von Mutter geben. Sie ist hier, um ein krankes Familienmitglied zu besuchen, aber das sagt ihm nichts mehr. Obwohl sie ihm ein Telegramm zeigt, er geht nicht darauf ein, für ihn ist sie eine Schlampe, sie hat ihn betrogen, sie hat ihm das Herz aus dem Leibe gerissen! Und jetzt reicht es, Crisje. Casje, danke! Das war wahrlich ein Kunststück! Es dauerte lange, aber es ist da und gerade rechtzeitig. Jeus ist jetzt für die Zukunft verschont, es kann nun nichts mehr geschehen. Und nun weiter!

Die Jungs sitzen im Zug, sie ist auch da. Er will sie nicht mehr sehen. Sie versucht, seine Freunde zu überzeugen, er glaubt nichts mehr, es ist aus und es bleibt aus! Den letzten Tropfen hat er bewusst getrunken, kein Lieber Herrgott kann ihn zu anderen Gedanken bringen, auch wenn sie ihm jetzt Millionen schenkt, es ist vorbei! Was er ihr gesagt hat, war wundersam, er erlebte dies als Vision wie das Vorige und er sah sie, liegend, schreiend, mit Menschen um sie herum, sie starb! Er sah ihren Vater und ihre Mutter, den Arzt, es waren Leute im Zimmer, ihrem eigenen Zimmer und Vater und Mutter ratlos. Er fühlte, dass sie Crisje dazuholten, aber Mutter ist nicht blöd, auch er ist nicht blöd! Aber wo war er selbst in jenem Augenblick? Im Zug erlebt er seine Zukunft. Stück für Stück bekommt er zu erleben! Nein, das ganze Drama lebt unter seinem Herzen, er könnte ihr Tausende von Dingen vorhersagen, aber sie lacht. Sie wusste nicht, dass er ein Hellseher war? Höchst interessant ist es. Jan erzählt ihr schon von seinen verrückten Dingen. Er ist immer so gewesen. Jan bekommt Mitleid mit ihr, auch Theet de Bussel und die anderen, sie beginnen, ihr zu glauben. Jan erzählt, dass sie heute 3:1 gewinnen werden, und das gehört zu seinem Sehen. Ja, was es ist, ich weiß es ja auch nicht, aber es ist doch wohl verrückt! „Ich bekam doch ein Telegramm, Jan. Hier hast du es. Ich bin nicht schlecht. Wie ist es möglich, dass Jeus so schlecht von mir denkt. Meine Tante ist ernsthaft krank." „Aber wie findest du es dann, dass er das wusste?" „Ja, das ist etwas

Besonderes, ich wusste nicht, dass Jeus wundersame Dinge besaß, er hat mir nie davon erzählt." Sie sitzt da und tuschelt mit den Jungs, er erlebt eine wundersame Szene nach der anderen. Casje lässt ihn nun nicht mehr allein! Aber dieser Schlag war nötig! Und das wird Jeus später verstehen, erst dann ist er gegen entsetzlich viel Gefahr beschützt, er wird jetzt wohl aufpassen und Casje kann weiter am Aufbau arbeiten, an der Entwicklung seines Instrumentes, wofür Jeus dienen muss!

Es ist ein Tag, den man nie vergisst, Crisje, Engel; Unserem Lieben Herrgott wird herzlich gedankt, Sein Engel ... „Casje" ist doch ein Meister?

Er schaut sie nicht mehr an, er will sie nicht mehr sehen. Und nun, da sie das von ihm weiß, wird er ihr heute zeigen, was er kann, ja, dass er sogar mit Fußballspielen sein Brot verdienen kann, und zwar dicke! Er will sie mit seiner Kunst schlagen, mit seinem Gefühl, seinem Wissen und ihr zeigen, dass er kein Bauer ist. Sie spielen heute gegen einen Klub, in dem sieben Jungs aus der deutschen Liga spielen ... sieben Topspieler und die deutsche Nationalmannschaft. Irma hat ihn noch nicht spielen sehen und das wird ihr Spaß machen, denn er ist fuchsteufelswild. Die Dame sitzt auf der Tribüne, sie kommen auf das Feld, sie sehen ausgezeichnet aus, so in Weiß mit einem orangefarbenen Tuch auf der Brust. Was sie von den Deutschen zu hören kriegen, klingt nicht so nett, denn die Deutschen sind Riesen und sie klein und winzig.

„Müssen wir gegen diese Kinder spielen?"

Das werden sie dann ja gleich erleben. Sie werden ihnen beweisen, was sie können. Haben die Jungs Germania in Emmerich geschlagen? Und weißt du, wer Germania ist? Dort spielt dieser Willi und darum kannte er das Unglück, aber dieser Willi kann ja nichts daran ändern. Ja, diese Würmer haben Germania, Wesel und Düsseldorf geschlagen, erstklassige Klubs, und heute wirst du etwas Schönes sehen, wir gewinnen 3:1 und das reicht dicke, ist seine Vorhersage!

Das Spiel beginnt. Jeus hat mit der Mittelhälfte abgemacht, dass er als Mittelstürmer den Ball direkt zu ihm zurückspielt, wenn sie den Anstoß haben. Ist das nicht so, haben sie andere Tricks. Sie haben den Anstoß. Arnold Noordemeer ist ein erstklassiger Spieler. Guus und Theet sind unglaublich starke Verteidiger, jeder ist bereit für seine Aufgabe, lange genug haben sie abends zusammen trainieren können und Jeus hat für sich etwas ersonnen, wovon die ganzen Klubs keine Ahnung haben. Diese W-Formation bekam er durch das Denken. Er weiß nicht, dass die ganze Welt später sein Denken und Fühlen für dieses Spiel verwenden wird, wovon er der Erfinder ist. Sie sind klein, aber so schnell wie Wasser, nur die beiden Verteidiger sind starke Kerle. „Jawohl, das sind Kinder."

Das Spiel beginnt. Er gibt den Ball nicht an den Rechtsinnen weiter, auch

nicht an die Flanken, das kommt direkt. Arnold bekommt den Ball, der kann dribbeln, aber dann fliegt der Ball direkt nach rechts, der hält den Ball keine Sekunde, flankt sofort und dann folgt der Rest. Diesen Spielzug haben sie tausendmal ausbalanciert, meistens klappt es, unfehlbar ist es fast zu kalkulieren, weil Jan Teeling, der neunzehnjährige Junge, diese kleine, aber flinke Ratte, eine vortreffliche Flanke gibt. Jeus hat Monate hindurch seine Bälle aufgefangen, er hat eine Studie daraus gemacht. Hoch oder tief, links oder rechts, das ist egal, so aus der Luft seinen Fuß darunter und dann zack, ein Schuss mit Feuer dahinter. Keiner kann so schießen, wie er es kann. Sie verstehen nicht, wo er dieses Feuer herholt. Mit seinen Stelzenbeinen gibt er dem Ball wirklich Feuer und das kennen sie von ihm. Oder der Kopf geht darunter. Jan liefert eine Flanke, der Ball schwebt vor das Tor, er bekommt seine Chance und jawoll ... nach nur einer Minute steht es 1:0! Fällt dir dazu noch was ein? Irma platzt schon. Sie schreit über tausend Menschen hinweg, er kann sie hören. Und das von diesen Kindern! Mein Gott ... ist das nun ein Teufel? Kann dieser Junge spielen? Ist das ein „Vorstürmer"? Dieser Junge kann Geld verdienen, den brauchen wir hier. Das ist ein Spieler. Zehn Minuten später bekommt er wieder seine Chance, und zack, aus zwanzig Meter Entfernung, direkt in diese Drecksecke, es steht 2:0. Noch mehr? Warte nur. Fünf Minuten vor der Pause legt er Jan, der Rechtsinnen spielt, einen Ball vor die Schuhe und – Schwuppdiwupp ... vor der Pause steht es 3:0 für die holländischen Kinder. Jeus ist wie eine Schlange, sie wollen ihm einen Streich spielen, aber die Moffen rennen sich gegenseitig um, er weiß im Voraus, was geschehen wird und das ist an allem zu sehen.

In der Umkleidekabine sieht er seine Irma wieder, sie ist nicht von ihm wegzubringen, aber sie kann ihm sonst was erzählen. Sie bitten ihn, zu kommen und für ihren Klub zu spielen, er bekommt eine hervorragende Arbeitsstelle. Sie wollen ihn unbedingt haben und seine Liebe steht direkt daneben, aber er kann „das ganze Stolzer Fels am Rhein" nicht mehr sehen. Von links und rechts stürmen sie auf ihn ein, er lacht nur, er wird seine Jungs nicht vergessen, er will mit dem ganzen Deutschland nichts mehr zu tun haben. Jan sagt:

„Dann kriegen wir jetzt keinen mehr rein, Jeus, und das ist schade. Wir hätten die heute zum Speien bringen müssen."

Und so ist es, Jan ... sie kriegen ein einziges Tor, Jeus kriegt keine Gelegenheit mehr, sie werden ihn mit vier Mann decken, aber, ihr habt die deutsche Liga geschlagen und das werden sie hier nicht so bald vergessen. Und was er auch probiert, er kann sich nicht von vier Männern freimachen, die Moffen kriegen ein Tor, das Ende ist 3:1 für den niederländischen B.V.C.

Und jetzt wird gefeiert, sie gehen tanzen. Sie haben einen prachtvollen Pokal gewonnen. Dieser ganze Abend geht mit Quengeleien ins Land, sie wol-

len ihn haben, er soll für ihren Klub spielen und er kommt in die deutsche Liga. Irma tut alles, sie fleht ihn an, nach Deutschland zu kommen, aber er lacht ihr mitten in ihr hübsches Gesicht, er trinkt sein Glas Wein, ja, sicher, aber der Rest kann tot umfallen! Als es zu arg wird, sie mit ihren Genörgel nicht aufhören wollen, ergreift er den Pokal und wirft das Ding vor ihren Füßen in tausend Stücke. Jetzt müssen sie machen, dass sie fortkommen. Irma sitzt schon im Zug, er kann sie nicht hinauswerfen, sie will mit Crisje reden. Die Jungs helfen ihr, sie hat sie so weit gekriegt, dass sie ihr glauben, ihm nicht! Aber das müssen sie wissen, und er kann das begreifen. Aber, als Jan ihn beschwatzen will, sagt er:

„Komm dann mal mit mir, Jan."

Er hat einen Plan. Jan folgt ihm. Sie gehen geradewegs zu Willi. Dort ist der junge Mann. Was sagst du, ihr habt Duisburg geschlagen. „Das ist ja ein Wunder." Ja, so ist es, aber er hat Willi zugleich am Kragen gepackt.

„Hör mal zu, Willi. Wenn du mir die heilige Wahrheit sagst, schlagen wir dir nicht die Nase blutig. Aber wenn du mir die Wahrheit verschweigen willst, hauen wir dich zu Brei. Was willst du? Hast du mit Irma geschlafen, ja oder nein."

Willi sagt: „Sie hat mich selbst darum gebeten. Ich sollte ihr ein Telegramm schicken."

„Nun, Jan? Ist das nicht allerhand? Ist das noch nicht genug? Ist Irma eine Schlampe, ja oder nein."

Jetzt weiß Jan es. Und das ist ein Jammer. Jeus war verrückt nach seinem Mädchen – Hand aufs Herz, sie haben das Glück gefühlt, sie haben ihm diese Kleinigkeit nicht gegönnt, aber jetzt, da Jan weiß, dass sie eine Schlampe ist, steht er auf seiner Seite und Irma muss hier weg. Sie kriegen sie nicht aus der Zutphen-Emmerich, sie ist wie eine Wildkatze, sie muss Crisje sagen, dass sie Jeus nicht betrogen hat. Aber was hat Willi gesagt? „Glaubst du das, Jan? Will dieser Schuft mich anschwärzen! Mein Himmel, was sind die Menschen doch schlecht." Das Kind weint. Jan ist wieder tausendprozentig betört, er knickt ein, Jeus nicht! Sie läuft ihm hinterher, den Grintweg hinauf, bei Crisje hinein, jetzt fällt sie Crisje zu Füßen und bettelt um Gnade, fleht sie an, ihr zu helfen, sie will Jeus um nichts in der Welt verlieren. Jeus spricht mit Crisje und erzählt ihr von seinem Traum, auch Crisje sagt ihm, was sie gefühlt hat und sehen konnte. Und nun kann Irma ihm sonst was erzählen. Sie besprechen miteinander, sie wegzulotsen. Jetzt bekommt sie zu hören:

„Hör zu, mein Kind. Ich gebe dir noch eine einzige Chance. Du gehst morgen zu Vater und Mutter zurück."

Ja, das hat sie schon für sich selbst beschlossen, sie muss doch nach Hause zurück, sie muss doch Vater und Mutter berichten, wie es der Tante geht.

Ausreden ... fühlt Jeus, sie steigert sich da völlig hinein. „Aber, höre nun zu.

Du gehst zurück! Du musst nach Hause. Wenn du das nicht machst, ist es aus. Gehst du, werde ich über alles nachdenken."

Irma bricht auf. Er setzt sie in die Zutphen-Emmerich. Sie fleht ihn an, mit ihr zurückzugehen. Er fühlt, sie bekommt jetzt – Prügel! Aber das geht ihn nichts an. Zehn Minuten später setzt er sich hin und schreibt Irmas Eltern einen prachtvollen Brief. Ja, er holt die Wörter aus einem Buch, aber das macht nichts, der Brief sieht gut aus. Er schreibt:

„Meine lieben Eltern, Vater und Mutter von Irmgard. Ich bin Ihnen sehr dankbar für alles, was ich von Ihnen empfangen durfte. Ich liebte Ihr Kind, dass ich mein Leben hätte geben wollen, um sie behalten zu dürfen, aber Ihr Kind, ich muss es Ihnen sagen, ist eine Schlampe, sie hat Hinz und Kunz lieb und lässt sich verkommen. Nun hat sie mir weisgemacht, sie müsse eine Tante besuchen. Haben Sie Verwandtschaft, die in Emmerich lebt? Ich sah, sie lag dort ..." nein ... das nicht. Aber es folgt noch: „Es ist jammerschade, aber ich muss Sie warnen. Ihre Tochter ist eine Schlampe ..." Er verwendet nun die Worte des Gefängnisdirektors und beendet seinen Brief. Jetzt ins Deutsche übersetzen, es ist Platt und Deutsch durcheinander, aber das macht nichts, sie wissen nun genau, was sie an ihrer Tochter haben. Werden diese Leute ihn verstehen? Nach zehn Tagen bekommt er einen Brief zurück.

Der Vater schreibt, dass er sie dort geholt hat und jetzt kommt sie nicht mehr vor die Tür. Er hat dort einen guten Eindruck gemacht und wenn er wieder mal nach Deutschland kommt – die Tür steht ihm offen. „Es ist schade, wir wissen ja alles. Der Krieg hat all das Gute im Menschen kaputt gemacht." Schluss, Schwamm drüber, ihr Kind wird vergessen. Crisje spricht mit ihm, sie sind wieder eins, in Herz und Seele ... eins, sie verstehen einander. Crisje wird beten, dass er ein gutes Mädchen kriegen wird, aber Jeus weint sich im Wald völlig leer. Mein Himmel, was war er glücklich mit diesem Leben. Mädchen sind Nattern! Er will nie mehr ein Mädchen haben.

Er ist ganz in der Nähe von Golgatha. Dort hat er unter den Sträuchern gelegen und sich wegen etwas anderem leer geweint. Weine doch, Jeus, rufen die Bäume ihm zu, das erleichtert. Wäre doch Fanny bloß hier, man kann mit keinem Menschen reden, kein Mensch kann das verstehen, nur Mutter weiß alles, sie hat dasselbe erlebt. Aber Crisje sagt, du kannst sie besser begraben als diesen Schmerz, dies ist schlimmer, dies macht dich kaputt. Wenn sie sterben, hast du deine Liebe noch, jetzt hast du nichts mehr und Jeus hatte wahrhaftig lieb. Warum hat sie ihn betrogen? Warum nur?

Wenn Crisje nicht wäre, würde er seinem Leben ein Ende setzen. Aber das will er seiner lieben Crisje nicht antun, das darf nicht sein. Wer will zu seinem Leben reden? Dachte er es nicht? Casje kommt zurück und sagt:

„Ich dachte so bei mir, hier geht doch etwas vor, Jeus, was ist mit dir?“

„Hättest du mich denn nicht warnen können, Casje?“

„Soll ich dir mal was sagen, Jeus? Hättest du denn auf mich hören wollen?“

„Nein, natürlich nicht, du hast ja recht, Casje. Aber weißt du, was in mir umgeht?“

„Tut es sehr weh, Jeus?“

„Ja, ich verrecke innerlich.“

Casje lässt ihn sich ausweinen. Hat er ihm nichts zu sagen?

„Ich kann das verstehen, Jeus.“

„Du weißt nichts, als Kameraden muss man einander warnen, aber du wusstest nichts.“

„Ich wusste alles, Jeus, aber du warst ja wie von Sinnen.“

„Mädchen sind Nattern, Casje.“

„Das ist eine Lüge, was ist denn mit deiner Mutter?“

„Das ist wahr, aber wie hat es mich erwischt. Ich verrecke vor Schmerz. Ich will nie mehr küssen.“

Casje lacht, er hört es und fragt: „Musst du auch noch darüber lachen?“

„Ich lache nicht über dich, ich musste über mich selbst lachen.“

„Weil es dich auch erwischt hatte?“

„Natürlich, alle Menschen müssen das erleben. Dann hättest du eben eine Gute aussuchen müssen. Aber nun mal was anderes, Jeus. Ich gehe nun in die Stadt. Wir sehen einander für lange Zeit nicht.“

„Was musst du dort machen, Casje?“

„Arbeiten.“

„Hast du denn für mich dort keine Arbeit?“

„Da sagst du was, Jeus. Ich werde daran denken.“

„Geht nicht, wie?“

„Das heißt, es ist schwierig.“

„Das versteht sich von selbst, du steckst doch in deinem eigenen Leben.“

„Aber doch werde ich daran denken.“

„Wenn das mal wahr wäre, Casje.“

„Alles ist möglich, Jeus. Und nun für dich das Beste. Nimm dir das nicht so zu Herzen, es gibt genug Mädchen auf der Welt.“

„Ich habe genug davon, Casje.“

„Bonjour, Jeus.“

„Guten Tag, Casje.“

Noch hört er: „Geh zu deiner Mutter, sie hat leckere Suppe für dich, Jeus.“

„Ich kann ja nicht mehr essen, das müsstest du doch wohl wissen.“

Weg ist Casje ... Dieser Mann ist verrückt, denkt er. Das ist ja kein Mensch. Dieser Mann weiß von diesem Leben nichts. Er hätte ihn vieles fragen wollen, aber wenn er diese Stimme hört, fühlt er sich immer wieder gereizt. Es

ist etwas, durch das man sich ohnmächtig fühlt. Es sagt ihm, jenes Leben hat alles, und er hat nichts. Er hatte den Dialekt vergessen wollen, und nicht mal das ist möglich, wenn er die Stimme hört, kommt es plötzlich auch zurück und ist eigentlich auch besser. Von all dem Holländisch und Deutsch wird ihm nur schlecht. Man ist so weit von zu Hause weg, dann hat man gar nichts mehr, man fühlt sich kalt und betrogen. Er weiß nicht, fühlt nichts von dem, was er besitzt, dass seine Hellsichtigkeit enorm ist, unfehlbar ist, dass er hierdurch Tausenden von Menschen Glück würde schenken können, er versteht nichts von sich selbst. Wer denkt jetzt an leckere Suppe, wenn man kein Herz mehr hat? Siehst du, darum ist Casje ein übler Bursche ... ein Mensch, dem alles egal ist, der ganz toll über das Leben schwätzen kann und vom Leben nichts versteht. Dies ist schlimm, aber das hat er nicht gefühlt, darum ist es auch kein Mensch. Was will dieser arme Teufel in der Stadt für ihn tun? Es ist zum Kaputtlachen, aber er kann nicht mehr lachen, seine Seele ist kaputt. Und doch, das hätten sie wohl gern, dann hätten sie dort noch mehr Spaß und das darf nicht sein! So ist es gut, Jeus. Jeder Baum bekommt von ihm seinen Schmerz zu erleben. Gegen Abend trudelt er zu Hause ein, er muss jenes Leben vergessen. Mit dem Stolzen Fels am Rhein will er nichts mehr zu tun haben. Trotzdem kommt von innen Ruhe. Crisje ist es, die ihn jetzt auffängt, weil sie weiß, was in ihm lebt.

„Du musst jetzt beweisen, was du kannst, Jeus."

„Ja, Mutter."

„Hast du das von mir denn vergessen?"

„Nein, Mutter, natürlich nicht."

„Es gibt noch andere Mädchen, Jeus?"

„Weiß ich, Mutter, aber sie war ja etwas ganz anderes. Mein Gott, Mutter, kannst du Vater denn vergessen?"

„Natürlich nicht, Jeus, aber wir müssen nach vorne schauen und nicht zurück, dass du das nur weißt."

Er weiß es. Er wird alles tun, um diesen Schlag zu überwinden. Aber nie mehr ein Mädchen! Was wird er nun machen? Noch kurz, Jeus, und du weißt es. Auch jenes Gefühl wird erwachen. Erst dann kommst du zu einer Entscheidung. Du wirst dienen! Du wirst für Unseren Lieben Herrgott arbeiten, Jeus. All die Großen haben Schläge von der Liebe bekommen, genau diese Gefühle, Jeus, haben sie gestärkt, hierdurch bekamen sie ein anderes Bewusstsein. Sofern du nur weißt, alles ist gut! Alles, wie seltsam es auch zu dir kommt, das Leben wird dir das bald erklären, aber dann stehst du vor den Gesetzen des Raumes!

Grüße von deinem Casje!

Jeus, der Hexer

Bernard, der kurz die Möglichkeit bekam, seine Crisje zu besuchen, stürmt in die Küche und hat viel von seinem Leben in der Stadt zu erzählen. Und als sie das alles gehört haben, hat er für Jeus noch etwas anderes. Ja, Jeus, Bernard kann mit den toten Menschen reden. Das hat man ihm in der Stadt beigebracht. Ab und zu erfahren sie sehr viel. Als Jeus das von Bernard zu hören bekommt, kann er ihm sagen, dass er das bereits vor Jahren erlebt hat, in Nimwegen hat es schon angefangen. Bernard kennt ihn nicht und das ist verständlich, auch er weiß nicht alles von seinen lieben Brüdern ... der Mensch denkt für sich selbst, er erlebt sein eigenes Leben, auch wenn man Tag und Nacht zusammen ist, jeder geht seinen eigenen Weg.

Doch dies ist etwas Neues, aber, er ist ungeheuer neugierig, was Bernard in der Stadt erlebt hat. Bei einem Freund von ihnen wird Bernard ihm die Beweise liefern. Was er braucht, ist ein Tisch. Und rund um diesen Tisch setzen sie sich hin und dann heißt es abwarten. Die Hände locker auf den Tisch und wenn du dann eine Weile wartest, Jeus ... dann fängt der Tisch an zu knarren und erst danach kannst du den Toten Fragen stellen, die antworten dann. Du kannst ihnen Fragen zu allem Möglichen stellen, zu Krankheiten und Problemen, sie wissen für alles etwas, sie lassen dich nicht allein ... wenn dein Vater gestorben ist, kannst du ihn fragen, wie es ihm nun geht, denn es gibt keinen Tod, wenn die Menschen sterben, gehen sie weiter. Ist das nicht fantastisch, Jeus?

Er muss es erst sehen. Aber er kennt diese Dinge. Früher, als er ein Stück Holz in die Hände bekam, fing das Ding an, mit ihm zu sprechen. Er hat Nimwegen nicht vergessen. Und später, auf dem Dachboden, knarrte alles. Jan Kniep und Onkel Gradus, Vater und die anderen, sie leben. Das kennt er, aber was Bernard ihm erzählt, ist wieder etwas anderes, so hat er es noch nicht erlebt und das will er wohl kennenlernen. Sieh selbst und du weißt es!

Sie sitzen zu viert am Tisch, er sitzt dort in einer Ecke und wird es von dort aus erleben. Also dieser Bernard. Was Bernard in der Stadt nicht alles erleben kann. Es ist still und beängstigend. Sie schauen einander an, diese Katholiken, aber sie wollen wohl etwas davon wissen. Bernard hat das Wort. Plötzlich fängt der Tisch an, zu knarren. Die Jungs sehen einander an. Beängstigend ist es. Sie kommen mit den Toten in Kontakt. Das will doch wohl etwas heißen, aber sie sind auf der Hut. Sie beben innerlich, sie fühlen, sie sitzen auf einem Grab und es hat mit echten Würmern zu tun. Wenn du die Hand auf den Tisch legst, ist es, als ob du so ein Grab fühltest. Es ist etwas Schleimiges daran und du bebst innerlich. Dein Herz klopft lauter,

dein Hals ist wie zugeschnürt, du zitterst auf deinem Stuhl. Und doch, du willst es wissen, wenn dein Vater etwas zu sagen hat. Deine Mutter, deine Schwester, die auf dem Kirchhof liegen und doch leben. Wie ist Bernard an diese Dinge gekommen? Bernard fragt schon:

„Sind hier Geister?"

Noch keine Antwort, aber man spürt das Geklapper im Tisch. Kurz darauf fragt Bernard:

„Sind hier auch Geister?" ... Und noch mal, wonach der Tisch sich selbst hochzieht und klopft. Und jetzt kann Bernard Fragen stellen. Er teilt den Toten mit:

„Wir vereinbaren, dass ich das Alphabet aufsage. Wenn du nun deinen eigenen Buchstaben hörst, dann musst du klopfen und dann schreiben wir das auf. Hast du mich verstanden?"

Dadurch, das der Tisch Bernards ABC folgt ... den Buchstaben anklopft, kann Bernard schlussfolgern, was sie auf der anderen Seite wollen, und er bekommt zu hören:

„Natürlich, Bernard."

Bernard fragt sofort:

„Kennst du mich denn?"

„Natürlich, Bernard, du bist vom Langen Hendrik."

Das wissen sie alle. Sie zucken schon mit den Schultern, aber das sagt noch nichts, Bernard macht weiter:

„Hast du einem von uns etwas zu sagen?"

„Ja" ... kommt da.

„Wem denn, dürfen wir das wissen?"

„Ja" ... kommt da ... „Johan, meinem Sohn."

Johan ist der Sohn seines Vaters. Johan lacht und hat etwas zu sagen.

„Aber Bernard, das ist doch selbstverständlich, das können wir doch alle selbst wissen."

Das ist auch sehr natürlich, aber wir sind noch nicht am Ziel, kriegen sie von Bernard zu hören. Einen Moment Geduld. Er fragt wieder:

„Willst du Johan dann einen Beweis geben?"

„Natürlich" ... kommt durch das Klopfen im Tisch. „Bertha ist krank" ... Bernard fragt:

„Ist das so, Johan."

„Ja, Bernard, das ist wahr, verflucht."

Jetzt wird ihnen allen bange. Bernard fährt fort:

„Willst du uns dann mal sagen, was Johan machen muss, damit es Bertha besser geht?"

Es wird gesagt, dass Johan es nicht in Emmerich suchen soll, sondern dass Berthas Krankheit schnell vorbei ist. Er muss sich keine Sorgen machen.

Johan springt von seinem Stuhl auf, denn dies ist wahr und Bernard weiß nicht, dass er wegen Bertha bei einem Arzt in Emmerich ist.

Nun kommt jemand anders. Einer der Jungs hat eine Schwester verloren. Graatje meldet sich schon. Sie sagt zu ihrem Bruder, dass Mutter nicht trauern soll und dass sie sehr glücklich ist. Und um das zu beweisen, dass sie es ist, sagt sie:

„Weißt du denn nicht, Hendrik, dass ich dich sehen kann? Du musst das lassen!"

Der Hendrik erschrickt. Was ist das? Und wieder, der Tisch kriecht in seine Richtung, kommt:

„Lass das, Hendrik, du weißt, was ich meine."

Aber Hendrik lacht, er lehnt sich auf, diese Geister können ihm sonst was erzählen. Dann heißt es:

„Wenn ich dir sage, Hendrik, dass ich alles weiß, willst du es dann lassen? Muss ich hier denn alles sagen?"

Die Männer beben. Hendrik wird blass, aber Bernard lässt sich nun nicht länger hinhalten, er will alles wissen und fragt:

„Kannst du uns dann nicht etwas sagen, das nur Hendrik weiß, uns aber die Beweise gibt, dass du lebst?"

Und dann sagt der Tisch:

„Lass Hendrik nur mal an die Ecke denken. Gegen zwölf Uhr."

Hendrik gibt auf. Sie sehen es, das Kind wird blass. Ist Hendrik nicht zu vertrauen? Heckt Hendrik schmutzige Streiche aus? „Sag, Hendrik, bist du nicht zu viel hinter der Kom?"

Sie verstehen es, Hendrik wird von seiner Schwester gewarnt. Es ist Wahrheit, was Bernard vormacht, aber auch beängstigend, man ist plötzlich mitten unter Würmern. Kurz darauf kommt:

„Jeus soll am Tisch sitzen."

Und nun sitzt Jeus auch da mit den Händen auf dem Tisch und sofort beginnt das Ungetüm, zu fliegen. Mit einem Klatsch fliegt der Tisch gegen eine Tür. Und dann sagt der Tisch, was sie doch nicht wissen können, dass jemand hinter der Tür steht und lauscht. Sie öffnen plötzlich die Tür und jawoll, dort steht Johans Bruder. Ist das nicht allerhand? Johan hat schon genug davon, das kostet ihn eine Tür. Sind tote Menschen so gefährlich, Bernard? Man kann mit bösen Geistern zu tun haben, und das war sicher einer. Nach einer Stunde reicht es den Jungs. Aber andere wollen mit ihren Geliebten sprechen und überall kann Bernard sie mit ihren Geliebten verbinden, weil es keinen Tod gibt. Bernard bringt es fertig, ihnen prächtige Beweise eines Weiterlebens zu geben, aber dann muss er wieder zurück nach Den Haag und Jeus wird anfangen. Crisje hört von dem Hokuspokus und will nichts damit zu tun haben. Sogar der Herr Pfarrer weiß es schon und

spricht in seiner Predigt darüber. Die Menschen, die denken, dass sie mit den Toten reden können, müssen akzeptieren, dass sie den Teufel zu Besuch kriegen. Und es ist strengstens verboten. Das geht einfach so aus seiner Predigt hervor und sie wissen, für wen diese Botschaft ist. Crisje schämt sich für Jeus, das darf er nicht tun. Aber es ist mir doch allerhand. Das kannst du nicht einfach so abstreiten, Mutter. Es ist schließlich wahr, was Bernard kann. Bernard besitzt prachtvolle Gaben, Mutter. Ich kenne das, habe ich etwas anderes? Aber Crisje hat Angst davor, sie will nicht in Verruf kommen, sie will nicht, dass ihre Jungen hexen.

Jeus wird mit Freunden so einen Abend anberaumen. Bernard hat für ihn eine Karte mit dem ABC darauf gemacht, die Toten können den Buchstaben, den sie brauchen, nun selbst anzeigen, und das geht schneller. In Den Haag heißt das: Kreuz-und-Brett-Sitzungen, eine westliche Möglichkeit, aber eine überlieferte altägyptische Methode, um mit Verstorbenen Kontakt zu kriegen, von vielen verwendet, und mit der sich auch das westliche Gefühlsleben den Raum zu eigen gemacht hat. Jan und seine Schwestern sind anwesend. Sie haben um den Tisch Platz genommen, die Geister können kommen. Eine Weile ist es still, aber dann geht unmittelbar das Geknarre los, nicht im und durch das Brett, aber links und rechts in der Küche. Plötzlich hören sie, dass die Schweine anfangen zu schreien, sie sehen, dass die Kaffeekanne vom Herd durch die Küche eine eigene Fahrt erlebt, alles klappert, jedes Ding kommt in Bewegung und bekommt Leben und Bewusstsein. Ein verrücktes, aber beängstigendes Getue ist es. Mutter und Töchter seines Freundes bekommen Angst, dies ist Teufelswerk, die Teufel sind in der Küche, oder was ist das doch? Mit einem Mal erleben sie einen Hexenkessel. So schnell wie möglich zur Tür hinaus, es gibt Opfer.

Auch Jeus will hinaus, aber bei der Tür bekommt er einen Schlag zu verarbeiten, der ihn einfach so durch eine unsichtbare Kraft ... oder was ist es nur ... hinten in den Gang schmettert. Zugleich stürzt er auf die Straße. Die Schweine schreien weiter, aber als jetzt alle draußen sind, kehrt dort Ruhe ein. Ist das allerhand? Hast du das früher schon mal erlebt, Jeus? Teufel reißen das Haus nieder, durch diese Dinge erlebst du unmenschliche Probleme. Und so ist es!

Kurz darauf, als es in der Küche ruhig ist, wird das Ding so schnell wie möglich zerrissen. Nie mehr solche Künste in meinem Haus, sie sind sich völlig einig, dies ist etwas Gefährliches, aber was ist es eigentlich? Auch für Jeus ist es ein seltsames Geschehen, eine derartige Gewalt hat auch er nicht erwartet. Wie die Menschen dort heute Nacht schlafen, ist ihm ein Rätsel. Er wandert heimwärts, er geht die Treppe hinauf. Wer folgt ihm da im Haus? Dort gehen Menschen auf dem Dachboden. Jan Kniep ist auch da, aber zugleich andere Leute, die er nicht kennt, aber es sind Menschen, Männer sind

es. Die ganze Nacht über bleibt es in seiner eigenen Umgebung laut. Es ist nicht so stark, nicht so bewusst wie bei Jan, aber fast alles knarrt und zittert, es ist, als hätten die Dinge seinem Leben etwas zu sagen. Sogar die Tauben sind unruhig! Gegen Morgen, er schläft keinen Augenblick, kehrt Ruhe ein. Genau in dem Augenblick, in dem die Sonne aufgeht, werden die Phänomene schwächer. Als er nach unten kommt, fragt Crisje:

„Was war das heute Nacht für ein Geknarre im Haus, Jeus?"

„Ich habe gut geschlafen, Mutter" ...lügt er bloß, auch Crisje hat es gehört, aber die Kinder schliefen ruhig. Verrückt ist es und er fragt sich, wodurch solche Dinge geschehen können. Sicher, er hat keine Angst, er kennt viele Phänomene, aber dies alles führt den Menschen zu roher, aber unsichtbarer Gewalt, zumindest, wodurch die Dinge geschehen, die Kräfte sind nicht wahrzunehmen. Und doch, Jeus – durch dein eigenes Lebensfluidum geschehen diese Wunder, denn auch diese Dinge geschehen durch die metaphysischen Gesetze, die du später kennenlernen wirst. Crisje sagt noch zu ihm:

„Willst du mit diesen Künsten aufhören, Jeus?"

„Ja, Mutter, es wird nicht mehr geschehen."

„Der Pfarrer ist empört darüber, Jeus."

„Weiß ich, Mutter, darum werde ich nicht mehr davon anfangen."

Mutter hat recht, denkt er, das darf nicht sein, man kann dafür nichts kaufen, man muss die Toten ruhen lassen. Aber dann muss er lächeln, sie kommen von allein zu den stofflichen Menschen und das durch so ein Ding. Dieser Bernard aber auch. Aber der Lange kommt hin und wieder zu seinen Jungs. Der Lange ist es selbst, er gibt ihnen schöne Botschaften, Rat in allem und Bernard und Johan haben festgestellt, dass sie es mit ihrem eigenen Vater zu tun hatten. Hierdurch erhielten sie die Beweise für ein ewig währendes Weiterleben. Wer dahinter steckt und wofür dies alles nötig ist, sie wissen es nicht. Auch Jeus weiß es nicht, aber es ist hier beängstigend, jeder vernünftige Mann oder jede vernünftige Frau scheut diese okkulte Wirklichkeit, weil die Teufel zu Besuch kommen, oder etwa nicht, du hast es dort selbst erlebt, oder waren das Engel? Tot ist tot! Wer in seinem Sarg liegt, muss darin liegen bleiben und hat für den stofflichen, lebenden Menschen nichts mehr zu bedeuten, jenes Leben ist vorüber! Schwamm drüber und lass dir nicht einfallen, da herauszukommen, du hast zu warten, bis das Jüngste Gericht dich ruft. Ist das vielleicht nicht wahr? Aber denken die Menschen nicht, Jeus? Können diese Gebeine bald wieder ein neues Leben beginnen? Wie ist die menschliche Maschine dann doch zusammengefügt? Was ist davon wahr? Von all dem, was du soeben erleben durftest, Jeus? Du warst dort mit Tausenden stofflichen und geistigen Problemen verbunden und all diese Probleme sind „Universelle" Wunder, aber wenn du bewusst hinter das Wunder

blickst, ist es ein völlig normales Gesetz und zwar dieses für die „Seele und den Geist“ ... wenn du es wissen willst. Und das ist wirklich keine Kleinigkeit. Aber kannst du davon klüger werden? Nein? Nur Probleme, sagen deine Freunde, kannst du dadurch erleben, aber Bernard weiß es jetzt wohl besser. Auch Johan besitzt diese Kräfte, durch die menschliche Lebensaura kommen diese Phänomene zustande.

Was weiß man dort im Gelderländer Achterhoek von metaphysischen Gesetzen? Nichts? Das hättest du wohl gern. Jeus ist ein geborenes Instrument für diese Gesetze. Er kann es wissen, aber er denkt nicht weiter als bis zu seiner Nasenspitze. Und das ist verständlich, auch er muss erwachen. Jetzt hat Casje etwas getan, wodurch er seine Jugend vollkommen abgeschlossen hat. Casje war es! Casje und der Lange Hendrik, Onkel Gradus und Jan Kniep und einige Lehrlinge von Casje, sie waren nötig, um die physischen Kräfte von Jeus kurz zu wecken, wonach Casje, bewusst und für den Raum, sein innerliches und stoffliches Leben verschloss. Für später, bald, wenn Jeus alt genug ist, um all diese Gesetze tragen zu können und er nicht mehr vor oder zurück weiß und sich dann Casje anheim gibt. Und auch das wird Jeus von Mutter Crisje erleben. Natürlich, der Lange kennt nun die Gesetze und weiß seinen Teil davon. Er kommt ab und an zu den Jungs, um ihnen von seinem eigenen Leben, seinem Weiterexistieren, zu erzählen. Hierdurch ist das „Jüngste Gericht“ bereits gescheitert. Die Jungs wissen schon, dass es kein Fegefeuer gibt, kein ewig währendes Verbrennen existiert.

Höre, was der Lange von Bernard und Johan erzählte, und denke wie ein normaler Mensch, wie Vater und Mutter, darüber nach, es lohnt sich, wovon jedoch Jeus später die räumlichen Gesetze erklären wird. Der Lange antwortete auf Bernards Frage, als sie, mit ebendiesem Kreuz und Brett in Den Haag dabeisaßen:

„Vater, gibt es Höllen mit Feuer?“

„Nein, Bernard, die gibt es nicht, mein Junge, natürlich nicht, Bernard.“

„Aber dann hat man den Menschen nur etwas weisgemacht, Vater?“

Was sagt der Lange jetzt? Sie sprechen Platt, weil sie verstehen, dass Vater die Hochsprache nicht gelernt hat und dies ihre Herzen anrührt:

„Ja, Bernard, was wissen die Menschen von Unserem Lieben Herrgott, Bernard? Dieses Feuer, über das sie reden, Bernard, das ist die Leidenschaft, die Gewalt, in der viele Menschen leben, und diese Menschen suchen das Böse. Glaubst du, dass ich es bin?“

„Natürlich, Vater.“

„Wenn nicht, Bernard, dann werde ich dir die Beweise dafür liefern, dass ich lebe. Du musst Jeus sagen, dass er sich von diesem Mädchen nichts zu Herzen nehmen soll und du musst ihm schreiben, er soll nach Den Haag kommen, Bernard.“

Bernard hat Jeus erzählt, was er schon wusste, aber davon wusste Bernard nichts und so kamen sie in Den Haag an viele Beweise eines ewig währenden Fortbestehens. Wenn Holländisch, Hochsprache, buchstabiert wurde, dann ist es Casje, Casje selbst, er gibt Johan und Bernard bereits Beweise für die Zukunft, aber sagt nicht, dass ihr Bruder ein großartiges Instrument für ihn und diese Menschheit wird. Wenn Jeus ein wenig weiterdenkt, dann kann er es wissen, aber auch Jeus denkt nicht so weit und nicht so tief, denn das ist nicht möglich. Casje erzählte Jeus, dass er in die Stadt ging. Er hat in der Stadt etwas zu tun. Jeus fragt, wie ein Kind das macht, er ist wieder das Kind vom Lande, ob Casje eine Arbeit für ihn hat. Bernard und Johan fühlen nicht, dass diese Fundamente für Jeus gelegt werden. Dafür dienen Johan und Bernard, hierfür bekam der Lange seinen Kontakt zu erleben und wurde Bernard kurz zu Crisje geschickt, weil Casje jetzt Jeus' Jugend abschließen wollte, um ihn für das Folgende aufzubauen, wofür diese Sitzungen dienten. Wie ein universelles Uhrwerk steckt alles zusammen, aber keiner der Jungen ahnt etwas und das dürfen sie auch nicht wissen, sonst würden sie diesen Kontakt nur vernichten. Hinter dem Schleier lebt Jeus' Meister ... er ist es, der all die Gesetze Gottes bewusst erlebt hat und jetzt für Unseren Lieben Herrgott eine Aufgabe vollbringen wird, zu der alle Kinder des Langen gehören, jedes nach eigener Kraft und eigenem Bewusstsein! Es liegt auf der Hand, dass Bernard fragt: Auch er und Johan sind gläubige Katholiken, als sie die Beweise von ihrem Vater bekommen haben:

„Vater, ist Feuer in den Höllen? Müssen die Menschen ewig während brennen? Kann Unser Lieber Herrgott seine Kinder verdammen? Was hat das Jüngste „Gericht" für uns Menschen zu bedeuten? Jetzt, da du dort bist, Vater, siehst du alles und willst du uns diese Angst nicht nehmen? Was ist wahr, was ist Unsinn, Vater? Lebst du hinter dem Sarg? Beschäftigen wir uns damit, uns selbst nur etwas vorzumachen, Vater? Nein, dann fragen wir – als Kinder von dir, wir haben dich lieb, wir wissen, wie Ehrfurcht gebietend deine Liebe für Crisje war, unsere liebe Mutter – nach der Wahrheit! Gib uns nur die Wahrheit, Vater!"

Und Bernard bekam auf all diese Fragen Antwort, und wie! Bernard, du warst es, der die ersten Fundamente legte, mit Johan, für Jeus. Dann war die Aufgabe dort bereits vorbei, mehr war nicht nötig. Schöne Dinge hast du durch deinen Vater bekommen, nicht wahr, Bernard, aber alles war nötig und diente für die ersten Fundamente für deinen Bruder, deinen Jeus, aber unser Universelles Instrument für diese Menschheit! Dafür schickte man dich kurz zu Crisje zurück. Du dachtest, ich habe ein bisschen Zeit, kurz zu Mutter, aber diese Beseelung, von Casje und deinem Vater empfangen, hat jetzt Bedeutung für Millionen Menschen. Kurz nur warst du wieder dort, aber auch das war ausreichend, um in Jeus zu legen: Geh doch, geh zu Jo-

han und Bernard, sonst hätten Casje und dein Vater, der Lange ... andere Kontakte aufbauen müssen, dies war jedoch der sicherste und der einzige unfehlbare!

Für Jeus ist alles wieder vorbei. Er denkt natürlich an seine verlorene Liebe, aber er weiß es noch nicht. Ja, wie sah er seine Liebe? In ihm ist kein falsches Verständnis, keine Leidenschaft, er sieht die Mutter als etwas Ehrfurcht gebietendes Heiliges ... und davon hat er sich einen Himmel aufgebaut. Er schaut durch den Stoff hindurch, das Innerliche, das ist es. Und das hat ihn betrogen. Das mächtige Wunder, das die Mutter besitzt, durch das Kinder auf die Erde kommen, das ist von so enormer Kraft und so heilig für seine Persönlichkeit, worüber nur die Engel Unseres Lieben Herrgottes alles wissen, aber wovon auch er berührt wird. Diese Augen, so ein Mund, mit dem man die lieblichsten Dinge sagen kann, jener Wuchs auch, diese Haare, kurzum, alles von jenem Wesen ist für ihn heilig, vollkommen heilig! Und das hat ihn nun betrogen? Das begeht Lügen und Betrug! Er versteht es jetzt noch nicht!

Jenes Leben, diese Seele, dieser Geist, er hat es unendlich lieb! Und das alles zusammen ist ein Mädchen, ist eine Eigenständigkeit, und das gehört zu ihm selbst, das hat ihn lieb, das schnauzt nicht, das ist alles auf Erden und das hat ihn betrogen? Hat ihn nicht erkannt? Nein, schade? Er geht ohne mit der Wimper zu zucken in den Tod für jenes Kind, sein Leben, sein Glück, sein Alles! Aber kann er Crisje das antun? Nein, natürlich nicht, aber es ist schlimm!

Irma weiß nicht, was für einen „König" der Liebe sie zertrampelt hat. Sie weiß nicht, dass er ein „Prinz" des Raumes wird! Und wenn sie das begreifen wird, dann wird sie leerbluten, er kommt nicht und auch das wird geschehen, weil er auch dies von seinem universellen Casje bekam, ja, Unser Lieber Herrgott weiß davon!

Das ist Jeus von Mutter Crisje. Er ist bereit, nun denn, wir werden ihm folgen, der Weg für seine Zukunft ist gepflastert, bereitet, von Bernard und Johan des Langen!

Die vorigen Dinge, Jeus, sind physische Manifestationen. Du wirst darüber Bücher schreiben! So wahr ein Vater der Liebe existiert, so wahr ist auch, dass es keine Verdammnis gibt und dass diese Menschheit noch alles von Gott zu lernen hat. Du stehst jetzt unter Casjes Kontrolle, der ein Kosmischer Meister ist! Zu seinen Füßen wirst du bald erwachen! Und jetzt schlägt es bereits unter seinem Herzen: Geh zu Johan und Bernard! Geh doch! Was willst du in diesem Kaff anfangen, Jeus? Geh, so geh doch! Und das ruft weiter, zwingt ihn weiter zum Zuhören, bis er zu einer Entscheidung kommt. Und jene Entscheidung wird jetzt geboren werden, sie muss unter und in seinem menschlichen Herzen zur räumlichen Geburt kommen und es wird

jetzt geschehen!

Zu Irma kommt: Bleib hier, geh nicht, du sollst hier bleiben, lass ihn in Ruhe! Und dann geschah auch dort drüben etwas, sonst hätte er wieder vor Problemen gestanden. Das alles wurde verhindert. Casje hat ehrlich mit ihm geteilt. Natürlich, Jeus wird seine Liebe treffen, aber auch dann wird Casje dafür sorgen. Auch das wird der Mühe wert sein und glaube es, ein Wunder von übernatürlicher Art, weil das Räumliche davon von jedem gefühlt wird, aber dann lebt Jeus in der Stadt und er ist fast so weit, die Engel sind fast bereit, zu beginnen.

„Geh doch, Jeus, geh zu Bernard und Johan, was sollst du denn in diesem Nest anfangen?" Das sagt ihm jeder Baum, das rufen auch der Zwartekolkse- und der Montferlandseweg seiner Seele und seinem Geist zu, das sagt auch der Jüdische Friedhof, die Hütte des Sint van Tien, alles hier ruft ihm zu:

„Geh doch, Jeus, geh zu Bernard und Johan, sollst du in dieser Kleinstadt verbauern? Geh, und geh schnell, wir folgen dir. Nimm Abschied von all dem Schönen. Aber wisse, du bist ein Kind von uns, du gibst allem das ewige Leben!"

Jetzt fängt er an, mit Crisje zu reden. Ja, das ist nicht so einfach, aber was soll er hier anfangen? Casje und der Lange sehen; so geht es gut, noch eine kleine Weile und er kommt zu einer Entscheidung. Und jene Entscheidung kam auch, es dauerte nur eine einzige Woche und dann wusste er, was er wollte. Nach Den Haag zu Johan und Bernard! Aber Casje ist es, der seine Zukunft in den Händen hat. Jeus geht nach Den Haag, da muss es geschehen! Crisje kann nicht auf ihn verzichten, aber es muss sein! Sie sprechen viel miteinander, Tag und Nacht, sie reden sich mit Ruhe frei von einander, sie schauen einander in die Augen, niemand von ihnen beiden weiß, was geschehen wird, bis jetzt stehen beide Seelen auf einem gangbaren Boden, aber hinter all diesem wacht ein einziger – und andere, alle dienen Unserem Lieben Herrgott! Oben auf dem Dachboden kommt er zu einer Entscheidung. Jan Lemmekus, Jeus geht fort. Er hat seine Schule durchlaufen, die ersten Fundamente für sein Leben und sein Dienen durftest du erleben und aus der Nähe sehen und bewundern. Ja, Jan, ein Prophet rüstet sich mit eigenem Licht. Jeus kann nichts und das ist auch nicht nötig, er muss nichts besitzen. Mit dem Fußballspielen ist nun Schluss, Jan. Alles von hier wird sterben, wisse jedoch, er vergisst dich nie. Niemand dort weiß, wie eins ihr geworden seid. Auf Wiedersehen, Jan! Morgen wird er fortgehen, du hörst noch von ihm und ich versichere dir, du wirst seine ersten Bücher lesen! So viel Leben hast du noch, und dann, Jan Lemmekus, kannst du dich darauf vorbereiten, einzugehen, mit deiner Anneke, deiner ewig währenden Liebe und du wirst, wie wir das gekonnt haben, den Gott allen Lebens kennenlernen. Auf Wiedersehen, Jan Lemmekus! Auf Wiedersehen, Anneke! Auf Wiedersehen,

Mina, gesegnet seien eure Leben! Casje, Jeus ist bereit. Wirst du ihn dort finden? Wir werden ihm folgen, seine Jugend ist nun vorüber. Jeder Schritt dort für seine Persönlichkeit führt ihn zum heiligen Ernst!

Nun denn ... gute Reise, Jeus ... und Glück. Du hast es verdient! In den Himmeln weiß man, wann du deine allererste Berührung für die Stadt erleben wirst. Wisse jedoch, Jeus, du wirst die Universität des Christus bauen!

Auf Wiedersehen, alle miteinander! Vergesst ihn nicht! Er ist Leben, Seele, Geist, Licht, aber vor allem anderen ... „Liebe"!

ENDE.

Teil drei trägt den Titel:

Jeus zu Füßen seines Meisters